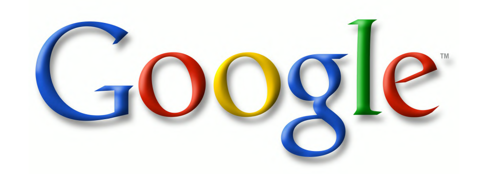
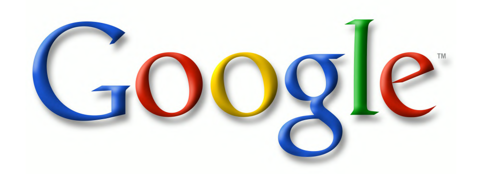







STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES



Archiv

für

österreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Zweiundsiebzigster Band.



Wien, 1888.

In Commission bei F. Tempsky

Buchhändler der kais Akademie der Wissenschaften.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Inhalt des zweiundsiebzigsten Bandes.

ZUR GESCHICHTE

DER

RÄUMUNG BELGIENS

UND DES

POLNISCHEN AUFSTANDES (1794).

NACH LACY'S VORTRÄGEN AN DEN KAISER

VON

Dr. H. R. v. ZEISSBERG.

Als ich den 4. Band der ‚Quellen zur Geschichte der deutschen Kaiserpolitik Oesterreichs' der Oeffentlichkeit übergab, musste ich mich in Bezug auf den mehrfach behaupteten ursächlichen Zusammenhang zwischen der im Jahre 1794 erfolgten Räumung Belgiens und jenen Vorgängen im Osten Europas, welche die dritte Theilung Polens herbeiführten, mit der Bemerkung bescheiden, dass die Frage, um die es sich dabei handle, an der Hand der von mir zum ersten Male mitgetheilten Documente noch immer nicht definitiv beantwortet werden könne. Dass dem so sei, glaubte ich zum Theile wenigstens dem Umstande zuschreiben zu dürfen, dass gerade in den entscheidenden Augenblicken der Kaiser und ihm zur Seite Thugut in den Niederlanden weilten, und dass in Folge dessen die wichtigsten Beschlüsse wohl nur mündlich gefasst worden sind. Gleichwohl glaube ich bereits an jenem Orte[1] hinlängliche Beweise dafür erbracht zu haben, dass von jenem grossen Kriegsrathe vom 24. Mai, in welchem die Räumung der Niederlande förmlich beschlossen worden sein soll, nicht die Rede sein könne, dass die betreffende Angabe De Pradt's[2] zu verwerfen und daher auch sonst dieses Werk mit Vorsicht zu benützen sei.

Wenn ich nun auf den folgenden Blättern jene oft ventilirte Frage noch einmal berühre, so veranlasst mich hiezu vor Allem der Umstand, dass ich seit der Veröffentlichung des 4. Bandes der ‚Quellen zur Geschichte der deutschen Kaiserpolitik Oesterreichs' zur Kenntniss einer Reihe von Actenstücken gelangte, welche zur Zeit der Herausgabe jenes Bandes noch nicht zugänglich waren und die zwar ebenfalls die obige Frage keineswegs zur Entscheidung bringen, aber doch über einzelne Punkte derselben willkommenes Licht verbreiten.

---

[1] Einleitung, p. VI ff.

[2] De la Belgique depuis 1789 jusqu'en 1794. A Paris 1820, p. 143.

Es sind dies vor Allem jene Vorträge, welche Lacy in seiner Eigenschaft nicht eines Kriegsministers, wie er gelegentlich,[1] doch fälschlich bezeichnet wird, sondern als Staats- und Conferenzminister, dem Kaiser oder während dessen Abwesenheit in den Niederlanden dem Stellvertreter desselben, dem Erzherzog-Palatin Leopold, über die Berichte des Hofkriegsrathes regelmässig erstattete, wozu sich auch noch einige werthvolle Ergänzungen aus den Acten des Staatsrathes gesellen.[2] Bezüglich der äusseren Form dieser Vorträge und des üblichen Geschäftsganges genüge hier die Bemerkung, dass uns diese Actenstücke durchaus im Originalconcepte vorliegen und von Lacy eigenhändig unterzeichnet sind. An den jeweiligen Vortrag schliesst sich der von Lacy selbst concipirte sogenannte Resolutionsaufsatz, d. h. der Entwurf der bezüglichen kaiserlichen Entschliessung. In den Fällen, wo die Willensmeinung des Kaisers zweifelhaft schien, ist der Resolutionsaufsatz alternativ entworfen, jene Fassung, welche der Kaiser verwarf, nachträglich durchgestrichen, der anderen Fassung aber das Wort: *exp.*, d. i. expedirt, zugefügt. Doch kommt es nicht selten vor, dass der Resolutionsentwurf, selbst wenn derselbe alternativ gestellt wurde, den Beifall des Kaisers nicht fand; in diesem Falle ist auf dem Concept statt des verworfenen Resolutionsaufsatzes von einer in der Cabinetskanzlei beschäftigten Hand die von dem Kaiser approbirte, zuweilen von diesem sogar eigenhändig unterzeichnete Resolution eingetragen und durch ein beigefügtes ‚*exp.*' die erfolgte Expedition derselben vermerkt.

Abgesehen von dem Geschäftsgange, in welchen diese Actenstücke willkommenen Einblick gewähren, sind sie für

---

[1] Z. B. in dem (nicht officiellen) österr. Militär-Almanach für das Jahr 1791, S. 81 und für das Jahr 1792, S. 83.

[2] Die Vorträge Lacy's an den Kaiser befinden sich gegenwärtig im k. k. Kriegsarchiv; die Acten des Staatsrathes bilden eine Abtheilung des Staatsarchivs. Die Benützung der letzteren verdanke ich der besonderen Güte Sr. Excellenz des Herrn geheimen Rathes Ritter v. Arneth, jene der Lacy-Acten dem fördernden Entgegenkommen Sr. Excellenz des Herrn FML. Galgótzy sowie des gegenwärtigen Vorstandes des k. k. Kriegsarchivs, Herrn Obersten Ritter Rechberger v. Rechcron. Auch dem Herrn Archivar des Staatsarchivs, Dr. Schrauf, und den Herren Hauptleuten v. Gömöry und v. Bergmann im k. k. Kriegsarchiv fühle ich mich verpflichtet, meinen wärmsten Dank für die freundliche Unterstützung meiner Arbeit auszudrücken.

die Persönlichkeit Lacy's selbst insoferne von Bedeutung, als man an denselben die Art des Einflusses zu erkennen und abzuschätzen vermag, dessen sich der alte Feldmarschall zu der hier besprochenen Zeit erfreute. Bekanntlich gehen ja bezüglich dieses Punktes die Ansichten v. Sybel's und Hüffer's insoferne auseinander, als zwar auch dieser[1] zugibt, dass Lacy, wenn auch von der Leitung der Geschäfte entfernt, doch als Haupt der Thugut feindseligen Partei immer ein angesehener Mann geblieben sei, dagegen der Meinung v. Sybel's, der den Marschall als ‚einen der einflussreichsten Männer in Wien' bezeichnet, entgegentritt und vielmehr meint, dass derselbe gerade damals ohne Einfluss gewesen sei, wofür er sich durch eine bittere Kritik der Regierung entschädigt habe.[2] Allerdings hat sich v. Sybel durch Hüffer's Widerspruch veranlasst gefunden, jenen Ausdruck einigermassen zu modificiren. ‚Aus der entscheidenden Leitung der hohen Politik war der Marschall — so urtheilt Sybel[3] — ebenso wie die Colloredo's durch Thugut und Rollin so ziemlich verdrängt'; ‚er gehörte aber — so fährt er fort — zu den vier oder sechs Personen, die innerhalb der Regierung in der ersten Linie standen, mit welchen bei jeder der zahllosen Schwankungen des Kaisers Thugut zu rechnen hatte, deren Meinung bei jeder Krisis, wenn auch nicht befolgt wurde, so doch in das Gewicht fiel'. ‚Wenn eine solche Stellung — so schliesst v. Sybel — nicht einflussreich heissen soll, so wird ihr Inhaber wenigstens für wohl unterrichtet und sein Zeugniss über die Ziele des augenblicklichen Regierungssystems gewichtig zu nennen sein.'

Allein diese Ansicht v. Sybel's wird durch unsere Actenstücke durchaus widerlegt. Dass Lacy's Stellung auch in dieser Zeit im Allgemeinen eine angesehene und in gewissem Sinne auch eine einflussreiche gewesen sei, versteht sich von selbst und geht aus der Beschaffenheit seiner amtlichen Stellung hervor. Dieser sein amtlicher Wirkungskreis deckte sich fast durchwegs mit jenem des Hofkriegsrathes, und zwar in der Art, dass alle Berichte des letzteren zunächst an Lacy ge-

[1] Die Politik der deutschen Mächte im Revolutionskriege. Münster 1869. S. 73.

[2] Oesterreich und Preussen gegenüber der französischen Revolution. Bonn 1868. S. 90.

[3] Gesch. der Revolutionszeit. Ergänzungsheft. Düsseldorf 1868. S. 45, Anm.

langten, der über dieselben sein Gutachten dem Kaiser erstattete, die kaiserlichen Entschliessungen, d. h. die von ihm concipirten Resolutionsaufsätze vorbereitete und für die Expedition der erfolgten Resolutionen des Monarchen Sorge trug. Da in das Ressort des Hofkriegsrathes ausser den zahllosen Personalangelegenheiten die ganze Militärverwaltung im weitesten Sinne des Wortes einschlug, da überdies, wie unsere Actenstücke darthun, der Kaiser in den meisten Fällen nach dem Antrage seines Staats- und Conferenzministers die letzte Entscheidung fällte, so wird man in diesem Sinne allerdings Lacy auch noch unter Kaiser Franz II. als eine der einflussreichsten Personen am Hofe bezeichnen dürfen. Aber über dieses Ressort hinaus reichte der Einfluss Lacy's nicht. Am wenigsten wird man denselben bezüglich der Fragen der grossen Politik als ‚wohlunterrichtet' und ‚sein Zeugniss über die Ziele des augenblicklichen Regierungssystems gewichtig' nennen können. Es war vielmehr in der Thatsache, dass der Feldmarschall zu den Gegnern Thugut's gehörte, begründet, dass ihn dieser ohne jede Kenntniss der eigentlichen Absichten der Regierung selbst in solchen Dingen liess, über die er sein Votum abgeben sollte, obgleich dies kaum möglich war, ohne wenigstens über die Cardinalpunkte des von der Staatskanzlei inaugurirten Systems der auswärtigen Politik unterrichtet zu sein.

Wiederholt und in geradezu drastischer Weise hat sich Lacy über diese gänzliche Unkenntniss der leitenden Grundsätze seines Amtscollegen beklagt.

Am 12. März 1794 trat Rittmeister Hardegg von Coburg bei Lacy ein und übergab ihm von Seiten des Generals Mack ein Paquet unter seiner Adresse, welches eine Vorstellung an den Kaiser — vermuthlich wohl über die österreichischerseits erfolgte Zurückweisung der preussischen Subsidienforderung — enthielt. Lacy, der gebeten ward, diese Vorstellung dem Kaiser persönlich zu überreichen, sandte, da er sich soeben erst von schwerer Krankheit erhoben hatte, das Paquet, so wie es ihm zugekommen war, schriftlich dem Kaiser zu. ‚Der General Mack — so fügte Lacy hinzu — scheint übrigens in dem Vermuthen zu stehen, dass von allen denenjenigen Gegenständen, von welchen seine Vorstellung handelt, mir die Kenntniss beiwohne. Euer Majestät ist es aber selbst allerhöchst bekannt, dass mir von denen wichtigsten Gegenständen nichts

zugekommen ist, mithin mir auch von der jetzigen ganzen Lage und dem Verhältnisse der Dinge nichts bekannt sein kann, wodurch ich also ausser Stand gesetzt bin, in solchen Gegenständen nach meinen wenigen Kräften etwas beyzutragen, welches ich sonst gewiss mit allem Eifer und mit der grössten Freude bewerkstelligt haben würde, wenn dieser absolute Mangel an der hierzu erforderlichen Kenntniss nicht entgegengestanden wäre.'[1]

Bald darnach brach der Aufstand in Polen aus. General Igelström, Commandant der in Polen stehenden russischen Truppen, sendete ein Schreiben an den Feldmarschall-Lieutenant Harnoncourt, den Generalcommandirenden von Galizien, worin er denselben darauf aufmerksam machte, dass die zu Krakau (23.—24. März) ausgebrochene Revolution ein Gegenstand sei, der alle coalisirten Mächte betreffe und ihre Mitwirkung zur Unterdrückung dieser durch jacobinische Grundsätze verursachten Bewegung erheische, sowie dass die Lage von Krakau die Ausbreitung des Aufstandes über Galizien besorgen lasse, besonders wenn die Aufrührer, von allen Seiten gedrängt, keine andere Zuflucht fänden. Harnoncourt legte dieses Schreiben Igelström's dem Hofkriegsrathe, letzterer der Staatskanzlei vor. Auch Lacy wurde in dieser Sache befragt, und erstattete, da der Kaiser bereits am 2. April[2] die Reise nach Belgien angetreten hatte und ihm am 11. April Thugut dahin gefolgt war, am 13. April seinen Vortrag dem Stellvertreter des Kaisers, dem Erzherzog-Palatin Leopold. ,In was nun — so lautet der Vortrag — die Meinung der Staatskanzlei über den Inhalt des einen und des andern bestehen wird, was für Weisungen dem galizischen General-Commando hiernach zu geben sein werden, auf den Fall, wenn Kosciuszko mit seiner Armee unsere Grenzen betreten sollte, dann, was für eine Antwort der Feldmarschall-Lieutenant Harnoncourt auf das General Igelström'sche Schreiben zu ertheilen haben werde, alles dies ist um so mehr von der Staatskanzlei zu gewärtigen, als es für mich noch immer ein Geheimniss geblieben ist, was bei den jetzigen Umständen überhaupt unser Interesse zu thun erfordert,

[1] Lacy an den Kaiser, ddo. Wien, den 12. März 1794. Kr.-A.

[2] Wiener Zeitung 1794, Nr. 27.

wie Russland und Preussen diesen Aufstand in Polen betrachten und was sie uns hierüber zu erkennen gegeben haben. In dem Igelström'schen Schreiben zeigt sich nichts von einer Verlegenheit ihrerseits, sondern es enthält solches hauptsächlich nur freundschaftliche Warnungen gegen uns wegen Galizien. Alles wird mithin darauf ankommen, wie die Staatskanzlei sich gegen den Hofkriegsrath äussern wird, in welcher Gemässheit ich auch den Resolutionsaufsatz entworfen habe. Ich kann aber Euer königlichen Hoheit unterthänigst nicht bergen, wie schwer es mir fällt, meine Meinung über so wichtige Gegenstände abzugeben, von welchen man mir im wesentlichen ein Geheimniss macht.'[1]

Wir werden noch späterhin ein Schreiben kennen lernen, welches Thugut am 7. April an General Harnoncourt richtete und demselben durch den neuernannten[2] Vicepräsidenten des galizischen Guberniums, den Grafen Gallenberg, überreichen liess. Dieses Schreiben, welches sich auf gewisse geheime Weisungen bezog, die der Kaiser in der polnischen Angelegenheit dem Gouverneur und dem General-Commandirenden von Galizien zukommen liess, gelangte erst im Monate Juni durch Harnoncourt zu Lacy's Kenntniss und gab diesem in einem Vortrage vom 13. Juni an den Palatin zu folgender Klage den Anlass. ‚Von was eigentlich — so äussert sich Lacy — die Rede sei, dieses ist im Grunde noch unbekannt, und nur errathen kann man es aus der Antwort des Generals Harnoncourt an den Baron Thugut, dass es sich von einer neuen Theilung von Polen handle, und dass dieses der Gegenstand der Instruction des Grafen Gallenberg gewesen sein möge. Euere königliche Hoheit aber werden aus diesem, was hier zum Vorschein kommt, einen neuen Beweis ersehen, wie schwer es fallen muss, besonders in Gegenständen von solcher Wichtigkeit, wie es dermalen die polnischen Angelegenheiten sind, seine Meinung von sich zu geben, da das Wesentlichste verborgen bleibt und sich mit Umgehung der Chefs an die Subalternen gewendet wird. Diese letzteren können von hier aus auf ihre Berichte die Weisungen nur nach

[1] Lacy an den Erzherzog-Palatin Leopold, ddo. Wien den 13. April 1794. Kr.-A.

[2] Wiener Zeitung 1794, Nr. 29.

der bekannten Lage der Umstände und nach dem, was wissend ist, empfangen. Haben diese nun besondere Instructionen, von denen hier nichts bekannt ist, oder sind andere unbekannte Absichten vorhanden, so können hieraus nichts anderes als Kreuzungen oder Verschiedenheit der Anordnungen entstehen, und hieraus werden Euere königliche Hoheit von selbst erlauchtest zu ermessen geruhen, dass man in einer solchen zweydeutigen Lage mit Bestand nichts beytragen könne, ohne den Staat und seine eigene Reputation selbst in denen besten Absichten in Gefahr zu setzen.‘[1]

Und so wie im Juni befand sich Lacy auch noch im Monate Juli, bis zur Rückkehr Thugut's nach Wien, über die polnische Angelegenheit, die — laut einer Note der Staatskanzlei vom 8. Juli — dieser ‚wegen ihrer Wichtigkeit unmittelbar sich selbst vorbehalten hatte‘, in völligem Dunkel, wie dies der Marschall in einem Vortrage vom 10. Juli an den Kaiser klagend hervorhebt: ‚In dem zweiten Anschlusse des Vortrages folgt nun die Aeusserung der Staatskanzlei, die Euer Majestät sich vorlesen zu lassen geruhen dürften und welche die Ursachen der Verlegenheit, in welcher man sich von Anbeginn der dermaligen polnischen Unruhen hier hat befinden müssen, klar vor Augen legt; sie dient zum wiederholten Beweis, dass man hier ohne aller Kenntniss war, so wie man es noch ist, ob und was für Verhandlungen bei dem russischen und preussischen Hofe wegen einer Besitznehmung von unserer Seite in Polen vorausgegangen sein mögen, und wie wir uns mithin bei dem eintreffenden Fall zu benehmen haben. Dieser Mangel an aller Kenntniss von der eigentlichen Lage der Sachen hat ehehin schon die gehabte diesseitige Absichten vereitelt und die Folge nach sich gezogen, dass man zu nichts vorbereitet war, da man erst dermalen, um über die Grenzen zu rücken, Anstalten zur Verpflegung treffen muss . . .‘[2]

Und eben dasselbe, was hier Lacy von den polnischen Veranstaltungen bemerkt, gilt auch von den Vorgängen in den Niederlanden. Die Umstände, unter denen die Räumung Belgiens erfolgte, waren und blieben ihm völlig räthselhaft. Am

---

[1] Lacy an den Erzherzog-Palatin Leopold, ddo. Neuwaldegg, den 13. Juni 1794. Kr.-A.

[2] Lacy an den Kaiser, ddo. Neuwaldegg, den 10. Juli 1794. Kr.-A.

28. Juli erstattete er dem Kaiser einen Vortrag, zu dem ein Bericht Coburg's den Anlass gab, der die vortheilhafte Stellung bei Landen aufgegeben und die Armee Mastricht genähert hatte. ‚Aus allem diesen — bemerkt Lacy — ist nun ersichtlich, dass, ohnerachtet von vortheilhaften Positionen die Rede ist, so die Armee hätte nehmen und den Feind darin erwarten können, man gleichwohl abermalen aus verschiedenen andern vorgefallenen Umständen hiervon keinen Gebrauch gemacht, sondern wo immer der Feind sich gezeigt hat, den Rückzug dermalen bis Mastricht vorgezogen und dass alles dieses von dem Prinzen Coburg einzig und allein mit Beiziehung des General-Quartiermeisters Prinz von Waldegg beschlossen worden sey. In wie weit die Befugniss des Prinzen Coburg, für sich allein vorzugehen, sich erstreckte, oder ob die Meinung des Fürsten von Waldegg das eigentliche zu bestimmen hat und alle andern Generals in einer so wichtigen Sache hiervon ausgeschlossen zu seyn haben, wo nicht allein die ganzen Niederlande verloren gehen, sondern auch ganz Deutschland in Zittern und Furcht und in die grösste Gefahr gesetzt wird, alles dieses ist mir nicht bekannt, und darum bin ich auch ausser Stand, einen andern Resolutionsaufsatz in Vorschlag zu bringen, als diesen so traurigen abermaligen Rückzug einstweilen zur Wissenschaft zu nehmen, bis bessere Nachrichten folgen.‘[1] Und in einem allerunterthänigsten Vortrage vom 30. Juli heisst es: ‚Was mich, meines wenigsten Orts, anbetrifft, wird es Euerer Majestät allerhöchsten Erinnerung beiwohnen, dass, sowie es im vorigen Feldzug geschehen, so auch in dem gegenwärtigen von Verhaltungsbefehlen, von Anordnungen für die Commandirenden in Betreff der Militäroperationen mir nichts zugekommen ist, daher ich auch nie mit Bestand und Grund in denen vielen Gelegenheiten, die mir vorgekommen sind, etwas habe beibringen können, wie solches bey jeder dieser Gelegenheiten allerunterthänigst bemerkt habe.‘[2]

Doch vorläufig genug hievon. Denn ich darf wohl hoffen, dass die citirten Stellen, deren Zahl sich noch vermehren liesse,

---

[1] Lacy an den Kaiser, ddo. Neuwaldegg, den 28. Juli 1794. Kr.-A.

[2] Desgleichen vom 30. Juli. Kr.-A.

bei jedem unbefangenen Leser den Eindruck erwecken werden, dass, was den Gang der grossen Politik während der entscheidenden Wende derselben betrifft, Lacy auf dieselbe völlig ohne Einfluss gewesen ist, ja dass, so oft auch an ihn die amtliche Nothwendigkeit herantrat, sich über Dinge auszusprechen, deren Beurtheilung die Kenntniss des Systems der äusseren Politik zur Voraussetzung hatte, es ihm an jedem tieferen Einblick in dieselbe gebrach, so dass man ihn keineswegs als ‚wohlunterrichtet‘ und ‚sein Zeugniss über die Ziele des augenblicklichen Regierungssystems‘ keineswegs als ‚gewichtig‘ bezeichnen kann.

Die wiederholten Geständnisse, welche in dieser Beziehung Lacy selbst ablegt, waren nicht nur betrübend für ihn; sie sind es nicht minder für uns, die wir seine Vorträge in der Hoffnung, in ihnen die Lösung so manchen Räthsels zu finden, durchblättern, und statt dessen blos das Gefühl schmerzlicher Enttäuschung mit dem alten Feldmarschall zu theilen vermögen. Aber ganz werthlos sind trotzdem diese Vorträge nicht. Ganz abgesehen davon, dass uns in denselben doch wieder so manche Angaben begegnen, die mit den hier zu erörternden Fragen in einem gewissen Zusammenhang stehen, so ist schon die blosse Thatsache, dass gleich dem Hofkriegsrathe auch Lacy jede Orientirung über die wichtigsten Momente des staatlichen Lebens entweder völlig oder doch lange Zeit hindurch versagt blieb, bedeutsam genug und geeignet, uns manche Vorgänge, die sonst unverständlich bleiben würden, zu erklären. Es sei mir gestattet, auf den folgenden Blättern wenigstens auf das eine oder das andere hinzuweisen, was in dieser Beziehung Beachtung verdienen dürfte.

Bekanntlich hat v. Vivenot[1] seinerzeit einen specialisirten Etat des Hofkriegsrathes veröffentlicht, dem zufolge im Januar 1794 in den verschiedenen österreichischen Provinzen 130.000 Mann Infanterie und 14.000 Mann Cavallerie vertheilt und von dieser Truppenzahl die kleinere Hälfte zu Garnisonen bestimmt, die grössere, 70.000 Mann, ‚zum Abmarsch als Ergänzung bereit‘ gewesen wäre. Dieser Angabe gegenüber

[1] Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, I, 39.

hat sodann v. Sybel[1] aus dem Umstande, dass der Kaiser am 17. Februar das dringende Ansuchen Coburg's um die Zusendung von Verstärkungen dahin beantwortete, aus Oesterreich sei bei der allgemeinen Erschöpfung gar nichts oder doch nichts Ausgiebiges zu erwarten, die Schlussfolgerung gezogen, dass bereits damals die Rücksicht auf die Behauptung Belgiens der Wunsch überwogen habe, sich durch die Aufsparung jener letzten Reserve gegen einen befürchteten Angriff Preussens sicherzustellen, wozu sich in der Folge die Absicht gesellte, die in den Erblanden verbliebene Streitmacht für das Eingreifen in die polnischen Wirren verfügbar zu halten.

Es liegt mir ferne, an den Angaben jenes hofkriegsräthlichen Etats Kritik üben zu wollen; worauf es mir lediglich ankommt, ist die Beweggründe zu erforschen, aus denen der Kaiser dem Prinzen von Coburg jenen ablehnenden Bescheid ertheilte, der mit dem Vorhandensein disponibler Streitkräfte in den Erblanden in scheinbarem oder wirklichem Widerspruche stand. Wohl hat bereits Hüffer,[2] sich auf eine Angabe v. Vivenot's[3] stützend, darauf aufmerksam gemacht, dass der Kaiser an demselben Tage — 17. Februar — an welchem er dem Prinzen von Coburg jede Hoffnung auf eine Verstärkung seiner Armee abschnitt, in einem Rescript den Befehl erlassen habe, die rheinischen und niederländischen Armeen zu verstärken. Auch hat Hüffer nicht mit Unrecht hervorgehoben, dass, während in dem hofkriegsräthlichen Etat die belgische Armee auf 87.000 Mann veranschlagt wird, dieselbe im Frühling sich auf 117.000 Mann belaufen habe, und dass also entweder jene Angabe des Hofkriegsrathes ungenau oder eine bald darnach erfolgte Verstärkung der niederländischen Truppen um 30.000 Mann anzunehmen sei. Ob eine solche Verstärkung wirklich nach Belgien gesendet worden sei, musste Hüffer freilich unentschieden lassen, da ja hier Alles davon abhängt, in welchem Sinne die am 17. Februar ergangene Weisung des Kaisers von der hiezu competenten Behörde, dem Hofkriegsrathe, beantwortet und wie zuletzt von dem Kaiser entschieden wurde. Beides, die Antwort des Hofkriegsrathes und die Entscheidung des Kaisers,

---

[1] Ergänzungsheft, S. 32 ff.

[2] Die Politik der deutschen Mächte. S. 40.

[3] A. a. O., I, 33.

war bisher nicht, die veranlassende Weisung vom 17. Februar nur unvollständig bekannt.

Der Weisung vom 17. Februar zufolge sollte der Hofkriegsraths-Präsident Wallis einem Comité, dem indess ‚zur besseren Versicherung der Geheimhaltung' blos der Vicepräsident Feldzeugmeister v. Ferraris und der Hofrath v. Türckheim beizuziehen wären, die Frage vorlegen, ‚ob noch einige Truppen und welche etwa an den Rhein in Marsch zu setzen möglich wäre, um von dort aus der niederländischen Armee thunlichenfalls einige Verstärkung zukommen zu machen'. Dabei sollte indess darauf Bedacht genommen werden: 1. dass in Böhmen und Mähren jederzeit so viel Truppen sich befänden, als erforderlich sein würde, um in einem unvorhergesehenen Falle die Festungen Pless, Theresienstadt, Königgrätz und Olmütz wenigstens mit einer mittelmässigen Besatzung zu versehen; 2. dass die Grenzen gegen die Türkei nicht von aller zur Vertheidigung erforderlichen Grenzmannschaft allzusehr entblösst werden, ‚indem — setzt der Kaiser hinzu — ob Mich gleich Meine allianzmässige Verbindung mit Preussen und der dauerhafte Friedensstand mit der Pforte über die gedachten Gegenstände ausser Sorge zu sein berechtiget, dennoch die Vernachlässigung der zu jeder Zeit unentbehrlichen Vorsichtsmassregeln ganz unverantwortlich sein würde'.[1]

Die kaiserliche Entscheidung in dieser Sache erfolgte am 21. März und wurde erst kürzlich von mir publicirt.[2] Aber auch mir war bisher der Zusammenhang dieser Entschliessung mit jenem Auftrage vom 17. Februar nicht bekannt, wie sich derselbe nunmehr aus einem Vortrage Lacy's an den Kaiser vom 27. Februar ergibt, den ich seiner Bedeutung wegen im Anhange zu vorliegender Abhandlung mittheilen zu sollen glaubte.[3]

In diesem Vortrage wird sowohl auf das Schreiben des Kaisers an den Hofkriegsrath, als auch auf das Gutachten des letzteren Bezug genommen. Spricht sich schon in dem kaiserlichen Rescripte eine gewisse Besorgniss in Bezug auf die Nord- und Südgrenze des Reiches — dort wohl im Hinblick

---

[1] St.-A. Cab.-Act. Pless ist das jetzige Josefstadt.

[2] Vivenot-Zeissberg, Quellen zur Geschichte der deutschen Kaiserpolitik Oesterreichs, IV, 157.

[3] Beilage A.

auf den möglichen Bruch mit Preussen, hier wohl mit Rücksicht auf den befürchteten Ausbruch eines russisch-türkischen Krieges, in dessen Mitleidenschaft sofort auch Oesterreich gerathen sein würde, — aus, so zeigt sich das Gutachten des Hofkriegsrathes, dessen Inhalt Lacy in seinen Vortrag aufgenommen hat, in noch viel höherem Grade von jenen Besorgnissen beherrscht, welche die Vergrösserungsgelüste der beiden nordischen Nachbarhöfe und die unsicheren Beziehungen zur Pforte, zu Venedig, Sardinien und Genua, sowie die Stimmung im Innern der Monarchie — namentlich in Ungarn — einzuflössen im Stande seien. Man wird vom Standpunkte der heutigen Forschung zugeben müssen, dass ein Theil dieser Befürchtungen grundlos oder doch weit übertrieben war. Aber an der Aufrichtigkeit derselben lässt sich nicht zweifeln, zumal da, wo es sich um ein Gutachten eben jenes Hofkriegsrathes handelt, für den die Geheimnisse der Staatskanzlei ein Buch mit sieben Siegeln waren, und dem daher auch die vermeintlichen Winkelzüge derselben ferne lagen. Gesteht man das zu, so wird man zugleich einräumen müssen, dass wenigstens nach der subjectiven Meinung des Hofkriegsrathes, der auch Lacy nicht widerspricht, sich die Monarchie in einer Zwangslage befand, die der Regierung auch bei dem besten Willen nur die Entsendung sehr bescheidener Streitkräfte nach dem entfernten rheinisch-belgischen Kriegsschauplatze gestattete und es ihr vielmehr zur Pflicht machte, den grösseren Theil ihrer letzten Reserve für jene Gefahren aufzusparen, die sich in unmittelbarer Nähe erheben mochten. Nicht an dem guten Willen, zu helfen, fehlte es; vielmehr nur an der Möglichkeit — letzteres wenigstens nach der Ueberzeugung des Hofkriegsrathes — mehr als die von ihm bezeichneten 12 Bataillons und 5 Divisionen Cavallerie ausser Landes zu senden, und wenn auch Lacy, obgleich er in vollem Bewusstsein der entscheidenden Bedeutung des belgischen Feldzuges ausdrücklich die Nothwendigkeit betont, ‚alles und selbst die letzten Kräfte aufzubieten und zu wagen, um diesen so sehr verderblichen und noch mehr Unheil drohenden Krieg seinem Ende so nahe als möglich zu bringen‘, dennoch in dem Resolutionsentwurfe es bei der von dem Hofkriegsrathe beantragten Absendung jener 12 Bataillons und 5 Divisionen bewenden liess, so wird man auch seinen Antrag nicht etwa als den Ausfluss einer geringen

Theilnahme für den belgischen Krieg, überhaupt nicht als das Resultat Thugut'scher Beeinflussung, sondern vielmehr als den Ausdruck aufrichtigen Bemühens bezeichnen müssen, dem nachdrücklich ausgesprochenen Wunsche des Kaisers, dass ‚alles, was nur immer, um zu dieser Absicht (nämlich einer erspriesslichen Beendigung des französischen Krieges) zu gelangen, erforderlich ist, herbeigeschafft werden solle', innerhalb jener Schranken gerecht zu werden, welche Besorgnisse anderer Art der Erfüllung des kaiserlichen Begehrens entgegenzustellen schienen. Dass sodann der Kaiser anstatt jener 12 Bataillons und 5 Divisionen nur 7 Bataillons Infanterie und 2 Regimentern Cavallerie den Befehl zum Marsch nicht nach Belgien, sondern an den Rhein ertheilte, wurde ohne Zweifel dadurch veranlasst, dass mittlerweile Prinz Coburg sich selbst geholfen und auf eigene Faust die gleiche Anzahl Truppen von der Rheinarmee an sich gezogen hatte.[1] Und auch die Missbilligung, in deren Form sich die kaiserliche Resolution vom 21. März kleidet, wendet ihre Spitze nicht so sehr gegen die vollendete Thatsache — die Heranziehung rheinischer Truppen zur niederländischen Armee, welche ursprünglich ja auch von dem Kaiser wenigstens zum Theile in Aussicht gestellt worden war[2] —

[1] Vergl. Vivenot-Zeissberg IV, 153, Nr. 84.

[2] Denn es heisst in dem oben erwähnten, von Witzleben, Prinz Fr. Josias von Coburg III, 63 ff., nur unvollständig mitgetheilten Schreiben des Kaisers an Coburg vom 17. Februar unter Anderem: ‚Euer Liebden können demnach auf keine andere Verstärkung Ihrer Armee ausser auf jene Antrag machen, welche Sie und der Graf v. Mercy abseiten Englands und Hollands mittelst eines beiderseitigen grösseren Truppenbeitrages erwirken könnten und wozu allenfalls der Zuwachs käme, so sich Euer Liebden nach einiger Zeit durch die Herbeiziehung des Blankensteinischen Corps aus dem Trierischen verschaffen können, als welches Corps Ich sobald möglich auf das bestthunlichste durch andere Truppen alldort zu ersetzen bedacht sein werde.' (St.-A. Cab.-Act.) Ebenso heisst es in einem Schreiben vom 5. März an Coburg (St.-A. Cab.-Act. Entwurf): ‚Zweitens: bin Ich zwar immerhin entschlossen, das Blankensteinische Corps durch andere Truppen zu remplaciren und folgsam Euer Liebden in Stande zu setzen, besagtes Corps alsdann aus dem Trierischen ab und an sich zu ziehen: dieses ist aber keineswegs [in diesem gegenwärtigen Augenblicke (eigenhändiger Zusatz Thugut's)] und nicht eher thunlich, als bis man wissen wird, wie hoch sich eigentlich die Anzahl der preussischen Truppen belaufen werde, in wie weit etwa die im Werk stehende Errichtung einer Reichsarmee zur Vermehrung der Truppen beitragen kann und bis überhaupt möglich sein wird, die allenfalls zu treffende Arran-

als vielmehr gegen das eigenmächtige Vorgreifen, das in jener Anordnung des Prinzen lag.

Allerdings sind auch jene 7 Bataillons zuletzt nicht dem rheinisch-belgischen Kriege zu statten gekommen. Am 24. Mai[1] erhielt vielmehr der Hofkriegsraths-Präsident die Weisung, dass die ursprünglich zum Rhein bestimmten Bataillons von Jordis, Stain und Brechainville ‚noch so lange daselbst zu verbleiben hätten, wo sie sich dermalen befänden, bis sich die Umstände näher aufklären und wegen ihrer weiteren Bestimmung von Seiner Majestät die allerhöchsten Befehle einlangen würden‘. Allein diese 3 Bataillons wurden keineswegs etwa für den polnischen Kriegsschauplatz bestimmt, sondern, wie aus einem kaiserlichen Handschreiben an Wallis vom 31. Mai[2] hervorgeht, gleich dem aus Böhmen nach dem Rhein in Marsch begriffenen Bataillon Wenkheim, wohl in Folge des am 23. Mai abgeschlossenen österreichisch-sardinischen Vertrages von Valenciennes nach Tirol instradirt und dem Erzherzog Ferdinand zur Verfügung gestellt, um sie im Falle des Bedarfes an sich nach Italien zu ziehen. Bedenkt man, dass damals der Aufstand in Polen bereits eine Wendung genommen hatte, welche die Vorbereitung des Einmarsches der österreichischen Truppen zur Folge hatte, so wird man gestehen müssen, dass die Politik des Wiener Hofes selbst in diesem kritischen Augenblicke keineswegs einzig und allein durch die Vorgänge in Polen beeinflusst wurde.

Unter den sonstigen Vorträgen Lacy's aus dieser Zeit sind wohl jene am interessantesten, welche sich auf das Verhalten des Wiener Hofes bei dem Beginne des Aufstandes in Polen und auf das Fehlschlagen der Besitzergreifung Krakaus beziehen. Gerade bezüglich dieser beiden Punkte ist die Darstellung v. Sybel's in der ‚Geschichte der Revolutionszeit‘ dürftig und lückenhaft. Erst die im 4. Bande der ‚Quellen zur

---

gements und Truppenvertheilung zu berechnen, mittelst welcher, zufolge jener Hypothese, die als Basis der dem General Mack mitgegebenen Instructionen angenommen worden ist, die Reichslande von dem rechten Ufer der Mosel bis Hüningen gegenüber gehörig bedeckt werden können.‘

[1] Allerhöchstes Handbillet (Copie) als Beilage zu einem Originalschreiben des Erzherzogs Palatin Leopold an Lacy. Kr.-A.

[2] Der Kaiser an Wallis, 31. Mai, 1794. Kr.-A., Lacy-Acten.

Geschichte der deutschen Kaiserpolitik Oesterreichs' mitgetheilten Actenstücke verbreiten über das Verhalten der österreichischen Regierung in den ersten Stadien des polnischen Aufstandes helleres Licht und klären uns zugleich über die eigenthümlichen Umstände auf, unter denen der Plan, sich bereits damals Krakaus zu bemächtigen, misslang. Ergänzt und vervollständigt werden die Mittheilungen jener Actenstücke in willkommener Weise durch eine Reihe von Vorträgen Lacy's, die denselben Gegenstand betreffen. Namentlich findet sich unter denselben ein die fehlgeschlagene Occupation Krakaus betreffender zusammenfassender Bericht, der, für den Erzherzog-Palatin Leopold bestimmt, einen guten Ueberblick der darauf bezüglichen Verhandlungen der Wiener Behörden unter einander, sowie mit dem in Belgien weilenden Director der auswärtigen Angelegenheiten und dem General-Commandirenden von Galizien, Feldmarschall-Lieutenant Harnoncourt, enthält, und den ich daher im Anhange zu dieser Abhandlung mittheilen zu sollen glaubte.[1]

Dass der Aufstand in Polen die Wiener Regierung überraschte und daher unvorbereitet fand, ist ebenso gewiss als die Thatsache, dass sich zur Zeit des Ausbruches jener Unruhen nur eine geringe Anzahl von Truppen in Galizien befand. Nach den übereinstimmenden Berichten wohlinformirter Personen betrug die Besatzung Galiziens ungefähr 10.000 Mann.[2] Sie war so gering, dass Kollowrat in der ersten Aufregung, welche die Nachricht von Kosciuszko's Erhebung verursachte, meinte, dass der Schutz Galiziens, wenn solcher in höherem Grade nöthig würde, ‚bei gegenwärtiger Lage der Sache ohnedies nur von Russland erwartet werden könne'.[3] Und als die Note des obersten Directorialministers vom 28. März, welche sich auf den Ausbruch der polnischen Unruhen bezog, im Staatsrathe circulirte, gab unter Anderen Eger folgende Aeusserung ab: ‚Bei den gegenwärtigen Umständen, wo die k. k. Erbstaaten von Militär beinah ganz entblösst sind, wo der Kern der österreichischen Armee zwischen dem letzten Türken- und dem itzigen französischen Kriege schier ganz aufgerieben

[1] Beilage B.

[2] Vivenot-Zeissberg IV, Einleit. X, wozu noch das Zeugniss bei Auckland, The journal and correspondence, III, 200 kommt, wo aber statt 1000 zu lesen ist: 10.000.

[3] Vivenot-Zeissberg, IV, 172, Nr. 94.

seyn dürfte, ist freilich eine dergleichen Revolution in de republikanischen Pohlen, die auch die Türken zu feindselig Unternehmungen reitzen und ihnen solche erleichtern möcht eine der missgünstigsten und gefährlichsten Eräugnisse.'[1] V einer ,Truppenanhäufung an der polnischen Grenze'[2] konnte al wenigstens zu jener Zeit nicht die Rede sein. Dass man ab seit diesem Augenblicke nicht mehr gesonnen war, weitere Stre kräfte nach Belgien zu werfen, sondern, was noch an Trupp irgend verfügbar war, für Galizien bestimmte, wo die G fahr thatsächlich mit jedem Tage wuchs, und wo man nic nur auf den Schutz der Grenze, sondern bei der Stimmu des Landes auch auf die innere Ruhe desselben Bedacht nehm musste, ist ebenso natürlich, als es ungerechtfertigt ist, a dieser Fürsorge für die nordöstlichen Grenzen der Monarch eine Gleichgiltigkeit des Wiener Hofes bezüglich der Behau tung Belgiens zu folgern.

Aber nicht nur militärisch war man auf die Vorgän in Polen in keiner Weise vorbereitet. Auch in politischer Hi sicht stand man anfangs, ja bei dem Umstande, dass der Kais am 2. April die Reise nach Belgien angetreten hatte, no durch längere Zeit völlig rathlos da, sowie denn gerade die Reise, die trotz der aus Polen einlaufenden beunruhigend Nachrichten angetreten wurde, gewiss nicht aus dem frivol Motiv, dem Kaiser, der sich in Wien gelangweilt fühlte, A wechselung zu bieten, abzuleiten ist, sondern vielmehr als d schlagendste Argument gegen die angebliche Gleichgiltigke mit welcher man bereits damals den Besitz der Niederlan betrachtet habe, bezeichnet werden darf. Hatte doch Staat rath Zinzendorf jene Note Kollowrat's vom 28. März zum A lasse genommen, seinerseits dem Votum, das er abgab, die B

---

[1] St.-A. Staatsrathsacten ddo. 29. März 1794.

[2] v. Sybel, Ergänzungsheft S. 47. Als in der Folge eine Abtheilung v 1200 Polen in den Tarnopoler Kreis einbrach, wurde dem Kreishau mann bedeutet, ,dass bei mangelnder Gewalt auf eine Entwaffnu nicht wohl zu hoffen sei und nur so viel erübrige, mit anständigen V stellungen die Truppen zum Abzuge zu bewegen'. Und ebenso ergin als dieselben Truppen in der Folge in den Zloczower Kreis einfielen, den dortigen Kreishauptmann eine ähnliche Weisung, ,weil man derz keine Mannschaft in dortige Gegend abzuschicken vermöge'. Minist. d Innern. Polizeiacten Nr. 407. Auch Gallenberg bemerkt noch am 6. M in einem Briefe: ,Il nous manque bien du militaire encore.'

merkung beizufügen: ,Die Durchlesung dieser Beylagen muss in jedem treuen Diener den Wunsch erwecken, dass unser allergnädigster Landesvater sich bey solchen Aspecten in einer so nahen Nachbarschaft nicht von dem Centro seiner Staaten entfernen möchte.' Und Staatsrath Reischach hatte hinzugefügt: ,Diesem Wunsch muss ich auch als getreuer Diener beytretten'.[1] Dennoch trat der Kaiser die Reise nach Belgien an.[2]

---

[1] St.-A. Staatsrathsacten.

[2] Bei dieser Gelegenheit sei mir verstattet, den Entwurf eines undatirten, seinem Inhalte nach in den Anfang des Jahres 1794 zu stellenden, von dem Cabinetsminister Grafen Colloredo eigenhändig concipirten Schreibens des Kaisers an den Prinzen von Coburg mitzutheilen, welches sich auf die schon damals geplante, aber aus den in demselben angeführten, bisher unbekannten Gründen verzögerte Reise nach Belgien bezieht. Das Schreiben (St.-A.) lautet: ,Lieber Feldmarschall Prinz von Coburg! Obschon mich meine so häufige, dringende Geschäfte hier aufhalten sollten und kaum zulassen, mich von selber Mittelpunkt zu entfernen, so bin ich dennoch entschlossen, aus Liebe für meine Niederländische Provinzen und in Anhoffung, alldort eben Proben der Liebe und Ergebenheit der dortigen getreuen Unterthanen zu finden, mich auf einige Zeit zu selben und in ihren Schoos (?) zu verfügen. Euer Liebden können sich wohl von selbst vorbilden, dass ich mir nicht das Vergnügen versagen könnte, mich in der Nähe findend, nicht zu meiner lieben, getreuen, tapferen Armee zu verfügen, selbe nicht allein vollkommen in Augenschein zu nehmen, sondern wohl gar nach Umständen mit selber zu würken und die Lorbeern zu theilen. Diese meine Gesinnung theile ich Ihnen indessen für Ihre eigene Wissenschaft mit. Sie können aber der Armee indessen bekannt machen, dass ich mich sicher bei selber einfinden werde. Bei meiner nächsten Ankunft werde ich mit Euer Liebden das merere und weitere verabreden und beschliessen. Vor allem aber ersuche ich Sie angelegentlich stets an meiner Seite zu verbleiben, mir in allen Fällen mit Ihrem guten. weisen, getreuen Rate beizustehen. Ihre biedern patriotischen Gesinnungen, sowie auch Ihre gegen mich hegende und so unzweifelhaft erprobten Neigung und Anhänglichkeit gegen meine Person machen mich mit Zuversicht diese fernere Dienstleistung erwarten, und obschon Euer Liebden meiner wahren Dankbarkeit und Erkenntlichkeit vollkommen können versichert sein, so widerhole ich Ihnen solche mit der Versicherung, dass ich nichts mehreres wünsche, als mit Ihnen die Liebe, dann den glücklichen Fortgang und Fortdauern, das Glück und die Ehre meiner lieben, getreuen Armee zu theilen und in allem, so zu dem allgemeinen Besten, den wahrsten, wärmsten Antheil zu nehmen. Oberstwachtmeister Fronn ist den 29. Dez. angekommen und hat mir Ihren entworfenen Operationsplan übergeben; solchen gedenke ich und solchen will ich auch zum Grunde annehmen, und nach solchen solle auch operiret werden. Da ich hoffe demnächstens von hier abzureisen

Als jene ersten Nachrichten von den in Polen ausgebrochenen Unruhen einlangten, befand sich Thugut noch in Wien. Welchen Eindruck diese Nachrichten in ihm zunächst hervorriefen, ersieht man aus der Art, in der er die Anfrage des obersten Directorialministers Grafen Kollowrat[1] über die Vorkehrungen, die zum Schutze der Grenzen Galiziens getroffen werden sollten, erwiderte. Er billigte zwar etwaige Vorkehrungen, die der Hofkriegsrath durch die Zusammenziehung der in Galizien befindlichen Truppen zum Schutze der dortigen Magazine und Salinen treffen würde; aber er bezeichnete den Aufstand doch zuvörderst als eine Revolution im Innern Polens, von deren Anstiftern zu besorgen sei, dass sie versuchen würden, ihre Ideen von Freiheit und Gleichheit auch nach Galizien zu verbreiten, und gab daher dem Hofkriegsrathe zu erwägen, ob unter diesen Umständen die Entblössung

---

und also bis Ende l. M. in . . . einzutreffen, so behalte ich mir bevor, das weitere und mehrere mit Ihnen abzureden und weiter zu veranlassen. Indessen wünsche ich, dass sowohl meine als meiner getreuen Alliirten Armee[n], diese Zeit her in Standt gesetzet und mit allem nothwendigen versehen, so bald es die Jahreszeit oder fernere Umstände zulassen, die Campagne des ehesten und frühesten und wenn es möglich schon im März anfangen. Ich freue mich, Euer Liebden des ehesten zu sehen und Meiner Hochschätzung und gänzlichen Vertrauens selbst zu versichern und welcher verbleibe.‘ Daneben ist von Colloredo für den letzten Passus folgende Version vorgeschlagen: ‚Oder: Fronne hat mir unterm 29. Dez. Euer Liebden entworfenen Operationsplan zugestellet. Ich ware fest entschlossen, diesen bei meiner nächsten Ankunft mit Ihnen zu verabreden und das weitere zu veranstalten. Da ich mich aber wegen der wiedrigen bei der Wurmserschen Armee ereignenden Vorfälle hier länger aufhalten muss, keine Zeit zu verlieren, so habe beschlossen, dass gleich eine Zusammentretung mit Zuziehung Euer Liebden, Grafen Merci, der Einladung eines englischen Minister und Feldherrn gehalten und die Ausführung dieses von Ihnen entworfenen Plans gemeinschaftlich in die behörige Deliberirung gezohen und sich vollkommen einverstanden [werde.] Ich schicke Ihnen den Obersten Mack, welchen Sie eben ganz wohl werden brauchen können und Euer Liebden meiner weitern Gesinnung ganz benachrichtigen wird.‘ Ob übrigens dieses Schreiben in der einen oder anderen Form wirklich an Coburg abging, ist zweifelhaft, da dem Entwurf nicht so wie einigen ähnlichen auf denselben Blättern enthaltenen Colloredo'schen Concepten die Ausfertigung der Cabinetskanzlei in Form einer Minute beiliegt. Bezüglich des von Oberst Froon überreichten Operationsplanes vergl. Witzleben, Prinz Josias von Coburg, III, 51 ff.

[1] Wien, den 28. März 1794. Vivenot-Zeissberg IV, 171, Nr. 94.

des Innern der Provinz von Truppen und deren Ansammlung an der Weichsel nicht für die Ruhe des Landes verhängnissvoll werden könnte.[1]

Hebt hier Thugut den für die Ruhe Galiziens bedenklichen jacobinischen Geist der polnischen Unruhen hervor, so berührt er damit allerdings jenen Punkt, der von vorneherein den Versuch der Insurgenten, mit Oesterreich Fühlung zu erlangen, vereitelte. Aber zugleich hat Thugut in jener Note an den Directorialminister sein Urtheil über den Charakter dieser Bewegung nur zur Hälfte abgegeben. Wie er dieselbe vom Standpunkte der äusseren Politik beurtheilte, darüber belehren uns die vielbesprochenen Depeschen, die er am 10. April an den Gesandten in Petersburg, Grafen Ludwig Cobenzl, richtete.[2] Diese sind von der tiefen Besorgniss dictirt, dass Preussen in den jetzigen Ereignissen einen Vorwand für neue Erwerbungen suchen könnte. Nichts verräth, dass der Wiener Hof etwa selbst auf dergleichen ausgehe. Ausdrücklich wird vielmehr erklärt, dass der Kaiser in Polen jenen Status quo, wie ihn der letzte Vertrag zwischen der Republik und Russland begründet habe, auch fernerhin erhalten zu sehen wünsche, und dass er unter dieser Voraussetzung keinerlei territorialen Anspruch auf Kosten Polens erhebe, sondern sich mit dem bereits durch ein früheres Arrangement zwischen den beiden Kaiserhöfen vereinbarten Besatzungsrechte in Krakau und einigen anderen galizischen Grenzplätzen begnügen wolle. Noch wird die Hoffnung ausgesprochen, dass es der Kaiserin für sich allein — ohne Hilfe Preussens — gelingen werde, des polnischen Aufstandes Meister zu werden. Es werden die Vorkehrungen angeführt, die der Wiener Hof zum Schutze des eigenen Landes gegen ein Herüberzüngeln der Flammen des Aufruhrs ergriffen habe. Nur für den Fall, dass es nicht gelänge, die Preussen von einer bewaffneten Intervention in Polen zurückzuhalten, wird auch der Einmarsch österreichischer Truppen in Aussicht gestellt, und wenn dann die Ereignisse zu einer neuen Theilung Polens führen würden, für Oesterreich ein Antheil in Anspruch genommen, gross genug, um gegenüber Preussen den Nachtheil auszugleichen, der in der einseitigen Vergrösserung der letzteren

[1] Thugut an Kollowrat. Vivenot-Zeissberg IV, 173, Nr. 96.

[2] Beilagen zu Hüffer, Die Politik der deutschen Mächte, S. 225 ff.

Macht durch die zweite Theilung gelegen habe. Auf keinen Fall aber darf Krakau in die Hände der Preussen gelangen und auch kein anderes an der galizischen Grenze gelegenes Gebiet von denselben besetzt werden.

Dem unbefangenen Leser dieser Depeschen wird es schwerlich entgehen, dass in denselben von territorialen Erwerbungen — von Krakau, das schon früher den Gegenstand mehrfacher Verhandlungen mit dem Petersburger Hofe gebildet hatte, abgesehen — nicht die Rede ist, wenigstens nicht in erster Linie. Ausdrücklich wird vielmehr die Erhaltung des Status quo als die wünschenswertheste Lösung der eingetretenen Verwickelung bezeichnet und nur für den Fall, dass eine neue Auftheilung unvermeidlich sei, der Anspruch Oesterreichs in allgemeinen Ausdrücken gewahrt. Auch diese Depeschen also liefern keineswegs den Beweis, dass der Hintergedanke, um polnischer Erwerbungen willen den Eifer des belgischen Krieges erkalten zu lassen, damals bereits vorhanden war, wenngleich es in der Natur der Dinge begründet lag, dass nun von der Entsendung von Truppen nach Belgien nicht mehr die Rede sein konnte, sondern dass sich Coburg mit den bereits auf dem westlichen Kriegsschauplatze befindlichen Truppen, so gut es eben ging, der französischen Armeen erwehren sollte. Nicht die polnische Verwickelung war es, um derentwillen man dem Kriege mit Frankreich zu entsagen gedachte; ausdrücklich wird vielmehr diese Eventualität von Thugut für den Fall in Aussicht gestellt, dass es zu dem schon lange befürchteten Bruche zwischen Russland und der Pforte kommen würde. Nicht als ob, heisst es, der Kaiser der Kaiserin das Gelingen ihrer Pläne gegen das ottomanische Reich missgönne; nur die gegenwärtige Krise müsse vorübergegangen sein, sollte nicht sonst die Ländergier Preussens in einem solchen Kriege neue Nahrung finden und dem Kaiser keine Wahl übrig bleiben, als mit Frankreich zum Nachtheile aller Souveräne, zum Triumph der Demokratie und zum einstigen Umsturz aller Throne Frieden zu schliessen.

In der That beschränkten sich die Massregeln, welche der Wiener Hof angesichts der polnischen Unruhen ergriff, auf das bescheidenste Mass. Auf Grund einer Vereinbarung der obersten Wiener Behörden wurde von dem Erzherzog-Palatin blos der Marsch von 2 Bataillons aus Oberschlesien und Mähren und von 2 bis 3 Bataillons und 2 Divisionen aus Siebenbürgen

nach Galizien angeordnet, wobei es dem Einvernehmen des General-Commandos mit dem Gubernium von Galizien überlassen bleiben sollte, wie viele Truppen zur Aufrechthaltung der Ruhe im Innern des Landes verbleiben, wie viele ‚gegen Krakau und weiters längs den Palatinaten von Sandomir und Lublin nach Maasse der mehr oder weniger beträchtlichen Gährung in gedachten Gegenden von Polen zur Formirung eines Cordons nahe an die Grenze verlegt werden sollten‘. Es ist zugleich bemerkenswerth, dass sich damals kein einziger Officier vom General-Quartiermeisterstabe in Galizien befand und daher erst der Ingenieurhauptmann Lanfrey mit einigen anderen Ingenieurofficieren nach Galizien abgeschickt werden sollte.[1] Ausserdem wurde sub spe rati des abwesenden Kaisers eine Proclamation[2] erlassen, welche die diesseitigen polnischen Unterthanen vor jeder mittel- oder unmittelbaren Theilnahme an dem Aufstande warnte, die Waffenausfuhr verbot und dem Gouverneur sowie den Kreisämtern jede Correspondenz oder Unterhandlung mit Kosciuszko untersagt, um jeden Anlass zu dem Verdachte eines Einverständnisses mit ihm, den sonst namentlich die Preussen am russischen Hofe nähren würden, zu vermeiden. Darum sollten auch für den Naturalientransport auf der Weichsel keine Freipässe auf amtlichem Wege nachgesucht werden und dies nur den Getreidedefluidations-Commissären der Lieferungscompagnie, sowie sie es bereits zuvor gethan hatten, auf privatem Wege gestattet sein, da dies die Regierung in keiner Weise compromittire. Bewaffnete Mannschaft sollte nicht über die Grenze eingelassen werden, ausser solche, die sich bereit fände, in der kaiserlichen Armee allsogleich Dienste zu nehmen. Unbewaffnete Personen hingegen, die sich nach Galizien flüchteten, sollten daselbst Aufnahme finden, jedoch mit der Vorsicht, dass ihnen der Aufenthalt nur an Orten gestattet werde, wo ihr Betragen beständig und genau bewacht werden könne. Den Sujets mixtes, die sich derzeit im Krakauischen befänden und die Kosciuszko für sich zu gewinnen suchen werde, solle dadurch aus ihrer Verlegenheit geholfen werden, dass man dieselben unter einem ihre galizischen Besitzungen und Geschäfte betreffenden schicklichen Vorwand durch kreisämtliche Decrete

[1] Vivenot-Zeissberg IV, 179, Nr. 105.

[2] Beilage zu Thugut's Weisung an Lehrbach vom 9. April 1794. (St.-A.)

nach Galizien citire. Auch für die Aufrechterhaltung der inneren Ruhe Galiziens wurden entsprechende Anordnungen getroffen und endlich die geheime Weisung ertheilt, falls Kosciuszko oder Madalinski bewaffnet oder unbewaffnet sich auf kaiserlichem Territorium betreten liessen, dieselben zu verhaften und ihre Auslieferung an die Russen oder die Preussen unter dem Vorwande, darüber erst weiteren ‚höchsten Befehl' einholen zu müssen, zu verweigern.[1]

Darauf beschränkten sich zunächst die Massregeln der Regierung, bei denen es sich offenbar nur um die Sicherung der Grenze, sowie der inneren Ruhe Galiziens handelte, keineswegs aber der Hintergedanke einer territorialen Erwerbung zu erkennen ist. In Abwesenheit des Kaisers und ohne dessen Willensmeinung eingeholt zu haben, wagte man offenbar nicht, irgend einen weiteren Schritt zu thun, der die Politik des Wiener Hofes in dem einen oder dem andern Sinne für die Zukunft engagiren konnte. Man befand sich eben, wie der Erzherzog-Palatin sich ausdrückt, ‚in einem erstaunlichen Embar-

[1] Kollowrat an den Kaiser. Wien, den 9 April 1794. Vivenot-Zeissberg IV, 181, Nr. 107. Was die von mir daselbst mitgetheilte Resolution des Erzherzog-Palatins betrifft, so ist jetzt auf Grund der Staatsrathsacten blos nachzutragen, dass dieselbe aus den über den Vortrag Kollowrat's vom 9. April im Schoosse des Staatsrathes gepflogenen Berathungen hervorgegangen ist, wobei Eger, Izdenczy, Zinzendorf und Reischach der Ansicht des Hofkanzlers Grafen v. Rotenhan beipflichteten, während Kaunitz folgendes Votum abgab: ‚Mit dem Erledigungsentwurf verstanden. Was den 4. Punkt der Instruction betrifft, könnte auf den blos möglichen, aber nicht wahrscheinlichen Fall, dass die Volksempörung in Polen eine für die Urheber der neuen Revolution glückliche [illegible] Wendung nehmen sollte, der Inhalt derselben von Kosciusko etc. nicht [illegible] feindselig ausgedeutet werden, weil in solchem Falle die Arretirung der geschlagenen Anführer zu ihrer Sicherheit gereichen, ihre Auslieferung aber erst nach der allerhöchsten Entschliessung vorbehalten wird. Uebrigens scheint es sich von selbst zu verstehen, dass dieser Artikel zu den äusserst geheim zu haltenden Instructionen gehört und könnte zu mehrer Sicherheit von Seiner königlichen Hoheit dem Obersten [illegible] bei Erledigung dieses Vortrages anempfohlen werden, dass dieser Punkt besonders geheim gehalten werden müsse.' Die Resolution selbst erfolgte erst nach dem 16. April und wurde erst am 18. April expedirt. In einem Briefe Erzherzog Leopolds an den Kaiser ddo. 17. April wird die angeordnete Geheimhaltung des Artikels 4 mit den Worten motivirt: ‚Da wir jetzt nur noch äusserst schwach sind, die Insurgenten, wenn ihnen diese Verfügung bekannt würde, auf uns losgehen und in Galizien einbrechen würden.'

ras'. Man wusste nicht, wie man sich gegen Polen, wie gegen die Preussen, falls sie weiter gehen würden, verhalten sollte. ‚Baron Thugut — heisst es — geht am Mittwoch weg und wir finden von allen diesen Sachen keine Spur in Anteactis, wissen also nicht, was wir zu thun haben.' Der Erzherzog bedauert die Summen, die alle diese Veranstaltungen kosten würden, dies um so mehr, als man nicht einmal auf die gegenwärtige Campagne — in Belgien — hinlänglich bedeckt sei, wie er dies selbst aus den Acten ersehen habe. Die Darlehensangelegenheit nehme ebenfalls einen ungünstigen Verlauf; die einzige Hoffnung beruhe noch auf den Summen, die der Kaiser etwa von den Niederländern bekommen würde; sonst sei man sehr übel daran.[1]

So dachte wenigstens der Erzherzog. Aber auch Thugut werden wir, angesichts der soeben erfolgten Abreise des Kaisers nach Belgien, der dort zu gewärtigenden Entscheidung der Waffen und der geringen Aussicht, die sich darbot, zu einem gedeihlichen Friedensschlusse mit Frankreich zu gelangen, wohl glauben dürfen, dass es ihm mit den jüngst nach Petersburg erlassenen Depeschen Ernst war. Unter den gegebenen Verhältnissen mochte es ihm in der That als das Wünschenswertheste erscheinen, dass es den Russen für sich allein gelänge, die Flamme des Aufruhrs niederzutreten. Aber wahrscheinlich war die Aussicht, den bisherigen Zustand der Dinge in Polen aufrecht erhalten zu können, ebenso wenig als die andere, dass es gelingen werde, die preussischen Truppen von einer Intervention in Polen ferne zu halten. Thugut fasste daher schon jetzt auch die Eventualität einer neuen Theilung Polens und den Antheil, der in diesem Falle Oesterreich beschieden sein würde, ins Auge. Eine Andeutung hierüber enthält jener Brief, den Harnoncourt von Lemberg aus am 5. Juni an eine nicht näher bezeichnete Persönlichkeit — ich vermuthete den Präsidenten des Hofkriegsrathes, Feldmarschall Wallis — richtete.[2] Wie aus einer anderen bei den Vorträgen Lacy's liegenden Copie hervorgeht, war Wallis wirklich der Adressat. Ausserdem aber liegt bei dem betreffenden Vortrage Lacy's[3]

---

[1] Erzherzog-Palatin Leopold an den Kaiser. Wien, den 6. April 1794. Vivenot-Zeissberg IV, 180, Nr. 106.

[2] Abgedruckt in Vivenot-Zeissberg IV, 253, Nr. 145.

[3] Lacy an den Erzherzog-Palatin Leopold. Neuwaldegg, den 13. Juni 1794. Kr.-A.

auch die Copie eines von Thugut an Harnoncourt gerichteten Schreibens, von welchem in dem Briefe des Letzteren an Wallis gesprochen wird. Das Wichtigste ist das Datum des Thugut'schen Briefes: der 7. April 1794; denn es geht aus demselben hervor, dass schon damals — also noch vor seiner Abreise nach Belgien — Thugut die ersten Einleitungen für den Fall traf, dass der Gedanke einer neuen und letzten Theilung Polens auftauchen würde. Er hatte den Grafen Gallenberg, der den Grafen Brigido als Gouverneur von Galizien ablösen sollte, im Namen des Kaisers beauftragt, abgesehen von den Massregeln, welche die polnischen Wirren für den Augenblick erheischten, sich bereits jetzt gewisse Aufschlüsse zu verschaffen, welche bei der Unsicherheit der Folgen jenes Aufstandes in Zukunft nothwendig werden könnten, und über die er sich mit Harnoncourt ins Einvernehmen setzen sollte.[1] Welcher Art jene Aufschlüsse waren, lässt sich dem bereits erwähnten Briefe Harnoncourt's an Feldmarschall Wallis entnehmen. ‚Gallenberg sprach — heisst es in demselben — von Krakau, das man nicht an die Preussen gelangen lassen dürfe, und von den drei Palatinaten Krakau, Sandomir und Lublin, doch nicht hinlänglich bestimmt, um ohne anderweitige Befehle irgend etwas unternehmen zu können. Er bemerkte auch, dass er verschiedene Pläne einer Theilung Polens zu Papier bringen wolle, und zwar einen mit dem Bug, den anderen mit dem Narew als Gränze.[2] Sonst sagte er mir nichts, als dass

---

[1] Das Schreiben Thugut's an Harnoncourt lautet: ‚Vienne, le 7 avril 1794. Mr. le comte de Gallenberg vous fera part de différents objets sur lesquels S. M. m'avait ordonné de l'entretenir. Indépendamment des dispositions que les troubles qui viennent malheureusement de s'élever en Pologne exigent pour le présent, l'incertitude de leurs suites dans l'avenir fait nécessairement désirer S. M. de se procurer d'avance divers éclaircissements et renseignements, d'après lesquels sa sagesse puisse se diriger dans les résolutions à prendre et qu'Elle s'attend à recevoir de vos soins réunis avec ceux de Mr. le comte de Gallenberg. En ayant l'honneur, Mr. le comte, de vous transmettre le témoignage de la confiance que S. M. place en votre zèle et prudence éprouvés, je crois absolument superflu d'appeler votre attention sur l'exacte observation du secret que la nature de l'affaire demande. Je saisis . . .'

[2] Vivenot-Zeissberg IV. 253. Nr. 145. Zu der bei den Lacy-Acten liegenden Copie dieses Briefes ist von dem Hofkriegsraths-Präsidenten Wallis bemerkt: ‚empfangen den 13. Juni 1794'. Nach dieser Copie sind im Drucke folgende Correcturen anzubringen: Zeile 1: Comte de Gallen-

nur Seine Majestät, Baron Thugut und er in das Geheimniss eingeweiht seien.'

In der That befanden sich, wie wir oben gesehen haben, seit Thugut (11. April) dem Kaiser nach den Niederlanden gefolgt war, die in Wien zurückgelassenen Behörden — Lacy, der Hofkriegsrath, das Directorium, ja selbst die in Wien zurückgebliebene Abtheilung der Staatskanzlei unter Hofrath Jenisch und endlich sogar der Erzherzog-Palatin — ohne jede über die Vereinbarungen des 9. April hinausgehende Instruction. Und doch tauchten einzelne Fragen auf, wie die Beantwortung des oben erwähnten Igelström'schen und eines zweiten ähnlichen Schreibens, das der russische Commandant an Caché gerichtet, dieser aber durch den Grafen Harnoncourt nach Wien gesendet hatte, deren Erledigung eine genauere Kenntniss der politischen Ziele des Wiener Hofes zur Voraussetzung hatte. Auch hatte man durch die Instruction vom 9. April Harnoncourt zwar die erforderliche Anweisung gegeben, wie er sich gegen polnische Truppen, falls sie die galizische Grenze überschritten, nicht aber, wie er sich in dem gleichen Falle gegen russische oder preussische Truppen zu benehmen habe. Wohl wurde in dergleichen Fragen der Hofkriegsrath auf Lacy's Vorschlag von dem Erzherzog an die Wiener Staatskanzlei verwiesen; allein auch diese vermochte nichts Anderes zu thun, als sich selbst aus Brüssel Informationen zu erbitten, und beschränkte sich einstweilen darauf, die bereits am 9. April vereinbarten Punkte noch einmal dem Hofkriegsrathe in Erinnerung zu bringen.

Die eigenthümliche Lage, in welche hiedurch die Behörden zu Wien geriethen, hat wiederum Lacy aus Anlass jenes von Igelström an Caché gerichteten Schreibens am besten mit den Worten charakterisirt: ,So lange unser Hauptgrundsatz und der ganze Zusammenhang mit Russland und Preussen wegen Polen, ja selbst auch unser eigenes Verhältniss mit Polen ein Geheimniss für diejenigen verbleibt, die in der Sache nach denen vorkommenden Umständen andere zu belehren oder selbst vorzugehen haben, so lange ist es eine glatte und aufgelegte Ohnmöglichkeit, eine Meinung in so wichtigen Umständen von sich zu geben. Es scheinet, dass unser in War-

---

berg; Zeile 11: il insérerait; Zeile 16: vieillissait; Zeile 17: Je ne m'en informerai.

schau befindliche Chargé d'affaires sich selbst in diesem Falle befinde, da er auf die ihm zugekommene Note des Generals Igelström in seiner hier ebenfalls beiliegenden Gegen-Nota nichts anders zu antworten weiss als: Le soussigné chargé d'affaires de S. M. l'Empereur et Roi ne saurait faire un usage plus prompt ni plus analogue à son but qu'en la transmettant (c'est à dire la note du général Igelström) sur le champ à S. E. Mr. le comte d'Harnoncourt etc. etc. So gehen die Fragen alle à la ronde und niemand weiss, was er sagen soll, noch, was er zu thun hat. Der Hofkriegsrath hat diese beide Noten der Staatskanzlei mitgetheilt; es wird mithin abermalen darauf ankommen, wessen sie sich gegen den Hofkriegsrath äussern wird, ob mir zwar nicht bekannt ist, in was gegenwärtig die Staatskanzlei bestehet.'[1]

Aber es war nicht lediglich Thugut's Schuld, dass die in Wien zurückgebliebenen Behörden den ganzen Monat April hindurch in Hangen und Bangen verblieben. Thugut selbst erging es, als er sich in den Niederlanden einfand, nicht viel besser. Die Aufregungen des Feldzuges, denen sich der junge Kaiser mit vollem Eifer hingab, hatten, wie Thugut in einem vertraulichen Briefe an den Grafen Colloredo klagend hervorhebt, eine völlige Stockung in den wichtigsten und dringendsten Staatsgeschäften zur Folge, da der Minister die Befehle des Kaisers nicht rechtzeitig einzuholen vermochte. ,Alle Nachrichten über Polen — äussert sich Thugut — sind höchst beunruhigend, und vielleicht ist der Augenblick der Heilung bereits versäumt.'[2] Der Brief Thugut's datirt zwar erst vom 19. Mai, aber dass diese Uebelstände auch schon früher vorhanden waren, ersieht man aus einem merkwürdigen Schreiben des damals in den Niederlanden weilenden Grafen Trauttmansdorff, in welchem es heisst: ,Ein anderer Umstand, der sich ebenso für die innern wie für die äussern Angelegenheiten nachtheilig erweist, besteht darin, dass, da der Kaiser sich stets bei der Armee befindet und daselbst im vollen Umfange des Wortes die Functionen eines commandirenden Generals verrichtet, während die Minister von ihm entfernt sind, ihn nicht sprechen, noch detaillirte Berichte über die Gegenstände ihres Ressorts

---

[1] Lacy an den Erzherzog-Palatin Leopold. Wien, den 14. April 1794. Kr.-A.
[2] Vertrauliche Briefe des Freih. v. Thugut. I, 100.

erstatten können, nichts geschieht, die Geschäfte sich häufen und die Unordnung und Verwirrung bald den Gipfel erreicht haben wird. Mercy und Thugut befinden sich zu Valenciennes und sehen Seine Majestät nur alle 8 oder 10 Tage; eben so bin ich zu Brüssel, und sehe den Kaiser nur von 14 zu 14 Tagen; wir drei sind trostlos darüber, aber umsonst.'[1]

Und doch heischten die Ereignisse eine rasche Entscheidung, denn mittlerweile hatte der Aufstand in Polen immer grössere Dimensionen angenommen. Am 17. April kam es zu jenen Kämpfen in Warschau, welche die Räumung der Stadt durch Igelström zur Folge hatten. Gleichzeitig erfolgte die Erhebung Litthauens und Lublins. Es trat ein, was man am Kaiserhofe vor Allem besorgt hatte: Preussen schickte sich an, mit bewaffneter Hand in die Bewegung einzugreifen. Dazu kamen Cobenzl's Berichte vom Petersburger Hofe, wo zwar die Kaiserin in der Würdigung der schwierigen Lage des Kaisers, dessen Streitmacht anderweitig gebunden war, nicht wie Preussens, so auch Oesterreichs directe Mitwirkung zur Bewältigung des Aufstandes in Anspruch nahm, aber doch den Zeitpunkt als den geeignetsten bezeichnete, um früheren Vereinbarungen gemäss eine österreichische Besatzung nach Krakau, Stadt und Schloss, zu verlegen, und zugleich die Erwartung aussprach, dass die österreichische Regierung den geschlagenen Insurgenten kein Asyl in Galizien eröffnen und einen Aufstand dieser Provinz hintanzuhalten wissen werde, wozu sie sogar, da augenblicklich vielleicht nicht hinlänglich viel österreichische Truppen an Ort und Stelle sich befänden, die Mitwirkung eines Corps von 10.000 Mann anbot.[2]

Erst am 3. Mai erging an den Erzherzog-Palatin jene kaiserliche Weisung, die wir als zweite Etappe auf dem Wege, den die Politik des Wiener Hofes in der polnischen Frage betrat, betrachten können, und in der sich, wie denn auch der Entwurf von demselben eigenhändig verbessert wurde, der Einfluss Thugut's insoferne äussert, als dieselbe an jene geheimen Weisungen anknüpft, die bereits zuvor an Gallenberg ergangen waren und in deren Inhalt Harnoncourt freilich nur sehr un-

---

[1] Vivenot-Zeissberg IV, 232, Nr. 133.

[2] L. Cobenzl an Thugut. St.-Pétersbourg, le 10 avril 1794 n. st. Vivenot-Zeissberg IV, 186, Nr. 110.

vollkommen eingeweiht worden war. Neuerdings erfloss der Befehl, den Ingenieurhauptmann Lanfrey mit drei oder vier Officieren des Geniecorps zu Harnoncourt abgehen zu lassen. Vor Allem aber erging an diesen der geheime Auftrag, auf Grund eingehender Nachforschungen in einem Memoire sich schleunigst darüber auszusprechen, ob es mit dem, was ihm an Truppen und Artillerie zur Verfügung stehe und was man ihm ohne Verzug sonst noch zuzusenden vermöchte, möglich sei, sich Krakaus durch einen Handstreich oder in anderer Weise, mit oder ohne Hilfe der Russen zu bemächtigen. Desgleichen sollte Harnoncourt Informationen über die Lage der Dinge in den Palatinaten Sandomir und Lublin einziehen und jene Mittel, welche den Einmarsch der kaiserlichen Truppen zu erleichtern vermöchten, sowie jene vortheilhaften Stellungen, in denen sie sich am besten gegen die polnischen Insurgenten behaupten könnten, ausfindig zu machen suchen. Schon jetzt sollte Harnoncourt alle Anstalten treffen, um nach dem Empfang neuer Weisungen sofort den Einmarsch der Truppen in polnisches Gebiet bewerkstelligen zu können. Da zu diesem Zwecke die in Galizien stehenden Truppen nothwendig einer weiteren Verstärkung bedurften, so sollte der Hofkriegsrath sobald wie möglich aus Siebenbürgen zwei Szekler und ein wallachisches Bataillon dahin abrücken lassen. Zugleich wurde eingeschärft, dass, falls Insurgenten aus verschiedenen Palatinaten, zu dem Zwecke ihrer Vereinigung, galizisches Gebiet betreten würden, dieselben daran ohne irgend welche Rücksicht, selbst auf ihre numerische Uebermacht, gehindert und zurückgewiesen werden sollten, um jeden Verdacht irgend einer Connivenz auszuschliessen. Würden russische Truppen gezwungen sein, in Galizien Zuflucht zu suchen, so sollten dieselben ohneweiters Aufnahme finden, als Truppen einer mit Oesterreich enge verbündeten Macht behandelt und ihnen jede Erleichterung verschafft werden, um sich mit ihren Corps wieder vereinigen zu können. Sollte das Gleiche preussischen Truppen begegnen, was indess nicht wahrscheinlich sei, so würde zwar nichts übrig bleiben, als auch sie der Verfolgung des Feindes zu entziehen, aber man sollte zugleich trachten, sich ihrer so bald als möglich wieder zu entledigen.[1]

---

[1] Vivenot-Zeissberg IV, 209, Nr. 122.

Die im Sinne dieser kaiserlichen Aufträge erflossene Weisung des Erzherzog-Palatins an den Hofkriegsrath und durch diesen an Harnoncourt datirt vom 12. Mai.[1] Sie ist von Lacy concipirt und weicht von der Anordnung des Kaisers nur in Bezug auf die Namen der nach Galizien beorderten Bataillons ab. Statt der zwei Szekler und des wallachischen Bataillons wurden vielmehr das Lacy'sche Bataillon aus Schlesien, das in Ofen liegende De Vins'sche Bataillon und nur ein ‚componirtes' Bataillon von den Siebenbürger Szekler-Regimentern für Galizien bestimmt. Ausser den politischen Bedenken, welche gegen die Marschordre siebenbürgischer Bataillons geltend gemacht werden konnten und welche auch die kaiserliche Weisung nicht unberührt liess, hatte Lacy in dem betreffenden Vortrage an den Palatin zu Gunsten jener Abweichung von dem Auftrage des Kaisers namentlich auch auf den Zeitverlust aufmerksam gemacht, der in einer so dringenden Sache aus der Heranziehung weit entfernter Truppenkörper erwachsen könnte. ‚Was — heisst es — in dem Allerh. Billet von dem Marche der 2 Szekler und eines Wallachischen Grenzbataillons aus Siebenbürgen vorkommt, da glaube ich, dass die Siebenbürger nicht wohl sich beigehen lassen werden, den Ausmarche zu verweigern, ob es schon allerdings richtig ist, dass diese Granitzer dermalen nicht so gestimmt sind, als sie es ehehin waren und es zu wünschen wäre: ich habe daher auch den Hofkriegsrath blos überhaupt zum Einvernehmen mit der Siebenbürgischen Kanzley anzuweisen geglaubt, ohne von denen im Allerh. Billet enthaltenen Specificis eine besondere Meldung zu machen. Nur muss ich in Ansehung dieses Marches noch bemerken, dass diejenige Feldtruppen, so dermalen bereits nach Galizien beordert sind, in der Zeit vom 5. bis 16. May aus Siebenbürgen aufgebrochen sind und erst vom 5. bis 20. Juni bei Lemberg eintreffen. Wenn man nun erwäget, wie viel Zeit es braucht, bis der Befehl nach Siebenbürgen gelangt, die Truppen sich zum Aufbruch fertig machen und sodann abrücken, so kann man fast für sicher annehmen, dass diese 3 Grenzbataillons vor Ende Juli oder Anfangs August zu Lemberg nicht eintreffen werden, von wannen aus erst ihre Disposition weiters zu erfolgen hat.'[2]

---

[1] St.-A. Correspondenz der Staatskanzlei mit dem Hofkriegsrathe.

[2] Lacy an den Erzherzog-Palatin Leopold. Wien, den 11. Mai 1794. Kr.-A.

Zu Ende des Monats Mai (31. Mai) wurde noch eine weitere Verstärkung der galizischen Truppenmacht durch die Heranziehung zweier Bataillons aus Mähren angeordnet.[1] Wir haben indess bereits oben gesehen, dass selbst jetzt noch von einer einseitigen Rücksichtnahme auf den polnischen Aufstand so wenig die Rede war, dass vielmehr gleichzeitig 4 von den allerdings früher für die Rheinarmee bestimmten 7 Bataillons den Befehl erhielten, nach Tirol, eventuell zu dem in Sardinien stehenden österreichischen Hilfscorps abzurücken.

Zu Ende des Monats lief auch die vorläufige Antwort Harnoncourt's (vom 19. Mai)[2] auf den ihm gegebenen Befehl,[3] und am 5. Juni der vom 1. Juni datirte Bericht des Hauptmanns Lanfrey[4] ein, welcher nach Krakau gesendet worden war, um sich an Ort und Stelle von der Stimmung der Bevölkerung und von den Mitteln, deren es zur Besitznahme von Stadt und Schloss bedürfe, zu überzeugen.[5] Die Berichte lauteten günstig genug und schlossen die Möglichkeit nicht aus, dass die Bewohner der Stadt selbst aus Furcht vor den Preussen und Russen, die bereits in der Nähe standen, die Stadt übergeben würden. Der Bericht Harnoncourt's wurde am 25. Mai, jener des Ingenieurhauptmanns Lanfrey am 5. Juni dem Kaiser eingesendet und zugleich um schleunige Weisung in einer so dringenden Angelegenheit gebeten.[6] Da aber die Möglichkeit, dass es über den Besitz von Krakau zu Kämpfen kommen könnte, nicht ausgeschlossen war, so wurde einem Wunsche Lanfrey's entsprechend bereits jetzt die Absendung der erforderlichen Geschütze aus Mähren angeordnet.[7]

Bald darnach sandte Harnoncourt dem Hofkriegsrathe den Entwurf eines Plan général der künftigen Operationen ein. Dies gab den Anlass zu neuen Berathungen, deren Resultat in einem Theile der am 12. Juni ergangenen, von mir an

---

[1] Vivenot-Zeissberg IV, 249, Nr 140.

[2] Kr.-A. Cab.-Act.

[3] Vgl. Vivenot-Zeissberg, 245, Nr. 138.

[4] Kr.-A., Cab.-Act. Copie. Nachträglicher Bericht vom 6. Juni. Ebenda. Copie.

[5] Vgl. Vivenot-Zeissberg IV, 252, Nr. 144.

[6] Ebenda. 152, Nr. 144. Vgl. 257, Nr. 149.

[7] Lacy an den Erzherzog-Palatin Leopold. Neuwaldegg, den 6. Juni 1794. (Vortrag und Resolution.) Kr.-A

anderer Stelle[1] mitgetheilten Weisung des Hofkriegsrathes an Harnoncourt vorliegt, wozu jetzt nur noch zu bemerken ist, dass dieselbe in jenem Theile auf einer von Lacy concipirten Resolution beruht. Dieser Resolution zufolge sollte Harnoncourt zuerst jene Dispositionen treffen, welche die Erhaltung der Ruhe im Lande, besonders in Lemberg, erforderten. Die grösste Truppenmacht sollte bei Krakau, überhaupt dort, wo die polnischen, russischen und preussischen Truppen einander gegenüber ständen, zusammengezogen, die übrige Grenzstrecke nur mit der nöthigen Cordonmannschaft besetzt werden. Den Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit habe Krakau zu bilden. Alle nur irgend verfügbare Mannschaft sollte dahin beordert werden, da es sich nicht blos darum handle, sich der Stadt zu bemächtigen, sondern sich auch in derselben gegen die Preussen und Russen, sowie gegen die Polen, die sich im Falle einer Niederlage zu Tausenden dahin flüchten würden, zu behaupten, und eben darum sollte sich Harnoncourt selbst an die Grenze bei Krakau begeben, um das Erforderliche vorkommenden Falles persönlich anzuordnen.

Allein eben in dem Augenblicke, in welchem Lacy diesen Resolutionsaufsatz entwarf, erhielt er die weitere Nachricht, dass der König von Preussen mit ansehnlichen Verstärkungen auf dem Kriegsschauplatze eingetroffen sei, und dass das vereinigte russisch-preussische Heer bei Rawka — am 6. Juni — Kosciuszko geschlagen habe. Man glaubte nun, dass der Augenblick gekommen sei, in welchem die Polen selbst Krakau den kaiserlichen Truppen anbieten würden. Dem gegenüber befand man sich aber zu Wien in neuer Verlegenheit. Die Befehle des Kaisers hatten sich bisher lediglich auf die Vorbereitungen bezogen, welche zu treffen sein würden, um sich Krakaus zu bemächtigen. Darüber, wann und wie diese Besitzergreifung stattfinden sollte, war eine Weisung des Kaisers bisher nicht eingelangt. Man hatte blos den darauf bezüglichen Vorschlag Harnoncourt's nach Brüssel gesandt und wartete auf die Antwort. Wohl hatte Lacy die an Harnoncourt zu erlassende Instruction schon zuvor in die Form eines Resolutionsaufsatzes

---

[1] Vivenot-Zeissberg IV, 266, Nr. 156, und zwar die Stelle: ‚Bei denen zu treffenden Dispositionen ... beschwerlicher machen würden', und die Stelle: ‚Dieses sind gegenwärtig ... zu benehmen habe'.

gebracht und es dem Palatin anheimgestellt, ob er diese Weisung ohneweiters an ihren Bestimmungsort abgehen lassen oder ob er vorher noch die Befehle des Kaisers abwarten wolle. Jetzt aber, wo Gefahr im Verzuge lag, sprach sich Lacy für das Erstere aus. ‚Ich sollte vermeinen — lautet der Vortrag an den Erzherzog — dass es der allerhöchsten Gesinnung nicht entgegen, vielmehr derselben gemäss sein dürfte, wenn dem General Harnoncourt die Weisung gegeben würde, im Fall ihm von der Stadt Cracow der Antrag, sich in k. k. Schutz geben zu wollen, gemacht würde, solchen mit denen Truppen, so er bereits an der dortigen Gränze hat, zu benutzen.‘[1] Die von ihm in diesem Sinne entworfene Resolution fand diesmal die Billigung des Erzherzogs und wurde in dieser Form nun ebenfalls in die Weisung des Hofkriegsraths-Präsidenten an Harnoncourt vom 12. Juni aufgenommen.[2] Darnach sollte, falls von Seite der Polen der Antrag gemacht würde, die Stadt Krakau sammt Schloss zu besetzen, Harnoncourt solches mit seinen Truppen bewerkstelligen und ‚diese durch seine Truppen erfolgte Besetzung alsdann denen in der Nähe stehenden Commandanten der russischen und preussischen Truppen bekannt machen‘. Ausserdem wurde aber, offenbar aus dem Grunde, weil die Willensäusserung des Kaisers nicht vorlag, Harnoncourt aufgetragen, diese Besetzung Krakaus nicht als eine mit Wissen der Hof- und Staatskanzlei, des Hofkriegsrathes oder gar des Allerhöchsten Hofes erfolgte, sondern als eine lediglich von ihm selbst ausgehende Veranstaltung darzustellen, ‚die zur desto sichereren Unterstützung und Erfüllung der Absichten der mit einander verbundenen Mächte von ihm für gut und erspriesslich anerkannt worden wäre und worüber von ihm auf den hierwegen nach Wien erstatteten Rapport erst die Befehle des Hofkriegsrathes erwartet würden‘.[3]

Allein mittlerweile drängten in Krakau selbst die Dinge zu einer sofortigen Entscheidung. Durch den Ausgang des Treffens von Rawka sah sich der Commandant von Krakau, Wieniawski, von Kosciuszko abgeschnitten und ausser Stand,

---

[1] Lacy an den Erzherzog-Palatin Leopold. Neuwaldegg, den 11. Juni 1794. Kr.-A.

[2] Vivenot-Zeissberg IV, 267, Nr. 156. Und zwar in den Satz: ‚Sollten die Polen . . . bekannt machen‘.

[3] Ebenda, 267.

bei dem Anrücken der Preussen die von regulärem Militär fast gänzlich entblösste Stadt zu behaupten. Er theilte am 10. Juni dem zu Podgorze am anderen Weichselufer weilenden Myslenitzer Kreishauptmann v. Baum mit, Kosciuszko habe ihm eine versiegelte Ordre zugesendet, die er jedoch erst, wenn die Preussen wirklich gegen Krakau heranzögen, erbrechen sollte. Der Inhalt der Ordre sei ihm zwar nicht bekannt, doch vermuthe er, dass sie den Auftrag enthalte, Krakau, falls es sich nicht mehr sollte behaupten können, den kaiserlichen Truppen zu übergeben. Wieniawski fügte hinzu, dass er, selbst wenn dies die Ordre nicht ausdrücklich enthalten sollte, die Stadt auf Ehrenwort dem kaiserlichen Militär übergeben werde, da ihm die Gesinnungen Kosciuszko's und seiner Landsleute wohl bekannt seien, welche im Falle eines unglücklichen Ausganges ihrer Unternehmung nichts sehnlicher wünschten, als dass der römisch-kaiserliche Hof dieses unglückselige Land in Besitz nehme. Baum meinte zwar anfangs, dass Wieniawski ihn nur über die Absichten des Wiener Hofes habe sondiren wollen; aber in der Nachschrift zu dem hierüber nach Wien an Kollowrat erstatteten Berichte konnte er beifügen, dass Wieniawski eigens bei ihm gewesen sei und ihm in Gegenwart des Hauptmanns Lanfrey mitgetheilt habe, dass sicheren Nachrichten zufolge die Preussen mit schwerem Geschütz gegen Krakau anrückten, dass er sich höchstens zwei oder drei Tage werde halten können, und dass er gesonnen sei, ‚die Stadt auch unter scheinbarem Vorwand eines Widerstandes an uns zu ergeben'. Noch an demselben Tage (10. Juni) erstattete auch Lanfrey mittelst Stafette über diesen Vorfall dem Hofkriegsrathe Bericht. Ein ähnlicher Bericht ging an das galizische Landespräsidium ab.[1]

Am 13. Juni befanden sich die Berichte v. Baum's und Lanfrey's bereits in Wien. Dies gab Lacy zu folgendem Vortrag an den Erzherzog-Palatin den Anlass: ‚Bei dem nun erfolgten Anerbieten des Cracower Commandanten kommt es auf unsere eigene Wahl an, wie wir die Stadt übernehmen wollen. Ich halte es in jeder Rücksicht für dienlicher, wenn solches mittelst einer freiwilligen Uebergabe als mit scheinbarem Widerstand geschieht, weil im letzteren Fall solches eine thätliche Kriegserklärung gegen Polen seyn würde und solches gegen Preussen

[1] Vivenot-Zeissberg IV, 262, Nr. 153.

und Russland ein zweideutiges Ansehen haben dürfte, wohingegen bei einer freiwilligen Uebergabe auf keiner Seite etwas riskirt wird. Die bedenklichste Frage ist aber diese, was mit der polnischen Garnison alsdann zu geschehen hat. Als kriegsgefangene kann solche nicht angenommen werden. Ihr einen Zurückzug über die Grenze zu gestatten, lässt sich in vielerlei Anbetracht gar nicht thun; solche aus der Stadt auf der andern Seite zu verschaffen, würde eben so viel sein, als sie zu sacrificiren. Das Beste wäre, wenn die Uebergabe der Stadt gleich jetzt erfolgte, wo die Garnison noch den Weg offen hat, an dem jenseitigen Ufer der Weichsel sich gegen Sendomir zu retten, und eben diese Proposition, die man dem Commandanten machte, würde auch gewiss die Uebergabe beschleunigen. In diesem dringenden Augenblick habe ich also den Resolutionsaufsatz über die gegenwärtige hofkriegsräthliche Nota, und zwar — ich muss es Euer königlichen Hoheit mit meiner angewohnten Offenheit bekennen — in der äussersten Besorgniss entworfen, weil, aller Wahrscheinlichkeit nach, diese Weisungen zu spät eintreffen werden und die Sache bereits entschieden seyn wird, vermuthlich nicht, wie wir es wünschen. Dieses ist aber die unausbleibliche Folge von dem Mangel an Kenntniss von der Lage der Sachen und von denen Absichten. Das, was Harnoncourt dermalen zu seiner Direction bekommen soll, hätte schon im April ihm bekannt gemacht werden können und sollen. Der Gegenstand ist aber so behandelt worden, als wenn er sich in die Jahre hinausziehen würde, so dass nunmehro diejenigen, die da wirken sollen, ohne Anweisung sind, nicht wissen, was und wie sie es zu thun haben, und erst Befehle erwarten da, wo schon der Schritt geschehen soll. Ich gedenke von denen Mitteln nichts, die im voraus in der Zwischenzeit hätten zubereitet werden können, um die Ausführung der Absichten mit dem gehörigen Nachdruck zu unterstützen'.[1]

Im Sinne dieses Vortrages wurde von Lacy jene Resolution vom 13. Juni entworfen, die ich bereits an anderem Orte[2] publicirt habe. Der Hofkriegsrath wurde beauftragt, dieselbe

---

[1] Lacy an den Erzherzog-Palatin Leopold. Neuwaldegg, den 13. Juni 1794. Kr.-A.

[2] Vivenot-Zeissberg IV, 269, Nr. 158.

dem Hauptmanne Lanfrey mittelst eines eigenen Couriers bekannt zu geben, der sodann ein Duplicat hievon dem Feldmarschall-Lieutenant Harnoncourt überbringen sollte. Neuerdings, wie schon in der Tags zuvor an Harnoncourt abgesendeten Weisung, wurde auch in dieser zunächst für Lanfrey bestimmten eingeschärft: ,Wann die Besitznehmung von Krakau solchergestalten erfolgen sollte, so hat der Feldmarschall-Lieutenant Harnoncourt solches denen nächsten russischen und preussischen Generals mit dem bekannt zu machen, dass, nachdem die Polen Krakau verlassen, er die Stadt und das Schloss besetzt habe.'[1] Die Weisung an Lanfrey wurde noch an demselben Tage (13. Juni) ausgefertigt und diesem ausserdem, sowie zuvor Harnoncourt, eingeschärft: ,dass bei allen jetzigen Verhandlungen nirgendswo eine Veranlassung der Hof- und Staatskanzlei oder des Hofkriegsraths, viel weniger also ein Allerhöchster Befehl erscheinen dürfe'.

Allein die oben mitgetheilten Befürchtungen Lacy's sollten nur zu bald in Erfüllung gehen. Nicht mit Unrecht bezeichnete es der alte Feldmarschall als einen beklagenswerthen Uebelstand, dass die Anordnung aller Dispositionen Lanfrey überlassen werde, ,den ich — bemerkt er — meines weniges Orts zu einem solchen Auftrage ohnerachtet seines sonstigen guten Willens nie gewählt haben würde'. ,Eurer Hoheit — so schliesst Lacy's Vortrag — ist es Höchst bekannt, dass ich den Antrag gemacht habe, dass der General Harnoncourt sich selbst an den Cordon verfügen soll, um gleich die erforderliche Dispositiones treffen zu können, wodurch Harnoncourt die Massregeln, die die Umstände erfordern, auf der Stelle nehmen könnte und auch näher wäre, um die Weisungen von hier aus zu erhalten.'[2]

In der That erwies sich der Umstand, dass Harnoncourt in diesem entscheidenden Augenblicke sich nicht an der Grenze von Krakau, sondern noch immer in Lemberg befand, wo er von dem, wie es scheint, seiner Aufgabe keineswegs gewachsenen Gubernialpräsidenten Grafen Gallenberg beeinflusst ward, geradezu verhängnissvoll. Es hatte allerdings ursprünglich

---

[1] Vivenot-Zeissberg IV, 269, Nr. 158.

[2] Lacy an den Erzherzog-Palatin Leopold. Neuwaldegg, den 13. Juni 1794. Kr.-A.

die Absicht bestanden, den Grafen Wurmser als Commandiren den nach Lemberg zu senden, worauf sich Harnoncourt an de Grenzcordon verfügen sollte;[1] aber aus unbekannten Gründe war sodann die Ausführung dieser Massregel unterblieben Zwar würde die Wiener Depesche vom 13. Juni Harnoncou wahrscheinlich auch am Grenzcordon zu spät angetroffen haber um auf Grund derselben an die Besitzergreifung von Kraka schreiten zu können. Aber die bereits Tags zuvor an ih selbst abgegangene Weisung des gleichen Inhalts würde nich erst den weiten Weg nach Lemberg haben zurücklegen müssen dieselbe wäre vielmehr an den bei Krakau weilenden Lande commandirenden voraussichtlich noch früh genug gelangt, u der Besitznahme Krakaus durch die Preussen zuvorzukomme deren Beschleunigung vermuthlich durch den nunmehr zu be sprechenden Zwischenfall veranlasst ward.

Jene Berichte v. Baum's und Lanfrey's vom 10. Ju waren nämlich mittlerweile, und zwar noch früher als nac Wien, nach Lemberg gelangt, wo in Folge dessen Harnoncou und Gallenberg am 12. Juni um 10 Uhr Abends zusamme traten und ‚wegen Kürze der Zeit' ihrerseits eine Instru tion an Lanfrey abgehen liessen, die sich in einigen wesen lichen, ja entscheidenden Punkten von der Wiener Weisun vom 13. Juni unterschied. Zunächst sollte die angeboten Uebergabe der Stadt Krakau nur unter der Bedingung ang nommen werden, wenn nicht nur Wieniawski für sich und d Militär, sondern auch die Stadt und die zu Krakau befindlich Commission durch eigens dazu Bevollmächtigte schriftlich un in gehöriger Form sich bereit erklärten, die Stadt Krakau ga und unbedingt dem Kaiser zu übergeben und sich jeder Ve fügung, welche dieser nach dem mit den alliirten Mächten g troffenen Einverständniss anordnen würde, zu unterwerfe Ferner sollten das Militär sowie die armirte Bürgerschaft d Waffen strecken und die Kriegsvorräthe ausliefern; den Mil tärs aber die Wahl gelassen werden, entweder, jedoch unb waffnet und mit dem ausdrücklichen Versprechen, bei den I surgenten nicht mehr dienen zu wollen, die Stadt zu verlasse oder im Falle ihres Verbleibens in der Stadt sich ihres mil tärischen Charakters zu begeben. Von besonderer Tragwei

[1] Harnoncourt an Wallis. Lemberg, den 3. Mai 1794. Kr.-A.

aber war der Auftrag, dass sich Lanfrey, sobald die ‚Summission' der Stadt unter diesen Bedingungen angeboten sein würde, lediglich in seinem Namen und ohne sich auf irgend eine Militär- oder Civilbehörde, am wenigsten auf den Allerhöchsten Hof zu berufen, zunächst in das russische Lager begeben, dem dortigen Commandanten, und durch dessen Vermittlung auch dem nächststehenden Commandanten der preussischen Truppen oder, falls nur Preussen sich in der Nähe befänden, blos dem Commandanten der letzteren die Anzeige von jener angebotenen Summission erstatten und erklären sollte, dass er, da es an Zeit dazu mangle, sich zuvor bei seiner Behörde hierüber anzufragen, sich mit jenen russischen und preussischen Commandanten ins Einvernehmen setzen wolle. Würden sich die alliirten Commandanten mit dem Vorschlage einverstanden erklären, in Folge der zu ihrer Kenntniss gebrachten Summission die Feindseligkeiten gegen Krakau so lange einzustellen, bis aus Wien die weiteren Allerhöchsten Befehle eingelangt sein würden, so sollte, dem weiteren Inhalte jener Weisung gemäss, sogleich an die Besetzung von Krakau geschritten und in diesem Falle, nicht aber zuvor, dem Oberstlieutenant von Dalquen (der die in der Nähe Krakaus stehenden österreichischen Truppen befehligte) die der Weisung beigeschlossene Ordre übergeben werden. Würde aber der Antrag, den Lanfrey zu überbringen hatte, von den Commandanten der verbündeten Mächte abgelehnt, so sollte die Stadt Krakau ihrem Schicksale überlassen werden.[1]

Mittlerweile war in Krakau selbst die Lage der Dinge immer ernster geworden. Am 12. Juni war die Stadt bereits an drei Seiten von preussischen Truppen umringt. Sie standen nur noch zwei Meilen von der Stadt entfernt und schienen blos die Ankunft des schweren Geschützes abzuwarten, um sodann die Stadt selbst anzugreifen. Doch in Krakau herrschte die grösste Niedergeschlagenheit; niemand dachte an Vertheidigung. Wieniawski wollte auf freien Abzug capituliren; falls dies abgeschlagen werden würde, auf österreichisches Gebiet übertreten und sich ergeben. Allgemein äusserte sich der Wunsch, dass die Stadt von den kaiserlichen Truppen in Besitz genommen werde. Wieniawski sandte nach Podgorze eine schriftliche Erklärung Kosciuszko's, worin der Wiener Hof

---

[1] Vivenot-Zeissberg IV, 264 ff., Nr. 155.

ersucht wurde, die Stadt einstweilen in Depôt zu nehmen. Wieniawski hingegen erklärte in Gegenwart des Kreishauptmanns v. Baum und des Hauptmanns Lanfrey, dass er von jener Bedingung absehen und die Stadt unbedingt übergeben wolle. Bereits hatte auch Lanfrey vier Bataillons in die Nähe der Stadt vorrücken lassen und harrte nur des Befehles, um zu deren Besitzergreifung zu schreiten. ‚Sollte ich — berichtet er am 13. Juni, 1 Uhr Nachmittags, mittelst Stafette an Harnoncourt — heute noch den Befehl von der Besitznehmung von Krakau erhalten, so ist die Stadt morgen, Anbruch des Tages in unseren Händen; kommt der Befehl später, so fürchte ich, dass sie schon durch die Preussen eingenommen ist.‘[1]

Allein es verging auch der 14. Juni, ohne dass die erwartete Weisung eintraf. Inzwischen nahm in Krakau die Aufregung immer zu. Man sprach von dem Vorhaben, die Stadt anzuzünden, die Pulvermagazine zu sprengen und dem Feinde blosse Ruinen zurückzulassen. ‚Sie glauben es erzwingen zu müssen — meldet v. Baum — damit wir herüberrücken. Die Commission und die Stadt liess uns ersuchen, sie doch nicht zu verlassen und sich ihrer zu erbarmen; von allen Seiten wird man mit der Frage angefallen: warum wir denn nicht eine Stadt in Besitz nehmen wollen, welche sich uns freiwillig in die Arme wirft?‘[2]

Endlich in der Nacht vom 14. auf den 15. Juni, um 1½ Uhr, traf der Befehl aus Lemberg ein. Schon Tags zuvor war das preussische Lager bis auf eine halbe Stunde von Krakau vorgerückt; der Angriff stand für den Morgen des 15. zu erwarten. Dies hatte zur Folge, dass nunmehr ohne Verzug, nach dem einstimmigen Wunsche der Krakauer Militärbesatzung, der Bürgerschaft und der Commission die Summission entworfen und bis um 3 Uhr Früh von Wieniawski, der Commission, dem Stadtpräsidenten und dem Ausschusse der Bürgerschaft unterzeichnet wurde. Der Commandant verzichtete auf den ihm eingeräumten Vortheil freien Abzuges und unterwarf sich vielmehr ebenfalls mit der ganzen Garnison.

Seinem Auftrage gemäss begab sich Lanfrey mit der Summission um 4 Uhr Morgens zu den preussischen Vorposten

---

[1] Vivenot-Zeissberg IV, 270, Nr. 159.
[2] Ebenda, 272—273, Nr. 161.

und traf hier zwischen den äussersten Vedetten mit dem das preussisch-russische Corps commandirenden General Elsner zusammen. Er benachrichtigte denselben von der erfolgten Summission und wies auf die Vortheile für die alliirten Mächte hin, die ihn bewogen hätten, diesen Schritt ohne Auftrag zu wagen. Allein Elsner ertheilte einen ablehnenden Bescheid: er könne von dem erhaltenen Befehl seines Königs, die Stadt einzunehmen, nicht abgehen. Der Einmarsch österreichischer Truppen in Krakau könne Uneinigkeiten zwischen den Höfen nach sich ziehen und die Zeit sei zu kurz, um die Summission dem Könige vorzulegen. Elsner bat vielmehr den Hauptmann, den Krakauern die Versicherung zu geben, dass, soferne sie sich ihm durch Capitulation ergeben würden, er alle Bedingungen derselben genau erfüllen, dieselben auch gegen die Russen beschützen, im entgegengesetzten Falle aber die Stadt in einen Steinhaufen verwandeln werde. Da jeder Versuch, den preussischen General umzustimmen, fehlschlug, dieser vielmehr schon vor jener Unterredung durch einen Officier die Stadt zur Uebergabe hatte auffordern lassen, so kehrte Lanfrey unverrichteter Dinge nach Podgorze zurück.[1] Um 2 Uhr Nachmittags ergab sich die Stadt den Preussen. Wieniawski und mit ihm ein Theil der regulären Garnison hatten sich über die Weichsel auf österreichisches Gebiet geflüchtet, wo sie entwaffnet und sodann an das nächste Brigadecommando abgeführt wurden. Auch eine grosse Anzahl von Bürgern war dem Beispiele Wieniawski's gefolgt. Doch kehrten die meisten nach erfolgter Capitulation wieder nach Krakau zurück.[2]

So ging für diesmal Krakau den Oesterreichern verloren. Erst am 16. Juni traf jene Depesche aus Wien an Lanfrey ein, derzufolge die Verständigung der Commandanten der zunächst stehenden russischen und preussischen Truppen erst nach erfolgter Besitzergreifung der Stadt hätte eintreten sollen. ‚Noch kann ich mich vor Schmerz und Kränkung nicht erholen — schreibt an diesem Tage Lanfrey an den Hofkriegsraths-Präsidenten — welche ich gestern bei Einrückung der Preussen in die Stadt Krakau empfunden habe. Die Inwohner dieser nun verlassenen Stadt warfen sich uns freiwillig in die Hände und

[1] Vivenot-Zeissberg IV, 274, Nr. 164.
[2] Ebenda, 275, Nr. 165.

doch konnte man ihnen nicht helfen; sie flehten um Erbarmen, um den Schutz des Kaisers, und wir mussten unempfindlich bleiben. Mein Entschluss war gefasst, ich wollte auch ohne Befehl, selbst mit meiner Aufopferung, die Stadt übernehmen lassen. Der hiesige Grenzcommissär Kreishauptmann v. Baum kann es bestätigen, die Bataillons waren schon alle in Bewegung, als zum Uebermass aller widrigen Ereignisse noch gestern Morgen um 1½ Uhr der abschriftlich beifolgende Befehl, von Seiner Excellenz dem commandirenden General Harnoncourt und Graf Gallenberg unterzeichnet, einlangte, welcher ohne vorläufige Bewilligung des russisch-preussischen Corpscommandos eine jede Unternehmung verbot. Denken sich Euer Excellenz die Verdopplung meiner Leiden, denken sich Euer Excellenz, was ich als aufrichtiger Diener des Staats empfinden musste, da ich heut mittelst Couriers die Hofdepesche erhielt, welche eines ganz entgegengesetzten Inhalts ist. Alle meine Begriffe sind betäubt, ich vermag das Räthsel nicht aufzulösen und bedauere nur, dass man mich vorläufig eines Vertrauens beraubte, welches ich nie missbraucht und gewiss zum Vortheile des Staats benutzt hätte. Ich schliesse Euer Excellenz die Abschrift des angezogenen Befehls hier bei und bin fest überzeugt, dass man preussischerseits diese für uns so vortheilhaft gelegene Stadt nicht so leicht sich mehr werde entreissen lassen, da sie gleich gestrigen Tages Verschanzungen angefangen haben.'[1]

Dass damals die Absicht, Krakau für den Wiener Hof in Besitz zu nehmen, vereitelt wurde, ist in erster Linie durch jene eigenthümliche Weisung veranlasst worden, welche von Lemberg aus an Lanfrey erging und bei demselben noch vor der denselben Gegenstand betreffenden Wiener Weisung eintraf. Es ist nicht ersichtlich, auf welche Vollmacht sich Harnoncourt und Gallenberg bei der Ausfertigung ihrer Instruction stützten. Nur nebenbei wird in einer Note des Hofrathes Jenisch von der Staatskanzlei an den Hofkriegsrath auch bezüglich dieses Zwischenfalles auf die geheime Weisung angespielt, welche, wie wir oben sahen, seinerzeit Gallenberg mit dem Auftrage, sich über deren Ausführung mit Harnoncourt ins Einvernehmen zu setzen, erhalten hatte.[2] Indess macht

[1] Vivenot-Zeissberg IV, 278, Nr. 168.
[2] Ebenda, 286, Nr. 176.

diese Anspielung des Hofrathes v. Jenisch auf jene an Gallenberg ergangene Weisung in ihrem Zusammenhange mehr den Eindruck eines nachträglichen Rechtfertigungsversuches der damals in Wien befindlichen Abtheilung der Staatskanzlei angesichts des Scheiterns der beabsichtigten Occupation. Denn unmittelbar darnach fährt Jenisch fort: ,Die geheime Hof- und Staatskanzlei machte sich allhier (nämlich in Wien) aus Abgang bestimmter Befehle in der Zwischenzeit lediglich zum Augenmerk, in den verschiedenen Aeusserungen gegen Russland, Preussen und Polen die Sache also zu leiten, dass in Ansehung der ersteren zwei Mächte weder in der allianzmässigen Verbindlichkeit etwas verfehlt würde, noch auch sonst der Verdacht entspringen könnte, dass wir an jenem einen unmittelbaren Antheil nehmen wollten, was auf die Begünstigung der Revolution einen Bezug hatte.'

Es ist aber auch an sich sehr unwahrscheinlich, dass in jener geheimen Weisung für Gallenberg, die sich allerdings auch auf Krakau bezog, die vorausgehende Einholung der Zustimmung der russischen und preussischen Commandanten zur Occupation der Stadt anbefohlen gewesen sei, zumal ja jener Auftrag bereits aus der ersten Zeit des polnischen Aufstandes datirte, als die Constellation, unter welcher die Besitzergreifung wirklich versucht werden sollte, kaum vorauszusehen war. Auch wird eine derartige Vermuthung durch die unten zu besprechende Weisung des Kaisers selbst widerlegt. Vielmehr dürfte sich in der von Gallenberg und Harnoncourt an Lanfrey erlassenen Instruction nichts Anderes als dieselbe Verlegenheit abspiegeln, in der sich damals auch die Wiener Behörden gegenüber dem Mangel eines directen Befehles des Kaisers in einer so überaus wichtigen Sache befanden. Gerade deshalb ja wurde in auffallender Uebereinstimmung sowohl in den Wiener Depeschen als auch in der von Lemberg erflossenen Weisung dem Hauptmanne Lanfrey eingeschärft, dass er bei Allem, was er thue, lediglich in eigenem Namen, nicht aber unter Berufung auf seinen Hof oder auf irgend eine Behörde vorzugehen und zu der vollzogenen Thatsache erst nachträglich die formelle Genehmigung der ihm vorgesetzten Behörden einzuholen habe, so dass also den letzteren noch immer die Möglichkeit offen gelassen ward, je nach dem sehnsüchtig erwarteten Befehle des Kaisers das Geschehene zu genehmigen oder zu des-

avouiren. Nur dass in dieser Beziehung sich in der Lemberger Instruction ein noch höherer Grad von Unschlüssigkeit offenbart, da nach derselben die Besitzergreifung nur unter Zustimmung der beiden verbündeten Nachbarmächte erfolgen sollte.

Freilich ganz und gar nur auf jene verhängnissvollen Weisungen Gallenberg's und Harnoncourt's kann das Scheitern der beabsichtigten Occupation Krakaus keineswegs zurückgeführt werden; würde ja doch, ganz abgesehen von der Existenz jenes Lemberger Auftrages, der Befehl der Wiener Behörde für die Sache selbst wahrscheinlich zu spät eingelangt sein. Sehr nachtheilig erwies sich namentlich der Umstand, dass der Kaiser in den fernen Niederlanden weilte und daher seine Befehle erst auf einem langen Umwege eingeholt werden mussten. Von der Absendung einer Depesche von Wien bis zu deren Ankunft in Brüssel vergingen mindestens 10 Tage; mindestens doppelt so lange war die Zeit, welche verging, bis man in Wien die aus Brüssel eingeholten Weisungen erhalten konnte. So kam es, dass die kaiserliche Weisung, sich Krakaus nöthigenfalls mit Gewalt zu bemächtigen, zu welcher das Gutachten Harnoncourt's vom 19. Mai den Anlass gab, für die Sache zu spät, nämlich erst am 13. Juni, das ist an dem Tage, an welchem sich Krakau den Preussen ergab, in Wien eintraf. Die Anzeige des Hofkriegsrathes vom 3. Juni gelangte gar erst am 24. mit der [illegible] an diese Behörde zurück.[1] Die Hauptschuld an dem Misslingen der Occupation ist aber wohl in der [illegible] der [illegible] Behörden überhaupt zu suchen und trifft in letzter Linie Thugut selbst, der [illegible] so lange über seine Absichten im Unklaren liess. Denn nicht das wird man ihm verdenken können, dass er die Erledigung der polnischen Sache in Anbetracht ihrer Wichtigkeit sich unmittelbar vorbehielt, dass er aber die [illegible]

[illegible]

sten Behörden selbst in Fragen, deren Auftauchen vorherzusehen und deren Beantwortung ohne eine wenn auch nur beiläufige Kenntniss des politischen Systems und der Beziehungen des Staates zu den Nachbarmächten nicht möglich war, ganz ohne alle Belehrung liess, ist sicherlich nicht gerade ein erfreuliches Symptom des Verhältnisses, welches zwischen ihm und jenen Behörden bestand. Allein gerade dies an sich unerquickliche Bild der inneren Zustände des Staates lässt doch wieder anderseits erkennen, dass von einem bestimmten, schon seit längerer Zeit festgehaltenen System in der polnischen Frage nicht die Rede sein kann. Wenigstens die Durchführung dieses angeblichen Systems — und darauf dürfte doch Alles ankommen — stellt sich uns keineswegs als das Werk zielbewusster Initiative dar; vielmehr lässt sich der bestimmende Einfluss nicht verkennen, den auf dieselbe erst der Gang der Ereignisse selbst ausgeübt hat. Auch die Rückkehr des Kaisers nach Wien, wo er am 19. Juni, also unmittelbar nach jener Krakauer Episode, eintraf, wird man unter solchen Verhältnissen nicht auffallend finden können. Wenn man es dem Könige von Preussen nicht zum Vorwurfe machen kann, dass er in dem Augenblicke, in welchem eine der wichtigsten Entscheidungen im Osten Europas sich vorbereitete, sich selbst auf den polnischen Kriegsschauplatz begab, und keineswegs berechtigt ist, aus dieser Thatsache auf ein Erkalten seines Eifers gegen die bis dahin von ihm so eifrig bekämpften Jacobiner zu schliessen, so hat man auch nicht das Recht, dem Kaiser, der aus dem gleichen Grunde und gewissermassen dem Beispiele seines bisherigen Verbündeten folgend, nach seinen östlichen Erblanden eilte, fortan das Gefühl völliger Gleichgiltigkeit gegen den Besitz der Niederlande und gegen die an diesen Besitz sich knüpfenden Interessen unterzuschieben. Wie nothwendig die Anwesenheit des Kaisers in Wien, wie sehr dieselbe durch die Ereignisse selbst geboten war, hat uns soeben die Krakauer Episode gezeigt.

Bezüglich dieser gab sich zwar der Hofkriegsraths-Präsident noch leisen Hoffnungen hin. Er meinte, es werde sich die Thatsache, dass die Summission Krakaus vor der preussischen Besitznahme erfolgt sei, nachträglich doch noch zu Gunsten Oesterreichs verwerthen lassen.[1] Und wirklich ge-

[1] Vivenot-Zeissberg IV, 286, Nr. 176.

stattete auch der Kaiser (20. Juni), dass der Versuch gemacht werde, auf jene Thatsache gestützt, die Mitbesetzung von Krakau zu beanspruchen oder wenigstens die Vorstadt Kazimierz zu besetzen.[1] Bald aber musste auch dieses Project fallen gelassen werden und wurde vielmehr (28. Juni) von dem Kaiser dem Hofkriegsraths-Präsidenten folgender Auftrag zu Theil: ‚Nachdem die vorgehabte Besitznehmung der Stadt Krakau durch unsere Truppen, ungeachtet aller diesfalls gemachten Ueberlegungen und getroffenen Anstalten, dennoch fehlgeschlagen hat, so ist dieses Vorhaben von nun an gänzlich aufzugeben, dagegen aber dem General Harnoncourt unverzüglich der Auftrag zu machen, dass er sogleich mit den ihm anvertrauten Truppen längs der Weichsel gegen Sandomir vorrücken und so viel Terrain in dortiger Gegend in Besitz zu nehmen und zu behaupten suchen solle, als nur immer ohne besonderes Aufsehen und ohne unsern Alliirten dadurch zu gegründeten Klagen Anlass zu geben, geschehen kann.'[2] Damit trat das Verhältniss des Wiener Hofes zum polnischen Aufstand in ein neues — drittes — Stadium, welches bereits jenseits der Grenze liegt, die sich vorliegender Aufsatz steckt.

Hingegen möge aus Anlass der Vorträge Lacy's noch eine dessen Persönlichkeit betreffende Bemerkung verstattet sein. Bezüglich der Motive, welche die Räumung Belgiens zur Folge hatten, hat sich v. Sybel unter Anderem auch auf einen Bericht Lucchesini's vom 19. Juni 1794 berufen, dem zufolge Lacy längst den Plan gefasst haben sollte und denselben jetzt offen verträte, man müsse die Armee aus Belgien herausziehen, das Rheinheer um 50.000 Mann verstärken, den Rest in die Erblande bringen, die Vertheidigung Belgiens, dessen Besitz dem Kaiser weniger als je am Herzen liege, den Seemächten überlassen und sonst mit gesammelter Kraft in der polnischen Sache auftreten, übrigens endlich vor allen Dingen nach baldigem Friedensschlusse mit Frankreich trachten.[3]

---

[1] Vivenot-Zeissberg IV. 289. Nr. 177.

[2] Ebenda. 306. Nr. 196.

[3] v. Sybel, Geschichte der Revolutionszeit. III. Ergänzungsheft 73.

Nun möchte ich zwar nicht gerade die Behauptung Hüffer's[1] für erwiesen erachten, dass Lacy sich für den verlorenen Einfluss durch scharfe Kritik der Massregeln der Regierung habe entschädigen wollen, und dass daher, wenn Lacy eine bestimmte Ansicht verfocht, Thugut der entgegengesetzten Meinung gewesen sein müsse; immerhin aber liegt in dem Umstande, dass Lucchesini's Bericht sich nicht auf eine unmittelbare Aeusserung Lacy's, sondern nur auf die Aussage seines Freundes und Schützlings, des ‚Generals' (wohl Hofkriegsraths-Präsidenten) Wallis stützt, ein genügender Anlass, jenen Bericht nicht einfach als richtig hinzunehmen, sondern denselben zuvor einer näheren Prüfung zu unterziehen. Zu einer derartigen Prüfung liefern aber die von Lacy erstatteten Vorträge hinlänglichen Stoff. Denn, wenn wirklich, wie Lucchesini behauptet, Lacy seinen Plan nicht nur gefasst hatte, sondern denselben nun auch offen vertrat, so bot sich dazu gewiss nirgends passendere Gelegenheit als in den Berichten, die er dem Kaiser erstattete. Freilich liegen uns Vorträge Lacy's, die sich auf die belgischen Angelegenheiten beziehen, erst aus der zweiten Hälfte des Jahres vor, was wohl damit zusammenhängt, dass in der ersten Hälfte der Kaiser selbst und ihm zur Seite sein Director der auswärtigen Angelegenheiten in Belgien verweilte und daher für den in Wien zurückgebliebenen Lacy kein Anlass zu einer Berichterstattung über Vorfälle auf dem westlichen Kriegsschauplatze vorlag. Immerhin aber hätten ja auch jene polnischen Verwicklungen, auf die sich so viele seiner Vorträge beziehen, gar leicht eine Handhabe bieten können, jene ihm von Lucchesini zugeschriebenen Ansichten irgendwie zum Ausdruck zu bringen. Das ist aber nirgends der Fall, und wenn andererseits seine Vorträge über den belgischen Kriegsschauplatz, die mit dem 6. Juli beginnen, ihn uns von ganz anderen Ansichten, als den ihm dort imputirten erfüllt zeigen, wird man wohl auch keinen Grund ausfindig machen können, um dessentwillen sich seine Ueberzeugungen in der kurzen Zeit vom 19. Juni bis zum 6. Juli sollten so gänzlich verändert haben.

Denn um es schon hier in Kürze zu sagen, so war zwar, wie wir bereits oben gesehen haben, Lacy in das Geheimniss

---

[1] Die Politik der deutschen Mächte, 73.

jener politischen Motive nicht eingeweiht, die, wie auch er zu vermuthen scheint, neben den militärischen für die Räumung der Niederlande massgebend waren; was er dagegen selbst über die Vorgänge auf dem belgischen Kriegsschauplatze und über die Mittel bemerkt, die zu ergreifen wären, um den Dingen daselbst eine Wendung zum Bessern zu geben, lässt durchaus auf eine Grundanschauung schliessen, die von der ihm angeblich von Wallis unterschobenen Ansicht diametral verschieden ist.

So bemerkt Lacy aus Anlass der Schlacht von Fleurus: „Alles dasjenige, was hier — nämlich in Coburg's vorläufiger Relation — von dem Verlust von Charleroy, von dem diesseits auf den Feind gemachten und misslungenen Angriff, von dem Zurückzug auf Nivelles, um nach Möglichkeit das Land zu decken und Namur zu unterstützen, angeführt wird, alles dieses ist in dem Zusammenhange der Unternehmung nicht wohl begreiflich. Das Corps d'armée marschirt von Tournay, nicht ohne Widerspruch des Herzogs von York, dass er auf diese Art in seiner Position vor Tournay nicht verbleiben könne, mit dem Vorsatz ab, den Feind aufzusuchen, ihn zu schlagen und hiermit Charleroy zu entsetzen. Mittlerweile kommt zu vernehmen, dass Charleroy bereits an den Feind übergegangen sein solle. Um sich hievon Gewissheit zu verschaffen, wird der Feind angegriffen, nicht aber mit aller Macht, um ihn von Charleroy zu entfernen und alsdann diesen Platz als einen so wichtigen Punkt wieder zu erobern, sondern nur vom linken Flügel, weil bei dem Angriff nur von diesem Flügel allein die Rede ist. Gott gebe, dass bei unsern zukünftigen Unternehmungen nicht anders mit der Armee vorgegangen werde, als nach reifer, kaltblütiger Ueberlegung und Abwägung aller für und dawiderstreitenden Umständen, weil sonst für die Monarchie, ja für ganz Europa die traurigsten Folgen entstehen können.[1] Und die aus diesem Anlasse von Lacy entworfene und von dem Kaiser gebilligte Resolution lautet: „Bei allen diesen äusserst misslichen Umständen ist nichts anders zu thun, als alle unsere Kräfte zu vereinigen, um nicht allein jenen Fortschritten des Feindes Einhalt zu thun, sondern solchen auch über unsere Gränzen zu vertreiben."

---

[1] Lacy an den Kaiser. Neuwaldegg, den 6. Juli 1794. Kr.-A.

Wie sich Lacy die schlimme Wendung der Dinge in Belgien zu erklären versuchte, geht aus einem Vortrage vom 11. Juli hervor. ‚Soweit — heisst es in demselben — es die jetzige sehr betrübte Umstände in denen Niederlanden betrifft, da scheint es wohl, dass man daselbst durch die vielfältigen detachirten Corps sich sehr geschwächt habe, und hiermit dem Feinde es gelungen ist, auf allen Seiten durchzubrechen. Die Menge dieser detachirten Corps ist so gross, dass sich solche nicht einmal sicher zusammenzählen lassen, wodurch auch dermalen alles in Unordnung zu setzen dem Feinde so leicht worden ist, besonders, wenn vielleicht auf einen Unglücksfall ein Vereinigungspunct nicht vorgesehen worden ist. Von diesen detachirten Corps waren einige in der Gefahr abgeschnitten zu werden, und wurden schon beinahe für verloren gehalten. Diese nun in dortigen Enden auf einmal so veränderte Lage kann die traurigsten Folgen nach sich ziehen, die nicht zu berechnen sind. Was noch weiters bedenklich ist, bestehet darin, dass es noch immer scheint, dass niemand belehrt seye, was er zu thun, noch was im Ganzen und mit welcher Absicht zu geschehen habe, welches sich aus dem geäusserten Misstrauen des Herzogs von York und Erbprinzen von Oranien nach dem 1. Artikel der Conferenz[1] zeiget, ob die Allerhöchste Gesinnung dahingehe, die Niederlande zu behaupten, oder solche zu verlassen, ferners aber dadurch, dass der Prinz Waldegg den Preussischen Succurs für mehr als zweifelhaft hält, des Herzogs Albrecht königliche Hoheit hingegen die entgegengesetzte Besorgniss äussert, dass 62,400 Mann Preussische Truppen nächstens nach den Niederlanden zu marschiren haben dürften.‘[2]

Und ganz in demselben Sinne spricht sich Lacy auch in einem Vortrage vom 1. August aus, zu welchem ein Bericht Coburg's den Anlass gab, demzufolge dieser, nachdem er hierüber sowohl den Prinzen von Waldeck zu Rathe gezogen, als auch die Meinung der anwesenden Feldzeugmeister, des Erzherzogs Carl, Clerfayt's und Alvinczy's, eingeholt, mit Zurücklassung eines kleinen Corps vor Maastricht den Rückzug über die Maas angetreten hatte. Lacy bezeichnet es zunächst als

[1] Zu Braine-la Leud. Vgl. Witzleben a. a. O. III, 331 ff.
[2] Lacy an den Kaiser. Neuwaldegg, den 11. Juli 1794. Kr.-A.

auffallend, dass gegen die sonstige Uebung, wonach bei einem abgehaltenen Kriegsrathe die Meinungen der bei demselben anwesenden Generale schriftlich abgefordert worden seien, oder, wenn ein Protokoll darüber verfasst worden sei, ein jeder sich in demselben zu unterfertigen gehabt habe, dies bei dem gegenwärtig eingesendeten Berichte Coburg's nicht der Fall sei, und dass auch demselben der Vortrag des General-Quartiermeisters nicht beiliege. Sodann fährt er folgendermassen fort: ‚So wie die Hauptarmee seit einer gewissen Zeit her durch so viele und verschiedene detachirte Corps geschwächt war, so wird solche dermalen durch so viele abgegebene Garnisons, die man schon zum voraus als verloren ansehen kann, fast gänzlich aufgelöst. Die Armee hat in verschiedenen in denen eingelaufenen Berichten selbst als vortheilhaft angegebenen Positionen dem Feind weder zu ihrer Vertheidigung noch sonst die Spitze bieten können, zu einer Zeit, wo sie noch nicht in der Mass geschwächt war, sondern sie hat sich allenthalben zurückgezogen. Ist dieses damals geschehen, wo die Armee noch immer den Feind zurückschlug, wo die Alliirten noch immer in ihren Kräften und auch in ihren Gesinnungen mit uns vereinigt waren, was kann man sich wohl dermalen von ihrer Stellung anders als immerwährende Rückzüge versprechen, wo nichts dergleichen mehr zu ihrem Behuf vorhanden ist? Selbst der Bericht des Prinzen Coburg, besonders aber sein beyliegendes an den Feldmarschall Möllendorf erlassenes Schreiben, in welchem er denselben angeht, auf die Sicherheit von Coblenz und der Vestung Ehrenbreitstein bedacht zu sein, indem, wann ihn neue widrige Ereignisse von der Maas entfernen sollten, bei dem Verlust von Coblenz die k. k. Armee in die grösste Verlegenheit gerathen müsste, giebt von demjenigen, was zu besorgen ist, bereits eine hinlängliche Vorempfindung. Von Euer Majestät Armee steht dermalen so zu sagen bereits der letzte Mann im Felde; man kann keine Truppen und nichts mehr dahin senden, um die Armee im Felde zu vermehren und sie im physischen und moralischen Verstand zu verstärken. Nie war das Haus Oesterreich in einer solchen betrübten, um nicht zu sagen entsetzlichen Lage und einem jeden treuen Diener desselben muss das Herz bluten, wann er um sich herumsiehet und in Erwägung ziehet, wohin die Sache noch hinausgehen kann, es möge nun Frieden möglich oder

nicht möglich seyn und dieses ungünstige Schicksal muss uns allen die bittersten Empfindungen verursachen.' ‚Wie ich — so schliesst der Vortrag — aus der Allerhöchsten Resolution über die hofkriegsräthliche Nota vom 29. Juli entnehme, sollen die beyde commandirende Generals, des Herzogs Albrecht königliche Hoheit und der Prinz Coburg durch Euere Majestät an sie ergangene Weisungen bereits belehrt worden seyn, wie sie bey der gegenwärtigen Lage der Umständen sich ferners zu benehmen haben. Gott gebe nur, dass ihre Unternehmungen mit einem glücklichen Erfolg gekrönt werden; indessen ist nicht wohl zu bezweifeln, dass sie alle ihre Kräfte auffordern (!) werden, diese Befehle auf das genaueste zu befolgen und in Voraussetzung alles dessen, wüsste ich den Hofkriegsräthlichen Vortrag nicht anders als folgendermassen zu erledigen: „So sehr empfindlich Mir auch dieser abermahlige Zurückzug der Armee fallen muss, so verspreche Ich Mir doch, dass des Herzogs Albrecht königliche Hoheit sowie auch der Prinz Coburg alle ihre Kräfte aufbieten werden, um die ihnen bereits gegebenen Verhaltungsbefehle auf das genaueste zu befolgen".[1]

Wenn man bedenkt, dass Lacy zu den politischen Gegnern Thugut's zählte, dass aber zugleich niemand mehr als er im Stande und berufen war, sich über dergleichen auszusprechen, so fällt wohl die in dem eben citirten Vortrage enthaltene Aeusserung, dass von den Truppen des Kaisers der letzte Mann im Felde stehe und dass man keine Verstärkung mehr nach den Niederlanden entsenden könne, für die Beurtheilung der Umstände, unter denen die Räumung der Niederlande erfolgte, umsomehr ins Gewicht, als jene Erklärung dem Kaiser gegenüber abgegeben wurde und Lacy selbst, wie wir nach all den bisher mitgetheilten Aussprüchen desselben nun wohl bereits bestimmt behaupten dürfen, nicht zur Partei derjenigen

[1] Lacy an den Kaiser. Neuwaldegg, den 1. August 1794. Die obige Resolution wurde expedirt. Hiemit ist zu vergleichen die ebenfalls von Lacy concipirte und expedirte Resolution vom 2. August 1794 (Kr.-A.), betreffend die Klage Coburg's, dass es der Armee an der Maas an Lebensmitteln fehle: ‚Dient zur Wissenschaft und es haben die General-Kriegscommissaires alle mögliche Kräfte anzuwenden, damit nicht etwa die Armee blos aus Mangel an Verpflegung genöthigt werde, die Maas zu verlassen.'

zu zählen ist, welche das Heil der Monarchie in der Räumung Belgiens erblickten.

Gerade in letzterer Hinsicht ist auch ein vom 6. August datirender Vortrag Lacy's an den Kaiser bemerkenswerth, den ich im Anhange zu diesem Aufsatze mitzutheilen mir erlaube, da durch denselben die von mir an anderer Stelle mitgetheilte Resolution veranlasst wurde und verständlich wird. Anlass zu dem Vortrage gaben zwei Berichte Coburg's. Nach dem einen derselben war der Posten, den Feldmarschall-Lieutenant Latour vor Lüttich aufgestellt hatte, vom Feinde, wenn auch zunächst ohne Erfolg, angegriffen worden. In dem zweiten sprach zwar Coburg den festen Vorsatz aus, die von ihm eingenommene Stellung längs der Maas und Ourthe zu behaupten, fragte aber doch zugleich bei dem Kaiser an, ob für den Fall, dass die Maas nicht zu behaupten sei, die nach Maastricht geworfene Garnison daselbst zu belassen sei oder nicht. Gerade der erste Bericht Coburg's über die Vorgänge bei Lüttich veranlasst Lacy, sich tadelnd über das stete Verharren in der Defensive auszusprechen, wodurch man nicht nur einen einzelnen Posten, sondern die Armee in Gefahr setze, ihre Stellung verlassen zu müssen. Statt dessen schlägt Lacy, sobald man die Absicht des Feindes auf den einen oder den anderen Posten merke, eine herzhafte Offensive mit Aufgebot aller Kräfte vor, nicht nur um diesen Posten zu behaupten, sondern auch um den Feind selbst zu schlagen, ihn in seiner Retraite mit Vorsicht zu verfolgen und ihm möglichst Abbruch zu thun. Freilich, fügt der alte Feldmarschall vorsichtig hinzu, gehöre zu dergleichen Dispositionen die vollkommenere Kenntniss des ganzen den Operationen zu Grunde liegenden Planes und der hierbei vorwaltenden Absichten. „Ueber blosse Bruchstücke an und für sich — meint er — lässt sich im militärischen Fach nichts beurtheilen und dieses letztere ist in denen beiden vorhergegangenen Campagnen, besonders aber in der jetzigen der Fall gewesen, wo alles, was seit einiger Zeit her geschehen ist, unter die unbekannte und wenigstens mir ganz unbegreifliche Dinge gehöre."

Was die Garnison von Maastricht betrifft und die Frage, ob dieselbe, falls die österreichische Armee gezwungen sein würde, die Maas zu verlassen, in jener Festung zu verbleiben habe oder nicht, so hielt zwar Lacy auch bezüglich dieses

Punktes seine ungenügende Kenntniss der Vereinbarungen, die etwa hierüber mit den Seemächten getroffen worden seien, hervor, sowie er sich auch in Klagen darüber ergeht, dass die an den Prinzen von Coburg und an den Herzog Albert von Sachsen-Teschen ergangenen Verhaltungsbefehle weder dem Hofkriegsrathe noch ihm selbst mitgetheilt würden. ‚So lange — sagt er — als dem Hofkriegsrath und mir diese Verhaltungsbefehle ein Geheimniss verbleiben, so ist auch niemand im Stande zu beurtheilen, ob die von denen Armeen einlaufenden Berichte und Veranlassungen diesen Allerhöchsten Verhaltungsbefehlen gemäss sind und ebensowenig kann denen commandirenden Generals eine weitere Weisung gegeben werden. Es fällt also die Unmöglichkeit von selbst auf, nach diesem Verhältniss zu denen allerhöchsten Absichten dergestalten beyzutragen, als es Pflicht und wahrhaftes Attachement zu Euer Majestät Allerhöchsten Person und Dienst erfordert.‘ Trotz dieses Geständnisses aber, welches nur den wiederholten Beweis dafür liefert, wie beschränkt Lacy's Einfluss selbst auf dem militärischen Gebiete war, sobald dieses, wenn auch nur zum Theile, mit dem politischen zusammenfiel, ist es doch wenigstens für Lacy's persönliche Auffassung der Sachlage bezeichnend, dass er, da, so lange die kaiserliche Armee sich an der Maas behaupte, an eine ernstliche Belagerung Maastrichts nicht zu denken sei, für diese Zeit die Verlegung einer beträchtlichen Garnison in diesen Platz für nachtheilig erachtet, weil dadurch nur die Hauptarmee unnöthiger Weise geschwächt und an der Ergreifung der Offensive gehindert werde, und nicht minder bezeichnend ist es für den Standpunkt des Kaisers, dass der Resolutionsentwurf Lacy's in diesem Theile seine Billigung findet, dass aber zugleich auch die von Lacy offen gelassene Frage, ob in Maastricht auch dann, wenn die Armee die Maas zu verlassen gezwungen würde, eine kaiserliche Besatzung zurückgelassen werden sollte, in sichtbarer Uebereinstimmung mit Lacy's Ansichten affirmativ entschieden wird.[1]

In einem Vortrage Lacy's vom 9. August wird ‚die Evacuation von Antwerpen, von welcher der Herzog von York

[1] Vgl. den in der Beilage C abgedruckten Vortrag Lacy's an den Kaiser vom 6. August 1794 (Kr.-A.) und die dazu gehörige kaiserliche Resolution bei Vivenot-Zeissberg IV, 378, Nr. 257.

keine Ursache angeführt hat', ebenfalls als ,eine von denenjenigen unbegreiflichen Vorfallenheiten, die sich in dieser gegenwärtigen Campagne so vielfältig ergeben haben', bezeichnet und als Folge davon hingestellt, ,dass den ganzen Winter hindurch kein gemeinschaftliches Concert festgesetzt worden ist, nach welchem die Operationen auf jeden Fall ihre Direction zu erhalten gehabt hätten'. ,Daher — heisst es weiter — thut jeder Theil nur für sich, was er thun will; ein jeder vielleicht nach seiner Absicht, jedoch immer ohne auf den gemeinsamen Endzweck zu sehen und wobey es nicht anders seyn kann, als dass der Feind den besten Nutzen hiervon ziehet. Es können aber auch dabei politische Ursachen zum Grunde liegen, die mir meines wenigen Orts nicht bekannt sind . . .'[1] In einem Vortrage vom 12. August werden die Verschanzungen erwähnt, die bei Lüttich angelegt worden seien. ,Vielleicht — heisst es — würde es eine bessere Wirkung bey dem Feinde machen, wenn mit einer hinlänglichen Verstärkung der dortigen Truppen der Feind mit Ernst angegriffen und von da zurückgetrieben würde, da es bereits so vielmal bestätigt worden ist, dass man mit der blossen Vertheidigung gegen diesen Feind nicht auslangt.'[2]

Ganz besonders aber lernen wir Lacy's Ansichten über den Verlauf des belgischen Feldzuges aus einem Vortrage kennen, den er dem Kaiser erstattete, als General Blankenstein Trier verlassen und sich nach Kaisersesch zurückziehen musste, als ferner die Approvisionirung Luxemburgs noch nicht vollendet und zu befürchten war, dass General Sebottendorf mit der dahin beorderten Verstärkung nicht mehr an seinen Bestimmungsort werde gelangen können. ,Dieses — heisst es in dem Vortrage vom 16. August — sind die Folgen von unsern ebenso unbegreiflichen als unglückseligen Rückzügen aus denen Niederlanden, die dazumal unternommen worden sind, wo wir noch eine ansehnliche und siegreiche Armee hatten, wo wir noch in Verbindung mit denen coalisirten Mächten stunden, wo uns noch die eroberten Vestungen und einige haltbare Städte in den Niederlanden

---

[1] Lacy an den Kaiser. Neuwaldegg, den 9. August 1794. Kr.-A. Die auf diesen Vortrag erfolgte, von Lacy concipirte Resolution lautet: ,Die Evacuation von Antwerpen dient zur unangenehmen Wissenschaft . . .'.

[2] Lacy an den Kaiser. Neuwaldegg, den 12. August 1794. Kr.-A.

deckten. Jeder Schritt unseres Rückzuges schwächte die Armee, weil die eroberten Vestungen, auf deren Entsatz wir durch einen solchen vorsetzlichen schnellen Rückzug entsagten, dennoch besetzt wurden. Die obenbenannte Alliirte trennten sich von unserer Armee, weil ihr eigenes Interesse nicht mehr mit dem unsrigen in Verhältniss stund. Entblösst von aller Beihilfe stehen wir nun in einer Deffensive, da, wo die Ueberlegenheit des Feindes uns schröckbarer sein wird, als dieser Feind bey der vereinigten Macht mit den Engelländern und Holländern uns vormals hätten seyn sollen. Haben wir nun damals, ohne geschlagen zu werden, unsere Eroberungen und eine eigene ganze Provinz mit einem erstaunlichen Verlust an Geschütz, Munition und allerlei Lebensmitteln verlassen, was kann man sich wohl in der jetzigen Lage anders versprechen als den Verlust auch der vernachlässigten Vestung Luxemburg und den des ganzen linken Rheinufers. Diese Lage ist so schröcklich, dass die Folgen hievon nicht zu berechnen sind. Nur die Vereinbarung der allseitigen Gesinnungen und die Vereinigung der allseitigen Kräfte der coalisirten Mächte, das ist Preussen, Engelland und Holland könnte noch Hoffnung zu einer bessern Aussicht geben. Ist dieses auch nicht möglich, so ist alles von dem Strom hingerissen und zur Steuerung des Uebels kein Mittel mehr vorhanden.'[1]

Aus den soeben mitgetheilten Aeusserungen Lacy's, namentlich der zuletzt citirten, geht wohl zur Genüge hervor, dass der greise Feldmarschall nicht für jene Partei in Anspruch genommen werden kann, welche dem Kaiser die Räumung der Niederlande empfahl. Hiegegen trifft selbst der Einwand, dass diese Schlussfolgerung blos eine Variante des bekannten Satzes: ,Quod non est in actis, non est in mundo' sei, nicht zu. Denn hat sich auch der Verkehr Lacy's mit dem Kaiser nicht auf jene schriftlichen Vorträge beschränkt, ist vielmehr anzunehmen, dass der Feldmarschall auch in mündlicher Unterredung mit dem Monarchen Gelegenheit fand, seinen Ansichten Ausdruck zu geben, und dass letzteres alsdann sogar in minder reser-

[1] Lacy an den Kaiser. Neuwaldegg, den 16. August 1794. Kr.-A.

virter, offenherzigerer Weise geschah, so ist es doch ganz und gar undenkbar, dass, was Lacy seinem kaiserlichen Herrn mündlich empfahl, in principiellem Gegensatze zu dem gestanden habe, was er der schriftlichen Beschlussfassung desselben anheimstellte. Man müsste denn annehmen, dass alle jene Resolutionsaufsätze Lacy's, die der Kaiser genehmigte, um mit v. Sybel[1] zu reden, nur praktisch bedeutungslose ‚Stylübungen' gewesen seien, was aber gleichbedeutend mit der ganz unstatthaften Annahme wäre, als sei Lacy in eben jenes angebliche System Thugut's eingeweiht gewesen, über dessen völlige Unkenntniss er sich doch dem Kaiser gegenüber so oft beklagt. Da nun aber doch andererseits nicht leicht angenommen werden kann, dass jene mit Berufung auf dessen ‚Freund und Schützling' Wallis mitgetheilten Aeusserungen Lucchesini's über den von Lacy gefassten und offen vertretenen Plan ganz aus der Luft gegriffen seien, so bleibt nur die Vermuthung übrig, dass wir es hier entweder, wie sich Hüffer[2] aus Anlass eines ähnlichen Falles ausdrückt, mit Worten zu thun haben, ‚deren Gewicht und Bedeutung, von den besondersten Umständen abhängig, sich gar nicht mehr genau bestimmen lässt, die aber durch die erregte Phantasie eines Nächstbetheiligten nur zu leicht entstellt, missdeutet und überschätzt werden konnten', oder mit dem ärgerlichen Wort eines aufs Höchste erregten Mannes, aus dem unter solchen Umständen überhaupt nicht viel zu folgern ist.

Ob hier das Eine oder das Andere zutraf, lässt sich kaum entscheiden; wenigstens liefern uns die wie es scheint vollständig erhaltenen Vorträge Lacy's für die Beantwortung dieser Frage kein geeignetes Material. Aber es wäre ja immerhin möglich, dass Lacy, von jenen amtlichen Vorträgen abgesehen, in ausseramtlicher Weise Gelegenheit fand, seine Ansichten mündlich oder schriftlich dem Kaiser darzulegen, oder dass er auch nur in Freundeskreisen sich in einer Weise auszusprechen veranlasst ward, die zwar mit seiner Grundansicht über die Räumung der Niederlande nicht im Widerspruche stand, aber doch einer derselben entgegengesetzten Deutung fähig war. Worin diese Aeusserung bestand, wird sich heute nicht mehr

---

[1] Ergänzungsheft 80

[2] Die deutschen Mächte, 52.

entscheiden lassen; wenn wir aber bei Lucchesini lesen, der Feldmarschall habe empfohlen, die Armee aus Belgien herauszuziehen, das Rheinheer um 50.000 Mann zu verstärken, den Rest in die Erblande zu bringen, so kann diese Aeusserung immerhin richtig sein, ohne dass derselben die Absicht, die Niederlande den Franzosen preiszugeben, zu Grunde lag. Ich habe an anderer Stelle[1] gezeigt, dass der Kaiser selbst, noch während seines Aufenthaltes in den Niederlanden, mit seinem Bruder, dem Erzherzog Carl und mit dem Prinzen von Waldeck das Project besprach, seine Armee aus Belgien nach und nach an den Rhein zu ziehen, wogegen die Preussen die Vertheidigung des Landes übernehmen sollten, und dass diesem Plane die Absicht zu Grunde lag, einen Theil der preussischen Streitmacht in Belgien festzuhalten, dagegen die eigenen Truppen von dem Belieben der Seemächte unabhängiger zu machen, sie den Erblanden zu nähern und in jedem Augenblicke für deren Schutz verwenden zu können. Aehnlicher Ansicht mag auch Lacy gewesen sein. War dies der Fall, so konnte seine Ansicht von minder eingeweihten Personen, wenn sie auch keineswegs darauf gerichtet war, doch ebenso als eine Preisgebung Belgiens gedeutet werden, wie dies vielfach noch heute bezüglich jenes kaiserlichen Projectes geschieht.

Wie es sich aber auch damit verhalten mag, sicher ist, dass Lacy die Räumung der Niederlande, oder wenigstens die Art, in der dieselbe erfolgte, niemals gebilligt hat. Es ist in dieser Hinsicht bemerkenswerth, dass Lacy, wie wir oben sahen, zuletzt gegen die Abwendung weiteren Unheils nur noch in der engsten Verbindung nicht nur mit den Seemächten, sondern auch mit Preussen eine einigermassen zuverlässige Gewähr erblickte und so sich in directem Gegensatze zu Thugut's System jenen Anschauungen näherte, welchen zu Anfang des Feldzuges Mack Ausdruck geliehen hatte. Mack's System war bekanntlich unterlegen; statt desselben waren eine Zeit lang Waldeck's Ideen zum Durchbruche gelangt. Aber es ist bezeichnend, dass, als der Kaiser zuletzt Coburg des Commandos enthob und auch die Ansichten des General-Quartiermeisters desavouirte, und als Clerfayt, angeblich aus Kränklichkeit, sich weigerte, die Führung der belgischen Armee zu übernehmen,

[1] Vivenot-Zeissberg IV, Einleitung, IX—XI.

Lacy, den der Kaiser aufforderte, bezüglich des Obercommandos und der Stelle eines General-Quartiermeisters der niederländischen Truppen einen Vorschlag zu erstatten, in einem bisher unbekannten, in den Beilagen dieses Aufsatzes[1] zuerst mitgetheilten Vortrage auf den jugendlichen, hoffnungsreichen Erzherzog Carl hinwies, dem Mack als General-Quartiermeister und Rathgeber zur Seite stehen sollte. Der Plan wurde, wie es scheint aus Rücksicht auf die gegen die Ernennung des Erzherzogs zum Oberbefehlshaber geltend gemachten formellen Bedenken der Seemächte[2] fallen gelassen. Immerhin ist es beachtenswerth, dass Lacy in seinem Vorschlage auf eben jenen Mack zurückgriff, der in der belgischen Frage stets für das Gegentheil der Ansicht eingetreten war, die nach Lucchesini's Bericht Lacy befürwortete.

[1] Beilage D.
[2] Vivenot-Zeissberg IV, 405, Nr. 284.

BEILAGEN.

A.

Lacy an den Kaiser.

Concept.

(Kr.-A.) Wien, den 27. Februar 1794.

ddo. 23. Februar (!).[1]

Mit Bleifeder: ‚den 22. Merz herabgelangt‘.

Aus dem Anfange der gegenwärtigen Hofkriegsräthl. Nota erklärt sich der oft bemerkte Umstand, warum der Hofkriegsrath in einigen bisherigen Vorträgen einer Vermehrung der Truppen im Feld gedacht hat, durch den ganz kurz hier angeführten Inhalt eines Allerhöchst. Befehls vom 17. Februarii, mittelst welchem derselbe vernommen worden seye, ob noch einige Truppen und welche etwa an den Rhein in Marche zu setzen möglich seyn mögen, um von dort aus der Niederländischen Armée thunlichenfalls eine Verstärkung zukommen zu machen, und zwar, wie es weiter lautet, mit der Rücksicht, dass in Böhmen und Mähren auf einen unvorhergesehenen Fall auf so viele Truppen vorzudenken wäre, als zur wenigstens mittelmässigen Besetzung der dortigen Vestungen erforderlich seye und damit auch andererseits gegen die Türkei die Gränzen von der Gränitz-Mannschaft nicht allzusehr entblösst werden.

Dieses veranlasst den Hofkriegsrath zu mehreren Betrachtungen über die gegenwärtige Lage der Oesterr. Monarchie in Verbindung zugleich mit den auswärtigen Verhältnissen.

In Ansehung Preussens seye nicht allein Aufmerksamkeit auf die Sicherheit von Böhmen und Mähren sondern nach der bedenklichen Theilung in Polen auch solche für Gallizien zu

[1] Dieses Datum bezieht sich auf die in dem Vortrage besprochene Note des Hofkriegsrathes.

tragen, weil bey der bekannten Vergrösserungsliebe des preussischen und russischen Hofes in der jetzigen Stimmung besonders des letzteren eine Änderung veranlasst werden könnte. Die Pforte seye ohnerachtet ihrer gegenwärtigen aufrichtigen Denkungsart selbst in dem Inneren ihrer Provinzen in einer bedenklichen Lage, durch die sich daselbst ebenfalls verbreitende Jakobinische Grundsätze und in Ansehung der Unnaer Demarkation seye ihr bester Wille von keiner Wirkung, weil die an uns herüberfallen sollende Terrains ein Eigenthum der Bosniacken sind. Die Republik Venedig verläugne ihre Neigung bei keiner Gelegenheit, sich in den Besitz unserer an sie gränzender Terrains zu setzen. In den sardinischen Staaten seye der Freyheitsgeist ebenfalls eingeschlichen und was in und bey Genua sich ergeben könne, ohnehin bekannt, welches auf die Sicherheit der Lombardie einen Einfluss nehme.

Soweit es den inneren Zustand der Monarchie betreffe, seye nach denen Eröffnungen des Directorii und des Staats- und Polizey-Ministers zur Erhaltung der inneren Ruhe das Militare nothwendig. Durch die französische Kriegsgefangenen entstehe ohne die erforderliche Vorsichten eine Gefahr für die Denkungsart in Publico, welche dieselben auf allerlei Art anzustecken versucht haben. Es wären Beispiele vorhanden, dass Landeseinwohner den Umgang feindlicher Officiers suchten und andererseits französische Officiers auf die hungarische Sprache sich verlegen und zum Theil auch schon solche sprechen; hierauf schreitet der Hofkriegsrath zu Betrachtungen über das Verhältniss der in der Monarchie vorhandenen grossen Anzahl Griechen und der an unseren Gränzen von Russland gemachten Acquisitionen in Polen, lässt sich über dasjenige aus, was bei denen beyden letzteren Landtägen in Ansehung der Illirischen Nation verhandelt worden ist, welches alles nunmehro erfordere, die Aufmerksamkeit darauf zu richten, damit die sonst gute Neigung dieser Nation sich nicht in die Denkungsart des grösseren Theils der Hungarn verkehre oder der Hang gegen das benachbarte Russland sich vermehre.

Was in Ansehung einiger bedenklichen Umständen in Roveredo und Trient veranlasst worden, seye bereits bekannt, sowie die in Prag sich ergebene Tumulte, welches alles seinen Grund in der allgemein einreissenden Irreligiosität und Sittenlosigkeit, dann in der Lehrart der Jugend habe.

Nach allem diesem gehet der Hofkriegsrath zu demjenigen über, von dem eigentlich die Frage ist, nemlich, ob und was an Truppen noch ins Feld gezogen werden könne. Diesem schickt der Hofkriegsrath in dem Vortrage den Ausweis der in denen Ländern noch zurückbefindlichen Feldtruppen, da, wo der grosse Bug gemacht ist, voraus, wonach solche in

42 battaillons à 6
15 batt. à 4 Compagnien
37 Infanterie-Reserve-Divisionen
22 Cavallerie-Divisionen
32 Reserve-Escadres und
13 Cordons-Abtheilungen

und deren sämmtliche Dienste in denen Garnisonen der Vestungen, Besetzung der Gränze, Abrichtung der Recrouten und Rimonten, in denen Transporten, Bewachung der Kriegsgefangenen, Militär-Assistenz zur Erhaltung der innerlichen Ruhe, Bewachung der Magazine, Depots und Cassen bestehen. Er vergleicht die ausser einer feindlichen Gefahr erforderlichen Garnisonen für die Vestungen in Böhmen und Mähren nebst denen zugleich erforderlichen Rücksichten auf Gallizien und findet, dass

aus Böhmen, Mähren und Galizien höchstens	4 batt.	
dann von Veczey die übrige		2 divis.

ins Feld zu ziehen seyn könnten, mit dem Beysatz, weil im Nothfall aus Oesterreich ob und u. d. E. und aus Inner-Ö. noch einige Bataillons entbehret und für nothwendige Bewachungen und Transporte Bürger und Leute vom Lande zu Hilfe genommen werden könnten, wann nicht etwa die jetzige Umstände eine besondere Vorsehung für das Littorale nothwendig machten.

Wäre es rathsam in Hungarn auch Bürger und Landleute vorstehendermassen zu verwenden, so dürft aus

Hungarn das battaillon von Devins	1 batt.	
aus dem Banat Würtemberg Drag.		3 divis.
aus Siebenbürgen von Spleny und Beaulieu	2 batt.	

ins Feld zu ziehen und von Savoye aus Siebenbürgen 1 division ins Banat zu verlegen sein.	
Summa der Feldtruppen	7 batt. 5 div. cavall.
Was an Gränzern noch ins Feld gezogen werden könnte, bestände aus der Banal-Gränze in	1 batt.
aus Slavonien im Nothfall in denen noch zuhaus befindlichen	2 „
aus der Temesvarer Banater Grenze im Nothfall	2 „
Summa	5 Gränzbattaillons.
Hierzu die obige Feldtruppen	7 batt. 5 div. cavall.
zusammen	12 batt. 5 div. cavall.

Aus der Carlstädter Gränitz könne wegen 7 Compagnien, so ablösungsweise den Cordon besetzen müssen, wegen der nothwendigen Bedeckung der Demarcationscommission, wegen der sehr verminderten Population, auch aus Vorsicht gegen die Türken von denen dortigen Bataillons nicht mehr hinweggezohen werden. Die Banal-Gränze habe nebst dem beschwerlichen Cordon Novy und Dubiza, dann das Kossarazer und Prosarazer Gebirge zu besetzen und im Türkenkriege viel gelitten, daher von denen zu Haus befindlichen 3 batt. und 3 compagnien nur 1 batt. abrücken könne.

Aus der Warasdiner Gränz stünden 3 batt. und 2 div. im Felde, mithin seye nur 1 div. zu Hause; hier kann der Umstand nicht unbemerkt gelassen werden, dass nach allen und auch den letzten Standesausweisen der Armeen nicht mehr als 2 batt. und 2 div. Warasdiner im Felde stehen, mithin in dieser Gränze 1 batt. und 1 division noch zu Hause sein müssen.

Da aus Slavonien alle 6 battaillons ins Feld kämen, so müssen zur Bestreitung der Gränitzdienste die Landesdefensionsdivisionen errichtet werden. Ein gleiches hätte auch in der Bannater Gränze, wo nur 1 batt. zurückbleibe, zu geschehen.

In Siebenbürgen wären alle 6 zurück befindliche Gränizbataillons nur 2056 Köpfe stark, mithin könne hiervon zu einem Ausmarsch nichts genommen werden.

Diesem allen fügt der Hofkriegsrath noch bey, dass von der Feldartillerie

in Böhmen	3	compagnien
in Wien	3	"
in Mähren	2	"
in Galizien	1	"
in Siebenbürgen	1	"
in Hungarn	1	"
in Triest	1	"
zusammen	12	compag.

vorhanden sind, wovon aber bereits eine nach Italien angetragen ist.

In der gegenwärtigen Hofkriegsräthl. Nota kommen hin und wieder Stellen vor, aus welchen man schliessen sollte, dass ausser dem vorgedachten Ausweis der ins Feld gezogen werden könnenden Truppen auch weitershin noch einige hierzu bestimmt werden könnten, weil aber bei dem wirklichen Ausweis immer auch von bürgerlichen Bewachungen und Transporten, von aufzustellenden Landesdeffensionsdivisionen in den Gräntzen, mithin von ausserordentlichen zu nehmenden Hilfsmitteln die Rede ist, so scheint wohl dass die hier angesetzte 12 batt. und 5 div. Feld- und Gränztruppen alles ausmachen mögen, was nur immer in denen Ländern zur höchsten Noth entbehrt werden kann. Es kommt also dermalen darauf an, was über diesen Ausweis Allerhöchst entschieden werden dürfte.

Bey dem Umstand, wo der bevorstehende Feldzug für den gegenwärtigen Krieg entscheidend werden muss, scheint es auch die Nothwendigkeit zu erforderen, alle und selbst die letzte Kräften aufzubieten und zu wagen, um diesen so sehr verderblichen und noch mehr Unheil drohenden Krieg seinem Ende so nahe als möglich zu bringen und da nach allen bisher erflossenen Allerh. Resolutionen alles, was nur immer, um zu dieser Absicht zu gelangen, erforderlich ist, herbeigeschafft werden soll, aus der dem Hofkriegsrath wegen der Verstärkung der Armée im Felde hier von ihm angezohenermassen gestellten Aufgabe sich entnehmen lässt, dass die Allerh. Absicht auf diese Verstärkung gerichtet seye, so ist der Resolutionsaufsatz auf diesen Fall auch entworfen worden, wo allerdings auch die Bemerkung des Hofkriegsraths in Erwägung

kommt, dass, sowie diese Vermehrung und Ausrüstungen der Truppen immer fort gehen, auch die sicheren Mittel zur Aufbringung der nöthigen Gelder zu ergreifen nothwendig seyen. Was übrigens bey diesem Ausmarsch mehrerer Truppen ins Feld noch zu bemerken seyn dürfte, dieses bestehet darin, dass bey denen zü diesem Ausmarsch angetragenen 4 deutschen batt. sich viele Franzosen befinden werden, besonders, da auch eine Menge derselben von denen bereits ausmarschirten Batt. zurückgelassen werden.

R. C. R. über die hofkriegsräthliche Note vom 23. Februar 1794.

Bei dem Umstand, wo es die unumgängliche Nothwendigkeit erheischt, den gegenwärtigen Krieg in diesem bevorstehenden Feldzuge seinem Ende so nahe als immer möglich zuzuführen, wird es auch unvermeidlich, zur Erlangung dieses so sehr erwünschlichen Zweckes, alle nur immer vorhandene mögliche Kräfte aufzubieten und daran zu setzen. Da nun der Hofkriegsrath bei seinem mir vorgelegten Ausweiss alles in die erforderliche Ueberlegung genommen haben wird, so ist meine Gesinnung, die Anzahl der hier aussgewiesenen 12 batt. an Feld und Gränitzinfanterie nebst denen benannten 5 div. Cavallerie in Marche zu setzen, worzu der Hofkriegsrath die nöthige Anstalten und Verfügungen zu treffen und zugleich zu diesem Ende den Artillerie-Directeur in betref ihrer Ausrüstung zu vernehmen hat. *Diese Resolution ist durchgestrichen, statt dessen:* ‚Durch mein unterm 21. März l. J. an den Hofrath erlassenes Handbillet erhält diese Note ihre Erledigung‘. — *Das Handbillet an Feldmarschall Graf v. Wallis vom 21. März 1794 lautet:*[1] ‚Da die 7 batt. Infanterie und die 2 cavall.-Regimenter, so mittelst einer Mir unliebsam zu vernehmen gewesenen übereilten Vorkehrung von Meinem Corps d'armée am Rhein nach den Niederlanden detachirt worden sind, auf das eheste, wenigstens zum Theil zu ersetzen nöthig ist, so wird der Hofkriegsrath aus Oesterreich ob d. Enns die zwei dritte batt. von Stein und Jordis, aus Steiermark das 3. batt. v. Lattermann, aus Böhmen die zwei dritten batt. Brechainville und Wenkheim, dann aus Galizien das Modena chevleg.-Regiment ganz unverweilt in Marsch setzen und nach dem Rhein ohne Verzug

[1] Gedruckt bei Vivenot-Zeissberg IV, 157, Nr. 87.

abgehen machen, wohingegen die aus Böhmen ausrückenden 2 batt. Brechainville und Wenkheim durch Herbeiziehung zweier hung. batt. aus Galizien also gleich wieder zu remplaciren sind.

B.

Kurze Uebersicht,

was in Ansehung der pohlnischen Angelegenheiten seit den daselbst ausgebrochenen Unruhen vorgekommen und in den diesseitigen Actis vorhanden ist.

Orig.-Concept, Kr.-A. und St.-A.

Sobald als von denen Naturalien-Transportanten Obel und Henigstein die Privatnachricht von der Zusammenziehung einiger tausend Mann aufrührerischer Trouppen bei Warschau und sodann auch von dem Ausbruch der Insurrection in Craccau hier einlief, wurde unterm 29. Martii vorgeschlagen, den Abmarsch der 2 Bataillons, so nach Böhmen bestimmt waren, aus Gallizien zu verschieben, welches auch benehmigt wurde, mit deme, dass auch das an den Rhein beorderte Modenasche Chev. leg. Rgmt. zurück zu verbleiben habe.

Als nach der Hand durch einen eingelaufenen Bericht des General-Commando die Insurrection in Polen sich wirklich bestätigte, und die Folgen hiervon vorausgesehen wurden, so geschahe mittelst der Nota vom 5. April die allerunterthänigste Erinnerung, dass ‚nach denen einlaufenden Berichten die Umstände in Pohlen von der Art zu seyn scheinen, dass es dermalen hoch an der Zeit seyn dürfte, die Gesinnungen der Höfe zu Petersburg und zu Berlin über diese Ereignisse zu vernehmen; was die Staatskanzley etwa veranlasst haben möge, sei dermalen nicht bekannt, nachdeme aber hierüber der Hofkriegsrath mit ihr das Einvernehmen pflege, so werde sich solches aus ihrer Äusserung zeigen‘. Es erfolgte aber hierüber laut einer Note des Hofkriegsraths vom 6. April blos die Äusserung, dass Pohlen, so bewaffnet herüber kämen, Widerstand zu leisten, jene, so um Dienste zu nehmen herübertretten, hier aufzunehmen, und jenen, so Schutz suchen, der Aufenthalt tiefer im Lande zu gestatten, die Hauptanführer Kosciusko und Madalinsky aber gefänglich anzuhalten wären.

Diese Äusserung der Staatskanzley ware über einen Bericht des F. M. L. Harnoncourt erfolgt, nach welchem zu Craccau der französische Revolutions Fuss vollkommen eingeführt worden war, und General Harnoncourt sich besonders äusserte, dass in Gallizien der Bürger und Bauer vollkommen ruhig und nur der Adel gegen die Russen und Preussen aufgebracht seye. Es wurde also nach der diesseitigen Nota vom 7. April dem F. M. L. Harnoncourt mitgegeben, dem von Kosciusko ausgesprengten Gerücht eines diesseitigen Einverständnisses bey jeder Gelegenheit zu widersprechen, und sich mit ihm in keine Communication noch sonstigen Verkehr zu setzen, der bey Russland und Preussen einen solchen Verdacht erregen könnte. Indessen erfolgte unterem 6. April von Seiner Königlichen Hoheit der Befehl zum Marche 2 Batt. aus Mähren, dann 3 Batt. und 2 Div. von Savoye aus Siebenbürgen nach Gallizien, und da zugleich auch der Hauptmann Langfrey mit noch einigen Ingenieurs Officiers dahin hätten abgehen sollen, die, da sie zur Hauptarmée bestimmt waren, ihr entgangen wären, in Gallizien hingegen Ingenieurs Officiers nicht für nöthig befunden wurden, so unterblieb diese letztere Abschickung. Da es auf die Versehung der Truppen mit Artillerie in Gallizien ankam, der Antrag blos auf 3 pfündige Kanonen gerichtet wurde, so geschahe unter dem 9. die Bemerkung, dass diese dermalen gefasste Anträge nicht für eine Artillerieausrüstung angesehen werden könnten, und hierzu ein ordentlicher Entwurf zu verfassen nöthig seye, der aber darum nicht hergestellt werden könne, weil der Zweck der für Gallizien gemachten Dispositionen nicht bekannt, mithin der obgedachte Hofkriegsräthliche Antrag nur auf Gerathewohl gerichtet seye, folglich auch blos zur einstweiligen Wissenschaft genommen werden könne.

Auf die erfolgte Nachricht von der Niederlage der Russen in dem Craccauer Palatinat am 4. April wurde unterm 11. April Sr. Königlichen Hoheit unterthänigst bemerkt, dass diese Nachricht sogleich Sr. Majestät zugesendet und zu wünschen seye, dass die Gesinnungen sowohl des russischen, als des preussischen Hofes in dieser Angelegenheit uns nicht unbekannt wären, um unsere Massnehmungen darnach richten zu können.

Gleich darauf langte von dem F. M. L. Harnoncourt ein Schreiben des russischen Generals Igelström ein, in welchem

derselbe dem Generalen Harnoncourt zu erkennen gab, dass die dermalen ausgebrochene Revolution in Craccau ein Gegenstand sey, der alle coalisirte Mächte betrefe, und ihre Mitwirkung zur Unterdrückung dieses Unheils auffordere, welches sich auch nach Gallizien erstrecken könnte. Dieses Aufforderungsschreiben des Generalen Igelström erforderte eine Beantwortung von Seiten des Generalen Harnoncourt. Diese Antwort hätte sich auf die Kenntniss der Umstände, und unseres Interesse in dieser Lage gründen müssen; dieses ware aber ein Geheimniss, mithin konnte auch dem Generalen Harnoncourt keine Anleitung hierzu mit einigen Grund gegeben werden, sonderen es blieb nichts anders übrig, als dem Hofkriegsrath unterem 13. April mitzugeben, die Äusserung der Staatskanzley über dieses Schreiben Seiner K. H. vorzulegen.

In eben dieser Verlegenheit fand man sich, als dem Generalen Harnoncourt von dem Geschäftsträger Caché ein Schreiben des russischen Generalen Igelström an ihn zugekommen war, welches ungefähr das nemliche enthielte, was bereits von dem Generalen Igelström obengedachtermassen dem General Harnoncourt eröffnet worden war, mit dem Beisatz, solches dem Allerhöchsten Hof bekannt zu machen und zu veranstalten, damit die Passage bei Craccau denen Aufrühreren verschlossen werde. Da alle Berichte aufs deutlichste anzeigten, dass die Revolution in Pohlen ein sehr ernstliches Ansehen gewinne, und gleichwohl kräftige Veranstaltungen nöthig wären, so wurde S. K. H. bemerkt, dass so lange unserer Hauptgrundsatz und der ganze Zusammenhang mit Russland und Preussen wegen Pohlen, ja selbst auch unser eigenes Verhältniss mit Pohlen ein Geheimniss verbleibe, es eine aufgelegte Unmöglichkeit seye, in so wichtigen Angelegenheiten eine Meinung von sich zu geben, besonders da auch selbst Caché nicht einmal dem russischen Generalen antworten könne, sonderen sich an den Generalen Harnoncourt wende, der selbst Befehle von hier aus benöthige, die man ihm nicht geben könne, weil man selbst nichts wisse. Es blieb also abermalen nichts anders übrig, als dem Hofkriegsrath unterem 14. April mitzugeben, auch über diesen der Staatskanzley mitgetheilten Bericht die Meinung der letzteren S. K. H. vorzulegen.

Bei dem Umstand, wo General Harnoncourt unterem 6. April anzeigte, dass er dem v. Caché geantwortet habe, es

werde das General Igelströmsche Schreiben von dem eben erwartheten General Wurmser beantwortet werden, wurde unterem 14. April bemerkt, ob es wohl der Würde und dem Interesse des Allerhöchsten Hofes gemäss seye, denen Russen bey Unterlassung der Beantwortung eine solche Unsicherheit und Zweifelmüthigkeit von unserer Seite zu verrathen, indessen müsse auch hierüber die Äusserung der Staatskanzley gewärtigt werden.

Anstatt dessen erfolgte zwar eine Äusserung der Staatskanzley, die aber nicht auf den Hauptgegenstand abgieng, sonderen blos einige pohlnische Deserteurs-Pferde betraf, dahero konnte auch nichts anders erfolgen, als dem Hofkriegsrath unterem 16. April mitzugeben, mit der Staatskanzley sich ernstlich einzuvernehmen, was für bestimmte Belehrungen dem Generalen Harnoncourt mitzugeben wären, nachdeme der Hofkriegsrath selbst erkenne, dass Harnoncourt nicht länger in dieser Verlegenheit gelassen werden möge.

Unterem 18. April erfolgte auf einen Hofkriegsräthlichen Vortrag der Befehl, dass die in Gallizien zu verwendende Trouppen mit der erforderlichen Artillerie zu versehen wären.

Bei dem Umstand, wo General Harnoncourt seit dem Ausbruch der Revolution ohne bestimmten Verhaltungsbefehlen verblieb, was für eine Sprache er in vorkommenden Fällen zu führen habe, konnte es auch nicht fehlen, dass Harnoncourt in Gelegenheiten Erklärungen von sich geben musste, die einer bedenklichen Auslegung unterliegen könnten. Hierunter gehörte jener Befehl, den er gegeben hatte, jede fremde Truppe, die sich auf der Gränze nicht abweisen liesse, feindlich zu behandeln. Dieses wurde unterem 20. April bemerket mit deme, dass solches bey dem russischen Hofe einen sehr übeln Eindruck machen müsse, und zugleich gewiesen, in was für engen Verbindung Militärvorgänge mit politischen Gegenständen stünden; indessen hatte die Staatskanzley die Mittheilung auch dieses Vorgangs erhalten.

Indessen verbreitete sich die Insurrection in Pohlen bis nach Chelm, und Harnoncourt hatte einen Befehl gegeben, dass wenn Kosciusko von den Russen und Preussen sollte gedrückt und über die Weichsel sich zu retten sollte gezwungen werden, man nicht imstande seyn würde, ihm solches zu verwähren. Es seye also in diesem Fall etwas anzuwenden, dass er sich blos längst der Weichsel und nicht tiefer ins Land hereinziehe.

Die Belehrung der Staatskanzley wurde noch immer erwarthet und die Sachen blieben beym Alten. Ebenso konnte auch wegen der Artillerie für die Trouppen, weil ihre Disposition und Bestimmung nicht bekannt ware, nichts anders unterem 22. April befohlen werden, als dass die Artillerie auf die Art und auf den Fall in Bereitschaft gesetzt werde, wenn die Trouppen en Corps sich versammlen sollten.

Endlich erschiene die gedachte Erklärung der Staatskanzley, die aber nichts anders enthielt, als was schon gesagt worden war, was nemlich mit denen herübertrettenden Pohlen, mit den Hauptanführeren derselben, mit der Zurückstellung der Armatur und Rüstung von Deserteurs zu geschehen habe, bey welchem es also verbleibe, weil für dermalen gegen den König und die Königlichgesinnte andere Massnehmungen zu ergreifen noch keine Ursache vorhanden seye; was unser Benehmen gegen Russland und Preussen betrefe, seye bereits der Verboth der Theilnahme an den Unruhen, der Ausfuhr der Kriegsbedürfnisse ergangen und der v. Caché verständigt worden, um den General Igelström zu überzeugen, dass dessen diesfällige Wünsche und Erwartungen in voller Maass erfüllt worden wären. Im übrigen seye alles, was von dem v. Caché einberichtet worden, und wobey es auf fernere Directivregulen ankomme, in Abwesenheit des Baron Thugut nach Brüssel abgeschickt worden, dahero weiters abzuwarthen, was etwa im Zusammenhange mit den übrigen Weltgeschäften auf vereinbahrte thätige Massnehmungen in Pohlen abzwecken dürfte. Der Hofkriegsrath selbst fand sich bey denen Umständen, wo die Preussen sich bereits an denen Gränzen zu versammlen angefangen hatten, bewogen, mehrere Betrachtungen über den Mangel hinlänglicher Belehrungen für den Generalen Harnoncourt anzustellen, und man musste unterem 23. April denselben blos soweit belehren, als sich die Staatskanzley geäussert hatte.

Unterm 28. April wurde über den Artillerieausrüstungsaufsatz für Gallizien dem Hofkriegsrath auf allen Fall mitgegeben, dass, da nach dem alternativen Antrag des Hofkriegsraths die Artillerie bey einer Truppe, die sich in Bewegung zu setzen hat, nicht mit Vorspann fortgebracht werden könne, sogleich zur eigenen Anschaffung der Bespannung zu schreiten seye. Indessen lief auch die Nachricht von dem Aufstande in Warschau ein und, dass sich General Igelström zu den Preussen

gerettet habe; diesem folgte laut der Note vom 4. May die Nachricht, dass der König von Pohlen zu der neuen Confoederation geschworen habe; es verlautete, dass die Russen ihren Marche durch Gallizien nehmen wollten, und General Harnoncourt äusserte sich, dass er in diesem Falle nichts anderes thun, als ihm (!) eine Protestation zuschicken könne. Ihn anders zu belehren oder seine Vorgänge zu begnehmigen, konnte weder das eine, noch das andere geschehen, da noch immer unser dermaliges Benehmen von demjenigen abhieng, was von dem Directeur General der auswärtigen Geschäften einlaufen werde. Es konnte also nichts anders geschehen, als alles dem Gutdünken des Generals Harnoncourt zu überlassen, weil man hierdurch wenigstens den obzwar sehr betrübten Vorbehalt hatte, seine Vorgänge desavouieren zu können.

In diesen zweifelhaften Umständen langte die Nachricht auch ein, dass ein pohlnisches Detachement auf einen entstandenen Allarme bewaffnet mit Bagage und Rüstung sich eine halbe Meile tief in Gallizien geflüchtet, solches aber den anderen Tag die diesseitige Gränze wieder verlassen habe; hingegen waltete der bedenkliche Umstand hierbey vor, dass dieses Detachement 2 Majors 11 Officiers und 47 Köpf russische Kriegsgefangene mit sich führte, welche die Pohlen nicht zurücklassen wollten, und die man also auch ihnen überliess. Dieses wurde laut Note vom 5. May dem Generalkommando mit deme verhoben, dass, da denen Pohlen bey ihrem Einrücken Gewehr und Munition abgenommen worden war, ihnen solches nicht eher, als nach der Zurückstellung der Kriegsgefangenen hätte zurückgegeben werden sollen.

Es langten bis zum 12. May allerley Anfragen von dem General Harnoncourt ein, und die Belehrung von Brüssel wurde sehnlichst erwarthet. Diese lief den 12. May dahin ein, den Hauptmann Langfrey mit einigen Ingenieurs nach Gallizien zu senden, um zu untersuchen, ob mit den dort vorhandenen Truppen der Stadt Craccau mit oder ohne Beihilf der Russen sich bemeistert werden und unsere Trouppen im Sendomirer und Lubliner Palatinate am leichtesten eindringen und sich behaupten könnten; über diese Gegenstände habe Harnoncourt einen Entwurf zu verfassen, der sobald als möglich einzusenden seye, sich aber zugleich in solche Verfassung zu setzen, diejenige Befehle ausführen zu können, die ihm in der Zwischen-

zeit zum Vorrücken unserer Truppen ins Pohlnische zukommen dürften. Unter einem wurde noch 1 Battl. aus Schlesien, 1 aus Hungarn und 1 Battl. Szecklers nach Gallizien beordert. In Ansehung des Benehmens gegen die Pohlen wurde befohlen, dass wenn pohlnische Insurgenten von verschiedenen Palatinaten in der Absicht ihrer Vereinigung durch Gallizien dringen wollten, ohne weiterer Rücksicht, selbst nicht einmal ihrer Überlegenheit nicht anzustehen seye, solche mit Gewalt hinwegzutreiben. Russische Trouppen, die in Gallizien Zuflucht suchten, wären freundschaftlich zu behandeln, ihnen ihre Rückkehr zu erleichtern, auch auf keine Entwaffnung zu dringen. Preussische Trouppen, so sich nach Gallizien flüchteten, wären zwar einzulassen, jedoch aufs ehemöglichste wieder zurückzuschicken. Dieser Befehl wurde also dem General Harnoncourt zugefertigt und dem Hofkriegsrath unterem 14. May mitgegeben, den General Harnoncourt zu vernehmen, wie viel Geschütz zur Unternehmung auf Craccau erforderlich seye.

Auf die eingelangte Nachrichten, dass preussischerseits nichts eher vorgenommen werden könne, bis nicht die schwere Artillerie angelangt seyn werde, und da die Angelegenheiten in Pohlen, mithin auch die unsrige in Gallizien immer bedeutender wurden, auch abzusehen war, dass Russland und Preussen nicht eher zu einer Unternehmung schreiten dürften, bis sie nicht die erforderliche Kräften gesammelt haben würden, um entscheidende Streiche mit desto mehrer Sicherheit ausführen zu können, wurde Seiner Königlichen Hoheit unterm 15. May bemerket, dass es zu wünschen wäre, dass das dem russischen Generalen Igelström schuldige Antwortschreiben und zwar noch vor dem dem Generalen Harnoncourt gemachten Auftrag vom 12. May wegen der Behandlung der Pohlen ergangen wäre, weil dieses Antwortschreiben den Weg zum weitern Einverständniss mit den Russen geöffnet und uns in den Stand gesetzt hätte, ohne Gefahr nach denen Umständen und nach denen russischen Bewegungen an dem rechten Zeitpunkt Nutzen zu ziehen.

In der Zwischenzeit bis General Harnoncourt den obgedachten Befehl vom 12. May erhalten konnte, ware polnischerseits an den Gränzen Galliziens verschiedene Mal eingerückt und sich ihrer so gut, als es die Kräfte und der Mangel an hinlänglicher Belehrung zuliess, entledigt worden. Da

unterdessen eben die Hoffnung war, dass General Harnoncourt den Befehl, die Pohlen auf alle Fälle mit Gewalt hinwegzutreiben, erhalten haben würde, langte unterem 21. May in Folge der in pohlnischen Angelegenheiten erflossenen Resolutionen ein abermaliger Allerhöchster Befehl ein, welcher nur dahin gieng, die nach Gallizien sich flüchtenden Russen und Preussen gut zu empfangen, die Pohlen aber unter keinem Vorwand zu empfangen, sondern immer freundschaftlich abzuweisen; diesem wurde weiters beygesetzt, dass, sobald alle unsere Truppen in Gallizien sammt allem Zugehör zusammengekommen seyn würden, General Harnoncourt solches ohnverzüglich anzuzeigen und die weitere Befehle abzuwarthen habe. Hierdurch änderte sich also die im Befehl vom 12. May angeordnete gewaltsame Zurücktreibung pohlnischer Insurgenten nur in eine freundschaftliche Abweisung, und soweit es unsere Absichten gegen Pohlen betreffen konnte, bestättigte sich, dass hierinfalls blos die Anzeige von unserer Ankunft der Truppen in Gallizien zu machen, und die weitere Befehle erst noch abzuwarten seyen.

Unterem 25. May wurde der vom General Harnoncourt eingelaufene unterem 12. May von ihm abgeforderte Vorschlag einbegleitet, in welchem solcher die Unternehmung auf Craccau um so thunlicher fand, als die Stadt aus Furcht für denen Preussen und Russen sich selbst hierzu erbieten würde. Es wurde zugleich die Artillerie angezeigt, die, auf den Fall, wenn doch Gewalt gebraucht werden müsste, von Ollmütz herbeyzuführen wäre. Wegen Einrückung auf der anderen Seite in Pohlen würde die Subsistenz im Sendomirschen, im Übrigen aber der Übergang über die Weichsel sehr schwer seyn.

Dem General Harnoncourt wurde hierüber bedeutet, die gute Gesinnungen der Craccauer aufs beste zu erhalten. Die Besitznehmung hange von der Versammlung unserer Truppen und den Umständen und von dem Einverständniss der Einwohner ab; nur seye darauf zu sehen, damit uns Niemand den Vorsprung abgewinne; übrigens seye Craccau der Gegenstand, der allen vorausgehen müsse. Ohnerachtet diese Weisung denen vorhandenen Allerhöchsten Befehlen ganz gemäss war, so räumte doch die aus vorzüglich guten Gründen bei denen schon damals dringlichen Umständen beygesetzte Warnung, dass alles zu benutzen seye, damit uns niemand den Vorsprung abgewinnen

könne, dem Generalen Harnoncourt die Befugniss ein, ohne Befehl nach Umständen vorzugehen, wo doch nach der Allerhöchsten Resolution vom 21. May erst die Versammlung der Truppen anzuzeigen, und die weitere Befehle zu erwarthen waren. Dahero konnte nichts anders geschehn, als Sr. K. H. zu überlassen, ob noch vor der Expedition etwa der Vorschlag des General Harnoncourt nach dem Befehl vom 12. Mai Sr. Majestät mit der Resolution zugesendet werden, oder sogleich an seine Bestimmung abgehen sollte. S. K. H. befanden das erstere vor nöthig und hiermit traf erst die Allerhöchste Willensmeinung den 15. Juni[1] hier ein. Bis hieher langten allerley Nachrichten von dem Marsch russischer Verstärkungen an, die sich zwar zum Theil widersprachen, gleichwohl aber im Ganzen daraus zu entnehmen war, dass man russischerseits nachdrückliche Anstalten träfe. Indessen war es dem Grochowskischen Corps so an dem rechten Ufer der Weichsel stand, und dem sich ein russisches Korps auf dem linken Ufer widersetzte, laut einem in der Nota vom 23. enthaltenen Berichte gleichwohl gelungen, die Weichsel zu passiren und die Russen im Rücken zu bedrohen, wodurch General Denisow genöthigt wurde, aufs eilfertigste gegen die preussische Gränze sich zu ziehen und Kosziusko, der von ihm in seinem Lager eingesperrt gewesen war, Luft bekam. Preussischerseits hatte man sich mit einem Corps Trouppen in Bewegung gegen Cracow gesetzt, jedoch ware man nur bis Skalla gekommen und auch von dort, gaben Nachrichten, dass sie sich wieder zurückgezogen haben sollten.

Unterm 31. Mai langte eine abermahlige Allerhöchste Weisung ein, nach welcher aus Mähren neuerdings 2 Battaillons nach Gallizien beordert wurden. So weit es unser Benehmen gegen die Russen, Preussen und Pohlen betraf, folgte eine anderweite Belehrung, dass in Ansehung der Pohlen, wenn sie das gallizische Gebieth betreten und an solche Orte kämen, wo unsere Trouppen ihnen **überlegen wären**, solche sogleich mit Ernst angegriffen werden sollten. Diese Verordnung war also von jener vom 21. May, nach welcher die Pohlen bloss freundschaftlich abzuweisen wären, unterschieden und kam in Ansehung der gegen sie zu gebrauchende[n] Gewalt mit

[1] Hier wechselt die Hand.

der vorhergegangenen vom 12. May überein, mit dem abermahligen Unterschied jedoch, dass, da nach dieser, (vom 12. May), die Pohlen selbst ohne Rücksicht ihrer Überlegenheit mit Gewalt zurückgetrieben werden sollten, solches dermahlen nur da zu geschehen habe, wo unsere Trouppen ihnen gewachsen wären. Im Übrigen wurden wiederholt alle Dispositionen dahin getroffen, um nöthigenfalls auf ersten Befehl in Pohlen einrücken zu können.

Indessen hatten sich die Russen laut einer Nota vom 1. Juny mit denen Preussen zwischen Zarnowice und Pilica, und zwar wie es nach der Hand vorkam, den 23. May, vereinigt; die Revolution in Polen hatte denen Nachrichten zu Folge ihren Fortgang besonders im Sendomirschen, von wo aus dem Kosciusko täglich Rekruten zuwuchsen. Russisch- und Preussischerseits wollte man (der Nota vom 4. Juny nach) ein förmliches Treffen vermeiden, bis das russische Corps aus der Lubliner Gegend im Cracowschen angekommen seyn würde; es bestättigte sich laut Nota vom 5. Juny auch wirklich, dass bey Dubienka 7000 und ohnweit Dubno 8000 Russen stünden.

Laut der Nota vom 8. Juny wurde vom Generalen Harnoncourt angezeigt, dass die aus Siebenbürgen und Hungern anrückende Bataillons bis 23. Juny und das Szeckler Bataillon erst gegen Ende July in ihren Cordons-Stationen eintreffen würden. Unterm 5. Juny hatte der Hofkriegsrath den Rapport des Hauptmannes Lanfrey über seine Untersuchung bey Cracow einbegleitet; er bestättigte die schon zu verspühren gewesene Neigung der Cracower, bei dem Anrücken der Russen und Preussen im schlimmsten Fall sich an uns zu ergeben, zeigte seine Dispositionen an, wie sich vor Cracow in diesem Fall, wie auch in jenem zu benehmen seye, wo Gewalt erfordert würde, worzu auch bereits die Trouppen vorhanden wären. Die von hier aus unterm 6. Juny erstattete Nota, nach welcher man dem Hauptmann Langfrey die Weisung geben wollte, wenn es Sr. K. Hoheit Höchstgefällig wäre, die Resolution über den Vortrag vom 25. May herabgelangen zu lassen, um in derselben Gemässheit fürzugehen, ist noch nicht wieder zurückgelangt, sondern von dem geheimen Kabinet die Nachricht gegeben worden, dass eben diese Nota, so wie jene vom 26. May, die man hierzu nöthig hatte, Sr. Majestät zugesendet worden seye; mithin blieb der Bericht des Hauptmanns Lanfrey unerledigt, weil alle

anhero gekommene Verordnungen alle Unternehmungen erst bis auf erhaltenden ersten Befehl hinaussetzten. Nur wurde dem Artillerie-Directeur befohlen, das von dem Hauptmann Langfrey anverlangte mehrere Geschütz sogleich abzusenden.

Unterm 10. Juny wurde ein von dem General Harnoncourt eingeschickter sogenannter Plan général zu denen künftigen Operationen einbegleitet. Es wurde demselben (laut Nota vom 11.) mitgegeben, dass zuerst in seinen Dispositionen auf die innerliche Ruhe im Lande, besonders zu Lemberg Rücksicht zu nehmen, die grösste Stärke dahin, wo russische, preussische und pohlnische Truppen stehen, zu versenden wäre, wonach der Hauptgegenstand der Operationen Cracow seye, weil 4 Bataillons so man dahin antrage keineswegs hinlänglich wären, sich auch bey der Besitznehmung von Cracow gegen die Preussen und Russen ein zur Behauptung der Stadt erforderliches Ansehen zu geben; hierzu habe aber auch Harnoncourt unverzüglich sich an die Gränze gegen das Cracowsche zu begeben.

Kaum war diese einsweilige Resolution hier entworfen, so langte von dem Kriegspräsidenten den 11. Juny die Nachricht ein, dass Kosziusko geschlagen worden seye, und nun der Fall eintreten könne, dass die Pohlen uns Cracow übergeben dürften, daher eine schleunige Instruction für den F. M. L. Harnoncourt nöthig seye. Nach denen Allerhöchsten Befehlen war alles dasjenige, was dem General Harnoncourt mitgegeben worden war, nichts anders als Vorbereitungen, um die erfolgende Befehle auszuführen und dieses betraf insbesondere auch die Besetzung von Cracow, worüber keine Allerhöchste Weisung vorhanden war, wenn und in welchem Zeitpunkt solche zu unternehmen seye. Mit Grund konnte also auch dem General Harnoncourt hierinfalls keine Weisung ertheilt werden. Indessen fanden S. K. H. nichtsdestoweniger bei denen für den Allerhöchsten Dienst so höchst dringlichen Umständen es gut, auf sich zu nehmen und den vorgeschlagenen Resolutionsentwurf, wonach, wenn von Seiten der Stadt Cracow uns der Antrag hierzu gemacht werden sollte, die Stadt von uns zu besetzen seye, zu begnehmigen, welcher Befehl dem General Harnoncourt den 12. zugefertigt wurde.

In einer Nota des Hof-Kriegsraths vom 12. Juny kam in einem General Harnoncourtschen Schreiben der Umstand zum Vorschein, dass demselben von Seiten des Baron Thugutt ein

Schreiben schon unterm 7. April zugekommen seye, in welchem solcher in Geheim angewiesen wurde, verschiedene Erläuterungen und Auskünfte einverständlich mit dem Vicepräsidenten Gallenberg Sr. Majestät einzusenden. Graf Gallenberg hatte dem Generalen Harnoncourt eröffnet, dass Cracow denen Preussen nicht müsse überlassen werden, dass er verschiedene Entwürfe zur Theilung von Pohlen machen werde und weiter hinzugesetzt, dass Se. Majestät, der Baron Thugutt und er allein um das Geheimniss wüssten. Hier war also nichts anders zu vermuthen, als Graf Gallenberg müsse in Betreff der pohlnischen Angelegenheiten eine geheime Instruction haben, wovon General Harnoncourt nichts weiteres gedachte, als dass er bisher darum hiervon nichts gemeldet habe, weil ihm das Geheimniss auferlegt worden seye; und bey diesen Umständen wurde dem Hof-Kriegsrath laut Nota vom 13. mitgegeben, dass, nachdem das Eigentliche von der Instruction, so von dem Baron Thugutt dem Grafen Gallenberg mitgegeben worden, nicht bekannt seye, General Harnoncourt sich vorzüglich nach dieser Instruction zu benehmen habe.

Eben diesen 13. Juny langte ein Bericht des Hauptmanns Langfrey ein, nach welchem sich der Commandant von Cracow zur Übergabe erbothen und uns die Wahl überlassen hatte, ob es freywillig oder mit scheinbahrem Widerstand zu geschehen habe. Langfrey erbath sich dringlich die Verhaltungsbefehle, nachdeme unsere Trouppen auch bereits sich näher concentrierten. Es wurde, gleichwie S. K. H. auf sich genommen hatten, dem General Harnoncourt bereits den Befehl zur Besitznehmung von Cracow zu ertheilen, das nehmliche auch dem Hauptmann Langfrey mitgegeben, mit dem Beysatz, dass die Garnison nicht anders, als auf der andern Seite der Weichsel sich zu retten suchen müsse, welcher Umstand unfehlbar die Übergabe beschleunigen werde, in der Zeit, wo dieser Weg noch offen seye. Alle diese Befehle aber sind wie es nun bereits bekannt ist, zu spät eingetroffen und Hauptmann Langfrey erhielt in der Zwischenzeit den bekannten anderweiten gemeinschaftlichen Befehl des Grafen Gallenberg und F. M. L. Harnoncourt von Lemberg, der ihn anwies, ohne den vorläufigen Beytritt der Russischen und Preussischen Generals die Stadt nicht in Besitz zu nehmen, sondern sie ihrem eigenen Schicksal zu überlassen, welches

vermuthlich nach der dem Grafen Gallenberg ertheilten geheimen Instruction geschehen seyn dürfte.

Erst den 15. dieses, dem Dato der Expedition an den Hofkriegsrath, noch mithin den nehmlichen Tag, wo Cracow an die Preussen übergienge, langte der Allerhöchste Befehl allhier ein, dass General Harnoncourt sich auf eine oder andere Art von Cracow zu bemeistern und daselbst denen Preussen zuvorzukommen, die Stadt Sendomir zugleich zu besetzen, in diesem Palatinat festen Fuss zu fassen, dann nach Maass der Ankunft der Trouppen in das Lubliner und Chelmer vorzudringen habe.

Den 16. Juny langte abermahlen ein Bericht des Hauptmanns Langfrey ein, wonach die Preussen bereits in der Entfernung von 2 Meilen von Cracow stunden, der Commandant gewünscht habe, sich mit Capitulation an die Preussen (!?) zu ergeben und freien Abzug zu erhalten; wo nicht, wolle solcher nach geschehener Entwaffnung herübertreten; man seye diesseits bereit, alle Stund in die Stadt einzurücken, wenn der Befehl den 13. noch ankäme; später würde die Stadt schon in preussischen Händen sein. Da selbst 3 Tage vorhero, bevor der Allerhöchste Befehl erfolget war, bereits wegen der Besetzung von Cracow S. K. H. aus eigener Bewegung den Befehl erlassen hatten, so konnte nunmehr nichts anders erfolgen, als den Ausschlag der Sache abzuwarten, der nunmehr leider bekannt ist.

Obiger Bericht bildet die Beilage zu folgendem Schreiben Lacy's an den Erzherzog-Palatin Leopold ddo. Neuwaldegg, den 22. Juni 1794 (im St.-A. Orig., im Kr.-A. Abschrift):

‚Da es nicht wohl möglich ist, dass Ew. kgl. Hoht. alles dasjenige, was in betreff der polnischen Angelegenheiten unter Höchstdero Leitung und Befehlen verhandelt worden ist und den ganzen Hergang dieser Geschäfte in ihrer Weise durch das Gedächtniss sich so genau gegenwärtig halten mögen, so nehme ich mir die unterthänigste Freiheit einen kurtzen actenmässig verfassten Auszug Höchstdenenselben hiermit unterthänigst zu überreichen, um allenfalls solchen S. Mjt. vorlegen zu können.‘

C.

Lacy an den Kaiser.

Original-Concept.

Kr.-A. Neuwaldegg, den 6. August 1794.

Mittelst einer von dem Prinzen Coburg eingelaufenen Stafette sind dem Hofkriegsrath zwei Berichte, beyde vom 29. Juli zugekommen.

In dem ersten zeiget derselbe an, dass nach einem Berichte des FML. La Tour der Feind die diesseitige Truppen, so das Thor und Brücke der Stadt Lüttich besetzt halten, von da zu vertreiben, obschon ohne Erfolg versucht habe. Dieses verursache einen Verlust an diesseitiger Mannschaft, der um so empfindlicher seye, als dieser Posten so lange behauptet werden müsse, bis der Gen. Latour in der Vorstadt seine Laufgräben hergestellt und hinlängliche Vorkehrungen, um den Feind aufzuhalten und die Mannschaft gegen das feindliche Geschütz möglichermassen zu schützen, getroffen haben werde. Durch eine Verstärkung von 2 batt. und 3 escadrons seye es dem FML. Lilien möglich worden, die Ourte bis Houfalize zu besetzen und den linken Flügel der Armee noch mehr zu versichern.

In dem zweiten Bericht wiederholt der Prinz Coburg, dass es sein fester Entschluss seye, die Stellung längst der Maas und Ourte zu behaupten, in wessen Erwartung solcher vorläufig 8 batt. und 4 escadrons bestimmt habe, um einen Theil der Garnison von Mastricht mit k. k. Truppen zu ersetzen. So lange nun die k. k. Armee die Maas behauptet, seye zwar für diesen Platz nichts zu besorgen. Sollte aber Prinz Coburg im alleräussersten Fall mit der Armee die Maas verlassen, wo Mastricht einer feindlichen Gefahr blosgestellt wäre, so müsste er auf diesen Fall die Allerhöchsten bestimmte Befehle einholen, ob alsdann, wo Mastricht seinem eigenen Schicksal überlassen bliebe, er die k. k. Garnison von da mit hinwegzuziehen hätte. Soweit es den Zustand der Sachen bei Lüttich betrifft, giebt der Bericht des Prinzen Coburg zwar nichts umständliches zu entnehmen, es lässt sich aber über-

haupt daraus schliessen, dass der Feind bei dem Versuche vom 28. es nicht wird bewenden lassen, dass er vielmehr seine Versuche widerholen, je nachdem er unser Benehmen hierbei wahrnimmt, auf diesen Posten mit aller Macht fallen und sich dessen bemeistern werde. Die Folge wird alsdann diese sein, dass er der Stellung an der Maas und an der Ourte in den Rücken kommt, mithin alle andere Vertheidigungsanstalten an diesen beiden Flüssen vergeblich gemacht sein werden und die Armee ihre weitere Rückzüge wird fortsetzen müssen. So lange man also in der gegenwärtigen deffensiven Stellung ohneweiters verbleibt oder nur mit geringen Unterstützungen eines bedroheten Postens sich behilft, stehet ein solcher Posten und die Armee immer in Gefahr, ihre ganze Stellung verlassen zu müssen, wo man hingegen sich dagegen dadurch versichern könnte, dass, sobald man die Absicht des Feindes, die er auf ein oder andere Posten vorzüglich hat, beobachtet, alles mögliche an Truppen zusammengenommen werde, nicht nur um diesen Posten zu behaupten, sondern auch den Feind selbst zu schlagen, ihn in seiner Retraite mit Vorsicht zu verfolgen und ihm den möglichsten Abbruch zu thun. Zu dergleichen Dispositionen aber gehört die vollkommene Kenntniss des Ganzen des Plans, den man sich zu den Operationen formirt hat und der hierbei vorwaltenden Absichten. Ueber blosse Bruchstücke an und für sich allein lässt sich im militairischen Fach nichts beurtheilen und dieses letztere ist in denen beiden vorhergegangenen Campagnen, besonders aber in der jetzigen der Fall gewesen, wo alles, was seit einiger Zeit her geschehen ist, unter die unbekannte und wenigstens mir ganz unbegreifliche Dinge gehört.

Was nun die Frage des Prinzen Coburg betrifft, ob bei Verlassung der Maas auch unsere Truppen aus der Garnison von Mastricht gezogen werden sollen und welche Frage eigentlich der wichtigste Gegenstand seiner Berichte ist, hierüber geruhen Ew. Mjt. mir zu erlauben, folgende allerunterthänigst ohnmassgeblichste Bemerkungen wagen zu dürfen.

Der Prinz Coburg hat, wie es aus seinem vorhergegangenen Berichte bereits bekannt war, 6 und wie es nunmehr vorkommt, 8 batt. Inf. mit 4 escadr. Cavallerie in die Garnison nach Mastricht bestimmt und seinem letzten Berichte nach campirt solche auf dem Petersberge dieser Vestung. Diese An-

zahl k. k. Truppen ist vermöge einer zu Braine la Leude am 1. Juli noch vor dem Verlust von Brüssel zwischen dem Herzog v. York, dem Erbprinzen v. Oranien und dem Prinzen v. Coburg abgehaltenen Conferenz über die bekannte zufällige Gedanken des Gen. Quartiermeisters Pr. v. Waldegg in die Festung Mastricht einzulegen sich diesseits verbunden worden. Ich finde den Articul des Conferenz Protocoll der diesen Gegenstand betraf, hier in formalibus E. Mjt. vorzulegen: S. A. Mgr. le prince héréditaire demande, si en cas de retraite la garnison de Mastricht seroit fournie par les troupes imperiales au nombre de 6 à 7000 h. Réponse: Mgr. le Prince de Coburg se chargera de mettre une garnison suffisante à Mastricht et soutenir la Meuse.

Nach dieser diesseitigen Erklärung, die auch bereits zur Erfüllung dadurch gebracht worden ist, dass nach der vorausgesetzten Retraite der Armee wirklich die diesseitige Truppen den Petersberg bezogen haben, muss nun, wenn man denen obigen französischen Ausdrücken nicht etwa die Wendung geben wollte, dass man die Besetzung von Mastricht von unserer Seite nur auf die Zeit habe verstehen wollen, als die Armee sich an der Maas hält, die gegenwärtige Anfrage allerdings auffallen. Diese diesseitige Truppen sind ohne allen Zweifel zur Sicherheit und Vertheidigung der Festung Mastricht anverlangt und zugestanden worden. Es handelt sich dermalen um die Frage, ob in und währender Zeit, wo die Armée an der Maas stehet, die Festung Mastricht vom Feinde belagert werden kann oder nicht. Alle Wahrscheinlichkeit ist für den letztern Fall und selbst Prinz Coburg führt in seinem Bericht an, dass so lange die Armee an der Maas sich behauptet, für Mastricht nichts zu besorgen seye. Mithin scheint, dass die erstgedachte 8 batt. und 4 escadrons nicht allein umsonst auf dem Petersberge zu Mastricht dermalen sind, sondern selbst die Armee um 8 biss 10.000 Mann geschwächt ist, die sie in ihren anderweiten Positionen an der Maas sehr gut benutzen würde. Wird die Armee gezwungen, die Maas zu verlassen, alsdann kommt Mastricht in Gefahr und grade zu der Zeit, wo diese Gefahr eintritt, entstehet die Frage, ob man die Garnison nicht heraus- mithin der Festung entziehen soll, wo sie solche eben benöthigt. Ich sehe meines wenigen Ortes sehr wohl ein, dass mit der Festung die diesseitige daselbst verlegte

Truppen ebenfalls in Gefahr kommen und bei dem widrigen Schicksal der Vestung ein beträchtliches Corps Truppen für verloren gehalten werden könne, dass mithin diesem die Betrachtung vorausgehen müsse, was für Aussichten an der Hand sind, die Armee so zu verstärken, und von woher diese Verstärkung zu kommen habe, um, wenn Mastricht vom Feinde belagert wird, diesen Platz zu entsetzen und die dahinein geworfenen Truppen von der Gefangenschaft zu retten. Dieses ist eine Betrachtung, die auch auf die Garnisonen der eroberten feindlichen Vestungen sich beziehet. Es kommt aber hier darauf an, wie man überhaupt und insbesondere in Ansehung der Vestung Mastricht mit Engelland und Holland stehe, was hierinfalls für Verabredungen getroffen worden sind, ob bey dem Umstand, wo durch den Abzug unserer Truppen aus Mastricht die Garnison daselbst um so viel verliert, holländische und englische Truppen an der Hand sind, um die unsrigen in Mastricht zu ersetzen, und ob auch an einem so entscheidenden Tage, wo unsere Truppen hinter der Maas weggedrängt würden und in der Verlegenheit, worin sich alles bei solcher Gelegenheit befindet, die Zeit vorhanden wäre, dass unsere von Holländischen Truppen in Mastricht abgelöst werden können.

Ew. Mjt. geruhen nun allergnädigst zu ermessen, wie weit die Betrachtungen sich erstrecken, um die Frage des Prinz Coburg aufzulösen. Es stehet solche mit denen Verhandlungen und dem Uebereinkommen mit den alliirten Höfen in einer engen Verbindung; insbesondere aber beruhet die Erledigung derselben auf denenjenigen Verhaltungsbefehlen, so an den Prinz v. Coburg und an des Herzog Albrecht K. H. ergangen sein sollen, von welchen von dem Hofkriegsrath sowie von mir selbst schon öfters die Meldung gemacht worden ist, die aber weder dem Hofkriegsrath noch mir bekannt sind. Diese Verhaltungsbefehle können wohl nicht anders als durch eine geheime Expedition auf Ew. Mjt. Allerhöchsten Befehl an diese beyde commandirende Generals ergangen seyn, und obzwar nicht zu zweifeln ist, dass solche durch jemanden verlässlichen von hier abgeschickt worden sein werden, so habe ich doch bereits in meiner Nota unterm 14. d. meine ohnmassgebigste Bedenken Ew. Mjt. angezeigt, ob auch die commandirende Generals solche erhalten haben dürften, weil wenigstens in

denen Berichten, die in numeris mir zukommen, von denenselben der Empfang nicht bestätigt wird. Solange also als dem Hofkriegsrathe und mir diese Verhaltungsbefehle ein Geheimniss verbleiben, so ist auch niemand im Stande zu beurtheilen, ob die von denen Armeen einlaufende Berichte und Veranlassungen diesen Allerhöchsten Verhaltungsbefehlen gemäss sind, und ebensowenig kann denen commandirenden Generals eine weitere Weisung gegeben werden; es fällt also die Unmöglichkeit von selbst auf, nach diesem Verhältniss zu denen Allerhöchsten Absichten dergestalten beyzutragen, als es Pflicht und wahrhaftes Attachement zu Ew. Mjt. Allerhöchsten Person und Dienst erfordert.

In dieser Lage der Umstände geruhen Ew. Mjt. selbst allergnädigst zu ermessen, dass es schwer halten muss, da wo bereits Allerhöchste Befehle bestehen, die mir unbekannt sind, den Resolutionsaufsatz über den gegenwärtigen Vortrag und einen Gegenstand zu entwerfen, der nothwendig mit denen obgedachten Verhaltungsbefehlen in einer engen Verbindung stehet. Indessen habe ich es gleichwohl gewagt, den Resolutionsaufsatz über den Vortrag, so gut als ich ihn bei dieser unsicheren Lage zu entwerfen vermögend gewesen bin, alternative hier beyzufügen, worin in Ansehung der Garnison von Mastricht sich in der einen Alternative auf die mehrgedachte Verhaltungsbefehle bezogen, und dieser Gegenstand hierdurch für behoben, in der andern aber von jenen weiter nichts mehr gedacht wird. Es beruht also auf dem Allerh. Gutbefund, welches von beiden Ew. Mjt. denen Umständen für angemessen geruhen möchten.

R. C. R.

Da Meine ergangene Verhaltungsbefehle bereits Ziel und Maas geben, was in dieser traurigen Lage, in welcher sich durch so viele und verschiedene Rückzüge Meine Armee befindet, vorzukehren seye, so ist die hier von dem Prinzen Coburg gestellte Frage wegen der Besetzung von Mastricht mit einer Garnison von Meinen Truppen bereits behoben.

Oder:

Was insbesondere die Verstärkung der Garnison von Mastricht durch Meine Truppen betrifft, da ist von hier aus nicht wohl abzusehen, ob auch dieser Platz, solang Meine

Armee in ihrer Stellung an der Maas verbleibt, Gefahr laufe, belagert zu werden; ist dieses nicht, wie es selbst in dem Prinz Coburgschen Bericht vorkommt, so ist die dermalige Verstärkung der Garnison durch Meine Truppen einerseits überflüssig, andererseits für die Armee nachtheilig, weil sie sich hiedurch unnöthigerweise so namhaft schwächt und es wohl möglich ist, dass durch diese Verminderung der Kräfte der Armee solche denen feindlichen Angriffen zu weichen gezwungen werden kann.

Continuetur in utroque casu:

Übrigens geschieht ganz recht, dass, um die Stellung an der Maas und bey Lüttich respectable zu machen, sich durch Verschanzungen soviel immer möglich gedeckt werde. Es hat aber die Erfahrung bestätigt, dass die ersten Angriffe der Franzosen blos Versuche sind, um unser Benehmen gegen ihre Angriffe zu beurtheilen und nach der Hand mit desto mehrerer Stärke uns anzufallen. Um diese Absicht des Feindes zu vereiteln, so wird es vielleicht rathsam sein, den Feind nach einem zurückgeschlagenen Angriff aufs allernachdrücklichste zu verfolgen und ihn so weit als möglich zurückzuweisen, mit der Vorsicht, damit sich nicht einem Hinterhalt ausgesetzt, noch weniger aber die Verschanzungen selbst der Gefahr bei einem etwaigen Zurückzuge blos gestellt werden. Darum sind in dergleichen und fast in allen Fällen Reserve-Truppen unumgänglich nöthig. Ueberhaupt aber kommt alles auf ein zweckmässiges und vorsichtiges Benehmen der Commandanten an.

Da von allem demjenigen, was durch abgeschickte Officiers und sonstige Correspondenz denen commandirenden Generalen mitgegeben worden, in die Feldoperationen einschlägt, und mit denen Verhandlungen mit auswärtigen Mächten verbunden ist, nur die Staatskanzley in der Kenntniss stehet, so hat der Hofkriegsrath auch von daher über die jetzige Anfrage des Prinzen Coburg das Schlüssige zu erwarten.

Lacy.[1]

---

[1] Diese beiden Resolutionsentwürfe sind durchgestrichen, statt dessen ist von der Cabinetskanzlei ein anderer Entwurf: ‚Dem Prinzen v. Coburg ist der Auftrag etc. ... herbeigeschafft werde', substituirt, der bei Vivenot-Zeissberg IV, 378, Nr. 257 abgedruckt ist und expedirt wurde.

D.

Lacy an den Kaiser.

Concept.

Kr.-A. Neuwaldegg, den 7. September 1794.

E. Mjt. geruhen mir unter dem heutigen dato die hier submissist zurückfolgende Berichte des Prinzen Coburg und des FZM. Clerfayt vom 29. Aug. zuzusenden, nach welchen der erstere bei dem Umstande, wo letzterer von einem Fieber überfallen worden ist, welches ihn ausser Stand setzt, das Bett zu verlassen, sich hierdurch bewogen gefunden habe, seine auf den 30. festgesetzt gewesene Abreise um einige Tage bis auf den 1. Sept. zu verschieben, binnen welcher Zeit der FZM. Clerfayt vielleicht selbst das Commando zu übernehmen im Stande [sein] oder solches dem im Rang ihm nachfolgenden Feldzeugmeister übergeben werde. Zu gleicher Zeit hat General Clerfayt die Vorstellung gemacht, dass er sich in der glatten Unmöglichkeit befinde, bei seiner geschwächten und zerrütteten Gesundheit das Commando zu übernehmen, mit der Bitte, womit E. Mjt. geruhen möchten, ihn von der Anstellung zu entheben. Ich erhalte also den Allerhöchsten Auftrag, meine allerunterthänigst ohnmassgebliche Meinung beizubringen, was in diesem unerwarteten Falle vorzukehren seye.

Ich kann und muss es Ew. Mjt. offenherzig bekennen, dass mich dieser Allerh. Befehl in die äusserste Verlegenheit setzet, da es sich hier darum handelt, einen Vorschlag zu machen, der dem Dienst und allen dabey vielleicht mit vorkommenden Absichten entsprechen möge. Allerhöchstdenenselben ist selbst bekannt, dass ich in die wichtige Feldoperationen ebensowenig, als in die Wahl der zu verschiedenen Verrichtungen und Bestimmungen angestellten Generals und anderen Individuen auch den geringsten Einfluss nicht gehabt habe, welches doch gewiss nach der Auswahl des kommandirenden Generals in Ansehung der Eigenschaften und Fähigkeiten zu dem Dienst, zu dem sie gewidmet worden, das wesentlichste ist, wann anders der Dienst befördert, Ordnung und Harmonie bei einer Armee beibehalten werden soll. Ein wesentliche

Gegenstand aber, der hierzu noch gehört, bestehet darin, dass das Zutrauen in einen commandirenden Generalen, wann man ihn einmal hierzu für würdig befunden hat, keine Theilung und keine Nebencorrespondenz, es seye an und von wem es immer wolle, duldet. Geschieht hievon das Gegentheil, so ist nichts anders zu erwarten, als dass die Zwistigkeiten, wenn sie, wie verlauten will, in der Armee bestehen, nicht allein zum unsäglichen Schaden des Dienstes fortdauern, sondern sich immer mehr vermehren und ausbreiten werden.

Aus allen diesem geruhen E. Mjt. also allergnädigst meine obgedachte Verlegenheit zu einem Vorschlag wegen der Uebertragung des Gen. Commando der Armee bey dem Austritt des Prinz Coburg und FZM. Clerfayt zu ermessen, welche, wenn anders die in Antrag stehende Operationen vor sich gehen sollen, eine schleunige Entschliessung und Vorkehrung erfordern.

Wenn der letzte unterm 6. huius ergangene Allerhöchste Befehl wegen der Uebersetzung des Erzh. Carl K. H. zur Armee am Rhein nicht unwiderruflich wäre, so könnte das Gen. Commando der Armee an der Maas an Höchstgedachte S. kais. Hoht. übertragen werden, da man versichert, dass Höchstdieselben das Zutrauen und die Liebe der Armee sich eigen gemacht haben. Schwerlich aber würden S. kgl. Hoht. sich diesem Auftrag unterziehen können, ohne dass Ihnen diejenige Hilfe verschafft würde, wohin dero Wunsch gerichtet ist, nemlich den General Mack als wirklichen Generalquartiermeister an der Seite zu haben. Dieser hat, wie es E. Mjt. selbst bereits Allerhöchst bekannt ist, seines Orts sich hierzu in dem Fall erboten, wenn des EH. Carl Kgl. Hoht. das General-Commando der Armee erhalten. Die Gründe, welche dem Wunsch S. kgl. Hoht. und diesem Erbiethen des Generals Mack der eigentlichen Lage der Sache noch zusezen (!), bestehen darin, dass letzterer das Zutrauen S. kgl. Hoh. und wie verlautet eines ziemlichen Theils der Armee für sich hat, in der Kenntniss des dortigen Landes und Kriegsschauplatzes, die Gen. Mack sich und besonders noch in der vorjährigen Campagne erworben und darin festgesetzt hat, gleichwie solcher auch noch im Anfange der jetzigen Campagne dortiger Enden verwendet wurde, ferners in dem Zutrauen der alliirten Engelländer und Holländer. Da nun der Gen. Mack auch schon in dem ver-

flossenen Winter zu denen Operationsplans eintzig und al
zurathe gezogen, und dieses Zutrauens für würdig befun
worden ist, so scheint mir aus allen denen vorstehenden D
dass er derjenige seye, der unter dem Commando des Erz
zogs Carl kön. Hht. bei denen jetzigen dringlichst vorwal
den Umständen nützliche Dienste leisten könnte.

Dieser Vorschlag scheint mir selbst der eigenen A
höchsten Erkenntniss der angemessenste zu seyn, nach wel
es hier darauf ankommt, in der Sache auf eine schnelle
Rath zu schaffen; diesem geschieht hierinfalls darin ge
dass des EH. Carl kgl. Hoht. sich bereits bei der Armee
finden und der General Mack seine Reise beschleunigen k
Erreichet nun dieser Vorschlag den Allerhöchsten Beyfall
müsste auf der Stelle ein Courier nach denen Niederlan
an den Prinz Coburg und Gen. Clerfayt abgefertigt und di
bedeutet werden, dass E. M. des Erzh. Carl K. H. das C
mando der Armee anzuvertrauen befunden hätten, mithin sol
Höchstdemselben zu übergeben seye, sobald S. K. H. sol
zu übernehmen finden würden. Dieser erstgedachte Versc
hätte darum zu geschehen, damit S. kgl. Hoh. die Zeit gela
werde, bis Gen. Mack bey der Armee eintreffen kann. Die
letztern wäre zugleich durch einen Expressen zu bede
dass S. K. H. der EH. Carl das Commando der Armee ü
nehmen würden, er also ohne Zeitverlust gleich von sei
Gut recta zur Armee an der Maas mit der Post abzug
und seine Reise möglichst zu beschleunigen habe.

Sollte aber dieser allerunterthänigst gehorsamste
schlag der Allerh. Gesinnung nicht gemäss seyn, so mi
freylich, in der Lage, in der man sich dermal befindet,
andere Vorsehung geschehen, und wann die Allerh. Aus
keinen bei der Armee befindlichen Feldzeugmeister tr
sollte, so wären hierzu die 3 Feldmarschalls Botta, Wallis
Colloredo und auch der FZM. Ferraris vorhanden, bei wel
aber der Umstand eintritt, dass keiner von ihnen ander
nach einer sehr geraumen Zeit bei der Armee eintreffen v
welche Verzögerung die im Antrag stehende Operationen
wohl verstatten werden.

Ich hätte mir die ehrerbietigste Freiheit genommen,
hier submissest zurückfolgende Eingangs gedachte Piece
Mjt. selbst allerunterthänigst zu überbringen, und die wei

Allerhöchste Befehle zu gewärtigen, wenn ich nicht besorgt hätte, dass bis künftige Mittwoch bey der Dringlichkeit der Sache zu viel Zeit verlaufen würde, mithin habe ich mich beschränken müssen, solches E. Mjt. hiermit schriftlich zu Füssen zu legen.[1]

---

[1] Darauf erfloss folgendes kaiserliche Handschreiben (Orig. Kr.-A.): ‚Lieber FM. Gf. Lacy! Nachdem Ich von den bei der Hauptarmee bereits getroffenen Dispositionen nicht wohl mehr abgehen und daher auch von dem Vorschlag, den Sie Mir in Ihrer Note vom 7. d. an Handen geben, keinen Gebrauch machen kann, so theile Ich Ihnen hier dasjenige abschriftlich mit, was Ich über diesen Gegenstand an den FZM. Clerfayt zu erlassen befunden habe. Laxenburg, den 9. Sept. 1794. Franz m. p.‘ Gemeint ist das Schreiben des Kaisers an Clerfayt vom 9. September 1794, abgedruckt bei Vivenot, Thugut, Wurmser und Clerfayt 21, Nr. 3.

NECROLOGIUM

DES

EHEMALIGEN COLLEGIATSTIFTES

SPITAL AM PYRN

IN OBEROESTERREICH.

MITGETHEILT

VON

P. BEDA SCHROLL, O. S. B.

Einleitung.

Die Geschichte des 1807 aufgehobenen Collegiatstiftes Spital am Pyrn zerfällt in drei Theile. Von 1190—1418 bestand daselbst ein Hospiz oder Hospital für Arme und Reisende, 1418—1605 ein Collegiatstift für Secularcanoniker mit einem Dechante und 1605—1807 mit einem infulirten Propste an der Spitze. Das Stift wurde 1807 aufgehoben, um den aus St. Blasien im Schwarzwalde, im ehemals österreichischen Breisgaue, in Folge der Aufhebung dieses Stiftes nach Oesterreich eingewanderten Benedictinern als Wohnsitz zu dienen. Da diese aber in Kärnten Unterrichtsanstalten übernahmen, war Spital von denselben zu weit entfernt, daher Kaiser Franz I. ihnen das ehemalige Benedictinerstift St. Paul in Kärnten übergab, wohin sie 1809 übersiedelten. Bei dieser Gelegenheit nahmen die Blasianer auch eine Anzahl Manuscripte nach St. Paul mit, unter welchen sich der Pergament-Codex XXVII c./43 befindet, welcher das Necrologium von Spital für den zweiten Zeitraum der Geschichte von Spital, also für die Zeit des Collegiatstiftes mit einem Dechante an der Spitze, enthält.

Ueber den Zweck und die Wichtigkeit der Necrologien ist keine Erklärung nothwendig, da diese schon vielfach bei Gelegenheit der Publication anderer Necrologien klar dargestellt wurden.

Das vorliegende Necrologium ist ein Pergament-Codex, bestehend aus 49 Blättern in Quart, und zwar aus sechs ungleichen Lagen. Die erste Lage enthält 12 Blätter, die vier folgenden je 8 Blätter und die sechste hatte ursprünglich ebenfalls 8 Blätter, von denen aber die letzten 3 herausgeschnitten sind.

Die ersten 2 Blätter sind unpaginirt und enthalten das Pater noster, Ave Maria, Credo, den Decalog, das Salve Regina und Gebete in deutscher Sprache. Pagina 1—20 enthält Eintragungen von Verstorbenen, welche zum Theile im Necrologium vorkommen, theilweise aber nicht. Ich werde die letzteren mit Angabe der Pagina an den betreffenden Tagen einschalten. Pagina 21 enthält eine Urkundencopie ddo. 1471, wonach Bischof Ulrich von Passau bestimmt, dass die Mendicantenorden bei Spital nicht sammeln dürfen. Pagina 22—94 enthält das Necrologium.

Das Pergament ist dick, die Blätter 31 Centimeter hoch und 22 breit. Doppelte Querlinien theilen jede Seite in fünf Abtheilungen, daher auf jede Seite fünf Tage entfallen. Fünf Centimeter vom Rande entfernt sind senkrechte Doppellinien, zwischen welchen, da sie einen Centimeter von einander entfernt sind, an jedem Tage der Tagesbuchstabe steht.

Was die Anordnung betrifft, so enthält das Necrologium keine Tagesbezeichnung nach dem römischen Kalender, sondern blos am Ersten eines jeden Monates die Bezeichnung ‚Kalendae' in Roth. An einer grossen Anzahl der Tage folgt auf die Tagesbuchstaben, von denen der Sonntagsbuchstabe roth, die übrigen schwarz sind, der Tagesheilige ebenfalls in rother Schrift.

Die Anlage geschah noch zur Zeit des Hospitals am Ende des XIV. Jahrhunderts, wie dies die Schrift der ersten Eintragungen und die theilweise dabei befindlichen Jahreszahlen bezeugen. Die Fortsetzung bis gegen 1600 ist von verschiedenen Personen nach der Todeszeit der einzelnen Personen geschrieben. Nur muss der Umstand bemerkt werden, dass bei der Eintragung ganzer Familien der angegebene Todestag nicht für alle Familienglieder, sondern meistens nur für die erste Person gilt, da die späteren Todesfälle häufig dem Familienhaupte angefügt werden, wie die verschiedene Schrift der Eintragungen zeigt. Der Haupttheil der Eintragungen gehört dem XV. Jahrhunderte an. Bei den meisten Eintragungen des XVI. Jahrhunderts ist die Jahreszahl beigefügt.

Der Einband ist der ursprüngliche und besteht aus einem starken Holzdeckel, mit Schweinsleder überzogen, und einer Schliesse aus Messing.

Necrologium.

Jannuarius habet dies XXXI. Luna XXX. — Kal. Jan. A. Circumcisio domini. Dies vacans. (1. Jänner.)

Ulricus Puchrigler, officialis in Gesten.[1] — Thomas de Monaco, Baccalaurius in artibus 1456.

B. **Octava sancti Stephani.** (2. Jänner.)

Kunigundis, uxor Dietrici Preterebnēr, mater Gůfferinne. — Janns Rawschēr Pawkhār.

C. **Octava sancti Johannis.** (3. Jänner.)

Margaretha uxor Pvnner. Item Johannes filius eius. — Item Katharina filia antiqui Chunradi am Pyrn. — Obiit dñs Martinus, prior monasterii Chrembsmunster, confr. noster 1482.[2]

D. **Octava sanct. Innocentum.** (4. Jänner.)

Katharina, uxor Nicolai am Gestett. — Alhayd an der Leitten. — Item Margaretha et Chunigundis et omnium antecessorum.

E. **Vigilia.** (5. Jänner.)

Obiit Sophia, uxor Stephani sartoris a. d. M°. cccc°. — Obiit Matl, frater Mausmayr, occisus subitanee a quodam captivando in agro nostro et in servicio domus nostre, a. d. etc. 71°.[3] — Obiit Georgius Scheiner, preventus im Piern circa sepem 1489.

F. **Epiphania domini. dies vacans.** (6. Jänner.)

Chunradus der Hůber am Ekk obiit. — Gertrudis Hertneydin. — Alhaidis, uxor Henrici Wabari, Alhaydis filia Wabari, Gaisel soror eius. — Margaretha dicta Taygerin. — Heinricus Valenteyner.

G. **Valentini episcopi. Di. va.** (7. Jänner.)

Ulricus Hoelczel. — Item Margaretha, filia Jekeln Lauer. — Ob. Steffel, Meszner der Kirchen a. d. 1439. — Katharina Repplin im Hazenberg; Elisabeth, filia eius.

A. **Erhardi episc.** (8. Jänner.)

Alhaydis obiit. — Item Otto Nachamman et filius suus Ekchardus. — Item Andreas et Katharina et omnes. — Obiit Petrus Grodler im Stainach, nive obrutus 1489.

B. — (9. Jänner.)

Obiit Agatha, uxor Stephani calceatoris, 1479, que Agatha una cum marito suo donauit nobis domum suam cum fundis eius circa laboratorium laterum, que vendita est xlvi tal. d. Eciam maritus eiusdem Agathe dedit xvi flor. ungar. et vi tal. den. lxv d. domui nostrae, eciam aliquas metretas siliginis, ordei, auene. Item vii aruine[4] massas et certum numerum carnium fumigatorum. — Pro hijs omnibus habuit prebendam in domo nostra ad septem annos.

C. — (10. Jänner.)

A. d. M°. cccc°. xliii°, feria VI^a post Epiphaniam dominus Johannes Schweynfurter, vicedominus eccl. Bamberg. (obiit).[5]

D. — (11. Jänner.)

Margaretha, soror Ulrici im Trêtenpach. — Kunigundis et Ursula, filie Chunradi Vogel; item Jensslin, Katharina, Kůnlin, Anna, filii Vogel.

E. — (12. Jänner.)

F. **Octava Epiphanie.** (13. Jänner.)

Otto, famulus domus. — Phylippus auf dem Ekk. — Ulricus ecclesiasticus. — Item Andreas et omnes. — (pag. 1) A. d. 1501 Ydibus Januariy obiit reverendus in Christo pater et dñs Wolfgangus Widmer, olim Abbas in Krembsmunster.[6]

G. **Felicis in pincis.** (14. Jänner.)

Obiit Elyzabeth Tâgynn des Hainrich Czawnfuchs Swiger a. d. 1420. — Item Hans Lechner, portulanus hic a. 1467.

A. — (15. Jänner.)

Martini Vogel an der Mwl obitus. — A. d. 1454 hac die obiit dñs Thomas Helfuss de Hawszental, canonicus huius collegij beate Marie.[7] — Udalricus Renner, nive obrutus obyit a. d. 1473.

B. **Marcelli pape.** (16. Jänner.)

Marchardus claudus.

C. **Antoniy, mon.** (17. Jänner.)

Heinricus auf dem obern Prant. — Ursula neptis Koler obiit 81°.[8]

D. **Prisce, virg.** (18. Jänner.)

Obiit Otto Herrant. Kunegundis uxor sua. — Georgius filius Comawsz.

E. — (19. Jänner.)

Leonhardus der Sneiderin Sun. — (pag. 2) A. d. millesimo quingentesimo duodecimo xiiii. Kal. Februariy obiit religiosus vir Pangracius, senior pbr. et mon. monasterii Lambacensis.[9] Eodem anno et die obiit fr. Agapitus, pbr. et mon. in Kremsmunster.[10]

F. **Fabiani et Sebastiani mart.** (20. Jänner.)

Obiit Katharina Fulslynn. — Vlricus Pastler. — Obyit Wernhart Pynter, Pfrůentner hye a. d. 1429. — Vlricus Vogelhuber presb.[11]

G. **Agnetis virg.** (21. Jänner.)

Jacobus Cholbel. — Obiit Elyzabeth Syngerin im Můlpach. — Obiit Margaretha, vxor Kyliani 1473.

A. **Vincenciy mart.** (22. Jänner.)

Leublinus, famulus domus. — Elyzabeth Sporynn am Griezz. — Obiit Vlricus Paulser, pater Berngeri hospitalarij. Item et fere post octo dies post Vincencium obiit mater eius Yringardis et soror eius Elyzabeth etc. — Obiit Janns am Prunn sine sacramentorum percepcione 1487. — A. d. millesimo quingentesimo vndecimo obiit honorabilis dominus Hainricus Glükh, canonicus huius ecclesie, sepultus sub secundo lapide in capella sancti Hainrici in die Vincenciy.[12]

B. — (23. Jänner.)

Stephlinus, puer Vlrici.

C. **Thymothei apostoli.** (24. Jänner.)

Obiit Hermannus cocus, famulus domini de Wernsperch. — (pag. 13) A. d. 1515 in die sancti Thimothei apost. obiit religiosus pater, dñs Benedictus, prior monast. Lambacensis.

D. **Conuersio sancti Pauli. di. va.** (25. Jänner.)

Vlricus Vetschel obiit. — Obiit dñs Dietricus. — V̊ll puer Stephani im Hasenperg. — Obiit dñs Laurencius, pbr. mon. monast in Seytensteten, confr. noster. 1488.[13] — Obiit Erhart Hewsl. — Item dñs Dietricus sacerdos.[14] — Paulus Perman obiit 1580.

E. **Policarpi mart.** (26. Jänner.)

F. — (27. Jänner.)

Kunigund uxor Haldung. Item Jokel Grodler.

G. **Octava Agnetis virg.** (28. Jänner.)

Chunigund Sheuberin obiit. — Item Margareta im Stainach obiit. — Leonardus filius Cristani Hering. — Obiit Pangracius, filius Cristani in Haszenperg.

A. **Valerij episc. et conf.** (29. Jänner.)

Katherina filia Vlrici im Trätenpach. — Item Hensl filius Renner.

B. — (30. Jänner.)

C. — (31. Jänner.)

Obiit Vlricus de Hag, frater domini Guntheri hospitalarii.[15] — Obiit dñs Gůntherus de Hag, hospitalarius, a. d. M°. ccc°. lxiiij°. Cui hospitale collatum est a. d. M°. ccc°. xxv. Qui domum seu granarium circa pistrinum a. d. M°. ccc°. xlij° construxit.

D. **Kal. Februar. Brigide virg.** (1. Februar.)

Obiit Wernhart im Rewt.[16] — Obiit Anna uxor textoris in dem Staynach. — Obiit Johannes filius Georgij molitoris. — Elizabet Chunig de Chār(?). — Fridericus et omnes.

E. **Purificacio s. Marie. di. va.** (2. Februar.)

Erasmus de Nissa, canonicus huius ecclesie, s. Theol. doctor, recusauit acceptare decanatum. Obiit 2. Februariy

1419.[17] — Obiit im Erlach Chûnrat. a. d. 1427°. — Chunrat Seusel obiit. — Margareta Hewslynn. — Margareta Zuzmanin.

F. **Blasiy episc. di. va.** (3. Februar.)

Dyetricus Wurczer obiit. — Thomas, filius Schefer submersus. — Johannes Pastler obiit. — Otto, famulus huius domus. — Item Katherina et omnes.

G. — (4. Februar.)

Obiit Kunegundis Krenczlin. — Obiit Katherina uxor Hainrici Khnolczer a. d. 1423. — Obiit Agnes uxor Johannis Pfleger auf dem Tûrn. — A. d. 1475 obiit reverendus pater et dñs, dñs Georgius de Schaumberg, episcopus quondam Bambergensis.[18]

A. **Agathe. virg. et mart.** (5. Februar.)

Anna, filia Heinrici im Pyrn a. d. 1432. — Anna, filia molendinatoris. — Obiit Johannes Fewchtschachen auf dem Prant.

B. **Dorothee. virg.** (6. Februar.)

Obiit Chünzl Renner 1473. — Mertlin an dem Pach et filius Johannes et Michahel filius suus.

C. — (7. Februar).

Obiit Kunegundis uxor Pastler. — A. d. 1553 obiit honorabilis dñs Maximilianus Prichs, quondam canonicus huius ecclesie et sepultus apud diuum Florianum in circuitu. — (pag. 13) A. d. 1518 obiit honorabilis dñs Andreas Paumgartner, senior canonicus huius collegij dominica sexagesima, que fuit septima mensis Februarij.[19]

D. — (8. Februar.)

Margareta filia Tåg. — A. d. 1622 den 8. Februarij sein 3 Sohnen vor mit dag gesehen werden.

E. — (9. Februar.)

A. d. 1509 obiit Mathes am Singerskogl, qui propter incendium factum circa collegium nostrum dedit ad reformandam et edificandam ecclesiam beate virginis in hoc loco sexaginta duo talenta denariorum: cuius anima deo viuat.

F. **Scolastice. virg.** (10. Februar.)

Magister Hainricus obiit, et vxor sua Dymůdis. — Hainricus, pater Herlini et Chunrat filius suus intrendp (sic) obiit et Chunigund filia Chůnradi ibidem. — Mar reta, uxor tornatoris. — Obiit Jacobus Sawmer de Lüencz — (pag. 16) A. d. 1570 feria sexta post cinerum obiit verendus pater, dñs Eustachius Taffner, ex Judenburg, Stir quondam canonicus Wiennensis, inde postulatus ad hui ecclesie decanatum, rexit ecclesiam per annum et dimidium. Obiit ante confirmacionem.[20]

G. — (11. Februar.)

Petrus piscator a. d. 1396°. Anna filia eiusdem. — Obiit Jeronimus puer anno etc. nono.[21] — Item Andreas et Katherina et omnes.

A. — (12. Februar.)

Obiit Hainricus Weizman. — Vlricus im Pirn et Chunegundis vxor, Fridericus et Johannes filij sui.

B. — (13. Februar.)

Martinus filius Khrener. — (pag. 15) Obiit a. d. 1532 Ydus Februarij religiosus fr. Florianus, pbr. et mon. in Khremsmünster.

C. **Valentini mart.** (14. Februar.)

Dorothea puer domini S. Sophia Gebhartlinna. — Obiit Magdalena, vxor Griszmayers am Ekk. — Obiit Dorothea, dez Renners vxor ym Tråtenpach. 1440. — Item Hainricus Horel obiit cum pueris suis. — Item vmb Hainreichen dez Trôppleins Sun. — Hoc die obijt Gilg Schraiperger am Mauszhof anno 1561. — (pag. 14) A. d. 1528 xvi Kal Marcij obiit religiosus fr. Vrbanus, pbr. et mon. de Arnoldstein[22] et in monasterio Khrembsmunster stabilitus, ecclesiasticus sacramentis rite premunitus.

D. — (15. Februar.)

Obiit Katherina vxor Reichharter a. d. 1405. — Helmel Vischer ym Gersten 1435. — Obiit dñs Conradus, pbr. mon. professus monasterii Lambacensis a. d. 1489. xiii Kal. Februarij (20. Jänner), confr. noster. — (pag. 2) A. d. 1513. XV. Kal. Marcij Johannes, prb. et mon. prof. in Khrembsmunster obiit.

E. Juliane virg. et mart. (16. Februar.)

Chunradus piscator. Johannes piscator, frater suus Hertel. — Gedrudis, puer Chunradi Rustel. — Obiit Stephlinus sutor leprosus. — Obiit Jeckl Möszl. — Item Kůndlin in dem Tradenpach. Katrina obiit, et soror sua Margareta cum puero eiusdem. — Obiit Johannes, filius Chunradi in dem Pyren. Obiit Chunradus, famulus Chunradi in dem Pyren. Obiit Chunradus Mullnauer. — Obiit Vdalricus in Aschach. — Obiit dñs Jeronimus, mon. et pbr. in Krembsmunster, confr. noster, 1487. — (pag. 15) Obiit a. d. 1532 XIV. Kal. Marcij fr. Conradus, conuersus monast. in Khremsmunster.

F. — (17. Februar.)

Christina in Hasenperg. — Leublinus, filius coci et Johannes der Chadner. — Obiit Georius, pbr. et mon. monast. Chrembsmunster. — Johannes an dem Haberezbůchel obiit.

G. — (18. Februar.)

Obiit Salmey, vxor Pukhensteig a. d. 1406. — Alchaidis im Hasenperg et Johannes, famulus istius domus. .

A. — (19. Februar.)

Hainricus Wagner. — Katherina des Clemmen Swester. — Obiit Christina, mater Conradi Lauer 1494.

B. — (20. Februar.)

Obiit Fridericus im Piern a. d. 1407. Et eodem anno fuit magna pestilencia per multas partes mundi, que cepit a. d. M°. cccc°. vi°. In quibusdam tamen partibus cepit ante, in quibus eciam post hoc tempus et durauit duobus annis fere singillatim in diuersis partibus, ita, quod nunc ibi, nunc ibi regnabat magis et minus secundum qualitatem aëris, loci et presertim prout deus altissimus ordinabat etc. — Obijt Wölfl, inquilinus am Kolhoff, 1489. — Hac die obiit honorabilis fr. Andreas Aracher, sacerdos professus monast. sancti Nicolai in Rottenman, cuius anima deo uiuat, anno Christi partus M° D. iii.[23]

C. — (21. Februar.)

Obiit Heinricus Tobhachkel. — Item Katherina filia Koler.

D. **Kathedra sancti Petri.** (22. Februar.)

Hertel Phister, Elysabet uxor sua, Andreas filius suus, Katherina filia sua. Agnes filia, Johannes, Heinricus, Michahel filii primorum. — Anna Symonis Vischer 1489. — Item Nicolaus, Georius pueri Vlrici domicelli cum filia Scheurinne. — Obiit honorabilis vir Valentinus Liebenknecht de Pruckh, canonicus huius collegii a. 1514.[24]

E. **Vigilia.** (23. Februar.)

Jekel Wůltz obiit, Elyzabeth vxor eius, et Elyzabeth filia eius. — Obiit dñs Johannes Strobel, canonicus huius collegij a. 1502.[25] — Item Wernhardus Haendel et Gysla vxor et Erhardus filius. — Katherina filia Jeklini.

F. **Mathye apost. di. va.** (24. Februar.)

Obiit Christofer, puer Vlrici iunioris Lauer im Pier[illegible] — Heinricus filius Chunradi piscatoris obiit. — Chunrad[illegible] Pernauzel. — Item Chunegunt Reychartin. — Obiit d[illegible] Oswaldus,[26] pbr. et mon. in Krembsmunster, confr. nost[illegible] a. d. 1480.

G. — (25. Februar.)

Item Chunradus Schreppfel et Alheidis uxor sua. [illegible] Item Jeutla, vxor Vroundinst obiit. — Obiit Margareta vx[illegible] des Mairs ze Altenspital, filia Wolfhardi ze Mitterwe[illegible] a. d. 1407°. Item Johannes, filius eius et Ursula filia eiu[illegible]dem et Magdalena filia eius; item Georgius filius eiu[illegible] item Hainricus et Chunradus filii eiusdem. — A. d. M°. ccc[illegible] xl^{mo} hac die, que fuit sexta feria ante Oculi circa hor[illegible] terciam post meridiem obiit reverendus pater et dñs, d[illegible] Fridericus, episcopus quondam Bambergensis, de Aufse[illegible] in choro huius ecclesie sepultus.[27]

A. — (26. Februar.)

Heinricus dictus Pleykolben. — Obiit Vlrich Knöp[illegible] a. d. 1421. — A. d. 1476 dñs Andreas Stadler, canonic[illegible] huius ecclesie et plebanus in Kirichdorff, per quemd[illegible] sacerdotem, cooperatorem diuinorum in dote sua heu mise[illegible]biliter occisus est; cuius anima in pace quiescit.

B. — (27. Februar.)

Vlricus filius Heinrici Howerlini obiit. — Item G[illegible]e-wolfus tornator, uxor Chunegundis, filia sua Chunegun[illegible]is,

filius suus Vlricus. — Item Heinricus Lôtschir, filius suus Heinricus; item filius Nicolaus, filia sua Christina, filia sua Elizabeth. — Item Vlricus Poslar obiit; fiilia sua Katherina. — Item Guntherus, filius suus Andreas et Barbara filia eius.

C. — (28. Februar.)

Obiit Christina, mater Wolfgangi a. quadringentesimo 4°. — Dietrici Herl âwz' dem Hasenperg, Gedrudis vxor eius cum pueris eorum.

D. **Leonis pape.** (1. Martii.)

Obiit Elyzabeth Moszlin.

E. **Kal. Martii.**[28] (2. März.)

Otto molendinator obiit. Chunegundis, Katherina, Margareta, Dymudis filiarum eius, Johannis, Hermanni filiorum eius. — Vll, Heinricus, filij Hertlini im Dretenpach.[29] — Obiit Otto filius pellificis a. d. etc. 24.[30]

F. **Chunegundis virg. et regine obitus.** (3. März.)

Haynreich Tayg. — Margareta obiit, aduena. — Obiit dñs Petrus, pbr. et mon. prof. monast. in Krembsmunster, confr. noster a. 1484.[31]

G. — (4. März.)

Katerina der Gûfferin Tochter. — Katherina filia Griszmayer am Eck. — Obiit Elyzabeth Reyfferin.

A. — (5. März.)

Obiit Elyzabeth filia Jacobi im Piern a. d. 1405°. — Margareta vxor Ekhardi coci. Obiit Ekhardus cocus, famulus huius domus. — Hac die a. 1519 obiit honorabilis vir, dñs Stephanus Khamrer, qui in hoc collegio ad viginti ac ultra annos deo capellanus extitit, cuius corpus ante altare sancti Floriani sepultum est, anima vero ad deum redijt.

B. — (6. März.)

Item Ortel auf der Farichleyten obiit. — Item Fridericus dictus Fawlpiern. — Obiit Anna, vxor Johannis im Pyern a. d. etc. 62.[32] A. d. 1514 obiit reverendus pater dñs Paulus, abbas monast. Lambacensis.[33]

C. **Perpetue et Felicitatis.** (7. März.)

Obiit Christina uxor Chrener a. d. 1409. — Item Gebolfus Truchsen obiit et pueri Petri pistatoris Chunradus

et Petrus. — Obiit Heinricus Fidler a. etc. 68, qui domum suam legauit domui nostre circa crucem, ubi ascenditur ad Prannt.[34] — Obiit Vlricus filius Nikellini an dem Steg. — A. d. 1490 obiit dñs Anthonius, pbr. et mon. prof. monast. in Krembsmünster, confr. noster. — A. d. 1514 obiit pater Johannes, senior pbr. et mon. prof. in Krembsmunter.[35]

D. — (8. März.)

Christina filia Reppel in dem Hazenperg. — Obiit Christina filia Proks inschoch (sic) am hohen Prant.

E. — (9. März.)

Obiit Johannes im Pyern a. d. etc. 62.[36] — Item Georius Schuestl.

F. — (10. März.)

Chunradus Scheuwer obiit an aller man Vaschang Tag. — Nota. Hac die, que fuit sabbatum ante Oculi consecrata sunt duo altaria, videlicet omnium Sanctorum et s. Marci in circuitu superiori per reverendum dominum Fridericum, quondam Bamberg. episcopum a. d. M°. cccc°. xxxvi°.

G. — (11. März.)

Obiit Chunradus Smukh a. d. 1402. — Obiit Hainricus Elsendorffer, ciuis in Grětz, alias dictus Ameldrosch ab vxore a. d. M°. cccc°. vij°. Nota. Hac die, que fuit dominica, qua cantatur Oculi dei mei consecrata tria altaria, videlicet altare prope ambonem, quod fuerat beati Bartholomei, nunc autem ss. Petri et Pauli, Bartholomei et omnium apostolorum; altare s. Stephani et Laurencij prope capellam beate Katherine, et altare s. Michahel et omnium Angelorum in capella s. Heinrici per supradictum reverendum patrem, dominum Fridericum olym Bamberg. episcopum a. d. M°. cccc°. xxxvj°.

A. Gregorij pape. (12. März.)

Margret filia Leupoldi Baberis obiit. Item Magdalena eciam filia sua, Chunegundis eciam filia sua. — Gerdrudis Pělschin. Obiit dñs Hermannus Peer de Chulmach, senior canonicus, qui a principio hospitale nouum construxit circa Teyhl[37] et multa vtensilia in lectisternis et alijs ad hoc dedit. a. 1494.[38]

B. — (13. März.)

Alhaidis, Suzinne, Wolhardus, Chunradus, confratres domus. Jeutte, Ottonis, Vlrici. — Katherina vxor Smawser. — Georius filius Chunradi piscatoris et Margareta mater eius. — Chunrat piscator. Thomas filius Jacobi piscatoris et Johannes frater eius.

C. — (14. März.)

Chunradi. Ottonis. — Johannes campanator obiit pie memorie. Obiit Heinricus Reychel.

D. — (15. März.)

Heinricus. Jevtta. — Obiit Reichmůl Lauerin. — Obiit Dyetwein Pfeiffer a. d. 1408. Petrus, eciam Petrus et Elizabet.

E. **Aprilis.** (16. März.)

Perchta. Rudolfus. Wolhardus.

F. **Gerdrudis virg.** (17. März.)

Heinricus filius Heusel obiit. Chunradus Heusel. — V̊ll Leidenfrost filius, puer noster. — Christannus filius an der Mül. — Obiit Johannes Mayer, pater Andree auf dem Mewszerhof. — Item Jenslein des Smids Sun. — Item Johannes puer dez Hainczleins ym Pyern.

G. — (18. März.)

Jacobus dictus Chrenczel. Obitus et Vlrici filii sui. — Item Henslinus imtrendpach, ob. et Agnetis sororis sue. — Niklas Chint Chunczel an der Můl. — Georgius Möszel.

A. — (19. März.)

Chunczl, filius Jacobi im Piern. — Thomas, filius Jacobi piscatoris et Johannes frater eius. — Barbara, filia Katzenstainer. — Obiit venerabilis pater, dñs Heinricus Lanng de Seszlach, decretorum doctor etc., canonicus huius collegij, hora quasi nona post meridiem a. lvij° sabbato scilicet ante dominicam Oculi, cuius anima in pace requiescit.[39]

B. — (20. März.)

Obiit Heinricus hospitalarius a. d. M°. ccc°. xx° in die Palmarum.[40] Dietrici. Jevte. Friderici. — Obiit Katherina, vxor Möszel im Haszenperg. — (pag. 2) A. d. mille-

simo quingentesimo quinto xiii. Kal. Aprilis obiit reverendus in Christo pater et dñs, dñs Georgius, olim abbas monast. in Krembsmunster, cuius anima deo viuat.[41]

C. **Benedicti abbatis.** (21. März.)

Otto. Alhait. Vlricus puer. Chunradus. — Item ein Chindlein des Hergen Jakl am Hof a. d. 1426. — Obiit Heinricus Prunner. — Obiit dñs Philippus Plick, canonicus senior, qui fundauit Salve regina per quadragesimam cantandum 1488.[42] (pag. 2) A. d. M^{o}. v^{c} decimo obiit religiosus pater Leonhardus Holczl de Waidhoffen, vnus ex senioribus pbr. et mon. monast. Seyttenstetten, XII. Kal. Aprilis.[43]

D. — (22. März.)

Obiit Dorothea vxor Mêgerlini a. d. 1401. — Obiit Vlricus Prewêr, famulus huius domus. Katherina vxor eius a. d. 1422. Obiit Heinricus dictus Khnoltzêr a. d. 1423. Item Katherina vxor eius.

E. — (23. März.)

Obiit Katherina filia Knŵpfer.

F. — (24. März.)

Michahel filius Mawsermayr. Item Agatha filia Andree im Mawszermayer. — Obiit Vlreich Gueffer.

G. **Annunciacio s. Marie. di. va.** (25. März.)

Katherina vxor Johannis officialis am Guffersperg. V̊ll et Johannes pueri eius. — Cristofferus des Mägarleins Chint. — Obiit Margret des Schrechken Tochter. Item Alexius filius eius.

A. — (26. März.)

Vlricus filius Gueffer. — Egidius puer. Otto puer. — A. d. 1490 obiit dñs Andreas [illegible], canonicus senior huius collegii, in capella s. Heinrici et s. Kunegundis sub lapide secundo sepultus.[44] A. d. 1522 obiit venerabilis dñs Egidius Gstettner, qui extitit huius collegii sacellanus ad annos ferme 40, cuius anima requiescat in pace. — (pag. 14) A. d. 1522. 26. die Marcij obiit religiosus pater Johannes, prior monast. Lambacensis.

B. **Resurrectio domini. Rudberti episcopi.** (27. März.)

Obiit Chunrat Haldung. Margareta vxor eius. — Steffl, *Th*omel filii Vlrici am Pach. — Obiit Leonhart puer Hyrrenlini. — Vlreich Huter ad s. Leonhardum[45] a. d. etc. lviiij°.[46] — Obiit Cristina Knůesin 1480.

C. — (28. März.)

Chunrat im Piern obiit. Item Elyzabeth filia eiusdem Chůnradi. Item Chunegundis filia eiusdem. Item Katherina filia eiusdem. — Elizabet filia Chranczlini von Peilstain et Egidius frater eius. — Heinricus filius Wolhardi im Pír et Chunigundis vxor eius.

D. — (29. März.)

Chunradus filius Baberi obiit in die Palmarum.[47] Kůnlein Pǔckel Jorgen. (sic.) — A. d. 1557 obiit venerabilis dñs Johannes Pezig, huius collegij canonicus, cuius anima requiescat in pace. — (pag. 15) A. d. 1504 uigesima nona die Marcij obiit fr. Sigismundus, pbr. et mon. prof. in Krembsmunster.[48]

E. — (30. März.)

Gísla et Agnes filie der Pernauslin et Gisla mater earum. Nicolaus filius Heinrici Lôchír. — Georius Tayg. 1467. Hac die a. d. 1434 positus est lapis primus pro capella noua in cymiterio edificanda per reuerendum patrem et dominum, dominum Fridericum quondam Bamberg. episc.

F. — (31. März.)

Obiit Hainricus Czawnfuchs a. d. M°. cccc°. xxvii°. — Obiit Johannes Sutor, vittricus ecclesie a. 1435 cum VI pueris cum omni parentela sua etc. — Katerina filia der Môstlin et Margareta der Lôfflerin Tochter obierunt. — (pag. 14) A. d. 1521 Heinricus senior monast. Seyttenstetten priedie Kal. Aprilis obiit.[49]

G. **Kal. Aprilis.** (1. April.)

Obiit Petrus filius Conradi Lauer. — Hac die positus est primus lapis in choro 1432.

A. — (2. April.)

Fridericus Nwzzer. — Obiit Elyzabeth vxor Petri Scheyner im Haszenperg. Item tres pueri. — (pag. 15)

A. 1509 quarto nonas Aprilis obiit fr. Benedictus, pbr. et mon. monast. Lambacensis.

B. — (3. April.)

Item filia Jacobi procuratoris domini mei Chunegundis obiit. — Item Elyzabeth vxor Vlrici am Pach. — Item Conradus filius Andree auf dem Mewshof. — Obiit Petrus Ruezhaymer, prof. monast. in Chrembsmünster, pbr.[50]

B. **Ambrosij episc.** (4. April.)

Albertus Lengenveld, pater Vlrici decani eiusdem nominis obijt a. 1408.

D. — (5. April.)

A. d. 1477 obiit Johannes calefactor huius domus, qui testatus est et dedit duo talenta denariorum, ut in litera mortuorum annuatim inscribatur usque ad decem annos.

E. — (6. April.)

Johannes filius Rauchschar obiit. — Item Elyzabeth Scheynnerin.

F. — (7. April.)

Item Chunradus Pystor noster et pueri sui Heinricus et Vllinus.

G. — (8. April.)

Alhayt Knêwzzlin. Item Gedrawt Vêterlynn ir Swester. — Obiit Vlreich Mösl, Wendl vxor eius; a. d. 1421 obiit vir, vxor vero ante. — Obiit Katherina filia Chunradi an der Můl a. d. etc. xxij°.[51] Obiit Chunrat Herczog am Moszerling, Cristina vxor eius cum quatuor pueris. — A. d. 1486 obiit Stephanus Calceator, qui aliquot annis habuit prebendam in domo nostra. Idem donauit nobis domum suam cum fundis eius, que vendita fuerat xlvj tal. d. Item de eodem xvj flor. vngar. et vj tal. d. percepimus.

A. **Marie Egypciace.** (9. April.)

Christina filia Schustlini. — Fridreich Tekel am Ekk. Elyzabeth vxor eius, des Jansen am Pach Vater vnd Müter sind gewesen. — Obiit Katherina Hyltgramin a. etc. xlviiij°.[52] — Obiit dñs Lucas, vicarius ecclesie filialis in Gersten in nocte dominice resurreccionis.[53]

B. — (10. April.)

Obierunt Chunradus, Johannes, Petrus, Nycolaus, Vlricus filii Chrener.

C. — (11. April.)

Heinricus filius Valenteinner. — Item Nicolaus filius Wulczen. Katherina et Jacobus pueri Chrofphär. — A. d. etc. lx^{mo} hac die, que tunc erat dies sacratissimus parasceves, obiit magister Conradus de Kreylszheim, huius ecclesie canonicus, plebanus ad s. Laurencium, hora quasi sexta post meridiem.[54]

D. — (12. April.)

Item Margareta filia Reschlini obiit.

Elyzabeth des jungen Gözel Sweter. — Jacobus piscator et Chunegund vxor eius et Johannes et Thomas filii eius et Jacobus inquilinus eius. — Obiit Katherina, soror Vdalrici Trechszel.

E. — (13. April.)

Elyzabeth Tröpplynn, vxor ipsius Pukhensteig. — Künegund filia Jacobi im Röwt. — Sophia vxor Wolhardi aus dem Hozenperg, et Margareta et Salmei filie eius, et Margareta Sterninn, et Vlricus Chnöll et Vlricus Rüzman. — Obiit Anna Kolerin, hospita 1485.

F. **Tyburcij et Valeriani.** (14. April.)

Dominus Jacobus obiit. — Item Hainricus molendinator. Heinricus filius eius, Katherina filia sua, vxor Wernheri in tem Gereut.

G. — (15. April.)

Katherina Singerin. — Item obiit Stephanus Stadnecker. (pag. 3) Dñs Wenczeslaus Krancker de Welsz, Altarista altaris omnium Sanctorum in ecclesia s. Stephani in Wyenna, legauit nobis et ecclesie nostre calicem satis ponderosum et librum matutinalem pro horis tantum dicendis. Hic obiit feria tercia in ebdomada Pasche, que fuit in crastino Tiburcij et Valeriani a. d. 1460.

A. — (16. April.)

Obiit Geisel Sterninn. — Obiit Johannes portulanus. 1477. — Elyzabeth vxor Herrantlini obiit.

B. — (17. April.)

Elszlein des Otleins Tůchter awsin Prentelhåwsz. — Hac die, que erat vigilia Pasche obiit venerabilis pater, dñs Burchardus de Herremberg, decanus ecclesie Patauiensis a. etc. 62. Idem dedit nobis duos codices ad librariam.[55] — Nota. A. d. 1489 per decanum et capitulum capitulariter conclusum est, quod omni anno semel in dominica Quasimodogeniti oportunitate racionali tamen salua peragatur anniuersarius cum vigilijs dicendis de sero et de mane feria secunda cum officio Requiem decantando, et quilibet canonicorum et sacerdotum huius ecclesie legat missam pro salute omnium antecessorum et benefactorum huius collegij, quorum nomina in hoc kalendario mortuorum annotata sunt, qui singulares non habent peractiones.

C. — (18. April.)

D. **Leonis noni pape.** (19. April.)

Obiit Johannes Reychel, canonicus huius ecclesie a. etc. lij° post mediam noctem.[56] — Eadem hora obiit Anna vxor balneatoris Vlrici. — Margareta et Heinricus, pueri Johannis auz dem Prant. — Obiit Georgius Geradtwol. 1477.

E. — (20. April.)

Obiit Cristina vxor Stetner. — Item Salmay die Pölczlinn, der Hewslinn Müeter obiit. — Item Katherina, filia Leupoldi Babari. — Elizabet et Chunrad, pueri des Wůlcen.

F. — (21. April.)

Raepplinus im Hasenperg. — Obiit Elyzabeth vxor Jacobi Wůelcz. Obiit Katherina vxor Pôltzl. — Obiit Öfferl filia Schůstel. Obiit Cristannus Häring, officialis huius domus 1474. — 1555 obiit Andreas Grasser, organista ad annum ferme 8. cuius anima deo uiuat.

G. — (22. April.)

Johannes puer Liendl an der Leitten. — A. d. 1530 obiit Khunegundis vidua relicta Chunczen quondam an der Pranstat 22 die Aprilis, cuius anima deo uiuat fuitque honesta et laboriosa. — (pag. 16) A. d. 1558 die 22. Aprilis infra 3. et 4. horam post meridiem obiit reuerendus dñs Rupertus Schwertner, ex oppido Saluelden, vallis Pinczgau, huius venerabilis collegij decanus.[57]

A. — (23. April.)

Obiit Elyzabeth Hornynn, mater Christine a. d. 1407. — Obiit Vlricus am Prant a. d. 1409. — Dñs Andreas Mietman, canonicus huius ecclesie et cellelarius. 1477.[58]

B. **Georgij mart. di. va.** (24. April.)

Obierunt Thomas, Christina, Öffel, Anna, Margareta filie Schůstl. — Obiit Percht Wurcherin. — Obiit Katherina filia Lůchslynn. — A. d. 1546 obiit magister Erasmus Anthoni, huius ecclesie decanus, cuius anima deo uiuat.[59]

C. **Marci ewang. di. va. Letania maior.** (25. April.)

Obiit Hanns Marschalkh des Katzenstainer Pruder a. d. 1429. — Item Vlricus puer filius Chrenczlini in Peylstain. Et Agnes vxor Heinrici auz dem Peilstain. — Obiit Humilitas, mater Vrbani decani 1470. — Wolfgangus Kaphauf, calceator, pro anniuersario sibi peragendo circa festum s. Georgij legauit et dedit vaccam vnam, de qua annuatim dari pro censu tenebitur, qui eandem habet, xxiiij^{or} d. pro missa defunctorum decantanda. Hanc vaccam Erhardus carpentarius ex nunc possidet, qui talem censum singulis annis soluet, consimiliter successores sui. 1496.

D. — (26. April.)

Thömel filius Schůstlini. — Item Anna Spetin. — Obiit Stephan Czaglĕr von Awern, Anna vxor eiusdem. — Petrus Tantigl. — (pag. 2) Anno M. V°. decimo, VI. kal. Maij obiit fr. Thomas Meixner, pbr. et mon. monast. Seyttenstetten.

E. — (27. April.)

Obiit Hans, filius Conradi Foreleyter. — Hac die feria sexta post Georij a. d. 1515 obiit honestus Lienhardus Tzaunfux, civis in Swatz, sed ex hac valle scilicet Garssten oriundus, qui legatus est collegio beate virginis nostro pulcrum et preciosum clenodium, war das grosz schewern in iren Fuetrall vnd Egkhart vndern Huet hat sy pracht. Cuius anima in perpetuum deo uiuat. — Obiit vxoris prefati Leonardi Zawnfux pater Hanns Nutz, Magdalena vxor eius, Hanns et Leopold filii et supradicte Zawnfux fratres. Petiit quoque parentes et fratres huc inscribi; quorum et quarum anime requiescant in sancta pace. Amen.

. **Vitalis mart.** (28. April.)

Katherina filia Mösel obiit. — **Magna uxor Crista** im Trêtenpach. — Obiit Magdalena, que uenit de A münd. 1489.

A. d. 1506 obiit honorabilis vir Martinus Aigner, p petuatus olim vicarius in Sirning, qui pro collegio no testatus est picarium argenteum cum tectura et intus et terius bene deauratum; cuius anima deo viuat.

ł. — (29. April.)

.. — (30. April.)

Obiit Alhaydis Marschalkin, mater Gundlochi. Katherina ab dem Prant. — Elizabeth Schallerin. 14

}. Kal. Maij. Philippi et Jacobi apost. di. va. Waltpurge (1. Mai.)

Engelpertus volucer. — Obiit Stephanus Steger, p tor domus, a. etc. lij°.[61]

:. — (2. Mai.)

Obiit Chunegundis, mater Hainrici im Drâtenpac Obiit Johannes Pauchinger, hospes taberne nostre. 1 — (pag. 15) A. d. 1505 obiit Vitus conuersus prof. in Kr munster. VI°. non. Maij.[62]

). **Invencio s. Crucis. di. va.** (3. Mai.)

Obiit Chunegundis, mater Chunradi im Drätenpacl Vlreich Spyczer, Elyzabeth vxor eius. — Hermannus Ch Sophey vxor eius. — Jans Schallers iiij Kinder Obiit dñs Heinricus Rot de Bamberga, canonicus huius legij a. d. 1477.[63] — Obiit Lazarus Khauczl, civis in Ro mann. 1494.[64]

E. **Floriani et soc. eius.** (4. Mai.)

Wölfl puer Hainrici am Gestett. — Elizabet filia V Georius dictus Veyal obiit in die Prothi et Jacindi.[65] cus frater Georgij dicti Veyal. — Obiit Katherina Conradi im Pyrn. — (pag. 14) A. d. 1522. 4. non. Maij religiosus fr. Sigismundus, pbr. et mon. monast. in Khrem munster.

F. Ascensio domini. Gothardi episc. et confess. (5. Mai.)

Dymuet Cecusinn. — A. d. 1459 hac die obiit reverendus pater et dñs, dñs Antonius de Rotenhan, episcopus eccl. Bamberg.[66] — Obiit fr. Heinricus conuersus et prof. monast. Lambacensis, confr. noster 1496.

G. Johannes ante portam latinam. (6. Mai.)

Thomas dictus Herrantel am Hof. — Erhart Sagmaister. — Ortolf am Gries. Hainrich der Lipplin Chint am Ekk. Chunegund, Alhait. — Obiit Katherina Vlin 1489. — Notandum est, quod homines huius vallis Gerstental annuatim proxima feria secunda ante diem Ascensionis domini consweti sunt celebrare festum sancti Ottonis confessoris atque pontificis, qui Bambergensi civitate canonizatus est . . . vero festum ibidem peragere videtur in crastino Michahelis archangeli; sed dicunt, quod sit pius apud deum intercessor et segetum terreque nascencium benignus protector, quod fideliter credendum est. Ideoque ut cuncta huius vallis terre nascencium a grandine et tempestate fauorabiliter prefatus sanctus Otto dignetur custodire, eius quoque festum usque ad prefatam sentenciam fore dinoscitur anticipatum.[67]

A. — (7. Mai.)

Obiit Georgius Grodler a. etc. lij°.[68] — Obiit a. d. 1530 honorabilis et religiosus fr. Laurencius Veichtner, prof. monast. s. Nicolai in Rotenman vij. die Maij, cuius anima deo uiuat.

B. Victoris mart. (8. Mai.)

Obiit honorabilis vir dñs Steffanus Pirchinger, qui aliquando fuit vicarius in Garssten et per aliquot annos infirmus; tandem suscepimus eum ad nos. Obijt uero octaua die mensis Maij a. 29.[69] Idem eciam omnes codices et libros suos et reliquam collegio nostro dedit; cuius anima deo in eternum uiuat.

C. — (9. Mai.)

Obiit Maister V̊lreich, der hye lange Czeit Khoch gewesen und Pfrůntnēr a. d. 1427°. — Obiit Petrus filius Heinrici Steger a. d. 1433°. — Obiit Georgius Komäwsz. — Obiit Thomas dictus Smawszer a. etc. 59°.[70] — Obiit dñs Matheus, mon. in Krembsmunster, confr. noster a. etc. 1477.[71]

D. **Gordiani et Epymachi.** (10. Mai.)

E. — (11. Mai.)

A. d. 1490 obiit dñs Oswaldus Weyss, olim canonicus huius collegij.[72]

F. **Nerei, Achyllei et Pancracij. di. va.** (12. Mai.)

Obiit Georius filius Stephani fabri. — Margareta, filia Jacobi am Hof uel im Rewt. Item Chůnegund, Chůnrad, Johannes, Nycolaus, Katherina filii Jacobi im Rewt vel am Hof. Item Jenszlein filius des Veitels auff Polczeszeck. — Item Margareta obiit. — Frydreich der Tekel und Katherina vxor dez Jäkleins Vater am Hof.

G. Seruacij episc. Gandolffi mart. Marie ad mart. (13. Mai.)

A. — (14. Mai.)

Martinus filius Spitznagel obiit.

B. — (15. Mai.)

Alhaidis filia Garronis obiit a. M°. ccc. xlviiij°. — A. d. 1530, 15. die mensis Maij, que fuit dominica Cantate, obiit honorabilis vir Steffanus Plueml de Moszpurg, senior canonicus huius collegij, qui missam legit et astans ambonem predicat, et inter predicandum debilitatus et statim in habitatione obijt, cuius anima deo uiuat. Ille eciam dedit peccarium argenteum intus deauratum ad collegium nostrum.

C. **Kal. Junij.** — (16. Mai.)

Item Heinricus filius Scheuber Chunradi am Prant. — Item Georgius filius des Maiers ze Altenspital.

D. — (17. Mai.)

Obiit dñs Andreas, pbr. et mon. monast. Lambacensis 1495 confr. noster.[73]

E. — (18. Mai.)

F. **Potenciane virg.** (19. Mai.)

Obiit Cristina filia V̊llini, et Dorothea. — A. d. millesimo quadringentesimo vicesimo primo hac die huius mensis, scilicet decima nona mensis Maij obijt reuerendissimus in Christo pater et dñs, dñs Albertus comes de Werthaym, episcopus Bambergensis,[74] fundator huius sacri collegij seu ecclesie beate Marie virginis in pede Piramontis site. Cuius

anima cum Christo requiescit in pace. Amen. Anniuersarium prefati reu^{mi} patris cum vigilijs mortuorum et missis defunctarum peragimus.

G. – (20. Mai.)

Geuta vxor Ortolfi de Awen. — Heinricus filius Eklini sutoris obiit. Item et Kristina et Elyzabeth. – Item Heinrich Smeckenczelten, qui fuit pater Heinrici Czaunfuchs.

A. – (21. Mai.)

Katerina filia Chrell obiit, et Egidius filius suus et Cristina filia sua. — Obiit Kunegundis Pinterin 1483. — (pag. 14) A. 1523. xij. Kal. Junij obiit fr. Rudbertus, senior pbr. et mon. monast. Khrembsmunster.[75]

B. – (22. Mai.)

Chunegund, Alhait. Ortolf am Griezz. — Heinrich der Lippin Chint am Ekk. — Et Heinricus filius Chunradi am Griezz. Johannes puercius. Item Vlricus puer eiusdem. — Katherina vxor Hainrici des Paier Aidem. — Elizabeth vxor Heinrici ze Winkchel obiit.

C. – (23. Mai.)

Obiit Elizabeth filia Schober. — Obiit Ursula filia Michahelis Möszel im Haszenberg. — Obiit Petrus filius Stetner. — Obiit dñs Jacobus abbas in Kremszmunster a. etc. liiij°.[76]

D. – (24. Mai.)

Obiit Henricus filius Babari. — Wöller Vinklinus puer Sterminj (sic). — Item Katerina filia Chunradi Babari obiit. — (pag. 2) 1504 vigesima quarta die Maij obiit reuerendus in Christo pater, dñs Johannes, olim abbas monast. Lambacensis, cuius anima deo uiuat.[77]

E. **Vrbani pape.** (25. Mai.)

Dñs Heinricus sacerdos, socius huius loci obiit a. d. м°. ccc°. xlviiij°. — Obiit Thaman Schreckh 1479. — Obiit Vlricus filius Hyltgram. — Obiit Johannes Schaller, campanator quondam huius ecclesie. — Ůlricus Stern et Gredel filia sua. Geysel Sternin, Chunradus filius eius. — Ott Stern, filius eius. — Christel, filius Lipi ceci.

F. — (26. Mai.)

Anna vxor Conradi antiqui pistoris 1484. — Obiit Nicolaus, famulus vaccarum, qui multis annis in domo nostra seruiuit. 1489.

G. — (27. Mai.)

A. d. millesimo quadringentesimo uicesimo nono hac die huius mensis, scilicet xxvij. die mensis Maij obiit honorabilis vir, dñs Albertus Elsendorfer, canonicus huius sacri collegij, scilicet ecclesie beate Marie virg. in pede Pirimontis, cuius anima requiescat cum Christo in pace.[78]

A. — (28. Mai.)

Margareta Stegerin. — Walpurga vxor Cristani piscatoris. 1493. — Item i puer Hansen Mösl.

B. **Maximini episc.** (29. Mai.)

Obiit Cristoferus Vinster, plebanus am Schekl, qui xii tal. d. ecclesie nostre donauit pro ornatu misse fiendo. 1484. — Obiit Dietl des Sůnnen Sun, puer. — A. d. 1515. 2da feria Penthecosten, que fuit 28. die mensis Maij obijt honorabilis vir, dñs Simon Kirchschlager, canonicus huius collegij, custos, organista et fundator perpetue hebdomadarum misse, qui denique preciosum agnus dei ecclesie testatus est; sepultus extra capellam diui Floriani.[79]

C. — (30. Mai.)

Obierunt Johannes, Katherina, Elyzabeth paruuli Vllini sutoris. — (pag. 2) A. d. millesimo quingentesimo decimo, iii Kal. Junij obiit venerabilis pater Mathias, olim prior in Kremsmunster.[80]

D. **Petronelle virg.** (31. Mai.)

Chunradus hospitalarius pie memorie obiit.[81] — Vlricus der Chater, Elyzabeth vxor sua, Heinricus filius suus. — Agnes vxor Růtlini. Margareta vxor Pollonis de Aw. — Obiit mater Chunradi Geusel in monte Pyren. — Obiit dñs Michael Zebrer, huius collegij canonicus. 1497; sepultus ante chorum coram ymagine crucifixi.[82] — Hac die anno 22 obiit dignissimus princeps et antistes, reuerendissimus Georgius, dñs de Lympurg, semperfrey, episcopus Bambergensis,[83] infra VI. et VII. horas, qui anno superiori vide-

licet 21 personaliter hic in nostro collegio fuit, videlicet in sculptura marmorea omnibus generosus; cuius anima perpetuo deo uiuat. Venit huc dominica post assumpcionem post completorium anno 21. De mane feria 2ª legit missam in capella s. Heinrici, 3ª feria post prandium discessit et misit 32 talenta. — Obiit reuerendus in Christo pater et nobilis dñs, dñs Johannes Spindler, Gärstensis, deinde Chremiphanensis abbas et sacre caesaree maiestatis de consilijs, confrater ecclesie Hospitalensis, ultima die Maij 1600.[84]

E. **Kal. Junij.** (1. Juni.)

Obiit Conradus dictus Wolff, tabernarius a. 1443, cuius anniuersarium diem peragimus cum vigilijs et missis defunctorum.[85] — Obiit dñs Leonardus, pbr. et mon. prof. monast. in Kremsmunster. confr. noster a. d. 1488.[86]

F. **Marcellini et Petri mart.** (2. Juni.)

Dñs Seyfridus, mon. de Chremsmůnster, procurator in Schachen, obiit pie memorie et bonus socius a. d. m°. ccc°. xlviiij°. — Item Petrus, filie Elizabeth, Christina dez Lauer Chinder im Pyrîn. Item Jacobus et omnes antecessores. — (pag. 2) A. d. m°. vc. decimo, quarto non. Junii obiit fr. Thomas Krabath de Waidhoffen, pbr. et mon. monast. de Seyttenstetten.[87]

G. **Erasmi mart. atque pontif.** (3. Juni.)

Hac die a. d. m°. cccc°. xxi°. venerabilis pater et dñs, dñs Fridericus de Aufsèzz, tunc canonicus et scolasticus ecclesie Bambergensis, nec non canonicus huius collegij[88] electus est in episcopum Bambergensem. Deo gratias. Attrahe per primum medio rege. punge per ymum. — Item Fridericus et omnes antecessores. Item Katherina, filia Geustrer, periit in aqua. — Andree im Haszenperg obiit a. 1433.

A. — (4. Juni.)

Liebhardus sutor. — Obiit Stephanus, mon. de Krembsmünster, confr. noster.[89]

B. **Bonifacij et soc. eius.** (5. Juni.)

Obiit Berngerus Paulser, hospitalarius a. d. m°. ccc°. lx. sexto die isto.[90] — Vlricus Paulser, pater Berngeri hospitalarij obiit in die Vincencij mart.[91]

C. — (6. Juni.)

Obiit Stephanus Kerkel. — (pag. 14) A. d. 1526 obiit reuerendus in Christo pater, dñs Leonardus, abbas monast. Khrembsmunster, viij Ydus Junij, sacramentis ecclesiasticis rite premunitus.[92]

D. — (7. Juni.)

Obierunt Conradus, Benedictus, Petrus, filii Stephani am Krabelsperg. — Den 7. Juni a. d. 1512 ist Colman Steger, gewester Mesner und Hofbinder 16 Jar und im Spital gestorben. (pag. 12) A. d. 1498, septimo Ydus Junij obiit fr. Sigismundus Teyrbanger, pbr. prof. in Kremsmunster. — (pag. 14) 1522, 7mo Ydus Junij obiit religiosus fr. Johannes, conuersus monast. Lambacensis.

E. — (8. Juni.)

Obiit Margaretha vxor Hetschecker. — Dorothea dicta Hüeterin a. etc. 59.[93] — Hac die a. d. etc. xx.[94] cecidit statim post mane missam ante 5^{tam} uel circa horam magister Leonardus Gstettner, carpentarius, scilicet a concha murata (darüber ‚von dem Snegkn herab‘) prope chorum fractis pedibus, et e terra leuatus per seruos suos et foras ad tabernam portatus ibidem sacramentis penitencie et eucharistie prouisus statim obijt, cuius corpus infra pulsuram per dominum decanum et dominos canonicos ac capellanos e taberna conductus ad sepulchrum et sepultus; anima vero deo uiuat procul dubio, quasi fidelis laborator et homo mitis, qui totam domum cum ecclesia post combustionem reedificat et refectorium, cenaculum et alia etc. Requiescat in pace.

F. **Primi et Feliciani mart.** (9. Juni.)

Obiit Bertoldus Faber 1496.

G. — (10. Juni.)

Obiit Jåkl Pinter a. d. M^{o}. cccc^{o}. xxv^{o}.

A. **Barnabe apost.** (11. Juni.)

A. d. 1442 obiit Katherina Smidin, hospita ante valuam, cuius anniuersarium peragimus cum vigilijs et missis defunctorum.[95]

B. **Basilidis, Cyrini, Naboris et Nazari.** (12. Juni.)

Obiit Leonhardus, puer Gvdlerini. — Obiit Margaretha des Lyendleins Müeter an der Leitten a. d. 1427°. — Obiit Stephanus puer, filius Tristam in Haszenberg.

C. — (13. Juni.)

A. d. M°. ccc°. lv°. obijt Clara de Phafendorf, vxor quondam Vlrici de Hag,[96] fratris Guntheri hospitalarij.[97]

D. **Kal. Julii.** — (14. Juni.)

Elyzabeth ab dem Plôtschach. — Chunradus, frater ecclesiastici. Vlricus obiit. Jacobus filius suus. — Hainreich Singer ym Mûlpach. 1438. — (pag. 15) A. d. 1505 Georius dyaconus et Erhardus subdyaconus prof. monast. Kremsmunster 18. Kal. Julij obierunt.

E. **Viti, Modesti et Crescencie. di. va.** (15. Juni.)

Salmey vxor fabri Echardi ante portam. — Eodem die Chûnradus Zweys, officialis domus obiit a. d. M°. ccc°. xlix°. — Vlricus Futschupel; filius suus Jacobus; Fridericus filius suus. Cristina, Elizabet. — (pag. 15) A. d. 1504 ipso die s. Viti obiit fr. Sixtus, pbr. et mon. in Krembsmunster.

F. — (16. Juni.)

Obiit Elyzabeth Dônrinn a. d. 1421°. — Obiit Conradus Steger a. d. 1449. — Obiit Katherina Crasmyn, Prentlerin.

G. — (17. Juni.)

Obiit Thomas Prunner a. d. 1419. — A. d. M°. cccc°. lxvij°. hac die obiit venerabilis pater, dñs Martinus decanus huius ecclesie.[98]

A. **Marci et Marcellini.** (18. Juni.)

B. **Geruasij et Prothasij. mart.** (19. Juni.)

Elizabeth, lotrix domus huius. — Jouta vxor Valtenerij. Hainricus Lôtschir. Margareta vicina sua. — (pag. 14) A. d. 1522 fr. Wolfgangus, dyac. et mon. monast. Seyttenstetten, 13. Kal. Julij obiit.

C. — (20. Juni.)

Obiit Hainricus des Payrs Aydem.

D. **Albani mart.** (21. Juni.)

Obiit Heinricus puer Jekelini. — **Item Margareta** an der Leiten et maritus eius Leopoldus. **Katherina puer eius.** Jacobus puer eius. — Obiit Leopoldus **Babarus.** — **Obiit** Margareta, mater sutoris ante portam.

E. **Achacij et sociorum eius. X. millium militum.** (22. Juni.)

Obierunt Anna et Cristina paruuli Jacobi **Wulcz.** — A. d. **M**°. cccc°. **xlij°. hac die hora octaua post completorium** obiit dñs Jacobus Vectoris de Ruszpach, **canonicus huius** ecclesie, in capella s. Heinrici sepultus; **cuius anima re**quiescat in pace.[99]

F. **Vigilia.** (23. Juni.)

Dorothee puer seu filia Erhardi Comawsz.

G. **Natiuitas s. Johannis Baptiste. di. va.** (24. Juni).

Chunegundis Herrantlin. Vlricus Reicharter **am Pran**uelt. — Albertus Elsendorffer. **canonicus huius collegij** canonicorum secularium, **factus est canonicus a. d. M°. cccc°.** xviiij° die quintodecimo mensis Decembris. **Installatus vero** xviiii° die mensis Januarij. **Superuenit autem huc pro ca**nonicatu supradicto iiij° die mensis Januarij **predicti etc.** deo gracias Amen.[100] — A. d. M°. cccc°. lj° **in festo corporis** Christi, quod tunc erat in die s. Johannis **Baptiste obiit** reuerendus pater, dñs Leonhardus de **Laymingen, episcopus** ecclesie Patauiensis hora quasi sexta post **vesperas.**[101]

A. — (25. Juni.)

Obiit Vlricus dictus Gröll. — Obiit Vlricus Rorer cum liberis suis quibusdam. — (pag. 2) A. d. 1513. VII°. **kal.** Julij obiit religiosus pater Egidius, prior **monast. Lamba**censis. — p. 14 A. d. 1520 fr. Sebastianus, **accolitus, mon.** monast. Seytenstetten vij°. **kal.** Julij obiit.[102]

B. Johannis et Pauli. di. va. (26. Juni.)

Chunrat filius Götfridi am nidern Prant. — **Elyzabet** soror Rueprechtin. — Chunegundis vxor Ekiini **officialis.** — **Ekl.** Amptmann obiit. — Johannes ab dem **Prant cum** vxore Chunegund. — Obiit Elisabet vxor Nikeilini **an der** **Mül.** — pag. 14 A. d. 1520 sexto **kal.** Julij obiit **religiosus** fr. **Martinus** pbr. et **mon.** prof. **monast. Lambacensis.**

C. — (27. Juni.)

Henricus puer obiit. — Dorothea vxor Thome am Hof.

D. **Leonis pape.** (28. Juni.)

Chunegundis Guefferinn. — Obiit Cristannus Dreyling, stabularius huius domus, qui plura bona testatus est pro ecclesia huius collegij a. 1507.

E **Petri et Pauli apost. di. va.** (29. Juni.)

Obiit dñs de Ofsteten, plebanus in Irning. — Obiit dñs Johannes, cellerarius 1472.[103] — (pag. 14) A. d. 1530, 3°. kal. Julij obijt religiosus fr. Augustinus, pbr. et mon. monast. Khrembsmunster.

F. **Commemoracio s. Pauli.** (30. Juni.)

Vlricus Luxl obiit a. d. M°. cccc°. xvj°. — Obiit dñs Georgius Keck, vicarius ecclesie s. Stephani Bamberge, qui legauit ecclesie huic decem florenos Renenses cum vno libro.[104] — (pag. 15) A. d. 1505 pridie kal. Julii obiit fr. Johannes, pbr. et mon. prof. in Krembsmunster. — (pag. 2) A. d. 1513, pridie kal. Julij fr. Johannes, pbr. et mon. prof. in Khrembsmunster obiit.

G. **Kal. Julij. Octaua s. Johannis Bapt.** (1. Juli.)

Obiit Elyzabeth Lůchslynn a. d. 1423.

A. **Visitacionis Marie virg. Procelli et Martiniani mart.** (2. Juli.)

Leukart mater Bůlczonis, Elyzabet nurus eius. — Obiit dñs Reinpertus senior de Walsse, capitaneus supra Anaso a. d. 1422.[105] Obiit Radegundis Stuppeckin,[106] que dedit ad ecclesiam nostram quartale vinee in Silbersperg zu Glogknicz, vnd raint an des Pauls Smalcztegl Weingarten et distat a vinea nostra ibidem, quam ab antiquo habuimus, per vnam uineam interpositam a. 1496.

B. — (3. Juli.)

Item Elizabeth Tuernhamerin.

C. **Vdalrici episc. di. va.** (4. Juli.)

Jacobus et Johannes puer Jůdlini. — Dietl Wagner obiit. Jeuta. Hainreich, filii et filie eorum. — Vlricus. — Item Georius puer Nycolai am Gesteten. — Chunczl des Reichharts Chind an der Můl obiit. — Item Chunegundis

Buczin. — Item filij Pestlini de Stoder Elyzabet et Otlinu decesserunt in exilio et perierunt in alienis partibus. - Leonhardus puer Haberlini. — A. d. millesimo quadringe tesimo tricesimo quarto hac die, videlicet s. Vdalrici, qu erat dominica post visitacionem Marie virg. consecratus e chorus huius ecclesie per reuerendum patrem et dominu dominum Fridericum, quondam Bamberg. episc. de Au secz.[107]

D. — (5. Juli.)

Item magister Engelschalcus. Traut vxor sua. E zabet ir Enenchel. — Item Heinricus et Vlricus filii pis ris, seruitoris domini mei. — Item Jeorius filius Heinr aufm Gestett.

E. **Octaua apostolorum.** (6. Juli.)

Obiit Johannes Steger antiquus. — Obiit Anna Schreck 1493. — Georgius Körblöder, hic pincerna, obiit a. 15- 6. Julii; cuius anima deo uiuat.

F. — (7. Juli.)

Obiit Helmhardus Moser, pbr. et mon. prof. in Chre münster.[108] — Katherina puer Hainrici Tack.

G. **Kyliani et soc. eius.** (8. Juli.)

Nota, quod translata est dedicacio s. Marie in Pyrno vacat ad dominicam post Margarete, et sequenti die peragit dedicacio s. Johannis in Basilica.

Obiit Chunradus Krapf, famulus huius domus a. 139 — Obiit Hainczl des Eberleins Chind.

A. **Translacio s. Nycolai.** (9. Juli.)

Margareta des alten Smeckenczelts Swiger obiit 143 — Obiit Johannes, Pfleger auf dem Türn.[109] — A. d. 14 obiit venerabilis magister Michael Karchkoch, collegiat Wienne peste absumptus, qui fideliter et multipliciter lab rauit pro cultura vinearum nostrarum pluribus annis; cui anima deo uiuat.

B. **Septem fratrum.** (10. Juli.)

Obiit Barbara, filia Chünradi Schreckh a. etc. xxvj.[1] — Obiit Elisabet, filia Göschlini fabri a. lxxx primo.[111] -

Obiit Johannes, filius unius sacerdotis. — Obiit reuerendus pater Dñs Vdalricus, abbas in Krembsmunster 1485.[112]

C. **Translacio s. Benedicti.** (11. Juli.)

Obierunt Katherina et Martinus frater eius, pueri Kůndlini. — Item Andreas et Katherina et omnes antecessores. — A. d. M°. cccc°. lxxxxv°. obiit dñs Wolfgangus, pbr. et mon. prof. in Kremsmunster, confr. noster.

D. **Margarete virg. di. va.** (12. Juli.)

A. d. M°. ccc°. lxxxx°. nono obiit dñs Johannes Kezzler, hospitalarius huius domus, cuius anima requiescat cum Christo in eterna pace, amen.[113] — Martinus, puer Heinrici dicti Gastchnecht. — Ott, Kunegundis et Egidius, filii Kristine. Johannes et Elisabeth et Katherina et Heinricus pueri Vllini in Dretenbach. — A. d. etc. liij[114] Andreas Meychsner, magister curie domus, p. m. perijt in aqua. — Obiit Hans Gůffer, officialis. — Obijt scolasticus Bartholomeus a. 1496.

E. **Hainrici imperatoris.** (13. Juli.)

Obiit Vlricus Schorn. — Obitus Johannis Renner. Et Anderl, Margarete et Magdalene, puerorum suorum. — (pag. 14) A. d. 1531. XIII. Julij obiit uenerabilis pater, dñs Valentinus Stainriser, decanus huius collegij s. Marie.[115]

F. — (14. Juli.)

A. d. 1443 in crastino s. Martini episcopi[116] consecrata est ecclesia beate Marie hospitalensis etc. cum quatuor altaribus, scilicet s. Crucis, Apostolorum, beati Johannis et beati Stephani per reuerendum patrem et dominum, dominum Johannem, Victricensem,[117] suffraganeum reuerendissimi patris, domini Leonardi, episcopi Patauiensis. Et transposita est dedicacio ecclesie eiusdem et quatuor altarium una cum dedicacione chori in dominicam proximo sequentem festum beate Margarethe.

G. **Diuisio apostolorum.** (15. Juli.)

Obiit Fridericus de Khôln; Elyzabeth vxor eius. — Theodoricus filius eorum, pbr. plebanus huius ecclesie.

A. — (16. Juli.)

Obiit Margareta, puer Vlreich am Pach. — Obiit Vlricus im Pyern. — Item Hansen filij Mausmayr (obitus).

B. **Alexii confess.** (17. Juli.)

Hainreich Phfister. — Heinricus filius Elizabeth. — El zabet. Vlricus filius Guefer. — (pag. 15) Obiit 1507, X\ kal. Augusti fr. Wolfgangus, mon. et prof. monast. Seitte stetten.

C. — (18. Juli.)

A. d. 1492 obiit dn̄s Johannes Griesler, qui fuit ca pellanus hic quasi xl annis; sepultus ante januam eccle in porticu nouo.[118] — Obiit Macza Hauslinna. — A. d. 15 obiit Johannes Rabler, magister in artibus et utriusque iu doctor, prothonotarius apostolicus, serenissimi domini n Maximiliani in imperatorem electi consiliarius, hic in ecc sia ante chorum in medio sepultus: cuius anima deo uiu

D. — (19. Juli.)

Martlein Chind in der Au. — Obiit Katherina Stöll

E. — (20. Juli.)

Obiit Katherina Bastlerin. — Obiit Conradus, qui i cocus huius domus.

F. — (21. Juli.)

Obiit Hainreich Pöltzl. — Obiit fr. Johannes, pbr. mon. monast. in Chremsmünster.

G. **Marie Magdalene di. va.** (22. Juli.)

Heinricus filius Vraundīnst. V̊ll, Katherina, Chunra pueri sui Chonradi Vraundīnst. — Vlricus textor, Chu gundis, Chunradus pueri sui. — Obiit Johannes filius . hannis officialis. — Hainricus Paertl obiit. — Obiit Cristi filia Cristani im Haszenperg. — Obiit Hertlinus sartor. Obiit Kunegundis.

A. **Apollinaris.** (23. Juli.)

Obiit Vrsula Schallerin.

B. **Christine virg.** (24. Juli.)

Obiit Conradus Teychenmaister. — (pag. 14) A. d. 151 ix. kal. Augusti fr. Cristannus, mon. in Seyttenstetten obi

C. **Jacobi apost. Eo die Christofori mart. di. va.** (25. Juli.)

Vlricus filius dicti Paternustar obiit. — Martinus pr Plet. Et Hainczel Chnebl auf dem Hoff. Ekel Chnek

dacz Hansel et Christel et Katerl pueri Ekel Hansel. — Item Georius et Chunradus filii Grölln. — Margaretha filia Petri im Pranfeld. — Obiit fr. Johannes, pbr. et mon. monast. Chremsmünster.

D. **Anne, matris Marie virg.** (26. Juli.)

Obierunt Stephanus et Dorothea pueri Petri im Pranfeld. — Obiit Reichmuet. Obiit dñs Johannes Häkl de Erkenfeld, canonicus huius ecclesie a. d. etc. quinquagesimo quinto hora secunda post medium noctis. 1455°.

(pag. 2) A. d. millesimo quingentesimo quarto, septimo kal. Augusti obiit reuerendus in Christo pater, dominus Kilianus, olim abbas monast. in Seytensteten, cuius anima deo uiuat.[119] — (pag. 15) A. d. 1507 obiit religiosus fr. Georgius Sattler, 7 kal. Augusti, pbr. et mon. monast. in Seyttenstetten.

E. — (27. Juli.)

Margareta puer Jacobi piscatoris.

F. **Pantaleonis mart.** (28. Juli.)

Margareta, filia Wülczen. — Elyzabeth, filia Gueffer, officialis nostri obiit. — Obiit dñs Andreas, vicarius in Gersten a. d. quinquagesimo quinto. 1455.[120]

G. **Felicis. Simplicis. Faustini et Beatricis.** (29. Juli.)

Obiit Pangracius im Pyern a. etc. 55°.[121]

A. **Abdon et Sennes. mart.** (30. Juli.)

B. — (31. Juli.)

Vlricus, Katherina, Künegundis, Anna, pueri Puckhensteig obierunt. — Heinricus de Gersten. — Alhaidis, submersa. — Henslinus filius Meczlër im Rewt. Anna filia eiusdem Meczler. Item Christiná filia eiusdem. Item Katherina filia eiusdem. — Obiit fr. Petrus, pbr. et mon. monast. in Krembsmunster.[122]

C. **Kal. Augusti. Ad vincula Petri.** (1. August.)

D. **Stephani pape.** (2. August.)

Ekel, filius Friderici Swaber. — Vxor Frestlini obiit. Solmia et soror sua Margreth. — Obiit Anna filia Pertoldi. 1474. Obiit fr. Johannes, pbr. prof. in Krembsmunster.[123]

E. **Invencio s. Stephani di. va.** (3. August.)

Vlricus filius Jacobi piscatoris. — Chunegundis, pue Obiit Johannes filius Prentlerinne. — Johannes filius Grol et Hertlinus filius Dietwein fistulatoris. — VII des Wir Sun vorm Tör, Chunrad Wolff genannt.[124]

F. **Valentini episc. di. va.** (4. August.)

Item Geysel am Burch. Katherina et iterum Katherii filie eius. — Item Chunradus dictus Eysenhof obiit. — Obi Johannes Feyrtag, primus in nouo hospitali defunctus es 1494.

G. **Oswaldi regis.** Marie Niuis. (5. August.)

Heinricus Scheiner et vxor eius Gisela et Vlricus Chunradus et Otel, pueri eorum. — Anna, filia Petri Pranfeld.

A. **Sixti pape.** (6. August.)

Obiit Jacobus Reysner an der Leitten a. d. 1406. Obiit Cristina filia Herentlin. — Obiit Chunradus Wwlcz filius suus Thomelius awzz dem Hassenperg.

B. **Afre mart.** (7. August.)

Heinreich Troppel. — 1526 den Tag ist gestorben C stann, unser Mesner, dem Got gnad.

C. **Cyriani et soc. eius.** (8. August.)

Johannes auf dem obern Prant obiit. — Obiit Vlric Freyhait, olim campanator huius ecclesie. 1461. — A. d. m lesimo cccc°. sexagesimo primo obiit dñs Vdalricus Lenge feld de Kulmnach, decanus quondam huius collegij, qui ded trecentos florenos ungaros pro censibus emptis a Pandorf novem talentorum. Eciam pro decima in Garmspach et d cima de media curia Stainacher, eciam feudo in Michldoi dicto dy Sneyderhueb, x. ß. d. census.[125]

A. d. m°. cccc°. xxiij°. octauo die Augusti obijt reuerei dissimus in Christo pater et dñs, dñs Georgius de Hohe loch, episcopus Pataniensis in Strigonia, cuius corpus Pataniam translatum est et ibi sepultum.[126] — (pag. 1 A. d. 1509, VI° Ydus Augusti obiit fr. Cristoferus, pbr. mon. prof. monast. Khremsmünster.

D. **Romani mart. Vigilia.** (9. August.)

Obiit Kůnegundis Prentlerinn huius domus a. d. 1394. — Obiit Georius Lügel, famulus huius domus a. d. 1438. — Obiit Vitus, filius Simonis Erhart.

E. **Laurencij mart.** (10. August.)

Obiit Christan Chobheclin. — Obiit Chunrad Kaczenstainer, piscator huius domus a. d. 1.4.3.2. Item duo pueri dicti Kaczenstainer. — Chunegundis ab dem obern Prant. Heinricus, Johannes, Salome, pueri Chunradi Wabari. — Obiit Symon Vischer 1493.

F. **Tyburcij mart.** (11. August.)

Nicolaus Werdhofer et vxor Kůnegundis. — Item Margaretha et Chunegundis et omnium antecessorum. — Item Georius Mulner obiit in Wyenna. 1465. — (pag. 15) Obiit a. 1507, III° Yd. Augusti religiosus fr. Benedictus, pbr. et mon. monast. Seittenstetten.

G. — (12. August.)

Hic peragitur anniuersarius domini Conradi militis de Hurnhaim atque Margarethe vxoris eius cum vigilijs more solito de sero et die sequenti cum requiem cantanda et ceteris missis utque alibi.[127] — A. d. 1533 am 19. Tag Augusti ist hier gewesen der edl und streng Ritter Her Wolf von Hurnhaim.

Gedennckt des edlen Herrn vnd gestrengen Ritter, Hern Conradten von Hurnhaim vnd der wolgepornen Fraw Margretten, geporn von Losenstain, seines Gemachels, und Fraw Magdalena, geporn von Polhaim, irer Mueter, auch zwi peder Kindt, nåmlich Rudolff vnd Herdegen, irer Sůn, und aber Rudolff uon Hurnhaim, vorgemelts Herdegens von Hurnhaim Sůn, auch Fraw Feronica vnd Appollonia von Hurnhaim, irer peder Tochter, vnd Fraw Beatrix, geporn von Hochen-Rechperg, Herrn Wolffen von Hurnhaim eelich Gemachl, vnd irer payder Tochter, Junckhfraw Feronica von Hurnhaim in junckhfrawlichen Stand verschiden, vnd alle die, dye auss diesem edlen und eelichen Geschlecht, Vordem und Nachkhumen verscheiden sein vnd werden et omnium fidelium.

A. **Ypoliti es soc. eius.** (13. August.)

Margareta filia Spôr. — Obiit Georgius filius Johannis s toris a. d. 1426. — Obiit Stephanus im Haszenperg a. d. 146 — Obiit Conradus Chrener. 1464. — A. d. 1529 obiit Th mas, scriba, feria 6ta, que tunc fuit ante assumpcionem Mar post meridiem; qui multos annos in hoc collegio fuit scrib et multa scripsit et solitariam vitam duxit in stubella test dinis sub refectorio; cuius anima deo uiuat.

(pag. 14) A. d. 1522 Ydus Augusti obiit religiosus Georgius, nouicius monast. Lambacensis.

B. **Evsebij presbiteri.** (14. August.)

C. **Assumpcio s. Marie virg.** (15. August.)

Nota, quod sequenti dominica post assumpcionem ce bratur dedicacio ad s. Pangracium.

Anna filia ipsius Smekhenczelt. Item Christannus, fil Hainrici Smekhenczelt, textoris. Item Katherina filia ips ante predicti. — Katherina nurus Babari. Christina filia ei Chunegundis, Georius pueri eius et Katherina filia ei Item Vlricus et Salmya pueri Pashartlini; item Petrus Perchta pueri eiusdem. Item Perchta mater eiusdem. Geutta soror Jûdlini. Item Kunegundis vxor ipsius Frize lais, alias dicti Schewber obiit a. d. 1394.

D. Rochi confessoris, in cuius honorem altare ad s. Leone dum consecratum est, qui habetur in magna reuerencia pr sertim tempore pestilenciali. (16. August.)

Katherina dicti Krâpfinn obiit. — Margareta vx Jûdlini in dem Pîrn. Hainricus filius eius.

E. **Octaua s. Laurencij.** (17. August.)

Elizabet Pretrerin obiit. — Chunegundis, vxor Otton Nachamau. Item Ekkinna in Pirno. Fridericus, Judlinus, Jek fratres eius. Chunradus Pramhesel frater eiusdem. Katherin soror eius. — Item Chunradus Chaters Sun, Chunradus fili eius, Katherina filia. Item Andreas Scherhauf, Katherina fil eius. — Item Chunradus Wuelcz obiit. — Margareta fil ancille Troler. Obiit fr. Georgius, pbr. et mon. monast. Seütensten. (sic) confr. noster 1495.[128]

F. **Agapiti mart.** (18. August.)

Dedicacio xiij altarium monasterij Chremsmünster et indulgencia magna omnibus aduenientibus. — Obiit Helena Sůmerinn a. quadringentesimo sexto.

G. — (19. August.)

Jekel Lauer et Katherina vxor eius obierunt. — Caspar filius fabri Stephani. — 1489 obiit dñs Wolfgangus Zechner, canonicus huius collegij, bonus scriptor et cantor.[129]

A. — (20. August.)

Vlricus seruus Perl am Pach. — Item Johannes puer, filius Ottonis dicti Ål. — Margareta filia Dyetwein. Item Barbara filia Jacobi Pinter. — (pag. 15) A. d. 1503 tredecimo Kal. Septembris obiit fr. Stephanus Perger ex Styra, pbr. prof. in Kremsmunster.

B. — (21. August.)

C. **Octaua s. Marie. Tymothei et Symphoriani.** (22. August.)

Magister Symon carpentarius obiit. — Obiit Chunradus Gueffer et Chunegundis vxor sua et Nicolaij, Johannis et Jacobi puerorum eius (obitus). — Obiit Christannus puer, filius Johannis Môszel.

D. **Vigilia.** (23. August.)

A. d. etc. quarto[130] obiit Hans Steger, sartor im Erlach, testatus est pro ecclesia beate virg. huius collegij quatuor flor. vngar. et alia dedit in vita quatuor talenta denariorum in nigra moneta.

E. **Bartholomei apostoli. di. va.** (24. August.)

Chunegundis filia Heinrici Vetschini. Chunradus frater eius. Christina vxor Dietlini Wagner. Vlricus puer eius. — Chunradus puer Johannis piscatoris. — Michahel filius Vlrici Sůnn am Steg obiit. — Obiit Chunrat Czers a. d. 1406. Item Elyzabeth vxor eius. — Item Vlricus filius Heuslini de Gůffersperg. — Anna des Chunrad Tochter am Pyrn. Obiit Johannes filius Friderici am Rewt et duo sorores eius. — Růdel Teufel. — Jacek, Leupold Chint in Haselperg obiit in die Bartholomei. — Hainricus Vezel, Geysel vxor sua. Leukardis vxor sua. Salome filia eius. Christina et Georius

pueri eius. — Cheuzel puer. — Obiit Gerig Schaller. — A. d. 1531. 24 die Augusti obiit honorabilis dñs Christofferus N.[131] canonicus huius collegij, cuius anima requiescat in pace.

(pag. 15) Obiit 1507 nono Kal. Septembris fr. Stephanus, pbr. et mon. monast. Seittenstetten.

F. — (25. August.)

Margareta, filia Fulslini, vxor Heinrici, filij Friderici im Pirn. Johannes filius eiusdem.

G. — (26. August.)

Margret des Chnüpfer Tochter. — Cristel filia Grodler, — Obiit Conradus filius Heinrici Fidler.

A. — (27. August.)

A. d. м°. ccc°. lxxxxiij° dñs Michahel, pbr. dictus Schoppêr. — Obiit Lencz filius Johannis Môsl.

B. **Augustini episc.** (28. August.)

Albertus scriptor obiit. — Ruedel im Pirn. — Obiit Anna Chirichpacherinn, mater Martini. — Obiit Margaretha vxor Heinrici Tzelinger, magistri curie, scriptoris domus. — Obiit a. d. 1495 dñs Wolfgangus Hayden, procurator domus.[132] Obiit fr. Conradus, pbr. et mon. in Seütensteten, confr. noster 1495.[133]

C. **Decollacio s. Johannis Bapt.** (29. August.)

Johannes puer Ekchardi de Vinchel. — Item Thomas seruus officialis Johannis obiit. — Otto circa ripam. Katherina filia fabri. — Salome puella et filia Ottonis circa ripam. Elizabeth vxor pistoris cum tribus pueris a. d. 1426. Obiit reuerendus pater dñs Benedictus abbas monast. Krembsmunster, confr. noster a. d. 1488.[134] — (pag. 15) Obierunt 1507, III. Kal. Septembris fratres Johannes et Georgius, nouiter professi et mon. monast. Seittenstetten.

D. **Felicis et Adaucti.** (30. August.)

Jans filius V̊llini sutoris. — Stephanus Gangolff obiit 1439.

E. — (31. August.)

Obiit Christina filia dicti Grodlår. — Chunradus filius dez Comaüsz obiit. — Obiit Katherina filia Vlrici im Pirn.

Obiit dñs Heinricus de Koburg, canonicus huius ecclesie a. etc. quinquagesimo quinto hora prandij.[135] — Obiit Heinricus, conuersus prof. monast. Krembsmunster, confr. noster.[136]

F. **Kal. Septembris, Egidij abbatis. di. va.** (1. September.)

Obiit Ott am Stedl. — Chunrad Rôtel. Christina mater sua. Heinricus Peutel. — Anna, filia Pinter. — Anna, filia Sterhel im Haszenperg. — Obiit anno 1615 den 4. September der erwirdig Herr Paulus Zapff von Vorhaim, daselbsten Canonicus vnd hirigen Stiffts Spital sacristanus bey 15 Jaren gewest, den Got genedig sey. Ligt im Creuzgang vor s. Floriani Altar.

G. — (2. September.)

Obiit fr. Andreas, pbr. prof. in Krembsmunster.[137] — Obiit venerabilis magister Andreas Veyfockh, canonicus huius collegij 1484.[138]

A. — (3. September.)

Obiit Agnes Vönstorfferyn, mater Mezzêrynne.

B. — (4. September.)

Obierunt Chunradus, Johannes, Elysabeth, pueri V̊llini dicti Wulcz. Katherina vxor Seuber. — Gëngl, fidelis seruus obijt a. d. M°. cccc°. xvi°. — Obiit reuerendus dñs Paulus Zapff de Forheim, canonicus huius collegij et custos 1615. — (pag. 15) Obiit 1507 priedie non. Septembris fr. Wolfgangus, diaconus monast. Seittenstetten.

C. — (5. September.)

Obiit Christina puer Reichgartinne. — Chunegunda puer Chunradi Payer, et Christina filia eius.

D. **Magni confess.** (6. September.)

Katherina. — Obiit Vlricus Prêwer, portulanus huius domus, a. d. 1430. — Obiit Martinus Dachsperger, nouicius monast. in Chremsmûnster. — Obiit Fridel, frater Schûchstel.

E. — (7. September.)

Jacobus Beneys, ciuis de Rotenmann, obiit pie memorie a. d. M°. ccc°. xlix°.[139] — Obiit Christina filia Alhaidis, que fuit filia Babari. — A. d. 1529 in profesto beate virg. natiuitatis, quod fuit 7°. Septembris, obiit religiosus fr. Wolf-

gangus Seepacher, monast. s. Nicolai in Rottenmann prof., cuius anima deo uiuat. Amen.

F. **Natiuitas s. Marie virg. di. va.** (8. September.)

Obiit Andreas Chirchpacher. — Heinricus Ek in Pherin. — Margareta, Chunradus, Katherina, pueri Chunradi de Wulcz. — Chunrat der Zausel. V̊ll, Fridel, Henricus, Margareta, Mykel. — Katherina Spöringer, am Gries. Gred. — Steffel Sneyder, seruus hospitalis. — Margaretha vxor Johannis. — Katherina, filia Pangracij Lauer im Pyrn. — Ulreich Wulcz. Chunrat et Johannes et Elspet filii sui. — Thomas Lederpeckch von Chirchdorf.

(pag. 2) A. d. 1513. 6to Yd. Septembris obiit fr. Maurus, pbr. et mon. in Khrembsmunster.

G. **Translacio s. Chunegundis, virg. et regine.** (9. September.)

Otto ocisus de Admûda.

A. — (10. September.)

Vlricus de Hag junior, frater Guntheri hospitalarij obiit. — Item Hainreich Obermilch obiit. — Elizabet puer Reichkartinne. Item Elyzabet vxor Schûstel. — Obiit Heinricus Krener.

B. **Prothi et Jacindi.** (11. September.)

Obiit Johannes, seruus officialis. — Obiit Dietl puer Hewslini a. d. 1405. — Obiit Chunradus Smid ante portam a. d. 1426. Dñs Martinus dictus Sawtûttl a. d. 1426. — Hertlinus puer Luxlini obiit.

C. — (12. September.)

Cristina, vxor Jacobi Beneys, ciuis de Ratenmann, obiit a. d. m°. ccc°. xlix°. p. m. — Obiit magister Hainreich der Slozzer von Admûnt a. etc. 27.[140] — Johannes puer. — Katherina Mayerin am Mewszerhoff obiit 1432. — Nota. Proxima dominica post natiuitatem s. Marie virg., qua eciam peragitur patrocinium huius ecclesie, dedicata est capella noua s. Heinrici et Kunegundis in cimiterio per reuerendum patrem et dominum, dominum Fridericum, quondam eccl. Bamberg. episcopum. A. d. m°. cccc°. xxxv°.

D. **Septem dormiencium.** (13. September.)

Obiit Vlricus filius Andree im Hasenperg. — Obiit Johannes filius Stephani im Hasenperg a. d. 1426. — Margaretha, soror des Winthager.

E. **Exaltacio s. Crucis.** (14. September.)

Chunrad Guefer, Sophya vxor sua. Elyzabet filia eius. Chunczel, filius Elyzabet. — Vlricus ab dem nidern Prant. Jacob. Christein. Katerina. Margareta. — Item Katherina filia Perchtoldi de Gersten obiit. — Obiit Perchtoldus frater Chunradi in dem Pyren.

F. **Nycomedis mart.** (15. September.)

Obiit Symon puer Reichkartinne et Chunrad pistor domus. Obiit Ŏlhaidis filia Babari et Chunradus puer eius. — Elyzabeth am Hawerspuchel. Chunczel der Misterl. Chuendel sein Tochter. — Obiit Dorothea filia Krener. — Elizabet, Katherina, Barbara pueri Vlrici am Pach.

G. — (16. September.)

Elizabet soror domini Syfridi de Ragcz obiit. — Godfridus. Chunradus pistor domus huius. — Obiit Cristannus scolasticus Koler in peste a. d. 1475.

A. **Lamberti episc.** (17. September.)

Obiit Hainricus Weizz, der Smit. Osterhildis vxor eius. Elyzabeth. Gängel. Georg. Hainczel, Anna seinew Enikhel. — Obiit Gilg der Gnüderlin Sun. — Obiit Colomannus filius Lauer. — Obiit dñs Michael Wochner, canonicus huius collegij 1480.[141]

B. — (18. September.)

Margareta Vogelhuberin et duo pueri eius. — Georius filius Jacobi am Art der Kirichdorff; hic sepultus a. 1436. — Obiit Margaretha filia dolcatoris. — 1475 obiit Lencz im Piern, custos cluse.

C. **Januarij et soc. eius.** (19. September.)

Rudolfus Schewrbekh. — Chunradus Lauer obiit a. d. 1400.[142] Margaretha et omnes. — Johannes filius Petri im Vall de Losenstain. — Obiit Katherina filia Schrecken et Margaretha eius neptis.

D. **Vigilia.** (20. September.)

Obiit Martinus filius Schober. — Obiit Margaretha filia Schrecken. — Obiit Jacobus Echarde de Kulmnach, scolaris domus a. etc. 55.[143] — Stephanus faber domus subitanea morte preuentus a. 72.[144]

E. **Mathei apost. et ewang.** (21. September.)

Vlricus Schöttl. — 1475 obiit Barbara filia Chaczenstainerin, fidelis famula domus huius. — In die Mathei obierunt filii Chunradi im Pyern, Ch. filius suus, H. eciam filius suus. Jacobus filius. Jacobus eciam filius suus, Erhardus et Elspet filia sua. — Hodie obiit Heinreich Gastknecht.

F. **Mauricij et soc. eius.** (22. September.)

Obiit Vlricus Pôllzzel feria iiij^a post iiij^or temporum jeiunij. Pueri sui obierunt isto tempore Katherina, Elisabet, Johannes, Dyetricus, Vlricus, Chunradus. — Obiit Johannes filius Pangracij im Pyern.

G. **Solemnis commemoracio gloriose virginis Marie.** (23. September.)

Sygismundus filius Schober. — Obierunt Cristina et Vlricus pueri dicti Schrecke, Johannes, Heinricus eciam filij dicti Schrecke. — Margaretha puer Heinrici Vistulatoris. — Item Katherina Veichtschachin. — Obiit Barbara Stadlerin, que dedit pro ecclesia beate virg. pannum lineum pro albis ad ornatus faciendis. 1492. — Jacobus obiit filius Schewb uel Frisenlais. Elyzabeth filia eiusdem.

A. **Rudberti episc.** (24. September.)

Katherina Perlin in ripa, filia eius Elizabeth. — Obiit Hainricus Lang, canonicus et cantor longo tempore huius collegij. 1468.[145] — Obiit venerabilis vir, magister Achacius Helmprecht, sacre theologie baccalaureus nec non ducalis collegij Wiennensis collegiatus. Hic in ecclesia nostra circa altare s. Katherine sepultus a. d. 1510.[146]

B. - (25. September.)

Obiit Cristina filia Schremlini. — Elyzabeth filia Luchslynn obiit. — Obiit Katherina der Christein des Ottleins Hawsfrawn Khint. Item Chunrad derselben Chind.

C. **Virgilij archiepisc.** (26. September.)

Martinus puer. — Obiit Erhardus filius Pangracij Lauer im Pyern. — Obiit Conradus Mülperger. 1408. — Obiit dñs Wolfgangus, pbr. prof. in Lambaco. 1494.[147] — (pag. 14) A. d. 1522 fr. Andreas, nouicius monast. in Seyttenstetten obiit, VI° Kal: Octobris.

D. **Cosme et Damiani.** (27. September.)

In die Cosme et Damiani obiit dñs Nycolaus socius hic. — Obiit Vlricus Reichkarter. Diemůt filia eius, vxor Dietwein. — Margaretha Polczlin am Ek. — Katherina puer.

E. **Wenceslai mart.** (28. September.)

Obiit Anna filia Crěsp. — Obiit Kunegůnd filia Caponate. Obiit Jacobus filius Prwnner. — Obierunt Salmey et Katherina filie vne vidue vocate Christina. — Obiit Conradus Donc. — Obiit Elyzabet filia Knüttel.

F. **Michahelis archang. di. va.** (29. September.)

Vorchtlieb pater Pollczlinne obiit. — Obierunt V̊ll, Chůnegund, Gerdrud, Elyzabeth, Margaretha pueri Tzaplêr. — Margaretha Stegărynn. — Fratres Pollizinne obierunt Chunradus, Heinricus. — Obiit Damian, scolaris huius domus. — Obiit dñs Thomas Můchner, plebanus in Noppenperg. a. etc. 52.[148] — Item obierunt duo pueri Vlrici im Pirn. — (pag. 5) Dñs Jodocus quondam cappellanus huius ecclesie legauit ad librariam domus siue ecclesie volumen magistri Nicolai de Dynkelspuchel super 4° summarum. Hic obiit a. d. 1453 circa festum Michaelis. — (pag. 15) A. d. 1539 obiit religiosus fr. Bernhardus fabri, pbr. et prof. in Rotenmann 29. Septembris.

G. **Jeronimi presb. — Ottonis episc. Bamberg. primi fundatoris huius ecclesie.** (30. September.)

Obiit Cristina vxor Chunradi im Pirn a. d. 1419. — Hac die a. d. millesimo quadringentesimo uicesimo sexto obiit venerabilis magister Chunradus Stainpuchel, canonicus huius ecclesie sub pede Pirmontis, cuius anima requiescat in pace.[149] — Item Grennel im Pranueld obiit. Margaretha filia Katherine. — Item Kunegundis filia Pükensteig Item Jacobus. Lauterweck. 1426. — Obiit Michael filius Cristani im Prant.

— Obiit Magdalena filia Michahelis im Haszenperg. — Ol
Anna matertera Hyrrenlini. — Obiit Clara filia Schmwc]

A. **Kal. Octobris. — Remigij, Germani, Vedasti episcopon** (1. October.)

Obiit Heinricus Gueffer. — Item Petri Scheyner.

B. **Leodegarij episc.** (2. October.)

Obiit Johannes, magister ceche uel ecclesie cum f et filiabus suis a. d. M°. cccc°. xiij°. — Obiit Johannes pi tor domus a. 1455.

C. — (3. October.)

Obiit Margareta Vispekhinn a. d. 1395. — Obiit Johan der Hewslynn Sun a. d. 1425. — Notandum, quod proxima fe tercia post festum Michaelis celebrantur vigilie defunctor pro animabus ducum Austrie per sacerdotes decanatus La bacensis pro libertate in Welsa, et feria iiij^a et quinta mi et eadem feria tercia quilibet adueniendus debet esse in gilijs. Item si festum Michaelis fuerit feria tercia, ut qua D. est litera dominicalis, tunc vigilie erunt in octaua Mich lis et non in ipso festo, ut prefertur.

D. **Francisci confess.** (4. October.)

Elyzabeth vxor des Herczogen Sun awf dem Moz ling. — Obiit Margareta filia des Håuslein. — Obiit nobilis Wolfgangus de Walsee. Idem iudicium prouinciale no domui approbriauit pro trecentis talentis denariorum 147(— Obiit Helena vxor Cristanni an der Sag. Testata est nostra ecclesia iiij tal. denar. anno 8no.[151]

E. — (5. October.)

Obiit Vlricus im Trëtenpach. — Obiit Andreas f Sagmeister, scolaris. — Barbara filia Chaczenstainer, an huius domus. 1475.

F. — (6. October.)

Christina filia officialis. — Lucia vxor Reschlini. hardus puer eius. — Margareta filia Öttlini an dem Ge

G. **Sergij et Bachi. Marci pape.** (7. October.)

Obiit Jacobus, cocus, filius Grodler a. d. 1406. — O
Anna filia de Payrss. — Margaretha filia Schober. — O

Barbara vxor Oswaldi, famuli domus. — (pag. 15) A. d. 1505 iij non. Octobris obiit fr. Allexius, diaconus prof. in Kremsmunster.

A. — (8. October.)

Jacobus Valteiner. — Obiit Georius Artzt a. d. 1406. — Obiit Margaretha vxor Cristani in Hernig. — Obiit fr. Erhardus, pbr. prof. in Krembsmünster. 1485. — Obiit dñs Michael, prebendista quondam in Kremsmunster.

B. **Dyonisij et soc. eius.** (9. October.)

Obierunt Vlreich Průnner, vxor sua Chůnegund et Katherina filia sua. Et eciam Kungund filia sua et filius suus Jacobus. — Anna vxor Heinrici Průnner. — Jacobus Valtner in dem Pyren et filius suus Vlricus eciam ibidem. — Obiit Vlricus Künig, piscator huius collegij a. 1496. feria 2da; eodem anno [152] obiit Stephanus Singer cum vxore.

(pag. 12) A. d. 1496 nona die mensis Octobris obiit fr. Wulfgangus, pbr. prof. in Krembsmünster.

C. **Gereonis et soc. eius.** (10. October.)

Nycolaus dictus Gawgenperger obiit a. d. m°. ccc°. lxxxxij°.[153] — A. 1446 obiit dñs Johannes Schannck, canonicus ecclesie s. Gandolfi et pro tunc uicedominus in Wolfsperg.[154] Kristina filia Vlrici Wůlczonis. Katherina filia eius et Johannes filius eius. — Obiit Gebardus Vector, famulus domus nostre, in Wien sepultus tempore pestilenciali. 1495. — A. d. 1496 obiit venerabilis pater, dñs Vrbanus, decanus olim huius ecclesie.[155]

D. — (11. October.)

Heinricus Mertlini vxoris frater am Pach. — Nicla filius Mertlini am Pach. — Margareta vxor Chunradi in dem Pirn. Katherina filia eius et Cristina filia eius, et Erhardus filius eius, et Elyzabeth filia eius, et Chunradus filius eius et Jacobus filius eius, et Heinricus filius eius et filius eius Jacobus. — Martinus im Pach, filius Chunradi im Pirn. — — 1467 hodie obiit Elizabeth vxor Cunradi in Pirno et Katherina filia sua. — Hodie obierunt Jacobus et Cristannus, filij Mertlini am Bach. — Obiit Barbara filia Rauchosl et obitus octo puerorum.

E. **Maximiliani episc.** (12. October.)

Katherina dez Czartel Stewftahter auz der Awn ob[illegible]it proxima dominica ante Cholomanni. — Wolfgang fil[illegible]s Hainczlini im Pirn, Katherina filia eius. — Item i puer d[illegible]es Hensl Mösl. — Item obiit Margareta, vxor Vlrici im Pi[illegible]n et iii puerorum.

Nota. Circa festum s. Maximiliani habetur anniuer[illegible]arium Chunradi zu Mitterweng, et vxoris sue et predecessor[illegible]m cum vna missa defunctorum cantanda; pro qua peragen[illegible]a dederunt bonum eorum auf der Burk ad ecclesiam nostra[illegible]m. Decanus et capitulum anniuersarium peragendum obliga[illegible]erunt se eciam pro suis successoribus scripto sum sigi[illegible]llo appenso. a. d. 1433.

F. **Cholomanni mart. di. va.** (13. October.)

Obiit Margareta vxor Chnwtlini an dem Pach. — Ob[illegible]iit Katherina uxor Fridlini an dem Gerewt. Margareta vn[illegible]us puer. Obiit Elissabet filia eorum. — Perenhardus Prentn[illegible]r. Chunegundis vxor sua. — Chunegundis vxor Johannis. — Obierunt Elzbet et Mertell pueri Katherine vxoris Fridlī[illegible]i. — In die s. Cholomanni obiit filia Katherina Frestelinne. — Jensl des Jörgen Chint im Tretenpach. — Obiit Mais[illegible]er Görg Zymerman. — Item Gevt di alld Bezzlina obiit.

Nota, quod Georgius Weytenperger, carpentarius, [illegible]oriens in proximo molendino in Trětenpach testando dispos[illegible]it, ut singulis annis circa festum Colomanni anniuersarius p[illegible]ragetur dies cum officio de beata virgine; quare qui prefat[illegible]m molendinum possidet, super censum vrbarij xxxij denar. Wi[illegible]enensis monete perpetuis futuris temporibus pro huiusmo[illegible]di anniuersario peragendo soluere tenetur ac debebit sine mora.[1] Sed molendinum hoc adustione perijt et census non dat[illegible]r nec anniuersarium peragitur.

G. **Kalixti pape.** (14. October.)

Vll des Pangraczen Khind an der Mûl. — Item Chunradus Schmacher. Elspet vxor sua. — Item Valentin d[illegible] Villach.

A. — (15. October.)

Margareta filia Vlrici am Prant. — Obiit Georgius Praetruck. — Obiit Margaretha filia Schrecken junioris.

B. **Galli confess.** (16. October.)

Wendl filia Chunradi Wullczonis obiit. — Vlricus puer. Hainricus. — Obiit Stephanus filius dicti Hainrici Smeüsl. — Obiit Johannes de Styra, scolaris domus.[157] — Obiit Waltisar Oberleiter, castularius noster in Klaus, sepultus in ambitu a. 1488.

C. **Marthe virg.** (17. October.)

Obiit Chunradus, vnus puer, filius Johannis officialis. — Obierunt Johannes et vnus puer et eciam vna ancilla vocata Elissabet, et vnus puer vocatus Czainzel. — Obiit Wolfgangus Stainacher, scolaris domus a. etc. 55.[158] — Obiit Chunradus Schreck a. etc. 55.[159]

Nota. Proxima die dominica post festum s. Colomanni, que tunc fuit in die s. Galli, consecratum est altare s. Katherine per reuerendum patrem, dominum Fridericum, quondam Bamberg. episc. a. etc. cccc°. xxxv°; cuius dedicacionis anniuersarium peragitur semper proxima dominica post Colomanni.

D. **Luce ewangeliste.** (18. October.)

Obierunt Johannes vnus puer, filius Hyrrentlini, et Gedrudis, vnus puer habuit suum patrem in dem Häselperg. — Wolfgangus des Vlreichs am Pach Sun. — Obiit Nicolaus Stoll, piscator huius domus a. d. xxxiiij°.[160] Item Anna filia predicti piscatoris des Stollen. — Obiit Conradus filius Gneszmayr. — (pag. 15) A. d. 1503 in festo s. Luce obiit fr. Cristoferus, pbr. prof. in Kremsmunster.[161]

E. **Januarij et soc. eius.** (19. October.)

Obiit Margaretha de Wels et omnium antecessorum. — Obiit Christina, vnus puer, filia Dollmatoris. — Chůnczel dez Svgen Pintar Svn. — (pag. 14) A. d. 1521 xiiij. Kal. Nouembris obiit reuerendus pater, dñs Andreas, abbas monast. Seyttenstetten.[162]

F. – (20. October.)

Leonhardus filius Mezzrår. Jånsel filius eiusdem. — Obiit Wolfgangus a. d. 1426. — Item Chunegundis et omnium.

G. **Vndecim milium virginum.** (21. October.)

Wenczeslaus puer. — Obiit Chunczl des Lauer sun anno x^{mo}.[163] Vl der Pricken. — Obierunt Chunrat der Trawtt

Vater in dem Pyrn. Elspet ir Mweter, Vlreich ir Ma
Hainreich auch ir Mann, Kathrey, Margret vnd Kungu
ir drei Swester an der heyligen XI Milium virginum.
— Obiit Georgius Textor im Staynach a. etc. 55.[164]

A. **Seueri episc.** (22. October.)

Obiit Chunradus Fuchsmůlner a. d. 1406. — Obiit
negundis, vnus puer, filia Jacobi in dem Gerewt. — Wern
frater fabri. — Kůngund Sewtuttlin. — Obiit Johannes
Patauia, solaris domus. — Obierunt Andreas, Michael,
bara, pueri Christanni Hering. — Obiit Katherina Lau
im Pirn. — (pag. 15) A. d. 1528. XI°. Kal. Novembris o
religiosus fr. Johannes pbr. Lambacensis.[165]

B. **Seuerini episc.** (23. October.)

Hêdebeich Weislin. Anna puer. — Obiit Wernhart
Dachsekk. Vrsula filia Mösl. — A. d. 1474 obiit dñs C
radus Selman, canonicus senior huius collegij, per annos
ginta et procurator fuit, ad multos annos honeste ac lau
biliter officium procuracie exequendo; quamuis pluri
pericula et aduersitates magnas in eodem officio pertuler
tamen usque ad etatem senilem labores ac dolores eiusm
officij non refutauit, sciens commune bonum utilitati prop
ac voluntati priuate semper esse preferendum. Nam bonu
quanto communius, tanto diuinius.[166] — A. d. 1494 obiit d
Johannes Stelczer, olim canonicus huius ecclesie, qui p
pter inobedienciam suam canonicatu et prebenda priuat
post annum tamen elapsum ad prebendam tantummodo
ceptus.

C. — (24. October.)

Pawlus der Khersinn Sun an der Můl. — Obiit V
cus Môszel. — Obiit Leonhardus filius Köler, hospitis a
valuam. — Hans auf der Öd. Vxor eius et iiij pueri eiu
simili in peste defuncti sunt 1467.

D. **Chrispini et Chrispiniani.** (25. October.)

Obiit Geysel vxor Pleikolb et filius eius Petrus.
therina filia eius. — Obiit Jacobus ein ellnlender (sic) Ma
— Obiit Sophia vxor iuuenis Chunradi am Pirn. Et Soph
filia eius et Johannes filius eius. — Obiit Georg am Pie

a. d. 1496. Testatus est ad hospitale pauperum dy Puchenwiss Albenrecht. — (pag. 15) A. d. 1507, octauo Kal. Nouembris obijt fr. Stephanus, pbr. et mon. prof. in Lambaco.[167]

E. **Amandi episc.** (26. October.)

Obiit Hanns Phisster. — Obiit Chunegund dy alt Grodlerin. — Obierunt Johannes et Vlricus pueri Krödler. Et Margaretha. Obiit Agnes, vxor Schreck iunioris. — Obierunt Katharina et Margaretha filie Thome Schaller. — Obiit Cristan Hunger. — (pag. 14) A. d. 1522. VII. Kal. Nouembris obiit fr. Jeronimus, pbr. et mon. monast. Khrembsmünster.

F. — (27. October.)

Obiit Pangracius Laüer im Pyern a. etc. sexagesimo.[168] — Obiit Symon Zaidhauser 1475. — Obiit Wolfgangus Pauchnecht in domo hac. — Item Chunrad der Vrestel und sein Hausfraw Alhaid und sein Dochter Katrei und sein Dochter Chungund sint todt des nachsten Suntag, der gewessen ist vor sand Aller Heiligen Tag. — Item obierunt iij pueri sutoris in molendino.

G. **Symonis et Jude apost. di. va.** (28. October.)

Chunrad Taulbech. Brigida vxor sua. — Hainricus Pager et Gedrudis vxor sua. — Alhaydis nepos Babari. — Chunradus filius Petri piscatoris. — Hac die a. d. 1521 obiit nobilis et venerabilis vir, magister Petrus Grosz, plebanus in Talhaym, fautor optimus collegij huius, qui et testatus est plures codices nobiles, eciam 4[or] lectisternia cum suis attinencijs et tribus cistis in memoriam anime sue, que semper deo uiuat.

A. **Narcissi episc.** (29. October.)

Obierunt Jorgl et Peter, Margareth, Chunrat, Hainrich, Elyzabeth pueri Johannis am Fåwchtschachen. — A. d. 1501 obiit honorabilis vir, dñs Egidius Perndorffer, vicarius in Gersten.[169]

B. — (30. October.)

Obiit Elyzabeth filia iuvenis Chůnradi im Piern. Item Johannes filius eiusdem.

C. **Wolfgangi episc. Vigilia.** (31. October.)

Obiit Christina, puer ipsius Schreckh. — Obiit We hartinn, que fuit antiqua domina sub a. d. cccc°. secundo. Obiit Cristina filia Smekhenczelt, vxor Alblini dicti Tra ter. Vrbanus filius eius. — Obiit Johannes Wulffing. Oswaldus famulus domus. — (pag. 14) A. d. 1519 pridie K Nouembris fr. Georgius, pbr. et mon. monast. Seyttens ten obiit.

D. **Kal. (Nouembris). Festum omnium Sanctorum.** (1. Novemb

Gotfridus am Griez. Chunegundis vxor sua. Pueri tolf, Chunrat, Hainricus, Elyzabet, Gedrudis. — Obiit Chun dus Mêtzlêr. a. d. 1396°. — Margaret vxor Ortolfi, Hein filii sui obitus. — Domina Katherina obiit in die omni Sanctorum. — Item Chunradus der Prentlar vnd sein Hau fraw Elspet vnd Vlrich an der Öd vnd sein filius Han vnd sein filia Elspet. Cecilia filia eius et Petrus et Johann Heinrich et Dymudis. — Jeklinus.

E. **Evstachij et soc. eius.** (2. November.)

Obiit Cristann an der Sag cum sancto Leonardo test tus est domicilium vna cum serra ibidem pro ecclesia bea virg. anno 8^{uo}.[170] — Hac die a. d. 1526 obiit honestus Wol gangus piscator nostri collegij valde preciosus deo et hom nibus, deuotus et fidelis, cuius anima deo in perpetuu viuat.

F. — (3. November.)

Macz dez Prigen Weib, dî ist tôt dez nachsten Sunt nach aller Heiligen Tag, vnd sein Tochter Elspet.[171]

G. — (4. November.)

Obiit Dietl des Haldungs Sun awfen Wurch. — It Peter Hildgram olim seruus hic in domo. — Obiit dñs bertus Gros, canonicus huius collegij a. d. 1492, sub secu lapide ab altari priori sepultus.[172] — (pag. 16) A. d. 15 quarta die Nouembris obiit venerandus in Christo pate dñs, dñs Magnus, prepositus ecclesie s. Nicolai in Ro mann.[173]

A. — (5. November.)

Vlreich der alt Sv̊nn a. d. 1424. Item Hainczl sein Eni

B. **Leonhardi confess.** (6. November.)

Obiit Theodoricus de Abensperg, pie memorie episcopus Ratisponensis ecclesie, prepositus Babenberg. dyoc. et dominus huius hospitalis ecclesie in Pirno monte in die s. Leonhardi confessoris a. d. M°. ccc°. lxxx° tercio.[174]. — Obiit Dorothea famula Lauer.

C. **Willibrordi episc.** (7. November.)

Obiit Hainricus filius Steger. — Obiit Jans filius Conradi am Stayn. — Hac die a. d. 1530. obiit Lang Anderl im Spitall, qui olim fuit officialis collegii, cuius anima deo uiuat. — A. d. 1533 feria VI^a post Leonhardi obiit honestus magister Steffanus Gstetner, lignifaber, cuius anniuersarium peragitur eo die annuatim ex tzecha s. Josephi cum requiem decantato.

D. **Quatuor coronatorum.** (8. November.)

Obierunt sex pueri Heinrici Steger an der obern Můl. — Obiit Nycolaus Turnhaym.

E. **Theodori mart.** (9. November.)

Margaretha famula domus obiit. — Albertus Lengenveld, frater Vdalrici decani obiit. 1438. — (pag. 12) A. d. 1496 nona die mensis Nouembris obiit fr. Thomas, cellerarius, pbr. prof. in monast. Lambacensi.

F. — (10. November.)

Obiit dñs Conradus de Awfsezz, canonicus ecclesie Bamberg. a. d. M°. cccc°. xxvj°. — Heiseleins Chlnt Chunegundis. Hainczl des Mertleins Kind an der Můl. — Obiit Anna des Troppleins Tochter, que fuit ancilla Güffer officialis. a. 1496°.

G. **Martini episc. di. va.** (11. November.)

Jacobus des Valteiner Sun am Piern. — Obierunt Nikel et Chůnczel pueri Petri piscatoris et Katherina sein Enichkel et filius suus Görgel. — Heinrich der Pader, vnd Diemud sein Swiger. — Item Hainrich Pwchachker et Hertell filij Petri piscatoris. — Obiit Wôlfl puer Prôdl. — Obiit Anna filia Nycolai an der Můl. Item quinque pueri eiusdem, sepulti in Gersten. — Chůnczel, Kathrey et Anna filij des Vll im Pirn 1434. — Obiit Heinrich im Pyern 1448.

A. — (12. November.)

Obiit Vlricus Elsendorffer. Kůnegundis uxor eius. — Obiit Chůnradus Gêwsner, seruus officialis. — Item Margareta, puer Mösl. — Obiit Magdalena Stärchlin, pluribus annis in domo nostra Swaygerin; testata est pro ecclesia beate virg. xv Rh. florenos in parata pecunia, anno octauo.[175]

B. **Brictij episc.** (13. November.)

Obiit Salmey, vxor Gundlini a. d. 1401. — Obiit Alhait di Gstenerint. — Hac die a. d. 1513 obiit venerabilis ac reverendus pater, magister Andreas Sagkhawer, waccalaureus theologie, decanus ecclesie huius in decimum octauum uel circa annum, cuius anima deo uiuat.[176]

C. — (14. November.)

Obiit Thomas Prêntl a. d. 1422. et vxor eius dicta Kůnegundis eodem die et anno. — Item Heinreich der Payer an dem Guffersperg obiit, vnd sein Tochter Kathrein. — Barbara vxor Enderl am Mauszerhoff obiit. Conradus puer eorundem.

D. **Leopoldi Austrie marchionis et confess. Vacat.** (15. November.)

1489 obiit Johannes Steyrer, magister curie nostre in naufragio cum vinis nostris in Danubio, heu submersus interijt; requiescat in pace. — A. d. 1496 obiit dñs Johannes Platzer, canonicus huius ecclesie.[177]

E. **Othmari abbatis.** (16. November.)

Wolfhart des Hainczleins im Piern Vetter. — Heinricus puer Ekhardi coci. — Gotfridus. Chunegundis vxor sua.

F. — (17. November.)

Obiit Mathias Parrawt. Gigel vxor sua. — Obiit Johannes dictus Sweintzâr. — Obiit dñs Petrus vicarius eccl. parochialis in Gersten.[178] — Obiit Rupel filius Hyltgram. — Obiit Elyzabeth vxor Schrecken a. 1449°. — 1495 obiit Johannes Mueteinsgleichen, qui donauit nobis Obern vnd Vndern Letten[179] valore cc. tal. den.[180]

G. — (18. November.)

Obiit Elyzabeth filia Mêtzlêr. — Item Fridreich am Pyren obiit; vnd sein Chind Christina vnd Hansel vnd

Affra, Hansel vnd Elspet. — Hainreich Steger an der obern Mül obiit, et sex pueri eiusdem 1434; qui fuit subofficialis huius domus. Item Jënsel et Katrei des alten Steger Kinder; Tomel filius eiusdem 1434.

A. **Elyzabeth vidue.** (19. November.)

Obiit Petrus Pistor, scolasticus domus, in artibus baccalaureus circa medium noctis a. etc. 55.[181] — Obiit Georgius filius Schrecken iunioris.

B. — (20. November.)

Obiit Sophia filia iuvenis Chunradi am Pirn. — Obiit Margaretha dicta Trůmppe. — Item Cristel et Anna pueri Heinrici Fidler. — Obiit venerandus vir, dñs Andreas am Stain, archidyaconus Stirie, Marchie inferioris, plebanus in Gredwein, et canonicus huius collegij.[182] Sepultus Wienne ad s. Stephanum a. d. 1489.[183]

C. Presentacio b. virg. Marie. (21. November.)

Obiit magister Nycla, Pader von Kyrchdorf a. d. 1406. — Obierunt Peter et Vll, Sün des Pangraczen an der Mül. Kunczl vnd Gredl, Kinder des Pangraczczen an der Mül. — Obiit Johannes Koburger, officialis dictus Hofmayster a. 1438.

D. **Cecylie virg.** (22. November.)

Obiit Bertha vxor Czaplër a. d. 1404.

E. **Clementis mart.** Columbani scilicet abbatis. Felicitatis vidue (23. November.)

Obiit Kunegundis Kerglin. — A. d. 1457° obiit serenissimus princeps, dñs Ladislaus, Vngarie ac Bohemie rex, dux Austrie in ciuitate Pragensi et ibidem sepultus.[184]

F. **Chrisogoni mart.** (24. November.)

Chůnczl des Enleins Kint, die Heinrich Tropels Tochter gewest ist. — Obierunt Hainczel, vnus puer et Geligel eciam vnus puer. Fuerunt pueri Elissabet. — Johannes, Vlricus, Margareta, Anna pueri Wernharti am Prewel. — Obierunt Ott Herrant et filius suus Jacobus et Johannes et Anna seinew Ennichel.

G. **Katherine virg. di. va.** (25. November.)

Chunrat in der Prant. — Heinricus, Alhaidis pueri Jacobi Chrenzlini. — Fridlinus puer. — Obiit Bartholomeus

filius Nicolai an der Mül. — Obiit Katherina vnus puer, filia Krodlar. — Obiit Gengel, famulus Polcz im Pyern. — (pag. 14) A. d. 1522. VII. Kal. Decembris fr. Jacobus accolitus et mon. monast. in Seyttenstetten.

A. — (26. November.)

Obiit Martinus des Anderleins Sun im Hasenperg a. d. 1406. Obiit Katherina, vxor Heinrici im Pyrn.

B. **Virgilij episc.** (27. November.)

Margaretha filia Môsl im Hasenperg. — Obiit Vitus, filius pistoris, scolaris domus.[185] — Obiit puer Stetner. — Obiit Vrsula Rennerin, que dedit quatuor flor. vngar. pro peraccionibus, debet scribi in literis mortuorum, dominicis diebus fieri memoria a. d. 1490.

C. — (28. November.)

Item Elyzabeth filia antiqui Chûnradi im Pyrn obiit. — A. 1547. 28. Novembris obiit venerabilis dñs Martinus Wimer, quondam hic canonicus, cuius anima requiescat in pace.

D. **Vigilia.** (29. November.)

Obiit dñs Theodoricus de Köln. plebanus in Hag a. etc. 53°.[186] — Obiit Hauchus Janss. — (pag. 15) A. d. 1534 obiit venerabilis pater. dñs Michael. abbas Lambacensis in uigilia s. Andree.

E. **Andree apost. di. va.** (30. November.)

Item Jënsl. Christl. Hainczl. VII. filij antiqui Schreckh. Item Katherina vxor Schreckh et filij eorum vj. — Item Jacob am Pühel. maritus uxoris antiqui Schreck. — Item Katherina et Andreas frater eius et omnes. — Item Jans Schaller.

F. **Kal. (Decembris) Longini militis.** (1. December.)

Obiit Thomas filius Vlrici Sturm. — Obierunt Leonardus. Margaretha. Clemens pueri Nycolai an der Mül. — A. d. 1496 obiit Thaman Forster. officialis et vitricus in Gersten.

G. — (2. December.)

Katherina filia Hainrici im Pyern. Item Christoforus filius eius et Katherina filia eius. Item Barbara filia eiusdem

et Hainczl, filius eiusdem. — Obiit Conradus im Pyrn, frater Hainrici im Pyern. a. 1448.

A. — (3. December.)

Chůnczl filius Czaplěr. — Obiit Vlricus Reichart im Trětenpach, a. d. 1421. — Obiit Hiltgram a. d. 1430. — Obiit Vrsula Stegerin. — Item Margareta filia Megerlini obiit. — Obiit dñs Michael, pbr. et mon. prof. monast. Lambacensis, confr. noster a. d. 1487.[187]

B. **Barbare virg.** (4. December.)

Obiit Agatha filia Cristanni im Haszenperg. — Heinricus filius Chunradi Wuelz. — Item Margaretha et Chunegundis et omnes. — Obiit Cristannus Hiltgram im Rewt a. 1455.[188] — Obiit religiosus fr. Thomas, pbr. et prof. monast. in Khrembsmünster. a. etc. 83°.[189]

C. — (5. December.)

Obiit Heinricus Cresz. — Item Fridericus et omnes.

D. **Nycolai episc. di. va.** (6. December.)

Obiit Vlricus Schüchstel. — Obiit Linhardus pbr. dictus Aykolding.[190] — Obiit Elyzabeth vxor Svnn am Steg, mater Hainrici am Piern. — Andreas puer Wuelcz. Wolfart Wurcher. Chunegundis Wurcherinna et Hainczlinus frater eius. — Vnel Schentel, filius Babari. — A. d. 1481 die s. Nicolai obiit venerabilis pater, dñs Georgius Swentenkrieg, olim magister camere curie Salzburg, qui anniuersarium perpetuum in ecclesia nostra cum vigilia mortuorum psallendo dicenda et missa defunctorum fundauit, et quilibet canonicorum celebrans collectam beati Petri etc. teneat: in hoc consciencia sua oneratur. Pro hijs perpetuandis dati sunt redditus xviij β. d., in feodo quodam dicto Tågnperg in Ennstal. Item iiij β. d. in domo quodam in villa Erlach in Paltental ad s. Laurencium, ubi Paulus quondam colonus noster habitauit.[191] — A. d. 1495. die s. Nicolai obiit uenerandus dñs Thomas Frey, canonicus huius collegij. Idem plura lectisternia ad infirmariam dedit. Ante altare s. Spiritus in capella tumulatus.

E. **Octaua s. Andree.** (7. December.)

Obiit Katherina des Smekhenczelten Enikhel. — Obiit Stephanus, mon. prof. in Chremsmůnster. — Johannes filius

Groll et Georius filius et Katherina et Kristina filie e
dem. — Obiit dñs Heinricus Pojp, quondam canonicus h
ecclesie.[192]

F. **Concepcio s. Marie virg.** (8. December.)

A. d. M°. ccc°. lxxxxij° obiit Heinricus Werdhofer, memorie etc. — Item Hainczl, Anderl, Lyendl des ob Můlner Chinder am Trêtenpach.

G. — (9. December.)

Obiit Katherina puer Vlrici am Prant. — Obiit M gareta des Tĕgen Tochter. Peter sein Sun. — Item Acha des Troppleins Sun. Item Margareta sein Tochter. — C Margaretha filia Möszel im Haszenperg. Item j puer M Vrsula Stegerin. — A. d. 1526 obiit honorabilis dñs Co dus Fürst in Wels, canonicus huius ecclesie, dominica aduentus, que fuit 9 dies Decembris, cuius anima deo u — (pag. 14) A. d. 1524 quinto Ydus Decembris obiit r rendus pater, dñs Johannes, abbas monast. Khrembsmünste

A. — (10. December.)

Obiit Kůnegundis filia antiqui Chůnradi im Pirn. Hodie obiit Elizabeth Haberspůhlin.

B. — (11. December.)

Hädel Haberlin obiit. — Obiit Andre Smid cum pueris, cum Katherina filia eiusdem. — Salmey der M lêrinn Enykl. — A. d. xxxiiij°[194] obiit Dorothea filia Grym — Obiit Katherina Prŏdlin, vxor Smawser. — (pag. A. d. 1532. XI. die Decembris obiit religiosus fr. Greg pbr. et mon. in Khrembsmünster.[195]

C. — (12. December.)

Vlricus de Hag, pater Guntheri hospitalarij, tunc v dominus per Karinthiam Babenberg. ecclesie obiit.[196] In die ipsius matrisque sue Dyemůdis, nec non omnium trum sororumque suarum aliorumque consanguineorum, num et benefactorum suorum idem hospitalarius anniue rium peregit.

A. d. xiiij.c quarto obiit Dicel Heberl, ecclesiast huius ecclesie.

D. **Lucie virg. Otylie virg.** (13. December.)

Augustinus filius Martini an der Můl. — Obiit Elyzabeth vxor Jacobi im Pyrn. — Jacobus puer Chunradi im Piern. Item Jeklinus puer. Heinricus puer; item Elyzabeth filia eiusdem. — Item Jacobus et Paulus presbiter et omnes.

E. — (14. December.)

Obiit magister Johannes de Holuelt; in capella s. Heinrici sepultus a. 1436.[197] — Hainczl des Hainrichs Sun im Piern. — Obiit Johannes filius Prunnêr.

F. — (15. December.)

Christina puer Babari. — Elyzabeth et Anna filie des Kherssen an der Můl. Item Hainczl filius eiusdem. — Item Michahel filius Renner. — Thaman Schaller.

G. — (16. December.)

Hodie obierunt Johannes et Anna pueri Smuk. — Obiit Diemud Mêtzlêrynn. — Obiit Anna des Svnnen Swester am Steg. — Elyzabeth des Mayrs Tochter am Griezz. Anna des Schůstleins an der Můl Enikl.

A. — (17. December.)

Obiit Dyetreich Preterebner, der Guefferynn Vater. Item Kunegundis vxor eius, mater Guefferynne. — Obiit Johannes filius pistoris, studens. — Katherina puer Chunradi Wuelz.

(pag. 14) A. d. 1525. xvj Kal. Januarij obiit religiosus fr. Maurus, pbr. et mon. prof. senior monast. Lambacensis.

B. — (18. December.)

(pag. 14) Johannes Aman, decanus huius sacri collegij obiit xviij. die Decembris 1538. Petrus Englprecht, decanus huius collegii obiit 1543.[198]

C. — (19. December.)

Hac die a. d. 1526 obiit vxor Valentini am Rennergut, nostra Swaygerin, cuius anima deo uiuat.

D. **Vigilia.** (20. December.)

Petrus Bohemus, famulus huius domus a. d. M⁰. ccc⁰. lxxxxviij⁰ obiit. — Obiit Katherina filia Hêwsl a. d. 1406. — Margaretha puer Chunradi Wuelcz.

E. **Thome apost.** (21. December.)

Heinricus Garr et Gysla uxor sua. — Gotfridus am Hasenperg. Katherina vxor sua. Fridericus et Hainricus filii sui et Christina filia et Petrus suus auulus. — Georius filius Christine in ripa obiit. — Wendel vxor antiqui Mösl obiit a. d. 1418. — Kûnegundis Laynërynn. Jeklini piscatoris obitus. Nicolaus filius suus. — Liebgart vxor Steglini. Johannes, Christei pueri eius. — Item Anderl vnd Mertl pueri Johannis Wueltz. — Elyzabet.

F. — (22. December.)

Chunegundis Lengenueldin, mater Vdalrici decani, obiit a. d. 1438. — Obiit Katherina Smekhenczeltinn, vxor Hainrici antiqui Smekhenczelt.

G. — (23. December.)

Seidlinus puer Georij dicti Perl in ripa. — Item Hainczl des Mertleins Sun an der Mûl. — Item Margaretha et Chunegundis et omnes. — A. d. 1529 hac die obiit honestus ac prouidus vir Wolffgangus Halbpfaff addictus, hospes super Rottenman Tawren, amicus nostri collegij fidus et singularis, consanguineus proximus domini Valentini Stainriser, decani, cuius anima cum omnibus fidelibus defunctis deo uiuat

A. **Vigilia.** (24. December.)

Fridericus Crancel obiit. et seruus suus. — Anna filia Chunradi Vogel.

B. **Natiuitas domini. Anastasie virg.** (25. December.)

Obiit Petrus Sattler . . .[189] **a. d. M°. CCCC°. xxxj° in meridie. Orate pro eo.** Obiit Georius filius Martini an der Mûl

C. **Stephani prothomart.** (26. December.)

Obiit Georgius Koler, olim hospes a. d. 1488°. — Obiit religiosus fr. Jeronimus, pbr. et mon. prof. monast. Lambacensis. a. d. 1520.

D. **Johannis ewang. et apost.** (27. December.)

Johannes Wendhofer, pbr. obiit etc. — Balthasar des Mertleins Sûn an der Mûl. Pueri Perlini am Pach Vlricus, Georius, Christina, Margaretha, Echhardus, Agnes filia Johannes Gangolff, baccalaureus in artibus obiit. 1438

Perlein am Pach et pueri eius. — Jacobus puer, filius Chunradi Bůlcz. — Obiit Vdalricus Laüer im Pyrn. — Obierunt Elissabet vxor Petri piscatoris et Vlricus filius suus in die Johannis ewang. et alij pueri in vigilia Martini.

(pag. 14) A. d. 1522. VI. Kal. Januarij fr. Thomas, mon. monast. Seyttenstetten obiit.

Sanctorum Innocentum. (28. December.)

Andreas et Katherina et omnes.

Thome episc. Cantuar. (29. December.)

Barbara filia Vlrici am Prant. Vlricus filius suus. — Item Chunrat Aycholdinger, Rugerus filius. Vlricus filius. Wendl Prentlarin Muter. — Item Ott Herrant. Jacob, Heinrich filij. Item Vechsel im Pranueld. — Item Chunegund Pokin. Item Anna dez Chunrat Tochter im Pyrn. — Item Hans Messnar. — Obiit Vlricus frater hospitis ante ualuam. — Obiit Johannes puer, filius Schrecken iunioris. — Item Elisabet vxor Ortel obiit.

— (30. December.)

Item Hainczel Fulseins Sun. — Item Peter dez Smuchen Sun. — Obiit dñs Johannes, cellarius in Khrembsmünster, confr. noster a. 1480. -- A. d. millesimo sexcentesimo vndecimo, die tricesimo mensis Decembris obiit dñs Johannes Krokamer, huius collegij canonicus et senior, cuius anima deo uiuat. Ligt vor s. Johannis Altar.

Siluestri pape. (31. December.)

Obiit dñs Johannes Naszach, canonicus ecclesie s. Stephani Bambergensis.[200]

Anmerkungen.

1. Garsten.

2. Das Necrologium von St. Pölten (Font. rer. austr., Abth. II, Band XXI) hat den 2. Jänner als Todestag. Die Abtei Kremsmünster wurde 777 von dem Herzoge Tassilo II. von Baiern gegründet. (Brunner's Benedictinerbuch, 158.)

3. 1471.

4. Von anderer Hand steht darüber geschrieben ‚Schmerlaib'.

5. Johann Schweinfurter war bambergischer Vicedom über die Besitzungen dieses Bisthums in Kärnten, mit dem Sitze zu Wolfsberg, 1412 bis 1443.

6. Abt Wolfgang I., Widmer von Kremsmünster, regierte 1488 bis 1501. (Marian. Austr. sac. VII, 126.) Das Necrologium von St. Pölten hat denselben Todestag.

7. Dñs Thomas Helfuss, canonicus huius ecclesie legauit ad ecclesiam nostram ornatum suum, scilicet uestem sacerdotalem pro missa beate Marie in festiuitatibus decantanda, librum Missale et XV. uolumina librorum uel circiter ad librariam domus. Hic in speciali cuilibet canonicorum ac cappellanorum legauit vnum flor. vngar. Hic obiit in crastino Felicis in pincis a. d. 1454. (Fol. 5.)

8. 1481.

9. Die Abtei Lambach in Oberösterreich wurde um 1040 von dem Grafen Arnold II. von Lambach als Collegiatstift für Secularcanoniker gegründet, von dessen Sohne, Bischof Adalbero von Würzburg, aber um 1056 den Benedictinern übergeben. (Brunner's Benedictinerbuch, 179; Pritz, Geschichte des Landes ob der Enns, I, 342, Marian. l. c. VII, 59.)

10. Das Necrologium von Kloster Mariazell (in Studien aus dem Benedictinerorden, Jahrgang I) hat für Agapitus denselben Todestag.

11. Obiit a. 14[illegible] circa [illegible] Martini[illegible].

12. [illegible] Salzburg. [illegible] Fol. 13.

13. Das Stift [illegible] wurde ursprünglich von dem edlen Udalschalk von St[illegible] [illegible] für Secularcanoniker gegründet und 1116 von dem Bischofe Ulrich I. von Passau den Benedictinern übergeben. (Benedictinerbuch, 459, Marian. l. c. VIII, [illegible].)

14. [illegible] a. 15[illegible]

15. Ulrich von [illegible] erscheint in der Urkunde von Spital am Pyrn 1346 als Burggraf von Klaus (Copialbuch im Codex Manuscripte XXVIII, [illegible] im Archive zu St. Paul in Kärnten). Er starb vor 1353. Siehe 13. Juni.

16. Erscheint 1383 in einer Urkunde von Spital als Zeuge.

17. Er gehörte unter die ersten acht von dem Bischofe Albert von Bamberg bei der Errichtung des Collegiatstiftes 1418 ernannten Canoniker.

18. Georg I., Graf von Schaumburg, Bischof von Bamberg, 1459 bis 1475.

19. Andreas Baumgartner trat 1511 dem Spitale alle seine Kaufrechte auf Aecker bei dem Markte Kirchdorf, welche nach Spital als der Grundobrigkeit 4 Schilling dienen und überdies ein Erträgniss von 3 Pfund Pfennigen geben, ab, wofür die Capläne abwechselnd ein Frühamt halten und dafür jeder 1 Pfund Pfennige erhalten sollen. Nach seinem Tode solle jährlich eine Seelenmesse gelesen, und was von den 3 Pfunden übrig bleibt, unter Dechant und Canoniker vertheilt werden. (Msc. XXI, d./249, fol. 399.)

20. Eustachius Taffner war Dechant 1568—1570. (Pez, Script. rer. austr. II, 326.)

21. 1409.

22. Das Stift Arnoldstein in Oberkärnten, O. S. B., wurde 1107 von dem Bischofe Otto I. von Bamberg gegründet. (Ussermann, Episc. Bamberg.; Eichhorn, Beiträge zur älteren Geschichte Kärntens, II, 241.)

23. Das Stift zu Rottenmann wurde 1455 unter dem Namen des Neuen-Stiftes unserer lieben Frau zu Rottenmann am Rain, der jetzt sogenannten Salzburger Vorstadt, durch Wolfgang Dietz, Bürger daselbst, unter Mitwirkung des Kaisers Friedrich gegründet und mit Augustiner-Chorherren von St. Dorothea in Wien besetzt. Dietz hatte ursprünglich blos die Absicht, das seit 1341 daselbst bestehende Spital unserer lieben Frau am Rain besser zu dotiren, begann aber 1446 eine Erweiterung und den Ausbau des Spitales und der Kirche, welcher 1454 soweit gediehen war, dass Kaiser Friedrich dem Dietz erklärte, dasselbe sei ‚mit Wohnung und ander Weg zu einem Kloster geschickt'. Als der Bau vollendet und ausser der Dotation des Dietz noch andere Güterschenkungen hinzugekommen waren, wurde das Spital 1455 in ein Chorherrenstift umgewandelt, auf Verwendung des Kaisers vom Papste Calixtus III. bestätigt und demselben die Stadtpfarrkirche St. Nicolaus incorporirt. Propst Nicolaus von St. Dorothea in Wien, welchem der Papst die Durchführung aufgetragen hatte, ernannte am 16. August 1455 in Gegenwart des Bischofs Ulrich von Gurk, als Vertreters des Kaisers, zu Wiener-Neustadt seinen Professen Johannes Jung zum ersten Propste und gab ihm noch vier Chorherren und einen Conversus bei. Im Jahre 1480 unter dem dritten Propste, Johann Kuglperger, wurde das Stift zur Pfarrkirche St. Nicolaus übertragen. (Mittheilungen des steirischen Geschichtsvereines, XVI, 73.)

24. A. d. 1514 obiit hon. vir, dñs Valentinus Liebenknecht, canonicus huius collegij in die Cathedre sancti Petri apost. Idem dñs Valentinus quondam fuit uxoratus, civis in Prugkh super Muram et plebanus tandem in Adriach, Salzburg. dioc. (pag. 13).

25. A. d. 1502 uicesima tercia die mensis Februarij obiit honorabilis vir, dñs Johannes Strobel, huius collegij canonicus, sepultus in ecclesia ante chorum coram ymagine crucifixi. (pag. 2.)

26. de Stiria. (p. 19.)

27. Reuerendus pater et dñs, dñs Fridericus de Aufsezz, episcopus Bambergensis, renunciauit episcopatui, cohabitauit nostris antecessori-

bus in hoc collegio, residens cum eis in tabula, cibis et potibus, quibus con tentus citra decem annos. Hic quasi alter fundator collegij huius, quia dil gentissimus sollicitator et cooperator, ut ecclesia hec prius parrochialis i collegium erigetur. Et unus de primis canonicorum extitit huius collegij: h ecclesiam nostram pro maxima parte, uidelicet chorum cum parte collatera ecclesie, uersus septemtrionem capellam s. Heinrici proprijs sumptibus edi care disposuit. Et plures alias structuras pro ecclesia et domo fieri curau Idem dominus dotauit per certa bona empta, ut missa beate uirginis quot die cantaretur sub missa prima. Ad quam dotandam donauit crucem m gnam deauratam, monstrancias, ornatus alios. Pro ecclesia calices, casul plures eciam nobiles. Libros uidelicet bibliam in tribus uoluminibus, biblia in pergameno, in parua litera, Summam Iohannis, Sermones Bernhardi pergameno, aliqua uolumina magistri Hainrici de Hassia super gentes; uo men Alberti de laudibus beate Marie; uolumen epistolarum Petri Blessen cum pluribus aliis libris et uoluminibus. (pag. 7.)

28. Die ‚Kal. Martii' sind um einen Tag zu spät angesetzt, wodu der Februar 29 Tage, der März aber blos 30 Tage erhält und die Festt um einen Tag vorgerückt würden.

29. Trattenbach, welcher vom hohen Pyrgas kommt und bei Sp vorbeifliesst.

30. 1424.

31. Er starb 1484, ‚III. Nonas Marcij', 5. März. (pag. 19.)

32. 1462.

33. Paul Graf von Deggendorf, Abt von Lambach, 1507—15 (Benedictinerbuch, 186.)

34. Heinrich Fidler hat zu seinem und seiner Eltern Seelen 1468 dem Stifte vermacht sein Haus ob dem Kreuz beim Weyer am Koll hof mit allem Zugehör. (Msc. XXI, d./249, fol. 396.)

35. Das Necrologium von Klein-Mariazell hat denselben Todestag.

36. 1462.

37. Teichel, Bach bei Spital, welcher jetzt Pyrnbach heisst und er nach der Vereinigung mit dem Trattenbache den Namen Teichel führt. (Prit Geschichte von Spital im X. Bande des Archivs für Kunde österreichisch Geschichtsquellen.)

38. Obiit 1496. Hermannus Peer eciam dedit notabilem pecun summam; item emit ad hoc certos redditus, videlicet Wolfspüchl, de quo x β. dari possunt. Item dy Pewnt a Wastl Krapph, de quo tres libre denarioru dantur. Item dñs Hermannus dedit pro ecclesia nostra beate virginis calice ponderosum et missale xxiii tal. den. emptum. Item tres ornatus, item pic rium argenteum. Eciam aliquos libros et certa vtensilia pro domo nostra delicet Stantner, cantaros. Dedit eciam cuilibet canonico et cappellano vnu aureum vngarialem. (pag. 12.) Es sollen von dem Ertrage der Güter in d von ihm auf des Gotteshauses Grund nächst dem Schwarzenbächlein mit Z stimmung des Capitels erbauten Spitale Arme ernährt werden. (Stiftungs weis, Msc.)

39. Dñs Heinricus Lanng de Sesslach, decretorum doctor, Ar dyaconus Styrie superioris, plebanus in Goss ac canonicus huius eccl misit tum domo seu librarie domus citra xxx uolumina librorum, ut pluri

in iure canonico, quosdam eciam sexternos non ligatos etc. In speciali cuilibet dominorum et cappellanorum legauit j florenum. Hic obiit in Lewben (Leoben), sepultus in ecclesia sua Goss (Göss in Obersteier) a. d. 1457. Sabbato ante Benedicti abbatis. (pag. 5.)

40. Der Spitalmeister Heinrich II. erscheint urkundlich 1296—1320. (Copialbuch, l. c.) Der Palmsonntag fiel 1320 auf den 23. März.

41. Abt Georg Spatz von Kremsmünster, 1501—1505. (Marian l. c. VII, 126.) Das Necrologium von Klein-Mariazell hat denselben Todestag, während das von St. Lambrecht (Fontes rer. austr., II. Abth., 29. Band) am 19. März einen ‚Georgius abbas' ohne nähere Bezeichnung anführt. Die Annales von Kremsmünster setzen seinen Tod auf den 12. März.

42. Dñs Philippus Plickh hos subscriptos redditus comparauit ea condicione, ut annuatim per quadragesimam Salue regina in capella s. Heinrici pro salute anime sue cantetur. Hic obiit anno 1488, sub lapide tercio sepultus. In parrochia Irdning videlicet feudum aufm Reut, quod Michael iam inhabitat, soluit annuatim ix β. vij d. Item feudum, quod Iohannes textor possidet, soluit tres β. d. Item feudum dictum aufm Furtpach, soluit lxxx d., eciam pro honorificencia vij d. De prefata pecunia dare debent canonico aut cappellano, qui collectam ad dictum Salue legit, lx d., consimiliter scolastico lx d. scolaribus xx d. item campanatori xx d. eciam pro libra cere. Residua pecunia canonicis distribuatur pro missis legendis, pro qualibet xv d. quiuis habebit. Ita predictus Philippus ordinauit. Idem cuilibet canonico et cappellano vnum florenum vngaricalem legauit. (pag. 11.)

43. Das Necrologium von St. Pölten (Fontes rer. austr., II. Abth., 21. Band) hat denselben Todestag.

44. Von ihm heisst ex pag. 11: Qui multis annis in officio procurarie desudauit. Hic intestatus discessit. Andreas Ehrenhauser, Canonicus zu Spital, und sein Bruder Johann, Pfarrer zu Trofaiach, schenken dem Stifte Spital ihr freieigenes Haus im Markte Kirchdorf beim Bach gegen dem Freythof-Thürlein über den Steg, dann die Hofstatt und Garten daselbst hinter des Wagners Haus mit aller Zugehörung anno 1470. (Msc. XXI, d./249, fol. 395.)

45. St. Leonhard unweit Spital.

46. 1459.

47. Der Palmsonntag fällt auf den 29. März in den Jahren 1439, 1450 und 1461; daher in einem dieser Jahre Chunrad starb.

48. Das Necrologium von St. Pölten stimmt mit dem Todestage überein.

49. Die Necrologien von St. Lambrecht und St. Pölten haben denselben Todestag.

50. Das Necrologium von St. Pölten hat den 5. März als Todestag.

51. 1422.

52. 1449.

53. Dñs Lucas, vicarius in Gersten obiit a. d. 1452 in nocte sanctissime festiuitatis resurreccionis dominice. Cuius aliqua uolumina librorum continentur in libraria domus, que idem legauit domino Iohanni Reychel. (pag. 5.)

54. Mag. Conradus de Kreylszheim, plebanus s. Laurencij im Paltenthal (bei Rottenmann in Obersteier), canonicus huius ecclesie obiit in

sacratissimo die Parasceues a. d. 1460, sepultus in Admud (Stift Admont). Hic legauit picarium argenteum; item agnus dei deauratum etc. (Msc.)

55. Venerabilis pater dñs Burchardus de Herremberg, decanus eccl. Patauiensis obijt in uigilia Pasche, que tunc erat sabbato post Tyburcij et Valeriani a. d. etc. 62 (1462). Hic legauit ad ecclesiam nostram vnum uolumen, in quo continentur epistole M. Petri Blesensis et epistole Lucij Senece. Item uolumen ad Cassiam de institucionibus et collacionibus primorum. (pag. 4.) Burckhardus, cognomento Krebs, ex Herrnberga Wirtenbergensis. Praefuit anno 1438. Obiit anno 1462. Hund, Metrop. Salisburg. I, 222.).

56. Dñs Iohannes Reychel, huius eccl. canonicus, legauit ad librariam eccl. nostre aliqua uolumina cum quibusdam paruis libris tam in pergameno quam in papiro. Qui in speciali cuilibet canonicorum ac capellanorum legauit vnum flor. vngar. Hic obiit a. d. 1452 feria iij[a] ante Georgij mart. (pag. 8.)

57. 1477. Rupert Schwertner war Dechant zu Spital am Pyrn 1547 bis 1558. (Siehe auch Pez l. c. II, 326.)

58. a. d. 1477 die vicesima tercia mensis Aprilis obiit honorandus dñs Andreas Mietman, canonicus huius collegij et cellerarius, qui testatus est ad ecclesiam nostram ymaginem beate Marie virg. argenteam et deauratam, et cuilibet canonicorum et cappellanorum aureum vnum. Sub quarto lapide a descensu altaris sepultus. (pag. 19.)

59. a. d. 1546 die 28. Aprilis obijt reuerendus dñs et pater in Christo, dñs Erasmus Anthoni, huius collegij decanus, artium et philosophie promotus magister in academia Wiennensium, qui sine dubio propter suam celeberrimam uitam in regno Christi uiuit. (pag. 16.) Er war Dechant 1543 bis 1546. (Pez l. c. II, 326.)

60. Gundloch Marschalk, der zwölfte Spitalmeister am Pyrn, 1366 bis vor 1373. (Nach dem Copialbuch l. c.)

61. 1452.

62. Das Necrologium von St. Pölten hat denselben Tag.

63. Heinricus Rot legauit pro domo nostra lectisternia sua; eciam cuilibet canonicorum ac cappellanorum vnum flor. vngar. Ante altare s. Spiritus sepultus. (pag. 19.)

64. Lazarus Keutzel war 1466, 1471, 1477, 1479, 1480, 1488, 1489 Richter zu Rottenmann in Obersteier. (Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark, XVI, 178.)

65. Am 11. September.

66. Bischof Anton von Bamberg, 1432—1459.

67. Bischof Otto I. der Heilige von Bamberg, 1103—1139. Sein Fest wird in der Regel am 2. Juli, die translatio aber am 30. September gefeiert.

68. 1452.

69. 1529.

70. 1459. Thomas dictus Smawser testatus est ad ecclesiam nostram quandam pecuniarum summam, scil. xvij lib. denar. ac domunculam paruam, quam sibi construxerat, et plura alia. Hic obiit feria quarta ante Pangracii mart. (pag. 3.)

71. Das Necrologium von St. Pölten stimmt im Todestage überein.

72. A. d. 1490 die decima mensis Maij obiit dñs Oswaldus Weyss, canonicus olim huius collegij, postea capellanus. Sepultus ante altare s. Spiritus. (pag. 11.)

73. Das Necrologium von Klein-Mariazell hat denselben Todestag.

74. 1399—1421. Bischof Albert verwandelte 1418 das Hospital für Arme und Reisende mit Zustimmung des Papstes Martin V. in ein Collegiatstift für Secularcanoniker mit einem Dechante an der Spitze. (Siehe Pritz, Geschichte von Spital l. c.)

75. Das Necrologium von Klein-Mariazell stimmt im Todestage überein.

76. Abt Jacob Treutlkofer von Kremsmünster, 1411—1454. (Marian l. c. VII, 125.) Das Necrologium von Admont (bei Pez l. c. II, 203) hat denselben Tag.

77. Abt Johann IV. Schwarzwadel von Lambach, 1474—1504. (Benedictinerbuch 186.) Das Necrologium von Klein-Mariazell hat an diesem Tage einen ‚Johannes abbas de Lambaco'; der Bearbeiter hält ihn aber für Abt Johann I., 1330—1345.

78. Dñs Albertus Elsendorffer, canonicus huius ecclesie, libros matutinales in pergameno, diurnale pluresque alios libros sermonum in theologia, in iure canonico, in Aritmetica, Astronomia, Rethorica, Poësi, Grammatica cum lectisternijs misit ecclesie nostre. Hic obijt a. d. 1429 in crastino corporis Christi. (pag. 8.) Er schrieb ein Brevier auf Pergament (Cod. XXVII, c./51), an dessen Schlusse es heisst: ‚Explicit breviarium secundum chorum ecclesie Patauiensis, scriptum per manus Alberti Elsendorffer a. d. M°. CCCC°. xxiij. indict. prima, finitum XXVIII. die mensis Maij, anno etatis sue sexagesimo septimo, presbiteratus uero sui anno tricesimo nono, canonicatus autem sui anno quinto.' Der Papiercodex (XXVIII, d./142) enthält einen Tractat de amicitia, ‚scriptus per manus Alberti presbiteri dicti Elsendorffer; completus a. d. M°. CCC°. lxxxix . VIII° ydus Septembris'. Albert Elsendorfer war am 19. Jänner 1419 als Canonicus installirt worden.

79. Simon Kirchschlager in eadem capella s. Floriani ebdomalem missam legendam fundauit et ex testamento cuique dominorum canonicorum vnum flor. hungar. et vnum pulchrum agnus dei deauratum in pede cum tabernaculo desuper pro ecclesia reliquit. (pag. 13.) Für die Messstiftung übergab er 1511 dem Collegium das Kaufrechtseigenthum auf das Mur oder Mauerlehen zu Windischgarsten mit dem Mossacker, dann einen Acker unter den Aeckern des Kutllehens und eine Wiese nebst Zugehör, welche dem Collegium als Grundherrschaft 32 Pfennige Urbardienst, 2 Vogtpfennige, 1 Zechling Haar, $1^{1}/_{2}$ Görz Hafer, $^{1}/_{8}$ Bohnen, 2 Hühner und 42 Eier dienen. Der Nutzungsüberschuss über diese Gaben betrage jährlich 4 Pfund 60 Pfennige. (Msc. XXI, d./249, f. 400.)

80. Das Necrologium von St. Pölten hat denselben Todestag, aber den Namen ‚Mattheus prior'; ebenso das Necrologium von Klein-Mariazell.

81. In das Necrologium hinzugefügt aus dem Kalendarium des Pergamentcodex XXVII, b./83. Chunrad erscheint als Spitalmeister am Pyrn urkundlich 1268—1287. (Copialbuch l. c.)

82. A. d. 1.4.9.7 ultima die mensis Maij, que erat dies s. Petronelle virg. obiit honorabilis vir, dñs Michael Zebrer in Newnkirchen prope Ciuitatem

nouam, huius eccl. canonicus. Is cuilibet canonico atque capellano huius (legij vnum flor. vngar. est testatus. (pag. 1.)

83. Bischof Georg III. von Bamberg, 1505—1522.

84. Johann Spindler von Hofegg war Prior zu Mölk, hierauf zu Garsten, 1574—1589, und endlich Abt zu Kremsmünster, 1589–1((Friess, Geschichte von Garsten in den Studien aus dem Benedictineron Jahrg. II, Heft IV, 259; Marian l. c. VII, 131.)

85. Conradus Wolf, prefate Katherine maritus (siehe 11. . Katherina Smidin) legauit moriturus nobis certa bona et, ut mihi vid(quoddam pratum (Randnote ‚den Grunt circa Garsten'), de quo plus q vnam libram colligimus. Cuius extrema erat uoluntas, ut predicta pec annuatim collecta similiter diuidetur inter dominos presentes. Racione c eiusdem anniuersarium hucusque peregimus et in futurum peragere del cum vigilijs et aliquibus missis defunctorum et una missa de beata vir((pag. 6.)

86. Nach dem Necrologium von St. Lambrecht starb er am 30. nach dem von St. Pölten am 3. Juni.

87. Das Necrologium von St. Pölten stimmt überein.

88. Friedrich von Aufsess war unter den ersten acht 1418 dem Bischofe Albert von Bamberg ernannten Canonikern von Spital Pyrn. (Pritz l. c. 25.)

89. a. d. 1483 (pag. 19). Im Necrologium von St. Pölten am 2. J

90. Berngerus Paulser war der eilfte Spitalmeister am Pyrn. E tus 1364, obiit 1366.

91. Siehe 22. Jänner.

92. Leonhard Hunzdorfer, Abt von Kremsmünster, 1524 1526. (Marian l. c. VII, 128.) Das Necrologium von St. Pölten hat den 14. cember als Todestag.

93. 1459.

94. 1520. Der Brand des Stiftes fand 1502 statt.

95. Katherina Smidin, hospita ante valuam testata est ad eccle(nostram certum pratum in Kyrchdorff, de quo, quia uenditum est, 20 tal. (singulis annis datur j lib. den., ea tamen condicione, ut eadem pecunia (datur inter dominos et presentibus administretur. Racione cuius ipsius a versarium hucusque peregimus et in futurum peragere debebit per deca et capitulum cum vigilijs et missis defunctorum, sic tamen, quod legatu missa de Assumpcione beate virginis. (pag. 6.)

96. Ulrich von Hag erscheint 1346 urkundlich als Burggra Klaus. (Copialbuch l. c.)

97. Gunther von Hag, siehe 31. Jänner.

98. Martinus Vlrici in decanum 13. Decembris 1456 inve(rexit annos sex, resignauit a. 1462 (Msc. Ebenso Pritz l. c. 59. Bei Pe II, 326 von 1461—1467.) A. d. millesimo quadringentesimo sexagesim(timo, decima septima die mensis Iunij obiit uenerabilis pater, dominus ! nus, olim huius ecclesie decanus, qui legauit pro libraria ecclesie nost qua uolumina; qui in speciali cuilibet canonicorum et capellanorum l vnum flor. vngar. Legauit eciam pro ecclesia in Garsten plura uol Sepultus sub primo lapide. (pag. 4.)

99. Dñs Iacobus de Russpach, canonicus huius ecclesie, legauit pro libraria domus nostre quam plura uolumina forte octo exceptis alijs libellis in pergameno et papiro et tractatibus non ligatis. Qui eciam in speciali cuilibet dominorum tunc presencium j flor. vngar. legauit cum vno volumine de libris suis. (pag. 8.)

100. Siehe 27. Mai und Note 78.

101. 1424—1451. (Hundius, Metrop. Salisburg. 215.)

102. Das Necrologium von Klein-Mariazell hat denselben Todestag.

103. Aurora diei principum apostolorum, que penultima mensis Iunii est, a. d. milesimo quadringentesimo septuagesimo secundo obijt honorabilis vir, dñs Iohannes Akerl, huius collegij canonicus. Hic promptuarij, quod magni laboris ac inquietudinis reputatur, officium dicti collegij fere ad annos quadraginta octo fideliter peregit. Is pro structuris ecclesiarum vallis istius, signanter s. Leonardi uersus meridiem penes pertactum hoc collegium situate, pro cuius prima ereccione nec non consecracione alacriter incubuit, multos sudores operaque, ut vir karitate flagrans, gaudenter subiit. Qui demum post alia plura commendabilia sua facta in specie omnes ex prefato collegio dominos, decanum, canonicos et cappellanos ob amorem domini salutemque sue anime aureo vno vngarico deuote donauit. Sepultus in cappella sub secundo lapide a descensu altaris s. Heinrici gloriosissimi Cesaris. (pag. 4.)

104. Georg Keck gehörte unter die ersten 1418 von dem Bischofe Albert von Bamberg ernannten Canoniker von Spital; als ‚procurator collegij alia statuta a. 1422 sollicitauit Rome et legauit collegio libros et decem florenos'. Er starb 1429. (Msc.)

105. A. d. M°. CCCC°. XXII. secunda die mensis Iulii obiit dñs Reinpertus de Walsse, senior, capitaneus super anasum et sepultus est in Sewsenstain. (Cod. perg. XXVII, c./41.)

106. In Glogkniz.

107. A. d. 1434, quarto Iulii consecratus est de licentia reuerendi patris et domini Leonhardi, episcopi Patauiensis, chorus cum altari suo in honorem beate Marie virg. per rev. patrem et dominum Fridericum, antea Bamberg. episc., et ad hoc altare repositae sunt integre omnes reliquiae, quas uetus continebat altare, quod, priusquam chorus fieret amplior, steterat in hoc loco. (Msc.)

108. Das Necrologium von St. Pölten hat den 5. Juni als Todestag.

109. Johannes quondam Pfleger in turri obiit in crastino Kiliani, vxor eius Agnes in crastino Blasij. Legauerunt certam domunculam pro domo nostra. (pag. 3.)

110. 1421.

111. 1481.

112. Abt Ulrich IV. Schoppenzaun von Kremsmünster, 1454 bis 9. Juli 1485. (Marian l. c. VII, 125.)

113. Johann Kessler, der vierzehnte Spitalmeister am Pyrn, 1381 bis 1399. (Copialbuch l. c.)

114. 1453.

115. Valentinus Stainriser war Dechant 1518—1531.

116. 12. November.

117. Kurz (Beiträge zur Geschichte des Landes ob der Enns, III, heisst es: ‚Iohannes episc. Victracensis'.

118. Sub lapide uersus cimeterium. (pag. 11.)

119. Abt Kilian Heumader, 1477—1501. (Benedictinerbuch, Marian l. c. VIII, 262.) Das Necrologium von St. Pölten hat den 17. als Todestag.

120. Dñs Andreas Institoris de Winnczlaw, vicarius ec parrochialis in Garsten, legauit ad librariam domus uolumen, quod d discipulus. Remanserunt pro libraria domus nostre circiter XII. uol magna et parua, que fuerunt eiusdem domini. Similiter aliqua uestime suppellectilia. (pag. 5.)

121. 1455.

122. Obiit a. d. 1483. (pag. 19.)

123. A. d. 1483, iiij. non. Augusti. (pag. 19.)

124. Da Conrad Wolf 1443 starb, so sein Sohn Vll vor dieser Siehe 1. Juni.

125. Dñs Vdalricus Lengenfeld de Chulmach, decanus in l ciuitate, quondam huius ecclesie decanus, obiit a. d. 1461, in die Cyriaci qui adhuc eo in vita exeunte dedit trecentos flor. vngaros ad emend comparandum certa bona pro ecclesia secundum modum et formam in super hoc confecta et sigillata etc. Et sunt empti redditus nouem talent a Pandorfer, qui canonicis annuatim distribuntur pro missis legendis in tem anime prefati venerabilis patris Vdalrici decani. Eciam empte sun cime medie curie Stainacher et in tribus feudis in Germspach, que de consimiliter pro missis legendis dominis canonicis dantur. Et in Mich est eciam emptum feudum, dictum dy Sneideshüeb, soluit pro censu a tim x β. d.; ex simili causa dominis canonicis distribuntur. (pag. 3.) Dec Vlricus investitus est 19. Ianuarii 1427, libere resignauit 1445. (Msc.)

126. Ex codice pergam. XXVII, c./51 (im Archive zu St. Paul). schof Georg von Passau, 1388—1423. (Hund l. c. 215.)

127. A. d. millesimo quadringentesimo octuagesimo octauo, die decimo Augusti extremam suam diem clausit nobilis et strennuus miles; Conradus de Hurnhaim, deinde domina Margareta de progenie do rum de Losenstain, olim uxor et vidua eius relicta pro salute sua atque fati dñi Conradi de Hurnhaim huic nostro collegio vnum mansum siue q contulit, que in parrochia Talhaim situata est et nomen zu dem Mairh existit. Huius enim curie annualis census est xl. metret. siliginis et xlviij auene et xii β. d. Qua in re nos Vrbanus decanus et capitulum huius ec beate Virginis etc. concessimus et concedimus per literas per nos de datas ex prefatis certis et causis legittimis antedictis dño Conrado de I haim et dñe Margarethe etc. anniuersarium perpetuum tribus diebus ant post diem Assumpcionis Marie uirg. gloriose annuatim in dicta nostra ec faciendum et celebrandum, more solito de sero cum vigilijs; hijs dñs dec omnes canonici et cappellani interesse debent. Et de sequenti die mi requiem cantari. Et eciam dñs decanus et ceteri canonici missas leg memoriam cum collecta prefatarum animarum habere debent. Ad hoc f dum nos et successores nostros bona fide et discrecione obligauimus et a ximus. Vt autem dñi canonici et cappellani hoc ad perficiendum magis

citi et diligentes sint, capitulariter determinatum est, ut de omnibus perceptis et fructibus huius domus aliqualis pietancia in panibus triticeis et potu speciali pro dominis et cappellanis in refectorio tunc temporis detur. (pag. 9.)

128. A. 1495, XVI. Kal. Augusti (17. September) obiit. (pag. 12.)

129. Sepultus sub quarto lapide. (pag. 11.)

130. 1504.

131. Christophorus Valentin.

132. A. d. 1495 obiit Wolfgangus Hayden, canonicus, pro tunc procurator domus; sub tercio lapide ab altari priori sepultus. (pag. 12.) Iste dedit 1495 in die s. Ruperti translacionis librum Margarita poëtica. (Msc.)

133. A. 1495, V. kal. Augusti (28. Juli) obiit. (pag. 12.)

134. Abt Benedict Praun von Kremsmünster, 1484—1488. (Marian l. c. VII, 126.) Das Necrologium von St. Lambrecht hat denselben Todestag.

135. Dñs Heinricus de Koburg, canonicus huius ecclesie, misit aliquos libros pro libraria domus, ac legauit eciam certam summam denariorum pro hac ecclesia beate Marie ac alijs ecclesijs in valle Garstensi positis: in speciali cuilibet canonicorum ac cappellanorum j flor. vngar. Hic obiit a. d. 1455, ultima die mensis Augusti. (pag. 5.) In locum Vlrici Lengenfeld, decani, successit Heinricus de Koburg, qui anno 1445 investitus atque post vnius anni regimen sponte resignauit. (Msc.)

136. Obiit anno 1479. (pag. 19.)

137. A. d. 1483. iiii. nonas Septembris obiit. (pag. 19.) Das Necrologium von St. Pölten stimmt im Todestage überein.

138. A. d. 1484. ij die mensis Septembris obiit uenerabilis magister Andreas Veyfock, canonicus huius collegij et senior, sub lapide secundo sepultus. Idem per testamentum suum ordinauit, ut de rebus suis census comparentur et canonicis distribuantur pro missis legendis in anime sue salutem, et tercia pars missarum de requiem legatur et sedecim denarij pro vna missa distribuantur. Et sunt census empti: von dem Pertlgut vnderm Püchl dieunt zway Phundt Phening; item Smeysl von dem Perällehen im Dorff zu Gärsten Vberdinst ij tal. denar. ad Michaelem: item von der Distlebin am Rewt dient xx β. d. die Michaelis. (pag. 20.)

139. Jacob Beneys erhielt 1323 von Heinrich, Spitalmeister am Pyrn, für sich, seinen Bruder Jörg, seine Frau Alheid, seine Tochter Frau Chunegund und deren Töchter Alhait und Margret eine Gült von zehn Mark Pfenningen, gelegen zu St. Lorenzen am Gaishorn und im Schwarzenbach als Leibgeding auf Lebenszeit. (Copialbuch l. c.)

140. 1427.

141. De Aurbach. Hic magno caritatis zelo fideliter multipliciterque pro domo nostra laborauit, precipue in vineis colendis et vinis ducendis. (pag. 19.)

142. Er erscheint in einer Urkunde des Hospitales am Pyrn 1383 als Zeuge.

143. 1455.

144. 1472.

145. A. d. 1463, 24 die, hoc est in die Rudberti mensis Septembris obiit honorabilis vir, dñs Hainricus Lang de Babenberga, qui legauit

pro libraria plus quam 24 uolumina in artibus et in theologia, et cuili canonico et cuilibet capellano j flor. Ante altare s. Spiritus sepultus. (pag.

146. Er stiftete zu Spital mit 100 Pfund Pfennigen einen Jahr circa diem s. Thekle. (Msc. XXI, d./249, fol. 399.)

147. Das Necrologium von Klein-Mariazell hat als Todestag 27. September.

148. Dñs. Thomas Münchner, plebanus in Noppenberg, leg cuilibet dominorum j ducatum. Et ut famatur, legauit aliqua in generali ecclesia nostra; hec tamen adhuc non sunt presentata. Hic obiit a. d. 1 in die s. Michaelis. (pag. 8.)

149. Mag. Conradus Stainpuchel de Nuremberga, canonicus h ecclesie, electus in decanum huius ecclesie, obiit ante confirmacionem crastino s. Michaelis a. d. 1426. (pag. 8.)

150. Wolfgang von Walsee hat 1464 am Mittwoch vor St. And mit Zustimmung seines Bruders Reinprecht dem Spitale am Pyrn das h freie Landgericht ‚auf dem Moss von Schärnstain aufm Pyhrn als weit zwerchs das Landgericht aufm Moss wehret, bis an das Kreuz unter st. G genberg bey der Landstrass, wo ein steinen verspehrten Stock dises Kir ist ob Michelndorf, Kirchdorfer Pfarr, vnd in das Dorf Michelndorf se auf Leut vnd Guter zu Wasser vnd zu Land, hinter welcher Herrsc solche immer gelegen, mit Nutzen und Herrlichkeit ohne alle Ausnahme gottseeligen Eifer theils gegen einen im Stift Spital Gottshaus zu halten Jahrtag vermacht, theils gegen einer gewissen Kaufs-Summe abgetrett Kaiser Friedrich bestätigte 1465 diese Abtretung. (Msc. XXI, d./249, fol. 3

151. 1508.

152. 10. October 1496.

153. Er erscheint als Siegler in einer Urkunde von Spital am Py de a. 1383. (Copialbuch l. c. fol. 128.)

154. Johann von Schenck war Vicedom der bambergischen He schaften in Kärnten und Oesterreich mit dem Sitze zu Wolfsberg in Kärnt 1445—1446. (Bamberg. Acten im Archive des kärntnerischen Geschic vereines.)

155. Venerabilis pater, dñs Vrbanus de Weytz, olim huius vene bilis collegij beate Marie virg. decanus. Vir utique bone vite, omnibus a bilis et benignus. Tenuit namque decanatum huius ecclesie annis vigi nouem. Deinde a. d. millesimo quadringentesimo nonagesimo sexto deci die mensis Octobris hora post meridiem quinta in peste mortuus est, cu anima deo uiuat. Hic omnibus canonicis atque cappellanis cuilibet vnum renum vngarialem in extremis suis pro salute anime sue propria manu dis buit. Ad hoc cuilibet canonico vnum uel duos libros testatus est. Ec certos libros pro bibliotheca huius collegij in testamento suo ordinauit. in cappella s. Heinrici sub primo lapide est sepultus, cui requiem det om potens deus, Amen. (pag. 1.) Dechant Urban regierte 1462—1496. Er als Zeuge anwesend bei der am 17. August 1480 erfolgten Uebertragung Augustiner Chorherrenstiftes zu Rottenmann vom Spitale in der Vorstadt Pfarrkirche St. Nicolaus in der Stadt Rottenmann. (Mittheilungen des his Vereines für Steiermark, XVI, 157.) A. d. millesimo quadringent. et no gesimo quedam honesta matrona et vidua Vincentzin Goldschmidin ex Wie

huic nostro collegio duas vineas contulit, que vinee situate sunt circa Gumpoltskirchen, vnius nomen Phaff existit, alterius vinee penes Tallarn in kurtzen Geefften nomen est. Has duas vineas ea intencione contulit, ut omni Ebdomada et perpetue vnam missam pro salute sua et specialiter trium animarum et antecessorum eiusdem hic in nostra ecclesia beate Marie virg. peragere vellemus. Hoc pium et laudabile desiderium ego Urbanus pro tempore decanus atque capitulum huius collegij deliberato animo acceptauimus et bona fide et sagaci discrecione nos et successores nostros ad prefatam missam perpetue peragendam obligauimus et astrinximus. Sint ergo bene solliciti non tantum presentes sed eciam futuri canonici, qui fructibus harum vinearum vtuntur, ne pia solicitudo, quam prefata vidua cum hijs vineis ad nostrum collegium habuit, ullo modo defraudetur. Dominus decanus et kapitulum prefatam missam hoc modo legi ordinauerunt, vt Capellani alternatis vicibus ebdomatim eandem legere debeant. Ideo cuilibet capellano ex procuracia vna libra denariorum dari debet. Eciam antedicta vidua pro cultura prefatarum vinearum superaddidit decem florenos hungaricales, quos domino Symoni Kirchslaher, canonico huius ecclesie, tempore vindemiarum dedit anno d. etc. nonagesimo quinto. (pag. 18.)

156. Hic obiit a. d. 1432 in die Colomanni. (pag. 6.)

157. Obiit a. 1420. (Msc.)

158. 1455.

159. 1455.

160. 1434.

161. Im Necrologium von St. Pölten ist derselbe Todestag angegeben.

162. Abt Andreas von Seitenstetten regierte 1501—1521. (Marian l. c. VIII, 264; Benedictinerbuch 438.) Das Necrologium von Klein-Mariazell hat am 20. October: ‚Rev. p̄r. Andreas abbas in Seyttenstetten 1522.‘

163. 1410.

164. 1455.

165. Das Necrologium von Klein-Mariazell hat den 21. October als Todestag.

166. Hic testatus est dominis canonicis et capellanis xxvj aureos; item decem aureos pro structura ecclesie beate Marie virg.; item duos codices pro libraria; item tres florenos pro ecclesijs filialibus etc. Diem extremum clausit ipsa die Seuerini episcopi, sub secundo lapide sepultus. (pag. 19.)

167. Das Necrologium von Klein-Mariazell stimmt überein.

168. 1460.

169. A. d. 1500, uicesima nona die mensis Octobris obiit honorabilis vir, dn̄s Egidius Perndorffer, qui fuit decem annis vicarius in Wynndischgarsten et duobus quasi annis ante mortem suam priuatus erat racione et morbo demencie percussus fuit; cuius anima deo uiuat. (pag. 1.)

170. 1508.

171. Im 16. Jahrhundert fiel bei dem Sonntagsbuchstaben F. am 3. November der Sonntag nach Allerheiligen in den Jahren 1510, 1521, 1532.

172. Hic legauit cuilibet canonico vnum flor. vngar. Dedit eciam pro libraria nostra codices, librum dictum Cathena aurea, item Bartholomeum de proprietatibus rerum in pergameno; item totam Summam theologie s. Thome. (p. 11.) Der Canonicus Albert Gros, damals zugleich Pfarrer zu St. Martin

in Kematen, war 1475 Zeuge bei der Wahl des dritten Propstes von Rottenmann, Johann Kuglberger. (Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark, XVI, 112.)

173. Propst Magnus Praitenpaumer von Rottenmann, 1512 bis 1539. (Schmutz, Hist.-topogr. Lexikon für Steiermark, III, 408; Mezger, Hist. Salzburg. 1260; Beiträge zur Kunde steierischer Geschichtsquellen, V, 39. Nach letzteren starb er am 5. December 1539.)

174. Dietrich von Abensberg war der dreizehnte Spitalmeister am Pyrn, erscheint urkundlich als solcher 1373—1380, worauf er 1381 Bischof von Regensburg wurde, 1381—1383. (Hund l. c. 139; Pez l. c. II, 326.)

175. 1508.

176. A. d. 1513 in die s. Briccij, que fuit dominica et xiij mensis Nouembris obiit venerabilis vir, artium magister Andreas Sackawer, huius venerabilis collegij decanus. Hic omnibus canonicis et cappellanis cuilibet vnum flor. vngar. legauit et pro domo lectisternia nec non libros suos dono dedit fecitque reponi ad carbonam de pecunia sua xlij tal. denar. et pro emendo censu annuali vnius tal. den., ad emendam ceram et fiendas quinque candelas ante ymaginem crucifixi sextis ferijs per totum annum accendendis. (pag. 13.) Sub huius regimine a. 1502 collegium incendio perijt. (Msc.) Er war Dechant 1496—1513.

177. A. d. 1496 in die s. Othmari confess. xvj. Kal. Decembris obiit dñs Iohannes Platzer, canonicus huius ecclesie, sepultus in capella s. Hieronimi. (pag. 12.)

178. Er starb 1434.

179. Zu Windischgarsten.

180. Die Stiftung erfolgte am 18. October 1489. Es solle für ihn und seine Frau Radegund im allgemeinen Gebete nach der Predigt gebetet werden. (Msc. Stiftungsausweis.)

181. Petrus Pistoris legauit tunicam suam meliorem pro structura ecclesie. Hic obiit a. d. 1455 in nocte s. Elizabeth sub matutinis. (pag. 3.)

182. Secretarius imperialis. (pag. 11.)

183. Er erscheint seit 1468 als Archidiacon der unteren Steiermark und Pfarrer zu Gradwein. (Muchar, Geschichte von Steiermark, VIII.)

184. Die Necrologien von St. Pölten und Klein-Mariazell haben dieselbe Todeszeit.

185. Obiit circiter 1460.

186. 1453.

187. Das Necrologium von Klein-Mariazell stimmt überein.

188. Cristannus Hyltgram testatus est quoddam bonum ad ecclesiam beate virg. et ad alias ecclesias in valle Gersten. Hic obiit a. d. 1455 in die s. Barbare. (pag. 3.)

189. A. d. 1483 obiit. (pag. 19.)

190. Ante 1400. Er erscheint als Zeuge in einer Urkunde von Spital de 1383. (Copialbuch l. c).

191. Hic (Georg Swentenkrieg) domui nostre seu capitulo in hospitalis necessitatem circa centum flor. vngar. mutuauit. Testamentarij eiusdem de hijs centum florenis nobis concessis redditus emerunt, uidelicet feudum vnum dictum am Tagenperig im Ennstal annuatim xviij β. d. soluentem.

Eciam domum vnam cum manso in Erlpach im Paltental iiij β. d. reddentem pro anniversario perpetuo peragendo supradicto domino Georgio in die s. Nicolai uel circa hoc festum cum vigilia mortuorum dicenda per quemlibet canonicum huius collegij hora competenti et de mane sequentis diei cum missa defunctorum, cum candelis accensis et panno super feretro aut lapide sepulchri in choro consuete superposito. Et quicumque canonicorum eadem die missam legerit, tenebitur eciam habere collectam s. Petri etc. pro salute anime supradicti domini Georgii. Et in hoc consciencia cuiuslibet canonici onerabitur, si ista neglexerit. Et si in toto anniuersarius, ut prefertur, per canonicos et capitulum in nostro dicto collegio non expediretur, ex tunc per custodem ecclesie Saltzeburg. pro tunc existentem prefati prouentus aufferri poterunt et alibi anniuersarium perpetuum fundari, nobis non obstantibus, ut hec in literis fundacionis et reuersalis sigillis nostris decanatus et capituli firmatis plenius continentur. (pag. 20.)

192. Circa 1555.

193. Abt Johann I. Schrein von Kremsmünster, 1505—1524. (Marian l. c. VII, 127.) Das Necrologium von Klein-Mariazell hat als Todestag den 14. März. Nach der Chronik von Kremsmünster starb er am 9. März.

194. 1434.

195. Das Necrologium von St. Pölten hat denselben Todestag; das von St. Lambrecht den 21. November, entsprechend ‚XI°. kal. Decembris‘.

196. Ulrich von Hag kommt 1302 in einer Urkunde von Spital am Pyrn als Zeuge vor. Er erscheint 1310—1315 in bambergischen Urkunden, die kärntnerischen Besitzungen betreffend, aber in keiner als bambergischer Vicedom, sondern als Schiedsrichter in Streitigkeiten oder als Zeuge.

197. Mag. Iohannes Rencker de Holuelt, quondam plebanus ad s. Laurencium in Nierenberg, decanus ecclesie nostre legat ecclesie nostre librum missalem, calicem et ornatum pro missa celebranda; tum eciam librum notatur volumen in pergameno super prologum biblie etc. Hic obiit a. d. 1436 in crastino s. Lucie, sepultus in cappella ante altare s. Heinrici. (pag. 8.) Investitus in decanum 26. Martij 1422, libere resignauit 1426. (Msc.) Er gehörte unter die ersten 1418 von dem Bischofe Albert von Bamberg eingesetzten Canoniker. (Pritz l. c. 25.) Nach Pez (l. c. II, 326) regierte er zehn Jahre 1426—1436, was unrichtig ist.

198. Johann Aman war Dechant zu Spital 1531—1538; Petrus Engelbrecht 1539—1543. (Msc. Pritz l. c. 59; Pez l. c. II, 326.)

199. Eine radirte Stelle; es stand hier ‚uenerabilis‘.

200. Dñs Iohannes Naszach, canonicus ecclesie s. Stephani Bamberg. legauit ad ecclesiam nostram primo librum biblie in pergameno; item librum decreti, centum florenos et unum calicem. Huius anniuersarium peregimus usque ad presens cum vigilijs et missa defunctorum decantanda. Hic obiit 1419 in die s. Siluestri. (pag. 7.) Er soll vorher 1400—1418 Spitalmeister am Pyrn gewesen sein; doch ist kein urkundlicher Beweis dafür vorhanden. Jedenfalls war er nicht die ganze angegebene Zeit an diesem Posten, indem im Copialbuche von Spital 1417 Ulrich Meckenloher als ‚prouisor hospitalis‘, wie die Spitalmeister häufig genannt wurden, vorkommt.

Index.

Babari, Alhaydis nepos —, 28. Oct.

— Katharina, fil. Leupoldi —, 20. April; — fil. Chunradi —, 25. Mai.

— — nurus —, Christina, Chunegundis, Georius et Katherina, fil. eius, 15. Aug.

— Christina, filia Alhaidis, filie —, 7. Sept., — puer 15. Dec.

— Chunradus, filius —, 29. März.

— Ŏlhaidis, fil. —, et Chunradus puer eius, 15. Sept.

— Margret, Magdalena et Chunegundis, fil. Leupoldi —, 12. März.

— Vnel Schentel, fil. —, 6. Dec.

Babarus, Leupoldus —, 21. Juni; vide etiam Wabarus.

Pach, Pueri Perlini am —, Vlricus, Georius, Christina, Margareta, Echhardus, Agnes, 27. Dec.

— Elyzabeth, vxor Vlrici am —, 3. April; Elyzabeth, Barbara, pueri Vlrici am —, 15. Sept.

— Heinricus, Mertlini frater am —, 11. Oct.

— Jacobus et Cristannus, fil. Mertlini am —, 11. Oct.

— Jans am —, 9. April.

— Martinus im —, fil. Chunradi im Pirn, 11. Oct.

— Margareta, puer Vlreich am —, 16. Juli.

— — vxor Chuwtlini an dem —, 13. Oct.

— Mertlin an dem —, Johannes et Michahel fil. eius, 6. Febr.

— Nicolaus, fil. Mertlini am —, 11. Oct.

— Steffl, Thomel, fil. Vlrici am —, 27. März.

— Vlricus, seruus Perl am —, 20. Aug.

— Wolfgangus, des Vlreichs Sun am —, 18. Oct.

Patauia, Johannes de —, scolaris, 22. Oct.

Pataviensis, Episcopus — Hohenloch, Georgius de —, 1423, 8. Aug.

— — Laymingen, Loonhardus de —, 1451, 24. Juni, 14. Juli.

— Suffraganeus — Johannes Victricensis, 1443, 14. Juli.

— Decanus — Herremberg, Burchardus de —, 1462, 17. April.

Pader, Hainricus der — und Diemut, sein Swiger, 11. Nov.

— Maister Nycla — von Kyrchdorf, 1406, 21. Nov.

Paternustar, Vlricus fil., dicti —, 25. Juli.

Paertl, Heinricus —, 22. Juli.

Pager, Hainricus — et vxor Gedrudis, 28. Oct.

Paltental, Villa Erlach im —, 6. Dec.

Balneatoris, Anna vxor Vlrici —, 19. April.

Bambergensis, Episcopus — Aufsecz, Fridericus de —, 1440, 25. Febr., 10. 11. 30. März, 3. Juni, 4. Juli, 12. Sept., 17. Oct.

— — Lympurg, Georgius de —, 1522, 31. Mai.

— — Rotenhan, Antonius de —, 1459, 5. Mai.

— — Schaumberg, Georgius de —, 1475, 4. Febr.

— — Werthaym, Albertus comes de —, 1421, 19. Mai.

— Prepositus — Abensperg, Theodoricus de —, 1383, 6. Nov.

— Canonicus — Aufsecz, Conradus de —, 1431, 10. Nov.

Bambergensis, Vicedominus — in Karinthia, Hag, Vlricus de —, 12. Dec.
— — — Schanuck, Johannes —, 1446, 10. Oct.
— — — Sweinfurter, Johannes —, 1453, 10. Jän.
Bamberga, Canonicus s. Stephani in —, Naszach, Johannes —, (1419) 31. Dec.
— Vicarius eccl. s. Stephani in —, Keck, Georgius —, (1429) 30. Juni.
— Heinricus Rot de —, 1477, 3. Mai.
Pandorfer, der —, 8. Aug.
Barbara, vxor Oswaldi, 7. Oct.
Parrawt, Mathias —, Gigel vxor, 17. Nov.
Pashartlini, Vlricus, Salmya, Petrus et Perchta, pueri —, Perchta mater eiusdem, 15. Aug.
Pastler, Kunegundis —, 7. Febr.
— Johannes —, 3. Febr.
— Vlricus —, 20. Jän.
Bastlerin, Katherina —, 20. Juli.
Bauari, Henricus fil. —, 24. Mai.
Pauchinger, Johannes —, 1494, 2. Mai.
Pauchnecht, Wolfgangus —, 27. Oct.
Paulser, Berngerus —, 22. Jän. 1366, 5. Juni.
— Elyzabeth —, 22. Jän.
— Vlricus —, 22. Jän., 5. Juni.
— Yrmgardis —, 22. Jän.
Paulus, 6. Dec., — pbr., 13. Dec.
Paumgartner, Andreas —, 1518, 7. Febr
Pawkkar, 2. Jän.
Payer, Anna fil. des —, 7. Oct.
— Katherina, vxor Heinrici des —, 22. Mai.
— Chunegundis et Christina, fil. Chunradi —, 5. Sept.
— Heinricus des — Aydem, 20. Juni.
— — der — an dem Guffersperg et fil. Kathrein, 14. Nov.
Peer de Chulmach, Hermannus —, 1494, 12. März
Peilstain, Agnes vxor Heinrici auz dem —, 25. April.
— Elizabeth, fil. Chranczlini de —, et Egidius, frater eius, 28. März.
— Vlricus, fil. Chrenczlini de —, 25. April.
Pellificis, Otto, fil. —, 1424, 2. März.
Beneys, Cristina, vxor Jacobi —, 1349, 12. Sept.
— Jacobus —, ciuis de Ratenmann, 1349, 7. 12. Sept.
Pentel, Heinricus —, 1. Sept.
Perchta, 16. März.
Perl, Seidlinus, puer Georii dicti —, in ripa, 23. Dec.
— Vlricus, seruus —, am Pach, 20. Aug.
Perlin, Katherina —, in ripa, et fil. Elizapeth, 24. Sept.
Perlini am Pach, Vlricus, Georius, Christina, Margaretha, Echhardus, Agnes, fil. —, 27. Dec.
Perman, Paulus —, 1580, 25. Jän.
Pernauslin, Gisla —, et Gisla et Agnes fil. eius, 30. März.

Pernausel, Chunradus —, 24. Febr.
Perndorfer, Eigidius —, vicarius in Gersten, 1501, 29. Oct.
Pestlini de Stoder, Elyzabeth et Otlinus, fil. —, 4. Juli.
Petrus, 15. März.
Pezig, Johannes —, 1557, 29. März.
Pesslina, Geut di allt —, 13. Oct.
Pfleger auf dem Turn, Johannes —, 4. 9. Febr.; Agnes, vxor eius, 4. Febr.
Phafendorf, Clara de —, vxor Vlrici de Hag, 1355, 13. Juni.
Pheren, Heinricus im —, 8. Sept.
Phfister, Heinreich —, 17. Juli; Hans —, 26. Oct.
— Hertel —, Elysabet, vxor, Andre, Katherina, Agnes, Vlricus, Johannes, Michahel, pueri eius, 22. Febr.
Pinter, Anna, fil. —, 1. Sept.
— Barbara, fil. Jacobi —, 20. Aug.
— Chunczl, des — Sun, 19. Oct.
— Jackl —, 1425, 10. Juni.
— Wernhart —, 1429, 20. Jän.
Pinterin, Kunegundis —, 1483, 21. Mai.
Pirchinger, Steffanus —, 1539, 8. Mai.
Pirn, Piern, Pyrn, Pyern, Anna, fil. Heinrici im —, 1432, 5. Febr.
— — vxor, Johannis im —, 1462, 6. März.
— — dez Chunrat Tochter im —, 24. Aug., 29. Dec.
— Pangracius Lauer im —, 1460, 27. Oct.
— — im —, 1455, 29. Juli.
— Petrus, Elizabeth, Christina dez Lauer Chinder im —, 2. Juni.
— Perchtoldus, frater Chunradi im —, 14. Sept.
— Katherina, fil. antiqui Chunradi im —, 3. Jän.
— — vxor Hainrici im —, 26. Nov.
— — fil. Hainrici im —, Cristoferus, Katherina, Barbara, Haiuczl, fil. eiusdem, 2. Dec.
— — fil. Vlrici im —, 4. Mai.
— — vxor Chunradi im —, 4. Mai.
— — fil. Pangracii Lauer im —, 8. Sept.
— Christof, puer Vlrici Lauer im —, 24. Febr.
— Chunczl, fil. Jacobi im —, 19. März.
— — Kathrei, Anna, fil. des V̊ll im —, 1434, 11. Nov.
— Chunradus im —, 3. Jän., 16. Febr.
— Chunrat der Trawt Vater in dem —, Elspet ir Muter, Vlreich ir Mann, Hainreich auch ir Mann, Kathrey, Margret, Kunegund ir Swestern, 21. Oct.
— — im —, et fil. eius Elysabeth, Chunegund et Katherina, 28. März.
— — im —, et fil. Chunradus, Heinricus, Jacobus, Erhardus et filia Elspet, 21. Sept.

Pirn, Piern, Pyrn, Pyern, Chunrat, frater Hainrici im —, 1448, 30. Sept.
— Cristina, vxor Chunradi im —, 1419, 30. Sept.
— Kunegundis, vxor, et Johannes, fil. Vlrici im —, 12. Febr.
— — filia antiqui Chunradi im —, 10. Dec.
— Ekkinna im —, Fridericus, Judlinus, Jekel, Chunradus Praunhesel, fratres eius, Katherina, soror eius, 17. Aug.
— Elisabeth et Johannes, fil. Chunradi im —, 30. Oct.
— — fil. antiqui Chunradi im —, 13. Dec.
— — vxor Chunradi im —, et Katharina fil., 1467, 11. Oct.
— — Sûnn, mater Hainrici im —, 6. Dec.
— — filia Jacobi im —, 1405, 5. März.
— Erhardus, fil. Pangracii Lauer im —, 26. Sept.
— Fridericus im —, 1407, 20. Febr.
— Fridreich im —, Christina, Hansel, Affra et Elspet, fil. eius, 18. Nov.
— Gengel, famulus Polcz im —, 25. Nov.
— Georg am —, 1496, 25. Oct.
— Geysel, mater Chunradi in monte —, 31. Mai.
— Hainczl, des Hainreichs Sun im —, 14. Dec.
— Heinricus, fil. Wolhardi im —, et Chunegundis, vxor eius, 28. März.
— — im —, 1448, 11. Nov.
— Jacobus, des Valteiner Sun im —, 11. Nov.
— — Joklinus, Heinricus pueri Chunradi im —, et Elyzabeth, fil. eiusdem, 13. Dec.
— — Valteiner in dem —, et fil. Vlricus, 9. Oct.
— Johannes, fil. Chunradi im —, 16. Febr.
— — im —, 1462, 9. März.
— — puer dez Hainczleins im —, 17. März.
— — fil. Pangracii Lauer im —, 22. Sept.
— Lencz im —, custos cluse, 1475, 18. Sept.
— Margareta, vxor Chunradi in dem —, Katherina, Cristina, Erhardus, Elyzabeth, Chunradus, Jacobus, Heinricus, fil. eius, 11. Oct.
— — vxor Judlini im —, 16. Aug.
— — vxor Hainrici, fil. Friderici im —, 25. Aug.
— — vxor Vlrici im —, 12. Oct.
— Ruedel im —, 28. Aug.
— Sophia, vxor Chunradi im —, Sophia et Johannes fil. 25. Oct.
— — fil., Chunradi im —, 20. Nov.
— Vdalricus Lauer im —, 27. Dec.
— Vlricus im —, 16. Juli, 29. Sept.

Pirn, Piern, **Pyrn**, **Pyern**, Wolfgangus, fil. Hainczlini im —, et Katherina fil., 12. Sept.
— Wolfhart, des Hainczleins im — Vetter, 16. Nov.
Piscator, Petrus —, 1396, 11. März.
— Chunrat —, 16. Febr., 13. März.
— — Katzenstainer —, 1432, 10. Aug.
— Jacobus — et Chunegundis vxor eius, Johannes et Thomas fil. et Jacobus inquilinus eius, 12. April.
— Jeklinus —, et fil. Nicolaus, 21. Dec.
— Johannes —, et frater suus Hertel, 16. Febr.
— Wolfgangus —, 1526, 2. Nov.
Piscatoris, Chunradus, puer Johannis —, 24. Aug.
— — et Petrus, fil. Petri —, 7. März.
— — fil. Petri —, 28. Oct.
— Thomas, fil. Jacobi —, et Johannes, frater eius, 13. 19. März.
— Elissabet, vxor Petri —, et Vlricus fil., 27. Dec.
— Georius, fil. Chunradi —, et Margaretha, mater eius, 13. März.
— Heinricus, fil. Chunradi —, 24. Febr.
— Hertell, fil. Petri —, 11. Nov.
— Margareta, fil. Jacobi —, 27. Juli.
— Nikel et Chunczl, fil. Petri —, et Katherina sein Enichkel, et fil. suus Görgel, 11. Nov.
— Vlricus, fil. Jacobi —, 3. Aug.
— Walpurga, vxor Cristani —, 1493, 28. Mai.
Pistor, Petrus —, 1455, 19. Nov.
— Chunradus —, 15. 16. Sept.
— — et filii Heinricus et Vlricus, 9. April.
Pistoris, Anna, vxor Chunradi antiqui —, 1484, 26. Mai.
— Elyzabeth, vxor —, 1426, 29. Aug.
— Vitus, fil. —, 27. Nov.
— Heinricus et Vlricus, fil. —, 5. Juli.
— Johannes, fil. —, studens, 17. Dec.
Plebani: vide Kirchdorf, Talhaim, Gredwein, Hag, Irning, ad s. Laurencium, Noppenperg, Schekl, Spital.
Plet, Martinus, puer —, 25. Juli.
Pleikolb, Geysel, vxor —, Petrus et Katherina fil., 25. Oct.
— Heinricus, dictus —, 26. Febr.
Plick, Philippus —, 1488, 21. März.
Plötschach, Elizabeth ob dem —, 14. Juni.
Plueml, Steffanus —, 1530, 15. Mai.
Pokin, Chunegund —, 29. Dec.
Bohemie, Ladislaus Vngarie ac —, rex, 1457, 23. Nov.
Bohemus, Petrus —, 1398, 20. Dec.
Pojp, Heinricus —, (c. 1555) 7. Dec.
Polcz, Gengel, famulus —, in Pyern, 25. Nov.
Polczeszeck, Jenszlein, fil. des Veitels auf —, 12. Mai.
Polczl, Heinreich —, 21. Juli; Katharina, vxor —, 21. April.
Polczlin, Margareta — am Eck, 27. Sept.

Presbiteri: Werdhofer, Johannes —, 27. Dec.
Prewel, Vlricus, Margareta, Anna, pueri Wernharti im —, 24. Nov.
Prewer, Vlreich —, Katherina vxor eius, 1422, 22. März.
— — —, 1430, 6. Sept.
Pricken, Vlreich der —, 21. Oct.
Prichs, Maximilianus —, 1553, 7. Febr.
Prigen, Macz des — Weib, Elspet sein Tochter, 3. Nov.
Proks, Christina fil. —, am hohen Prant, 8. März.
Procurator in Schachen, Seyfridus —, 1349, 2. Juni.
Procuratoris, Chunegundis, fil. —, 3. April.
Prothonotarius apostolicus, Johannes Rabler —, 1514, 18. Juli.
Prődl, Wolfl —, 11. Nov.
Prődlin, Katherina —, vxor Smawser, 11. Dec.
Pruck, Valentinus Liebenknecht de —, 1514, 22. Febr.
Prunn, Jans am —, 1487, 22. Jän.
Prunner, Anna, vxor Heinrici —, 9. Oct.
— Heinricus —, 21. März.
— Johannes, fil. —, 14. Dec.
— Thomas —, 1419, 22. Jän.
— Vlreich —, vxor Chunegund, fil. Katherina, Kunegund, Jacobus, 9. Oct.
Prwnner, Jacobus, fil. —, 28. Sept.
Puckel, Kűnlein —, Jörgen, 29. März.
Pukhensteig, Kunegundis, fil. —, 30. Sept.
— Elyzabeth Trőpplynn, vxor —, 13. April.
— Salmey, vxor —, 1406, 18. Febr.
— Vlricus, Katherina, Radegundis, Anna, pueri —, 31. Juli.
Puchenwiss, 25. Oct.
Puchrigler, Vlricus —, 1. Jän.
Butzinn, Chunegundis —, 4. Juli.
Puercius, Johannes —, et Vlricus, puer eius, 22. Mai.
Puhel, Jacob am —, 30. Nov.
Bulcz, Jacobus, fil. Chunradi —, 22. Dec. Vide etiam Wulcz.
Pulczonis, Leukart, mater —, Elyzabet, nurus eius, 2. Juli.
Pvnner, Margareta et Johannes, fil. —, 3. Jän.
Burk, 12. Oct.
Burch, Geysel am —, Katherina fil. eius, 4. Aug.
Pwchachker, Heinreich —, 11. Nov.
Calceator, Stephanus —, 1486, 8. April.
— Wolfgang Kaphauf —, 1496, 25. April.
Calceatoris, Agatha, vxor Stephani —, 1479, 9. Jän.
Capellanus, Jodocus —, 1453, 29. Sept.
— hospitalis — Khamrer, Stephanus —, 1519, 5. März.
— — Griesler, Johannes —, 1492, 18. Juli.
Kaphauf, Wolfgangus —, calceator, 1496, 25. April.
Capitaneus supra Anaso, Reinbertus de Walsse, 1422, 2. Juli.
Caponate, Kungund, fil. —, 28. Sept.
Carpentarius, Erhardus —, 25. April.

Carpentarius, Gstettner, Leonardus —, 1522, 8. Juni.
— Mag. Symon —, 22. Aug.
— Weytenperger, Georgius —, (1432) 18. Oct.
Karchkoch, Mag. Michael —, collegiatus Wiennensis, 1495, 9. Juli.
Karinthia, 12. Dec.
Castularius in Klaus, Waltisar Oberleiter —, 1488, 16. Oct.
Katherina, 8. Jän., 3. 11. Febr., 20. Mai, 11. Juli, 6. 14. 27. 28. 30. Sept., 1. 30. Nov., 28. Dec.
Katzenstainer, Chaczenstainer, Barbara, fil. —, 19. März, 1475 21. Nov., 5. Dec.
— Chunrat —, piscator, 1432, 10. Aug.
— Hans Marschalk, des — Pruder, 1429, 25. April.
Keck, Georgius —, uicar. eccl. s. Stephani Bamberge, (1459) 30. Juni.
Cecusinn, Dymuet —, 5. Mai.
Kergel, Stephanus —, 6. Juni.
Kerglin, Kunegundis —, 23. Nov.
Kezzler Johannes —, 1399, 12. Juli.
Chater, Vlricus der —, Elizabet, vxor, et Heinricus, fil. eius, 31. Mai.
— Chunradus des — Sun, Katherina, fil. eius, 17. Aug.
Chadner, Johannes der —, 17. Febr.
Khamrer, Stephanus —, capellanus, 1519, 5. März.
Char, Elizabet Chunig de —, 1. Febr.
Khauczl, Lazarus —, civis de Rottenmann, 1494, 3. Mai.
Khersz an der Mûl, Elyzabet, Anna, Hainczl, Christina, fil. des —, 15. Dec.
Khersin, Paulus, der — Sun an der Mûl, 24. Oct.
Cheuzel, puer, 24. Aug.
Chirchdorf, Thomas Lederpekh von —, 8. Sept.
Chirchpacher, Andreas —, 8. Sept.
Chirchpacherin, Anna —, mater Martini, 28. Aug.
Chnebel, Ekel —, dacz Hansel; Christel et Katherl, pueri Ekel Hansel, 25. Juli.
— Hainczel — auf dem Hof, 25. Juli.
Khnolczer, Katherina, vxor Hainrici —, 1423, 4. Febr.
— Heinricus, dictus —, et Katherina, vxor eius, 1423, 22. März.
Chnoll, Vlricus —, 13. April.
Chnüpfer, Margareta, des — Tochter, 26. Aug.
Chnwtlini, Margareta, vxor — an dem Pach, 13. Oct.
Chobbeclin, Cristein —, 14. Aug.
Cholbel, Jacobus —, 21. Jän.
Khöln, Fridericus de —, Elizabeth, vxor eius, Theodoricus fil., 25. Juli.
Chranczlini von Peilstain, Elisabet, fil. —, et Egidius, frater eius, 28. März.
Chrell, Katherina, fil. —, et Egidius, fil., et Christina, filia eius, 21. Mai.
Chreuczel, Jacobus, dictus —, et Vlricus, filius eius, 18. März.
— Heinricus, Albaidis, pueri Jacobi —, 25. Nov.
Khrener, Chrener Christina —, 14. Sept.; —, vxor —, 1409, 7. März.
— Chunradus, Johannes, Petrus, Nicolaus, Vlricus, fil. —, 10. April.
— Conradus —, 1464, 13. Aug.

Kremsmünster,	Abbates de —,	Benedictus, 1488, 29. Aug.
—	—	Georgius, 1505, 21. März.
—	—	Jacobus, 1454, 23. Mai.
—	—	Johannes, 1524, 9. Dec.
—	—	Leonardus, 1526, 6. Juni.
—	—	Spindler, Johannes —, 1600, 30. Mai.
—	—	Vdalricus, 1485, 10. Juli.
—	—	Widmer, Wolfgangus —, 1501, 13. Jän.
—	Priores:	Mathias, 1510, 30. Mai.
—	—	Martinus, 1482, 3. Jän.
—	Monachi pbri.:	Agapitus, 1512, 19. Jän.
—	—	Andreas (1483), 2. Sept.
—	—	Anthonius, 1490, 7. März.
—	—	Augustinus, 1530, 29. Juni.
—	—	Perger, Stephanus —, ex Styra, 1503, 20. Au
—	—	Petrus, (1483) 25. Juni, 1484, 3. März.
—	—	Cristoferus, 1503, 15. Oct., 1509, 8. Aug.
—	—	Erhardus, 1485, 8. Oct.
—	—	Florianus, 1532, 13. Febr.
—	—	Georius, 17. Febr.
—	—	Gregorius, 1532, 11. Dec.
—	—	Jeronimus, 1487, 16. Febr., 1522, 26. Oct
—	—	Johannes, (1483) 3. Aug., 1505, 30. Jun 1513, 15. Febr., 30. Juni, 151 7. März, 21. 25. Juli.
—	—	— cellerarius, 1480, 30. Dec.
—	—	Leonardus, 1488, 1. Juni.
—	—	Matheus, 1477, 9. Mai.
—	—	Maurus, 1513, 8. Sept.
—	—	Moser, Helmhardus —, 7. Juli.
—	—	Oswaldus, 1480, 3. März, (1483) 31. Juli.
—	—	Rudbertus, senior, 1523, 21. Mai.
—	—	Ruezhaymer, Petrus —, 3. April.
—	—	Seyfridus, 1349, 2. Juni.
—	—	Sigismundus, 1502, 29. März, 1522, 4. M
—	—	Sixtus, 1508, 15. Juni.
—	—	Stephanus, (1483) 4. Juni, 7. Dec.
—	—	Theyrbanger, Sigismundus —, 1498, 7. Ju
—	—	Thomas, 1483, 4. Dec.
—	—	Wolfgangus, 1495, 11. Juli, 1496, 9. Oct.
—	Diaconi:	Allexius, 1505, 7. Oct.
—	—	Georius, 1505, 14. Juni.
—	Subdiaconus:	Erhardus, 1505, 14. Juni.
—	Nouitius:	Dachsperger, Martinus —, 6. Sept.
—	Conversi:	Conradus, 1532, 16. Febr.
—	—	Heinricus, (1479) 31. Aug.
		Vitus, 1505, 2. Mai.
—	Procurator:	in Schachen: Seyfridus, 1349, 2. Juni.

Trechsel, Katherina, vxor Vdalrici —, 12. April.
Tretenpach, Dratenpach, Molendinum in —, 13. Oct.
— Katherina, fil. Vlrici im —, 29. Jän.
— — Kundlin in —, 16. Febr.
— Chunegundis, mater Chunradi im —, 3. Mai.
— — Heinrici im —, 2. Mai.
— Dorothea, dez Renners vxor im —, 1440, 14. Febr.
— Hainczl, Anderl, Lyendl, des obern Mulners Chinder im
— Jensl, des Jorgen Chint im —, 13. Oct.
— Johannes, Elyzabeth, Katharina et Heinricus p
im —, 12. Juli.
— Magna, vxor Cristanni im —, 28. Febr.
— Margaretha, soror Vlrici im —, 11. Jän.
— Vͤll, Heinricus, fil. Hertlini im —, 2. März.
— Vlricus im —, 5. Oct.
— Reichart im —, 1421, 3. Dec.
Dreyling, Cristannus — stabularius, 1507, 28. Juni.
Tristam, Stephanus, fil. —, im Haszenberg, 12. Juni.
Tropel, Heinreich —, 24. Nov.
Tropplein, Achacius des — Sun und Margaretha sein Tochter,
— Anna des — Tochter, 1496, 10. Nov.
— Heinricus des — Sun, 14. Febr.
Tropplynn, Elyzabeth —, vxor Pukhensteig, 13. April.
Troler, Margareta, fil. ancille —, 17. Aug.
Truchsner, Gebolfus —, 7. März.
Trůmppe, Margaretha dicta —, 20. Nov.
Duces Austrie, 3. Oct.
Dux Austrie, Ladislaus —, 1457, 23. Nov.
Tuernhamerin, Elyzabeth —, 3. Juli.
Turn, Johannes, Pfleger auf dem —, 4. Febr., 9. Juli.
Turnhaym, Nycolaus —, 8. Nov.
Tv̊bhachkel, Heinricus —, 21. Febr.
Dyetwein, Margareta fil. —, 20. Aug.
Dymudis, 10. Febr.
Eberlini, Hainczl, des — Chind, 8. Juli.
Ek, Eck, Ekk, Chunradus, der Huber am —, 6. Jän.
— Fridrich Pekel am —, Elyzabeth, vxor eius, 9.
— Heinricus — im Pheren, 8. April.
— — der Lipplinn Chint am —, 6. 22. Mai.
— Magdalena, vxor Griszmayer am —, 1440, 14. F
— Margaretha Polczlin am —, 27. April.
Ekhardi, Jacobus — de Kulmnach, scolaris, 1455, 20. Sept.
Ekl, Amptmann, 26. Juni.
Eklini, Chunegundis vxor —, officialis, 26. Juni.
— Heinricus, fil. —, sutoris, 20. Mai.
Egidius, puer, 26. März.
Elizabeth, 15. März, 20. Mai, 17. Juli, 14. Sept., 21. Dec.
— ancilla, 17. Oct.

Elizabeth, Hainczl, Geligel, pueri —, 24. Nov.
Elsendorfer, Albertus —, sac., 1429, 27. Mai, 1419, 24. Juni.
— Heinricus —, civis in Gretz, 1407, 11. März.
— Vlricus — et vxor Kunegundis, 12. Nov.
Engelbertus, volucer, 1. Mai.
Englprecht, Petrus —, 1543, 18. Dec.
Engelschalcus, mag. —, Traut, vxor sua, Elizabeth ir Enenchel, 5. Juli.
Enlein, Chunczl, des — Kind, 24. Nov.
Ennstal, Tägnperg im —, 6. Dec.
Episcopi: vide Patauiensis, Bamberg., Ratispon.
Erkenfeld, Johannes Håkel de —, 1455, 26. Juli.
Erhart, Vitus, fil. Symonis —, 9. Aug.
Erlach, villa in Paltental, 6. Dec.
— Chunrat im —, 1427, 2. Febr.
— Hans Steger, sartor im —, 1504, 23. Aug.
Ernhauser. Andreas —, 1490, 26. März.
Eysenhof, Chunradus, dictus —, 4. Aug.
Faber, Bertoldus —, 1496, 9. Juni.
Fabri, Anna, fil. Pertoldi —, 1474, 2. Aug.
— Bernhardus —, sac., 1539, 29. Sept.
— Katherina, fil. —, 29. Aug.
— Caspar, fil. Stephani —, 19. Aug.
— Elisabet, fil. Goschlini —, 1481, 10. Juli.
— Georius, fil. Stephani —, 12. Mai.
— Salmey, vxor Echardi —, 1349, 15. Juni.
— Wenczl, frater —, 22. Oct.
Valteiner, Jacobus —, 8. Oct.
— — des — Sun im Piern, 11. Nov.
Valtenerii, Jouta, vxor —, 19. Juni.
Valtner, Jacob — in dem Piern et fil. Vlricus, 9. Oct.
Valenteyner, Heinricus —, 6. Jän.
— — fil. —, 11. April.
Farichleiten, Ortel auf der —, 6. März.
Fäwchtschachen, Jorg, Peter, Margareta, Chunrat, Hainrich, Elyzabeth, pueri Johannis in —, 29. Oct.
Fawlpiern, Fridericus, dictus —, 6. März.
Vector, Gehardus —, 1495, 10. Oct.
Vectoris, Jacobus — de Ruszpach, 1442, 22. Juni.
Veichtner, Laurencius —, 1530, 7. Mai.
Veichtschachin, Katherina —, 23. Sept.
Vesel, Hainricus —, Geisel vxor, Leukardis vxor, Salome, Christina, fil., et Georius, fil. suus, 24. Aug.
Veterlynn, Getraut —, 8. April.
Vetschel, Vlricus —, 25. Jän.
Vetschlini, Chunegundis, fil. Heinrici —, Chunradus, frater eius, 24. Aug.
Fewchtschachen, Johannes —, 5. Febr.
Veyal, Elizabet, fil. —, 4. Mai.
— Georius, dictus —, et Vlricus, frater eius, 4. Mai.

Griezz, Gries, Elysabeth, des Maiers Tochter am —, 16. Dec.
— Gotfridus am —, Chunegundis vxor, Artolfus, Chunradus, Heinricus, Elyzabeth, Gedrudis, fil., 1. Nov.
— Heinricus, fil. Chunradi am —, 22. Mai.
— Ortolf am —, 6. 22. Mai.
Griszmayr am Eck, Katherina, fil. —, 4. März.
— — Magdalena, vxor —, 1440, 14. Febr.
Grodler, Petrus —, 1489, 8. Jän.
— Christina, fil. dicti —, 31. Aug.
— Chunegundis, dy alt —, 26. Oct.
— Colomannus, fil. —, 17. Sept.
— Cristel, fil. —, 26. Sept.
— Georgius —, 1452, 7. Mai.
— Jacobus, cocus, fil. —, 1406, 7. Oct.
— Jokel —, 27. Jän.; vide etiam Krodler.
Groll, Johannes, Georius, Katherina et Kristina, fil. —, 7. Dec.
Grolle, Johannes, fil. —, 3. Aug.
— Georius et Chunradus, fil. —, 25. Juli.
Gros, Albertus —, 1492, 4. Nov.
Gross, Petrus —, plebanus in Talhaym, 1521, 28. Oct.
Grymszel, Dorothea, fil. —, 1434, 11. Dec.
Gstenerint, Alheid die —, 13. Nov.
Gstettner, Egidius —, 1552, 26. März.
— Mag. Leonhardus —, carpentarius, 1520, 8. Juni.
— Steffanus —, lignifaber, 1533, 7. Nov.
Gueffer, Chunradus —, Chunegundis vxor, Nicolaus, Johannes et Jacobus fil., 22. Aug.
— Chunradus —, Sophia, vxor, Elyzabeth, fil., Chunczl, fil. eius, 14. Sept.
— Elyzabeth, fil. — officialis, 28. Juli.
— Hans — officialis, 12. Juli.
— Heinricus —, 1. Oct.
— Vlrich —, 24. März; —, fil. —, 26. März, 17. Juli.
Guefferin, 2. Jän., 22. Dec.
— Katherina, der — Tochter, 4. März.
— Chunegundis —, 28. Juni.
Guefferspergg, Katherina, vxor Johannis officialis am —, Vll et Johannes, pueri eius, 25. März.
— Hainrich der Payer an dem — und seine Tochter Kathrein, 14. Nov.
— Vlricus, fil. Henslini de —, 24. Aug.
Gunderlin, Gilg der — Sun, 17. Sept.
Gundlini, Salmey, vxor —, 1401, 12. Nov.
Gůdlerini, Leonhardus, puer —, 12. Juni.
Haberlinn, Hädel —, 11. Dec.
Haberezpuchel, Johannes an dem —, 17. Febr.
Haberspuhlin, Elizabeth —, 10. Dec.
Haendel, Wernhardus —, Gysla, vxor, et Erhardus, fil., 23. Febr.
Hag, Diemudis de —, 12. Dec.

Heberl, Dicel —, 1404, 12. Dec.
Heberlini, Cristina, fil. —, 6. Aug.
Hedbeig, Vlricus —, 25. Nov.
Heinricus, 23. Jän., 15. März, 27. Juni, 17. Juli, 8. Sept., 16. Oct.
— mag. —, et vxor Dymudis, 10. Febr.
Heiseleins, Chunegundis, — Chind, 10. Jän.
Helfuss, Thomas — de Hawszental, 1454, 15. Jän.
Helmprecht, Mag. Andreas —, theol. baccal., 1510, 24. Sept.
Herczog, am Moszerling, Chunrat —, Christina, vxor eius, 8. April.
— Elyzabeth, vxor des — Sun, 4. Oct.
Hertel, 16. Febr.
Hertneidin, Gedrudis —, 6. Jän.
Hergen, Jakl — am Hof, 21. März.
Herentlin, Cristina, fil. —, 6. Aug.
Herl auz dem Hasenperg, Gedrudis, vxor Dietrici —, 28. Febr.
Hermannus, cocus, 24. Jän.
Hernig, Margaretha, vxor Cristanni im —, 8. Oct.
Herrant, Otto — et Kunegund vxor, 18. Jän.
— — et fil. Jacobus, Johannes et Anna, seinew Eninchel, 24.
— — et fil. Jacob et Heinrich, 29. Dec.
Herrantel am Hof, Thomas, dictus —, 6. Mai.
Herrantlini, Elyzabeth, vxor —, 16. April.
Herrantlinn, Chunegund —, 16. April.
Herremberg, Burchardus de —, decanus eccl. Patauiensis, 1462, 17.
Hetschecker, Margaretha, vxor —, 8. Juni.
Heusel, Chunradus —, 17. März.
— Heinricus, fil. —, 17. März.
Hewsl, Ekhart —, 25. Jän.
— Katherina, fil. —, 1406, 20. Dec.
Hewslini, Dietl, puer —, 1405, 11. Sept.
Hewslinn, die —, 20. April; Margaretha —, 2. Febr.
— Johannes der — Sun, 1425, 3. Oct.
Hoelczel, Vlricus —, 7. Jän.
Hof, Chunegundis, Chunradus, Johannes, Nycolaus, Katherina, fil. .
Rewt vel am —, 12. Mai.
— Thomas, dictus Herrantel am —, 6. Mai.
— Dorothea, vxor Thome am —, 27. Juni.
— Hainczel Chnebel auf dem —, 25. Juli.
— Hergen Jackl am —, 21. März.
— Margaretha, fil. Jacobi am —, 12. Mai.
Hofmeyster, Johannes Koburger, officialis dictus —, 1438, 21
Hohenloch, Georgius de —, episc. Patauiensis, 1423, 8. Aug.
Holczl de Waidhoffen, Leonhardus —, 1510, 21. März.
Holuelt, Mag. Johannes de —, 1436, 14. Dec.
Horel, Chunradus —, 14. Febr.
Hornynn, Elyzabeth —, mater Ch
Hospita, Anna Kolerin —, 14
Howerlini, Vlricus, fil. H

Lambacensis, Monachus et presb.: Andreas, 1495, 17. Mai.
— — Benedictus, 1509, 2. April.
— — Conradus, 1489, 15. Febr.
— — Jeronimus, 1520, 26. Dec.
— — Johannes, 1528, 22. Oct.
— — Martinus, 1520, 26. Juni.
— — Maurus, 1525, 17. Dec.
— — Michael, 1489, 3. Dec.
— — Pangracius, senior, 1512, 19. Jän.
— — Stephanus, 1507, 25. Oct.
— — Thomas, cellerarius, 1496, 9. Nov.
— — Wolfgangus, 1494, 26. Sept.
— Novitius: Georgius, 1522, 13. Aug.
— Conversus: Heinricus, 1496, 5. Mai.
— — Johannes, 1522, 7. Juni.
Lang, Anderl —, 1530, 7. Nov.
— Heinricus — de Seszlach, 1457, 19. März.
— — —, 1463, 24. Sept.
Lauterböck, Jacob —, 1426, 30. Sept.
Lauer, Katherina, fil. Pangracii — im Pyern, 8. Sept.
— Cristina, mater Conradi —, 1494, 19. Febr.
— Cristofer, fil. Vlrici iunioris —, 24. Febr.
— Chunczl, des — Sun, 1410, 21. Oct.
— Chunrat —, 1400, 19. Sept.
— Dorothea, famula —, 6. Nov.
— Erhardus, fil. Pangracii — im Pyern, 26. Sept.
— Jekel — et Katherina, vxor eius, 19. Aug.
— Johannes, fil. Pangracii — im Pyern, 22. Sept.
— Margaretha, fil. —, 17. Sept.
— — fil. Jekel —, 7. Jän.
— Pangracius — im Pyern, 1460, 27. Oct.
— Petrus, fil. Conradi —, 1. Nov.
— — Elizabeth, Christina dez — im Pyrn Chinder, 2. Juni.
— Reichmut —, 15. März.
— Vdalricus — im Pyrn, 27. Dec.
Lauerin, Katherina — im Pirn, 22. Oct.
Laurencium, ad s. — im Paltental, 6. Dec.
— Plebanus ad s. —, Mag. Conradus de Kreylszheim, 1460, 11. Ap
Layminger, Leonhardus de —, episc. Patauiensis, 1451, 24. Juni.
Laynerin, Kunegundis —, 21. Dec.
Lechner, Hans —, 1467, 14. Jän.
Lederpeckch, Thomas — von Chirchdorf, 8. Sept.
Leidenfrost, Vll —, 17. März.
Leiten, Leitten, Alhaid an der —, 4. Jän.
— Jacob Reisner an der —, 1406, 6. Aug.
— Johannes, puer Lyendl an der —, 22. April.
— Margaretha, des Lyendleins Måter an der —, 1427, 12. J

Mausmayr, Mawszermayr, Michael, fil. — et Agatha, fil., 24. März.
Mauszhof, Mauszerhof, Barbara, vxor Enderl am —, Chunradus, puer eorum, 14. Nov.
— Gilg Schraiperger am —, 1561, 14. Febr.; vide Mewszhof.
Maximilianus, imperator, 18. Juli.
Mayer, Johannes —, pater Andree auf dem Mewszenhof, 17. März; vide Mair.
Mayerin, Katherina — am Mewszerhof, 1432, 12. Sept.
Meczlar, Chunradus —, 1396, 1. Nov.
— Elisabeth, fil. —, 18. Nov.
— Heuslinus, Anna, Christina, Katherina, fil. — im Rewt, 31. Juli.
Meczlerinn, Diemud —, 16. Dec.
— Salmey, der — Enykl, 11. Dec.
Mėgerlini, Dorothea, vxor —, 1401, 22. März.
— Margareta, fil. —, 3. Dec.
Meixner, Thomas —, 1510, 26. April.
Mertlini, Heinricus —, vxoris frater am Pach, 11. Oct.
— Jacobus et Christannus, fil. — am Pach, 11. Oct.
— Nycla, fil. — am Pach, 11. Oct.
Messnar, Hans —, 29. Dec.
Mewszhof, Mewszenhof, Katherina Mayerin am —, 1432, 12. Sept.
— Conradus, fil. Andree am —, 3. April.
— Johannes Mayer, pater Andree auf dem —, 1427, 12. Juni.
Mezzrår, Leonhardus et Jånsel, fil. —, 20. Oct.
Mezzrerinne, 3. Sept.
Michldorf, 8. Aug.
Mietman, Andreas —, 1477, 23. April.
Misterl, Chuenczel der — und Chuendel sein Tochter, 15. Sept.
Mitterweng, Chunradus de —, 1433, 12. Oct.
— Wolfhardus ze —, 25. Febr.
Molendinator, Hainricus — et fil. Hainricus et Katherina, 14. April.
— Otto — et fil. Chunegundis, Katherina, Margaretha, Dymudis, Johannes et Heinricus, 2. März.
Molendinatoris, Anna fil. —, 3. Febr.
— Pueri Johannis —, 27. Oct.
Molitoris, Johannes, fil. Georgii —, 1. Febr.
Monaco, Thomas de —, 1456, 1. Jän.
Moser, Helmhardus —, 7. Juli.
Mősl, Moszel, Katherina, vxor —, 20. März.
— — fil. —, 28. April.
— Cristannus, fil. Johannis —, 22. Aug.
— Elizabeth —, 1. März.
— Georgius —, 18. März.
— Hensl —, 12. Oct.
— Jeckl —, 16. Febr.
— Lencz, fil. Johannis —, 27. Aug.
— Margareta —, 12. Nov.

Mösl, Möszel, Margareta, fil. — im Haszenperg, 29. Nov.
— Puer Hansen —, 28. Mai.
— Vlricus —, 24. Oct.
— Vrsula, fil. Michaelis — im Haszenperg, 23. Mai.
— — fil. —, 23. Oct.
— Wendel, vxor antiqui —, 1418, 21. Dec.
Möstlin, Katherina, fil. der —, 31. März.
Mosserling, Mozzerling, Chunradus Herczog am —, Christina, vxor eius, 8. April.
— Elyzabeth, vxor des Herczogen Sun auf dem —, 4. Oct.
Muetensgleichen, Johannes —, 1495, 17. Nov.
Mûl, Anna, fil. Nicolai an der —, 11. Nov.
— — des Schustleins an der — Enikl, 16. Dec.
— Augustinus, fil. Martini an der —, 13. Dec.
— Balthasar, des Mertleins Sun an der —, 27. Dec.
— Bartholomeus, fil. Nycolai an der —, 25. Nov.
— Katherina, fil. Chunradi an der —, 1422, 8. April.
— Christannus, fil. an der —, 17. März.
— Chunczl, Niklas Kint an der —, 18. März.
— — des Reichharts Chind an der —, 4. Juli.
— Cristina, fil. Pangracii an der —, 27. Mai.
— Elisabeth, vxor Nikellini an der —, 26. Juni.
— — Anna, Hainczl, Christina, fil. des Kherss an der —, 15. Dec.
— Georius, fil. Martini an der —, 25. Dec.
— Hainczl, des Mertleins Sun an der —, 10. Nov., 23. Dec.
— Hainricus Steger an der obern —, 1434, 18. Nov.
— Leonardus, Margaretha, Clemens, pueri Nycolai an der —, 1. Dec.
— Pawlus, der Khersin Sun an der —, 24. Oct.
— Peter, Vll, Kunczl, Gredl, Kinder des Pangracz an der —, 21. Nov.
— Pueri Hainrici Steger an der obern —, 9. Nov.
— V̊ll, des Pangraczen Khind an der —, 14. Oct.
Mûlbach, Mûlpach, 21. Jän.
— Hainreich Singer am —, 1438, 14. Juni.
Mûllnawer, Chunradus —, 16. Febr.
Mülner, Georius —, 1465, 11. Aug.
— Hainczl, Anderl, Lyendl, des obern — Chinder im Tretenpach, 8. Dec.
Mûlperger, Conradus —, 1408, 26. Sept.
Münchner, Thomas —, plebanus in Noppenperg, 1452, 29. Sept.
Mykel, 8. Sept.
Nachaman, Chunegund, vxor Ottonis —, 17. Aug.
— Ekchardus —, 8. Jän.
— Otto —, 8. Jän., 17. Aug.
Naszach, Johannes —, (1419) 31. Dec.
Nikellini, Elisabeth, vxor — an der Mûl, 26 Juni.
— Vlricus, fil. —, an der Mûl, 7. März.
Nissa, Erasmus de —, 1419, 2. Febr.
Noppenperg, Plebanus de — Thomas Münchner, 1452, 29 Sept.

Rewt, Chunegundis, Chunradus, Johannes, Nycolaus, Katherina, Margareta, fil. Jacobi am —, 12. Mai.
— Christannns Hiltgram im —, 1455, 4. Dec.
— Henslinus, fil. Meczlerinn im —, Anna, Christina et Katharina, fil. eiusdem, 31. Juli.
— Johannes, fil. Friderici im —, 24. Aug.
— Wernhart im —, (nach 1383) 1. Febr.
Reychel, Heinricus —, 14. März.
— Johannes —, 1452, 19. April.
Reyfferin, Elyzabeth —, 4. März.
Reysner, Jacob — an der Leitten, 1406, 6. Aug.
Ripa, Katharina Perlin et fil. Elizabeth in —, 24. Sept.
— Georius, fil. Christine in —, 21. Dec.
— Seidlinus, fil. Georii dicti Perl in —, 23. Dec.
Ripam, Otto circa — et Salma, fil. eius, 29. Aug.
Rorer, Vlricus —, 25. Juni.
Rot de Bamberga, Heinricus —, 1477, 3. Mai.
Rōtel, Chunradus —, Christina mater eius, 1. Sept.
Rotenhan, Antonius de —, episc. Bamberg., 1459, 5. Mai.
Rottenmann, Monast. s. Nicolai in —.
— Praepositus: Magnus, 1539, 4. Nov.
— Canonicus: Aracher, Andreas —, 1503, 20. Febr.
— — Fabri, Bernhardus —, 1539, 29. Sept.
— — Seepacher, Wolfgangus —, 1529, 7. Sept.
— — Veichtner, Laurencius —, 1530, 7. Mai.
— Civis: Beneys, Christina, vxor Jacobi —, 1349, 12. Sept.
— — Jacobus —, 1349, 7. Sept.
— — Khauczl, Lazarus —, 1494, 3. Mai.
— Tawren, 23. Dec.
Rudolfus, 16. März.
Rueprechtin, Elyzabet, soror —, 26. Juni.
Ruezhaymer, Petrus —, 3. April.
Rustel, Gerdrudis, fil. Chunradi —, 16. Febr.
Ruszpach, Jacobus Vectoris de —, 1442, 22. Juni.
Ruzman, Vlricus —, 13 April.
Rũtlini, Agnes, vxor —, 31. Mai.
Sag, Christan an der —, 1508, 2. Nov.
— Helena, vxor Christanni an der —, 1508, 4. Oct.
Sagkhawer, Mag. Andreas —, 1513, 13. Nov.
Sagmeister, Andreas, fil. —, scolaris, 5. Oct.
— Erhart —, 6. Mai.
Salmay, 28. April.
Saluelden, Rupertus Schwertner ex —, 1558, 22. April.
Salzburg, Mag. camere curie — Georgius Swentenkrieg, 1481, 6. Dec.
Sartor Hans Steger, — in Erlach, 1504, 23. Aug.
— Hertlinus —, 22. Juli.
Sartoris, Sophia, vxor Stephani, — 1400, 5. Jän.
Sattler, Petrus —, 1431, 25. Dec.

Sensel. Chunrat —. 2. Febr.
Shenberin. Chunegund —. 29. Jän.
Silbersperg. 2. Juli.
Singer. Heinrich — von Muipach. 1438. 14. Juni.
— Stephanus —. 1496. 9. Oct.
Singerin. Katherina —. 15. April.
— Elyzabeth —. 21. Jän.
Singerskogl. Mathes am —. 1509. 9. Febr.
Sirning. Vicarius in — Martinus Aigner. 1506. 28. April.
Sleglini. Liebgart. vxor —. et Johannes. Christei. pueri eius, 21. Dec.
Slozzer. Maister Heinrich der — von Admunt. 1427. 8. Sept.
Smaleztegl. Paul —. 2. Juli.
Smawser. Katherina. vxor —. 13. März.
— — Prödlin. vxor —. 11. Dec.
Smeckenezelt. Anna et Katherina. fil. —. 15. Aug.
— Katherina. vxor Heinrici antiqui —, 22. Dec.
— — des — Enikhel. 7. Dec.
— Cristannus. fil. Heinrici —. textoris, 15. Aug.
— Cristina. fil. —. 31. Oct.
— Heinrich —. 20. Mai.
— Margareta. des alten —. Swiger 1430, 9. Juli.
Smeusl. Stephanus. fil. dicti Heinrici —. 16. Oct.
Smid, Andre — et Katherina. fil. 11. Dec.
— Chunradus —. 1426. 11. Sept.
— Henslein. des — Sun. 17. März.
Smidin. Katherina —. 1442. 11. Juni.
Smukh, Chunradus —. 1402. 11. März.
— Johannes et Anna. pueri —. 16. Dec.
— Peter des — Sun. 30. Dec.
Smwchk, Clara, fil., 30. Sept.
Sneyder, Leonhardus —. 19. Jän.
— Steffl —. 8. Sept.
Sneyderhueb in Michldorff. 8. Aug.
Solmia, 2. Aug.
Spetin, Anna —, 26. April.
Spicznagl, Martinus, fil. —, 14. Mai.
Spital am Pyrn, collegium canonicorum secularium.
— Hospitalarius: Abensperg, Theodoricus de —, 1383, 6. N
— — Keszler, Johannes —, 1399, 12. Juli.
— — Conradus, (c. 1287) 31. Mai.
— — Hag, Guntherus de —, 1364, 31. Jän., 13. Ju
10. Sept., 12. Dec.
— — Heinricus, 1320, 20. März.
— — Marschalk, Gundlochus —, (vor 1373) 30. A
— — Paulser, Berngerus —, 22. Jän. 1366, 5. Ju
— Decanus: Aman, Johannes —, 1538, 18. Dec.
— — Anthony, Mag. Erasmus —, 1546, 24. Ap
— — Englprecht, Petrus —, 1543, 18. Dec.

Spital am Pyrn,	Decanus:	Holuelt, Mag. Johannes de —, 1436, 14. Dec.
—	—	Lengenfeld, Vlricus — de Chulmnach, 4. April 1461, 8. Aug., 9. Nov., 22. Dec.
—	—	Martinus —, 1467, 17. Juni.
—	—	Sagkhawer, Mag. Andreas —, 1513, 13. Nov.
—	—	Schwertner, Rupertus —, 1558, 22. April.
—	—	Stainpuhel, Mag. Chunradus —, 1426, 30. Sept.
—	—	Stainriser, Valentinus —, 1531, 13. Juli, 23. Dec.
—	—	Taffner, Eustachius —, 1570, 10. Febr.
—	—	Vrbanus, 25. April, 1496, 10. Oct.
—	Canonicus:	(Ackerl), Johannes —, cellerarius, 1472, 29. Juni.
—	—	Aufsecz, Fridericus de —, 1440, 3. Juni.
—	—	Pawmgartner, Andreas —, 1518, 7. Febr.
—	—	Peer de Chulmach, Hermannus —, 1494, 12. März.
—	—	Pezig, Johannes —, 1557, 29. März.
—	—	Placzer, Johannes —, 1496, 15. Nov.
—	—	Plick, Philippus —, senior, 1488, 21. März.
—	—	Plueml, Steffanus —, 1530, 15. Mai.
—	—	Pojp, Heinricus —, (c. 1555) 7. Dec.
—	—	Prichs, Maximilianus —, 1553, 7. Febr.
—	—	Kirchschlager, Simon —, custos, 1515, 29. Mai.
—	—	Koburg, Heinricus de —, 1455, 31. Aug.
—	—	Kreylsheim, Conradus de —, 1460, 11. April.
—	—	Cristofferus, 1531, 24. Aug.
—	—	Krokamer, Johannes —, senior, 1611, 30. Dec.
—	—	Elsendorfer, Albertus —, 1429, 27. Mai, 24. Juni.
—	—	Erkenfeld, Johannes Häkel de —, 1455, 26. Juli.
—	—	Ernhauser, Andreas —, senior, 1490, 26. März.
—	—	Veyfockh, Mag. Andreas —, 1484, 2. Sept.
—	—	Frey, Thomas —, 1495, 6. Dec.
—	—	Fürst, Conradus — in Wels, 1526, 9. Dec.
—	—	Glukh, Heinricus —, 1511, 22. Jän.
—	—	Gros, Albertus —, 1492, 4. Nov.
—	—	Hayden, Wolfgangus —, procurator, 1495, 28. Aug.
—	—	Helfuss de Hauszental, Thomas —, 1454, 15. Jän.
—	—	Lang, Heinricus —, cantor, 1463, 24. Sept.
—	—	— Dr. Heinricus — de Seszlach, 1457, 19. März.
—	—	Liebenknecht, Valentinus — de Pruckh, 1514, 22. Febr.
—	—	Nissa, Erasmus de —, 1419, 2. Febr.

Spital am Pyrn, Canonicus: Reychel, Johannes —, 1452, 19. April.
— — Rot, Heinricus — de Bamberga, 1477, 3. Mai.
— — Ruszpach, Jacobus Vectoris de —, 1442
22. Juni.
— — Stadler, Andreas —, 1476, 26. Febr.
— — Stayn, Andreas am —, 1489, 20. Nov.
— — Stainpuhel, Mag. Chunradus —, 1426, 30. Se
— — Stelczer, Johannes —, 1494, 23. Oct.
— — Strobel, Johannes —, 1502, 23. Febr.
— — Selman, Conradus —, senior, 1474, 23. C
— — Weiss, Oswaldus —, 1490, 11. Mai.
— — Wimer, Martinus —, 1547, 28. Nov.
— — Wochner, Michael —, 1480, 17. Sept.
— — Zapff, Paulus — de Vorheim, 1615, 1. 4. Se
— — Zebrer, Michael —, 1497, 31. Mai.
— — Zochner, Wolfgangus —, scriptor et cant
1489, 19. Aug.
— Plebanus: Theodoricus de Khöln, 15. Juli.
— Capellanus: Khamrer, Stephanus —, 1519, 5. März.
— — Griesler, Johannes —, 1492, 18. Juli.
— — Jodocus, 1453, 29. Sept.
— Sacerdos dom. hosp.: Hainricus, 1349, 25. Mai.
— Fratres dom.: Chunradus, 13. März.
— — Wolfhardus, 13. März.
— Socius dom.: dominus Nycolaus, 27. Sept.
— Praebendistae: Agatha, vxor Stephani calceatoris, 1479, 9. J
— — Calceator Steffanus, 1486, 8. April.
— — Pynter, Wernhart —, 1429, 20. Jän.
— — Maister Vlreich, 1427, 9. Mai.
— Scolasticus: Bartholomeus, 1496, 12. Juli.
— — Pistor, Petrus —, 1455, 19. Nov.
— Scolaris: Patauia, Johannes de —, 22. Oct.
— — Kulmnach, Jacobus Ekchardi de —, 14
20. Sept.
— — Damianus, 29. Sept.
— — Sagmeister, Andreas fil. —, 5. Oct.
— — Staynacher, Wolfgangus —, 1455, 17. O
— — Styra, Johannes de —, (1420) 16. Oct.
— Organista: Kirchschlager, Simon —, 1515, 29. Mai.
— — Grasser, Andreas —, 1555, 21. April.
— Ecclesiasticus, Messner: Cristan, 1526, 7. Aug.
— — Heberl, Dicel —, 1404, 12. Dec.
— — Steffel, 1439, 7. Jän.
— — Steger, Colman —, 1612, 7. Juni.
— — Vlricus, 13. Jän.
— Sacellanus: Gstöttner, Egidius —, 1552, 26. März.
— Campanator: Freyheit, Vlricus —, 1461, 8. Aug.
— — Johannes, 14. März.

ital am Pyrn, Campanator:		Schaller, Johannes —, 25. Mai.
—	Viltricus, seu mag. ceche eccl.	Johannes, 1413, 2. Oct.
—	—	Sutor, Johannes —, 1435, 31. März.
—	Officialis:	Eklinus, 26. Juni.
—	—	Guffer, 10. Nov.; Hans —, 12. 28. Juli.
—	—	Häring, Christannus —, 1474, 21. April.
—	—	Johannes, 22. Juli, 29. Aug.
—	—	Lang, Anderl —, 1530, 7. Nov.
—	—	Zweys, Chunradus —, 1349, 15. Juni.
—	Subofficialis:	Steger, Hainreich —, 1434, 18. Nov.
—	Scriba:	Albertus, 18. Aug.
—	—	Czellinger, Heinricus —, 28. Aug.
—	—	Thomas, 1529, 13. Aug.
—	Magister curie domus:	Meichsner, Andreas —, 1453, 12. Juli.
—	—	Steyrer, Johannes —, 1489, 15. Nov.
—	—	Czellinger, Heinricus —, 28. Aug.
—	Pincerna:	Korblöder, Georgius —, 1549, 6. Juli.
—	Castularius in Klaus:	Oberleiter, Waltisar —, 1488, 16. Oct.
—	Stabularius:	Dreyling, Cristannus —, 1507, 28. Juni.
—	Portulanus:	Johannes, 1477, 16. Nov.
—	—	Lechner, Hans —, 1467, 14. Jän.
—	—	Prewar, Vlricus —, 1430, 6. Sept.
—	Calefactor domus:	Johannes, 1477, 5. April.
—	Pistor domus:	5. Juli.
—	—	Chunradus, 7. April, 15. 16. Sept.
—	—	Vitus, (c. 1460) 27. Nov.
—	Faber domus:	Stephanus, 1472, 20. Sept.
—	Piscator domus:	Kaczensteiner, Chunradus —, 1432, 10. Aug.
—	—	Kunig, Vlricus —, 1496, 9. Oct.
—	—	Johannes, 1455, 2. Oct.
—	—	Steger, Stephanus —, 1452, 1. Mai.
—	—	Wolfgangus, 1526, 2. Nov.
—	Cocus domus:	Conradus, 20. Juli.
—	—	Ekhardus, 5. März.
—	—	Grodler, Jacobus —, 1406, 7. Oct.
—	—	Vlreich, Maister —, 1427, 9. Mai.
—	Lotrix domus:	Elizabeth, 19. Juni.
—	Famulus vel famula dom.:	Bohemus, Petrus —, 1398, 20. Dec.
—	—	Prentlerin, Chunegundis —, 1394, 9. Aug.
—	—	Prewer, Vlreich —, (vor 1422) 22. März.

Spital am Pyrn, Famulus vel famula dom.: Chaczenstainer, Barbara —, 1475, 5. Oct.
— — Krapf, Chunradus —, 1393, 8. Juli.
— — Vector, Gehardus —, 1495, 10. Oct.
— — Gengl, 1416, 4. Sept.
— — Hiltgram, Peter —, 4. Nov.
— — Leublinus, 22. Jän.
— — Lugel, Georius —, 1438, 9. Aug.
— — Margaretha, 9. Nov.
— — Mausmayr, Matl —, occisus, 1471, 5. Jän.
— — Nicolaus, 1489, 26. Mai.
— — Otto, 13. Jän., 3. Febr.
— — Oswaldus, 7., 31. Oct.
— — Starchlin, Magdalena —, 1508, 12. Nov.
— — Sneyder, Steffel —, 8. Sept.
— — Wolfgangus, 27. Oct.

Spör, Margareta, fil. —, 13. Aug.
Spöringer, Katherina —, am Gries, 8. Sept.
Spörynn, Elyzabeth —, 22. Jän.
Spyczer, Vlreich —, et Elyzabeth, vxor eius, 3. Mai.
Stadler, Andreas —, 1476, 26. Febr.
Stadlerin, Barbara —, 1492, et fil. Elyzabeth, 23. Sept.
Stadnecker, Stephanus —, 15. April.
Stain, Stayn, Andreas vom —, Archidiac. Styrie, Marchie inferioris et plebanus in Gredwein, 1489, 20. Nov.
— Jans, fil. Chunradi am —, 7. Nov.
Stainach, 8. Jän., 2. Febr., curia —, 8. Aug.
— Georgius, textor in —, 1455, 21. Oct.
— Margareta im —, 28. Jän.
Stainacher, Wolfgangus —, scolaris, 1455, 17. Oct.
Stainpuhel, Mag. Chunradus —, 1426, 30. Sept.
Stainriser, Valentinus —, 1531, 13. Juli, 23. Dec.
Starchlin, Magdalena —, 1508, 12. Nov.
Stephani, vicarius s. —, Bamberge, Georgius Keck, 30. Juni.
Stephlinus, puer Vlrici, 23. Jän.
Stedt, Ott am —, 1. Sept.
Stetner, Cristina, vxor —, 20. April.
— Petrus, fil. —, 23. Mai.
— Puer —, 27. Nov.
Steg, Anna, des Sûnnen Swester am —, 16. Dec.
— Elyzabeth, vxor Sûnn am —, 6. Dec.
— Vlricus, fil. Nikellini am —, 7. März.
Steger, Colman —, 1612, 7. Juni.
— Conradus —, 1449, 16. Juni.
— Hans —, sartor im Erlach, 1504, 23. Aug.
— Hainrich — an der obern Mûl et Thomel, fil., 1484, 18. Nov.

URKUNDEN-REGESTEN

ZUR

GESCHICHTE

DES

HOSPITALS AM PYRN

IN OBEROESTERREICH.

1190—1417.

MITGETHEILT

VON

P. BEDA SCHROLL, O. S. B.

Einleitung.

Das 1807 aufgehobene Collegiatstift Spital am Pyrn wurde 1190 von dem Bischofe Otto II. von Bamberg auf bambergischem Grunde als Hospital für Arme und Reisende gegründet, welche Bestimmung dasselbe bis 1418 erfüllte. In letzterem Jahre wurde dieses von dem Bischofe Albert von Bamberg in ein Collegiatstift mit Secularcanonikern verwandelt.

Nach der Aufhebung war das Stift ein Jahr im Besitze der nach Oesterreich eingewanderten Benedictiner von St. Blasius, welche bei ihrer Uebersiedlung nach St. Paul in Kärnten aus der Bibliothek von Spital auch eine Anzahl Manuscripte mitnahmen, welche jetzt im Archive zu St. Paul aufbewahrt werden.

Unter diesen Manuscripten befindet sich der Papiercodex XXVIII d./142 in Quart, 29 Centimeter hoch und 21 breit, mit braunem gepressten Lederdeckel, welcher im XIV. Jahrhunderte von mehreren Personen geschrieben ist und 157 Blätter enthält.

Der Inhalt ist folgender:

fol. 1—34 Epistola Cyrilli presbiteri ad abbatem Joachim.

fol. 34—35 vier Urkunden-Copien aus dem XIV. Jahrhunderte, betreffend das Hospital.

fol. 36–59 Regule date in vicecancellaria per dominum Johannem papam XXII. Benedictum papam xij. Ordinaciones Clementis pape vj, Innocencij vj, Vrbani v, Gregorij xi, Regule Vrbanj pape vj.

fol. 60 ist leer.

fol. 61—73 Tractatus de amicicia, Scriptus per manus Alberti Elsendorfer presbiteri (später Canoniker von Spital), completus a. d. M°. CCC°. lxxxix . viij Ydus Septembris.
fol. 74—84 ein Formelbuch des Bischofs Leopold von Bamberg.
fol. 85 drei Urkunden-Copien, betreffend Ulrich Lengenfeld, Dechant von Spital, aus dem Jahre 1434.
fol. 86—87 leer.
fol. 88—90 Statuten des Cardinals Guido, tt. s. Laurencii in lucina, als päpstlichen Legaten für die Diöcesen Salzburg und Prag, ddo. Wien 1268, Mai.
fol. 90—95 Statuta Friderici archiepiscopi Salzburgensis in provinciali concilio Salzburg. data a. d. 1274. Indict. ij. Kal. Novembris.
fol. 95—100 Constituciones Johannis Tusculani episcopi, apost. sedis legati.
fol. 100—101 Constituciones Chunradi archiepiscopi Salzburg. et concilium celebratum Salzburge 1310.
fol. 101—103 Statuta Pilgrimi, archiepiscopi Salzburg. publicata in concilio Salzburg. a. d. 1386.
fol. 103 eine Urkunden-Copie, betreffend Spital, ddo. 16. Octobris 1393.
fol. 104 leer.
fol. 105—152 Incipiunt litere copiate hospitalis s. Marie in Pyrno monte.
fol. 153—154 leer.
fol. 155—157 Constituciones domini Bonifacij pape ix.

Das hierin enthaltene Copialbuch betrifft die Zeit von der Gründung des Hospitals bis zur Errichtung des Collegiatstiftes. Ich erlaube mir diese Copien in Regestenform, erweitert durch einige Stücke aus anderen Werken, hier vorzulegen.

Eine kurze Geschichte des Stiftes hat Franz Xaver Pritz im X. Bande des von der k. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen veröffentlicht und in einem Anhange 46 Urkunden beigegeben, von denen Nr. 1—35 die Zeit des Bestandes des Hospitals betreffen. Sein Verzeichniss der Hospitalmeister wird durch dieses Copialbuch bedeutend rectificirt. Ebenso enthält das Urkundenbuch für Oberösterreich eine Anzahl Urkunden, welche in dem Copialbuche vorkommen.

Das Copialbuch enthält eine bedeutend grössere Anzahl von Urkunden, als in diesen beiden Werken enthalten sind. Die Schrift stammt aus dem Ende des XIV. oder dem Anfange des XV. Jahrhunderts. Der Anfangsbuchstabe der Urkunden ist in Majuskelschrift ausgeführt und bei einem Theile in rother Farbe. Es waren zwei Scriptoren an der Anfertigung betheiligt. Von fol. 105—142 ist die gleiche Handschrift, während die letzten Blätter einer andern Hand angehören. Die Namen der Schreiber sind nicht verzeichnet. In Folge der Vergleichung der Schrift in dem Haupttheile des Copialbuches mit der Schrift im Tractate de amicitia in demselben Codex würde ich mir erlauben, die Meinung auszusprechen, dass eine und dieselbe Hand beide Arbeiten lieferte, dass also Albert Elsendorfer, welcher von 1419 bis zu seinem 1429 erfolgten Tode Canoniker zu Spital war und daselbst unter Anderem 1423 ein Breviarium schrieb, auch das Copialbuch zusammenstellte.

Wie die Citation bei den einzelnen Regesten zeigt, sind die Copien nicht chronologisch geordnet.

Urkunden-Regesten.

1. **1190.**

Bischof Otto von Bamberg[1] stiftete auf dem Allode seiner Kirche im Garstenthale auf den Rath und mit Hilfe des Erzbischofs von Salzburg[2] und des Bischofs von Passau[3] das Hospital am Pyrn mit Gütern, welche sein Anverwandter, der Herzog von Meran,[4] von ihm als Lehen besass.

Urkundenbuch des Landes ob der Enns, II, 423; Pritz, Geschichte des Collegiatstiftes Spital am Pyrn, Anhang, Urkunde Nr. 1, im X. Bande des Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen.

2. **1190.**

Um 1190 errichtete Bischof Otto von Bamberg das Hospital von Pyrn, dessen Priester einzusetzen die Aebte von Admont,[5] Glunik,[6] Garsten[7] und der Propst von St. Florian[8] das Recht erhielten.

Pez, Script. rer. austr., I, 693; Rauch, Script. rer. austr., II, 414.

---

[1] Otto II. aus dem Hause Andechs, Bischof von Bamberg, 1177—1196. (Ussermann, Episcopatus Bamberg.)

[2] Adalbert, Erzbischof von Salzburg, 1183—1200.

[3] Diepold, Bischof von Passau, 1172—1190.

[4] Berthold IV. Herzog von Meran, starb am 12. August 1204. (Oefele, Geschichte der Grafen von Andechs.)

[5] Das Benedictiner-Stift Admont wurde 1074 von dem Erzbischofe Gebhard von Salzburg gegründet. (Wichner, Geschichte von Admont, I, 31.)

[6] Das Benedictiner-Stift Glunik oder Gleink wurde 1120 von Arnhelm von Glunik und seinem Sohne Bruno errichtet. (Pritz, Geschichte von Garsten und Gleink.)

[7] Das Benedictiner-Stift Garsten wurde von dem Markgrafen Otacher III. von Steier 1080 als Collegiatstift gegründet, von dem Markgrafen Otacher IV. aber um 1108 den Benedictinern übergeben. (Friess, Geschichte von Garsten in den Studien aus dem Benedictiner-Orden, Jahrg. II, Heft II, 90; Pritz, l. c. 2.)

[8] Das Chorherren-Stift St. Florian wurde von dem Bischofe Altmann von Passau 1071 errichtet. (Brunner, Chorherrenbuch, pag. 23; Marian, Austr. sac., VII, 169.

3. S. d. (circa 1190).

Bischof Otto von Bamberg erklärt, er habe dem Hospitale zum Baue desselben Grund auf dem Orte gegeben, wo der Erlbach in den Tanpach fliesst.

Urkundenbuch ob der Enns, II, Nr. 291; Pritz, l. c. Nr. 2; Copialbuch von Spital fol. 146.

4. S. d. (circa 1190).

Bischof Otto von Bamberg erlaubt seinen Ministerialen, auf Güter, ‚que a nobis tenent in feodo', zu ihrem und ihrer Eltern Seelenheil zu resigniren ‚ecclesie sancte Marie in valle, que dicitur Gersten, nouiter constructe ad edificandam et ampliandam ipsam ecclesiam in laudem et gloriam dei et sancte Marie, ut per tales donaciones fratribus ibidem deo et sancte Marie seruientibus uberiora prestentur necessaria et nos ipsorum elemosinis et piis supplicacionibus regni celestis consortes et participes effici mereamur'.

Copialbuch fol. 146.

5. S. d. (vor Mai 1192).

Herzog O. von Steiermark[1] erklärt dem Bischofe Otto von Bamberg, dass er auf seine Ermahnung der Marienkirche im Garstenthale Lehengüter daselbst gegeben habe.

Copialbuch fol. 137. Urkundenbuch ob der Enns, II, 425; Pritz l. c. Nr. 3; Hormayr's sämmtliche Werke, III, 437.

6. 1192, (vor Mai).

Bischof Otto von Bamberg erklärt, dass er auf den Wunsch seines Anverwandten, des verstorbenen Herzogs von Steier, dem Hospitale Güter daselbst als Eigenthum überlassen habe. ‚Acta sunt hec ab incarn. domini M°. C°. lxxxx°, indict. x. anno pontific. nostri xiiij°.[2]

Copialbuch fol. 136. Urkundenbuch ob der Enns, II, 424; Pritz, l. c. Nr. 4.

---

[1] Ottokar VI., Markgraf von Steier, 1164—1180, Herzog 1180—1192.

[2] Indiction und Regierungsjahr zeigen auf das Jahr 1192; daher bei der Jahreszahl ein Schreibfehler unterlaufen sein muss. Der Bischof sagt überdies ‚consanquinei mei quondam ducis Styrie'; da aber Herzog Ottokar am 9. Mai 1192 starb, so muss die Urkunde vor dieser Zeit ausgestellt sein.

7. **1193, 29. Jänner, Lateran.**

Papst Cölestin III.[1] erklärt dem Rapoto, ‚prouisori' und den Bewohnern des neuen Hospitals ‚in Alpibus',[2] dass er sie und ihre Güter in den päpstlichen Schutz nehme.

Urkundenbuch ob der Enns, II, 444; Pritz, l. c. Nr. 5.

8. **1193, 30. Jänner, Lateran.**

Papst Cölestin III. schreibt an die Gläubigen der Diöcesen Salzburg, Passau und Gurk, dass sie dem neu errichteten Hospitale Subsidien zukommen lassen mögen.

Copialbuch fol. 114. Urkundenbuch ob der Enns, II, 445; Pritz, l. c. Nr. 6.

9. **S. d. (circa 1193).**

Herzog Leopold von Oesterreich und Steier[3] erklärt, dass er die Vogtei über das neue Hospital angenommen habe, und ertheilt seinen Ministerialen die Erlaubniss, demselben Güter zu schenken.

Urkundenbuch ob der Enns, II, 436; Pritz, l. c. Nr. 7; Meiller, Babenberger Regesten, pag. 71, Nr. 57.

10. **S. d. (1199).**

Bischof Tyemo von Bamberg[4] erklärt, dass er im dritten Jahre seiner Ordination den Marienaltar im neuen Hospitale mit dem Friedhofe eingeweiht, alle Schenkungen des Bischofs Otto übergeben und die Grenzen des Besitzes bestimmt und auf den Marienaltar gelegt habe. Zugleich habe einer seiner Ministerialen, Otto von Grifen,[5] ein Bruder des Rudiger von Hage, sein Erbgut Prunne dem Hospitale geschenkt. Als der Bischof einige Zeit darauf auf der Reise durch die Berge sich im Hospitale aufhielt, habe er demselben das Gut Langwat übergeben und dafür andere Güter erhalten.

Copialbuch fol. 147. Pritz, l. c. Nr. 8; Hormayer's sämmtliche Werke, III, 454.

---

[1] Papst Cölestin III., 1191—1198.

[2] Rapoto, der erste Spitalmeister am Pyrn, 1190 bis circa 1220.

[3] Herzog Leopold V. (VI.) von Oesterreich 1177—1194, von Steier 1192 bis 1194.

[4] Bischof Thiemo von Bamberg, 1196—1202.

[5] Grifen, Schloss des Bischofs von Bamberg, im Bezirke Völkermarkt in Kärnten.

11. **S. d. (circa 1200).**

Bischof Wolfker von Passau[1] erklärt, dass er mit Zustimmung seines Caplans, des Pfarrers Heinrich von Wartberg, in dessen Pfarrei das neue Hospital lag, demselben den Zehent vom Flusse Steyer bis zum Berg Pyrn schenkte und der Kirche des Hospitals das Taufrecht ertheilte. Dafür seien die Kirchen Wartberg und Kirchdorf, denen der neue Pfarrsprengel bisher unterworfen war, vom ‚ius cathedraticum' befreit worden und sollen vom Hospitale Güter, welche jährlich zwölf Schilling Ertrag abwerfen, als Entschädigung erhalten.

Urkundenbuch ob der Enns, II, 472; Pritz, l. c. Nr. 9.

12. **S. d. (circa 1214).**

Otachorus, Archidiakon der oberen Mark, bezeugt, dass Herrand von Moschirchen[2] dem Hospitale zwei Mansen bei St. Lorenzen gegeben habe.

Copialbuch fol. 125. Urkundenbuch ob der Enns, II, 474; Pritz, l. c. Nr. 10; Anzeigeblatt der Wiener Jahrbücher; Hormayer's Taschenbuch 1846, 58; Monum. boica 28, II, 369.

13. **S. d. (circa 1220) apud Luczin.**

Herrand von Wildonigin[3] schenkt dem Hospitale eine Hube bei Rawnach, ‚in septenario filii mei Hartnidi'[4] und zu Glocknitz ein Bergrecht, endlich Güter zu Oberaich im Ennsthale. Unter den Zeugen ‚Rapoto, magister hospitalis'.

Copialbuch fol. 127. Urkundenbuch ob der Enns, II, 475; Urkundenbuch für Steiermark, II, 266; Pritz, l. c. Nr. 11.

14. **1225, 16. Juni, Straubing.**

Ludwig, Pfalzgraf zu Rhein und Herzog zu Baiern, gibt zum Seelenheile seines Vaters Otto und seiner Mutter Agnes auf die Verwendung des Erzbischofs Eberhard von Salzburg und mit Zustimmung der zu Straubing versammelten edlen Baiern seinen Ministerialen die Erlaubniss, dem Hospitale Güter

---

[1] Bischof Wolfker von Passau, 1191—1204.

[2] Herrand von Mooskirchen erscheint urkundlich um 1214. (Urkundenbuch für Steiermark, II; Muchar, Geschichte von Steiermark, II, V.)

[3] Aus dem steirischen Geschlechte von Wildon.

[4] Hartnid, der Sohn Herrands von Wildon, erscheint blos bis 1219. (Urkundenbuch für Steiermark, II, 266.)

zu schenken. Der Provisor des Hospitals, der Priester Berthold,[1] habe durch seine eifrige Bemühung diese Erlaubniss bewirkt.

Copialbuch fol. 106. Urkundenbuch ob der Enns, II, 655; Pritz, l. c. Nr. 15; Hormayr's Werke, III, 446.

15. S. d. (1228 vor 17. Juli).

Gundaker de Styria resignirt dem Markgrafen von Andehse[2] eine Hube zu Hanuelde, welche dieser dem Bischofe von Bamberg zum Zwecke der Ueberlassung an das Hospital heimsagte. Unter den Zeugen: ‚Otto, abbas de Lambach'.[3]

Copialbuch fol. 137. Urkundenbuch ob der Enns, II, 474 und 672; Pritz, l. c. Nr. 12; Wiener Jahrbücher, Band 40, pag. 70.

16. S. d. (circa 1230).

Bischof Ekbert von Bamberg[4] übergibt dem Hospitale drei Mansen zu Hanvelde, Hulwarden und unter dem Berge Cyrian zu seinem Seelenheile.

Copialbuch fol. 119; Urkundenbuch ob der Enns, II, 689; Pritz, l. c. Nr. 14; Hormayr, l. c. III, 438.

17. S. d. (circa 1230).

Ortolf von Stretwich[5] verkauft dem Hospitale ‚duos mansus manu libera omni quasi obligacionis litigio soluto, qui sunt in monte, qui dicitur Sweikhartsperge pro talentis XV, quos per manus fratrum meorum C. et D. de Judenburch et O. de Phaffendorf ratificaui'. Für die Vertheidigung dieser Güter setze er als Pfand ‚bona mea, que sunt in Stretwich et in sancto Laurencio, valencia xxx talenta. Insuper, ut hec firma sint,

---

[1] Berthold, der zweite Spitalmeister am Pyrn, circa 1220 bis circa 1235. Pritz in der Geschichte von Spital am Pyrn führt pag. 58 nach einem Spitaler Manuscripte einen ‚Villicus de Chrems' als Spitalmeister an. Die Unrichtigkeit der Angabe zeigt sich aus Urkunde Nr. 30.

[2] Markgraf Heinrich von Andechs starb am 18. Juli 1228. (Oefele, l. c.)

[3] Abt Otto von Lambach, 1214—1242. Das Benedictiner-Stift Lambach wurde um 1043 von dem Grafen Arnold II. von Lambach als Collegiatstift für Secularcanoniker gegründet, von dem Bischofe Adalbero von Würzburg (1045—1090), einem Bruder des Stifters, aber um 1056 dem Benedictiner-Orden übergeben. (Brunner, Benedictinerbuch, 180.)

[4] Bischof Ekbert von Bamberg, 1203—1237.

[5] Ortolf von Stretwich und seine Brüder, sowie Otto von Phaffendorf erscheinen urkundlich um 1230. (Urkundenbuch für Steiermark, II; Muchar, l. c. V.)

fratres mei predicti et O. prenominatus de Phaffendorf fideiusserunt pro me, ita ut nec vxor mea, nec filii aut filie mee post me in vllo rerum articulo valeant molestare'. Testes: Dñs Chunradus et frater suus Dyetmarus de Stretwich, dñs Vlricus de Obdach,[1] dñs Heinricus de Schewflig,[2] dñs O. de Phaffendorf[3] milites, Heinricus claviger, Heinricus officialis de veteri spitali, Heinricus Chreuchaver, Albertus, Arnoldus de s. Laurencio, Ch. de Villa el a. q. pl.

Copialbuch, fol. 138.

18. **S. d.** (**circa 1230**).

O(rtolfus) von Stretwich schreibt seinem Freunde, dem Hospitaler am Pyrn, dass er ‚bona vendita me a domino Ernesto de Teuffenbach absoluisse et eidem quedam bona in Welcz[4] in concambium dedisse'. Testes: Mag. Vlricus de Grozze, mag. Chunradus de Gracz, dñs Chunradus de Katsch, dñs Ernestus de Teuffenbach[5] et ego. Siegel des Ausstellers.

Copialbuch fol. 133.

19. **1232, 28. März.**

‚Gotfridus decumbens in lectulo' erklärt, er habe vor den unterzeichneten Zeugen sein Testament gemacht und bestimmt, ‚plebisane ecclesie mee in Pels[6] tres hubas in Treswitz, ut de redditibus illarum altari s. Iohannis evangeliste copiosa luminaria non deficiant annuatim. Curiam et villicacionem in eadem curia predicte ecclesie contuli, que tamen inpignorata est pro xii marcas domino Hiltgramo. Dedi eciam eidem ecclesie pratum in Tewffenbach, quod soluit annuatim xx denarios. Disposui hospitali in monte, qui dicitur Pi͏̃rn, predium meum, quod adiacet ville Petenpach, quod dicitur dacz Aygen, ut perpetuo illi seruiat ita plene, quod magister hospitalis duas libras denariorum soluat cenobio in Lambach. Disposui capelle

---

[1] Die Obdacher führten ihren Namen von dem Markte Obdach in Obersteier.
[2] Scheifling in Obersteier.
[3] Die Herren von Pfaffendorf waren bei Judenburg begütert.
[4] Wölz in Obersteier.
[5] Ernst von Teufenbach erscheint urkundlich 1227—1232. (Urkundenbuch für Steiermark, II; Muchar, l. c. V.)
[6] Pöls bei Judenburg in Obersteier.

s. Marie Magdalene site in monte Kirchperg in predio meo, quod idem predium perpetuo predicte attineat cappelle'. Testes: Ratolt, Fridreich, Woluinc sacerdotes; Vlricus de Reiffenstain, Albertus de Misdorf, Chunradus de Phaffendorf, Hartmannus, dñi Gotfridi seruus, Hermannus, dñi Vlrici seruus, Vlricus Partramus, Dyetricus iudex.

Copialbuch fol. 140.

20. S. d. (1237), 12. November.

Albertus de Polheim[1] erklärt, dass ein Streit zwischen Emso, dem Spitaler am Pyrn,[2] einer- und Pabo von Chrebispach andererseits ‚super proprietate cuiusdam agri iacentis in Chrebispach' geherrscht habe. Als Pabo zur Tagsatzung nicht erschien, habe er die Entscheidung dem Herrn Liutold von Pernaw übertragen, welcher entschied: ‚Si dominus hospitalarius per testes ydoneos probare posset, dominum Wigandum de Ort, qui eundem agrum hospitali contulit, ipsum per xxv annos et vnum annum libere possedisse, dicto hospitalario et ecclesie sue de cetero eundem agrum ab omni impedicione Pabonis et posterorum suorum iuribus tueremur.' Da der Hospitaler den verlangten Beweis erbrachte, ‚dominum Wigandum dictum agrum per xxx annos et amplius plusquam xv annos pacifice possedisse', so wurde ihm der Acker zugesprochen. Acta sunt hec in domo nostra . . II. Id. Nouembris. Testes: Liutoldus de Pernaw, qui et huius cause iudex fuerat constitutus, duo filii dñi Alberonis, Albero et Wichardus. Albertus de Honnige, Otto camerarius, dñs Engillinus, Otto de Ror, Rudgerus de Wesin, dñs Ernestus de Asberch, frater suus Chunradus, Heinricus de Luca, dñs Leo sagittarius, Engelbertus, camerarius de Ort et a. q. pl.

Copialbuch fol. 111.

21. 1238, 19. April, Spital a. P.

Liutold und Ulrich, die Brüder von Wildon, bezeugen, dass ihr verstorbener Vater[3] dem Hospitale am Pyrn ‚predium videlicet in Aycha' mit ihrer Zustimmung gegeben habe. Jetzt

[1] Albero de Polheim erscheint urkundlich um 1237. (Urkundenbuch für Steiermark, II; Muchar, l. c. V.)

[2] Emzo, der dritte Spitalmeister am Pyrn, circa 1235 bis vor 1245.

[3] Herrand von Wildon.

seien demselben von bösen Leuten schwere Unbilden wegen dieses Gutes zugefügt worden; daher dieses sich wegen Abstellung derselben an den Kaiser wendete, worauf die Sentenz erfolgt sei, ‚quod nos donaciones dilecti patris nostri ad hospitale ab violencia omni defendamus'. Sie erklären daher, das Hospital in seinem Rechte schützen zu wollen.

Copialbuch fol. 113.

22. **1239, 10. Februar, Spital a. P.**

Hartnid von Ort verpfändete dem Hospitale alle seine bambergischen Lehen zwischen dem Flusse Steyer und dem Berge mit Ausnahme von zweien, welche Heinrich Holzmann besass. Als er kurze Zeit darauf bei der Durchreise im Hospitale übernachtete, habe er dem Hospitale diese Güter in das Eigenthum überlassen.

Urkundenbuch ob der Enns, III, 68; Pritz, l. c. 16.

23. **1239, 3. Mai, Stadt Enns.**

Herzog Friedrich von Oesterreich und Steier, Herr von Krain[1] erklärt, dass er die Vogtei über das Hospital und dessen Güter in seinen Ländern übernommen habe und erlaubt seinen Ministerialen, demselben Güter zu schenken.

Copialbuch fol. 107. Urkundenbuch ob der Enns, III, 69; Pertz, l. c. Nr. 17; Meiller, l. c. Nr. 44, pag. 157.

24. **S. d. (circa 1240).**

Ortolf von Gracz gibt dem Hospitale am Pyrn für sein Seelenheil ein Bergrecht in Chirpach. Als erster Zeuge wird angeführt: ‚dñs Emzo, sacerdos et magister hospitalis'.

Copialbuch fol. 137. Urkundenbuch ob der Enns, II, 421. Urkundenbuch für Steiermark, II, 507.

25. **S. d. (1240).**

Heinrich Karlink, Sohn des Leutold von Garsten, erklärt, dass er ‚ab hospitalario Emzone[2] et dño Leutoldo de Pernaw

[1] Herzog Friedrich II. von Oesterreich etc., der letzte Babenberger, 1230 bis 1246.

[2] Im Originale heisst es nach dem Urkundenbuche ob der Enns und nach Pritz ‚ab hospitalicii Amerlone', in der Copie des Copialbuches aber ‚ab hospitalario Emzone'. Eben so wird in allen betreffenden Urkunden des

inductus', sein Recht auf die Güter in Swant dem Ho
abgetreten habe.

Copialbuch fol. 109. Urkundenbuch ob der Enns, II, 475 ad a
Pritz, l. c. Nr. 13.

26. **S. d. (circa 1240).**

Emzo, hospitalarius in Pirn, bezeugt, dass er ,
vnam in Kirchdorf attinentem ecclesie isti in hospitali',
Officiale Pilgrim und dessen Frau auf Lebenszeit gege
jährlichen Zins von 12 Denaren überlassen habe. T
Leutoldus de Pernaw, Hainricus in antiquo hospitali, Hai
Chreuchar, dñs Volmarus sacerdos, fratres ecclesie Hei
Perchtoldus, Fridericus, Chunradus claviger et a. q. pl.

Copialbuch fol. 111.

27. **1241.**

,Emzo, hospitalarius in Pirn', erklärt, dass Leutol
Pernau und seine Frau gegen Uebergabe bestimmter Su
im Hospitale unter genau bestimmten Verpflichtungen des
eine Präbende erhielten.

Copialbuch fol. 139. Urkundenbuch ob der Enns, III, 107.

28. **1245, 3. August, Lyon.**

Papst Innocenz IV.[1] erklärt dem ,H. magistro et fr
hospitalis'[2] St. Maria in den Alpen, dass er sie und ihre
in den päpstlichen Schutz nehme.

Copialbuch fol. 114. Urkundenbuch ob der Enns, III, 125.

29. **S. d. (circa 1250).**

Otto von Ror gibt zu seinem Seelenheile dem Ho
eine gewisse Geldsumme unter bestimmten Modalitäte
Zahlung.

Copialbuch fol. 124. Urkundenbuch ob der Enns, III, 174.

Copialbuches ausdrücklich und deutlich der Name ,Emzo' ang
daher muss auch in dem Verzeichnisse der Spitalmeister bei P
Name ,Amizo' oder ,Amerlo' entfallen und dafür ,Amizo' oder
gesetzt werden.

[1] Papst Innocenz IV., 1243—1254.

[2] Heinrich I., der vierte Spitalmeister am Pyrn. Er erscheint zwar l
der Bezeichnung ,H.' und nur in dieser Bulle, ist auch im Verze
bei Pritz nicht enthalten; da aber in den Urkunden Nr. 113 de 1

30. **S. d.** (circa 1250).

Otto von Ror erklärt, ‚quod curiam, quam possidet H. villicus de Chrems, hospitalario in Pirn, eidem ecclesie pro viij libr. Wiennenses obligaui‘, unter der Bedingung der Rücklösung. So lange diese nicht erfolge, gehöre die Nutzniessung dem Hospitale. Siegel des Ausstellers. Testes: Dietmarus de Achleiten, Otto de Achleiten, Chunradus de Monte, Hertwicus de Sibbach, Hertwicus de Grub.

Copialbuch fol. 137.

31. **S. d.** (circa 1250).

‚Walgunus, quondam officialis Styrie‘, gibt bei seiner Abreise in das heilige Land dem Hospitale in Windischgarsten ein Burgrecht in Steyr.

Copialbuch fol. 137. Urkundenbuch ob der Enns, III, 174.

32. **S. d.** (circa 1250).

Das Hospital gibt bekannt, dass Heinrich Chreuchar von Gersten einen Mansus in Chrems von dem Officiale Pilgrim in Chirchdorf als Beneficium besass, welchen er dem Hospitale, da er vom Spitalmeister Emzo eine bestimmte Summe erhielt, verpfändet habe. Als nun das Hospital demselben ein Geldgeschenk machte und Otto von Tegernbach, von welchem das Lehen herrührte, darauf verzichtete, überliess er den Mansus dem Hospitale.

Copialbuch fol. 140. Urkundenbuch ob der Enns, III, 180; Pritz, l. c. Nr. 18.

33. **1253, 2. Februar, Wels.**

Albero von Polcheim gibt dem Hospitale ‚sub fratre Perhtoldo, ord. s. Benedicti, domum eandem tunc temporis procurante, dicto de Ahliten [1] einen Mansus in Perndorf.

Copialbuch fol. 136. Urkundenbuch ob der Enns, III, 195; Pritz, l. c. Nr. 19.

Nr. 119 de 1302 sich auf einen ‚Heinricum quondam hospitalarium‘ berufen wird, in der Zwischenzeit bis zu den erwähnten Urkunden kein Spitalmeister Heinrich vorkommt, so ist es möglich, dass um 1245 ein Spitalmeister Heinrich regierte.

[1] Berthold von Achleiten war Convential des Benedictiner-Stiftes Garsten und von ante 1253—1256 der fünfte Spitalmeister am Pyrn. Er wurde 1256 zum Abte von Kremsmünster postulirt.

34. **1254, Februar, Wolfsberg.**[1]

Bischof Heinrich von Bamberg[2] bestätigt dem Hospitale alle von der Bamberger Kirche erlangten Rechte und überlässt demselben auch die strittigen Güter.

Copialbuch fol. 123. Urkundenbuch ob der Enns, III, 203; Pritz, l. c. Nr. 20.

35. **1254, 22. November, Spital a. P.**

Bischof Heinrich von Bamberg erklärt, dass er dem Hospitale alle Güter, welche Hertnid von Ort demselben schenkte, für immerwährende Zeiten überlassen habe.

Urkundenbuch ob der Enns, III, 212; Pritz, l. c. Nr. 21.

36. **1254, 23. November, Spital a. P.**

Otto von Ror gibt dem Hospitale zu seinem Seelenheile die Curia Chrems. Der erste Zeuge ist Berthold, Spitalmeister am Pyrn.

Copialbuch fol. 141. Urkundenbuch ob der Enns, III, 212; Pritz, l. c. Nr. 22.

37. **1255, 24. März, Steyr.**

‚Otakerus, dominus regni Boemie, dux Austrie et marchio Morauie' bestätigt dem Hospitale am Pyrn ‚ad instanciam Bertoldi, magistri domus eiusdem' alle von seinen Vorgängern demselben gewährten Rechte. Besonders sollen demselben folgende Rechte verbleiben: ‚Videlicet aduocacia et iudicium seculare, quod Landgericht nuncupatur, que duo sub hac forma dicta domus semper obtineat pleno iure, vt scilicet omnia ipsius predia et homines, vbicumque sub nostro dominio fuerint et districtu, nostra debeat magnitudo illa defendere manu clemencie speciali, nullum ex hoc preter eterne retribucionis premium accepturi, exclusis pene omnibus, qui subaduocati dicuntur, de quibus in eternum aliqua mencio esse non debet in hospitali prefato, nisi magister domus eiusdem bono animo duxerit postulandum aliquem bonum virum, cum viderit expedire. De iudicio vero seculari nos ita statuimus obseruandum, quod omnia sua predia sicut nostra sint ab omni strepitu iudicum quorumcumque libera et exempta, preter hoc solum, quod reus mortis

[1] Wolfsberg, der Hauptort der bambergischen Besitzungen in Kärnten.
[2] Heinrich von Schmiedefeld, Bischof von Bamberg, 1242—1257.

existens post sentenciam coram magistro domus eiusdem prolatam nostro iudicio cum solis vestibus, quas cingulo clausas habet, finaliter assignetur, salua hospitali omni re mobili et immobili, quam habuerit taliter condempnatus. Ceteris omnibus causis maioribus et minoribus, criminalibus et ciuilibus quocumque nomine predictis sine nostrorum iudicum presencia terminandum coram magistro illo, qui prefuerit hospitali. Concedimus eciam domui et recognoscimus liberam potestatem in nostris nemoribus sitis in valle Gêrsten noualia suscitandi et pro utilitate sua quecumque exercendi preter venaciones maiorum ferarum, quas tamen nostris iocunditatibus volumvs reseruari: de talibus omnibus concedimus eidem plenariam facultatem. Insuper per totum nostrum districtum in terra pariter et in aqua ius habeat, sicut ex antiquo domus predicta, ut videlicet omnia, que deduxerit in victualibus, vino et aliis ad vsum pauperum et hospitum, quibus ibi debita humanitas exhibetur, libere transeant sine muta, nec ab aliquo nostro iudice uel officiali uel exactore quodcumque impedimenti alicuius obstaculum paciatur.' Er ertheilt seinen Ministerialen und Lehenträgern die Erlaubniss, dem Hospitale Güter zu schenken. Siegel des Ausstellers. Testes: Ortolfus,[1] Gerungus,[2] Rudolfus[3] abbates, Dyetmarus prepositus domus sancti Floriani,[4] Otto comes de Hardekk, Chunradus de Himperkch, Gundakarus de Starkchenberk, Chunradus de Zelking, Vlricus de Lobenstayn, Dyetmarus de Styria, Wulfingus de Stubenberch, Hainricus de Puchaim, Hainricus dapifer de Greczenstain, Vlricus de Kappel, Albero de Polchaim, mag. Wilhalmus, mag. Gotschalcus et a. q. pl.

Copialbuch fol. 149.

38. S. d. (circa 1255).

Das Hospital am Pyrn macht bekannt, dass Gottfried von Grafenstain zu seinem, seines Vaters und seines Bruders, ,H. et F.', Seelenheil ,infeodauit locum nostrum videlicet hospitale Pirni montis situm in quodam manso Horheperch prenominato,

---

[1] Ortolf, Abt von Kremsmünster, 1247—1257. (Marian, l. c. VII, 119.)

[2] Gerungus I., Abt von Garsten, 1253—1258. (Friess, l. c. I. Jahrgang, IV. Heft, 80.)

[3] Rudolf, Abt von Gleink, 1251—1263. (Pritz, l. c. 170.)

[4] Dietmar, Propst von St. Florian, regierte nach Stülz (Geschichte von St. Florian) 1256—1257.

et nos ipsi dicto G. et antescriptis fraternitatem plenariam et participacionem huius elemosine porrigere non recusamus'. Siegel des Hospitals. Testes: Bertholdus hospitalarius,[1] Heinricus plebanus, Pernhardus, Hainricus de Puchirchen, G. de Grauenstein, Ottakerus de Lauterbach, Otto de Rottenman, Weichpoto, Rapholdus, Otto Babarus, Otto Grollîr, Fridericus Heinczman et a. q. pl.

Copialbuch fol. 120.

39. **S. d. (circa 1255).**

Otto de Ror erklärt, dass er zu seinem und seiner Eltern Seelenheile dem Hospitale am Pyrn ,sub domino Perchtoldo de Gasten, dicto de Achleitten, quoddam beneficium situm in Weissenpach' zurückgestellt habe. Testes: dñs Perchtoldus Scheke, dñs Hainricus Svml, Hainricus scriba, Ditmarus de Achleiten, Albero Strobuch, Otto et Vlricus de Sulczpach, Heinricus cellarius, Wernhardus et Otto fratres de Schachen, Hainricus Aycher, Haidenreich, Rudel der Geiger et a. q. pl.

Copialbuch fol. 110.

40. **1256, 5. Jänner, Linz.**

,Heinricus, scriba Anasy' erklärt, dass Berthold, Hospitaler am Pyrn, ,forum in Wartperch et molendinum ibidem et feodum, quod vulgariter dicitur Notsperch, coram domino Wokoue et me obtinuit pleno iure et iusticia mediante; iusuper et curiam quandam sitam apud fluuium Chremsam, que eciam dicitur Chremsa, quam dominus O. de Ror in remedium patris et matris sue et suorum antecessorum contulit ad altare beate Marie in Pîren.'

Copialbuch fol. 133.

41. **1257, Jänner, Salzburg.**

Philipp, erwählter Erzbischof von Salzburg,[2] erklärt, dass er dem Hospitale am Pyrn erlaubte, ,vbicumque per districtum meum victualia quecumque eiusdem domus duci; sine muta aut thelonio pertranseat, nec ab eis vectigal aliquod exigatur'.

Copialbuch fol. 123.

---

[1] Da der Spitalmeister Berthold 1256 Abt von Kremsmünster wurde, gehören diese Urkunden vor dieses Jahr.

[2] Philipp, Bruder des Herzogs Ulrich III. von Kärnten, erwählter Erzbischof von Salzburg, 1246—1256.

42. 1257, 24. Mai, Leoben.

Stephan, Herzog von Slavonien und Hauptmann in Steier-rk,[1] übernimmt, wie die Herzoge Leopold und Friedrich, Vogtei über das Hospital im Namen des Königs, bestätigt Mauth- und Zollfreiheit für ihre Lebensmittel und erlaubt ı Ministerialen, demselben Güter zu schenken.

Copialbuch fol. 108. Urkundenbuch ob der Enns, III, 242; Pritz, l. c. 23.

43. 1258, 2. August.

Die Brüder H. und Wernher von Schawmburch erklären, s Ernst von Vtstorf mit ihrer Zustimmung ‚lx denar. redditus Garstenthal sitos, quos a nobis in feodo tenet, nos quoque ecclesia bambergensi feodali possidemus‘, für sein Seelenheil n Hospitale legirte. Siegel des Ausstellers.

Copialbuch fol. 133.

44. 1259, 18. October, Spital a. P.

Bischof Berthold von Bamberg[2] erklärt alle zum Nach-ile des Hospitals am Pirn etwa an wen immer gegebenen efe für nichtig.

Copialbuch fol. 147. Urkundenbuch ob der Enns, III, 261; Fontes rer. r. 1849, I. Bd., pag. 49, Nr. 46; Pritz, l. c. 25.

45. 1259, 18. October, Spital a. P.

Bischof Berthold von Bamberg confirmirt dem Hospitale von seinen Vorgängern erhaltenen Rechte und die Confir-tion seines Vorgängers Heinrich über von Hertnid von Ort chenkte Güter.

Copialbuch fol. 112. Urkundenbuch ob der Enns, III, 262; Pritz, l. c. 24.

46. 1259, 18. October.

Bischof Berthold von Bamberg ratificirt die Schenkung de Sippach an das Hospital.

Copialbuch fol. 138. Urkundenbuch ob der Enns, III, 263; Pritz, l. c. 26.

---

[1] Stephan, Sohn des Königs Bela IV. von Ungarn, Hauptmann von Steiermark, 1254—1260.

[2] Berthold, Graf von Leiningen, Bischof von Bamberg, 1257—1285.

47. **1259, 25. October, Attersee.**

Bischof Berthold von Bamberg erneuert den **inserirten** Brief seines Vorgängers Thiemo für das **Hospital, sowie die** Schenkungen seiner Vorgänger Ekbert und Heinrich **und seine** eigenen. Zugleich erlaubt er demselben, die von **anderen Personen** erhaltenen Güter nach dem Eigenthumsrechte **zu besitzen.**

Copialbuch fol. 148. Urkundenbuch ob der Enns, III, 263; Hormayr, l. c. III, 454; Pritz, l. c. Nr. 27.

48. **1260, 24. April, Spital a. P.**

Abt Berthold von Kremsmünster[1] und sein Anverwandter Hertwig von Klaus vergleichen sich über Zehente im Garstenthale. Unter den Schiedsrichtern steht an erster Stelle ‚Bernhard hospitalarius.[2]

Urkundenbuch von Kremsmünster Nr. 101, pag. 118; — ob der Enns, III, Anhang Nr. 22, pag. 578.

49. **1263, 3. Juni, Kremsmünster.**

Herzog Ulrich III. von Kärnten[3] schenkt dem Hospitale am Pirn zum Seelenheile seines Vaters Bernhard[4] ‚olei vnam saumam, ducentas anguillas et ducentas pecias ficuum'. Sie können diese Gegenstände in Kärnten so lange abholen lassen, bis er so viel entsprechende Einkünfte angewiesen habe.

Copialbuch fol. 125. Urkundenbuch ob der Enns, III, 306; Hormayr, l. c. 458; Pritz, l. c. Nr. 29.

50. **1264, 16. Juni, Kirchdorf.**

Der Hospitaler Bernhard erscheint in einer Urkunde des Stiftes Gleink als Zeuge.

Urkundenbuch ob der Enns, III, 319; Kurz, Beiträge zur Geschichte des Landes ob der Enns, III, 351.

51. **1265, 17. März.**

Herzog Ulrich von Kärnten gibt dem Hospitale von Pyrn zum Ankaufe von Oel, Feigen und Aalfischen Güter bei Pulston.[5]

---

[1] Berthold II. von Achleiten, Abt von Kremsmünster, 1256 – 1273. (Marian, l. c. VII, 120.)

[2] Bernhard, der sechste Spitalmeister am Pyrn, 1256 bis ante 1268.

[3] Herzog Ulrich III. von Kärnten, der letzte Herzog aus dem Hause Sponheim, 1256—1269. (Schroll, Die Herzoge aus dem Hause Sponheim, in der Zeitschrift ‚Carinthia' 1875.)

[4] Herzog Bernhard von Kärnten, 1202—1256.

[5] Pulst im Glanthale, Bezirk St. Veit in Kärnten.

Copialbuch fol. 108. Urkundenbuch ob der Enns, III, 332; Hormayr, l. c. III, 460; Pritz, l. c. Nr. 30.

52. **1265, 21. April, Graz.**

Hertnid von Wildon erklärt, dass er ‚pro dampnis, que intuli improuide hospitali in Pirno, recompensacionem feci spontaneam in hunc modum, quod per fideiussores eidem loco marcas quatuor soluendas intra certa temporis spacia deputans, illa condicione nichilominus illi salua, quod vnius libre redditus, cum primo michi vacare ceperit, ex nunc ipsius hospitalis legatos ad vsus suos recipere et tenere debeant perpetuo quemlibet in euentum. Si vero similiter et semel plus vacare ceperit, ego et hospitalarius loci eiusdem nos alterutrum submittimus arbitrio quatuor personarum, quas ad hoc duximus deputandas, quod de residuo eciam ipsi hospitali perpetuo remansuro, id est ultra vnam libram debet erga me facere hospitalarius supradictus, quicquid per illorum arbitrium fuerit diffinitum‘. Siegel des Ausstellers, der Brüder Wulfing und Ortolf von Trawnstain[1] und des Wulfing von Ernuels.[2] Testes: Dñs Otto de Pernekke,[3] patruelis predicti de Ernuels et de Trawnstain, Ottakerus de Lauterbach, Rudigerus de Vttersteten.

Copialbuch fol. 129.

53. **S. d. (circa 1265).**

Abt F. von Garsten[4] berichtet dem ‚G. gubernatori scribatus Anasi‘ über seine Kenntniss eines Streites des Hospitals wegen der Güter am Sweighartsberge.

Copialbuch fol. 133. Urkundenbuch ob der Enns, III, 343; Fontes rer. austr., II. Abth., I. Bd., Nr. 75, pag. 79; Pritz, l. c. Nr. 31.

---

[1] Treunstein oder Trewenstein bei Weiz in Mittelsteiermark. Die Brüder Wulfing und Otto erscheinen noch 1280 urkundlich. (Schmutz, Histor.-topogr. Lexikon von Steiermark, IV, 213.)

[2] Die Herren von Ehrenfels waren besonders in Obersteier begütert. Das Schloss Ehrenfels lag im Liesingthale. Wulfing erscheint urkundlich 1254—1282. (Muchar, l. c. V; Schmutz, l. c. I, 298.) Ein Zweig dieses Geschlechtes besass als Vasall der Bischöfe von Bamberg das Schloss Ehrenfels bei St. Leonhard im Lavantthale.

[3] Die Herren von Bärneck waren ein altes steirisches Rittergeschlecht, deren Stammschloss in Obersteier an der Mur lag. (Schmutz, l. c. I, 100.)

[4] Abt Friedrich von Garsten, 1261—1281. (Friess, l. c. Jahrg. I, Heft IV, 85.)

54. **1268, 18. April, Spital a. P.**

Abt Berthold von Kremsmünster erklärt, dass er d welches er ‚eo tempore, cum hospitali in Pirno monte nibus preessem', von Otto von Ror für das Hospital habe, ‚cum ipse dominus O. adhuc esset in gracia domir O. serenissimi regis Boemie'. Es liegt ‚iuxta fluvium C und die Curie wird auch Chremsa genannt.

Copialbuch fol. 119.

55. **S. d. (1268).**

Abt B. von Kremsmünster schreibt an den Bischof Olmütz,[1] ‚quod nos eo tempore, cum in Pirno monte p uimus hospitali, duas hubas et vnam vineam sitas in l quibus eadem domus contra iusticiam indebita fuerat coram duce in iudicio solempniter obtinuimus cum testimonio sacerdotum et duorum laicorum quietam posse et vsum earundem.' Siegel des Ausstellers.

Copialbuch fol. 133.

56. **1268, 1. Juni, Steyr.**

‚Chunradus, hospitalarius in Pyern',[2] erscheint al in einer Urkunde des Klosters Gleink.

Urkundenbuch ob der Enns, III, 357.

57. **1268, 20. December, Graz.**

‚Herwardus dapifer de Fulenstain, iudex per Styr neralis',[3] verkündet, dass, als er am 18. December ein abhielt, Chunrad der Spitaler am Pyrn aussagte, ‚qu mannus dictus Thetlar et fratres sui duas hubas cum v aliis attinenciis in villa Hugstorff, que de iure spectal bantur ad hospitale sancte Marie in Pirn, detinuissent i per aliquod tempus contra iusticiam violenter'. Er hal Untersuchung der Sache den Hospitaler Chunrad durcl

---

[1] Bischof Bruno von Olmütz, 1245—1281. (Mooger, Verzeichniss schen Bischöfe, 76.)

[2] Conrad, der siebente Spitalmeister am Pyrn, erscheint urkundlicl 1287. Er starb am 31. Mai eines unbekannten Jahres. (Calend einem Pergament-Codex des XIII. Jahrhunderts im Archive zu

[3] Herbord, Truchsess von Füllenstein, oberster Landrichter in St erscheint urkundlich 1265—1278. (Muchar, l. c. V.)

den Wackercil[1] in den körperlichen Besitz der Güter setzen lassen. Testibus: Dño Ortolfo, preposito Secouiensi,[2] dño Heinrico viceplebano de s. Ruperto,[3] dño Vlrico plebano de Strazzgankch,[4] dño Wilhelmo plebano de Geuschach, Fr. Ottone de domo teutonica,[5] dño Herwordo de Traberch,[6] dño Alberto de Hornek,[7] dño Wernhero de Haws,[8] dño Leutoldo de Lembach,[9] militibus, Richero de Pulzach, Chunrado de Graben, Ulrico dicto Wackercil, Pilgrimo dicto Phlagoy et a. q. pl.

Copialbuch fol. 124.

58. **1268, 21. December, Graz.**

Volkmar, Richter zu Graz,[10] schenkt zu seinem Seelenheile dem Hospitale am Pyrn einen Mansus zu Tomdorf.

Copialbuch fol. 127. Urkundenbuch ob der Enns, III, 359; Muchar, l. c. V, 330.

59. **1269, 6. Jänner, Spital a. P.**

Chunrad, Provisor des Hospitals am Pyrn, bezeugt, ‚quod nos curiam nostram in Chrebispach locamus Vlrico pellifici dicto de Pilseuze, vxori sue Sophie et duobus pueris ipsorum, Heinrico videlicet et Gerdrude hereditario nomine possidendum‘,

---

[1] Ulrich Wackercil, Bürger von Graz, kommt urkundlich bis 1287 vor. (Muchar, l. c. V.)

[2] Ortolf von Prank, Propst von Seckau, 1259—1289. (Schmutz, l. c. III, 546.)

[3] Wahrscheinlich St. Ruprecht an der Raab. Heinrich erscheint 1269 in einer Gerichtsverhandlung zu Graz, und in der folgenden Urkunde Nr. 65 de 1274 als Pfarrer von St. Ruprecht. (Muchar, l. c. V.)

[4] Strassgang bei Graz.

[5] Der deutsche Ritterorden besass eine Commenda zu Graz, am Lech genannt, welche 1233 von dem Herzoge Friedrich II. von Oesterreich und Steier gegründet wurde; ferner eine zweite Commenda zu Gross-Sonntag im Pettauerfelde, welche 1222 dem Orden von Friedrich von Pettau überlassen wurde. (Marian, l. c. VI, 218, 316; Caesar, Annales ducatus Styrie, II, 717 et dipl. 64, pag. 500 et dipl. 48, pag. 490.)

[6] Unterdrauburg in Kärnten. Herbord von Traberg war ein Sohn des Herbord von Füllenstein. (Urkundenbuch von St. Paul in Fontes rer. austr., II. Abth., 39. Bd., Urkunde Nr. 118, pag. 160.)

[7] Albert von Horneck erscheint urkundlich 1258—1298. (Muchar, l. c. V, VI). Das Schloss Horneck lag bei Pröding in Mittelsteiermark.)

[8] Haus im Ennsthale.

[9] Lembach bei Marburg an der Drau.

[10] Volkmar, Bürger und Stadtrichter von Graz, erscheint urkundlich 1247 bis 1280. (Muchar, l. c. V.)

gegen den jährlichen Zins von ,VI solid. denar. Wiennensis monete'. Siegel des Ausstellers. Zeugen: dñs Ekkardus de Rotenmann, dñs Iohannes monachi de Admûnt, dñs Heinricus dictus de Puchchirchen, dñs Ramungus sacerdos, Hertwicus de Sippach, Heinricus dictus Prunner et a. q. pl.

Copialbuch fol. 126.

60. **1269.**

Chunrad, Provisor des Hospitals am Pyrn, und die Bruderschaft daselbst vergeben den Söhnen des Herrn Hertwig, Chunrad und Hertwig, ,hubam vnam sitam super fluuium Mitterpach et inter fluuium dictum Tanpach cum prato dicto in der Lauber ultra Tanpach, quam dictus Hertwicus de Sippach a domino nostro, venerabili episcopo babenbergensi in feodo habuit et mee ecclesie ob remedium anime sue proprietarie assignauit', zum beständigen Besitze gegen die jährliche Zahlung von 30 Wiener Denaren. Sollten Ch. und H. ohne eigene Erben sterben, so folge ihnen im Besitze ihre Schwester Christina mit ihren Kindern unter der gleichen Bedingung. Siegel des Ausstellers. Zeugen: dñs Ramungus plebanus et frater noster, dñs Vlricus miles dictus de Lapide, Chunradus de Sippach, Rupertus officialis, Hermannus celerarius, Otto magister ville, Hainricus Lanpart, Rachwinus, Arnoldus in Geuell.

Copialbuch fol. 109.

61. **1272, 13. Februar, Spital a. P.**

Chunrad, Provisor des Hospitals am Pyrn, und die Bruderschaft daselbst erklären, dass sie, ,cum mansus noster apud fluuium Roetzerich, dicitur auf dem Puhel, totaliter edificiis et cultura esset destitutus', diesen Mansus dem Herbord genannt Puchlar und dessen Bruder Marchard gegen den jährlichen Zins von 60 Denaren Wiener Münze und die Verpflichtung der Wiederherstellung der Gebäude, sowie des Rückfalles an das Hospital nach ihrem Tode verliehen haben. Das grössere Siegel des Hospitals. Testibus: dño Ramungo sacerdote loci, dño Engelschalco milite de Ynne, Hertwico de Sippach, Ottakero de Lauterpach, Raperto Hallerario, Heinrico Porcel, Heinrico Stadario et a. q. pl.

Copialbuch fol. 127.

62. **1273, 23. Februar, Kirchdorf.**

Juta, Witwe des Ottacher von Lauterpach, erklärt, dass sie ‚quartam partem curie in Lauterpach, quam nunc possidet Gotfridus de Lauterbach‘, dem Hospitale am Pyrn zu ihrem, ihres Gemahls und dessen Bruders Gottfried Seelenheile gegeben habe. Siegel des Wernher von Slierbach. Zeugen: Dñs Chunradus hospitalarius tunc eandem domum procurante, dñs Ramungus eiusdem domus sacerdos, dictus dñs Wernherus de Slierbach, Ekkardus de Hause, gener meus, Chunradus dictus Holczman, Chunradus et Johannes, fratres de Lauterbach, Rudolfus de Hutstorf, Chunradus de Sippach et a. q. pl.

' Copialbuch fol. 137.

63. **1274, 2. März, Gleink.**

Abt Chunrad und der Convent zu Gleink[1] erklären, dass zwischen ihnen und dem Hospitale am Pyrn ‚super nouale, quod Hertwicus de Sippach, dum viueret, possidebat, sed hospitale in Pirno in ulteriora delegauit, licet ius proprietatis ad nostram ecclesiam spectauit plenarie‘, ein Streit entstand, welcher durch Schiedsrichter dahin entschieden wurde, ‚ut media pars dicti noualis adiacens hospitali eidem cedatur, et altera pars equivalens ecclesie nostre vsibus deputetur‘. Siegel des Ausstellers und des Hospitals. Zeugen: Hugo prior, Duringus, Ortolfus, Chunradus fratres ecclesie nostre, Ramungus sacerdos, Marchardus, Perchtoldus fratres dicti Prewhafen, Rudigerus Preschinkche, Rudigerus de Zucha, Duringus Scheke, Ch. Hager, Otto de Osterberch, Richerus de Stadel, Ortolfus de Chersperg, Vlricus, Dietmarus fratres dicti Tursendorffer, Dyetmarus Schachner, Dyetricus Gerwer, Hildebrandus iudex Styrie, Yoseph, Ottakerus de Lauterbach, Rudbertus et a. q. pl.

Copialbuch fol. 134.

64. **1274, 11. März, Villa Garsten.**

Chunrad, Provisor des Hospitals am Pyrn, und die Bruderschaft daselbst erklären, ‚cum bona in Sweichartsperg ab ecclesia abalienata fuissent per comitem dictum dominum Heinricum de Tyweine‘, habe Rudiger genannt Preschinkch von

[1] Abt Conrad I. von Gleink, 1264—1277. (Pez, Script. rer. austr. II, 130; Pritz, l. c. 171.)

demselben ,quatuor feoda, videlicet feodum Heinrici Gras et cetera sita in Swant' erhalten. Nachdem für die Ri langung lange Zeit mit grossen Kosten Process geführt w war, seien ihnen diese Güter nach dem Rathe des gena Rudiger im Gerichte zugesprochen worden. Rudiger soll Güter am Sweichartzperge mit den darauf sitzenden Co dem Hospitale zurückgeben, das Hospital aber dieselber Rudiger und seiner Frau Elisabeth auf ihre Lebensze Leibgeding belassen. Siegel des Ausstellers und des Ru Zeugen: Ramungus sacerdos, Rudigerus de Zucha, Ch. I man, Ch. Sipekke, Rupertus officialis et a. q. pl.

Copialbuch fol. 134.

65. **1274, 29. August, Graz.**

Chunrad, Provisor des Hospitals am Pyrn, erklärt zwichen ihm und seiner Kirche einer- und Ritter Herwor Ernhausen [1] andererseits ein Streit ,super quodam mans melitz,[2] quem dominum Wernhardum pie memorie anteces nostrum sibi asserebat vendidisse', bestand, welcher nun da entschieden wurde, dass Herbord auf den Mansus verzi und der Provisor denselben ihm und seinen Erben gege jährlichen Zins von einem halben Talent Grazer Denar lieh. Siegel des edlen Herrn von Petaw und des Hos Testibus: dño Chunrado plebano Pataniensi, dño Vlrico pl de Strazzgang, dño Heinrico plebano de s. Ruperto, mi dño Wernhero de Houset, dño Leupoldo dicto Chellerm Marchardo dicto Heiden, Heinrico nepote dicti dñi He et a. q. pl.

Copialbuch fol. 121.

66. **1276, 20. August, Prag.**

König Ottokar von Böhmen, Herzog von Oesterreic bestätigt dem Hospitale die Schenkung des Hertnid vor betreffend Güter im Garstenthale.

Copialbuch fol. 108. Urkundenbuch ob der Enns, III, 471 ad c Pritz, l. c. Nr. 28; Hormayr, l. c. III, 461.

---

[1] Ehrenhausen an der Mur in Mittelsteiermark.

[2] Gamlitz in der Nähe von Ehrenhausen.

67. **S. anno (1276), 26. August, Prag.**

König Ottokar von Böhmen, Herzog von Oesterreich etc. befiehlt dem Abte von Kremsmünster[1] ‚quatenus decimas nostras in valle Garstensi talibus locare uelitis personis, que in colligendis vestris decimis . . . debite seruiunt contente, per quas eciam hospitali in monte Pyrdonis, quod speciali amplectimur gracia et fauore, in porcione sue decime aliquatenus non grauare velimus, nec ut potencia uestrorum decimatorum homines predicti hospitalis aliqualiter cogantur iniuriam sustinere‘.

Copialbuch fol. 125.

68. **1277, 13. Jänner, Wels.**

Heinrich Pfalzgraf zu Rhein, Herzog von Baiern, nimmt das Hospital am Pyrn in seinen Schutz.

Copialbuch fol. 108. Urkundenbuch ob der Enns, III, 460; Pritz, l. c. Nr. 32.

69. **1277, 10. August.**

Heinrich von Ernuels erklärt, dass er zu seinem Seelenheile in seinem Testamente dem Hospitale am Pyrn ‚redditus videlicet mansum vnum in Stemuncz, mansum vnum in Tolach, feodum vnum in Luczen de propriis meis redditibus‘ legirt habe, damit daselbst für sein und seiner Eltern Seelenheil gebetet und gute Werke an Armen und Reisenden verrichtet werden. Siegel des Ausstellers. Zeugen: Albertus de Wiltpach, miles domini de Trewnstain, patrui mei, Wolfgangus et Otto de Ernuels, fratrueles mei, Ernestus de Stainperg, Vllinus Torringer, Vlricus Teufelsnamen, filius Raphaelis et a. q. pl.

Copialbuch fol. 127.

70. **1278, 1. Juni, Linz.**

‚Gozzo, procurator Anasy‘, erklärt, dass Chunrad, Spitalmeister am Pyrn, ‚vniversa bona et possessiones sitas in Sweichartsperg et in valle Garstensi, quas dominus Hertnidus de Ort, pie recordacionis, predicto hospitali iure proprietatis tradidit et donauit, quas eciam dominus Engelschalcus de Ynne sibi usurpauerat uiolenter‘, mit allem Zugehör in seiner und

---

[1] Friedrich I. von Aich, Abt von Kremsmünster, 1273—1325. (Marian, l. c. VII, 121.)

der folgenden Zeugen Gegenwart zurückerhalten habe. Zeugen: Dñs Wernherus de Slierbach, dñs Ortolfus de Kersperg, dñs Heinricus de Oed, dñs Chunradus de Asperch, milites, Ottakerus de Lauterpach, Vlricus iudex de Anaso, Albertus iudex in Hall, Otto de Hall, Chunradus Sippekch in Garsten, Leupoldus de Chirchdorf.

Copialbuch fol. 135.

71. 1278, 22. Juni, Spital a. P.

Bischof Berthold von Bamberg schenkt dem Conrad, Hospitaler am Pyrn, Güter von dem Einflusse des Flusses Muetnich in den Fluss Tanpach bis zum Einflusse des Flusses Mosernich in den Tanpach auf beiden Abhängen der Berge.

Copialbuch fol. 147. Urkundenbuch ob der Enns, III, 486; Fontes rer. austr. II. Abth., I. Bd., 201; Pritz, l. c. Nr. 33.

72. 1278, 13. October.

Abt Offo von Gleink[1] erklärt, dass Conrad, der Hospitaler am Pyrn, ‚partem suam noualium, que sibi secundum arbitrium et sentenciam est deputata, soluit libere et absolute, quam domino Chunrado, bone memorie antecessori nostro[2] obligauerat sex libris monete Wyennensis'. Siegel des Ausstellers.

Copialbuch fol. 125.

73. 1279, 17. Juni, Wien.

König Rudolf confirmirt dem Hospitale die von Bischof Otto II. von Bamberg und dem Herzoge Leopold von Oesterreich und Steier erhaltenen Privilegien, übernimmt nach dem Beispiele des Herzogs Friedrich von Oesterreich und Steier auch die Vogtei über dasselbe und erlaubt den Ministerialen, demselben Güter zu schenken.

Urkundenbuch ob der Enns, III, 499; Pritz, l. c. Nr. 34; Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg, I, Nr. 556, pag. LXXI; Muchar, l. c. V, 418.

74. 1279, 2. November, Linz.

Die Brüder Wernher und Heinrich von Schaumburg erneuern auf die Bitte des Spitalmeisters Conrad ein von ihrem

[1] Abt Offo von Gleink, 1277—1313. Pez (l. c. II, 330) und Pritz (l. c. 174) nennen ihn Otto I.

[2] Abt Conrad I. von Gleink, 1264—1277.

Vater und Oheim ausgestelltes Privilegium, nach welchem Ernst von Vttstorf dem Hospitale ein Gut in Synol schenkte.

Copialbuch fol. 133. Urkundenbuch ob der Enns, III, 508.

75. **1280, 31. Jänner, Gleink.**

Abt Offo von Gleink und der Hospitaler Conrad erklären, dass sie ,nouellam tornatoris sitam in valle Garstensi, que nostras vtrasque respicit ecclesias, manens adhuc indiuisim cum omnibus suis attinenciis', dem Heinrich von Hag und dessen Frau Mechtild auf Lebenszeit überliessen, unter der Bedingung, dass diese während ihres Lebens zwei Mark Denare zum Besten des Neubruches verwenden sollen. Siegel der Aussteller. Zeugen: Marchardus et Perchtoldus, fratres de Prewhafen, Otto de Osterberch, Ch. de Hage, Vlricus et Dietmarus, fratres dicti Tursendorffer, Dietmarus Schachner, Vlricus Scheke, Ch. Holczmann, Ch. Sippekch, Hermannus de Kirchdorf, Vlricus, Rudlinus, Wernhardus notarius, cum multis aliis'. Damit dieser Vertrag auch von seinen Erben gehalten werde, setzte auch ,H. dictus Hager' sein Siegel bei.

Copialbuch fol. 136.

76. **1280, 26. Juni, Stadt Krems.**

,Hertwicus miles de Tyrenstain dictus Geusel et nos Gozzo, ciuis Chremensis et vniuersitas ciuium Chremensium' erklären, dass sie ,existente controversia inter dominum Chunradum, procuratorem hospitalis sancte Marie in Pirno monte ex vna parte, et dominum Eberhardum tabellarionem ex parte altera pro censu vnius vinee et pomerij attinencium ecclesie in Pirno', diesen Streit dahin schlichteten, ,quod dictus Eberhardus de predictis vinea et pomerio, sitis in Wagram, annuatim hospitali predicto nec non omnes successores Eberhardi tempore vindemiarum soluant quatuor vrnas vini. Sepedictus vero Eberhardus de bona voluntate domine Gerdrudis, vxoris sue, ac omnium heredum consciente domino Hertwico, magistro montis, dicto hospitali et ecclesie sue vnam vineam et pomerium predictorum prediorum proxime collaterales assignauit tali condicione', dass er und seine Erben bei Nichtzahlung des genannten Dienstes ihr Recht auf beide Wein- und Obstgärten verlieren und dieselben dem Hospitale gehören sollen. Eberhard und seine Erben haben überdies als ,ius montanum videlicet sex denarios

domino Hertwico dicto Geusel et sex denarios nomine aduocacie iudici Chremensi' im Namen des Hospitales zu zahlen. Vernachlässigen sie diese Zahlung, so habe diese ,procurator vinearum hospitalis in Pirno, residens in Chremsa in loco, qui dicitur vnder dem Weinczurlen', zu zahlen, der Spitalmeister aber bei Eberhard oder den Besitzern dieser Weingärten das Recht zu exequiren. Eberhard dürfe diese Güter ohne Erlaubniss des Hospitals nicht verkaufen, sowie auch alle Briefe, welche er von dem Hospitale darüber besitze, ungiltig seien. Zeugen: Dñs Vlricus, miles de Velabrunne, Rudgerus de Mawerperge, dñs Walchunus et Yrnfridus, filii domini Gozzonis, Gebolfus dictus Stollo, Heinricus, magister coquine et a. q. pl. Siegel des Hartwig genannt Geusel, der Stadt Krems, des Herrn Gozzo und des Hospitals.

Copialbuch fol. 119.

77. **1280, 27. Juli, Spital a. P.**

Albero von Puchaim schenkte dem Hospitale eine Curia in Puhel und einen Mansus in Kirchdorf.

Copialbuch fol. 115. Urkundenbuch ob der Enns, III, 519.

78. **1281, 24. März, Graz.**

Ortolf von Trewnstain eignet dem Conrad, Procurator des Hospitals am Pyrn, eine Area mit Aeckern in Chirchpach, welche dieser von During von Chrottendorf kaufte.

Copialbuch fol. 138. Urkundenbuch ob der Enns, III, 531.

79. **1281, 20. October, Leuben.**

Erzbischof Friedrich von Salzburg[1] ertheilt denen, welche ,ecclesiam sancti Valentini in Pirno monte' unter bestimmten Bedingungen an genannten Festtagen besuchen, einen 40tägigen Ablass.

Copialbuch fol. 134.

80. **1281, 22. November, Salzburg.**

Bischof Weichard von Passau[2] verleiht denen, welche ,ecclesiam sancti Valentini in valle Garstensi' an bestimmten

---

[1] Erzbischof Friedrich II. von Salzburg, 1270—1284.

[2] Bischof Weichard von Passau, 1280—1282.

Tagen unter gewissen Bedingungen besuchen, einen 40tägigen Ablass und ratificirt alle Ablässe, welche der Erzbischof von Salzburg und einige Bischöfe für diese Kirche ertheilten.

Copialbuch fol. 138.

81. **1281, 22. November, Salzburg.**

Die Bischöfe Wernhard von Seckau[1] und Gerhard von Lavant[2] gewähren jenen, welche ‚ecclesiam s. Valentini in valle Garstensi in ipsius dedicacionis die et in anniversario dedicacionis eiusdem' besuchen, einen 40tägigen Ablass, wenn der Diöcesan-Bischof seinen Consens ertheilt.

Copialbuch fol. 120.

82. **1282, 29. Jänner, Enns.**

Wernher von Slierbach schenkt dem Hospitale am Pyrn drei Mansen in Sawtarn mit Vorbehalt der Vogtei und behält mit Zulassung des Hospitalers Conrad auch die Nutzniessung auf Lebenszeit gegen jährlichen Zins.

Copialbuch fol. 118. Urkundenbuch ob der Enns, III, 541.

83. **1282, 31. Jänner, Spital a. P.**

‚Heinricus, humilis prouisor hospitalis s. Marie in Pirno monte'[3] und die Bruderschaft daselbst erklären, dass der edle Gottfried von Truchsen[4] zu seinem Seelenheile ‚curiam dictam Seleiten apud fluuium Antterpach, que eciam sibi ex morte Dyetmari dicti Pernuzel vacauerat, et feodum, quod dicitur Gasteige super Styram situm in valle Garstensi' mit Vorbehalt der Vogtei geschenkt habe. Wir haben nun dem edlen Gottfried, dessen Frau Alize und Sohne Herraid ‚curiam nostram in Hannuelde' für ihre Lebenszeit als Leibgeding überlassen

---

[1] Bischof Wernhard von Seckau, 1268—1283.

[2] Gerhard von Enstal, Bischof von Lavant, 1275—1284. (Tangl, Reihe der Bischöfe von Lavant, 81.) Er war vorher Abt von St. Paul, 1258—1275, und als Bischof zugleich Administrator der Abtei, 1275—1278. (Neugart, Hist. monast. s. Pauli, II, 37; Schroll, Geschichte von St. Paul in Carinthia, 1876.)

[3] Der Name ‚Heinrich' scheint ein Schreibfehler zu sein, da am 29. Jänner und am 12. Februar 1282 Conrad als Spitalmeister vorkommt.

[4] Die edle kärntnerische Familie von Truchsen besass seit 1255 die Burg Pernstein bei Kirchdorf in der Nähe von Spital; daher die Vergabungen an dasselbe. (Pritz, Geschichte von Spital am Pyrn, 21, Note 8.)

unter der Bedingung, dass dieselbe nach ihrem Tode der Kirche heimfalle. Siegel Gottfrieds, seines Bruders Ulrich von Truchsen und des Ausstellers. Zeugen: Dñs Vlricus de Capella, tunc capitaneus Stirie ciuitatis, dñs Hainricus de Honnuelde, dñs Wernherus de Slierbach, dñs Ramungus et dñs Fridericus, sacerdotes domus, Ch. Holczman, Ekhardus et Vlricus fratres de Ratenmose, Ch. Sippekch et a. q. pl.

Copialbuch fol. 113.

84. **1282, 12. Februar, Spital a. P.**

Conrad, Provisor des Hospitals am Pyrn, und die Bruderschaft daselbst erklären, dass sie ‚curiam nostram sitam apud fluuium Chremsam' dem Heinrich Faber und dessen Erben erblich überlassen haben gegen den jährlichen Zins von einem Talente Wiener Münze und alle Lasten, ‚que antecessores domino Ottoni de Ror in pernoctacionibus et aliis debitis serviciis soluebant de predicta curia'. Siegel des Ausstellers.

Copialbuch fol. 141.

85. **1282, 24. Februar, Stadt Steier.**

Otto von Zellingen verzichtet auf das Lehenrecht über das Lehen ‚vnder dem Puhel' im Garstenthale, welches sein Vasall Heinrich, Sohn des Reutar, dem Hospitale schenkte.

Copialbuch fol. 141. Urkundenbuch ob der Enns, III, 543.

86. **1282, 22. August.**

Hertnid von Wildon, Marschal in Steier, Albert von Puchaim, Wernher von Slierbach, Ortolf von Trewnstain, Ulrich von Wildon, Truchsess in Steier bezeugen, dass ihr Oheim und Anverwandter, der edle Heinrich von Ernuels dem Hospitale am Pirn in seinem Testamente Güter in Stemnitz, Dolach und Luczen vermachte; daher sie zum Zeugnisse ihre Siegel beisetzen.

Copialbuch fol. 114. Urkundenbuch ob der Enns, III, 550.

87. **1282, 20. September, Graz.**

Conrad, Spitalmeister am Pirn, erklärt, dass er dem Geiselher von Lůge, dessen Frau Hemma und deren Erben, ‚si quos pueros genuerit, duos mansus sitos in Hausdorf', gegen den jährlichen Zins von einer halben Mark Grazer Münze

überlassen habe. Siegel des Wernher von Slierbach und des Hospitals. Zeugen: Dñs Wernherus de Slierbach, dñs Albertus de Wiltpach, dñs Marquardus de Herungesdorf, Hugo de Lüge, Pillungus et Heinricus fratres sui, Fridericus Ekker, Ortschelmus, Chunradus de Traüeiach et a. q. pl.

Copialbuch fol. 120.

88. **1283, 10. October, Wien.**

Gottfried von Truchsen schenkt mit Zustimmung seines Bruders Ulrich dem Hospitale Güter in Leyten und auf dem Gastey beim Flusse Steier; ferner später zu Wien einen halben Neubruch beim Flusse Steiernich und einen Keller in Kirchdorf.

Copialbuch fol. 140. Urkundenbuch ob der Enns, IV, 12.

89. **1283, 10. October, Wien.**

Bischof Berthold von Bamberg eignet dem Hospitale die ihm von Gottfried von Truchsen geschenkten Lehengüter.

Copialbuch fol. 120. Urkundenbuch ob der Enns, IV, 12.

90. **1283, 17. October, Wien.**

Burggraf Friedrich von Nürnberg erklärt, dass mit seiner Zustimmung Albert von Puchaim dem Hospitale am Pyrn eine Curia auf dem Puchel und ein Lehen zu Kirchdorf gegeben habe.

Copialbuch fol. 130. Urkundenbuch ob der Enns, IV, 13.

91. **1284, 27. März, Burg Ror.**

Die Brüder Johann und Otto von Ror legiren dem Hospitale eine Curia in Pircha, welche nach dem Tode der Jeuta, Witwe des Ottokar von Lauterbach, an die Kirche fallen solle, und bestätigen die Schenkungen ihres Vaters Ot und dessen Bruders über die Curia Chremsa.

Copialbuch fol. 135. Urkundenbuch ob der Enns, IV, 17.

92. **1284, 15. April, Spital a. P.**

Bischof Berthold von Bamberg confirmirt dem Hospitale die Schenkungen mehrerer Edlen an dasselbe, welche bambergische Lehen waren.

Copialbuch fol. 146. Urkundenbuch ob der Enns, IV, 18.

93. **1284, 30. April, Spital a. P.**

Conrad, Provisor des Hospitals am Pyrn, und die Bruderschaft daselbst erklären, dass sie ‚duos mansos in Krungel‘

mit Zugehör dem Otto Chrungel und dessen Frau Margareth, Tochter des Hermann Stemnar von Rottenmann, für ihre Lebenszeit gegen den jährlichen Zins von 40 Denaren Grazer Münze verliehen haben. ‚Post quam collacionem dictus Otto vj marcas argenti nobis remisit; addidit et nobis x libras denariorum Wiennensis monete, quas dicto Stemnario, socero suo, pro nobis soluit. Adhuc dictus Otto et uxor sua ob remedium peccatorum suorum, si absque liberis decesserint, ecclesie nostre redditus duarum marcarum denariorum in Sigelspeck dederunt perpetuo possidendos.‘ Zeugen: Dñs Ramungus et dñs Vlricus sacerdotes, fratres domus, Hermannus Stemnarius, Chunradus Sippekch et a. q. pl.

Copialbuch fol. 135.

94. **1285, 2. December, Graz.**

Conrad, Provisor des Hospitals am Pyrn, erklärt, dass sein Antecessor Bernhard ‚Petro carnifici, ciui Graczensi, duos mansus ecclesie nostre sitos in Grampl‘, sowie auch dessen Frau Wendle und ihren Erben gegen den jährlichen Zins von einer halben Mark Grazer Münze überlassen habe. Nach dem Tode des Peter heiratete die Witwe Wendle den Heinrich genannt Zober, welcher nach dem Tode der Wendle den Zins für die Mansen nicht zahlte, daher dieselben der Kirche heimfielen. Auf Betreiben ‚Chunradi militis dicti Grabnarii[1] habe aber der Zober den rückständigen Zins gezahlt; daher er demselben und den Erben der Frau Wendle diese Mansen unter den gleichen Bedingungen übertrage. Siegel des Ausstellers, des Hospitals und des Conrad Grabner.

Copialbuch fol. 122.

95. **1286, 1. October, Attersee.**

Bischof Arnold von Bamberg[2] ratificirt wegen der Verdienste seines Caplans, des Conrad, Provisor des Hospitals am Pyrn, dem Hospitale alle Geschenke und Confirmationen seiner Vorgänger.

Copialbuch fol. 147. Urkundenbuch ob der Enns, IV, 49; Pritz, l. c. Nr. 35.

---

[1] Ritter Conrad von Graben stammt aus einer ursprünglich tirolischen Familie, welche in Steiermark und Kärnten vorkommt.

[2] Bischof Arnold von Bamberg, 1285—1296.

96. **1287, 24. Jänner, Spital a. P.**

Conrad, Provisor des Hospitals am Pyrn, und die Bruderschaft daselbst erklären, dass sie ‚mansum nostrum circa fluuium Boetscherich dictum auf dem Puhel, quem Herbordo et Marchardo, fratri suo contuleramus, pro ipsorum precibus domine Heilke de Moln et Hertingo, Diemudi et Elisabeth et Prewnhildi, suis pueris, modo contulimus possidendum‘, gegen den jährlichen Zins von ‚xxx denar. vsualis monete‘ und Rückfall an das Hospital nach deren Absterben. Siegel der Aussteller.

Copialbuch fol. 133.

97. **1287, 24. Jänner.**

‚Ramungus et Vlricus sacerdotes, fratres domus hospitalis in Pirno monte‘, erklären, ‚quod cum feodum nostrum in Trayach edificiis culturis in tantum esset desolatum, quod ipsi incolono difficulter prouidere possemus‘, habe Ulrich, der Neffe des Otto von Chrungel, mit ‚Chunrado, rectore nostro‘, deswegen verhandelt. Wir gaben demselben ‚vj libras Wiennensis monete‘ und verliehen ihm und seiner Frau Katherina den Mansus auf ihre Lebenszeit gegen den jährlichen Zins von 60 Denaren Grazer Münze. Zeugen: Dñs Gotschalcus de Moln, Josephus de Styria, frater suus, Ekchardus Tolarius et frater eius Jacobus de Luczen, Otto de Krungel, Chunrad de Sippach et a. q. pl. Siegel des Hospitals.

Copialbuch fol. 124.

98. **1287, 10. December, Spital a. P.**

‚Chunradus de Thalheim dictus de Wartenüelz‘ reversirt, dass er auf Ansuchen des Conrad, Procurators des Hospitals am Pyrn, zu seinem Seelenheile auf alles Recht ‚in vno manso sito in Luczen, qui annuatim soluit lx denar monete vsualis et seruicia debita et consueta, quem quando Heinricus de Ernuels eidem ecclesie donabat‘, verzichtet habe. Testes: Dñs Rudolfus, sacerdos domus eiusdem, Ch. dictus Rewter, frater meus, Rudolfus dictus Loenhut et a. q. pl.

Copialbuch fol. 122.

99. **S. d. (circa 1287).**

‚A. relicta Gotfridi de Truchsen‘[1] erklärt dem Ch., Hospitaler am Pyrn, sie wisse, ‚quod dominus G. de Truchsen pie memorie quondam meus maritus, partem feodi in Steyernik, que eum contingebat soluentem singulis annis denarios VII et dimidium cum omnibus suis iuribus et pertinenciis et usibus, et cellarium suum in foro Kirchdorf prope Pernstain‘ dem Hospitale geschenkt, aber nicht vor seinem Tode durch ein Privilegium confirmirt habe. Deswegen übergebe sie jetzt ‚partem feodi et cellarium‘ durch diesen Brief und sende ihren Notar Arnold, damit dieser das Hospital in den Besitz setze.

Copialbuch fol. 137.

100. **1292, 25. Mai, Spital a. P.**

Weichardus de Polheim erklärt, dass ‚Chunradus quondam plebanus in Petenpach‘ an seinem Todtenbette zu seinem Seelenheile ‚mansum in Petenpach situm, qui in vulgari auf dem Aigen dicitur, quem a domino Pernhardo, quondam hospitalario ac prouisore domus gloriose virginis Marie in Pirno monte pro quadam summa pecunie applicauerat‘, dem Hospitale resignirt habe mit der Bemerkung, ‚quod iam dictum hospitale eundem mansum, quemadmodum ante multis annis discretus vir quondam Gotfridus de Pels memoratum mansum illis super aram gloriose virginis Marie inter alia testamenta sua salubria in remedium anime sua delegauit, et dedit libere et quiete perpetuo possidendum, sic eum sine impedimento quolibet debeat iugiter possidere‘. Siegel des Ausstellers. Zeugen: Dñs Gotfridus de Pernaw, Lawer, milites, dñs Gotfridus sacerdos, frater domus, Dietricus Hebler, Leupoldus Wechenhan de Kirchdorf et a. q. pl.

Copialbuch fol. 131.

101. **1296.**

Die Kirche in Garsten soll von dem Abte Ulrich I. oder Alram I. von Kremsmünster[2] erbaut und 1119 vom Bischofe Ulrich I.[3] zu Ehren der heiligen Maria geweiht worden sein.

---

[1] Alize von Truchsen. Vide Nr. 83.

[2] Abt Ulrich I. von Kremsmünster, ? —1132; Abt Alram I., 1093—1120. (Marian, l. c. VII, 111.)

[3] Bischof Ulrich I. von Passau, 1092—1121.

Papst Alexander III.[1] bestätigte dieselbe dem Stifte. Nach der Stiftung des Hospitals am Pyrn wurde dieselbe zeitweise von einem Mitgliede des Stiftes oder dem Spitalmeister oder einem Weltpriester versehen. Allein ,Heinricus, qui nunc tercius presbiter secularis idem hospitale tenet,[2] quia de curia babenbergensi est', setzte trotz des Widerspruches des Stiftes dort Priester, so jetzt den Hermann Muhler, ein, renovirte die Kirche und liess sie um 1295 von dem Bischofe Leopold von Bamberg[3] zu Ehren des heiligen Valentin consecriren.

Urkundenbuch von Kremsmünster, 371, Anhang Nr. V.

102. **1298, 25. November, Nürnberg.**

König Albert I.[4] erneuert die Privilegien seiner Vorfahren für das Hospital am Pyrn, nimmt dasselbe in seinen Schutz und befreit es von der Gerichtsbarkeit, dem Zolle und der Mauth in Oesterreich und Steier.

Lichnowsky, l. c. II, pag. 212, Nr. 146.

103. **1298, 26. November, Nürnberg.**

König Albert ernennt den Heinrich, Procurator des Hospitals am Pyrn und Notar des Bischofs von Bamberg, zu seinem Caplane.

Copialbuch fol. 108. Urkundenbuch ob der Enns, IV, 291; Lichnowsky, l. c. II, Nr. 147, pag. 213.

104. **1299, 25. Juli, Spital a. P.**

,H. hospitalarius in Pirno monte' und die Bruderschaft daselbst schreiben an die Pfarrer und Vicare, dass aus verschiedenen Ursachen das Hospital ohne Unterstützung die Armen und Wanderer wegen seiner Armuth nicht mehr verpflegen könne. ,Eapropter de caritate uestra magnam spem gerentes, quod nostris necessitatibus compati debeatis, et ideo nuncios nostros, exhibitores presencium, ad uos transmisimus,

---

[1] Papst Alexander III., 1159—1181.

[2] Heinrich II., der achte Spitalmeister am Pyrn, erscheint von 1296 bis † 23. März 1320. Das Necrologium von Spital (Perg.-Codex XXVII c/43 im Archive zu St. Paul) hat zum 19. März: ,Obiit Heinricus hospitalarius a. d. M°. CCC°. XX°. in die Palmarum' (23. März).

[3] Bischof Leopold von Bamberg, 1296—1304.

[4] Der römische König Albrecht I., 1298—1308.

supplicantes, toto posse, ut eos ad plebem uestram promo dignamini propter deum, ut administracionibus pauperun melius et feruencius intendere ualeamus'. Für die Wohlt besitzen sie Ablässe vom Papste, dem Erzbischofe von S burg und den Bischöfen von Passau, Bamberg, Seckau, Frei und Lavant.

Copialbuch fol. 117.

105. **1299, 4. August, Linz.**

Herzog Rudolf von Oesterreich etc.[1] bestätigt dem spitale am Pyrn auf die Bitte des Spitalmeisters Heinrich von seinen Vorfahren demselben verliehenen Rechte, beso die Vogtei und das Landgericht, die Jagd im Garstenthale Ausnahme des Hochwildes und die Mauthfreiheit zu W und zu Land. Zugleich erlaubt er seinen Dienstherren, selben Güter zu schenken.

Copialbuch fol. 105. Urkundenbuch ob der Enns, IV, 315; Lichno l. c. Nr. 221, pag. 220.

106. **1299, 29. August, Ydnich.**

Ulrich, herzoglich bairischer Notar zu Ydnich, verkü dass zwischen Heinrich, Spitaler am Pyrn, und Wernl Bürger zu Rottenmann, ,super quibusdam possessionibus gatis eidem Wernhardo et specialiter de quodam molendi Pelsa fluuio sito', ein Streit entstanden sei, durch ihn seinen Vicar aber ,sub antilubo ecclesie sancti Petri in Yd dahin verglichen wurde, ,quod Bernhardus predictus mole prenominato pro se et heredibus suis renunciauit liber precise'. Siegel des Ausstellers und seines Vicars Wer

Copialbuch fol. 126.

107. **1299, 4. September, Graz.**

Ulrich von Walse, ,capitaneus per totam Styriam co tutus',[3] entscheidet einen Streit zwischen Heinrich, Spitalme am Pyrn, und Ritter Herword von Gomelwitz wegen e

[1] Herzog Rudolf III. von Oesterreich, 1298—1307.
[2] Pfarrkirche St. Peter und Paul im Markte Irdning in Obersteier.
[3] Ulrich von Wallsee, Landeshauptmann von Steiermark, 1296— (Muchar, l. c. VI.)

ansus in Gomelwitz. Das Urtheil lautete, Herword habe den ins zu zahlen, oder der Mansus falle dem Hospitale heim.

Copialbuch fol. 139., Urkundenbuch ob der Enns, VI., Anhang Nr. 26, g. 595.

108. **1300, 22. Mai, Spital a. P.**

Conrad von Volkhenstorf reversirt, dass er, seine Frau lspet und seine Kinder Dyetreich und Sophey ‚di Gut in der aupergaw pei dem Rotenpach, alz der get vnd fleusset von m Scheidengraben vncz in die Steyer‘, zu einem Leibgedinge halten haben. Nach ihrem Tode fallen die Güter an das ospital zurück. Siegel des Ausstellers und des Wernher von ierbach. Zeugen: Die Priester Her Paul, Her Heinrich vnd er Vlrich, Her Dyetmar von Tursendorf, Her Marchard der hekch, Her Chunrad der Holczman, des Hauses Pruder u. a.

Copialbuch fol. 114.

109. **1300, 1. Juni, Rotenmann.**

Heinrich Odar, Richter von Rotenmann, reversirt, dass von dem Hospitale am Pyrn ‚zween Ekcher dacz Aych‘ als ibgeding für seine Lebenszeit gegen den jährlichen Zins von Grazer Denaren erhalten habe. Siegel des Ausstellers. ugen: Albert der Odar, mein Pruder, Vlrich der Gozze, t der Drychopf, Chunrad der Guefer u. a.

Copialbuch fol. 126.

110. **S. d. (circa 1300).**

H., Spitalmeister am Pyrn, und die Bruderschaft daselbst klären, dass das Hospital jetzt ‚per nimias gwerras domini ostri serenissimi regis Romani moderni, quas habuit cum reerendo domino nostro archiepiscopo Salczburgensi,[1] ita defecit, uod huiusmodi caritatis operibus sicut prius insistere non alebit, nisi ei vestris piis et deuotis subsidiis succurratur‘.)aher bitten sie, ihrem Boten Almosen zu gewähren, für relche sie ewigen Lohn und Ablässe von dem Erzbischofe von Salzburg und den Bischöfen von Seckau und Lavant, sowie

---

[1] Hier sind die Kriege gemeint, welche Albrecht als Herzog von Oesterreich und Steier (1282—1298) mit den Erzbischöfen Rudolf (1284—1289) und Conrad IV. (1289—1312) von Salzburg führte und mit dem Frieden zu Wien im September 1297 beendete.

auch Antheil an den im Hospitale verrichteten guten Werken erhalten.

Copialbuch fol. 151.

111. **1301, 17. Februar, Kirchdorf.**

Wernher von Slierbach erklärt, dass Ottakcher und Dyetrich die Grumpekchen die Ansprüche, ‚di si hetten gegen Henslein des Spitals Pruder am Pirn', ihm als Schiedsrichter übertrugen. Er habe entschieden, ‚daz si den vorgenanten Henslein vnd sein Chind von der Aygenschaft lauterleich ledig liessen vnd in geben auf daz Spital auf dem Pirn zu zwain Phenningen, vnd daz er in darvmb soll geben zwainczig Schilling Denare'. Dies hätten die Grumpekchen gethan. Siegel des Ausstellers. Zeugen: Her Hainrich, der Spitaler ab dem Pirn, Her Niclas, sein Gesell, Philipp der Lauterbekch, Ott von Hall, Rudel von Vttstorf, Gotschalich, Otten Sun von Hallen, Ruger der Haiden, Hertnid der Chorenscra, Otto von Zelle, Ch. der Gueffer, Ortolf in der Awe u. a.

Copialbuch fol. 116.

112. **S. d. (1301).**

H., dem Spitalmeister am Pyrn, schreibt Eberhard, Vicar in Aussee, dass die ‚relicta H. institoris in Rotenman, cum tempus et hora solucionis prediorum uestrorum accesserit, promisit coram testibus subnotatis remittere, quamquam vri fuerint racionabiliter et honeste ambo generi sui Otto et Pilgrimus, idipsum firmiter promittentes'. Testes: Eberhardus vicarius, Waltherus sacerdos, Jacobus clericus, Pilgrimus notarius, Vlricus Windischar, dñs Fridericus, Rudgerus Tenko, iudex in Ausse.

Copialbuch fol. 121.

113. **1301 . . .**

Eberhardus, vicarius ecclesie in Ausse, erklärt, dass Perchta, Witwe Heinrichs, gewesten Richters in Rotenmann, mit ihren zwei Schwiegersöhnen, nämlich ‚Pilgrimo iudici et Otto Drychopf in Rotenmann possessiones ecclesie Pirno monte per predecessorem Heinricum, quondam hospitalarium ipsis obligatas ac occupatas in die sepulture ipsius Heinrici et sequente post inuencionem sancte crucis, ut eo caucius traderetur

ıstice sepulture, promiserint in manus meas sub fidei
nto, ut, cum dies solucionis harum possessionum acces-
; aduenerit, uoluerint ob salutem anime illius remittere‘.
des Ausstellers. Testibus: Ewerhardo vicario, dño Wal-
sacerdotibus, Pilgrimo notario, Pilgrimo iudice, et Ottone
ıpf, generis sui, Vlrico Windischario, Ch. Drychopf,
Drichopf, Ottone Maione, Ottone ecclesiastico, Stephano,
Maionis et a. q. pl.

opialbuch fol. 127.

14. 1302, 2. April.

Ieinrich, der Hospitaler am Pyrn, und die Bruderschaft
ıt erklären, dass die edle Frau Elisabeth, die Preschink-
dem Hospitale ‚daz gůt an dem Sweichartsperg in dem
ntal‘, welches sie von dem Hospitale als Leibgeding auf
ebenszeit besass, zu Wels vor ihren Freunden, ‚Hern
dem Preschinkche, Hertweigen von Strahern, Wernharden
ıneussen, Chalhohen von Volkchenstain, Duringen dem
Petrein dem Piber, Rugern dem Piber irem Sun‘, ledig
habe. Dafür solle das Hospital der Frau Elisabeth jähr-
n St. Michaels-Tage geben ‚drewhundert newer Phenning
n hundert Chäs, vnd darnach an sant Martins Tag j hun-
Chäs, vnd sol yeder Chäs iiij Denare werd sein; daz
n Chasen vnd an Phenning mit einander vj ℔ Denare
xxx den.‘ Für die richtige Ablieferung der Gabe zu
seien Bürgen, die edlen Herren Wernher von Slierbach
lrich von Truchsen. Bei Nichtzahlung der Gaben haben
irgen das Recht, für Frau Elisabeth die Summe von den
b versetzten Gütern zu erheben, und zwar ‚von dem Hof
er Chrems xij β, von Pirchach xij β, von dem Hof dacz
ij ℔ den., von Petenpach vj β, von Lauterbach v β d.;
irt mit einander vj ℔ d. vnd lxxx den. vnd x d. hin
die schullen vns wieder werden vnd sol auch vnser Ampt-
lo pey der Werung sein vnd pey der Vordrung‘. Siegel
ıussteller. Zeugen: Die vorgenanten Herren der Pre-
xchinne Frewnd, Her Gotfrid der Priester, vnsers Hauses
er, Vlrich von Hag.

Copialbuch fol. 132.

---

us dem steirischen Rittergeschlechte der Preschink. (Schmutz, l. c.
I, 221.)

115. **1302, 3. April, Wels.**

Heinrich, der Spitaler am Pyrn, und die Bruder daselbst erklären, dass die edle Frau Elisabeth genannt schinkchinn von dem Hospitale ‚bona quedam in valle Ga in monte Sweikchartsperg sita' für ihre Lebenszeit besa ihre Kinder und Freunde aber gegen alles Recht zurückbe wollten. Sie schlossen daher in Gegenwart der Herren her von Slierbach, Ulrich von Truchsen, Ruger genann schinkh, Hartwig genannt Strahern, Wernhard genannt G Chalhohus de Volchenstain, During Piber, Peter Piber, Piber ‚ipsius prefate domine affinibus et amicis' fol Compromiss: ‚Videlicet quod nos et successores nostri p domine Elyzabeth tantum ad dies suos in festo sancti Mi archangeli tria talenta nouorum denariorum et C. cas in festo sancti Martini C. caseos tantum singulis annis in sine impedimento debemus, et quod ex caseis quilibet quatuor denarios et non ultra. Ipsa vero vice versa bona nostra nobis et ecclesie nostre in presencia predi nobilium ad manus nostras libere resignauit, sic ut null cetero in eisdem bonis in vita sua aut liberi uel amici post uitam eius habeant potestatem.' Sollten sie diese Z vernachlässigen, ‚ex tunc nobiles viri domini Wernhe Slierbach et Vlricus de Truchsen sub fideiussoria ca quam pro nobis fecerunt, dicte domine de aliis bonis n que eis in alio loco specificaremus, de debitis eisdem lo stri satisfaciant plenariter et in toto'. Nach dem Tod Frau Elisabeth aber sei die Zahlung, sowie die Bürgscha edlen Herren erloschen. Siegel des Ausstellers, des W von Slierbach und des Ulrich von Truchsen. Testibu Gotfrido sacerdote et fratre domus nostre, Vlrico de Ha Gueffer et a. f. d.

Copialbuch fol. 118.

116. **1302, 26. Juni, Passau.**

Bischof Wernhard von Passau[1] beauftragt die D von Lorch und Sirolfingen und alle Rectoren der Kirch der Enns, dass jeder in seiner Kirche ein Gefäss aufstell seine Gläubigen ermahne, dass diese ‚pro domo hospitali

[1] Bischof Wernhard von Passau, 1285—1313.

ntis annonam, quantum cuilibet deus inspirauit, reponant to hospitali fideliter conseruandam, sicuti ab antiquis tempous dicitur esse factum'.

Copialbuch fol. 109.

117. **1302, 27. Juli, Spital a. P.**

Der Spitalmeister H. am Pyrn und die Bruderschaft dabst schreiben an die Pfarrer und Vicare, der Bischof von ssau habe ‚nostris eximie paupertatis grauaminibus, quibus continua suscepcione hospitum in tantum agitamur, quod e uestro auxilio vlterius eisdem sufficere non ualeamus, nec singulis et vniuersis, quos ad nos necessitatis articulo comlente oportet declinare', aus besonderer Gnade erlaubt, ihnen lfe zu leisten. Sie bitten also, ihnen mit Getreide beizuhen, ‚quod apud nos fiunt annuatim videlicet in sexcentas ssas, quarum CC. fiunt de gloriosa virgine Maria, CC. pro nibus fidelibus defunctis, CC. pro omnibus benefactoribus nois, necnon in elemosinarum elargicionibus et aliis operibus itatis incessanter largitate domini gracia fiunt cum indulciis et peccatorum remissionibus dominorum apostolorum et episcoporum participes fieri in domino eciam uobis exopus'.

Copialbuch fol. 116.

118. **1302, 25. August.**

Abt F(riedrich) von Kremsmünster ersucht die Rectoren ner Patronatskirchen, in ihrer Kirche ein Gefäss aufzustellen, welches ihre Parochianen Getreide für das Hospital am Pyrn terlegen können.

Copialbuch fol. 109. Urkundenbuch ob der Enns, IV, 419.

119. **1302, 3. December, Unterpurg.**

Al. von der Zerich, Landschreiber in Steier,[1] erklärt, dass ‚dy Mul, dy Her Heinrich der Spitaler von dem Piren, dem t genade, verchumbert hiet, dy pey Pels gelegen ist' und n Hospitale gehöre, vor vier Jahren sich aneignete, ‚daz dhain Anspruch darauf icht gehabt habe vnd auch furbaz ht haben will'.

Copialbuch fol. 137.

Albert von Zeiring, Landschreiber in Steier, 1298—1329. (Muchar, l. c. VI.)

120. **1302 . . .**

Pilgrim und die Bürgerschaft von Rotenmann bezeu dass ihr Mitbürger Heinrich genannt Schuttenhelm sich Hospitale am Pyrn eine Präbende verschaffte und demse dafür einen Mansus in Altenrotenmann und ein Haus im Ma Rotenmann gab.

Copialbuch fol. 110. Urkundenbuch ob der Enns, IV, 425.

121. **1303, 21. September, Spital a. P.**

Heinrich, Pfleger des Hospitals am Pyrn, und die Br schaft ‚gemain Pfaffen vnd Layen‘ daselbst erklären, dass edle Chunrad von Volkhenstorf das von früheren Pflegern Leibgeding für sieben Lehen ihm überlassene Gut, ‚daz in des Spitals Forste vnd haizzet Taupergaw‘, dem Wer Richter zu Steier, verkauft habe. Nun überlassen sie d Gut dem Wernher für sich, seine Frau Maczen und den Söhnen Ulrich und Otto auf ihre Lebenszeit als Leibge gegen den jährlichen Zins von 12 Pfennigen. Siegel des stellers. Zeugen: Her Abt Ulrich von Garsten,[1] Her Chu von Volkhenstorf, Her Heinrich der Prewhafen, Her Marc der Prewhafen, Her Marchard der Scheke u. a.

Copialbuch fol. 118.

122. **1304. 15. März, Lateran.**

Papst Benedict XI.[2] nimmt auf die Bitte des H., Sp meisters am Pyrn, das Hospital mit allen Gütern in se Schutz.

Copialbuch fol. 113. Urkundenbuch ob der Enns, IV, 459.

123. **1304, 3. August.**

Wulfinkch, Bürger zu Steyr, seine Frau Sophei und Kinder Peter, Margret, Kunegund und Elspet reversiren, ihnen Heinrich, der Spitaler am Pyrn, aus besonderer G ‚daz Gut Taupergaw, daz da leit in des Spitals Forste‘, Leibgeding für ihre Lebenszeit gegen den jährlichen Zins 12 Denaren verliehen habe. Stadtsiegel von Steyr und S des Richters Peter des Ponhalm. Zeugen: Her Abt U

[1] Abt Ulrich III. von Garsten, 1294—1317. (Friess, l. c. II. Jahrg., II. pag. 5.)

[2] Papst Benedict XI., 1303—1305.

von Garsten, Her Chunrad von Volkhenstorf, Her Heinrich der Prewhafen, Her Marchart der Prewhafen, Her Marchard der Schekch, di Herrn vnd Ritter ze Steyer, Ott der Milichtoph, Ott der Kersperger, Ott sein Sun, Ortolf der Kersperger, Ott der Greul, Gotschalk der Schreiber, di Purger von der Stat ze Steyer.

Copialbuch fol. 113.

124. **1305, 29. November, Rotenmann.**

Otto dictus Drichopf, Richter zu Rotenmann, und die Bürgerschaft daselbst quittiren, dass Heinrich, der Spitaler am Pyrn, ‚honestam dominam Wil. relictam quondam Hiltgrami, conciuis nostri, de hiis debitis, in quibus sibi et pueris suis loco predecessoris sui fuerat obligatus, racionabiliter expediuit'.

Copialbuch fol. 110.

125. **1306, 2. März, Kirchdorf.**

Hatmar von Truchsen verzichtet auf den Rath seines Bruders Gottfried auf das Gut zu Sautarn, welches sein Oheim Wernher von Slierbach dem Hospitale schenkte.

Copialbuch fol. 119. Urkundenbuch ob der Enns, IV, 499.

126. **1306, . . . Spital a. P.**

‚Wulfinkch, Frau Benedicten Sun, der Purger ze Steyer', reversirt, dass Heinrich, der Spitaler am Pyrn, auf die Bitte des Herrn Peter des Ponhalm, Richters zu Steyr, und auch wegen seiner eigenen Dienste ‚ain Swaig, die an des Spitals Forste leit und haisset Taupergaw', ihm, seiner Frau Sopheim, seinem Sohne Peter und seinen drei Töchtern Elspet, Margret und Kunegund auf ihre Lebenszeit verliehen habe. ‚Vnd hebt sich daz vorgenant Gut Taupergaw pey der Prukke, di da ist pey dem Rotenpach, der da fleusset auz dem Scheidengraben vncz in die Steyer, vnd von der Prukke wieder auf in den Scheidengraben vncz an die hohen Alben an den grozzen Stain, alz daz Regenwazzer sayt'. Davon solle er dem Spitale jährlich 12 Denare Wiener Münze Zins und für den Zehent am Gute 60 Denare zahlen. Siegel der Stadt Steyr und des Peter des Ponhalm, Richters daselbst. Zeugen wie oben Nr. 123.

Copialbuch fol. 109.

127. **1306, . . . Spital a. P.**

Heinrich, der Spitaler am Pyrn, und die Bruderschaft daselbst verleihen dem Wulfinch, Bürger zu Steyr, dessen Frau Sophein und ihren vier Kindern ‚das Gut ze Taupergaw' als Leibgeding. Siegel des Spitalers und des Spitals. Zeugen wie oben Nr. 123.

Copialbuch fol. 121.

128. **1307, 9. März.**

Chunrad von Kappel reversirt, dass er auf seiner Freunde Rath ‚ein Wisen zu Kirchdorf, haisset dy Spitalerin, dew mein Oheim saliger Vlrich von Truchsen an seinem Todtenbette dem Spital an dem Pirn ledig lazzen hat, di er ze Vnrecht gehabt hat, vnd besonderlich der Gotfrid und Hatmar vnd ander seinew Chind mit gutem Willen dauon gestanden sind', dem Spitale zurückgestellt habe; jedoch habe er von demselben die Wiese bis zu seinem Tode gegen einen jährlichen Zins von ‚iij ß Wiener Denare' erhalten. Siegel des Ausstellers, des Gottfried und Hadmar von Truchsen. Zeugen: Di mugen von Truchsen, Ludweig, und Libawn und Fridrich [1] und Wernher von Ponhalm, Herraus, der Pharrer von Kirchdorf, Ott von Hall, Richter ze Kirchdorf, Dyetrich der Perner, Chunrad der Gueffer, Ernst von Chirchdorf, Hadmar von Vttstorf, Dietrich und Heidenreich (?) die Grumpeken.[2]

Copialbuch fol. 134.

129. **1307, 13. Mai, Spital a. P.**

Dyetrich der Grumpekch und sein Bruder Ottakcher erklären, dass sie Heinrich Henslein und dessen Kinder vor dem edlen Wernher von Slierbach, dem Gott genade, von der Leibeigenschaft freigelassen und dem Hospitale am Pyrn, welchem diese jährlich zwei Pfennige zahlen sollen, übertragen haben. Siegel der Aussteller und der edlen Herren Gottfried von Truchsen und Otto von Ror. Zeugen: Die Priester aus dem Spitale Her Heinrich, Her Vlrich, Her Hermann, Ott der Rughalm, Chunrad der Rewter, Ott von Hall, Richter ze Kirchdorf

---

[1] Ludwig, Libaun und Friedrich sind Ministerialen der Edelherren von Truchsen.

[2] Es soll anstatt Haidenreich heissen ‚Otacher', da in Urkunde Nr. 12 und 129 Dietrich und Otacher die Grumpekchen vorkommen.

Ludweich und Ortolf von Sautarn, des Spitals Holden Ortolf in der Aw, Chunrad der Gueffer, Jansel und Ortolf die Champinger, Vlrich der Phister u. a.

Copialbuch fol. 134.

130. 1312, . . . Pyrno monte.

Heinrich, Spitalmeister am Pyrn, und die Bruderschaft daselbst verleihen den Brüdern Hermann dem Priester und Heinrich genannt Muchlar Mansen in Mos und Puhekk und die sogenannte Stockwiese, welche Güter sie von dem Abte Offo von Gleink für das Hospital zurückkauften, auf Lebenszeit.

Urkundenbuch ob der Enns, V, 87.

131. 1321, 24. April, Spital a. P.

Engelschalk, Abt von Gleink,[1] und Heinrich, Hospitaler am Pyrn,[2] bezeugen, dass sie ‚vnanimi consensu de duobus feodis nostris in valle Garstensi sitis, videlicet in Puchek et in Mos, que quidem ab antiquo insimul et indiuise tenerimus, propter quasdam conuenciones et frequentes controuersias, que alternatim inter nos abbatem Glunicensem et dominum Hermannum sacerdotem dictum Muchler ex parte altera, ex tunc nomine precario partem bonorum predictorum ab ecclesia sancte Marie in dicto hospitali tenentem, videbantur multiformiter suboriri‘, durch Erwählung von vier Schiedsrichtern, nämlich Gottschalk von Chirchdorf, Otto dem Officiale des Hospitals, Chunrad Wachter und Heinrich Lechner den Streit entscheiden liessen. Diese erliessen den Spruch, dass jedes Lehen und dessen Colone die in seinem Besitze befindlichen abgegrenzten Aecker behalten solle; aus den Wäldern aber sei blos der Hausbedarf zu entnehmen. Ferner wurde bestimmt, dass ‚ecclesia sancti Andree in Gleunk feodum in Mos, hospitalis vero sancte Marie in Pirno monte in sortem recipit feodum am Pucheck nominatum‘. Siegel der Aussteller. Zeugen: Marchardus de Rotenmanne, burggrauius in Chlausa, Wilhelmus, Hainricus fratres Vonstorfenses,[3] Chunradus de Pels, Otto

[1] Abt Engelschalk I. von Gleink, 1319—1335. (Pez, l. c. II, 330; Pritz, l. c. 176.)

[2] Heinrich III., der neunte Spitalmeister am Pyrn, 1320—1325.

[3] Aus der edlen Familie von Fohnsdorf bei Judenburg in Obersteier. Ein Zweig derselben besass Rabenstein im kärntnerischen Lavantthale.

Chersperger, Wernhardus Wangel, ciues Styrie, Philippus, officialis bambergensis, Ortolfus de Awe, officialis Glunicensis, Chunradus clauiger, Chunradus Gueffer, familiares hospitalis et a. q. pl.

Copialbuch fol. 131.

132. **1323, 25. Jänner.**

Hermann und Heinrich Muchlär, Elspet, Heinrichs Frau, und Liebhart der Muchlar und Margaret, Heinrichs Enkel, reversiren, dass sie von Heinrich, dem Spitaler am Pyrn, und der Bruderschaft daselbst ‚di dreu Gut, di hernach geschriben sind‘, als Leibgeding erhalten haben. ‚Des ersten da Chunrat an der Leiten aufsiczt, vnd da Heinrich der Lebrar aufsiczt, daz haisset in dem Zawn, vnd da Dyetrich der Huter aufsiczt, vnd ligent awch in der Aschacher Pharr‘. Als jährlichen Zins haben sie 20 Denare Wiener Münze zu zahlen. Siegel der Aussteller. Zeugen: Her Ott, Abt zu Garsten,[1] Her Chunrat, Pharrer ze Pehaimperg, Her Ott der Schek, Her Marchart Prewhafen, Ortolf Sawczenperger, Wulfinch Ott Chersperger u. a.

Copialbuch fol. 116.

133. **1323, . . .**

Jacob Beyneizz, Bürger zu Rotenmann[2] reversirt, dass Heinrich, der Spitaler am Pyrn, ihm und seinem Bruder Jörg zu Leibgeding, und hernach Frau Alheiden, seiner Frau, Frau Chunegunden, seiner Tochter und Alheid und Margareth, deren Töchtern, zu kaufen gegeben habe ‚zehn Markch Phenning Gelts vnd xxx Denare Gült, als sew dasselb Goczhaus inne gehabt hat, vmb xx vnd c ℔ Wiener Phenning. Vnd dew Gült leit dacz sand Lorenczen dacz Gaishorn vnd in dem Swarczenpach‘. Nach dem Tode der genannten Personen falle die Gült an das Hospital zurück; während des Besitzes aber seien jährlich 40 Denare Zins zu zahlen. Siegel des Ausstellers. Zeugen: Ott Drichopf, Richter zu Rotenman, Chunrad der

---

[1] Abt Otto von Garsten, 1317—1333. (Friess, l. c. Jahrg. II, Heft I, 11.

[2] Das Necrologium von Spital hat zum 7. September: ‚Jacobus Beneyr ciuis de Rotenmann, obiit pie memorie a. d. M°. CCC°. XLIX°.‘ und am 12. September: ‚Christina, vxor Jacobi Beneys, ciuis de Rotenmann, obiit a. d. M°. CCC°. XLIX°. p. m.‘

Sneider, Gotfrid sein Pruder, Nicla der Goldaphel, Heinrich der Pernharter, Chunrad der Smůglar u. a.

Copialbuch fol. 122.

134. S. d. (vor 1325).

Irngardis, Witwe des Conrad von Vanstorf, erklärt mit ihren Söhnen und Töchtern, H., dem Spitalmeister am Pyrn, nach einem mit ihren Freunden gehaltenen Rathe, ‚quod cum bonis uobis attinentibus in Garstental facere et ordinare poteritis vniuersa et singula, que uobis et uestre ecclesie fuerint comodi et honoris'.

Copialbuch fol. 133.

135. 1325, 29. Juni, Wolfsberg.

Bischof Heinrich von Bamberg[1] setzt den Hospitalmeister Heinrich am Pyrn wegen schlechter Wirthschaft ab und verleiht das Hospital seinem Caplane Gunther, Pfarrer zu St. Leonhard, Salzburger Diöcese,[2] von dessen Umsicht und Eifer er überzeugt sei.

Copialbuch fol. 147. Urkundenbuch ob der Enns, V, 426.

136. 1329, 28. December.

Gunther, Spitaler am Pyrn, und die Bruderschaft daselbst verleihen ‚die Hub ze Michelndorff' Friedrich dem Schreiber und dessen Frau Sopheyn erblich gegen den jährlichen Zins von ‚ein halb Schaf Chorns, vnd ein Schaf Habern, zway Hüner, dreizzich Ayer vnd ein Ches, ains Phenning wert'. Siegel des Ausstellers, der Bruderschaft und des Herrn Lybaun von Truchsen.

Copialbuch fol. 35.

---

[1] Bischof Heinrich II. von Bamberg, 1324—1328.

[2] Gunther von Hag, der zehnte Spitalmeister am Pyrn, 1325—1364. (Pez, l. c. II, 326.) Das Necrologium von Spital hat zum 31. Jänner: ‚Obiit dominus Guntherus de Hag, hospitalarius a. d. M°. CCC°. lxiiij°, cui hospitale collatum est a. d. M°. CCC°. XXV°. Qui domum seu granarium circa pistrinum a. d. M°. CCC°. xlij° construxit.' Unter der Pfarre St. Leonhard ist wahrscheinlich St. Leonhard im oberen Lavantthale Kärntens gemeint, welches mit der ganzen Umgebung dem Bischofe von Bamberg gehörte und nicht weit von dem Sitze des bambergischen Vicedoms zu Wolfsberg entfernt liegt.

137. **1331, 25. März, Spital a. P.**

Gunther, Spitaler am Pyrn, verleiht Wernher dem Stadler, dessen Frau Alhait und ihren Erben ,dy Huben ze Sautarn, do weilent Ortel aufgesezzen was', gegen folgenden Dienst: ,daz ist ze Ostern schullen sew dann dienen vir Chas, des viij denare wert sind, vnd = 1/2 β ₰ Ayer (sic!), darnach so schullen sew dienen an sand Philipps Tag ij Lamber, vnd darnach an vnser Frawen dag ze Dinstzeit, so schullen sew dienen ij Gens vnd iiij Hůner vnd Zehent; darnach so sullen sew dienen getraid ein Schaf Chorn vnd xvj Meczen Haber; vnd darnach an sand Merten Tag schullen sew geben ze Stewer iij β d.' Siegel des Hospitalers und der Bruderschaft. Zeugen: Her Ludweich von Öd, Gundaker von Praunsperg, Ruger der Heiden, Rėnolt von Haslach u. a.

Copialbuch fol. 130.

138. **1332, 8. September, Admont.**

Abt Ekhard von Admont[1] verkündet über die Taiding zwischen ihm und Hertlein dem Katringer, dass sie den Gunther, Spitaler am Pyrn, zum Schiedsrichter wählten, dessen Ausspruch sie annehmen wollen.

Copialbuch fol. 126.

139. **1334, 15. Februar, Krems.**

Leutold der Esendorfer erklärt, dass er sich an Gunther, Spitalmeister am Pyrn, wendete ,vmb den Hof ze Aich im Weilpach, den der Furter von Herrn Heinrich, meins Herrn Voruodern, haimlich geworfen hat, daz er des Hofs rechter Erbe war, vnd gewan im dar vber ainen Prief'. Nun habe er, Leutold, aber dem Furter bewiesen, dass er ein besserer Erbe sei, und sich mit dessen Zustimmung an den Spitalmeister Gunther gewendet, welcher ihm und seiner Frau Ofmeyn und ihren Erben den Hof zu rechten Erblehen gegen den jährlichen Zins von 30 Denaren Wiener Münze verliehen habe. Siegel Dyetmars des Lobuchler.

Copialbuch fol. 124.

---

[1] Abt Ekhard Lauterbeck von Admont, 1327—1338. (Wichner, Geschichte von Admont, III, 30.)

140. **1334, 10. August.**

Hertneid von Chranichperg[1] erklärt, dass er ‚die Lehenschaft, di ich han gehabt auf einem Gut in dem Donerspach,[2] daz da haisset am Risen‘, Gunther, dem Spitaler am Pyrn, aufgegeben habe. Siegel des Ausstellers.

Copialbuch fol. 121.

141. **1334, 8. September.**

Dyetmar, der Rotenmoser von Yednich,[3] erklärt, dass er dem Gunther, Spitalmeister am Pyrn, als Eigenthum gegeben habe ‚zway Gut, daz eine ist gelegen dacz Chirchdorf vnd ist genant in dem Phuster; daz ander leit in dem Donerspach vnd ist genant am Risen. Vnd ain Gut ist genant am Tutschen, daz hat er mir vnd meinen Erben ze rechtem Aigen gegeben‘. Siegel des Ritters Otto des Hausers. Zeugen: Jorg der Hauser, Hainrich von Ydnikch, Jans der Oder u. a.

Copialbuch fol. 126.

142. **1334, 15. September.**

Lybaun von Truchsen erklärt, dass er dem Gotteshause Spital am Pyrn ledig gelassen habe ‚di Lehenschaft an dem Rutlein, daz da gelegen ist pey sand Jorgenperg, daz da haisset a der Phuster‘. Siegel des Ausstellers.

Copialbuch fol. 110.

143. **1336, 11. November.**

Gunther, der Spitaler am Pyrn, verleiht dem Jacob Chrungel, dessen Frau Kunegund und deren Erben ‚den Hof ze Chrungel, den weilent mein seliger Her, Her Chunrad, Spitaler, verlihen hat Otten, dem alten Chrungel ze Leibgeding, ze Zins vmb virczig Graczer Denare‘, gegen den jährlichen Zins von einem Pfund neuer Grazer Denare. Siegel des Hospitalers und des Hospitals.

Copialbuch fol. 129.

144. **1336, 11. November.**

Jacob der Krungel, seine Frau Chunegund und ihre Erben reversiren, dass ihnen Gunther, der Spitaler am Pyrn, ‚den

[1] Aus dem Geschlechte der Edelherren von Kranichberg in Steiermark.
[2] Donnersbach bei Irdning in Obersteier.
[3] Marktflecken Irdning.

Hof dacz Krungel' als rechtes Erblehen gegen den jährlichen Zins von einem Pfund neuer Grazer Denare verliehen habe. Siegel des Heinrich von Oberleiten, Vetters des Ausstellers.

Copialbuch fol. 125.

145. **1339, 24. Februar.**

Rapot, Rugers Sohn von Radendorf, reversirt, dass ihm Gunther, der Spitaler am Pyrn, ,den Weingarten in dem Reisental, der genant ist der Chalblinn', auf seine Lebenszeit gegen die jährliche Abgabe ,des halben Wein, swaz dar ynn wirt, wenig oder vil', gelassen habe. Siegel Ottos, des Stadtschreibers von Krems. Zeugen: Ch. der Renner, Ruger von Radendorf, Leb, Rugers Pruder, Vlrich Frawndinst, Jakel Raschel, Heinrich von Garsten u. a.

Copialbuch fol. 140.

146. **1340, 2. Februar.**

Gunther, Spitaler am Pyrn, erlaubt dem Christan von Hannuelde, dessen Frau Gerdrud und deren Erben ,den Hof ze Hannuelde', welchen sie von dem Spitale als Leibgeding besitzen, dem Jacob bei dem Freithof, Bürger zu Wels, und dessen Enkeln, Dietrichs des Churczmanns Kindern, ,vm xxxiij libr. alter Wyenner Phenning' zu versetzen. Siegel des Ausstellers.

Copialbuch fol. 130.

147. **1340, 2. Februar.**

Jacob Winklar, Bürger zu Glocknitz, seine Frau Elisabeth und ihre Erben verkaufen dem Gunther, Spitaler am Pyrn, einen halben Weingarten am Silberberg, welchen sie von dem Abte Symon zu dem neuen Kloster in dem Berge[1] besitzen.

Copialbuch fol. 128. Urkundenbuch ob der Enns, VI, 318.

148. **1340, 10. Februar, Spital a. P.**

Hertnid von Ort erklärt, dass er einige Besitzungen, welche er als Lehen von der Bamberger Kirche besass, ,sitas

---

[1] Simon von Bolderstorf, der zweite Abt des Cistercienserstiftes Neuberg in Obersteier, 1333 bis circa 1375. Dieses Stift wurde 1327 von dem Herzoge Otto dem Fröhlichen von Oesterreich etc. gegründet. (Schmutz, l. c. III, 12; Marian, l. c. VI, 145; Muchar, l. c. VI, 239; Brunners Cistercienserbuch 21.)

inter fluuium Steyer et montem Pyrdonem preter duo beneficia, que Heinricus dictus Holczmann a me in feodo habet', dem Hospitale am Pyrn um ,xvj marc. argenti et xxx libr. denar. Wyennensis monete' verpfändet habe. Als er lange Zeit darauf im Hospitale übernachtete, habe er zu seinem Seelenheile ,dicta bona cum omnibus iuribus et attinenciis et aliis meis possessionibus sitis in valle Garstensi remissa pecunia supradicta' dem Hospitale in das Eigenthum überlassen. Siegel des Ausstellers.

Copialbuch fol. 130.

149. **1340, 9. April.**

Jacob Chrunglar, seine Frau Chunegund und ihre Erben erklären, dass sie ,ein Phund Geltz vmb vj ℔ Denare' dem Gunther, Spitaler am Pyrn, auf den Hof zu Chrungel, welchen sie von dem Hospitale als Lehen haben und davon jährlich ein Pfund Grazer Pfennige dienen, verkauften. Siegel des Praun, Bürgers zu Rotenmann.

Copialbuch fol. 123.

150. **1340, 11. Juni.**

Wolfhard von Ernuels erklärt, dass er zum Gunther, Spitaler am Pyrn, gekommen sei und gebeten habe, ,di armen Lewt dacz Kamer, dy Rugerin vnd den Chrosel, die im vnd demselben Goczhaus verseczent vnd verlangent haben, halben Dinst wol sechs Jar vnd mer, des er di selben Leut gancz vnd gar ledig hat lazzen des verlangenden Getraicz; also beschaidenlich, daz sie oder wer auf der Hub gesezzen ist, alle Jar jarleich an di sechs Schilling Phenning acht Meczen Haber Leubner Mazz geben schullen'. Siegel des Ausstellers.

Copialbuch fol. 123.

151. **1340, 24. Juni.**

Friedrich, Walther und Heinrich Grabner und ihre Erben verkaufen ,vnsern Weingarten an dem Rosenperg' Gunther, dem Spitaler am Pyrn, ,vmb zwayer min dreyssich Markch Silbers'. Im Namen Friedrichs siegelt sein Oheim Niklas, Herrn Niklas Sohn zu Graz, Siegel des Walther Grabner für sich und seinen Bruder Hainczel, Siegel ihres Herrn Ulrich

von Walsee, Hauptmann in Steyer,[1] und ihres Oheims Chunrad des Grabner. Zeugen: Her Chunrad von Hornek, Her Ott von Walstain, Her Jans der Leyzze, Her Chunrad Plankenwarter, vnd Heinrich Grabner vnd sein Pruder Nikla Grabner vnd Hans zu den Zeiten Statrichter zu Gracz, vnd Leupold von der Laken u. a.

Copialbuch fol. 120.

152. **1340, 30. August, Spital a. P.**

Jacob Chrunglar, seine Frau Elisabeth und ihre Erben verkaufen ‚den Hof ze Chrungel mit sambt dem Zehent auf demselben Hof vnd mit andern Gut, es sey an Hofstetten oder an Wisen oder an Ekchern, di mein seliger Vater, Otto der Chrungel, oder ich zu dem genanten Hof gepracht haben', dem Gunther, Spitaler am Pyrn, von dem sie den Hof als Lehen besassen, um 27 Pfund Wiener Denare. Siegel des Ritters Ott des Hausers und des Ritters Leopold auf dem Hagenperg.

Copialbuch fol. 129.

153. **1343, 16. November.**

Heinrich der Chersperger, Bürger zu Steier, verkauft dem Gunther, Spitaler am Pyrn, den Hof zu Sepach im Garstenthale um 80 Pfund Wiener Pfennige.

Urkundenbuch ob der Enns, VI, 456; — von Kremsmünster, 225.

154. **1345, 24. Juni.**

Heinrich der Spicz, Vogt und Amtmann zu Hag auf der Hofmark, erklärt, dass der Kirche zu Spital am Pyrn jährlich als Dienst gegeben werden sollen ‚zwainczig Phenning Wienner Munzz von dem Gut auf der Huliben genant, daz gelegen ist ze Vnrainfuezzen ze Hag in der Pharr, vnd ist ein Lehen von dem Goczhaus ze Babenberg'. Auch sollen dem Hospitale jährlich als Dienst gegeben werden 20 Denare Wiener Münze ‚von einer Wisen, di gehört zu den zwain Lehen dacz Prun, di gelegen sind ze Hag in der Pharr, und sind auch Lehen von dem Goczhaus ze Babenberg'. Siegel des Ausstellers.

Copialbuch fol. 131.

155. **1346, 17. Juli.**

Jacob Sneider, Bürger zu Judenburg, reversirt für sich und seine Erben, ‚daz di funf vnd virczig Markch Gelcz, di

[1] Ulrich von Wallsee, Hauptmann in Steier, 1314—1359. (Muchar, l. c. VI.)

ich ynn han von dem erbern Mann Vlrich von Hag', welche bambergisches Lehen sind, der Bischof abzulösen das Recht habe, ,ye ein Markch Gelcz vmb ein Markch Goldes oder vmb xlv Guldein, wan daz ist, daz dieselben Gut der vorgenant Vlrich von Hag oder sein Pruder, Her Gunther vom Spital oder ir Erben vmb mich oder mein Eriben nicht mugen oder wellen lösen'. Siegel des Ausstellers.

Copialbuch fol. 123.

156. **1346, 24. Juli.**

Jacob der Sneider, Bürger zu Judenburg, reversirt, er habe dem Gunther, Spitaler am Pyrn, versprochen, ,daz ich den Zins richten vnd antwurten sol ab acht Markch Gelten von dem Gut, daz mir sein Pruder Vlrich von Hag [1] versaczt hat, alle Jar'. Siegel des Ausstellers.

Copialbuch fol. 113.

157. **1346, 5. August, Spital a. P.**

Die Brüder Heinrich und Conrad, die Vonstorfer, verzichten zu Gunsten des Stiftes Kremsmünster auf Ansprüche an ein Gut im Garstenthale. Unter den Siegeln das Gunthers, des Spitalers am Pyrn.

Urkundenbuch von Kremsmünster, Nr. 217, pag. 228.

158. **1347, 1. Mai.**

Otto der Rosenpletel, Bürger zu Steyer, seine Frau Margaret und ihre Erben Haimel, Kathrey, Christan, Margret, Jans und Peter reversiren, dass Gunther, der Spitaler am Pyrn, ihnen aus besonderer Gnade ,dy drew Guter, di gelegen sind ze Assach in der Pharr pey Steyer', als Leibgeding verliehen habe. ,Ains haist daz Hüner Lehen, daz ander dacz dem Lebrar an dem Zawn, daz dritt dacz Chunrat an der Leiten'. Davon sollen sie jährlich 20 Denare Wiener Münze bezahlen. Siegel des Ausstellers.

Copialbuch fol. 110.

---

[1] Ulrich von Hag erscheint 1346 als Burggraf von Chlaus und starb vor 1355; denn das Necrologium von Spital hat zum 13. Juni: ,A. d. M°. CCC°. LV°. obiit Clara de Phafendorf, vxor quondam Vlrici de Hag, fratris Guntheri hospitalarii'; und am 31. Jänner: ,Obiit Vlricus de Hag, frater domini Guntheri hospitalarii'.

159. **1347, 10. August.**

Gunther, Spitaler am Pyrn, verleiht dem Ulrich Pretlein, dessen Wirthin Offmey und ihren Erben ,daz Gut an der Escherling vnd ain Acher dapey gelegen, der in daz Güt gehört', zu rechtem Erbrecht gegen die jährliche Abgabe von einem halben Pfund Wiener Pfennigen ,miner zehen Phenning'. Siegel des Ausstellers.

Copialbuch fol. 34.

160. **1348, 17. Juli.**

Dyetreich Lauterbekch und seine Erben erklären, dass ihnen Gunther, der Spitaler am Pyrn, ,hundert Phund alter Wienner Phenning gelten sol, der er mir schuldig peleib an dem Dinst, den ich im tat, als er Chlaus verlos. Dafür hat er mir gesaczt x ℔ Gelcz Wienner Denare in dem Enstal', unter Vorbehalt der Rücklösung. Siegel des Ausstellers.

Copialbuch fol. 132.

161. **1350, 6. Jänner.**

Gunther, Spitaler am Pyrn, verleiht dem Chunrad von Chrebzbach erblich gegen den jährlichen Zins von ,6 ß d. Wienner Münzz den Hof ze Chrebzbach'. Siegel des Ausstellers.

Copialbuch fol. 142.

162. **1353, 3. October.**

Thomas, Richter zu Wels, und seine Frau Anna Katherina reversiren, dass ihnen Gunther, der Spitaler am Pyrn, für ihre Lebenszeit ,das Gutel am Puchel gelegen in der Awe' verliehen habe. Siegel des Ausstellers.

Copialbuch fol. 139.

163. **1355, 18. Februar.**

Heinrich Schikhe, Bürger zu Wels, und seine Erben reversiren, dass sie dem Gunther, Spitaler am Pyrn, jährlich ,VI solidos Wienner Denare' dienen sollen von dem Gute, ,daz wir gechauft haben von Petern dem Ayspekchen vnd seinen Eriben, vnd daz gelegen ist vnder dem Chirchperg, vnd haisset daz Aygen'. Siegel des Ausstellers.

Copialbuch fol. 132.

164. **1356, 21. Juni.**

Johann Kawscher, Burggraf zu Klaus, und seine Frau Alhait reversiren, dass ihnen Gunther, der Spitaler am Pyrn, für ihre Lebenszeit gegen den jährlichen Dienst von 32 Pfennigen Wiener Münze ,das Haus gelegen in der Stat ze Steyer in dem Grunört' gelassen habe. Siegel des Ausstellers.

Copialbuch fol. 151.

165. **1358, 6. Februar.**

Friedrich Pintöder, seine Frau Elspet und ihre Erben reversiren, dass sie Gunther, dem Spitaler am Pyrn, ,von der Hůb zem Dorflein' jährlich ,sechs Schilling Wienner Phenning, x Ayer, ain Chês für j d. vnd zway Hûner vnd ain Sterbhaubt, wann des Zeit wirt', zahlen sollen. Siegel Jansen des Rewters und Johannsens von Grůb.

Copialbuch fol. 150.

166. **1358, 6. März.**

Gunther, der Spitaler am Pyrn, verleiht Herrn Otakcher dem Rorer und dessen Frau Kathrein auf Lebenszeit den Hof Stainwant im Garstenthale.

Urkundenbuch ob der Enns, VII, 563.

167. **1358, 13. März.**

Ottaker von Ror und seine Frau Kathrey reversiren, dass ihnen Gunther, der Spitaler am Pyrn, ,einen Hof gelegen in dem Gêrstental, haisset die Staynwant', sammt Zugehör, wie denselben Dyetreich der Pudminger und dessen Frau Chunegund zu Leibgeding besassen, überlassen habe. Siegel des Ausstellers und Niklas des Schekchen, Küchenmeisters des Herzogs Albrecht von Oesterreiçh etc.

Copialbuch fol. 146.

168. **1358, 8. April.**

Niklas der Schekch, Küchenmeister des Herzogs Albrecht von Oesterreich etc., seine Frau Elspet und ihr Sohn Stephan reversiren, ,di drew Gut gelegen in dem Garstental, di genant sind ain Gut auf dem Pvchel, ain Swaig ze Chrattaw, ain Swaig in der Grůb, di Her Ott der Schekch, meins vorgenanten Niklas Vater vnd sein Hausfraw Vro Anna, vnd auch Fridrich

[illegible] Anna, mein Swester, [illegible] gehabt haben, [illegible] als Leibgeding ge[illegible] der Dienste willen, welche [illegible] und noch leisten wolle, das [illegible] und ihren Sohn Stephan aus[illegible] und Ottachers des Rorer.

[illegible]

[169.] 1358. [illegible] October.

Eberhard von Walsee, Hauptmann ob der Enns, schliesst mit Gunther dem Spitaler am Pyrn, einen Gütertausch. Er gibt dem Hospitale [illegible] genant die Rosenaw, gelegen in dem [illegible] mit allem Zugehör und erhält dafür „die [illegible] mit Zugehör.“ Siegel des Ausstellers.

[illegible]

[170.] 1358. [illegible] October.

[illegible] Spitaler am Pyrn, schliesst mit Eberhard [illegible] Gütertausch.

[illegible] Kremsmünster, Nr. 251, pag. 241; — ob der Enns, [illegible]

[171.] 1359. 14. November. Wien.

Herzog Rudolf IV. von Oesterreich etc. confirmirt dem [illegible] Spitalmeister am Pyrn, in seinem und seiner Brüder Friedrich, Albrecht und Leopold Namen eine Handveste seines Vetters Herzog Rudolf von Oesterreich und erlaubt ihm, jährlich einen Hirschen zu erlegen.

Copialbuch fol. 105. Urkundenbuch ob der Enns, VII, 669; Lichnowsky, l. c. IV, Reg. Nr. 99, pag. 587.

172. 1359. 13. December. Wien.

Herzog Rudolf IV. von Oesterreich etc. gebietet auf die Bitte seines Caplans Gunther von Hag, Spitalmeister am Pyrn, allen seinen Richtern, das Hospital bei seinen Freiheiten und Rechten zu belassen.

Copialbuch fol. 107. Urkundenbuch ob der Enns, VII, 680; Lichnowsky, l. c. IV, Reg. Nr. 112, pag. 589.

173. 1363, 1. September.

Nikla der Scheke, Burggraf zu Steyer, seine Frau Elspet und ihr Sohn Stephan reversiren, dass sie dem Gunther, Spitaler

am Pyrn, einen Brief übergaben, nach welchem Margaretha die Schikchinn ‚die Gut gelegen in Taupergaw in dem Garstentale' als Leibgeding von Herrn Heinrich, weiland Spitaler am Pyrn, erhalten hatte. Da sie diese Güter nun von der Margareth gekauft hatten, so habe Herr Gunther ihnen auf ihrer drei Personen Lebenszeit dieselben gegen den jährlichen Zins von 12 Denaren verliehen. Siegel des Ausstellers und Vlrichs von Rorbach.

Copialbuch fol. 112.

174. **S. d. (vor 1364.)**

Gunther, der Spitaler am Pyrn, erklärt, dass zwischen ihm und Pilgrim von Sarraw ein Streit bestand ‚vmb daz Gut, daz da haisset dacz dem Stein, des ein Markch Gelcz ist friescher, do er Erbvogtay auf gerehen hat ze stiften vnd ze störn, vnd des ich im nicht gerehen han. Das Chrieg haben wir also verricht, daz er mir geit für dasselb Gut ein ander Gut, daz haisset dacz den Müln, daz dint alle Jar an sand Michels Tag ein Phund Denare newer Graczer vnd einen Lamben Pawch vnd dreissig Ayer vnd iij Pullen'. Dieses Gut gab er dem Hospitale frei von der Vogtei und jeder Forderung, sowie auch er und der von Liechtenstain ihm darüber einen Brief ausstellen sollen. Das Gut auf dem Stain sollen aber Pilgrim und seine Erben als Lehen von dem Hospitale erhalten.

Copialbuch fol. 117; Urkunde unvollständig.

175. **S. d. (vor 1364).**

Gunther, der Spitaler am Pyrn, verleiht ‚den Hof ze Pircha' dem Heinrich Zedlar und dessen Eidam Chunrad erbrechtlich gegen den jährlichen Dienst von einem Pfunde Wiener Münze, sowie die Dienste, welche von Alters her dem Herrn Otto von Ror davon geleistet wurden, ‚daz ist mit Nachsideln, swan ich oder mein Wagen zwir im Jar dar chomen, vnd wer, daz di selben Wagen dhain Hilf bedurften, denselben schullen sew geholfen sein'. Sollten sie die Bedingungen nicht erfüllen, so falle der Hof an das Hospital zurück.

Copialbuch fol. 117; Urkunde unvollständig.

176. **1366, 1. Februar.**

Chunrad, der Probst von Kremsmünster, erklärt, dass er Niklas den Hechtlein und Heinrich, zu den Zeiten Verweser

,an Herrn Pernger's Pharrer stat zu Spital',[1] um Hilfe gebeten habe, ,daz ich den Hof zu Pircha in Wartperger Pharr gelegen dem Goczhaus ze Spital ze Nucz vnd auch meiner Swester Chinder zu Nucz dester paz mochte bestiften'. Auf diese Bitte hätten die Genannten ihm vier Jahresnutzungen, und zwar zwei bereits schuldige und zwei künftige nachgelassen; daher er für seiner Schwester Kinder sich verpflichte, im Jahre 1368 den ganzen Zins dem Hospitale wieder zu leisten.

Copialbuch fol. 136.

177. **1368, 21. Jänner, Wien.**

Die Herzoge Albrecht und Leopold von Oesterreich etc.[2] erklären, dass sie auf die Bitte ihres Oheims, Bischof Ludwig von Bamberg,[3] dem Gundloch Marschalk, Pfarrer und Spitaler am Pyrn,[4] die Privilegien und Freiheiten des Hospitals bestätigten.

Copialbuch fol. 106. Urkundenbuch ob der Enns, VIII, 358; Lichnowsky, l. c. IV, Reg. Nr. 839, pag. 655.

178. **1368, 28. Juni.**

Gundloch Marschalk, Spitaler am Pyrn, verleiht dem Ritter Christian von Ror ,den Hof im Garstenthale vnder der Stainwant'.

Urkundenbuch ob der Enns, VIII, 388.

179. **1373, 21. April, Wien.**

Die Herzoge Albrecht und Leopold von Oesterreich etc. befreien auf die Bitte des Dietrich von Abensberg, Chorherrn von Bamberg und Pfarrer zu Spital am Pyrn,[5] das Hospital von aller Gastung.

Copialbuch fol. 107. Urkundenbuch ob der Enns, VIII, 642; Lichnowsky, l. c. IV, Reg. Nr. 1117, pag. 681.

---

[1] Perengerus Paulser, der elfte Spitalmeister am Pyrn, 1364 bis † 5. Juni 1366. Das Necrologium von Spital hat zum 5. Juni: ,Obiit Perngerus Paulser, hospitalarius a. d. M°. CCC°. LX°. sexto, isto die.'

[2] Herzog Albrecht III., 1365—1395; Herzog Leopold III., 1365—1386. Die Gebeine Herzog Leopolds III. und einiger anderer Habsburger ruhen in der Stiftskirche zu St. Paul. (Schroll, Geschichte von St. Paul in Carinthia 1876.)

[3] Ludwig, Landgraf von Thüringen, Bischof von Bamberg, 1366—1374.

[4] Gundloch Marschalk, der zwölfte Spitalmeister am Pyrn, 1366 bis vor 1373. Sein Todesjahr ist unbekannt; jedoch muss er vor 1373 gestorben sein, da sein Nachfolger in diesem Jahre schon urkundlich vorkommt.

[5] Dietrich von Abensberg, der dreizehnte Spitalmeister am Pyrn, vor 1373 bis 1381. Er wurde 1381 Bischof von Regensburg und starb am 6. No-

180. **1378, 21. Jänner, Wien.**

Herzog Albrecht von Oesterreich etc. schreibt Frikchen, Burggrafen zu Klaus, er habe von dem Pfarrer zu Spital einen Brief erhalten und gelesen, ,daz er auf der vorgenanten seiner Chirchen Güter Recht hat ze vischen vnd ze iagen den dhlainen fuezz vnd aroch, den Wandel von den seinen ze nemen, vnd dorzu vmb alle Sach di Seinen ze pezzern an alain swas an den Tod get'. Er befiehlt daher dem Burggrafen, den Pfarrer bei seinen Rechten zu belassen, da auch Herzog Rudolf, sein Bruder, diese Rechte bestätigt habe.

Copialbuch fol. 107.

181. **1380, 1. September.**

Gottfried der Sinzenberger schreibt dem edlen Herrn Dyetrich von Abensberg, Herrn zu dem Spital am Pyrn, dass er ,das Haws ze Steyer, daz von ewren Gnaden Purchrecht ist, mit xviij den. Gelcz an sand Michels Tag vnd weilent des Rawscher ist gewesen, dem Got gnad', dem Abte Niklas von Garsten gegeben habe. Siegel des Ausstellers.

Copialbuch fol. 141.

182. **1380, 12. November.**

Abt Niklas von Garsten[1] erklärt, dass er von Gottfried dem Sinczendorfer ein Haus gekauft habe, ,daz weilent des Rawschers gewesen ist, vnd gelegen ist ze Steyer in der Stat im Grymört', welches dem Hospitale am Pyrn 18 Wiener Denare Burgrecht dient. Siegel des Ausstellers.

Copialbuch fol. 141.

183. **1383, 29. Mai.**

Ulrich der Spiczer, seine Frau Elspet und ihre Erben erklären, dass sie ihre Erbrechte ,auf dem Gut, daz gehaissen ist auf der Ód, gelegen ze Hünerweng, vnd daz wir gehabt haben von dem Goczhaus ze Spital am Pirn', demselben Spitale aufgegeben haben. Siegel Niklas des Gaugenperger's und

---

vember 1383. Das Necrologium von Spital hat zum 6. November: ,Obiit Theodoricus de Abensperg, pie memorie episcopus Ratisponensis, prepositus Bambergensis et dominus huius hospitalis ecclesie in Pirno monte in die sancti Leonhardi confessoris a. d. M°. CCC°. LXXX°. tercio.'

[1] Abt Nicolaus I. von Garsten, 1365—1398. (Friess, l. c. Jahrg. II, Heft I, 21.)

Perchtolds des Schrallen. Zeugen: Chunrad im Pirn, Chunrad Lauer,[1] Wernher am Rewt,[2] Heinrich Herrand, Stephan Chrener und Stephan der Sneider.

Copialbuch fol. 128.

184. **1383, 2. Juli.**

Ewerhart der Vogel und seine Erben reversiren, dass sie alle Rechte und Erbschaft aufgaben ,auf dem Gut, daz gehaissen ist auf dem Mosgiel, vnd daz gehort zu dem Goczhaus vnd Spital am Pirn'. Eberhard sei auch guter Freund geworden mit Allen, welche ihn wegen dieses Gutes in das Gefängnis brachten, wie er es durch einen Eid bekräftigte. Siegel Niklas des Gaugenperger's und Petrus under der Lauben, Richters zu Kirchdorf, welche ihr Siegel auf die Bitte des Ausstellers und seiner Freunde Peter Lempown, von der Awrach, Vll Mulner in dem Atersee, Chunczl des Wagen auch von Aterse, Heinrich Singer in dem Mulpach, Mert von Langwad, Chunrad des Rudler anhingen. Zeugen: Die erbern Herren und Priester di Zeit zu dem Spital Her Hainrich der Galler, Her Lienhart der Aykoldinger,[3] Her Erhart der Pruklar, vnd Her Chunrat der Hakkel, Hainrich der Grauster, Jans der Amptmann u. a.

Copialbuch fol. 111.

185. **1384, 21. December.**

Friedrich der Pudmynger reversirt, dass Johann Kessler, Spitaler am Pyrn[4] ,vmb die Dinst vnd Hilff', welche er dem Hospitale leistete und noch leisten wolle, ,von dem Nuczen seines Goczhaus ze Spital am Pyrn hundert Chĕs, der iegleicher sechs gemainer Wienner Phenning wert ist', ihm und seinen Erben für die Lebenszeit des Johann Kessler zugesagt habe. Er verpflichtet sich, den Brief auch früher zurückzustellen,

---

[1] Das Necrologium von Spital hat zum 19. September: ,Chunradus Lauer obiit a. d. 1400.'

[2] Das Necrologium von Spital hat zum 1. Februar: ,Obiit Wernhart am Rewt.'

[3] Das Necrologium hat zum 6. December: ,Obiit Linhardus presbiter dictus Aykoldinger.'

[4] Johann Kessler, der vierzehnte Spitalmeister am Pyrn, 1381—1399. Das Necrologium hat zum 12. Juli: ,A. d. M°. CCC°. LXXXX°. nono obiit dominus Johannes Kessler, hospitalarius huius domus.'

wenn ihm oder seinen Erben der Spitaler 20 Pfund Wiener Pfennige zahle. Siegel des Ausstellers.

Copialbuch fol. 35.

186. **1390, 3. September, Steyer.**

Herzog Albrecht von Oesterreich etc. befiehlt dem Landrichter im Ennsthale und allen anderen Richtern, da er auf die Bitte des Johann Kessler, Pfarrers zu Spital am Pyrn, dem Hospitale alle Rechte und Gnaden bestätigt habe, dasselbe dabei zu belassen, ‚also, daz ir hincz des vorgenanten Spitals Leuten nicht richtet, noch mit in, noch mit iren Gutern, wie die genant sind, si sein Aygen oder Hofe ichts zu schaffen habt in dhainen Weg; sunder habt ir zu desselben Spitals Leuten ichts zu sprechen, darumb sullet ir ein Recht nemen vor dem Maister desselben Spitals oder vor seinem Anwalt, als die Brief sagent, di dasselb Spital von vnsern Voruordern vnd auch von vns darumb hat‘.

Copialbuch fol. 151.

187. **1392, 19. Juli, Salzburg.**

Herzog Albrecht von Oesterreich etc. befiehlt dem Paul Kramer, seinem Pfleger in Klaus, in dem Streite zwischen dem Hospitale am Pyrn und dem Stifte Kremsmünster wegen des Viehtriebes auf eine Alpe dem Kessler, Pfarrer in Spital, aufzutragen, dass er die Leute von Kremsmünster, welche früher dorthin getrieben haben, an der Benutzung der Alpe nicht hindere.

Pritz, l. c. pag. 24.

188. **1393, 16. October, Spital a. P.**

Wolfhart Ynprukkar, Pfleger zu Steyer, und Hans Chirchdorfer, Landrichter im Ennsthale, erklären, dass sie im Auftrage des Herzogs den Hans Kessler, Pfarrer zu Spital am Pyrn, einer- und dessen Urbarleute andererseits verhörten und den Spruch erliessen, ‚daz die Vrbarläwt irn Dinst, Traid, Chäs, Phenning vnd Swein geben vnd raichen schullen, als der bey funf vnd zwainczig Jaren her chomen ist. Sy sullen awch bey iren Gütern beleiben, als daz von alter her chomen ist. Auch sol ez der Chessler gewöndleich Wandel von yn nemen, damit sew vnuerdorben beleiben, vnd sol sich auch mit vnbeschaiden Red hinfür gen yn nyemer vergessen, und sol sew

auch vmb erbär Sach in dhain swärev vnd vnerbrn Vankknüss nicht legen. Auch sol er den Schaffer vnd den Amman abseczen'. Zeugen: Her Abt Ulrich von Glavnkch,[1] Marchart der Tanpechk, Mainhart Pravnsperger, Jörg Rathaymynger, Hermann Mulrieder, Fridreich Pudmynger, Otakcher der Päussel, Peter, Richter ze Chirchdorff. Siegel der Aussteller.

Copialbuch fol. 103.

189. **1396, 3. November.**

Rainprecht der Grabner reversirt, dass ihm Hanns Kessler, Spitaler und Pfarrer am Pyrn, ,die Güter, di do gelegen sind bey Gracz vnd vmb Gracz auf der Steyermarck, di do gehören czu dem Spital genant Pyern', pflegweise auf Lebenszeit gegen den gewöhnlichen jährlichen Dienst übergeben habe. Für seine Arbeit und Mühe gehöre ihm aller kleine Dienst auf diesen Gütern. Siegel des Ausstellers und seines Vetters Vllein des Grabner.

Copialbuch fol. 145.

190. **1417, 4.—10. April.**

Nota. Anno millesimo cccc^{mo} xvij^{mo} hat Waltherus vicedominus[2] Herrn Vlrich Meckenloher, provisori hospitalis[3] dy hernach geschriben Brief gesant in ebdomada Palmarum.

---

[1] Abt Ulrich II. Hinterholzer von Gleink, 1382—1402. (Pez, l. c. II, 331; Pritz, l. c. 179.)

[2] Walther von Gussbach, Vicedom der bambergischen Besitzungen in Kärnten und Oesterreich mit dem Sitze zu Wolfsberg in Kärnten, 1395—1421. (Bamberg. Acten im Archive des kärntnerischen Geschichtsvereines.)

[3] Für die Zeit von 1396—1418, dem Jahre der Veränderung in ein Collegium von Secular-Canonikern, ist keine Urkunde im Copialbuche enthalten. Pez (l. c. II, 326) führt keinen Spitalmeister aus dieser Zeit auf. Pritz (Geschichte von Spital, l. c. 58) hat für 1400—1418 als Spitalmeister Johann Nassach, während das Necrologium dieser seiner Stellung nicht gedenkt. Es heisst daselbst zum 31. December: ,Obiit dominus Johannes Naszach, canonicus ecclesie sancti Stephani Bamberge.' An einer anderen Stelle desselben Codex (XXVII c/43, pag. 7) heisst es: ,Dominus Johannes Naszach, canon. eccl. s. Stephani Bambergensis legauit ad ecclesiam nostram (Spital) primo librum bybblia in pergameno, iterum librum decreti, centum florenos et unum calicem. Huius anniuersarium peregimus vsque presens cum vigiliis ut missa defunctorum. Hic obiit a. d. 1419 in die sancti Silvestri. In einem Manuscripte aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, welches die Stiftung erzählt und hierauf ein Verzeichniss der Spitalmeister, der Dechante und Canoniker enthält, werden sieben Spital-

Ainen Brief der Bestätigung Herczog Rudolfs des vierden über den Brief Herczog Rudolfs, seines Vordern, vnd ist derselb Brief lochrat an vier Enden mit ainem grossen roten Sigel an baider Seit gepildet.

Item ainen lateinischen Brief, der also zu deutsch gemacht ist.

Item ainen Bestättbrief von Herczog Albrecht vnd Herczog Leopolden, Geprüder, der auch weiset auf dy alten Brief.

Item ainen Brief von Herczog Rudolfen von der Lantgericht wegen, des Sigel ist abgefallen vnd mit ainem Vaden wider auffgehefft.

Item so han ich ym gesant ainen Brief von dem Grabner vber dy Güter zu Grecz.

Item ainen Brief in Latein von Künig Otackern regis in Boheim et ducis Austrie.

Item ich han ym auch hinaus gesant Herczog Albrecht von Oesterreich Brief von den Fricken, Burggrauen zu Claus, darynn auch begriffen ist, daz der Spital auf seinen Gütern zu vischen vnd zu jagen hab, vnd daz Herczog Albrecht dieselben Brief gesehen hat.

Copialbuch fol. 152.

---

meister angeführt, welches mit ‚Amizo, primus hospitalarius 1241‘ beginnt und mit ‚Johannes Kessler obiit 1399‘ endet. Hierauf heisst es: ‚De aliis, qui ante et post hospitale administrarunt, nihil invenitur.‘ Jedenfalls war Johannes Nassach nicht bis 1418 Spitalmeister oder Provisor, da in vorliegender Note Ulrich Meckenloher als solcher erscheint, welcher somit der fünfzehnte, eventuell der sechzehnte Spitalmeister war.

AUS DEM BRIEFWECHSEL

DES

GROSSEN ASTRONOMEN

EORG·VON PEURBACH.

VON

ALBIN CZERNY,
BIBLIOTHEKAR IM STIFTE ST. FLORIAN.

Die unten mitgetheilten Briefe entstammen dem Codex 105 des Klosters Wilhering, dessen Liberalität die Benützung der Handschrift bereitwilligst gestattete. Sie rührt aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts und enthält an erster Stelle einen ausführlichen Tractatus ‚de modo dictandi et componendi literas'.[1] Von Seite 45 beginnt eine Anleitung zur Abfassung von Urkunden und Seite 55 wird zu den praktischen Mustern für Briefsteller der verschiedensten Stände und Anliegen übergegangen. Gleich der erste Brief ist aus Wien vom Jahre 1460. Von da sind auch die meisten folgenden datirt, einige aus Passau, einige sind ganz ohne Datum, alle aber offenbar aus dem wirklichen Leben gesammelt. Hier traf ich Seite 70—74 auf zehn Briefe, welche inhaltlich zusammengehören und Lebensumstände und Verkehr von zwei hochgebildeten Männern, welche unserer Literaturgeschichte angehören, beleuchten — Georg von Peurbach und Johannes Bohemus, der eine der Stolz Oberösterreichs, Hofastronom des Ladislaus Posthumus, ‚der Wiederhersteller einer unmittelbaren selbstständigen Naturforschung', der andere der bisher wenig bekannte Hofastronom Kaiser Friedrich III.

Von Seite 74—84 laufen weitere Briefe und Briefanfänge, welche von oder an Studirende in Wien gerichtet sind, von Seite 84—94 Briefformulare für Kenntniss und Gebrauch eines Abtes. Von Seite 95 bis zum Schlusse des Codex Seite 422 drängen sich nun verschiedene Briefsteller (Rhetoricae), voll von Mustern für weltliche und geistliche Geschäfte und Beziehungen, alle ohne Datirung, einige aus Citeaux, einige aus Wilhering oder anderen Klöstern; auch solche historischen Inhalts fehlen nicht.

---

[1] Beginnt: Circa inicium tractatus de modo dictandi et componendi literas. Est notandum primo quod ipse continet 12 capitula.

Von Peurbach's Hand sind nur zwei der mitgetheilten zehn Briefe; der eine ist aus Wiener-Neustadt 1456, Juni 25 datirt, der andere ist zweifellos recht bald darauf geschrieben worden. Von den übrigen rühren sieben von Johannes Bohemus her, einer aus dem Freundeskreise von beiden. Peurbach's Briefe werden zwar nicht unmittelbar durch Ueberschrift oder Unterschrift, wohl aber durch ihren Inhalt, durch die Briefe des Johannes Bohemus und die sonst bekannten Lebensumstände des grossen Mannes beglaubigt. Es ist offenbar eine leuchtende Zierde der Wiener Hochschule, welche aus denselben spricht, von deren Lippen das Publicum eine Erklärung über die Erscheinung des grossen Halley'schen Kometen anno 1456 erwartet, eine Persönlichkeit, welche astronomische Kalender und Sonnenuhren fabricirt, die Gestirne fleissig beobachtet, die besten astronomischen Werke seiner Zeit und der Vergangenheit kennt, nebenbei die alten römischen Dichter studirt und bewunderte Briefe schreibt — mit Namen Georg. Vieles, was wir irgendwie von unserem berühmten Landsmann. Georg von Peurbach wussten, steht im Einklange oder wird ergänzt durch das, was wir aus dem Munde dieses Georg und seines Freundes erfahren.

Dieser Letztere tritt uns aus den Briefen als ein grosser Kenner astronomischer Wissenschaft entgegen, der sich selbst mit der Herstellung astronomischer Kalender beschäftigt, dessen Urtheile Georg seine eigenen und seines Freundes (Regiomontanus) Arbeiten unterwirft. (Brief 9.) Er kennzeichnet sich zugleich als einen Beamten der Reichskanzlei Friedrich III., der mit dem Hofe desselben herumzieht.

Diese Momente passen wie gerufen auf den gelehrten Astronomen am Kaiserhofe, an welchen der Secretär Friedrichs und nachmalige Papst Aeneas Sylvius zu wiederholten Malen seine Schreiben richtet. Der erste Brief ist vom 13. Juni 1453 aus Graz datirt und trägt die Ueberschrift: Johanni Nihili Bohemo, astronomo perdocto. Am 10. März 1457 schreibt ihm der zum Cardinal erhobene Aeneas aus Rom: Aeneas cardinalis Johanni Nihil, astronomo Bohemiae. Johannes war noch am kaiserlichen Hofe; der kaiserliche Geschäftsträger, Senftleben, der ihm das Schreiben aus Rom mit ihm zugleich die Neuigkeiten aus Italien mitthe desselben Jahres erwähnt Aeneas im Briefe

die Vorgänge bei Hofe, welche ihm Johannes geschrieben, und bedauert die Jugend der Kaiserin, die nur zur Ertragung von Ungemach nach Deutschland gekommen sei. Er wird fortwährend eines grossen Vertrauens von Aeneas gewürdigt, erlangt durch desselben Vermittlung ein Canonicat an der Breslauer Domkirche und muss dem Cardinal, der ihm einen Gruss an die Kaiserin aufträgt, beständig über deutsche Angelegenheiten und Vorfälle berichten. Neben der Breslauer Dompfründe bewarb sich unser Johannes auch um die Probstei der Brünner Kirche, welche aber, wie ihm Aeneas meldet, ein Anderer erschnappte, was sich Aeneas, der Nihili wie seinen Bruder liebt, angeblich sehr zu Herzen nimmt. Wiederum trägt er ihm auf, Neuigkeiten zu melden.[1]

Einen weiteren Beitrag zur Charakterisirung dieses Gelehrten bringt uns jener Johannes Tröster, von dem im Briefe 10 die Rede ist und der ein Kanzleigenosse des Bohemus und zugleich des Aeneas Sylvius gewesen ist. In dem Tractat ‚de amore', welchen Tröster im Jahre 1454 dem Aeneas als unbestrittenem Meister eleganter Schreibart vorlegt,[2] zählt er auch einige Mannen am Kaiserhofe auf, welche sich in den Dienst der Musen gestellt. Da finden wir nun auch ‚den gelehrten Böhmen' (doctus Bohemus), dem Ptolemäus vergleichbar, den Astronomen des Kaisers, der den Lauf der Gestirne bemisst und die Schicksale des erwarteten Thronerben verkündet, wozu Raymund Duellius anmerkt: Magister Johannes Caesaris Astronomus. Ihm zur Seite erscheint dort ‚der Astronom des Königs Ladislaus', der die Geschicke Ungarns und Böhmens in den Sternen liest, wobei Duellius bemerkt: Magister Georgius Ladislai Astronomus.

Hier hätten wir also den Johann Nihili Bohemus, den astronomus perdoctus des Aeneas, und die Würde Peurbach's

[1] Siehe Voigt: Die Briefe des Aeneas Sylvius vor seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl chronologisch geordnet, Nr. 234. 433. 453. 458. 523. 534. Die Briefe wurden mit Ausnahme von Nr. 234 in der Nürnberger Ausgabe von 1481 eingesehen. Dieselbe sagt unrichtig betreffend den letzten Brief: praepositura brumensis statt brunnensis. (Brief 311 in der Nürnberger Ausgabe.) Dass der Schmerz des Aeneas nicht gross war, zeigt Brief 317 Nürnb. Edit., worin derselbe seinem Freunde Wenceslaus eröffnet, dass er vorzüglich durch seine Mühewaltung Probst von Brünn geworden sei.

[2] Abgedruckt in Raymund Duellius, Miscell. I, p. 228. (1722 Aug. Vind.)

als Hofastronomen Ladislaus Posthumus steht im schönen Einklang zu den Mahnungen des Johannes Bohemus in unserem Briefe Nr. 2, sich eine Stellung bei Ladislaus zu erringen.

Tröster's Tractat ‚de amore' im Zusammenhalt mit dem Briefwechsel des Aeneas wirft ein dankenswerthes Streiflicht auf die Entwicklung der humanistischen Bildung in Oesterreich. Wir müssen in Aeneas, der im Jänner 1443 in kaiserliche Dienste trat, eine treibende Kraft erkennen. Er fühlte sich anfangs vereinsamt, seine Umgebung roh, den schönen Künsten abhold. Sunt viri boni, sagt er im Schreiben[1] an seinen Freund Campisius in Rom, fidelesque sed non meum in modum litterarum amatores, nec qui oblectentur his rebus quibus ego. Das galt aber nicht für immer. Schon wenige Jahre nach seinem Dienstantritt hat sein Geist und seine Briefe solchen Anwerth gefunden, dass man, wie wir aus Aeneas' Schreiben an den Prager Stadtschreiber Johann Tuskon und an den Prager Astronomen Schindel[2] erfahren, auch in fernen Gegenden nach Abschriften hascht, und Brief 5 unserer kleinen Sammlung ist ein Beweis, wie sie nach Aeneas' Abgang aus Oesterreich im Preise steigen. Er ermuthigt zum Studium der schönen Künste,[3] er corrigirt wie ein eifriger Studienlehrer die übersendete Arbeit Tröster's in eingehender Weise.[4] Bei seiner Abreise aus Oesterreich lässt er am Kaiserhofe einen Kreis strebsamer, gebildeter Freunde zurück. Johann Hinderpach, der Secretär des Kaisers, Hartung der Procurator werden als Dichter, Ulrich Riederer, der Kanzler der österreichischen Kanzlei, als allezeit schlagfertiger Redner gepriesen.[5] Johann Bohemus (Nihili) und Jo-

[1] Brief 146 bei Voigt l. c. aus dem Jahre 1445. Im Vergleich mit Italien und der übergrossen Zahl der Freunde classischer Literatur daselbst konnte er allerdings damals von Oesterreich und Deutschland sagen: Itaque possum dicere me mortuum, nec alia vita est mea quam Nasonis, dum in Tomitana terra exsularet. l. c.

[2] Brief an Tuskon 1. Mai 1844. — Brief an Schindel 20. November 1445; in der Nürnberger Edition vom Jahre 1481 tragen sie die Nr. 70 und 84.

[3] Brief 111 Nürnb. Edit. (1. Juni 1444), besonders Brief 90, wo er einem Freunde bezüglich eines jungen Mannes schreibt: in me si quid est artis, si quid eloquii, si quid industriae, totum sibi communicabo, quia non sum avarus hujusmodi rerum etc. Er ist vom Jahre 1445, [illegible]

[4] Der Tractatus de amore wird von Aeneas im Brief 421 [illegible] Brief 261 wünscht er ihm ein Asyl, wo er ruhig den M-

[5] Hinderpach, cultor Heliconis, in der Weise Vergils. p. 234. Dr. Hartung ‚poemata docta' und Riederer

hann Tröster verrathen durch ihre Briefe und Aufsätze humanistische Studien und Ideale. Dem Wolfgang Forchtenauer,[1] dem feinen Schreiber der Reichskanzlei, dem gemeinsamen Freunde Tröster's und des eleganten Stilisten in König Ladislaus' Schreibstube, Johannes Rot aus Augsburg, wird der Dialog ‚de amore' gewidmet, was immerhin auf gleiche Werthschätzung der schönen Dichtkunst schliessen lässt. Ja auch Georg von Peurbach versucht sich als Dichter[2] und liest Collegien über römische Poeten an der Universität. Wie eifrig er darauf ausging, Werke der classischen Schriftsteller zu erwerben, bezeugen die mitgetheilten Briefe.

Die charakteristischen Merkmale humanistischer Schreibweise, die Anspielungen auf die heidnische Götterwelt, die gespreizten Phrasen, die ausschweifenden Schmeicheleien drängen sich hie und da auch in den Briefen des Johannes Bohemus hervor. Dagegen fesseln die Briefe Peurbach's durch Einfachheit, Geradsinn, klares, verständiges Wesen. Sie vermehren unser Bedauern, dass uns von dem grossen Manne, seinen Reisen, seinen ausgebreiteten Bekanntschaften und sonstigen Lebensverhältnissen so wenig erhalten worden ist. Wir lernen aber aus dem wenigen hier Vorgelegten sein Ansehen, seine Lectüre und Studien kennen, wir erfahren mit Schmerz daraus, dass ihm gleich so vielen anderen grossen Geistern der Kampf um die materiellen Mittel des Daseins nicht erlassen wurde. Welch warmes Herz musste unter der Hülle des grossen Denkers schlagen, der so viele Freunde zählte und die rührende Sorgfalt derselben sah, durch zärtliche Briefe, Besuche und kleine

[1] Ohne Zweifel der nämliche, von dem Bertoldus vor der Werna 1443, October 20, an Aeneas Sylvius schreibt: Rogo sinceriter, quatenus omnes dominos et amicos meos, cancellariae scriptores, mei nomine cras hora debita prandii ad hospitium meum ad prandium invitare velitis, maxime D. Wolfgang etc. ceterosque alios, quos vos plus quam ego noscitis invitandos. Voigt, Bd. XVI des Archivs f. österr. Gesch., p. 346.

[2] Sein Gedicht an P. Stephan Kolb in Melk, später Abt zu den Schotten in Wien, wird erwähnt von Xystus Schier in der handschriftlichen Abhandlung: De sodalitate Danubiana. Peurbach las 1456 über Juvenal, 1458 über Horatius, 1460 Vergils Aeneis. Wenn Aeneas im Briefe 165 (Nürnb. Edit.) die Stadt Wien in köstlicher Weise beschreibt und von den Professoren an der Universität sagt: ‚Oratoria et poetica apud eos penitus incognita', so darf dieses nicht auf die Docentenzeit Peurbach's oder auf die Schöngeister der Hofkanzleien ausgedehnt werden.

Geschenke sich diese kostbare Freundschaft zu erhalten. Wahrhaftig ein lebendiges Bild der Worte des alten Römers von der Gewalt des ‚magni nominis umbra'!

---

1 (6).

Johannes Bohemus an Georg von Peurbach.

Wiener-Neustadt 1453.[1]

Jugi meditacione carissime Georgi curis incumbo, ad que eciam ad te dudum gesta me sollicitat sinceritas, tuo quod congruit ut provideam honori. Cupiebam librum dirigere quem accomodato habuissem, ut ad te ipsum mitterem, sed agnoscens tuis votis satisfieri ipsius missione non posse, quia inertissima ipsum exarasse dinoscitur manus. Plus equidem opere legenti animum impendere oportet legendo, quam consci iptare in ipsa rerum intelligendi exposcit capacitas. Morem tamen tue gesi voluntati, quantum temporis angustia et agendorum multiplicitas inpresenciarum sinebat. Magister Johannes[3] noster amicus

---

[1] Der Brief ist aus einer Zeit, wo es Peurbach noch an festem genügendem Einkommen fehlte. Die rechter Hand in Parenthese gesetzte Zahl (6) zeigt die Ordnung an, welche der Brief im Codex einnimmt, so auch in den folgenden Briefen.

[2] Das Particip anstatt des Indicativs oder anderer Modi — eine bei den Lateinbriefstellern damaliger Zeit beliebte Schreibweise.

[3] Es ist wohl der nämliche, der bei Peurbach die Stelle eines geliebten Schülers, Freundes und Mitarbeiters vertrat, der bei den astronomischen Arbeiten Peurbach's hilft und Brief 7 ‚amicus summus et communis' genannt wird: magister Johannes de K., das ist Johannes von Königsberg (de Monteregio, Regiomontanus), der sich später den Ruhm des vorzüglichsten Astronomen seiner Zeit verdiente. Siehe Brief 9 und Aschbach Gesch. d. Wiener Universität im ersten Jahrh. ihres Bestehens I, p. 537 f. Eine Schwierigkeit ergibt sich nur daraus, dass Johannes in den Briefen und besonders in dem neunten, der unbestreitbar aus dem Jahre 1454 herrührt, magister genannt wird, während der sechzehnjährige Johannes von Königsberg anno 1452 das artistische Baccalaureat erworben und wegen des noch nicht erreichten 21. Lebensjahres auf die Magisterwürde bis 1457 warten musste. Aschbach l. c., p. 538. Vielleicht haben wir es hier in Privatbriefen mit einem Ausdruck liebevoller Höflichkeit zu thun. An Kenntnissen that er es lange jedem Magister zuvor, auch erlaubten die Statuten dem Baccalaureus, öffentliche Vorlesungen an der Universität unter der Regenz eines Professors zu geben. Aschbach l. c., p. 72.

communis offeret florenum,[1] quem eo excipe animo, quo ad te mea versatur intencio, quam non dubites maxima tibi et pro te facturam. Vale et uti soles me ama. Quid tuis rebus incrementi per me posse agnoveris accedere, secure exposce. Nitar tuis votis quoad potero parere. Scias quod velle plurima in te conferre voluit, posse tamen heu dolor vetet et vetuit usque modo. Habeatis pacienciam cum illo uno,[2] in brevi de pluri provisurus. Ex et cet.

Item magister Conradus se plurimum vobis recommendat. Futura septimana iter arripiet de civitate.[3] Nescio tamen si gressus suos per Viennam sit directurus. Si quem bonum haberetis ligatorem,* qui non multum peteret pro labore, mitteretis aliquem aliquot quaternos ligandos.

---

2 (10).

Johannes Bohemus an Georg von Peurbach.

Wiener-Neustadt 1453.[4]

Georgi carissime amice. Sepius ad vos et alios amicos scriberem sed non occurrunt literarum mearum gestores, qui tantum laboris impenderent, ut easdem opportune presentarent, ob quod silencia mea non imputetis. De stipendio impetrando apud dominum regem Ladislaum consulo omnino, ut per medium amicorum totis viribus pro eodem laboretis. Sint 24 librae, de quibus sitis contentus ad presens. Si quis ordo erit in curia

[1] Ueber den Nothstand und die Schulden Peurbach's siehe Brief 2. Ein Gulden hatte damals wenigstens den Werth von zehn Gulden unserer Tage. Der Erzbischof Adolf von Mainz schenkt den Schreibern in der römisch-kais. Kanzlei anno 1472 den ersten Gulden von dem ersten Briefe, den er mit dem kaiserlichen Insiegel beim Antritt seines Amtes versiegelte. Mittheilungen des Instituts für österr. Gesch. 1887, p. 51.

[2] Nämlich floreno.

[3] de civitate nova nämlich, dem Lieblingsaufenthalt Friedrich III. Im Briefe an Campisius 1444, Juni 8, sagt Aeneas Sylvius: Delicie nostri Cesaris nusquam majores sunt quam in nova civitate. Voigt im Archiv für österr. Gesch., Bd. XVI, p. 355.

[4] Die Erwähnung des Ladislaus Posthumus als selbstständigen Königs beweist, dass der Brief nach 1452 verfasst wurde. Da aber Peurbach darin noch immer ohne Lehrkanzel erscheint und nach Aschbach l. c., p. 480 f. erst 1454 selbstständige Vorlesungen beginnt, so muss der Brief wohl 1453 geschrieben sein.

majestatis sue spero, quod aliqui barones Boemie sue adju gentur majestati, similiter et Moravie, apud quos ego pro v bis laborarem, ut ejusdem stipendii fiat augmentum, vel salte ut expensas pro duabus personis a curia regia haberetis. Veru non diffidatis, faciam pro vobis uti pro fratre, solum pro pr senti ut sit inicium et postea dum in lectura eritis, quod fa aliqua de vobis ex lectione prodeat, laus enim omnis in accio consistit, dabimus operam efficacem, ut addicio fiat aut expe sarum a curia provisio. Quondam mihi satis amicus et fav rosus erat dominus de Hohenberg,[1] cum quo si me continge convenire, non omitterem vos, recommendacionis prosequi effe tum apud eundem et alios. Agitate tamen rem sub silenc De miseriis et debitis vestris vere doleo; vellem me easde posse relevare, quas Deo auxiliante si non in toto, tamen parte relevabo, quam cito speratam habebo pecuniam. S inpresenciarum vere mihi subveniendi non suppetit facult Oro igitur ut pacienciam habeatis. In dies laboro ut prom cionis mee ad aliquod pingue beneficium sequerer effectu Faxit Deus, ut voti compos fiam. Jam in aliquot locis sp posita est. Summus eciam pontifex[2] solus se obtulit injunge aliquot cubiculariis, ut ipsum avisarent, quando in locis p me optatis fieret vacancia. De hoc nulli dicatis. Ob hoc h rebo curie imperiali, nec faciliter me separabo ab eadem, l quantur alii quod velint. Prestolabor eciam quis finis dabit cum domino rege Ladislao rebus inchoatis.[3] Omnibus his dieb noctes eciam ducens insomnes laboravi in exaracione literaru et processuum super graciis mihi factis. Non potui vacar usque modo de Al.[4] conscribendo, quia multiplicitate scriben dorum obrutus his rebus intendere non valui. Nihil mihi sub

---

[1] Friedrich V., an Gütern und Vermögen der reichste aus seinem Geschlecht Anno 1448, Juni 13, fungirte er als königlicher Commissär auf dem Land tag zu Krems. Chmel, Friedrich IV. (III.), Bd. II, 580. Im Jahre 145 wurde er als einer der vom Kaiser abgefallenen Edeln vom Papste mi dem Kirchenbanne bedroht. Er starb 1459. Siehe Wisgrill, Schauplat des niederösterr. Adels, Bd. III, 380. 382. 384.

[2] Nicolaus V., 1447—1455 Papst.

[3] Bezieht sich auf sein erst kurze Zeit (seit 1452) währendes Regiment.

[4] Almanach. Der Schreiber gab sich demnach, wie die gelehrten Astro nomen seiner Zeit und Peurbach selbst, mit Kalendermachen ab. Die Namen der Kalender im Mittelalter waren Tacuim (arabisch), d. i. Tabulae, Kalendarium, Almanach, Practica. Aschbach l. c., p. 491, Anm.

lii prestatur per famulum, omnem laborem humeris meis fero. oposui circa medium Octobris ire ad locum unum, in quo quid mihi profuturi sperarem expedire, de quo transitu nec meis scriptis dicatis alicui.[1] Ipsis perlectis eadem evestigio npatis. Spero quod adhuc satis tempestive dirigeretur Alnach domino comiti Nicolao,[2] cui scripsi ut nunccium mittet pro privilegiis cum pecunia, per quem sum pollicitus me ssurum Almanach. Nil de his rebus poterit expediri sine rata[3] et prompta pecunia, que in agendis omnem furatur acionem, dum ante oculos sita videtur. Cogitetis ut his in tibus aliquid certi ut stipendium vel aliud a principe habitis. Non anhelate ad ista mendicata vel graciosa suffragia nitis[4] vel alterius; hoc sincere consulo, plura nobis conventibus consulturus. Si occurreret aliquis provecte aliqualiter tis socius, qui humiliter et fideliter vellet obsequi, qui prote fidelitatis foret, non insolens, non rebellis, poteritis eidem ui, cui stipendium suum darem, uti solitus sum dare. Sed te festum sancti Martini non susciperem ipsum propter transum ad cocum de quo supra. Famulum hactenus tentum dittam, quia se studio vacaturum dicit. Voluit mox promoveri alta, quod mihi obtingere non potuit usquemodo. Forte nen habebo alium, qui se diligenter pollicetur obsecuturum, i etiam se sperat ab imperatore remuneraturum.[5] Dilecte orgi ad modicum tempus habeatis pacienciam. Spero in mmum Jovem, quod in brevi potero vobis suffragari, quod

---

[1] Er spricht von der Reise zu dem gleich weiter unten erwähnten cocus, dem kais. Küchenmeister, der eine sehr einflussreiche Persönlichkeit war und in die Geschäfte an der Reichskanzlei eingriff. Siehe Seeliger, Kanzleistudien in den Mittheilungen des Instituts für österr. Gesch. 1887, Heft 1, p. 17.

[2] Der Schreiber hofft, dass der von ihm ausgearbeitete Almanach noch zu rechter Zeit dem Grafen Nicolaus werde zugestellt werden können. Ich bin ausser Stande, letztere Persönlichkeit näher zu bestimmen. Es erscheint ein dominus Nicolaus im Briefe Peurbach's (siehe Brief 9) als ein Astronomiekundiger. Auch im Briefe 3 finden wir einen dominus Nicolaus, welcher eine Person mit dem Grafen Nicolaus ist. Vielleicht ist die Rede von einem comes palatinus, deren es auch am päpstlichen Hofe gab.

[3] pecunia parata, klingende Münze.

[4] Der Graf von Cilli am Hofe des Königs Ladislaus oder etwa Graf von Werdenberg am Hofe des Kaisers?

[5] Ein lapsus calami für remunerandum.

debita contracta evadatis et in aliis eciam subsidio non carebitis. Sed jam ad presens utique non habeo. Multa quidem impendi et expendi super graciis imperialibus, precibus, processibus et nunciis ac notariis, quamvis multa gratis habeam a presentibus. Scriptores tamen solitis volunt gaudere pecuniis. Solus eciam factus duabus septimanis diu ac noctu scripsi et copiavi singula ad loca sua missa. Jovis direccio spero gaudium afferet, cujus retrogradacio[1] mihi semper a pluribus anxietatem intulit mesticiam, pecunie defectum. Vellem, vos vidisse, quot et quantas literas scripsi et copiavi. Omnem laborem humeris fero et non est qui adjuvet et jam messis est, cogor equidem metere quoad potero. Nulli utique presencia ostendatis, quia nedum inepte, sed incultissime sunt lirata. Excuset sinceritas in quo delinquit scribendi ruditas. Me vobis sincerissime recommendo. Ex neapoli[2] etc. per tuum et tuissimum grece,[3] si religio pateretur. Favente opportunitate et vacanciis exeuntibus ad me veniatis.

---

3 (7).

Johannes Bohemus an Georg von Peurbach.

Wiener-Neustadt 1454.[4]

Carissime Georgi. Testor Deum libenter misissem aliquid pro consolacione per magistrum Johannem nostrum.[5] Sed ad presens satis penuriosus existens nil mittere valui. Habete pacienciam precor. Spero quod altissimus in brevi adversa commutabit in prosperrima. Nullum vos teneat dubium, mearum fortunarum pro aliis utique faciam participem. Nil tamen alicui de inopia mea dicatis, sed litera perlecta eandem rumpatis.

---

[1] Direccio, die rechtläufige, Retrogradacio, die (scheinbar) rückgängige Bewegung eines Planeten. Die nach Osten gerichtete Bewegung eines Planeten nennt man direct oder rechtläufig, die nach Westen gerichtete retrograd oder rückläufig.

[2] Ex neapoli öfter für Wiener-Neustadt.

[3] grece auf griechisch. Anspielung auf die griechische Knabenliebe, welche aber die Religion ihm verbiete. Die humanistische Richtung bricht hier und an manchen anderen Stellen hervor.

[4] Der Brief ist undatirt. Obige Datirung aus dem Inhalt erschlossen. Peurbach noch immer der Unterstützung bedürftig.

[5] Ein unbekannter gemeinsamer Freund.

Mitto compas vobis cum anthonio,[1] quem ut rehabeam oro. Libentissime viderem, ut aliquando temporis favente opportunitate ad me veniretis. Si tantum temporis vobis pateret, optarem unum vel duo aut tria habere horologia que locabilia forent et indices haberent.[2] Salutant vos amici carissimi, magister Johannes de K.[3] et Johannes fabri[4] qui se venturum dixit et has partes visurum; quod si fiet dubito. Pro domino Nicolao[5] in hiis diligenciam faciam exactam, sed ingratas facit moras protonotarius ille. Concluserat mecum dominus Nicolaus de sigillo cereo et vobis scribit de aureo, pro quo 24 flor. in auro oportebit exponere. Sua mihi fiet voluntas. Dum videro expedicionem literarum, evestigio sibi scribam, ut nunccium mittat cum pecunia, quia non video per alium modum posse rem expediri, vel quod deponat pecuniam in Veneciis circa famulum alicujus mercatoris etc. Cogitabimus bene de modis. Si faverit opportunitas vacandi utine non alibi quam ad me vadatis, ego vos bene reficiam, paulisper melius quam in bursa.[6] Disponatis per medium alicujus lapicide, ut vobis fiant lapides pro horologiis his, de quibus dixi magistro Johanni que tunc faciatis.[7] Me vobis sinceriter recommendo.

---

[1] Peurbach verfasste ein Werk über den Compass: Compositio Compassi cum regula ad omnia climata. Aschbach l. c., p. 493. — Unter Antonius sind wahrscheinlich die Werke des Franciscaners Antonius Andreae gest. 1320 gemeint. Er schrieb Commentare zu den Werken Aristoteles': Physicorum und Metaphysicorum, und Quaestiones de tribus principiis rerum naturalium. Letzteres erschien 1475 im Druck. Siehe Grässe, Lit.-Gesch., II. Bd., II. Abth., p. 685.

[2] Peurbach war stark in Fabrication von Sonnenuhren und schrieb die Tractatus varii ad Gnomonicen horologiorumve, tum affixorum tum portalium descriptionem fabricamque spectantes. Aschbach l. c. p. 481.

[3] Der gemeinsame Freund, Johannes von Königsberg, war also damals eine unbestimmte Zeit lang in Wiener-Neustadt.

[4] Ein Johannes Fabri kommt 1471 als Haushofmeister des kais. Rathes Graf Hugo von Werdenberg vor. Er übernimmt auch die Bestellung der Gastmähler, welche das Kanzleipersonale der römisch-kais. Kanzlei veranstaltet. Seeliger, Kanzleistudien l. c., p. 59. 62. 63.

[5] Siehe Brief 2.

[6] Magister und Baccalarien hielten Bursen (Studentenhäuser) auf ihre Kosten und stellten zugleich mit ihnen über die gehörten Vorträge Repetitionen an. Auch die öffentlichen Bursen standen unter der Aufsicht solcher Männer. Aschbach l. c., p. 68. 202. 203. Vielleicht lebte unser Peurbach in einer solchen Burse.

[7] Ueber die von Peurbach in Wiener-Neustadt verfertigten Sonnenuhren siehe unten Brief 8 und 9.

4 (1).

Johannes Bohemus an Georg von Peurbach.

Wiener-Neustadt 145

Mirabar dudum tui silencii, quo erga me usus es, cau Sed nisi labores ipsi, quibus in temptandis,[2] integrandis, c patus fuisti, te apud me excusarent, autumarem me tuam pr excidisse memoriam. Sed me ut videas tui fore memo iterum iteras ad te dare constitui licet permultum rudes. namque tuis cogor me conformare scriptis, non tamen e presumens, mea tuis comparari. Verum ut fatear meoru tua sicuti tenebrarum ad lucem est comparacio eo, quod tissimas ac suavissimas solitus sis ad me dare literas. enim aliis fatigatus oneribus ad tuas meum converto ani literas easdem iterum atque iterum relegendo ac vires in recreando.[3] Qua de re te ut senciam mei agere mem mihique ut afferas ingentem consolacionem precor, tui dignum facito scriptis et versa vicė a me recipies et tu, tuis minime comparanda. Accipe denique cultellum a m transmissum et quamvis sit censu exilis, ex nobilitate t tui animi eundem scio magnificabis, cum tu ut vir egr non munus sed pocius animum ac ipsius mittentis affe soleas amplecti. Bene vale meque interno tuo amore co

---

5 (2).

Johannes Bohemus an Georg von Peurbach.

Wiener-Neustadt 145

Nuper ad te dedi literas mi magister geori, sed diu nullas recepi, que tamen mihi forent gratissime, tum pro valetudinem, tum eciam propter ornatum locutionis. Dum aliquid ardui et pulcri aliis ostendere volo, tuas prebeo lit

---

[1] Undatirt. Datirung aus dem Inhalt vermuthet.

[2] temptandis für tentandis.

[3] Welchen Werth Peurbach's Briefe hatten, erhellt besonders aus den genden Schreiben.

[4] Datirung aus dem Inhalt erschlossen.

Sic eciam novissimis his diebus quidam doctor juris, aliorum practicus[1] in nostris partibus, me ut sibi easdem ad rescribendum dignarer commutare petivit, quod et feci. Petivit et dem doctor, ut si possem quovis modo procurare epistolas domini Senensis episcopi,[2] quatenus id facerem. Similiter et dominus meus presentis lator una mecum easdem cupit habere. Quare te oro, si alicui easdem venales aut ad rescribendum procurare vales, mei intuitu eisdem dispone et ego dum valeo er simile respondebo. Est namque vir nobilis et legalis, prepositus ecclesie in stuk,[3] cujus continuus ego quamvis indignus cisto servitor meque erga dominum meum de Wirtnberg peroptimum[4] promovere valeret. Tamen de hac re amico nostro communi magistro Johanni de N. eciam scribo, pocius tamen eum de labore hujusmodi supportarem, satis enim molestatur boribus. Age ut confido. Rursum tuas ad me da literas, uia revera solacium magnum tue mihi prebent litere. Dum sim aliis fatigor laboribus, propter recreacionem ad tuas recurro literas. Eciam me facito participem taquini aut saltem dule minucionum anni futuri,[5] quia ego propter absenciam eorum librorum nil in rebus his facere valeo. Eciam si eos-

[1] Aliorum practicus, Sachwalter.

[2] Der Dominus Senensis ist Aeneas Sylvius Piccolomini, der als Geheimschreiber Kaiser Friedrich III. Bischof von Triest, anno 1449 Bischof von Siena wurde. Er hat im Mai 1455 Oesterreich für immer verlassen. Wurde Papst 1458, starb 1464.

[3] Stuk ist wohl Abkürzung für Stuttgart. Dass das Wort nicht ausgeschrieben ist, zeigt der Schnörkel am Ende, welcher auch bei anderen nur zur Hälfte geschriebenen Worten, zum Beispiel Al. (Almanach), vorkommt. In Seeliger, Kanzleistudien l. c., p. 18 wird ein advocatus in Stogkarten erwähnt. An der Stifskirche daselbst war ein Probst. Im Jahre 1455 kam eine wirtembergische Gesandtschaft nach Wien, um für die jungen Grafen von Wirtemberg die Belehnung für die von der Krone Böhmen abhängigen Lehen zu nehmen, was den 12. April geschah. Sattler, Gesch. Wirtembergs, Bd. III, 215.

[4] Das dominus meus de W. bezieht sich auf einen der Grafen von Werdenberg, welche beide, Ulrich und Hugo, kais. Räthe in der Reichskanzlei waren. Wie man aus Seeliger, Kanzleistudien l. c., p. 59 ersieht, wurde der Name Werdenberg in bequemer Aussprache auch mit Wirdenberg gegeben. Sie waren übrigens aus einem in Wirtemberg hochansehnlichen Geschlechte. Ein Graf vom eigentlichen ‚Wirtemberg‘ war am kais. Hofe nicht bedienstet.

[5] Taquinus, Kalendarium, aus dem arabischen Tacuim, d. i. Tabulae. Cedula minucionum, Aderlasszettel.

dem haberem, nec multum uti possem propter officium in quo sto. Nova nulla certa scribere valeo, nisi quod timor est continue de lite inter certos dominos,[1] quod Deus avertat. Per hec te bene valere exoro meque tibi recommendo. Parce ruditati quia velocissime scripsi.

6 (3).

Ein unbekannter Geistlicher an Johann Bohemus oder einen Andern aus Peurbach's Kreise.

circa 1455.[2]

Nuper ad te meas dedi literas amice peroptime, in quibus a te certa mihi aperire cupivi que et hodie prestolor. Descripsi eciam ibidem, de statu meo cicius quam valerem te reddere vellem cerciorem. Quare presentibus notifico, me sacros clericorum recepisse ordines et modo in diaconatu stare et super festo pentecostes, proxime venturo domino duce,[3] suscepturus ordinem sacerdocii. Nondum tamen beneficium aliquod obtinui, sed spem de proximo gero. Quando eveniet deus noscit. Rursum multum tecum meos cuperem deducere dies, si ad hoc mee se extenderent facultates, sed quia quod mens optat, penu-

---

[1] Am 16. Februar 1455 traf der junge König Ladislaus in Wien ein, mit ihm sein Kanzler, Johannes Vitez von Grosswardein, der grosse Freund der Astronomie, dem die Tabulae Eclipsium von Peurbach und Regiomontan gewidmet sind. Eine Schaar der vornehmsten Magnaten umgab den König. Da gab es die gehässigsten Reibungen zwischen den verwandten Höfen von Wien und Neustadt. Im November kam Cardinal Carvajal nach Wiener-Neustadt. Die Betreibung des Türkenkrieges und die Aussöhnung des Kaisers mit Ladislaus war sein Zweck. Siehe Voigt: Enea Silvio de' Piccolomini, Bd. II, 132. 179.

[2] Der Verfasser scheint ein Schreiber in der Kanzlei des Herzogs Sigmund von Tirol gewesen zu sein.

[3] Wenn der Brief 1455 geschrieben worden ist, so wurde die Hoffnung auf die Ankunft des Herzogs zu Pfingsten getäuscht. Derselbe war in der zweiten Hälfte Aprils nach Wien gegangen, wo zwischen ihm, Ladislaus und dem Kaiser wichtige Verhandlungen Statt hatten, welche am 14. Mai ihren Abschluss fanden. Er kam aber erst um Mitte Juli zurück. Siehe Jäger: Der Streit Nicolaus' von Cusa mit dem Herzog Sigmund von Oesterreich, Bd. I., 142. 151. — Pfingsten fiel anno 1455 auf den 25. Mai.

ria expensarum adimplere minime sinit, ideo de possibilibus quid melius videbatur aggressurus. Spero tamen, non moriar, facie ad faciem tibi loquar, quia non puto quoadusque vivam transire diem, quin tui sincere geram memoriam, quia adeo tua in me impressa est imago, quod non autumo, quidquam eandem de mea posse delere memoria, ita et meam in te non ambigo defixam. Quare in signum indissolubilis amicicie precor, si quid novi effeceris,[1] me facito participem, quia ego meis careo libris et horarum canonicarum studio insudare compellor, in quibus perficiendis non tui immemor ero, sed utinam mee preces Deo forent accepte et pro te sicut pro me easdem ad Deum fundere cuperem. Rursum vineta 8. mensis maji in locis bassis situata[2] partim frigore perierunt et adhuc quod amplius fiet exspectamus. Per hec me tibi recommendo ac te bene valere et me amare exoro. Magistro Georio, domino Joanni ac magistro Phi. me commendatum effice.

---

7 (5).

Johannes Bohemus an Georg von Peurbach.

Wiener-Neustadt 1455.[3]

Nescio quid rei sit clarissime vir,[4] quod ad me nil scribitis, cum tamen scripta vestra summam mihi afferre jocunditatem solent, qua silencio vestro privor. Percontatus sum si absencia a Wienn id egisset. Quidam asseruit, vos absentem fuisse, sed jam presentem. Scribite jam saltem, ut vos presentem et venientem agnoscam, successus vestros quos faxit altissimus prosperrimos pro consolacione descripturi, et si quid rari apud vos est, non lateat me. Perdidi solacium meum, dominum meum, Reverendissimum dominum Senensem, cum quo nonnunquam animi laxandi causa convenire solebam. Ejus mihi humanissima

[1] Der Adressat war demnach Schriftsteller.

[2] Der Brief ist also aus einem Weinlande.

[3] Der frische Schmerz über die Entfernung des Aeneas Sylvius verräth die Zeit der Abfassung: 1455.

[4] Dass das ‚clarissime vir‘ das brüderliche Verhältniss nicht ausschliesst, zeigt der folgende Brief Peurbach's. Peurbach hatte jetzt als leuchtender Lehrer der Hochschule den Gipfel des Ruhmes erreicht.

conversacio voluptati cessit et utilitati, quem Deus ac astra feliciter ducant et felicissime reducant, quod ut fiat suppliciter exorabo. Non cadat sub oblivionem vetus amicicia, quam aliquando renovare aut saltem continuare, laxaturi ad me scribendi quandoque calamum, curate et ego grata vicissitudine respondebo. Fui aliquot diebus satis discrasiatus, nec me ad plenum reliquit discrasie incommodum. Si temporis opportunitas faverit, aliquando ad almanach[1] animum et manus appellite. Mappam cum cosmographia,[2] dum optata ex eadem absolvistis, remittite. Si quid apud me est, quod vobis placeat, id ex nunc offero. Novitates si que occurrunt exaracione digne placeat intimare. Me vobis sinceriter recommendo, per presentem precor responsuri. Literas ad me dandas apud magistrum Johannem de K.[3] amicum summum et communem reponentes.

---

8 (8).

Peurbach an Johannes Bohemus.

Wiener-Neustadt, 25. Juni 1456.[4]

Clarissime vir et amantissime frater. Raro his diebus ad vos scribere valui, tum egritudine impediente, tum agendorum multiplicitate obrutus, quibus in dies obruor. Cometes hic apparuit, certi duos apparuisse, certi quatuor, quos ego nondum vidi, sed mea fert opinio, quod qui preteritis diebus apparuit

---

[1] Wie aus dem Briefe 9 erhellt, beschäftigte sich Peurbach mit Herstellung von Kalendern.

[2] Es ist unmöglich, zu bestimmen, welche Kosmographie gemeint sei. Ptolomaeus Alexandrinus hatte im zweiten Jahrhundert eine im 15. Jahrhundert viel benützte verfasst, eine zweite Aeneas Sylvius (Cosmographiae libri duo), eine dritte Johannes von Gmunden, welche der Codex 5258 der Wiener Hofbibliothek verzeichnet.

[3] Johannes von Königsberg, der nach dem Gesagten einen lebhafteren Verkehr mit Wiener-Neustadt gehabt haben muss.

[4] Peurbach war in Wiener-Neustadt mit Herstellung von Sonnenuhren beschäftigt. Kaiser Friedrich war im September 1455 von dort nach Graz gezogen, wo er bis 19. Mai 1456 verblieb. Die Zeit vom 19. Mai bis December dieses Jahres hielt er sich in Wiener-Neustadt auf. Muchar. Gesch. Steiermarks, Bd. VII, p. 408. 418. Johannes Bohemus war zur Zeit der Abfassung des Briefes vielleicht krank, unbekannt wo, vielleicht auch war die kais. Kanzlei noch nicht von Graz aufgebrochen.

ante solem,[1] jam post solis occasum, solem insequens, apparere incepit. Plures multa querunt, ut de ipsorum significacione praedicarem, quibus juxta qualitatem statuum respondere soleo. Communis tamen responsio est, retroactis annis tales stelle comate apparuere; que post ipsarum apparitionem secuta sunt vidistis et si talia experti non estis, ab aliis scrutinium faciatis. Laici me questionibus obtunderent, si his et aliis responsionibus ipsos non evaderem. Scripsi a magistro Johanne Schindel:[2] Anno domini 1402 circa principium Februarii apparuit cometes magnus et horribilis in signo arietis, cujus declinacio erat versus septemtrionem 18 gradibus et duravit plus quam per medium. Inpresenciarum apparens multum ad septemtrionem meo videre declinare videtur et post occasum in signo leonis vel multum prope ipsum stare agnosco. Item Anno 1433 apparuit cometes albus non forti apparicione in signo III, latitudo cujus septemtrionalis quasi 35 gradus, qui eodem mense accedens ad solem disparuit. Puto quod ita erit de isto. De statu et successibus vestris me precor informate. Ego hic jugiter laboro, ut tandem quiete possem potiri; faxit Deus ut tandem voti compos fiam. Utinam altissimus votivam inter principes concordiam daret,[3] non solum scriberemus, sed nos ipsos sepius visitaremus. Fiat voluntas Dei. Precor scribite, ut sciam quid de vobis sit. Valete et me amate, literas ad me dandas presentium ostensori daturi, qui dabit operam, ut ad me perveniant. Si quas ad me dedistis literas post has, in quibus inter nos versabatur disceptacio, scitote easdem ad me non pervenisse. Fuit mecum doctor quidam phisicus domini ducis Alberti, quondam domini ducis Alberti,[4] qui aliqua novit in astronomia. Sed novi hominem, qui sepius ad pauca respicit et de multis enunciat.

---

[1] Es war der grosse Halley'sche Komet, dessen Umlaufszeit Peurbach zuerst berechnete. Aschbach l. c. I., p. 549, Anm.

[2] Schindel, berühmter Astronom in Prag in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Mehr über ihn am Schlusse des Briefes.

[3] Auch das Jahr 1456 brachte dem König Ladislaus und Kaiser Friedrich keine Versöhnung. Der Papst Calixt III. sandte damals zur Betreibung der Aussöhnung den Bischof von Pavia nach Wiener-Neustadt. Der Papst drohte sogar, beide mit dem Anathem zu belegen, wenn sie ihren Groll nicht liessen. Auch im Jahre 1457 kamen von Calixt Ermahnungen. Voigt l. c., II, 179 f.

[4] Albert V., später Kaiser, gestorben 1439.

Multa se effecturum cum imaginibus spondet.[1] Valete et me amate. Ex civitate nova. 25. Junii, Anno LVI^{to} per vestrum etc.

Anhang zu Brief 8.

Schindel war Astronom und Arzt zur Zeit des Johannes von Gmunden (gestorben 1442), mit dem er häufig verwechselt wird, auch in den Tabulae Codd. Manuscr. in Bibliotheca Palat. Vindobon., Bd. IV, Vindobonae 1870, Register. Der Astronom Johann Schindel war zu Königgrätz in Böhmen geboren (siehe Voigt, Acta Litteraria Boh. et Mor., Pragae 1774, vol. I, p. 452). Er scheint in Wien studirt und einige Zeit dort gewirkt zu haben, denn Georg Thanstetter führt ihn im ‚Index virorum Mathematicorum quos inclytum Viennense gymnasium ordine celebres habuit' auf. (Tabulae Eclypsium Magistri Georgii Peurbachii, Wien 1514, fol. aa 3.) Auch liesse sich die oftmalige Verwechslung mit Johann von Gmunden in Handschriften österreichischer Provenienz daraus erklären. Uebrigens wird er an der Universität nicht als Magister regens, sondern als Baccalaureus oder Licentiat Vorlesungen gehalten haben, denn in dem Verzeichnisse der artistischen Magistri regentes bei Aschbach l. c., p. 596 suchen wir ihn vergebens. Thanstetter betont überhaupt mehr seine mannigfaltigen und ergötzlichen Werke als seine Vorträge. Wien muss er nach Brief 84 des Aeneas Sylvius Piccolomini auf jeden Fall schon vor 1443 verlassen haben. Später war er eine Zierde der Universität Prag. Von dem italienischen Astronomen Bianchini in Ferrara, dem innigen Freunde Peurbach's, war er gekannt und geschätzt. Im Jahre 1452 stellt ihm derselbe in der Dedication der Tabulae Astronomicae, welche er Friedrich III. widmete, ein glänzendes Zeugniss aus, indem er sagt: Qua in re et doctorum hominum correctioni et praecipue Joannis Pragensis viri acutissimi atque Doctoris peritissimi judicio me ipsum submitto. (Siehe Gloria Universitatis Carolo-Ferdinandeae Pragensis 1672, p. 85, und Mazzuchelli, Scrittori d' Italia, vol. II, pars II, p. 1178.) Schindel hatte nämlich selbst astronomische Tafeln verfasst, welche zwei Jahrhunderte später noch von Tycho Brahe beifällig anerkannt

[1] Die Sonnenuhren pflegten oft mit Bildern geschmückt zu werden.

werden. (Tomek, Geschichte der Prager Universität, p. 132.) Ein schmeichelhaftes Schreiben birgt die Briefsammlung des Aeneas Sylvius, Nürnberger Edition von 1481, Brief Nr. 84.

Der beiderseitige Freund und böhmische Kanzler, Procop von Rabstein, war nach Wien gekommen und hatte dem bewunderten Geheimschreiber Friedrichs, dessen Briefe bereits als unvergleichliche Muster eleganten Stils von Hand zu Hand gingen und auch von Schindel gepriesen wurden, freundliche Grüsse von ebendemselben überbracht, welche Aeneas in dem überschwänglichen Schmeichelton der Humanisten erwiedert. Nunquam ego te vidi, neque tu me uti arbitror vidisti, sed tua fama facit, ut te unice observem. Nam seculi nostri precipuum decus censeris, quod et siderum cursus et futuras tempestates et pestes et steriles et fertiles annos unice vere predicere noris. Auch in der Aufschrift: Johanni Schindel singulari astronomo viro probatissimo spricht sich die tiefe Anerkennung aus.

Da dieser Brief den 20. November 1445 geschrieben wurde (Voigt, Die Briefe des Aeneas Sylvius chronologisch geordnet, Archiv für öster. Gesch., Bd. 16, p. 387) und in der That einen längeren Aufenthalt in Oesterreich von Seite des Aeneas durch seinen Inhalt voraussetzt, so kann Schindel nicht eine und dieselbe Person mit Johann von Gmunden sein, der am 23. Februar 1442 gestorben ist. (Nekrolog von St. Stephan bei Aschbach l. c., p. 462, Anm. und Eder, Catalog. Rectorum et illustrium virorum Archigymnasii Vienn.) Auch Thanstetter, der seine Vorlesungen in Wien über Mathematik und Astronomie anno 1503 eröffnete, hat, wie oben erwähnt, beide voneinander unterschieden. Die Handschriftenverzeichnisse der Wiener Hofbibliothek führen viele Schriften des Johann von Gmunden auf (besonders im Bande IV), welche in anderen Codices bald dem Johann Schindel schlechthin, bald Johann Schindel von Gmunden beigelegt werden. Doch ist dieses nicht durchaus der Fall. So wird im Cod. 5303 der Tractatus ‚de compositione cylindri' dem Johannes de Gamundia zugeschrieben, in demselben Codex aber Nr. 28 der Tractat ‚Compositio chilindri' dem Johann Schindel zu Gute gerechnet, der nach Anfang und Schluss ein ganz anderer als der vorgenannte ist.

9 (9).

Georg von Peurbach an Johann Bohemus.

Wiener-Neustadt 1456.

Venerabilis ac clarissime vir et frater amantissime. Dedi preterita dominica[1] literas ad vos per quemdam civilem famulum, qui se pollicebatur easdem vobis sine dispendio presentaturum. Quod si fecerit nondum novi. Do operam possibilem, ut tacuinum[2] habeamus et jam medietatem anni in luna explevi. De sole totum habeo, pro posse conaturus, ut in duabus septimanis illum absolvam, quem ad vos evestigio mittam lima vestrae correccionis ut limetur. Spero tamen, quod non reperietis notabilem in calculacione errorem factum. Ex tabulis Johannis de Blanckuns calculavimus ambo magister Johannes et ego.[3] Si quid in calculo differencie commissum fuit, mox ad reiterandum nos dedimus, prompciores namque sunt mihi tabule Alfoens[4] quam ille. Jam tamen me satis promptum in eisdem feci. Si Deus dederit plenam principum concordiam, sepius nos videbimus. Si adhuc vos oculorum dolor detinet, significate. Haud dubito quin multorum cura medicorum in vos collata est, ego eciam ad curandum vos accedam. Consulo, faciatis sepius locionem pedum cum decoccione camomille, quia non parum antidoti habet in passionibus capitis et parcium ejus. Scripseram modo Johanni de Stuk. ut nobis tacuinum dirigeret, sed nunccius cui literas tradideram, spoliatus fuit literis et rebus. Raro ad me scribit, nescio quid ad vos faciat. Judi-

---

[1] Anno 1456 war der 25. Juni (Datum des vorangegangenen Briefes) ein Freitag. Es kann also hier nicht auf denselben Bezug genommen werden und muss ein Brief zwischen dem 25. Juni und dem gegenwärtigen ausgefallen sein.

[2] Siehe Brief 2, p. 290, Anm. 4.

[3] Johannes Bianchini oder Blanchinus wirkte als Mathematiker und Astronom zu Ferrara 1432—1466. Er verfasste astronomische Tafeln und widmete sie seinem Gönner Kaiser Friedrich III. — Ueber andere gemeinsame Arbeiten des Georg von Peurbach und Joh. von Königsberg siehe Aschbach l. c., p. 538 f.

[4] Alfoens, das ist Alphons. Auf Veranlassung Alphonsus X. Königs von Castilien und Leon wurden die nach ihm benannten astronomischen Tafeln (tabulae Alphonsinae), eine Verbesserung der Ptolemäischen Planetenbeobachtung, verfasst. Er starb 1284.

cium cometis domini Nicolai[1] nondum habeo, id tamen habiturus prope diem sum, quod ad vos mittam. Oro non tedeat describere valetudinem et successus vestros, quos Deo teste opto prosperrimos et votivis incrementis ut singula succedant. Centonas habeo mihi ex Italia missas,[2] sed valde corruptas, que si apud vos sint intimate; libenter easdem haberem[3] et yschuidam[4] (sic). Valete etc. Ex nova civitate.

---

10 (4).

Johannes Bohemus an Georg von Peurbach.

Wiener-Neustadt, November 1456.[5]

Accedet ad vos clarissime vir disertissimus orator, magister Andreas, mei nomine petiturus ea que scripta mea crebro ad vos data obtinere non valuerunt. Jam precor ut saltem tali deprecatore iterum veniente voti compotem me faciatis, literas vestras ad me daturi et tacuinum[6] missuri. Raro mihi cessit voluptati conversacio magnifici Cancellarii domini O.[7] et magistri Andree propter discrasiam, quam pacior et hactenus per-

---

[1] Etwa Nicolaus von Cusa, der sternkundige Cardinal, der innige Freund Peurbach's, mit dem er in Rom verkehrte? Siehe Aschbach l. c., p. 550 und Allg. Deutsche Biographie.

[2] Cento, nis, ein aus verschiedenen Dichtern oder demselben Dichter zusammengesetztes Gedicht mit verändertem Inhalt. Peurbach las an der Wiener Universität über römische Classiker.

[3] Der Sinn ist, ob dergleichen Centone zum Beispiel der Cento Vergelianus an dem Aufenthaltsorte des Johannes Bohemus seien. Peurbach wünschte, die seinigen darnach zu verbessern.

[4] Es ist Johann Estwood, berühmter englischer Arzt und Astronom gemeint, der um 1350 gestorben ist. Sein Name wurde mannigfach wiedergegeben: Eschuid, Ashenton, Aeschendus, Eschindus. Am öftesten kommt er als Johannes Anglicus vor. Er war ein fruchtbarer Schriftsteller und schrieb unter Anderem auch eine summa astronomica, insgemein summa anglicana genannt. Auch in der Bibliothek des Johannes von Gmunden befand sich die Summa judiciorum (i. e. summa astronomica) des ‚Johannes de Eschinde'. Siehe Aschbach l. c., p. 461.

[5] Datum aus dem Inhalt erschlossen.

[6] Kalendarium pro 1457.

[7] Oudalricus Sunnberger, Bischof von Gurk, Kanzler der römisch-kais. Kanzlei. Kanzler der österreichischen Kanzlei war Ulrich Riederer.

pessus sum. Que nova vobiscum ventilantur oro describite. Hic non multum lamenta fuit super morte domini comitis Cilie, cui Deus misereatur.[1] Me sinceriter vobis recommendo, intencionem vestram, quam ad desideria mea prorsus confido ultroneam, per nuncium quem magister Heinricus de K. adducet expondituri. Miror quod nil scripti obtinui a nostro magistro Johanne de K.[2] Si res misse ad vos per dominum Johannem Troster[3] obtinuistis et qualiter vobis placeant, me informatum facite. Magna spondet dominus Johannes de L. Nescio si sui gloria prestabit. Valete et me amate.

---

[1] Graf Ulrich von Cilli wurde am 10. Nov. 1456 in Belgrad von den ungarischen Verschwornen ermordet.

[2] Johannes von Königsberg (Regiomontanus).

[3] Johann Troster oder Tröster, wie er auch geschrieben wird, war einst Amtsgenosse des Aeneas Sylvius und unsers Johannes Bohemus. Siehe Tröster's Dialog ‚de amore' bei Raymund Duellius, Miscell. I, 231. Ein nicht erklärtes Verschulden hat seine Stellung am Kaiserhofe unmöglich gemacht. Er fiel 1453 in Ungnade und suchte durch Aeneas' Vermittlung irgendwo ein Unterkommen. Aeneas lobt seine Kenntnisse, seinen Briefstil und verspricht, sich beim Erzbischof von Salzburg für ihn zu verwenden. Doch erst im Jahre 1456 oder 1457 erreichte er die dortige Anstellung. Siehe Brief 145 der Nürnb. Edit. vom 25. August 1453 (statt Forster ist dort Troster zu lesen) und Brief 261, Rom, 11. März 1457. Aeneas hätte ihm gerne einen Posten gewünscht, wo er ruhig hätte den Musen leben können. Er war nämlich ein Freund humanistischer Studien. Als Frucht solcher hatte er dem Aeneas anno 1454 seinen Tractat ‚de amore' vorgelegt, der die Arbeit des jungen Priesters im Schreiben von Neustadt, 9. Juli 1454 wohlwollend bespricht. Brief 421 Nürnb. Edit. bei Voigt, Chronol. Reihenfolge, p. 410. 411. Nach der Unterschrift des Dialogs bei Duellius soll zwar derselbe 1456 entstanden sein, allein das ist nach dem Datum des Briefes von Aeneas offenbar ein Schreib- oder Druckfehler. Aeneas ging im Mai 1455 für immer aus Oesterreich weg, der Brief konnte demnach im Jahre 1456 nicht aus Wiener-Neustadt datirt sein. — Er blieb fortwährend mit Aeneas, dem er auch von Salzburg aus politische Neuigkeiten aus Wien und Ungarn mittheilte, im brieflichen Verkehr. Siehe Brief 1. Aug. 1457 und 2. Nov. 1457. Nürnb. Edit. 376. 332 und Voigt l. c. An seiner Seite arbeitete in der erzbischöflichen Kanzlei Joh. von Lauterbach. Beide empfiehlt Aeneas dem Erzbischof als langjährige Bekannte ‚viri boni et fidelissimi'. Was der Erzbischof ihnen Angenehmes erweise, betrachtet er als ihm selbst gewährt. Brief an den Erzbischof vom 1. August 1457. Nürnb. Edit. 375. Der Erzbischof war Sigmund von Volkenstorf.

Ausgegeben am 3. Februar 1888.

DAS

KIRCHLICHE STRAFVERFAHREN

GEGEN

MARGARETHA VON TIROL

WEGEN

DER VERJAGUNG IHRES ERSTEN GEMAHLS UND IHRER VERHEIRATUNG MIT LUDWIG DEM BRANDENBURGER.

VON

PROF. DR. ALFONS HUBER
WIRKL. MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Ueber die Schritte, welche von Seite der Kirche gegen argaretha Maultasch, Gräfin von Tirol, wegen der Verjagung res Gemahls Johann von Böhmen und ihrer Vermählung mit m Markgrafen Ludwig von Brandenburg, dem Sohne des isers, unternommen worden sind, haben wir bisher fast gar ine Nachrichten gehabt. Man kannte nur den in keiner eise erschöpfenden Auszug[1] einer Weisung des Papstes Benect XII. an den Patriarchen Bertrand von Aquileja, Margatha von diesem Vorhaben abzubringen, wenn sie aber trotzm dasselbe zur Ausführung brächte, mit kirchlichen Strafen gen sie und ihre Räthe einzuschreiten. Man wusste weiter, ss Margaretha und ihr Gemahl deswegen wirklich dem Banne r Kirche verfallen sind. Aber welche Massregeln im Einlnen ergriffen, ob ein förmliches Verfahren gegen sie eingeitet worden ist, wer das Strafurtheil gefällt hat, darüber waren ir bisher vollständig im Dunkeln geblieben.

Da ersah ich aus dem ,Indice dei documenti per la storia el Friuli dal 1200 al 1400', raccolti dall ab. Giuseppe Biani, pubblicato per cura del municipio di Udine (Udine, 1877), . 3038 und 3044, dass in Udine nicht blos die Abschrift des m Papste dem Patriarchen von Aquileja gegebenen Afuges, sondern noch ein weiteres Actenstück über die vom triarchen in dieser Angelegenheit unternommenen Schritte rhanden sei. In Folge der Vermittlung meines Innsbrucker llegen, Privatdocenten Dr. E. von Ottenthal, hatte Herr Dr. incenzo Joppi, Bibliotecario civico in Udine, die Güte, durch inen Assistenten Herrn Missio die beiden Stücke für mich schreiben zu lassen.

---

[1] ap. Raynald, Ann. eccl. ad 1341, Nr. 14. Vgl. meine ,Geschichte der Vereinigung Tirols mit Oesterreich', S. 36, N. 2.

Zu meiner Freude sah ich, dass das zweite Stück nicht eine einzelne Urkunde, sondern ein eingehender, mit zahlreichen Documenten ausgestatteter Bericht des Patriarchen an den Papst Clemens VI., den Nachfolger des am 25. April 1342 verstorbenen Benedict XII., über das ganze von ihm eingeleitete Verfahren sei. Leider bricht derselbe am Ende unvollständig ab und auch der erhaltene Theil weist, da das Manuscript durch Feuchtigkeit beschädigt worden ist, manche Lücken auf, die ich meist umsoweniger mit Sicherheit ausfüllen konnte, als ich aus der mir geschickten Abschrift nicht entnehmen konnte welchen Umfang dieselben haben. Doch betreffen diese Lücken nur das Formelhafte, nicht den Inhalt, und auch, was am Ende weggeblieben ist, hat, abgesehen von den Schlussformeln, vielleicht nicht mehr enthalten als die an mehrere Bischöfe gesendete Anzeige, betreffend die Verhängung des Bannes über Margaretha, ihren neuen Gemahl und deren Räthe, worüber in dem noch erhaltenen referirenden Theile des Berichtes des Patriarchen bereits Mittheilung gemacht ist.

Was nun den Inhalt dieses Berichtes und die in denselben wörtlich aufgenommenen Actenstücke betrifft, so ergibt sich daraus, dass der Patriarch in Folge des päpstlichen Auftrages die Herzogin Margaretha durch die Bischöfe von Brixen und Trient auf den 20. Januar 1342 vor sich nach Belluno vorladen lassen wollte und auch die Bischöfe, zu deren Diöcesen die verschiedenen Theile Tirols gehörten, zum Erscheinen aufforderte, um über die Sache Aufschlüsse zu geben. Allein der Bischof von Trient entschuldigte sich mit Krankheit, der Bischof von Brixen mit den Gefahren, die er über seine Kirche, wie über sich selbst dadurch heraufbeschwören würde, da er schon jetzt als angeblicher Anhänger des Herzogs Johann nicht wagen dürfe, sich nach dem Schlosse Tirol zu begeben. Letzterer bemerkte auch, dass er die Räthe der Herzogin nicht vorladen könnte, weil sie nicht namentlich angeführt und ihm nicht bekannt seien, und dass es genügen würde, wenn das Edict durch einen einfachen Boten überreicht oder an den Thüren der Kirchen angeschlagen würde. Uebrigens weigerte sich auch die Stadt Belluno, welche damals unter der Herrschaft des Grafen von Tirol stand, ohne ausdrückliche Genehmigung ihres Generalcapitäns Engelmar von Villanders den Patriarchen in ihre Mauern einzulassen.

Unter solchen Verhältnissen berief der Patriarch zwei gerade im Gebiete von Sacile sich aufhaltende Tiroler, die Ritter Raspo von Raspurg und Konrad Armleder, und einen mit den Vorgängen in Tirol bekannten Friauler, Galvano de Maniago, vor sich, um von ihnen Aufklärungen über die fragliche Angelegenheit zu erhalten. Diese bestätigten ihm als notorisch die Vertreibung des Herzogs Johann aus Tirol und die Absicht Margarethas, sich mit dem Sohne Ludwigs des Baiern zu vermählen, und nannten auch jene Herren, nach deren Rathe dieselbe sich richte. Als solche werden nicht blos Tägen und Engelmar von Villanders, Konrad von Schenna und Volkmar von Burgstall bezeichnet, von denen man schon bisher wusste, dass sie sich noch im November 1341 als Vertreter der tirolischen Adeligen nach München begeben haben, um mit dem Kaiser und dessen Sohne Alles ins Reine zu bringen,[1] sondern auch Johann von Schlandersberg und Heinrich von Rottenburg und ausserdem Graf Heinrich von Königsberg und Heinrich von Hanemberg.

Bezüglich des Grafen von Königsberg hat mich J. Egger, Verfasser der ‚Geschichte Tirols', auf meine Anfrage aufmerksam gemacht, dass derselbe identisch sei mit jenem Heinrich, der 1316 zum ersten Male als ‚Graf von Eschenloch' (im Thale Ulten) vorkommt und über den Pater Justinian Ladurner im ‚Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Tirols', 3, 232 bis 240 gehandelt hat. Derselbe, ein natürlicher Sohn des Herzogs Meinhard II. von Kärnten, also Oheim der Margaretha Maultasch, erhielt von seinem Bruder, dem Könige Heinrich von Böhmen, neben zahlreichen anderen Gütern und Herrschaften am 22. December 1333 auch die Feste Königsberg (zwischen Salurn und S. Michele) zu Lehen und davon hat er hier den Namen. Doch heisst er in den Urkunden sonst immer Graf von Eschenloch und nur einmal, in einer Urkunde von 1343, wird er vom Bischofe von Trient ‚Graf von Königsberg' genannt. In den Jahren 1341 und 1342 wird er wiederholt zur Entgegennahme landesfürstlicher Rechnungen verwendet; 1342 erscheint er als Hofmeister der Herzogin Margaretha.

Heinrich von ‚Hanenberch' ist offenbar kein Anderer als Heinrich von Annenberg (im Vintschgau), einer der hervor-

[1] Vereinigung Tirols mit Oesterreich, S. 37. Vgl. daselbst S. 153 die Regesten Nr. 71—76.

ragendsten tirolischen Adeligen dieser Zeit, der auch bei R
nungsablegungen tirolischer Beamter, die im März 1342
Meran oder auf dem Schlosse Tirol stattfanden (‚Tirol. Raitu
Buch 1321—1363‘, Cod. 62 im Statthalterei-Archiv zu I
bruck, Fol. 142′ ff.), neben dem Grafen Heinrich von Esc
loch, Volkmar von Burgstall, Konrad van Schenna, Enge
und Tägen von Villanders, Heinrich von Rottenburg und Jo
von Schlandersberg öfter als anwesend angeführt wird.
Form ‚Hanenberg‘ darf nicht irre machen, da bei italienis
Schreibern ebenso wie die Weglassung des H am Anfange
deutschen Namen auch die Vorsetzung dieses Buchstabens
vocalisch anlautenden Wörtern vorkommt.

Am 21. Januar 1342 forderte nun der Patriarch die
schöfe von Chur, Trient und Brixen neuerdings, und zwar u
Androhung canonischer Strafen auf, die Herzogin Marga
und deren jetzt namentlich angeführte Räthe auf den 2.
nach Treviso vorzuladen und auch selbst zur Ertheilung
Aufklärungen daselbst zu erscheinen, indem er bei Strafe
Bann und Interdict der Herzogin befahl, in der Zwische
nicht mit Ludwig von Brandenburg oder einem Andern
Ehe einzugehen. Doch sah der Patriarch jetzt selbst von
Ueberreichung der Citation an Margaretha ab und befahl
Anheftung derselben an den Thüren bezeichneter Kirchen.
Reise nach Treviso konnten sich die Bischöfe freilich auch
nicht entschliessen, da dies für ihre Hochstifter gewiss ge
bringend gewesen wäre. Aber wenigstens dem Auftrage
treffend die Anheftung der Citation an den Kirchenthüren k
die Bischöfe von Brixen und Chur nach.[1]

Da übrigens durch die erfolgte Vorladung der Her
Margaretha und ihrer Räthe der Form des Processverfah
genügt war, so beschloss der Patriarch zu den weiteren St
vorzuschreiten. Doch wollte er sich nicht selbst nach Tr
begeben, sondern ernannte den dortigen Domherrn Jakob
Carrara, decretorum Doctor, zu seinem bevollmächtigten S
vertreter. Da am bestimmten Gerichtstage, dem 2. März, w
die Herzogin und ihre Räthe, noch Bevollmächtigte ders

[1] Auffallend ist dabei aber, dass der Bischof Ulrich von Chur sein S
ben vom 6. Februar 1342 (Beilage II, Nr. 12) aus Meran datirt, w
doch Margaretha, die vier Tage darauf im Schlosse Tirol die Ho
mit Ludwig dem Brandenburger feierte, damals aufgehalten haben d

erschienen, so erklärte der genannte Domherr dieselben für contumaces, beschloss aber vor weiterem Vorgehen noch einen Tag zu warten.

Einige Tage darauf erhielt der Patriarch ein weiteres Breve des Papstes Benedict XII., dessen Inhalt im Berichte desselben leider nicht mitgetheilt wird. In Folge dessen beschloss er neue Zeugen über die vom Papste berührten Fragen zu vernehmen, die ihm natürlich die Verjagung Johanns von Böhmen durch seine Gemahlin und zugleich deren jetzt (am 10. Februar) erfolgte Heirat mit Ludwig dem Brandenburger als notorisch bezeichneten. Auf Grund dieser Aussagen sprach der Patriarch über die Herzogin Margaretha und deren Räthe den Bann und über ihre Gebiete das Interdict aus, lud aber noch einmal die Genannten, wie den Markgrafen Ludwig nach Cividale vor, um, wenn sie könnten, ihre Unschuld zu beweisen, indem er übrigens schon jetzt die Verhängung von Bann und Interdict den Erzbischöfen und Bischöfen, welche die Sache irgend etwas anging, bekannt machte. Wann das Endurtheil gefällt worden ist, lässt sich nicht angeben, da die Handschrift am Schlusse unvollständig ist.

BEILAGEN.

I.

Papst Benedict XII. beauftragt den Patriarchen Bertrand von Aquileja, die Herzogin Margaretha von Kärnten, die ihren Gemahl Johann von Böhmen verlassen und sich mit Ludwig, dem Sohne des gebannten Ludwig von Baiern, verheiraten wolle, von diesem Vorhaben abzubringen, wenn sie aber trotzdem dasselbe ausführte, gegen sie, ihren neuen Gatten und deren Räthe und Helfer mit kirchlichen Strafen einzuschreiten. — Avignon, 1341, November 29.

Benedictus episcopus, servus servorum dei, venerabili fratri Bertrando patriarche Aquilegensi salutem, et apostolicam benedictionem. Nuper ad nostri apostolatus auditum displicibili

admodum insinuatione pervenit, quod nobilis mulier Elisabeth,[1] ducissa Karinthie, que dudum cum nobili viro Iohanne de Boemia, comite Tirolis, contraxit matrimonium, ut intelleximus, et post contractum matrimonium huiusmodi diutius cohabitavit cum ipso, a paucis citra temporibus, malorum hominum suggestionibus instigata et deceptionibus serpentinis seducta, recedere ab eo viro suo auctoritate seu potius temeritate propria sine iudicio ecclesie nititur, ac cum Ludovico, filio Ludovici de Bavaria, suis gravibus culpis ac criminibus et excessibus detestandis exigentibus extra gratiam ecclesie sancte dei persistentis et a comunione fidelium iusto ecclesie iudicio separati, de facto ac in sue periculum anime et plurimorum scandalum contrahere matrimonium satagit, quod potius contubernium, imo verius adulterium, si, quod absit, fieret, censeretur. Cum autem ad nostrum spectet officium resistere peccatis, quantum possumus, et pernitiosa scandala de medio fidelium removere, fraternitati tue per apostolica scripta committimus et mandamus, quatenus per te vel alium seu alios simpliciter et de plano sine strepitu et figura iudicii[2] super premissis te fideliter et solerter informes et, si per informationem eandem repereris, prefatam ducissam intendere ad perpetrandum tante temeritatis excessum, ipsam moneas efficaciter et inducas, ut ab hiis, que sue saluti et fame non parum obsunt, ex quibus deum graviter et ecclesiam sanctam suam offenderet seque ac statum suum non levibus subiaceret periculis, divertere penitus et abstinere festinet, viro suo legitimo affectione coniugali adherendo nihilominus, ut tenetur et decet. Volumus siquidem per te sibi pro parte nostra offerri, quod, si de predicto viro suo velit conqueri, nos eidem faciemus plenam et expeditam iustitiam, si requiramur, super hoc exhiberi. Si vero prelibata ducissa, monitione huiusmodi et canonum statutis contemptis, dimisso viro suo predicto memoratum Ludovicum vel alium recipere tanquam maritum de facto presumeret vel forsan presumpserit, statuta sic temere transgrediendo predicta, tu tam in tuis civitate, diocesi et provincia quam alibi, ubi magis expedire cognoveris, per te vel alium seu alios, ut premittitur, tam adversus dictam ducissam et virum quemcumque, quem ipsa modo nefario, sicut premis-

[1] Margaretha.
[2] copia: iudiciis.

sum est superius, recepisset, quam quosvis eorum vel alterius[1] ipsorum super tanto facinore consiliatores, fautores, adiutores et valitores, cuiuscumque status, gradus, conditionis vel dignitatis existant, per censuram ecclesiasticam secundum sanctiones canonicas usque ad satisfactionem condignam procedere solerti et fideli adhibita diligentia non postponas, non obstantibus tam felicis recordationis Bonifacii pape octavi, qua cavetur, ne aliquis extra suam civitatem et diocesim nisi in certis exceptis casibus, et in illis ultra unam dietam a fine sue diocesis, ad iudicium evocetur, et de duabus dietis in concilio generali quam aliis constitutionibus in contrarium editis quibuscumque, seu si eis vel eorum aliquibus communiter vel divisim a sede apostolica sit indultum, quod excommunicari, suspendi vel eorum civitates, terre, castra vel loca subici non possint ecclesiastico interdicto per litteras apostolicas non facientes plenam et expressam ac de verbo ad verbum de indulto huiusmodi mentionem.

Datum Avenione, tertio kalendas decembris, pontificatus nostri anno septimo.

Aus Abschrift nach einer Copie im Archivio capitolare in Udine in der Sammlung Bianchi Nr. 29 durch Missio.

II.

Der Patriarch Bertrand von Aquileja berichtet dem Papste Clemens VI. über das in Folge des vorstehenden Auftrages gegen die Herzogin Margaretha und deren Räthe und Helfer eingeleitete Verfahren und die Verhängung des Bannes gegen dieselben und das Interdict gegen ihre Länder. (1342.)

... Quas quidem litteras apostolicas dictus dominus patriarcha cum reverentia recepit debita, ut decet [et volens] mandatis apostolicis, ut tenetur, humiliter obedire, statim litteras fieri iussit venerabili episcopo Brixinensi, utpote viciniori comitatui Tirolis, in quo domina duchissa moratur ... in hunc modum:

1. Sancte sedis Aquilegensis dei gratia patriarcha Bertrandus [venerabili] patri in Christo eadem gratia episcopo Brixinensi salutem et mandatis nostris, imo verius apostolicis,

[1] copia: alterum.

firmiter obedire. Noverit vestra paternitas, nos die XXV. mensi decembris litteras sanctissimi patris domini nostri, domini Bene dicti divina providentia pape XII. recipisse cum reverentia de bita in hec verba: Benedictus episcopus, servus servoru dei etc. ut supra, tenore litterarum inserto. Volentes ita que mandatum apostolicum reverenter exequi, ut tenemur, e iuxta commissionem nobis factam [procedere], paternitatem ve stram tenore [presentium hortandam ducimus et in virtute sancte obedientie committimus et [mandamus, quatenus] perso naliter accedentes ipsam [citare] studeatis, et sub excommuni cationis pena [die XX.] mensis ianuarii, quam pro duobus edic tis et [peremtorio termino assignamus] . . . nostre Aquilegensi provincie, ubi personaliter erimus, comparere procuret(!), monen tes et hortantes . . . et eis sub pena premissa mandantes, n dicta die in civitate [Belluni] coram nobis, ubi vos et vener bilis pater . . . episcopus Curiensis [in virtute] sancte obedienti [comparere] curetis nobiscum die prefixo . . . [volentes super pre missis] per vos et consiliarios antedictos informari . . . datum e forma a sede apostolica nobis tradita et . . . premissa vobis auc toritate mandamus, ut de predictarum litterarum [quas registrar fecimus ad cautelam et de quarum presentatione [latori earum nostre curie iurato nuntio] plenam fidem dabimus, ac de cita tione, monitione et requisitione [predictis] nobis fidem faciat per legittima documenta. Datum in castro nostro patria chali Utini, die vicesimo octavo mensis decembris, anno de minice nativitatis M.CCC.XLII. indictione decima, pontificatu eiusdem domini nostri pape anno septimo.

Quas quidem litteras domini patriarche Conradus d Vienna, cursor eiusdem domini patriarche, in eius constitut presentia iuravit, memorato domino episcopo Brixinensi fidelit presentare.

In simili forma scripsi etiam venerabili in Christo pat . . . episcopo Tridentino et sub data, anno et indictione eisde

Cuius quidem episcopi Tridentini litteras die [decima quinta mensis ianuarii anno et indictione predictis recepi cla sas. Quarum tenor talis est:

2. Reverendissime pater et domine mi. Vestre pater tatis recepi cum reverentia litteras continentes monitionem exortationem vestras, quatenus ad vos ad civitatem Belluni

XX. huius mensis ianuarii [accedere] procurarem, pro eo, quod a me et aliis convocatis intenditis informari [super discordia suborta] inter illustrem dominum Iohannem ducem Karinthie, Tirolis et Goricie comitem [et Margaretham] duchissam, eius uxorem, iuxta sancte sedis apostolice litteras et . . . humiliter adimplerem, si dispositio mei corporis graviter egrotantis ullatenus pateretur . . . sicut est notorium infirm[itate] debilitatus in membris et aliis etiam accidentibus nequeam movere me . . . Quocirca reverendissime paternitati vestre humiliter supplico et devote, quatenus de predicto accessu ad vos dignemini me habere benigne et legitime excusatum. Datum Tridenti octavo mensis ianuarii. N[icolaus] episcopus vester de Tridento.

Suprascriptio litterarum ipsarum talis erat: Reverendissimo in Christo patri et domino, domino Bertrando dei gratia ecclesie Aquilegensis patriarcha.

Demum memoratus dominus patriarcha volens . . . et iuxta formam et mandatum apostolice sedis predicte procedere et ad civitatem Belluni properanter, sicut ordinaverat, me transferre, ut . . . venerabili domino . . . dei gratia Feltrensi et Bellunensi episcopo litteras . . .[1]

3. Sancte sedis Aquilegensis dei gratia patriarcha Bertrandus venerabilibus . . . eadem gratia Feltrensi et Bellunensi episcopo, et dilectis in Christo filiis . . . decano et capitulo ecclesie Bellunensis nostre Aquilegensis provincie salutem in domino sempiternam. Quia mandatum . . . nobis super discordia suborta inter inclitam dominam Margaretam ducissam Karinthie ex parte una et magnificum dominum Johannem, comitem Tirolis, eius maritum ex altera [exequi] ut tenemur, et in illo procedere auctoritate apostolica iuxta commissionem nobis traditam et directam, et quia etiam ex officii nostri debito clerum et populum[2] ipsius civitatis in capite et in membris intendimus, prestante domino, auctoritate metropolitica visitare, et ad predictorum prosecutionem in civitate Bellunensi proxima die lune venire personaliter intendimus, sinceritatem vestram requirimus vobisque apostolica, qua fungimur, et metropolitica auctoritatibus, in virtute sancte obedientie districte iniungimus et man-

---

[1] misi in hac forma oder etwas Aehnliches ist zu lesen.
[2] copia: clerus et populus.

damus, quatenus ob reverentiam sedis apostolice antedicte, cuius vices gerimus in hac parte, atque nostram, nos dicta die ad civitatem et ecclesiam Bellunensem reverenter et decenter recipere procuretis. Datum in castro nostro Utini, sub nostri sigilli impressione, die XV. mensis ianuarii, anno dominice nativitatis M.CCC.XLII, indictione decima.

Et similiter litteras sub predictis data, anno et indictione direxi et transmissi capitaneo, consilio et communi civitatis Belluni in hac forma:

4. Sancte sedis Aquilegensis dei gratia patriarcha Bertrandus prudentibus viris dilectis nobis in Christo capitaneo, consilio et communi civitatis Belluni, nostre Aquilegensis provincie, salutem in domino sempiternam. Cum nos ad submovendam discordiam ortam inter illustrem dominam Margaritam, ducissam Karinthie, et dominum Iohannem, comitem Tirolis, maritum eius, nec non ad visitandum, ut tenemur, auctoritate metropolitica clerum et populum tam in capite quam in membris ad civitatem eandem die lune proxima venire personaliter intendamus, devotionem vestram requirimus vobisque presentium tenore mandamus, quatenus ad recipiendum nos tum ob sedis predicte tum nostre reverentiam vos[1] decenter et honorifice preparetis, ut mandatum apostolicum et nostrum exequi et compleri, ut tenemur, officium valeamus. Datum, ut supra.

Tunc ego quidem dominus patriarcha die XVIII. ianuarii existens in terra Sacili . . . constitutus in itinere, ut ad civitatem Belluni accederem ad expedienda mandata apostolica, recepi litteras clausas capitanei, vicarii, consilii et populi civitatis Belluni. [Quarum tenor] talis est.

5. Vestre paternitatis literas . . . continentes inter cetera de adventu vestre magnificentie . . . quibus sic ducimus cum reverentia respondendum, quod ob debitam obedientiam [domino Engelmaro] de Villanders, generali capitaneo dicte civitatis Belluni et districtus non [audemus] paternitatem vestram in civitatem prefatam admittere sine ipsius expressa licentia . . . Unde litteras vestras statim et sine aliquo intervallo per velocem cursorem mittere curavimus ad dominum supradictum. Quarum responsione habita ipsam exinde . . . die noctuque

[1] copia: nos.

reverentie vestre celeriter transmittemus. Datum Belluni XVII. ianuarii.

In fine ipsarum litterarum erant nomina mittentium, videlicet Odoricus de Spero capitaneus Guar ... civitatis Belluni, Franciscus de Domissis de Aretio vicarius, consilium et populus civitatis predicte.

Et eadem die recepi litteras reverendi patris domini Mathei, dei gratia episcopi Brixinensis, per Syfridum notarium et nuncium ipsius domini episcopi cum quodam instrumento publico, facto manu ipsius Syfridi. Quarum litterarum tenor talis est:

6. Reverendissime pater et domine. Receptis vestris litteris cum obedientia et humilitate, quibus decebat, tenor ipsarum animum nostrum gravissime perturbavit. Nempe rem grandem inibi decrevistis iniungere, onus importabile, periculis non vacuum dorso nostro atque humeris imponendo. Considerantes itaque potentioribus et voluntatem offendendi dumtaxat ipso facto semper habentibus nos resistere specialiter in casu presenti non posse ac defensione gladii, sicut opus esset, nos carere omnimodis, nec volentes ecclesiam nostram una cum persona et rebus tanto discrimini, imo totali distructioni, submittere, supplicamus vestre paternali bonitati prono affectu, quatenus ab executione mandati huiusmodi ob certas causas rationabiles positas in quodam[1] instrumento publico, quod per latores presentium remittimus, preter alias brevitatis causa relictas, nos habere dignetur hac vice cum benevolentie specialis plenitudine favorabilius excusatos, tollerando equanimiter, quod eisdem presertim de causis non presumimus id, quod mandastis, efficere, parati semper in aliis quoquo modo possibilibus vestris beneplacitis conformari.

Matheus, dei gratia ecclesie Brixinensis episcopus.

Et suprascriptio ipsarum literarum talis est:

Sacrosancte sedis Aquilegensis reverendissimo in Christo patri domino suo gratioso domino Bertrando venerabili patriarche. Tenor autem instrumenti talis est:

7. In Christi nomine amen. Anno a nativitate eiusdem millesimo, trecentesimo, quadragesimo secundo, indictione

[1] copia: quoddam.

decima, die XIII. mensis ianuarii, Brixine, in episcopali castro. Presentibus venerabilibus viris dominis Conrado preposito, Bertoldo decano Novacellensis monasterii, Iohanne scolastico, Iacobo vicario in spiritualibus ecclesie . . . ipsius ecclesie Brixinensis canonicis, nec non Iohanne plebano in Puechenstayn et aliis quampluribus fidedignis et me Syfrido notario infrascripto. Ibique reverendus in Christo pater et dominus, dominus Matheus venerabilis episcopus Brixinensis quamdam cedulam, sicut in manu [tenebat], publicari mandavit continentie per omnia infrascripte. Licet a reverendissimo in Christo patre et domino, domino Bertrando sacrosante sedis Aquilegensis venerabili patriarcha, litteras quasdam . . . nobis directas, et per quemdam ignotum nuntium presentatas humiliter, sicut decuit, receperimus, quarum litterarum tenor talis est: Sancte sedis Aquilegensis, dei gratia patriarcha Bertrandus venerabili in Christo patri eadem gratia episcopo Brixinensi salutem et mandatis nostris, imo verius apostolicis, firmiter obedire. Noverit vestra paternitas, die XV.[1] mensis decembris litteras sanctissimi patris et domini nostri domini Benedicti divina providentia pape XII. non cancellatas, non suspectas, sed integras et illesas, eius vera bulla plumbea ad filum canapi pendente munitas, recepisse cum reverentia debita in hec verba: Benedictus episcopus, servus servorum dei, venerabili fratri Bertrando patriarche Aquilegensi, salutem et apostolicam benedictionem. Nuper ad nostri apostolatus auditum displicabili (!) admodum insinuatione pervenit, quod nobilis mulier Elizabet, ducissa Karinthie dudum nobili viro etc. Finis vero talis est: Mandantes vobis modo premisso et districtius iniungentes, ut de presentium litterarum ad cautelam registratarum, de quarum presentatione . . . latori earum nostre curie iurato nuntio plenam fidem dabimus, ac monitione, citatione et requisitione predictis, nos per instrumenta publica aut vestras patentes litteras curetis efficere certiores. Datum Utini in castro patriarchali die XXVIII. mensis decembris, anno dominice nativitatis M.CCC.XLII. indictione decima. Quia vero hec res magna et inter potentes principes agitatur et ex ista parte nonnisi de facto proceditur, ubi propter dispendia et pericula nedum rerum sed etiam corporis, que tam ecclesie nostre quam nobis abinde principaliter ex

[1] Nach Nr. 1: die XXV.

personali additione sub mandato huiusmodi comprehensa imminerent, omnimodis defensione gladii, ad quam tamen contra dictas personas tamquam potentiores nullo casu sufficimus, specialiter et de facto in contrarium opus esset. Non enim presumimus nec ab incepto dissidio predicto citra umquam presumpsimus, ex eo presertim, quia dictum dominum ducem fovere dicimur et de illius parte, quamvis minus debite, incusamur existere, alia etiam dicte nostre catedralis ecclesie nostrisque negotiis nos urgentibus castrum Tirolis accedere nedum, quod modo citare, prout ex litteris predictis colligitur, ipsam dominam ducissam et consiliarios suos, qui plures secum quam ducentos armigeros in presentiarum tenore noscuntur proni semper ad faciendum iniuriam et inferendum de facto violentias hiis precipue, qui de parte dicte domine ducisse hoc casu nolunt existere, plus autem, seu plures hiis, qui contra illam faciunt seu parti adverse quovis modo fovere dicuntur, . . .[1] discrimina utique rerum et corporis debeamus. Item cum dicta domina ducissa intra fines nostre diocesis domicilium habeat, ubi per dominum Curiensem comodius adiri poterit sine [periculo], cui etiam propterea non sunt tanta incomoda nec timetur ulla subversio, nimirum cum . . .[2] illius non sint ecclesie sue sicut nostre homines, bona et res in maiori parte subiaceant.[3] Postremo cum citationem huiusmodi sub edicto publico factam vel editam per simplicem nuncium presentari sufficiat vel affigi hostiis ecclesiarum eo casu seu foribus, et preterea in quantum preceptum suum, si sic dici meretur, consiliarios tangit aut respicit, cum nullus ipsorum nominatim aut aliqua circumlocutione expresserit, nec constat etiam nobis, qui sint consules prefate ducisse, ipsos nequivimus tamquam incognitos evocare. Qua propter putamus, esse superfluum et in parte odiosum, quod tali actu dumtaxat reddimur partiales et variis afficimur tediis sine causa. Itaque ob premissa coniuncta seu divisa, que omnia ubi, quando, coram quibus, et in quantum oportet nos probaturos offerimus, aperte protestamur et dicimus, quod ab actu citationis huiusmodi supra modum dampnose ac etiam odiose nostra persona relevanda extitit sumusque de iure rationabiliter excusati. Propter quas etiam causas dictus dominus

[1] subire oder ein ähnliches Wort fehlt.
[2] dominio?
[3] subiecta sollte man wegen des vorausgehenden sint erwarten.

patriarcha, sicut confidimus, tolerare debet equanimiter, si mandatis suis in casu premisso, non sub palliatione rebellionis cuiusvis, quod absit, prementibus eisdem causis rationabiliter supersedere nos oportet et oportuit ista vice. De hac insuper cedula et de contentis in illa, nec non de transmissis sibi litteris et de protestatione et excusatione per dictum dominum episcopum sic factis publice atque propositis contra illas, idem dominus episcopus rogavit et fecit fieri publicum instrumentum.

Et ego Sifridus quondam Henrici de Erdinga, publicus imperiali auctoritate notarius, quando predicta cedula legebatur, ac de verbo ad verbum publicabatur, dictisque protestationi et excusationi interfui una cum predictis testibus, rogatus scripsi, et in hanc publicam formam redigens, meo solito signo signavi.

Quibus omnibus sic peractis ego existens in terra Sacili, et non valens iuxta me suarum tenore[1] litterarum procedere et volens informari super huiusmodi negotio, evocatis coram me duobus militibus de comitatu Tirolis, videlicet dominis Raspone de Raspurch et Conrado Armleder,[2] nec non nobili viro Galvano de Maniaco subdito meo, qui in illis partibus Tirolis maxime conversatur, lectis coram eis litteris apostolicis et intellectualiter eis expositis, interrogatis per me, dato eis per meum notarium iuramento, dixerunt, quod ea, que in eisdem apostolicis litteris continebatur, vera erant et notoria, videlicet quod dominus Iohannes contraxerat cum domina ducissa dudum etiam vivente clare memorie domino Henrico duce Karinthie, patre ipsius domine ducisse, et cum ipsa tamquam cum uxore legitima cohabitavit a duodecim annis citra et uxor ipsius domini Johannis certe et indiferenter ab omnibus habebatur, sed nuper seducta a suis consiliariis . . . a festo Omnium sanctorum citra, dictum dominum Iohannem maritum suum eiecit a se et a toto comitatu Tirolis, volens de[3] dictorum consiliariorum suorum, quorum consilio regitur, contrahere cum domino Lodovico filio domini Lodovici de Bavaria, et hoc notorium est et manifestum, cum [dominus Iohannes] expulsus sit de dicto comitatu et pluribus diebus detentus fuit, et sub ma . . . custoditus, et sibi acceptum fuerit sigillum ducatus Karinthie et comitatus Tirolis

---

[1] iuxta verum tenorem?

[2] copia: Arnuleder.

[3] voluntate oder ein ähnliches Wort scheint ausgefallen zu sein.

userit consiliariorum predictorum. Interrogati, qui sunt odi consiliarii, dixerunt, quod Henricus comes de Cuns- Henricus de Hanemberch, Iohannes de Slandesperch, et Inghelmarus de Vilanders, Conradus de Scenan, Volk- de Purkstal et Henricus de Ratemburch, milites de ;u Tirolis. Interrogati, qualiter predicta sciunt, dixe- e scire tamquam familiares, domestici et fideles dictorum Iohannis et ducisse.

't habita informatione huiusmodi tamquam a fide dignis is et volens ulterius informari et in negotio procedere nandatum sedis apostolice antedicte litteras et processus venerabilibus patribus Tridentino, suffraganeo meo [et] si et Brixinensi episcopis iterato, tenoris huiusmodi:

. Sancte sedis Aquilegensis dei gratia patriarcha Ber- s venerabili in Christo patri eadem gratia episcopo Cu- salutem et mandatis nostris imo verius apostolicis firmiter ı. Noveritis, nos litteras sanctissimi patris et domini domini Benedicti divina providentia pape XII. integras sas eiusque bulla plumbea ad filum canapis pendente s recepisse cum reverentia tam debita quam devota, quo- nor talis est: Benedictus episcopus, servus servorum :. toto inserto tenore dictarum litterarum apostolicarum. 'olentes itaque mandatum apostolicum nobis iniunctum ıter exequi, ut tenemur, et in negotio huiusmodi proce- iligenter, habita iuxta formam eiusdem mandati a fide et honestis personis informatione diligenti, quod dicta ı a prefato domino Iohanne marito suo recessit et ipsum xpulit, cui longis cohabitavit temporibus et adhesit, et udovico filio Ludovici de Bavaria in anime sue perdi- et contemptum ecclesie absque eiusdem iudicio, malo- ›minum pernitiosis et falsis suggestionibus instigata matri- n, imo verius adulterium et incestum, contrahere satagit ndit, et volentes super premissis auctoritate apostolica b ipsa ducissa quam ab eius consiliariis et ductoribus ı inquirere veritatem, vestram paternitatem hortandam presentium ducimus, et monendam, vobis committentes ica auctoritate, qua fungimur, in virtute sancte obedientie pena ingressus ecclesie, quam vobis ex nunc premissa

---

ia; Voltimarus.

auctoritate interdicimus, si mandatis nostris, imo verius ap
licis, non parueritis cum effectu, districte precipiendo ma
tes, quatenus vos vel[1] alium seu alios inter sex dierum
cium numerandorum a presentatione presentium facta, qu
duos pro primo, duos pro secundo, et reliquos duos pro
termino perentorio assignamus, ipsam ducissam ac nobiles
dominos Henricum comitem de Cunsperch, Henricum de Ha
berch, Iohannem de Slandesperch, Tagnonem et Inghelm
de Vilanders, Volckmarum de Purkstal, Conradum de Sch
et Henricum de Rathemburch milites, eiusdem ducisse c
liarios et ductores, auctoritate nostra, imo verius apost
monere, peremptorie requirere et citare curetis, ipsique du
et consiliariis ac ipsorum singulis sub excommunicationis
precipere et mandare, quatenus prima die iuridica post d
nicam Reminiscere, quam eisdem ducisse et consiliariis e
rum cuilibet pro peremptorio termino et monitione can
assignamus, coram nobis, vel nostris subdelegatis in ci
Tervisii studeant legitime comparere. Vosque, pater,
modo premisso citamus, requirimus et monemus,[2] prefix
in dicta civitate coram nobis vel subdelegatis nostris sim
comparere curetis, quia per vos et prefatos consiliarios pl
veritatem inquirere volumus et super premissis iuxta m
tum apostolicum diligentius informari. Inhibentes nihilo
premissa auctoritate eidem domine et sub pena excommu
tionis in personam eius et in personas consiliariorum, faut
adiutorum et valitorum, cuiuscumque status, gradus, condi
vel dignitatis existant, et interdicti in omnes civitates, t
castra et loca comitatus Tiroli, quas penas in ipsam dom
et omnes eius in hac parte consiliatores, fautores, adiuto
valitores predictos, nec non in civitates, terras, castra et
predicta in hiis scriptis ex nunc prout ex tunc, si secu
temptandum duxerint, proferimus, precipiendo mandante
interim cum prefato Ludovico vel alio quocumque contr
aliqua temeritate presumat, sed a predictis divertere peni
abstinere procuret, et ut tenetur et decet, affectione con
prefato domino Iohanni, viro suo legitimo, adherere.
forsan de eodem domino Iohanne, viro suo, conqueri ve

[1] per muss hier ausgefallen sein.
[2] quatenus ist ausgeblieben.

vel causam aliquam rationabilem et iustam ostendere, propter quam predicto domino Iohanni tamquam marito non teneatur nec debeat adherere, illam diligentius audiemus et sibi faciemus plenam iustitiam exhiberi. Quod si, quod absit, predictis nostris, imo verius apostolicis, monitionibus et mandatis in contemptum deductis ipsa ducissa temeritate aliqua contra predicta vel predictorum aliquod attemptari presumpserit vel transgredi quoque modo aut prefati consiliarii in tam enormi excessu eidem domine prestiterint aliqualiter auxilium, consilium vel favorem, ad predictarum excommunicationis et interdicti sententiarum publicationem contra ipsam ducissam, consiliarios, fautores, adiutores et valitores eius quoscumque, nec non civitates, terras, castra et loca procedemus predicta iuxta formam mandati a sede apostolica nobis traditi et directi. Si vero vos, pater, prefatum interdictum ingressus ecclesie, non parendo nostris, imo verius apostolicis, mandatis, infra sex dies supradictos sex immediate sequentes sustinueritis animo contumaci, vos ex nunc suspendimus a divinis. Et si per alios sex dies prefatos duodecim sequentes non citando eandem ducissam et consiliarios prenominatos, ut est dictum, et apostolica non exequendo mandata interdicti et suspensionis predictas sententias animo, quod absit sustinueritis indurato, in vos ex nunc prout ex tunc trina canonica monitione premissa in hiis scriptis excommunicationis sententiam promulgamus. Mandantes vobis modo premisso, ut has nostras litteras in foribus ecclesie de Merano vestre[1] Curiensis diocesis et alias similes sub vestro sigillo in foribus vestre cathedralis ecclesie Curiensis affigi faciatis, ut predicta possint ad ipsius ducisse et dictorum consiliariorum notitiam facilius pervenire, facientes nobis nihilominus sub penis premissis infra sex dierum spatium post harum presentationem et receptionem, quos pro peremptorio etiam termino assignamus, de ipsarum receptione et affixione in foribus dictarum ecclesiarum, et quidquid in premissis feceritis, fidem et relationem legitimam per vestras patentes litteras aut publica instrumenta. Et nihilominus de ipsarum presentatione, quas registrari fecimus ad cautelam, relationi latoris earum nostri iurati nuncii in hac parte dabimus plenam fidem. Datum in terra nostra Sacili Aquilegensis diocesis, die vicesimo primo mensis ianuarii sub

[1] copia: nostre.

nostri impressione sigilli, anno dominice nativitatis millesi trecentesimo quadragesimo secundo, indictione decima.] scriptum vero apostolicum non misimus propter viarum pe cula, sed cum veneritis, vobis de ipso fidem plenam faciem et ipsius rescripti copiam, licet in presentibus contineatur, a vobis offerimus tunc daturos. Datum ut supra.

Similes littere et sub eadem forma, mutatis nominib episcoporum et ecclesiarum, ut mutanda erant, directe fuerun predictis dominis Tridentine et Brixinensis ecclesiarum episco pis. Verum in literis domini episcopi Tridentini in salutation continebatur: Venerabili fratri in Christo eadem gratia episcop Tridentino, suffraganeo nostro.

Quas quidem literas domini episcopi Curiensis et Brixi nensis Hellarus et domini episcopi Tridentini Conradus cursores domini patriarche predicti iurati nuncii, iuraverunt ad sancta dei evangelia, se dictas litteras dictis dominis episcopis fide liter presentare. Et die XII. mensis februarii in Civitate Austria Aquilegensis diocesis Hellarus nuncius iuratus retulit, se pre sentasse literas predicti domini patriarche venerabili patri do mino Matheo episcopo Brixinensi predicto, et in signum pre sentationis earundem litterarum ...[1] et dedit quoddam pubblicum instrumentum domino patriarche cum literis ipsius episcopi. Cuius quidem instrumenti tenor talis est:

9. In Christi nomine amen. Anno nativitatis eiusdem M.CCC.XLII. indictione X. die ultimo mensis ianuarii Brixine ... presentibus discretis viris domino Symone presbitero, capel lano S. Augustini in ..., Federico diacono de Merano testibus ad hec vocatis specialiter et rogatis. Ibique discretus vir do minus Iohannes presbiter de Swevia, plebanus in Puechenstayn diocesis Brixinensis, ex parte reverendi in Christo patris et domini Mathei Brixinensis episcopi quandam literam domini Bertrandi patriarche Aquilegensis in folio papiri, sigillatam ipsius sigillo rotundo tergotenus ianue cathedralis ecclesie propria manu affixam ostendit, legit ac etiam publicavit. Quarum littera rum principium tale est: Sancte sedis Aquilegensis dei gratia patriarcha Bertrandus, venerabili patri in Christo eadem gratia episcopo Brixinensi salutem et mandatis nostris imo verius apo-

[1] ostendit oder ein ähnliches Wort ist zu ergänzen.

stolicis firmiter obedire. Noveritis, nos litteras sanctissimi patris et domini nostri domini Benedicti divina providentia pape XII. non cancellatas, non corruptas, sed integras et illesas, omnique suspitione carentes vera bulla plumbea ad filum canapis pendente munitas, cum reverentia debita recepisse. Quarum tenor talis est: Benedictus episcopus, servus servorum dei, venerabili fratri Bertrando patriarche Aquilegensi salutem et apostolicam benedictionem. Nuper ad nostri apostolatus auditum displicabili admodum insinuatione pervenit, quod nobilis mulier ducissa Karinthie, que dudum cum nobili viro Iohanne etc. In medio autem sic scribitur: Inhibentes nihilominus premissa auctoritate eidem domine et sub pena excommunicationis in personam eius et in personas consiliariorum, fautorum, adiutorum et valitorum, cuiuscumque status, gradus, conditionis, vel dignitatis existant etc. Finis vero talis est: De receptione et affixione earum in foribus ecclesie ac etiam publicatione, et quidquid in premissis feceritis, fidem et relationem legitimam per vestras patentes litteras aut publica instrumenta. De presentatione vero ipsarum, quas registrari fecimus ad cautelam, relationi latoris earum, nostri iurati nuncii, dabimus plenam fidem. Datum in terra nostra Sacili nostre diocesis die XXI. mensis ianuarii sub nostri impressione sigilli anno dominice nativitatis M.CCC.XLII. ind. X. Rescriptum apostolicum non mittimus propter viarum discrimina, sed cum veneritis, vobis de ipso fidem plenam faciemus, et si volueritis, licet contineatur in presentibus, dabimus copiam de eodem. Datum ut supra. Et ego Syfridus quondam Henrici de Herdinga publicus imperiali auctoritate notarius predictis affixioni, lectioni et publicationi interfui et hec eadem in hanc publicam formam redegi, rogatus scripsi et solito meo signo signavi.

10. Tenor vero litterarum talis est.

Reverendissimo in Christo patri et domino suo gratioso domino Bertrando sacrosancte Aquilegensis ecclesie venerabili patriarche Matheus dei gratia ecclesie Brixinensis episcopus cum sui recomendatione perhumili debitam reverentiam et devotam. Litteras paternitatis vestre nuper sub sigillo vestro rotando signatas a tergo, per quemdam nuncium ignotum presentatas, recepimus. Quarum litterarum principium tale est: Sancte sedis Aquilegensis dei gratia patriarcha Bertrandus venerabili patri in Christo eadem gratia episcopo Brixinensi salutem et

mandatis nostris, imo verius apostolicis, humiliter obedire. Noveritis, nos litteras sanctissimi patris et domini nostri domini Benedicti divina providentia pape XII. non cancellatas, non corruptas, sed integras et illesas omnique suspicione carentes, vera bulla plumbea ad filum canapis pendente munitas, cum reverentia debita recepisse. Quarum tenor talis est: Benedictus episcopus, servus servorum dei, venerabili fratri Bertrando patriarche Aquilegensis ecclesie salutem et apostolicam benedictionem. Nuper ad nostri apostolatus auditum displicabili admodum insinuatione pervenit, quod nobilis mulier ducissa Karinthie, que dudum cum nobili viro Iohanne etc. In medio autem sic scribitur: Inhibentes nihilominus premissa auctoritate eidem domine et sub pena excommunicationis in personam eius et in personas consiliariorum, fautorum, adiutorum et valitorum, cuiuscumque status, gradus, conditionis, vel dignitatis existant etc. Finis vero talis: De receptione et affixione earum in foribus ecclesie, ac etiam publicatione et, quidquid in premissis feceritis, fidem et relationem legitimam per vestras patentes litteras aut publica instrumenta. De presentatione vero ipsarum, quas registrari fecimus ad cautelam, relationi latoris earum, nostri iurati nuncii, dabimus plenam fidem. Datum in terra nostra Sacili nostre diocesis, die vigesimo primo mensis ianuarii, sub nostri impressione sigilli, anno dominice nativitatis M.CCC.XLII. indictione X. Rescriptum apostolicum non mittimus propter viarum discrimina, sed cum veneritis, vobis de ipso fidem plenam faciemus, et si volueritis, licet contineatur in presentibus, dabimus copiam de eodem. Datum ut supra.

Nos itaque volentes mandatum vestrum, imo apostolicum, ut videtur, quamvis durum hac vice, sicut tenemur, exequi reverenter, easdem litteras, confecta ex illis primitus citatione iuridica, contra personas nominatas ibidem una cum citatione huiusmodi, quia iam erat via preclusa, ita ut non pateret nec patere posset nunciis nostris securus[1] ad easdem presentandum accessus, publicari et legi fecimus coram clericis et laycis tali sub modo, per quem credimus, quod eedem littere ad notitiam personarum illic descriptarum debuerint et debeant pervenire. Ac nihilominus per quemdam nuncium nostrum iuratum litteras predictas . . .[2] mandavimus, qui cum venisset illuc et presentare

[1] copia: securos.

[2] presentari dürfte zu ergänzen sein.

voluisset easdem, captus est . . . in carcere,[1] ita ut nec reddire possit vel referre. Nobisque per aliquos familiares curie significatum est, ut nullum amplius nuncium cum similibus litteris debeamus [mittere, si] nuncii cuiuslibet mortem aut precipitium cupimus evitare. Quod autem nobis iniuncxistis . . . dictum terminum, ut ad prefatum locum personaliter ad vos venire,[2] ad hec parati [essemus, si] non timeremus discrimina et via nobis tuta pateret in iis. Satis enim notorium existit, nullum apertum esse transitum ad locum predictum veniendi, ut de periculo ecclesie nostreque hoc casu persone taceamus. Quare, si dabitis securitatem idoneam nobis et nostris in Tervisium de civitate nostra Brixinensi veniendi in eundo, stando et redeundo, quodque nullus in ecclesia nostra predicta subintret, nisi alias ob hoc, quod nullus aliorum episcoporum illuc properabit aut veniet, nos supportatos velitis habere, mandatis vestris intendimus obedire. Datum in Bruneka VII. mensis februarii, indictione X.

Ceterum alius meus nuncius iuratus dicti domini patriarche retulit, se meas litteras venerabili patri domino episcopo Curiensi presentasse tenoris premissi, et ipsius domini episcopi atque unius plebani Tirolis litteras reportavit tenoris huiusmodi:

11. Reverendo in Christo patri et domino sancte sedis Aquilegensis patriarche Bertrando. Grymoldus plebanus ecclesie s. Petri iuxta castrum Tirolis diocesis Curiensis obedientiam sicut debitam sic devotam. Noveritis, quod litteras vestras ad citandum dominam ducissam Karinthie et certos suos consiliarios cum multis aliis contentis ibidem domino meo episcopo Curiensi directas et per se vel alium exequendas ego Grymoldus plebanus predictus ad mandatum domini mei Curiensis episcopi sum prima die mensis februarii executus. In cuius executionis testimonium meum sigillum duxi presentibus impendendum. Datum in ecclesia s. Petri predicta. Anno domini M.CCC.XLII. indictione X.

Littere domini episcopi tales sunt:

12. Reverende pater et domine. De citatione nobis per vos facta, videlicet quod personaliter coram vobis deberemus ad

[1] iactus oder etwas Aehnliches in carcerem dürfte zu lesen sein.
[2] venire curemus oder veniremus?

diem certum et locum nobis prefixum super quibusdam tun apud vos dubiis, nunc heu! certissimis inquirendis comparer nos habeatis excusatos, quia de eis, quod dolentes referimu estis facto plenius informatus. Nam alias vestram presentia libenter visitaremus, sed ex nunc propter metum corporis nc audemus. Datum in Merano VI. februarii. Ulricus Episcop Curiensis. Suprascriptio talis: Reverendo in Christo patri domino domino Bertrando s. sedis Aquilegensis patriarche d gnissimo.

[Mandato] per memoratum dominum patriarcham prefati ducisse et consiliariis assignato ipse dominus patriarcha multi et arduis Aquilegensis ecclesie negotiis occupatus non [valens ad civitatem Tervisinam ad presens personaliter se transferre venerabili viro magistro Iacobo de Carraria canonico Tervisino decretorum doctori, commisit per meas patentes litteras ac vic [mea] informationis huiusmodi recipiendi plenarie vices meas Quarum litterarum tenor talis est:

13. Sancte sedis Aquilegensis dei gratia patriarcha Bertrandus prudenti ac venerabili Iacobo de Carraria, canonico Tervisino decretorum doctori, salutem in Domino. Noverit prudentia vestra, quod dudum recepimus cum omni reverentia litteras sanctissimi patris et domini nostri domini Benedicti divina providentia pape XII. in hec verba: Benedictus episcopus servus servorum dei, venerabili fratri Bertrando patriarche Aquilegensi etc. ut supra. Nos itaque cupientes mandatum, u tenemur, apostolicum exequi reverenter, per nostras certi tenori litteras auctoritate apostolica venerabilibus patribus Curiensi e Brixinensi episcopis, ut quorum diocesibus comitatus Tiroli consistit, ut prefatam ducissam et consiliarios in nostris litteri expresse nominatos requirerent, monerent atque citarent, u prima die iuridica post dominicam Reminiscere proxime[1] venturam coram nobis vel subdelegatis nostris in civitate Tervisi curarent legitime comparere, prout in eis litteris continetur quarum tenorem presentibus insertum vobis transmittimus. Veruntamen multis et arduis ecclesie nostre negotiis presentialiter occupati ad civitatem eandem non valentes ad presens personaliter nos transferre, discretioni vestre, cui predicta auctoritate

[1] copia: proximam.

mandamus, ut ad locum personaliter accedatis predictum, quo ad ea, que per nos illa die exercenda et fienda forent, tenore presentium plenarie committimus vices nostras. Datum Aquilegie in nostro patriarchali palatio die quinto decimo mensis februarii, anno dominice nativitatis M.CCC.XLII, indictione X.

Tenor autem litterarum per nos directarum predictis venerabilibus patribus dominis . . . Curiensi et Brixinensi episcopis[1] talis est: Sante sedis etc. ut superius continetur.

Die autem termini videlicet secundo mensis marcii in civitate Tervisii in domibus habitacionis predicti domini Iacobi de Cararia, presentibus venerabilibus viris domino Venturino archidiacono Aquilegensi, Petro de Baono, ecclesie Tervisine canonico, Paulucio de Cararia, fratre ipsius domini Iacobi et aliis, Bernardus quondam Gerardi de Civitate Austria Aquilegiensis diocesis ex parte reverendi patris domini patriarche predicti presentavit suprascripto domino Iacobo de Cararia litteras supradictas. Quas dominus Iacobus reverenter suscepit dicens, quod paratus erat, commissa sibi humiliter et fideliter adimplere. In die autem termini statuti et ordinati sedente memorato magistro Iacobo ex commissione sibi facta pro tribunali in ecclesia Tervisina et ipso faciente publicari ibidem litteras commissionis sibi facte ante horam et post horam termini, et nullo predictorum ducisse et consiliariorum in eodem loco et statuto termino comparente nec responsale seu procuratore[2] aliquo pro eisdem et vocatis et proclamatis voce preconia ante fores iam dicte ecclesie Tervisine, dictus magister Iacobus, subdelegatus meus, predictos ducissam, consiliarios et ipsorum quemlibet contumaces pronunciavit, et esse in prefato negotio [sibi] comisso in eorum contumacia procedendum. Veruntamen de iuris benignitate duxit prefatos ducissam et consiliarios ad diem sequentem immediate expectandos. Qui tamen minime comparuerunt nec per se nec per aliquos responsales.

Post lapsum paucorum dierum recepi litteras eiusdem domini Benedicti predecessoris vestri sub hac forma: Benedictus etc. Quibus litteris cum humili reverentia susceptis reassumpsi negotium, volens ad inquisitionem et informationem

[1] copia: episcopi.
[2] copia: procuratores.

eorum, que in eisdem apostolicis litteris continentur, procedere et plures testes nobiles et fidedignos preter priores in contumacia dictorum ducisse et consiliariorum super contentis in dictis litteris apostolicis recepi. Qui coram me constituti cum iuramento deposuerunt legitime, quod dicta ducissa dudum cum prefato domino Iohanne matrimonium contraxit et post contractum cum eo circa annos duodecim habitavit. Verum a festo Omnium sanctorum citra per nominatos consiliarios seducta ipsum dominum Iohannem, eius maritum, a se et a toto comitatu Tirolis temeritate propria expulit et eiecit, nolens sibi aliqualiter adherere; imo cum prefato Ludovico, Ludovici de Bavaria filio, cum quo ipsa ducissa est in tertio consanguinitatis gradu coniuncta, tractantibus et operantibus consiliariis predictis matrimonium de facto iam contraxit, que omnia notoria et manifesta sunt secundum assertionem testium predictorum. Ego autem memoratam ducissam, eo quod apostolicis mandatis et monitis in contemptum deductis, predicto domino Iohanni marito, ut tenebatur et tenetur, adherere recusavit et contra meam inhibitionem, imo verius apostolicam, cum dicto Ludovico Ludovici filio temerarie et de facto contrahere presumpserat, monita et mandata transgrediendo predicta, quam etiam dictos consiliarios, qui predicta omnia tractaverunt et procuraverunt et suum in hoc prestiterunt auxilium, consilium et favorem, excommunicationis et civitates, terras, castra et loca eorum interdicti sententias, quas ipsorum exigente contumacia in scriptis protuli, incurrisse pronunciavi. Demum vero, cum premissa adeo publica et notoria essent et in manifestum deducta, iterato dictos ducissam et consiliarios nec non dictum Ludovicum filium Ludovici de Bavaria, qui in prioribus litteris citatus non fuerat, per alias litteras certi tenoris citari feci, ut certa die pro peremptorio eis termino assignata in Austria Civitate Aquilegensis diocesis sub penis premissis, eorum super premissis, si possent ostensuri innocentiam, et in prelibato . . . negotio . . . legitime comparere. Sicut patet per litteras, quarum tenor inferius continetur. Et per diversas Alemanie partes et Italie misi litteras et processus, per quas et quos tam dictus Ludovicus Ludovici de Bavaria filius quam etiam dicta ducissa et consiliarii excommunicati et civitates, terre, castra et loca eorum subiecti inde ecclesiastico interdicto denunciarentur, specialiter archiepiscopis memoratis et eorum suffraganeis, ac etiam Curiensi

Brixinensi ac Tridentino episcopis antedictis nec non . . . et eius suffraganeis transmisi sub hac forma . . .

Aus Abschrift in der Sammlung Bianchi, Vol. 29, verglichen mit einer gleichzeitigen, aber durch Feuchtigkeit beschädigten Abschrift, beide in der Civica Biblioteca in Udine, durch Missio.

Verzeichniss der in diesem Berichte inserirten Actenstücke:

1. Bertrand, Patriarch von Aquileja, trägt dem Bischofe (Matthäus) von Brixen (und in gleicher Weise auch dem Bischofe von Trient) auf, die Herzogin Margaretha bei Strafe des Bannes aufzufordern, dass sie am 20. Januar vor ihm, dem Patriarchen, in Belluno erscheine, wo auch der Bischof und der von Chur sich einfinden sollen. — Udine, 1341, December 28.

2. Nicolaus, Bischof von Trient, entschuldigt sich beim Patriarchen von Aquileja, dass er wegen seiner Kränklichkeit nicht am 20. Januar bei ihm in Belluno sich einfinden könne, um über das Zerwürfniss zwischen dem Herzoge Johann von Kärnten und seiner Gemahlin Margaretha Aufklärung zu geben. — Trient, 1342, Januar 8.

3. Bertrand, Patriarch von Aquileja, meldet dem Bischofe und dem Capitel von Feltre und Belluno, dass er wegen des Zerwürfnisses zwischen der Herzogin Margaretha von Kärnten und ihrem Gemahl Johann und zum Zwecke der Visitation des Clerus und Volkes der Stadt am nächsten Montage (21. Januar) in Belluno erscheinen werde, und befiehlt denselben, ihn gebührend zu empfangen. — Udine, 1342, Januar 15.

4. Derselbe schreibt in gleicher Weise dem Hauptmann, dem Rath und der Gemeinde von Belluno. — Datum wie vorher.

5. Der Hauptmann, Vicar, der Rath und das Volk von Belluno antworten dem Patriarchen, dass sie ohne ausdrückliche Erlaubniss des Engelmar von Villanders, Generalcapitäns der Stadt und des Gebietes von Belluno, ihn in die Stadt nicht aufzunehmen wagen und dass sie seinen Brief unverzüglich durch einen Schnellläufer an denselben geschickt haben. — Belluno, 1342, Januar 17.

6. Matthäus, Bischof von Brixen, bittet den Patriarchen Bertrand von Aquileja, ihn für entschuldigt zu halten, wenn er den ihm gegebenen Auftrag wegen der damit für seine Kirche wie für ihn verbundenen Gefahren nicht ausführe, und setzt in einer mitgeschickten Urkunde die Gründe auseinander.

7. Notariatsurkunde, worin der Bischof Matthäus von Brixen in Gegenwart von Zeugen die Gründe darlegt, die ihm die Citation der Herzogin Margaretha und ihrer Räthe unmöglich machen. — Brixen, 1342, Januar 13.

8. Bertrand, Patriarch von Aquileja, fordert in Folge des ihm vom Papste ertheilten Befehles den Bischof von Chur (und in gleicher Weise auch die Bischöfe von Trient und Brixen) auf, die Herzogin Margaretha und deren genannte Räthe auf den ersten nach dem Sonntage Reminiscere (24. Februar) fallenden Gerichtstag vor ihn oder seinen Subdelegirten nach Treviso zu citiren und auch selbst am genannten Tage daselbst zu erscheinen, indem er zugleich der Herzogin bei Strafe des Bannes und Interdictes befiehlt, unterdessen nicht mit dem genannten Ludwig oder einem Andern eine Ehe zu schliessen, andererseits aber ihr Gehör und Gerechtigkeit verspricht, wenn sie gegen ihren Gemahl Johann sich zu beklagen hätte, bedroht weiter den genannten Bischof für den Fall der Missachtung seiner Verfügungen mit canonischen Strafen und befiehlt ihm schliesslich, dieses Schreiben an den Thüren der Kirche in Meran und seiner Kathedralkirche in Chur anschlagen zu lassen und über die Ausführung dieser Weisungen Bericht zu erstatten. — Im Gebiete von Sacile, 1342, Januar 21.

9. Zeugniss des Notars Syfrid, dass der Pfarrer in Buchenstein, Johann von Schwaben, im Namen des Bischofs Matthäus von Brixen das vorstehende, von demselben an die Thür der Kathedralkirche in Brixen angeschlagene, Schreiben des Patriarchen Bertrand von Aquileja gezeigt, gelesen und bekannt gemacht habe. — Brixen, 1342, Januar 31.

10. Matthäus, Bischof von Brixen, berichtet dem Patriarchen Bertrand von Aquileja, er habe seine Weisung vom 21. Januar empfangen und, nachdem er daraus eine juridische Vorladung gemacht, dieselbe, da für seinen Boten der Zugang zur Präsentation derselben nicht sicher war, in einer solchen Weise publicirt, dass sie zur Kenntniss der betroffenen Personen kommen würde; er habe ausserdem einen Boten damit abgesendet, der aber bei seiner Ankunft in den Kerker geworfen worden sei, und man habe ihm gerathen, keinen Boten mehr zu schicken, wenn er den Tod desselben vermeiden wolle. Zugleich bittet er, ihn von der Reise nach Treviso zu entheben, da dieselbe dorthin nicht sicher und für ihn und seine Kirche gefahrbringend sein würde. — Bruneck, 1342, Februar 7.

11. Grimold, Pfarrer der Kirche St. Peter beim Schlosse Tirol, meldet dem Patriarchen Bertrand von Aquileja, dass er dessen seinem Herrn, dem Bischof von Chur, ertheilten Befehl, betreffend die Citation der Herzogin von Kärnten und ihrer Räthe, im Auftrage desselben am 1. Februar ausgeführt habe. — St. Peter, 1342, o. T.

12. Bischof Ulrich von Chur schreibt demselben, er möge ihn wegen seines Nichterscheinens vor ihm entschuldigen, weil derselbe ja durch die That über die Sache unterrichtet sei und er für sein Leben fürchten müsste. — Meran, 1342, Februar 6.

13. Bertrand, Patriarch von Aquileja, ernennt, da er, durch Angelegenheiten seiner Kirche verhindert, sich nicht selbst nach Treviso begeben könne, den dortigen Canonicus Jakob von Carrara zu seinem Stellvertreter. — Aquileja, 1342, Februar 15.

KAISER FRANZ I.

UND

DIE NAPOLEONIDEN

M STURZE NAPOLEONS BIS ZU DESSEN TODE.

AUS SCHRIFTSTÜCKEN

DES

K. UND K. HAUS-, HOF- UND STAATSARCHIVS

VON

DR. HANNS SCHLITTER.

Vorwort.

Die Politik der europäischen Fürsten nach dem zweiten ırze Napoleons war auf die Erhaltung des allgemeinen Frieıs und dahin gerichtet, ihre Staaten vor dem Eindringen · jacobinischen Ideen zu schützen. Um dieser Aufgabe geht zu werden, musste man darauf bedacht sein, die Anhänger · vertriebenen Dynastie durch eine sorgsame und strenge berwachung unschädlich zu machen. Oesterreich übernahm bei die leitende Rolle, welche es so gewissenhaft zu Ende ırte, dass jeder Zweifel schwinden muss, es hätte je die Sache ı jungen Napoleon unterstützt.

Die heikle Stellung, welche Oesterreich den Napoleoniden zenüber einnahm, trieb es jedoch keineswegs dazu an, sich ıer übermässigen Strenge zu befleissen; es liess vielmehr die ŝsstmögliche Rücksicht für das Unglück walten, weshalb die ›rwandten und Freunde Napoleons in keinem Staate eine so ›nschenfreundliche Aufnahme fanden als in Oesterreich.

I. Capitel.

·chlüsse der Pariser Conferenz hinsichtlich der Napoleoniden und der französischen Exilirten. — Kaiser Franz I.

Sowie Napoleon Bonaparte auf Grund der Convention vom August 1815 als Gefangener jener Mächte, welche den Verg vom 25. März desselben Jahres unterzeichnet hatten, an›ehen und unter Englands Aufsicht gestellt wurde, ebenso terstanden auch seine Geschwister und Verwandten und jene anzosen, welche sich während der hundert Tage compromittirt tten und deren Entfernung aus Frankreich von Ludwig XVIII.

gewünscht wurde, den gemeinschaftlichen Bestimmungen der Verbündeten. In diesem Sinne musste jeder Staat, in welchem ein Glied der Familie Bonaparte seinen nunmehrigen Aufenthalt nahm, sich zu einer strengen und sorgsamen Ueberwachung verpflichten. Ein Wechsel des jeweiligen Wohnsitzes, eine grössere Reise konnte nur mit Erlaubniss der alliirten Mächte, beziehungsweise der Ministerconferenz, die in Paris tagte, und in welcher die Beschlussfassung der Fürsten zum Ausdrucke gelangte, unternommen werden.

Der Aufenthalt jedes Napoleoniden wurde keineswegs willkürlich, sondern mit Rücksicht darauf bestimmt, dass die öffentliche Ruhe durch ihn nicht gestört werde.[1] So beschloss die Conferenz hinsichtlich Jérôme Bonaparte's, ‚dass Seine Majestät der König von Württemberg eingeladen werden solle, die Verpflichtung auf sich zu nehmen, es zu verhindern, dass Jener sich aus seinen Staaten entferne'.[2]

Lucian Bonaparte war an dem Tage, da sein Bruder Malmaison verlassen, am 29. Juni mit der Absicht nach Boulogne gereist, sich von da nach England und später nach Amerika zu begeben, woselbst sich alle Glieder der Familie vereinigen wollten. Doch bald änderte er seine Pläne und wandte sich unter dem Namen eines Grafen de Casali nach Italien. An der Grenze nannte er sich den Vorposten des österreichischen Feldmarschall-Lieutenants, Grafen Bubna. Dieser brachte Lucian Bonaparte in vorläufigen Gewahrsam und wandte sich in einem Schreiben vom 9. Juli des Jahres an den sardinischen Minister des Aeussern, Grafen Vallaise, mit der Anfrage, welche Massregeln nunmehr zu ergreifen wären.[3] Jedoch wartete er keine Antwort ab, liess Lucian am 10. Juli nach Turin bringen und machte noch am selben Tage den Grafen Vallaise mit dieser Verfügung bekannt.[4] Am 12. Juli langte Lucian unter Escorte

---

[1] ‚Les ministres réunis des cours alliées avoient considéré dans la séance du 19 août, que la fixation du séjour des personnes de la famille de Bonaparte devoit être soumise à des restrictions, attendû que le lieu de leur établissement n'est pas indifférent au maintien de la tranquillité publique.' Extraits des protocoles de la conférence ministérielle, séance du 27 août 1815. St.-A.

[2] Extrait du protocole des ministres réunis à Paris, 38e séance du 19 août 1815, Anhang I.

[3] Anhang II.

[4] Anhang III.

Turin an, woselbst er sich zu seinem Erstaunen als Staatsfangenen behandelt sah. Vergebens betonte er, stets ein Gegr der Gewaltherrschaft seines Bruders gewesen zu sein und ineswegs im Einverständnisse mit ihm zu stehen. Die bisrige Vergangenheit Lucians, des Einzigen von Bonaparte's rüdern, welcher keine Krone getragen, sprach für die Wahrit seiner Behauptung. Der österreichische Gesandte in Turin, ürst Starhemberg, nahm jedoch die Betheuerungen Lucians icht als baare Münze hin.[1] — Schon vor Empfang des zweiten chreibens Bubna's hatte Graf Vallaise den Beschluss seines önigs eingeholt, welcher dahin ging, Lucian vor einer Entheidung der Verbündeten nicht auf freien Fuss zu setzen und n nach der Citadelle von Turin zu bringen.[2] In einem Schreien vom 14. Juli wandte sich Lucian an den Fürsten Metterich, dem gegenüber er seine Stellung als römischer Fürst rvorhob und versicherte, dass er ausschliesslich als Privatann nach Rom zurückzukehren die Absicht gehabt habe. ‚In m Falle jedoch,' schrieb er, ‚dass man mich als Kriegsgefannen betrachten will, verlange ich zum Mindesten, dass man ir nach meinem Landgute Tusculum zu gehen gestatte, weles ich auf Ehrenwort bis zum Abschlusse des Friedens nicht rlassen würde.'[3] Es lag jedoch keineswegs in der Absicht er Verbündeten, Lucian schon jetzt seine Reise fortsetzen zu ssen: dieser stand so lange, bis man über sein weiteres Schickl entschieden hatte, unter Aufsicht der sardinischen Regierung, elcher Fürst Starhemberg hierüber die erforderlichen Eröffungen zu machen beauftragt wurde.[4] Vergebens wandte sich

[1] „. . . Il est d'ailleurs assez doux et tranquille, quoiqu'il témoigne beaucoup d'étonnement de son arrestation. D'après son langage, il avait toujours été ennemi de la domination de son frère, et prétend de ne s'être entendu avec lui, que sous la condition expresse, à laquelle ce dernier a manqué, qu'il travailleroit à éloigner tous les jacobins, à épurer le gouvernement françàis, et qu'il abdiqueroit ensuite pour placer le petit Napoléon sur le trône, avec une régence: en ajoutant, que c'était le seul moyen de rendre la paix et le repos à la malheureuse France . . .'. Starhemberg an Metternich, Turin, 14 juillet 1815. St.-A.

[2] Anhang IV.

[3] Th. Jung, III, 364. Das Original befindet sich im St.-A.

[4] „. . . Vous pouvez, mon prince, faire parvenir au roi, qu'il a prevenu les intentions des alliés, en ne permettant pas à Lucien de continuer sa route; nous désirons, que le gouvernement piémontais le retienne et le fasse

musste, ‚denjenigen Canton, unter dessen Gerichtsbarkeit s ihren Aufenthalt zu nehmen gewünscht habe, nicht zu ve lassen‘.[1] Am 29. August erging eine Weisung an die Vertret der vier Mächte in der Schweiz, welche im Sinne des Con renzbeschlusses vom 27. desselben Monats abgefasst worden wa

Murat, der am 22. August Toulon verlassen hatte, ı sich nach Corsica zu begeben, war am 25. desselben Monats Bastia gelandet, ohne dass man im übrigen Europa von d Plänen und dem Aufenthalte des Exkönigs von Neapel Nähe wusste.[3] Die österreichische Regierung zeigte sich genei ihm und seiner Gemahlin Caroline Bonaparte ein Asyl, sei in Böhmen, sei es in Mähren, zu gewähren.[4] Caroline, welc schon im Jahre 1814 den Namen einer Gräfin von Lipona[5] ı genommen hatte, befand sich seit 8. Juni 1815 mit ihren K dern in Triest, das ihr Kaiser Franz als augenblicklichen A enthalt angewiesen hatte.[6]

Der Staat, welcher Josef Bonaparte und dessen Fami aufnehmen sollte, war Russland.[7] Doch hatte sich Josef sch am 25. Juli 1815 auf der Brigg ‚Le commerce‘ mit vier Per nen seines Gefolges in Royan nach New-York eingeschifft, w selbst er am 28. August anlangte. In Amerika hatte man no keine Kunde davon, dass sich Napoleon den Engländern ı geben; zwei englische Fahrzeuge kreuzten vor dem Hafen v New-York und untersuchten die von Europa kommenden Schi Auch die Brigg ‚Le commerce‘ wurde angehalten, aber günst Umstände wirkten zusammen, um eine Untersuchung unm lich zu machen — so entging Josef Bonaparte glücklich d Schicksal, nach England und von da nach Russland gebra zu werden. Auf amerikanischem Boden nahm er den Nan eines Grafen von Survilliers an.[8]

---

[1] Ibidem.

[2] Anhang VII.

[3] Helfert, Murat, 94.

[4] ‚A l'égard de Murat et de sa famille, le gouvernement autrichien a connoître qu'il leur donneroit asile sous la condition convenue‘; wie o

[5] Anagramm von Napoli.

[6] Helfert, Murat, 75.

[7] ‚. . . quant à Joseph Buonaparte et sa famille, messieurs les ministres Sa Majesté l'empereur Alexandre ont annoncé, qu'il lui serait laissé faculté de s'établir en Russie . . .‘ St.-A.

[8] Du Casse, Roi Joseph, X, 233.

empfand, war keineswegs über die Massregeln hinsichtlich Lucian Bonaparte's, den er für ganz besonders gefährlich hielt, beruhigt; er meinte, dass die Rolle, welche dieser noch vor wenigen Monaten in Frankreich gespielt, eine strengere Ueberwachung erfordere, als sie von der Conferenz beantragt worden war. In diesem Sinne erging am 29. August 1815 ein Schreiben Talleyrand's an die Minister der vier verbündeten Fürsten,[1] worauf in der Sitzung vom 31. August beschlossen ward, dass nicht nur die römische Regierung die Verpflichtung auf sich nehmen solle, weder Lucian noch seine Familie sich aus den päpstlichen Staaten entfernen zu lassen, sondern auch die in Rom befindlichen Vertreter der Verbündeten und Ludwigs XVIII. sollten eine polizeiliche Ueberwachung über ihn ausüben.[2]

Am 15. September durfte Lucian Turin verlassen und sich nach Rom begeben, woselbst er, und zwar zu Ende des Monats in Tusculum eintraf.[3]

Hinsichtlich Louis Bonaparte's wurde in der Conferenzsitzung vom 27. August 1815 beschlossen, seinem etwaigen Vorhaben, sich in Rom niederzulassen, nichts in den Weg zu legen.[4] Seine von ihm geschiedene Gemahlin Hortense lebte in der Schweiz und durfte auch fernerhin daselbst verweilen. Sie stand jedoch unter der Aufsicht der bei dieser Republik beglaubigten Gesandtschaften der vier verbündeten Mächte und Frankreichs,[5] wogegen sie die Verpflichtung auf sich nehmen

---

[1] Anhang VI.

[2] ‚Messieurs les membres de la conférence, entrant dans cette observation, arrêtent qu'outre la condition qui a déjà été au retour de Lucien à Rome, savoir, que le gouvernement romain prenne l'engagement de ne pas le laisser sortir, ni lui ni sa famille, des états du Pape, les cours alliées y feront ajouter les moyens de surveillance de leurs missions et de celle de la cour de France à Rome . . .‘ Extrait du protocole des ministres réunis à Paris, 44e séance du 31 août 1815. St.-A.

[3] Th. Jung, III, 365.

[4] ‚. . . Et dans le cas, où Louis Buonaparte eût, ainsi qu'on l'assure, l'intention de s'établir dans l'état romain, les cours alliées n'y entrevoient aucune difficulté.‘ St.-A.

[5] ‚Pour ce qui est de la duchesse de St.-Leu, les cours alliées sont disposées à lui laisser continuer son séjour en Suisse, où elle sera sous la surveillance des missions des quatre cours et de celle de Sa Majesté Très Chrétienne près la fédération helvétique.‘ St.-A.

musste, ,denjenigen Canton, unter dessen Gerichtsba
ihren Aufenthalt zu nehmen gewünscht habe, nicht
lassen'.[1] Am 29. August erging eine Weisung an die
der vier Mächte in der Schweiz, welche im Sinne de
renzbeschlusses vom 27. desselben Monats abgefasst wor

Murat, der am 22. August Toulon verlassen h
sich nach Corsica zu begeben, war am 25. desselben
Bastia gelandet, ohne dass man im übrigen Europa
Plänen und dem Aufenthalte des Exkönigs von Neapel
wusste.[3] Die österreichische Regierung zeigte sich
ihm und seiner Gemahlin Caroline Bonaparte ein Asy
in Böhmen, sei es in Mähren, zu gewähren.[4] Caroline
schon im Jahre 1814 den Namen einer Gräfin von Lip
genommen hatte, befand sich seit 8. Juni 1815 mit ih
dern in Triest, das ihr Kaiser Franz als augenblicklic
enthalt angewiesen hatte.[6]

Der Staat, welcher Josef Bonaparte und dessen
aufnehmen sollte, war Russland.[7] Doch hatte sich Jos
am 25. Juli 1815 auf der Brigg ,Le commerce' mit vi
nen seines Gefolges in Royan nach New-York eingescl
selbst er am 28. August anlangte. In Amerika hatte n
keine Kunde davon, dass sich Napoleon den Englän
geben; zwei englische Fahrzeuge kreuzten vor dem H
New-York und untersuchten die von Europa kommende
Auch die Brigg ,Le commerce' wurde angehalten, aber
Umstände wirkten zusammen, um eine Untersuchung
lich zu machen — so entging Josef Bonaparte glückl
Schicksal, nach England und von da nach Russland
zu werden. Auf amerikanischem Boden nahm er de
eines Grafen von Survilliers an.[8]

---

[1] Ibidem.

[2] Anhang VII.

[3] Helfert, Murat, 94.

[4] ,A l'égard de Murat et de sa famille, le gouvernement autric
connoître qu'il leur donneroit asile sous la condition convenue';

[5] Anagramm von Napoli.

[6] Helfert, Murat, 75.

[7] ,. . . quant à Joseph Buonaparte et sa famille, messieurs les m
Sa Majesté l'empereur Alexandre ont annoncé, qu'il lui serait
faculté de s'établir en Russie . . .' St.-A.

[8] Du Casse, Roi Joseph, X, 233.

Madame Lätitia und Cardinal Fesch hatten seit dem Tage von Waterloo ihren bleibenden Wohnsitz in Rom genommen.

Hatten nun die verbündeten Mächte genau das Programm entworfen, nach welchem sie den Geschwistern und Verwandten Napoleons gegenüber zu handeln gesonnen waren, so bleibt noch zu erörtern, welche Massregeln sie in Bezug auf seine Anhänger und Jene zu ergreifen beschlossen, welche die Schilderhebung Napoleons begünstigt hatten; mit anderen Worten: wie verhielten sich die Alliirten zu der bekannten und von so Vielen als ungerecht bezeichneten Ordonnanz Ludwigs XVIII. vom 24. Juli 1815? Diese Verordnung umfasste zwei Listen, welche die Namen der Compromittirten in sich begriff: die erste enthielt diejenigen Personen, welche verhaftet und vor Gericht gestellt werden sollten, die zweite die Namen derer, welche ausserhalb Paris unter Aufsicht zu bleiben hatten, bis die Kammern über ihr weiteres Schicksal Beschluss gefasst haben würden.[1] Die Ministerconferenz unterschied, um eine Basis ihres Verhaltens in dieser Angelegenheit zu besitzen, zwischen Jenen, ‚welche mit Napoleon verhaftet wurden, in der Gewalt der französischen Regierung sich befanden, oder auf der Flucht nach dem Innern Frankreichs, ja vielleicht nach dem Auslande begriffen waren, um der gerichtlichen Verfolgung zu entgehen‘, und den in der zweiten Liste der Verordnung vom 24. Juli angeführten Individuen.[2] Hinsichtlich der mit Napoleon Verhafteten wurde in der Conferenz vom 27. August beschlossen, dass sie in einem ihnen von England anzuweisenden Aufenthaltsorte so überwacht werden sollten, dass es ihnen nicht leicht möglich sein könnte, die Ruhe Frankreichs und Europas zu stören.[3] Die anderen hingegen sollten verhaftet, in sicheren

---

[1] Anhang VIII.

[2] ‚Principes d'après lesquels les cours d'Autriche, de Russie, d'Angleterre et de Prusse conviennent vouloir régler leur conduite relativement aux individus compris dans les deux classes désignées par le decret du roi du 24 juillet.‘ Aus dem Extrait du protocole de la conférence ministérielle, séance du 27 août 1815. St.-A.

[3] ‚Il a été convenu que le gouvernement anglais assigneroit aux individus pris avec Bonaparte un lieu de séjour où ils seroient tenus sous une surveillance propre à empêcher que désormais ils ne puissent plus troubler ni la tranquillité de la France, ni celle de l'Europe.‘ St.-A.

Gewahrsam gebracht, jedoch zugleich ermächtigt werden, entweder für diese Gefangenhaltung oder für die Auslief an ihre Regierung zu entscheiden.[1]

Für jene Personen, mit welchen sich die zweite Lis Verordnung Ludwigs XVIII. beschäftigte, wurde bestimmt, ihnen die Aufnahme in die österreichischen, russische preussischen Staaten unter folgenden Bedingungen zu ges sei: vorerst müssten sie sich der Verpflichtung unterw sich während der Dauer ihres Aufenthaltes den polizei Anordnungen zu fügen, welche in jenen Monarchien für F Giltigkeit besässen. In den ihnen zum Aufenthalte ange nen Provinzen könnten sie sich derselben Freiheit und selben Schutzes erfreuen, dessen Fremde theilhaftig seie dass sie eben unter einer besonderen Ueberwachung stä Dagegen war ihnen der Aufenthalt in der Schweiz, i Mittelstaaten Deutschlands, in den Niederlanden und I untersagt.[3] Die englische Regierung fürchtete die Bearb der öffentlichen Meinung durch die Opposition; und so also nur die Aufnahme der bezeichneten Individuen i Monarchien übrig.

In der Sitzung vom 27. August wurden diese An welche in den vorhergegangenen vom 14., 22. und 24. d. M Metternich vorgelegt und von ihm und seinen Collegen e worden waren, einstimmig angenommen und zugleich da mular entworfen, nach welchem jene Individuen, die i Staaten der Alliirten — England ausgenommen — ein

---

[1] ‚Les individus compris dans la liste ci-jointe, qui tenteroient de duire dans l'étranger, seront arrêtés et enfermés. On leur lai faculté d'opter entre cette détention, ou leur remise entre les m leur gouvernement pour être jugés d'après les réglemens établi sujet'; ibidem.

[2] ‚Il a été convenu, que les individus de cette classe . . . seroient adm les monarchies autrichienne, russe et prussienne sous les conditi vantes: 1° qu'ils signeroient un engagement de se conformer dur séjour aux loix et réglémens de police, relatifs aux étrangers, en dans ces monarchies; 2° que certaines provinces leur seroient a pour demeure, dans lesquelles ils jouiroient de la liberté et pr accordées aux étrangers et placés cependant sous une surveilla particulière'; ibidem.

[3] ‚Il a été convenu que le séjour de ces individus ne saurait être t en Suisse, ni dans les états intermédiaires en Allemagne, ni aux P ni en Italie'; ibidem.

suchten, die Erklärung, deren oben Erwähnung geschah, abzugeben hatten.[1]

Somit war das Benehmen, welches die verbündeten Mächte den Gliedern der Familie Bonaparte, den Anhängern Napoleons und den französischen Flüchtlingen gegenüber zu beobachten sich geeinigt hatten, klar vorgezeichnet. In einem Vortrage vom 31. August 1815 legte Fürst Metternich dem Kaiser Franz das Actenmaterial, welches auf die geführten Unterhandlungen Bezug hatte, und den Entwurf eines Handschreibens an den Präsidenten der Polizeihofstelle, Franz Haager Freiherrn von Altensteig, vor.[2]

Kaiser Franz erklärte sich mit den Beschlüssen der Ministerconferenz einverstanden, und hiedurch erfuhr der Machtkreis der Polizeihofstelle eine ansehnliche Erweiterung. Doch gab Fürst Metternich das Heft nicht so völlig aus der Hand, indem er sich eine wesentliche Befugniss vorbehielt, nämlich das ausschliessliche Recht, dass Eintrittspässe nach den österreichischen Staaten nur vom Minister des Auswärtigen ausgefertigt werden könnten.[3] Eine zweite wichtige Bestimmung enthält noch das Handschreiben vom 31. August, welches uns das so oft geschmähte Polizeisystem Metternich's in einem günstigeren Lichte erscheinen lässt und folgendermassen lautet: ‚Sind die Glieder der bonapartistischen Familie einer eigenen, strengen, jedoch in der Form so viel als thunlich schonenden Beobachtung zu unterordnen.‘[4]

II. Capitel.

Joachim Murat's Ende. — Die französischen Flüchtlinge in Nordamerika. — Versuche derselben, Napoleon Bonaparte zu befreien. — Plan zur Wiederherstellung des Kaiserthums Mexico. — Josef Bonaparte. — Marie Louise. — Chiffrirte Correspondenz mit St. Helena. — Lord Holland.

Wohl Jeder, welcher die damaligen Begebenheiten ohne parteiliche Voreingenommenheit in ihrem Gange verfolgt, wird

---

1 ‚Messieurs les membres de la conférence conviennent de faire ériger des personnes, auxquelles il sera accordé asile dans les états des alliés, une soumission conforme au formulaire ci-joint . . .‘; ibidem (siehe Anhang IX.)

2 Anhang X. Haager starb am 1. August 1816; an seine Stelle trat Graf Sedlnitzky.

3 Anhang XI.

4 Ibidem.

die Ueberwachung der Napoleoniden und der französischen Exilirten als durchaus gerechtfertigt anerkennen und sie keineswegs auf einen strengen Despotismus, sondern vielmehr auf das Gesetz der Selbsterhaltung, welches ja auch auf Staaten seine Anwendung findet, zurückführen.

Folgende Ereignisse mögen beweisen, wie begründet die anbefohlenen Ueberwachungsmassregeln waren. Um dies darzuthun, wollen wir hier vorerst das Benehmen und das Schicksal Joachim Murat's ins Auge fassen.

Das Circulare, welches die Vertreter Oesterreichs in Italien von dem rücksichtlich Murat's und seiner Familie gefassten Beschlusse der Conferenz vom 27. August in Kenntniss setzen sollte, war schon geschrieben, da traf in Paris die Nachricht von der Landung Murat's in Corsica ein,[1] und das Schriftstück wurde in Folge dessen zurückbehalten.[2] In der Zwischenzeit hatte Fouché auf die Nothwendigkeit hingewiesen, dass der ehemalige Ordonnanzofficier des Exkönigs von Neapel, Oberst Franz Macirone, welcher in Paris weilte,[3] beauftragt werde, sich zu Murat zu verfügen und ihm den bekannten Antrag Kaiser Franz I. bekanntzugeben.[4] Jetzt beeilte man sich, Murat den Weg zur Rückkehr nicht zu versperren, und Macirone begab sich am 7. September auf den Weg nach Toulon. Hier verweilte er so lange, bis er Gewissheit über den Aufenthalt Murat's erlangt hatte. Dieser brach am 17. September nach Ajaccio auf, woselbst er am 23. seinen Einzug hielt. Seine Absicht ging dahin, sich an die Spitze der bonapartistischen Partei zu stellen und die Unabhängigkeit der Insel wieder zu erkämpfen. Doch musste er bald einsehen, dass, abgesehen von so vielen Schwierigkeiten, die sich einem solchen Unternehmen entgegenstellten, auch auf die Bevölkerung nicht

---

[1] ‚L'ambassadeur de France ayant communiqué au ministère Sarde l'information, qu'il venoit de recevoir, que Murat, après avoir trouvé le moyen de s'échapper de Toulon, avait réussi à débarquer en Corse.' Starhemberg an Metternich, Turin, 3 septembre 1815. St.-A.

[2] ‚Circulaire à toutes les missions impériales près les cours d'Italie, Paris, (s. d.) septembre 1815. Ordre de communiquer aux cours respectives la surveillance commise à l'Autriche de Murat et de sa famille. Hat auf Befehl des Fürsten in suspenso zu bleiben.' St.-A.

[3] Helfert, Murat, 89.

[4] Anhang XII.

gewiss zu rechnen war. So schritt er mit erhöhtem Eifer daran, sich nach Italien zu werfen und sein verlorenes Königreich wieder zu gewinnen. Am 28. September war Alles für die Abfahrt und das kühne Unternehmen bereit, dessen Misslingen Murat so verhängnissvoll werden sollte. Und doch war Rettung so nahe! Im Hafen von Bastia lag die englische Fregatte ‚Mäander' vor Anker, welche nur des Winkes harrte, Murat aufzunehmen und in voller Sicherheit nach Toulon zu bringen; hier wiederum sollte ein österreichischer Officier den Exkönig empfangen, um ihn nach Triest zu begleiten, wo die Behörden schon von Allem unterrichtet waren. Am 28. September verständigte Macirone König Joachim von den Bedingungen, unter denen Kaiser Franz geneigt sei, ihm ein Asyl in seinen Staaten zu gewähren, und ebenso von jenen bereits getroffenen Einleitungen zur Abfahrt.[1]

Noch am selben Tage erfolgte die Entscheidung Murat's: dieser wies das Anerbieten des Kaisers nicht unbedingt zurück, hingegen schlug er die Einladung, sich an Bord des ‚Mäander' zu begeben, rundweg aus, angeblich, weil sie seitens des Capitäns dieser Fregatte, Bastard, in unziemlicher Weise erfolgt sei.[2] In der Nacht des 28. September verliess Murat die Insel und fünfzehn Tage später wurde er in Pizzo, dem Orte, woselbst er gelandet war, kriegsrechtlich erschossen.

Wie dieser Act der Selbsthilfe seitens Ferdinands IV. von Neapel und Sicilien, oder, wie er sich bald darnach nannte, Ferdinands I., Königs beider Sicilien, vom Wiener Cabinete aufgefasst wurde, geht aus einem Vortrage hervor, welchen Fürst Metternich am 2. November dem Kaiser darüber erstattete. Es heisst darin: ‚Murat war von dem Könige Ferdinand nie anerkannt. Er erschien demnach für ihn auf der Küste wie ein Bandit, und er hat seinen verdienten Lohn erhalten. Wäre er in Ew. Majestät Hände gefallen, so hätte man ihn in feste Verwahr gesetzt. Der König von Neapel hatte Recht,

---

[1] Macirone to the king of Naples (Murat), Gênes, septembre 28, 1815 (Castlereagh, III, 49); vgl. Helfert, Murat, 100.

[2] ‚La sommation peu mesurée qui m'a été adressée par Monsieur le capitaine de la frégate de Sa Majesté Britannique m'empêche d'accepter l'offre, que vous me faites en son nom de me recevoir à son bord.' The king of Naples to Macirone, Ajaccio, septembre 28, 1815 (Castlereagh, III, 50); vgl. Helfert, Murat, 101.

ihn gemein militärisch behandeln zu lassen, und das Beispiel ist sicher nur heilbringend.'[1]

In nicht geringerem Masse als die Anhänger Napoleons in Europa bildeten auch die Franzosen, welche nach seinem Sturze in den Vereinigten Staaten ein Asyl gefunden hatten,[2] den Gegenstand einer ganz besonderen Aufmerksamkeit seitens der in Nordamerika befindlichen französischen und englischen Vertretungen. Man wusste ganz wohl, dass sie alle an dem kühnen Plane arbeiteten, den Gefangenen von St. Helena zu befreien und nach den Vereinigten Staaten in einstweilige Sicherheit zu bringen. Jeder ihrer Schritte wurde auf das Genaueste überwacht und wahr oder falsch gedeutet. So dachte man im Sommer des Jahres 1816 auf der Spur einer grossen Verschwörung zu sein, welche sich aber bald wieder wie im Sande verlor.

In demselben Jahre erregte eine chiffrirte Correspondenz, welche von Zeit zu Zeit in einem englischen Blatte erschien, die Aufmerksamkeit des österreichischen Cabinets. Diesem gelang die Entzifferung, worauf es erkannte, dass man es mit nichts Geringerem als einem geheimen Briefwechsel zu thun habe, welcher zwischen Europa und St. Helena geführt wurde.

Im Sommer des Jahres 1816 gelangte es zur Kenntniss des englischen Gesandten in Washington, Charles Bagot, dass die französischen Exgenerale Grouchy und Desnouettes mit der Absicht umgingen, sich von Baltimore nach den westlichen Staaten und von da nach New-Orleans zu begeben. Bagot hegte sofort Verdacht, dass diese Reise vielleicht nur ein Vorwand sei, sich mit den Aufständischen in Mexico und Südamerika in Verbindung zu setzen, denn das Bestreben der spanischen Colonien, sich vom Mutterlande loszumachen, konnte für die Anhänger Josefs nur ein willkommener Anlass sein, auf die Insurgenten im Sinne der bonapartistischen Partei einzuwirken.

Die officiellen Berichte, welche darüber einliefen, bestärkten den einmal gefassten Argwohn, ja sie sprachen sogar von einem Plane, Bonaparte zu befreien und nach Südamerika

[1] Vortrag des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Paris, 2. November 1815. St.-A.

[2] Ausser Josef Bonaparte waren dies besonders: Marschall Grouchy, General Lefebvre-Desnouettes, die Brüder Lallemand, Jean François Humbert, Marschall Bertrand Clausel, La Kanal.

zu bringen.[1] Auch der französische Botschafter am englischen Hofe erhielt die gleichen Nachrichten aus Nordamerika, so dass ein Zweifel ausgeschlossen schien, ein Gewaltstreich sei beabsichtigt, an welchem auch Josef Bonaparte sich betheiligen sollte.[2]

Die englische Regierung bestritt weniger die kühne Absicht, Napoleon zu befreien, als vielmehr die Möglichkeit, es könnte dies gelingen; nichtsdestoweniger verschärfte sie die Instructionen Sir Hudson Lowes.[3]

Erst das Jahr darauf erfuhr man Genaues über die Pläne der in Nordamerika befindlichen Franzosen, und dass es sich in der That darum gehandelt habe, das Kaiserthum Mexico unter Josef Bonaparte wieder herzustellen. Die Generale Lefebvre-Desnouettes, Lallemand, Humbert, Grouchy, Clausel und La Kanal waren es, von denen dieser ‚grosse Gedanke' ausging. Der Plan der Verschwörung war schon entworfen, ‚die napoleonische Conföderation', welche nur eine bestimmte Anzahl waffenfähiger Männer in sich aufnehmen durfte, hatte schon Anstalten getroffen, Sendlinge nach Missouri, Columbia, Michigan, Tennessee, Kentucky und Ohio zu beordern, um daselbst im Sinne der Partei zu wirken; in Louisville oder in New-Orleans sollten Kanonen angeschafft werden, um das Unternehmen durchführen zu können; ein an Ueberschwänglichkeiten reicher ‚Bericht an Seine Majestät den König von Spanien und Indien von seinen getreuen Unterthanen, den Bürgern, welche die napoleonische Conföderation bilden', war schon abgefasst und unterschrieben, da fügte es ein günstiger Zufall, dass alle diese compromittirenden Stücke in die Hände des beim amerikanischen Congress beglaubigten französischen Gesandten Hyde de Neuville gelangten. Dieser leitete sofort die

---

[1] Bericht Esterhazy's aus London, 31 août 1816. St.-A. Anhang XIII.

[2] ‚Le marquis d'Osmond, ambassadeur de France près de cette cour, a reçu du vice-consul françois à Baltimore les mêmes avis, et la coincidence des rapports ne permet pas de douter que ces individus exilés n'ayent quelque projet désespéré en vue'; ibidem.

[3] ‚Le gouvernement ici ne semble pas admettre davantage la probabilité d'une attaque contre l'île de Ste-Hélène, que la possibilité d'une réussite, s'ils avoient cependant la témérité de l'entrependre; néanmoins il a cru devoir renforcer les instructions de Sir Hudson Lowe en lui recommandant de redoubler de surveillance vis-à-vis de Bonaparte et d'empêcher surtout, qu'il n'ait aucune communication avec les habitans de l'isle'; ibidem.

nöthigen Schritte ein, um Licht in die Sache zu bringen und die Umsturzpläne der Franzosen, welche es auch auf die Weststaaten der Union abgesehen zu haben schienen, zu vereiteln.[1]

Josef Bonaparte wird als früherer König von Spanien gewiss die alten Beziehungen zu denjenigen, welche mit dem Regime Ferdinands unzufrieden waren, weiter unterhalten haben; dass er jedoch der Urheber eines Unternehmens gewesen ist, welches die Wiederherstellung des Kaiserthums Mexico zum Hauptzwecke hatte, kann wohl schwer behauptet werden. Er soll, wie uns Montholon berichtet, die ihm angebotene Krone zurückgewiesen haben.[2] — Diese Nachricht allein lässt uns schliessen, dass er dem Unternehmen, soweit es seine Person betraf, gänzlich ferne stand und auch, wie spätere Anzeigen darthun, in Philadelphia sehr zurückgezogen lebte.[3] Die mexicanische Krone soll auch, ohne dass Sir Hudson Lowe jemals etwas davon erfuhr, Napoleon angetragen worden sein: ‚aber der grosse Mann, welcher zweimal die Krone Frankreichs niedergelegt hat, hätte das Scepter nicht annehmen können, welches ihm die mit dem Mutterlande und auch unter sich im Kriege begriffene Bevölkerung anbot, selbst wenn nicht schon die Sorge für seine eigene Würde seine Weigerung begründet haben würde‘,[4] lässt sich Montholon in seiner überschwänglichen Weise über die Zurückhaltung Napoleons vernehmen, ohne des gewichtigen Umstandes eingedenk zu sein, dass Jener in seiner Stellung als Gefangener gar leicht eine Krone ausschlagen konnte.

Wir wollen uns an diesem Orte nicht weiter mit dem Unternehmen der Franzosen hinsichtlich Mexicos beschäftigen, bemerken jedoch, dass gewiss nicht ‚die Halsstarrigkeit des Gefangenen auf St. Helena das alleinige Hinderniss war, „den grossen Gedanken“ der Wiederherstellung des Kaiserthums Mexico auszuführen‘.[5]

---

[1] Anhang XIV.

[2] Montholon, I, 133.

[3] ‚Par les lettres les plus récentes des états-unis on apprend, que Joseph Bonaparte menerait une vie assez retirée à Philadelphie.‘ Relation Provost's aus Madrid, 23 juillet 1818. St.-A.

[4] Montholon, I, 133.

[5] So behauptet Th. Jung, III, 381.

Etwas Anderes ist es mit den Plänen, welche zum Zwecke der Befreiung Napoleons entworfen wurden; da liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, dass Josef mehr als daran betheiligt war. Noch im Mai 1816 erfuhr der spanische Minister in Washington, dass ein Amerikaner Namens Carpenter Josef Bonaparte den Antrag gemacht habe, Napoleon zu befreien, ja dass das betreffende Fahrzeug sogar schon abgesegelt sei.[1]

Auch die englische Regierung erhielt Kenntniss davon und beeilte sich, ihrem Gouverneur auf St. Helena die erforderlichen Weisungen zu ertheilen.[2]

Späteren Nachrichten zufolge soll Josef für denjenigen, welcher seinen Bruder befreien würde, acht Millionen ausgesetzt und Agenten in den verschiedenen englischen Hafenplätzen unterhalten haben, um irgend einen im Dienste der indischen Compagnie stehenden Capitän zu gewinnen, welcher unter dem Vorwande, in den Hafen einzulaufen, Bonaparte befreien sollte.[3]

Um dieselbe Zeit fast, da das englische Ministerium von einem Unternehmen benachrichtigt wurde, welches, wenn es zur Ausführung gekommen wäre, die bedeutendsten Folgen nach sich gezogen hätte, gelang es dem österreichischen Residenten in Krakau, Grafen Sweerts-Spork, die Spur einer Correspondenz zu entdecken, welche allem Anscheine nach mit den Plänen der bonapartistischen Partei in Amerika in Zusammenhang zu bringen ist.[4]

Das Schriftstück, um das es sich im vorliegenden Falle handelt, ist ein in Chiffren geschriebener anonymer Brief,

---

[1] Forsyth, I, 455.

[2] Ibidem, I, 311.

[3] ‚... il était vrai, que Joseph Buonaparte avait déposé 8 millions pour celui, qui enléverait son frère, et qu'il avait envoyé des agents dans les ports de mer de l'Angleterre pour gagner quelque capitaine de vaisseau marchand de la compagnie des Indes, qui, sous prétexte de relâcher à Ste-Hélène, délivrérait Buonaparte par adresse.' Londres, le 7 août 1818. St.-A.

[4] Polizeinote an die Staatskanzlei, Wien, 29. April 1816. Uebersendung der Copie eines Schreibens aus Krakau vom Grafen Sweerts-Spork, ddo. 19. April 1816. In der Anlage: ‚Anonyme au comte Morand à Cracovie. Sans lieu et date. Tenez ferme, l'espoir vit encore, Massena se moque de ces sots royalistes. Il vous remet . . . ducats par Chiffly. Repondez par Chiffly toute de suite. Vive Sainte Hélène et l'Ascension et Philadelphia! La clêf du nouveau chiffre vous fera tenir Chiffly; moyennant la quelle je vous manderai des nouvelles de la dernière importance.'

welcher keine Ortsangabe und Unterschrift enthielt und an den in Krakau befindlichen französischen General Morand[1] gerichtet war.

---

[1] Graf Morand wurde im Jahre 1805 zum Brigadegeneral ernannt, in welcher Eigenschaft er den Feldzug gegen Oesterreich mitmachte. In demselben Jahre ernannte ihn Napoleon zum Divisionsgeneral. Obgleich er in der Liste vom 24. Juli 1815 nicht inbegriffen war, verliess er nach der zweiten Wiederkunft Ludwigs XVIII. Frankreich und begab sich nach Krakau, um ‚erst dann, wenn die Ruhe seines Vaterlandes vollkommen sichergestellt sein würde, folglich, da er diese glückliche Aenderung noch sehr entfernt glaubte — vielleicht nie wieder zurückzukehren'. Graf Sweerts-Spork, dessen Bericht an die Staatskanzlei vom 3. Mai 1816 diese Versicherung enthält, gibt uns folgende interessante Nachrichten über Morand: ‚Er ist dem Bonaparte noch immer eifrig ergeben und nährt einen glühenden Hass gegen die Engländer. Er behauptet, der Lieblingsplan des Bonaparte sei immer gewesen, die zwei grossen Mächte Europas, nämlich Oesterreich und Russland, dergestalten zu schwächen, dass Beide seinen feindlichen Absichten gegen England (welches er durch einen Krieg, dessen Dauer er auf vier Jahre berechnete, zu unterjochen hoffte) keine Hindernisse in den Weg zu legen im Stande wären. General Morand liebt nicht die rechtmässige Dynastie der Bourbons, obgleich er glaubt, dass Frankreich unter der Regierung des Herzogs von Orleans glücklich sein würde. Er sagt, dass die 6000 ehemals emigrirten Franzosen, welche jetzt das Vertrauen des Königs missbrauchen, den unstreitigen Plan hätten, nicht blos die vom König wider seinen Willen gegebene Constitution umzustürzen, sondern selbst nach Wiedereinziehung der verkauften Nationalgüter und Entfernung aller Jener, welche unter der Regierung des Bonaparte Militär- oder Civilwürden besessen haben, jene Ordnung der Dinge, welche vor der Revolution bestand, wieder einzuführen, oder vielmehr unter dem Schutz des Königs seine unumschränkte Macht an sich zu reissen und auszuüben. Der König, sagt er ferner, hege ungeachtet seiner entgegengesetzten Betheuerungen die nämlichen Absichten wie jene ehemaligen Emigrirten, die, mit seinem unbegrenzten Vertrauen ausgesteuert, unter seinem Namen handeln. Blos diese Ueberzeugung der Mehrzahl der Nation von den despotischen und rachsüchtigen Plänen dieser 6000 emigrirten Adeligen habe die Rückkehr des Bonaparte möglich gemacht und beschleunigt; sie müsse nothwendig alle jene Staatsbürger, welche während der Revolution Nationalgüter oder von Bonaparte Würden erhielten, zur Reaction stimmen, deren Ausbruch nur durch die allgemeine Apathie, in welche die Nation versank, und durch die Anwesenheit der Truppen der vereinigten Mächte unterdrückt wurde. Bei dieser fortwährenden Reibung so verschiedenartiger Elemente glaubt er, dass sein unglückliches Vaterland früher oder später das Opfer von Bürgerkriegen werden, und dass Ströme von Blut werden fliessen müssen.' Morand durfte den traurigen Triumph erleben, seine Prophezeiungen in der That eintreffen zu sehen — die

Abgesehen davon, dass der Inhalt des dechiffrirten Schreibens die Fortdauer eines Einverständnisses klar an den Tag legte, welches zwischen den französischen Exilirten damals bestand, beweist er auch, dass diese Letzteren noch immer an der Hoffnung einer abermaligen Wiederkehr Napoleons nach Frankreich festhielten. Die dunklen Anspielungen auf St. Helena, Ascension und Philadelphia und der Hinweis auf Nachrichten von höchster Bedeutung lassen es wohl ausser allem Zweifel, dass der anonyme Schreiber sich von dem Gedanken an die Pläne Grouchy's leiten liess. Die französische und die englische Regierung wurden von der gemachten Entdeckung benachrichtigt, ebenso Sir Hudson Lowe.[1] Es gelang jedoch nicht, die verdächtige Spur weiter zu verfolgen und den Schreiber des Briefes ausfindig zu machen, als welchen Graf Sedlnitzky Carnot bezeichnen zu sollen glaubte, welcher zur Zeit in Warschau lebte.[2]

Julirevolution 1830. Noch vor Ausbruch derselben war er nach Frankreich zurückgekehrt. Am 29. August 1816 in contumaciam zum Tode verurtheilt, weil man ihn beschuldigte, am 3. April 1815 eine Proclamation erlassen zu haben, um den Bürgerkrieg anzufachen und die königliche Autorität zu vernichten, gelang es ihm, seine Unschuld an den Tag zu legen, so dass das Todesurtheil nicht nur cassirt, sondern er selbst zum Commandanten einer Division ernannnt wurde und zugleich die Würde eines Pairs erhielt. Er starb in Paris am 2. September 1835. Zur Zeit seines Aufenthaltes in Krakau hatte er Schritte eingeleitet, sich in Galizien niederzulassen, was ihm jedoch von der österreichischen Regierung nicht gestattet wurde. (Aus einer Weisung an den Grafen Sweerts-Spork vom 28. Mai 1816, St.-A., worin es heisst: ‚Auf Ew. Excellenz Eröffnung vom 3. d. M. in Betreff des zu Krakau sich aufhaltenden französischen Generals Morand gebe ich mir die Ehre, Hochderoselben zu erwidern, dass gegründete Bedenken obwalten, demselben den Uebertritt und Aufenthalt in den österreichischen Staaten zu gestatten, und Hochderoselben daher, wenn er um einen Pass nach Galizien ansuchen sollte, dessen Ertheilung abzulehnen hätten'.)

[1] Forsyth, I, 310.

[2] Carnot war in der Ordonnanzliste vom 24. Juli 1815 inbegriffen, worauf er vom Kaiser Alexander Pässe nach Polen erhielt und sich in Warschau niederliess. Doch war das Klima daselbst seiner Gesundheit nicht zuträglich, weshalb er sich nach Preussen begab. In Berlin angekommen, wurde er aufgefordert, eine andere preussische Stadt zum Aufenthalte zu wählen, worauf er sich für Magdeburg entschied. Hier starb er am 13. Mai 1823 im 70. Lebensjahre.

Dass die in Nordamerika befindlichen französischen Flüchtlinge auch die Herzogin von Parma in den Kreis ihrer Intriguen zu ziehen trachteten, beweist nur, dass sie in vollständiger Unkenntniss der Stellung waren, welche Marie Louise zu Napoleon und dessen Anhängern einnahm. Sie hatte nicht nur jeden Verkehr mit der Familie Bonaparte abgebrochen, sondern verweigerte sogar jedem Franzosen den Aufenthalt in ihrem Herzogthume.[1]

Der in Triest angestellte Consul der Vereinigten Staaten liess sich mit der Uebernahme von Briefen betrauen, welche für die Erzherzogin aus Nordamerika anlangten,[2] und er brachte dadurch nicht nur sich, sondern auch seine Regierung, und zwar ganz umsonst in eine schiefe Stellung, da jene Briefe den Flammen verfielen. So liess Marie Louise in Gegenwart des nordamerikanischen Consuls ein durch diesen überkommenes Schreiben Grouchy's verbrennen,[3] eine Massregel, welche nach der Ansicht Metternich's ‚füglich hätte unterbleiben können'.[4]

Da entdeckte das Wiener Cabinet eine Correspondenz von ungemeiner Wichtigkeit, welche es nöthigte, ein womöglich noch schärferes Auge auf die in verschiedenen Städten befind-

---

[1] Stürmer, S. 22, Anm. 1. Im März 1820 liess Marie Louise einen gewissen Honoré Vidale verhaften, weil er im Auftrage Josef Bonaparte's nach Parma gekommen war, um ihr die auf seine Sendung Bezug habenden Papiere zu überreichen. Den Befehlen Josef Bonaparte's gemäss hätte sich Vidale nach einer mit Marie Louise gepflogenen Rücksprache und nach Einholung neuer Instructionen von Seiten Lord Holland's und Hamilton's nach St. Helena begeben sollen. Er wurde auf Befehl der Erzherzogin nach Mantua abgeführt und daselbst den österreichischen Behörden übergeben; vgl. Anhang XV.

[2] Bericht Sedlnitzky's vom 13. August 1816, darin ein Schreiben des Triester Gouverneurs Baron Rosetti vom 7. d. M., welcher anzeigt, ‚dass der amerikanische Generalconsul zu Triest bereits Briefe für die Erzherzogin Marie Louise aus Amerika erhalten und Höchstderselben insgeheim zugeschickt habe'. Polizeinoten, St.-A.

[3] Bericht Sedlnitzky's vom 1. September 1816, darin ein Schreiben des Triester Gouverneurs vom 21. v. M., welcher anzeigt, ‚dass die Herzogin von Parma das vom Marschall Grouchy aus Nordamerika erhaltene Schreiben vermittelst des Herrn FML. Grafen von Neipperg an den Triester Commandanten FML. von Richter übersandt und dieser gemäss dem ihm vom Grafen Neipperg eröffneten Wunsche Ihrer Majestät, das Schreiben im Angesichte des nordamerikanischen Consuls, der solches an Höchstdieselbe beförderte, verbrannt habe'; ibidem.

[4] Note an die Polizeihofstelle, 6. September 1816. St.-A.

lichen Glieder der Familie Bonaparte und deren Anhänger zu haben. Im Winter des Jahres 1816 erregte ein in London erscheinendes Journal, der ‚Anti-Gallican', in Folge einer Chiffre, die es enthielt, die Aufmerksamkeit der österreichischen Botschaft in London, welche sich beeilte, die betreffenden Blätter nach Wien einzusenden. Die Dechiffrirung, wenn sie auch wegen Mangels an Material nur zum Theile gelang, bewies doch zur Genüge, dass es sich um nichts Geringeres als um eine Correspondenz mit Napoleon, und zwar in dem Sinne handelte, dass dieser die Hoffnung auf Hilfe nicht verliere.[1]

Zu dem Zwecke, eine schriftliche Verbindung zwischen Europa und St. Helena herzustellen, hatten die Anhänger Bonaparte's wohl das richtige Organ gewählt, indem sie auf den ‚Anti-Gallican' verfielen — ein Journal, welches den Interessen Napoleons am meisten abhold gesinnt war. Deshalb dachten sie, dass es ihm eher zugeschickt werden würde als die im entgegengesetzten Sinne redigirten Zeitungen.

Die Aufgabe der Regierung ging nun dahin, dem geheimen Schreiber und dessen Plänen, Napoleon zu befreien, auf die Spur zu kommen; denn dass es sich hauptsächlich um ein solches Unternehmen handelte, schien mehr als wahrscheinlich,[2] wenngleich das Gelingen einer Flucht völlig ausserhalb des Bereiches der Möglichkeit gestellt wurde. Um auf die richtige Fährte zu gelangen, liess Fürst Metternich Lord Castlereagh vorschlagen, ein oder das andere jener Blätter an Bonaparte

[1] ‚Monsieur de Neumann m'ayant envoyé par le dernier courrier les petites feuilles ci-incluses, qui lui ont paru renfermer un chiffre diplomatique, je me suis empressé de les soumettre à nos déchiffreurs. Vous verrez, mon prince, que plusieurs passages ont été déchiffrés; ceux qui ne le sont pas, n'ont pu l'être faute de matériaux ... Le contenu des passages déchiffrés suffit pour prouver, qu'il s'agit d'une correspondance avec Napoléon. Les nouvelles qu'on lui donne sont de nature, à prouver plutôt dans le correspondant le désir de le tenir en haleine, et de l'empêcher de perdre tout espoir de salut, que de le mener sur des bonnes voies, et qui pourroient lui faciliter une fuite qui heureusement nous paroit plus qu'impossible . . .' Au prince Esterhazy à Londres, Vienne, le 4 décembre 1816. St.-A., Nr. 1. Eine Abschrift der hier besprochenen dechiffrirten Stellen ist im St.-A. leider nicht vorfindlich.

[2] Dies erhellt aus einer gleichzeitigen Depesche Metternich's an Vincent, in welcher es mit Bezug auf jene chiffrirte Correspondenz heisst: „. . . L'expédition des vaisseaux a l'air de se rapporter à celle, que Grouchy doit avoir préparée d'après plusieurs nouvelles en Amérique . . .' St.-A.

gelangen zu lassen, um sich zu vergewissern, ob dieser Mittel besitze, antworten zu können.[1] Gleichzeitig erhielt der österreichische Botschafter in London den Chiffrenschlüssel mit der Bemerkung zugeschickt, dem englischen Ministerium gegenüber davon keine Erwähnung zu machen, ‚um zu sehen, ob es selbst über gute Dechiffreure verfüge'.[2] Hingegen wurde Baron Vincent aufgefordert, dem Herzoge von Richelieu den Dechiffrirungsschlüssel mit der dringenden Einladung zu übermitteln, ‚es gegen Niemand verlauten zu lassen, dass er den Schlüssel besitze, da dieser Umstand zwischen der österreichischen und französischen Regierung geheim bleiben müsse'.[3] Diese auffallende Zurückhaltung, welche Fürst Metternich dem britischen Cabinete gegenüber beobachtete, findet in folgendem Umstande ihre Erklärung: An einem andern Orte ist von uns erzählt worden, dass Jemand aus dem Gefolge des österreichischen Commissärs auf St. Helena, Baron Stürmer, sich mit der Uebermittlung eines Briefes und einer Haarlocke des Herzogs von Reichstadt an den Kammerdiener Bonaparte's hatte betrauen lassen.[4] Abgesehen davon, dass Fürst Metternich schon deshalb erbittert war, dass die englische Regierung, beziehungsweise ihr Gouverneur auf St. Helena es dem österreichischen Commissär unmöglich gemacht hatte, seine Depeschen rechtzeitig einzusenden, stieg sein Unwille aufs Höchste, als Lord Castlereagh es unterliess, den Fürsten Esterhazy von jener

[1] ‚Nous abandonnons à son (Castlereagh's) jugement, s'il ne seroit pas utile de faire parvenir l'une ou l'autre de ces feuilles jusqu'à Bonaparte pour être à même de s'assurer, s'il auroit des moyens de répondre; et cette réponse ne pouvant pas nous échapper, il seroit possible de déconcerter un jeu aussi criminel . . .' Au prince Esterhazy à Londres, Vienne, le 4 décembre 1816, Nr. 1, St.-A.

[2] ‚Votre Altesse réçoit ci-joint la clêf du chiffre renfermé dans les feuilles qu'Elle nous a envoyées . . . Vous voudrez bien, mon prince, ne pas dire à Mylord Castlereagh, que vous possédez la clêf de ce chiffre. Nous désirons de cette manière savoir d'abord si les Anglais ont de bons déchiffreurs eux-mêmes . . .' Nr. 3, ibidem.

[3] ‚. . . Vous voudrez même lui (duc de Richelieu) remettre la clêf du déchiffrement . . . Toutefois Votre Excellence invitera Monsieur le duc de Richelieu à ne témoigner à personne, qu'il a à sa disposition la clêf du déchiffrement, la connaissance de cette circonstance devant rester entre nous et le gouvernement français.' Au Baron Vincent à Paris, Vienne, le 4 décembre 1816. St.-A.

[4] Stürmer, 19, 20.

Thatsache zu benachrichtigen, welche erst auf indirectem Wege zur Kenntniss der österreichischen Regierung gelangte. Dieses beleidigende Benehmen des britischen Cabinets konnte nur dadurch zu erklären sein, dass es seinen Verdacht auch auf den Wiener Hof erstreckte. ‚Wenn es nicht mehr als erwiesen wäre,‘ schrieb Fürst Metternich dem österreichischen Botschafter in London, ‚dass es nur von uns abgehangen, dass Napoleon sich heute noch auf dem Thron von Frankreich befände, und wir allein heute in Europa den Jacobinern und seiner Partei einen wirklich thätigen Krieg erklären, so könnte das engherzige Vorgehen des britischen Ministeriums, wie wir es unglücklicher Weise nur zu sehr in den meisten Fällen unserer gegenseitigen Beziehungen erfahren, allein eine solche Unannehmlichkeit erklären, die wir auch nicht länger ohne Stillschweigen hingehen lassen können.‘[1]

Der ‚Anti-Gallican‘ vom 24. November 1816 enthielt eine neue Anzeige in Chiffren, welche die österreichische Botschaft in London trotz des in ihrem Besitze befindlichen Schlüssels nicht aufzulösen vermochte, weshalb Fürst Esterhazy das betreffende Blatt nach Wien schickte.[2] Hier gelang die Entzifferung und man las Folgendes: ‚Das Gerücht von dem Verkaufe Ihres Silbergeschirres hat hier Aufsehen erregt. Das ist eine grosse Ungeschicklichkeit Ihrerseits; gewiss dürfen Sie wegen des Geldes nicht in die Enge getrieben werden, denn Joseph hat uns versprochen, für Ihre Bedürfnisse sorgen zu wollen. Wir haben gute Nachrichten aus Wien erhalten. B . . . ist dort noch immer; in zwei Monaten wird man neuerdings versuchen.‘[3] Die Entdeckung dieser Anzeige konnte schon eher auf eine Spur weisen; denn es war klar, dass nur Personen, welche auf sehr vertrautem Fusse mit Napoleon standen, sich diesem gegenüber des Ausdruckes ‚Ungeschicklichkeit‘ bedienen durften. ‚Wie ich die Leute kenne,‘ liess sich Metternich ver-

---

[1] Au prince Esterhazy à Londres, Vienne, le 4 décembre 1816. St.-A.

[2] ‚. . . Il en (Anti-Gallican) a paru encore un chiffre dans la feuille du 24 novembre, que j'ai l'honneur d'envoyer ci-joint à Votre Altesse dans l'espoir qu'il n'échappera pas à la perspicacité de nos déchiffreurs. Nous n'avons pu le tirer au clair malgré la clêf, que vous nous avez envoyée, mon prince . . .‘ Londres, le 3 janvier 1817. St.-A.

[3] Beilage der Depesche Metternich's an Esterhazy, Vienne, le 23 janvier 1817. In Chriffren. St.-A.

nehmen, ‚dürften sich blos Hortense, Fouché oder Lavalette erlauben, Napoleon als ungeschickt zu apostrophiren; selbst Eugen oder Maret wäre es nicht gestattet. Unter jenen Personen, welche ich genannt habe, fällt mein Verdacht am meisten auf Lavalette.‘[1] Dieser hatte bis zur Rückkehr Ludwigs XVIII. das Amt eines Generalpostmeisters bekleidet und war mit einer Beauharnais vermählt. Noch kurz vor der Abreise Napoleons von Malmaison daselbst eingetroffen,[2] ist es nicht unmöglich, dass er Napoleon, welcher sich entschlossen hatte, nach Rochefort zu reisen, den Chiffrenschlüssel übergab. Nunmehr lebte er in der Umgebung von München im Genusse einer Freiheit, welche es ungemein erschwerte, alle seine Handlungen zu überwachen.[3]

Was aber ‚die guten Nachrichten aus Wien‘ betrifft, wurde Bonaparte recht übel unterrichtet — oder bezweckte der Schreiber, wer er auch gewesen sein mag, damit vielleicht blos das Eine, den Gefangenen auf St. Helena in Athem zu erhalten und es zu verhindern, dass er alle Hoffnung verliere? Metternich betonte nochmals, dass es von Nutzen sei, den ‚Anti-Gallican‘ nach St. Helena gelangen zu lassen; entweder würde Napoleons Antwort in einem oder dem andern Blatte erscheinen, oder es könnte aus einer neuen chiffrirten Anzeige geschlossen werden, dass dem unbekannten Schreiber Napoleons Antwort auf anderem Wege zugekommen sei.[4] Lord Castlereagh hatte dem Fürsten Esterhazy das Versprechen gegeben, auf diesen Vorschlag Metternich's einzugehen.[5]

---

[1] Au prince Esterhazy à Londres, Vienne, le 23 janvier 1817. St.-A.

[2] Rovigo, VIII, 188.

[3] „. . . Lavalette jouit au reste d'une telle liberté en Bavière, que ses faits et gestes sont très difficiles à contrôler.‘ Au prince Esterhazy à Londres, Vienne, le 23 janvier 1817. St.-A.

[4] „. . . Nous continuons à croire, qu'il seroit très utile de faire passer les feuilles de l'Anti-Gallican à Ste-Hélène, . . . Si Napoléon a un moyen de répondre à son correspondant . . . le fait se constateroit soit par une réponse de Ste-Hélène, que nous trouverions insérée dans l'une ou l'autre feuille publique, soit par l'annonce, que nous trouverions, sans doute, dans un des chiffres du chiffreur actuel, que la réponse de Bonaparte lui est arrivée. Je vous prie de faire part de ces observations à Mylord Castlereagh.‘ Au prince Esterhazy à Londres, Vienne, le 23 janvier 1817. St.-A.

[5] „. . . Lord Castlereagh . . . m'a promis . . . qu'alors on pourroit essayer de faire passer un des numeros à Ste-Hélène pour voir quel en serait le résultat . . .‘ Londres, le 3 janvier 1817. St.-A.

Der ‚Anti-Gallican‘ vom 5. Jänner 1817 enthielt abermals eine chiffrirte Anzeige, welche in Wien entziffert wurde und es ausser allem Zweifel liess, dass sich die Fäden dieser geheimen Correspondenz über England hinaus erstreckten, dass es in den Niederlanden, in Deutschland, ja selbst in Frankreich Personen geben musste, welche Mittel besassen, unter jener Chiffre mit einander zu verkehren.

Die Anzeige, welche, wie gleich aus ihrem Anfange ersichtlich, auf dem Continente verfasst sein musste, lautet folgendermassen: ‚Der Anti-Gallican ist soeben hier angelangt; es ist ärgerlich, dass der Herausgeber an Sie ein Schreiben gerichtet hat; das hat aufmerksam gemacht; es wird verdriesslich sein, wenn man durch sein Journal mit Ihnen nicht verkehren kann, denn ich fürchte, dass die Andern ihre chiffrirten Anzeigen darin nicht inseriren möchten. Man braucht ihm nicht zu antworten. Harel ist nach Amerika abgereist. Ihrem Bruder Josef ist Geld überschickt worden. Lucian ist geizig geworden. Hortense hat stets den besten Willen. Die Armee wird auf 500.000 Mann vermehrt werden. Davoust wurde von Pozzo di Borgo ausgeforscht. Carnot ist vollständig russisch. Wenn die englische Regierung Ihnen Vorschläge macht, so sagen Sie Stürmer nichts davon. Obzwar Metternich versprochen hat, Ihnen nützlich zu sein, so dürfen Sie sich ihm doch nicht vertrauen; für alle Fälle befolgen Sie den Rath, welcher Ihnen gegeben wurde. Legen Sie sich des Nachts nicht zu Bett.‘[1]

Fürst Metternich dachte in dieser Anzeige eine sichere Bestätigung für seinen schon einmal ausgesprochenen Verdacht gefunden zu haben, dass Lavalette in der That mit im Spiele sei; und indem er Esterhazy auf diesen Umstand besonders aufmerksam machte, forderte er ihn auf, Lord Castlereagh die dechiffrirte Anzeige vertraulich mitzutheilen.[2]

---

[1] ‚Anti-Gallican, 5 janvier 1817. D. N.‘ Beilage einer Depesche an Esterhazy, Vienne, le 18 février 1817. St.-A.

[2] ‚. . . Cet avertissement contient au reste quelques données, qui paraissent venir à l'appui du soupçon, que j'ai conçu et dont je vous ai fait part dans ma précédente dépêche, que Lavalette pourroit bien être un des correspondans de Ste-Hélène; je vous invite, mon prince, à communiquer confidentiellement à Lord Castlereagh le déchiffrement ci-annexé . . .‘; ibidem.

Lord Bathurst, in dessen Wirkungskreis alle Angeleg heiten, welche auf St. Helena und den dortigen Kriegsgefange Bonaparte Bezug hatten, fielen, und an den auch Fürst Es hazy betreffs der chiffrirten Correspondenz gewiesen wur legte jedoch der letzteren keineswegs eine sehr grosse Bec tung bei.[2]

In einem Schreiben vom 5. März 1817, in welchem Sir Hudson Lowe über die Entdeckungen im ‚Anti-Gallican' richtete, bemerkte er: ‚Ich kann über die wahre Geschic dieser Briefe nicht klar werden, aber ich neige mich zu Glauben, dass sie Ihre Aufmerksamkeit nur in einem gerin Grade verdienen.'[3] Da Lord Bathurst überzeugt war, Napoleon nicht so leicht in die Schlinge gehen würde, auch eine Erleichterung der Beschränkungen, welche man her seiner Correspondenz auferlegt hatte, seinen Verdacht regen könnte, wies er den Gouverneur — entgegen dem V schlage Metternich's — an, Napoleon den ‚Anti-Gallican' ‚lie nicht' zukommen zu lassen und ‚weiter nichts zu thun, Massregeln zu ergreifen, um zu erfahren, ob er Neigung ze seine Lebensgewohnheiten nach etwaigen Fluchtplänen ei richten'. Am Schlusse der Depesche heisst es: ‚Ich glaube würde auf seine Gesundheit viel mehr Rücksicht nehmen, w er eine Flucht für wahrscheinlich hielte. Wir können al dings bezweifeln, dass er so krank ist, als er manchmal gibt; aber da er sich ebenso krank stellen und doch m

[1] ‚J'ai fait part à Lord Castlereagh des observations, qui forment l'e de la dépêche chiffrée dont Votre Altesse m'a honoré en date du 23 vier dernier. Cette affaire étant plutôt du ressort du secrétaire d pour le département de la guerre, ce ministre m'a dirigé à Lord Bath pour lui en parler et m'entendre avec lui sur les moyens qui paraî les plus convenables, pour y donner suite . . .' Londres, le 19 fé 1817. St.-A.

[2] ‚J'ai communiqué à Lord Bathurst l'avertissement inséré dans l'. Gallican, le 5 janvier dernier, dont Votre Altesse m'a fait l'honneu m'envoyer le déchiffrement par Sa dépêche reservée No. 2 du 18 fé Cette pièce a fixé toute l'attention du secrétaire d'état pour le dép ment de la guerre et des colonies, et l'a engagé à envoyer à Sir Hu Lowe des directions en conséquence, en lui récommandant toute la conspection dont ce gouverneur est susceptible . . .' Londres, le 20 1817. St.-A.

[3] Forsyth, III. 63.

Sorge für seine Gesundheit tragen könnte, so glaube ich, dass die Vernachlässigung derselben keine Vorspiegelung ist, und dass sie nur stattfindet, weil er seine Lage für hoffnungslos hält.‘

Wie sehr offenbarte sich auch bei dieser Gelegenheit die Eifersucht des britischen Cabinets, es könnte eine andere Macht einen thatsächlichen Fluchtversuch Napoleons entdecken und unmöglich machen und auf diese Weise in einen Bereich treten, in welchem sich England allein als unumschränkte Herrin betrachtete. Schon die Ernennung der Commissäre hatte das englische Ministerium als ein ihm unbequemes Eindringen in seinen Machtkreis angesehen und in der That illusorisch gemacht, trotz der Verpflichtung, welche Lord Castlereagh in der Conferenz vom 2. August 1815 auf sich genommen hatte, ‚die Commissäre mit der Möglichkeit auszustatten, sich selbst von der Anwesenheit Bonaparte's zu überzeugen‘.[1] Wenn der Gesandte Englands am Wiener Hofe zur Zeit, da Lafayette Oesterreichs Obhut anvertraut war, den Wunsch geäussert hätte, diesen Staatsgefangenen zu sehen, so wäre er keineswegs auf einen Widerstand gestossen, wie ihn England bezüglich Bonaparte's den Vertretern seiner Verbündeten entgegenzusetzen verstand.

So wäre die Ausführung einer List, welche Fürst Esterhazy vorschlug, um Licht in die geheime Correspondenz zu bringen, gewiss an der Eifersucht des englischen Ministeriums gescheitert, wenn nicht zuvor Metternich selbst davon abgerathen hätte. Esterhazy's Plan war folgender: Man sollte im Namen Napoleons in den ‚Anti-Gallican‘ eine chiffrirte Anzeige einrücken lassen, welche, in ganz allgemeinen Ausdrücken gehalten, seine Freunde aufzufordern hätte, sich ihm noch mehr zu eröffnen; dann würden jene erkennen, dass es in der That möglich sei, mit St. Helena auf diese Weise zu verkehren.[2] Fürst Metternich, obwohl er anfangs auch daran gedacht hatte,

---

[1] Stürmer, 14.

[2] „. . . puisque nous avons la clêf du chiffre, ne serait-il pas tout aussi avantageux d'arranger de notre côté une réponse en chiffre, que je me chargerais de faire insérer dans l'Anti-Gallican? . . . Cette réponse feinte de Bonaparte devroit être fort succincte et conçue en termes généraux, faits pour engager ses amis à s'ouvrir davantage à lui; car il est possible, que ce ne soit qu'une tentative de ceux-ci pour voir, s'il y a moyen

sich des Chiffrenschlüssels in der angegebenen Weise zu bedienen, rieth dennoch von dieser Idee ab, da die Freunde Napoleons doch einmal Verdacht schöpfen könnten, dass man von ihrem Geheimniss wisse.[1] Leider hatten sie aber schon Kunde davon.

Am 18. März 1817 stellte Lord Holland im Oberhause den Antrag, dass die Sir Hudson Lowe ertheilten Instructionen und die Depeschen, welche zwischen Letzterem und dem Ministerium gewechselt worden waren, dem Parlamente vorgelegt werden sollten, damit sich dieses über die Gerechtigkeit oder die Grundlosigkeit der Klagen über die zu strenge Behandlung Napoleons auf St. Helena ein Urtheil bilden könne. Lord Holland, welcher damit nichts Geringeres als die Freilassung Bonaparte's bezweckte,[2] hatte schon am 8. April des verflossenen Jahres im Oberhause das Recht Englands bestritten, Bonaparte als Gefangenen zu behandeln.[3] War er schon damals, wie der Erfolg lehrte, nicht durchgedrungen, so erlitt er jetzt mehr als eine blosse Niederlage. Eine mit witzigen und hämischen Ausfällen gespickte Entgegnung Bathurst's erzielte einen solchen Erfolg, dass Lord Holland vereinzelt dastand, verlassen von seiner Partei, und den Triumph mitansehen musste, den Lord Bathurst errang, als zwei nicht minder heftige Anhänger der Opposition, Marquis Buckingham und Lord Darnley, gegen den Antrag, den er gestellt, ihre Stimmen erhoben.[4]

---

d'établir une correspondance avec Ste-Hélène . . .' Londres, le 19 février 1817. St.-A.

[1] ‚Dans le premier moment j'avais eu la même idée que Votre Altesse sur le parti que l'on pourroit tirer du chiffre de l'Anti-Gallican, en répondant par la même voye au nom de Bonaparte à ses correspondans. Mais en y réfléchissant, j'y trouve cependant plusieurs inconvéniens, nommément celui de nous exposer à leur faire connaître, que nous avons pénétré leur secret . . .' Au prince Esterhazy à Londres, Vienne, le 26 mars 1817. St.-A.

[2] ‚The truth was that Lord Holland, as he avowed, was opposed to the detention of Napoleon altogether.' Liverpool, II, 308.

[3] Forsyth, I, 9.

[4] ‚. . . Lord Holland . . . a tenté un dernier effort, en faisant mardi passé une motion dans la chambre des pairs, pour demander des explications sur la situation de Bonaparte et la sévérité de sa detention . . . Le discours plein de sel et de sarcasmes de Lord Bathurst à cette occasion a mis Lord Holland dans une position si maladroite, qu'il s'est trouvé isolé

In seiner Rede hatte Lord Bathurst auch darauf hingewiesen, dass man es versucht habe, sich auf dem Wege der Journale mit Napoleon in Verbindung zu setzen.[1] Der Herausgeber des ‚Anti-Gallican', Goldsmith, welchen der Prinzregent als käuflich kannte und sehr in Verdacht hatte, dass er bei der uns schon bekannten Correspondenz seine Hand mit im Spiele habe, was er auch dem Fürsten Esterhazy deutlich zu verstehen gab,[2] argwöhnte sofort, dass jene Bemerkung Bathurst's nur eine Anspielung auf die in seinem Blatte enthaltene Chiffre sei, und begab sich ins Kriegsdepartement, um daselbst zu erklären, wie ihm die chiffrirten Briefe zugekommen seien.[3] Zugleich richtete er an Lord Bathurst die Frage, ‚ob es wahr sei, dass die Artikel dechiffrirt worden seien, wie ihm der spanische Botschafter zu verstehen gegeben habe'.[4] Bathurst, welchen diese Unvorsichtigkeit des Grafen Fernan-Nuñez ungemein verdross, gestand Goldsmith nichts zu.[5] ‚Damit nicht zufrieden,' berichtet Esterhazy, ‚ging dieser zu Herrn Neumann,[6] um an ihn dieselben Fragen wie an Lord Bathurst zu stellen. Herr Neumann, welcher keine Kenntniss von dem hatte, was zwischen Goldsmith und dem englischen Minister vorgefallen war, stellte es in Abrede, dass wir etwas entdeckt hätten, und suchte ihn glauben zu machen, dass er der ganzen Angelegenheit keinerlei Bedeutung beilege. Goldsmith erzählte alsdann, dass ihm die

---

et abandonné de son parti; le marquis de Buckingham et Lord Darnley, qui sont des membres de l'opposition assez violens, ont parlé contre la motion de Lord Holland, qui en a paru fort déconcerté . . .' Londres, le 20 mars 1817. St.-A.

[1] ‚. . . attempts had been made through the medium of news-papers to hold communication with Napoleon.' Forsyth, II, 355.

[2] ‚. . . Le prince regent, que j'ai vu dans l'entrefaite, ne m'a pas caché, qu'il soupçonnoit Goldsmith même, l'éditeur de l'Anti-Gallican, connu pour sa vénalité, d'être de concert dans cette correspondance . . .' Londres, le 19 février 1817. St.-A.

[3] ‚Le sieur Goldsmith, éditeur de l'Anti-Gallican, a cru, qu'on faisoit allusion au chiffre insérée dans sa feuille, et soi-disant pour écarter le soupçon, d'être complice, a été chez Lord Bathurst pour expliquer la manière, dont ces articles chiffrés lui étoient parvenus . . .' Londres, le 25 mars 1817. St.-A.

[4] Ibidem.

[5] ‚. . . ce qui a fort contrarié Lord Bathurst, qui n'en est cependant pas convenu vis-à-vis de ce gazettier;' ibidem.

[6] Philipp Neumann, österreichischer Gesandtschaftssecretär in London.

Correspondenz in sehr geheimer Weise zugekommen sei, das jedem Artikel vier Guineen beilagen, und dass er trotzdem sich inserirt hätte, wenn ihn nicht befreundete Herausgeber andere Journale versichert hätten, dass ihm daraus keinerlei Unan nehmlichkeit erwachsen könne. Ungeachtet dieser seiner En hüllungen erachte ich ihn doch nicht für ganz schuldlos, un sei es schon wegen seines Bestrebens, jeden Verdacht von sic abzuwälzen.'[1] Damit fand auch diese Angelegenheit ihren Al schluss, da keine chiffrirten Anzeigen mehr im ,Anti-Gallica erschienen. Es bestand blos die Thatsache, dass die Anhäng Napoleons es versucht hatten, mit ihm durch jenes Journal z verkehren, so ähnlich wie die Franzosen in Longwood a Seidentüchern, welche mit chemischer Tinte beschrieben ware ihre Nachrichten nach Europa zu befördern trachteten.

Das Geheimniss war preisgegeben und die Möglichke entschwunden, aus chiffrirten Anzeigen Näheres über die Plä der Bonapartisten zu erfahren; dadurch wurde aber die Au gabe der Regierungen ungemein erschwert, einer Partei en gegenzuarbeiten, von welcher es vorauszusetzen war, dass s nunmehr mit verschärftem Raffinement an die Ausführung ihr Zwecke gehen werde.

III. Capitel.

Die Bonapartisten in Nordamerika. — Die englische Opposition. — Bar Stürmer. — Oberst Latapie. — Napoleon Bonaparte will nicht entfliehen. Er setzt seine Hoffnungen auf die englische Opposition.

Die Dechiffrirung der im ,Anti-Gallican' inserirten Corr spondenz musste die zwingende Nothwendigkeit ergeben, m jener bonapartistischen Partei ganz besonders zu rechnen, w che in den Vereinigten Staaten ihren Sitz hatte. Aus d dort befindlichen Familiengliedern Napoleons bestehend, geb sie über einen Anhang, der sich aus Männern von militärisch Erfahrung oder anderer hervorragender Begabung zusamme setzte. In aller Stille bereiteten diese einen Gewaltstreich v der das politische System der alten Welt in Bezug auf Fran reich erschüttern und zerstören sollte. Dass diese Partei ein

---

[1] Londres, le 25 mars 1817. St.-A. Depesche Esterhazy's an den Für Metternich.

Stützpunkt in Oesterreich zu suchen trachtete, wo der König von Rom unter der fürsorglichen Obhut seines Grossvaters heranwuchs, ist natürlich; aber es ist auch unbestreitbare Thatsache, dass Oesterreich redlich bestrebt war, die Bourbon'sche, d. h. die legitime Dynastie nach Kräften aufrecht zu erhalten, und dies nicht allein im Gegensatze zu den von Nordamerika aus genährten Tendenzen, sondern auch zu der Partei der Orleanisten, welche ihrerseits in England einen Stützpunkt suchte.

Als die hervorragendsten Vertreter der Interessen Napoleons sind ausser Lord Holland, General Robert Wilson und Michael Bruce noch Cobbett,[1] Capel-Lofft, Hinsman und Madame Bayard,[2] und zwar in dem Sinne anzusehen, dass nach ihrer Meinung einzig und allein durch das Parlament eine günstige Wendung der Geschicke Bonaparte's zu erwarten war. Jeder Plan, den Gefangenen von St. Helena mit Gewalt zu befreien, erschien ihnen unausführbar, und sie glaubten, die Rettung sei blos auf rechtlichem Wege erreichbar, da es nach Lord Holland's Ansicht ‚die Ehre Englands erheische, dass Bonaparte in Freiheit gesetzt werde'. Hinsman, welcher in gleicher Weise dachte, war überzeugt, Bonaparte werde auf gütlichem Wege seine Freiheit erlangen;[3] mit Recht habe dieser dem Vorschlage, zu entfliehen, welchen ihm ein englischer Capitän im Namen Josefs gemacht, misstraut — ‚denn warum uns quälen, wenn der Zeitpunkt seiner Befreiung durch England selbst so nahe ist?'[4] Unwillkürlich drängt sich nach all' diesem der Gedanke auf, dass es denn doch andere Beweggründe sein mussten, welche die englische Oppositionspartei so sehr zur bonapartistischen Sache hinzog, als die blosse Verehrung oder das Mitleid für den gefallenen Kaiser.

---

[1] Cobbett hatte sich im April 1817 heimlich nach Nordamerika eingeschifft, woselbst er bis 1819 verblieb.

[2] Diese, eine Französin von Geburt, war die Witwe eines englischen Advocaten in Indien und hatte stets eine grosse Bewunderung für Napoleon zur Schau getragen. Ihr Haus in London war ein Versammlungsort aller Anhänger Napoleons.

[3] ‚il sortira par la bonne porte'.

[4] Relation Neumann's an Metternich. Londres, le 7 août 1818. St.-A. Der österreichischen Botschaft in London gelang es, durch Chateauneuf, welcher als geheimer Agent in Diensten des französischen Gesandten d'Osmond stand, Aufschlüsse über die Ansichten der englischen Oppositionsmänner und anderer Anhänger Bonaparte's zu erfahren.

Lord Holland und seine Gesinnungsgenossen schier
den russischen Einfluss, welcher sich in Spanien und Fra
reich immer mehr bemerkbar machte und von dem schwacl
Könige Ludwig XVIII. nicht hintangehalten werden kon
als eine thatsächliche Gefährdung der Interessen Englands
zusehen. Nach ihrer Ansicht war Napoleon der geeignete Ma
‚welchen England Russland gegenüber ins Treffen zu führ
vermochte, da Ludwig XVIII. nicht im Stande wäre, eine gro
Armee zu Gunsten Englands aufzustellen'.[1] Europa habe v
den Napoleoniden nichts zu befürchten als Reden und Fl
schriften — dies seien die Waffen, mit denen das Ministeri
gestürzt, Wellington zur Abdankung gezwungen werden müss
dann wäre Napoleon frei und das neugestaltete England
Besitze eines Verbündeten gegen Russland.[2]

Im Hinblick auf die Pläne der Franzosen in Nordameri
hatte der österreichische Commissär auf St. Helena, Bar
Stürmer, an den Fürsten Metternich das Ansuchen gericht
sich nach Philadelphia begeben zu dürfen, sobald der Term
seiner Sendung abgelaufen sei, ‚um die letztere dort no
einigermassen zu vervollständigen'.[3] In der That fiel die W
auf ihn, als es sich darum handelte, einen Vertreter Oest
reichs bei der nordamerikanischen Republik zu beglaubig
Inzwischen blieb es den daselbst befindlichen Ministern
anderen Mächte überlassen, die Verschwörung zu entdeck
von deren Bestehen man aus den dechiffrirten Anzeigen
‚Anti-Gallican' die sichere Ueberzeugung gewonnen hatte. N
im Herbste des Jahres 1817 gelangte es zur Kenntniss
französischen Gesandten in Washington, Hyde de Neuvi
dass zum Hauptversammlungsort aller Derer, welche für die
freiung Napoleons thätig waren, die Insel Fernando de Noro
bestimmt sei,[4] welche 4° südlicher Breite der brasilianiscl
Küste vorgelagert ist. Südöstlich von ihr, ungefähr in
Mitte zwischen ihr und St. Helena liegt die Insel Ascens

---

[1] Relation Neumann's an Metternich, Londres, le 7 août 1818. St.-A

[2] ‚L'Europe n'a rien à craindre d'eux que des discours et des pamph
Si avec de telles armes, ils (les Napoléonistes) renversent le ministèr
font rappeller le duc de Wellington, Buonaparte sera délivré, il
donneront à l'Angleterre régénerée pour allié contre la Russie'; ibid

[3] Stürmer, 67.

[4] Castlereagh, XI, 381.

(8° südlicher Breite), von welcher man in vier Tagen St. Helena erreichen kann. Wir müssen uns dies gegenwärtig halten, um die in dem aufgefangenen Briefe an Morand enthaltenen Anspielungen[1] auf Ascension und den Aufenthaltsort Napoleons in ihrem ganzen Umfange zu begreifen. Die Insel Fernando de Noronha war im Besitze Portugals, welches sie als Verbrechercolonie benützte. Da die Zahl der daselbst befindlichen Verbannten ungefähr zweitausend betrug, hingegen die Besatzung eine verhältnissmässig schwache war, so konnte den Bonapartisten der von ihnen in erster Linie geplante Streich auf jene Insel leicht gelingen. Der französische Botschafter in London, Marquis d'Osmond, beeilte sich, dem Vertreter Frankreichs in Brasilien, Obersten Maler, von den Absichten der Exilirten in Bezug auf die Insel Fernando de Noronha Nachricht zu geben, und ihn zugleich aufzufordern, besonders auf zwei Officiere, den Obersten Latapie in Pernambuco und den General Brayer in Buenos-Ayres sein Augenmerk zu richten.[2] Aber fast in demselben Augenblicke, als das Schreiben Osmond's in die Hände Maler's gelangte, wurden Latapie und ein gewisser Hortan in Pernambuco verhaftet. Die Aufschlüsse, welche der Erstere zu geben sich entschloss, als ihm der brasilianische Staatsminister Bezerra unbedachter Weise völlige Amnestie versprach, liessen nicht den geringsten Zweifel mehr darüber aufkommen, dass es sich in der That um ein Unternehmen gehandelt hatte, Napoleon zu befreien.

Dem Erzähler historischer Begebenheiten soll es fern liegen, sich irgendwie von einer Gefühlsstimmung beeinflussen zu lassen, denn seine Aufgabe, welche darin besteht, die Ereignisse in ihrer natürlichen Entwicklung zu verfolgen und demgemäss zu schildern, würde ungemein darunter leiden und er selbst vom rechten Pfade ab sich auf romantische Seitenwege verirren. Der Sturz Napoleons von einer glänzenden Höhe vermag es schon, den sonst nicht sympathisch berührenden Corsen uns menschlich näher zu rücken; dieses Mitgefühl steigert sich bei dem Gedanken, dass eine Anzahl edler und aufopferungsfähiger Männer dem Exkaiser in seine trostlose Gefangenschaft zu folgen sich entschloss. Angesichts dieser

---

[1] 349.
[2] Stürmer, 187.

Entsagung und des Fanatismus, mit welchem diejenigen bereit waren, ihr Leben für die Freiheit Bonaparte's hinzugeben, welche dessen fast magnetisch wirkenden Einfluss nicht unmittelbar empfanden, liegt auch für den Geschichtschreiber die Versuchung nahe, sich auf den falschen Standpunkt der Verehrung einem Manne gegenüber zu stellen, dessen überragende geistige Höhe wir zwar anerkennen müssen, dessen Eroberungssucht hingegen die Ruhe Europas so gewaltig erschüttert hatte. Immerhin dürfen wir denjenigen unsere Theilnahme und Bewunderung nicht versagen, welche mit Begeisterung und Unerschrockenheit an die Ausführung eines so gewagten Unternehmens schritten, als welches die von Latapie angesponnene Verschwörung erscheint.

Im April des Jahres 1817 verursachten die mit der Regierung Johanns VI., Königs von Portugal, unzufriedenen Republikaner in Brasilien einen Aufstand in Pernambuco, welcher jedoch bald wieder unterdrückt wurde. Oberst Latapie, welcher sich damals in den Vereinigten Staaten befand, verliess dieselben, um den aufrührerischen Truppen seine Dienste anzubieten. In seiner Begleitung befanden sich mehrere ehemalige Militärs, welche gleich ihm Bonaparte ungemein ergeben waren. Er kam mit der Absicht nach Pernambuco, der Revolution, welche jedoch in der Zwischenzeit schon niedergeschlagen worden war, Bestand zu geben, aber nicht so sehr um der Bewegung selbst willen, sondern um sich desto leichter die Möglichkeit zu verschaffen, von irgend einem Punkte der Küste aus eine Expedition leiten zu können, welche bestimmt war, Bonaparte zu befreien. Um die Insel St. Helena anzugehen und die Wachsamkeit der englischen Kreuzerflotte zu täuschen, waren schon einige kleine Dampfboote vorbereitet, welche auf die Fahrzeuge gestellt und in einer entsprechenden Entfernung in das Meer gelassen worden wären, um irgend einen Punkt der Insel zu gewinnen. Man hätte die englische Garnison überrumpelt und einzig und allein dafür Sorge getragen, Bonaparte entwischen zu lassen, während die Angreifer im Kampfe begriffen gewesen wären und um Napoleons willen freudig den Tod erlitten hätten.[1]

[1] Copie d'une lettre de Monsieur Maler à Monsieur le marquis de Montchenu. Rio de Janeiro, le 3 décembre 1817. (Stürmer, 186.)

Dies war das geplante Unternehmen auf die Insel St. Helena, welches noch zu guter Stunde entdeckt und vereitelt wurde. Es klang wie ein Märchen und der brasilianische Staatsminister Bezerra, dem Latapie die betreffenden Eröffnungen gemacht hatte, konnte nicht so recht daran glauben. Gewiss ist, dass er nunmehr Vorbereitungen traf, dem kühnen Manne und dessen Genossen die Rückkehr nach den Vereinigten Staaten zu ermöglichen. Da legte sich jedoch der französische Geschäftsträger Maler ins Mittel, um diesen Act allzugrosser Güte, welche hier keineswegs am Platze war, zu hintertreiben. Er setzte auch seinen Antrag trotz der Einsprache, welche Bezerra dagegen erhob, beim Ministerium durch, worauf jene Officiere nach Lissabon eingeschifft wurden, um daselbst in sicheren Gewahrsam gebracht zu werden.[1]

Zu gleicher Zeit beeilte sich Maler, den französischen Commissär auf St. Helena, Marquis de Montchenu, von dem auf diese Insel geplant gewesenen Attentat in Kenntniss zu setzen. Sofort nach Empfang der Depesche theilte Montchenu den Inhalt derselben dem Gouverneur mit, welcher sich von ihr eine Abschrift machen zu dürfen erbat. Im Uebrigen beobachtete Sir Hudson Lowe über diese wichtige Entdeckung ein auffälliges Stillschweigen. Baron Stürmer bemühte sich vergebens, die Rede auf jenen Gegenstand zu bringen, denn Sir Hudson Lowe verhielt sich durchaus ablehnend.[2] Ziemlich spät, erst am 23. April 1818, verständigte die englische Regierung ihren Gouverneur von dem entdeckten Anschlage der Franzosen, von Pernambuco aus Bonaparte zu befreien; zugleich wurde er von der Thatsache unterrichtet, dass ohne sein Wissen ein brieflicher Verkehr zwischen Longwood und Bahia über das Cap der guten Hoffnung stattgefunden habe.[3] Diese Depesche Lord Bathurst's traf erst Mitte Juli 1818 in St. Helena ein.

Seit den Nachrichten aus Rio de Janeiro verdoppelte, ja verdreifachte Sir Hudson Lowe die Schildwachen auf Longwood und stellte auf verschiedenen Punkten der Insel neue

---

[1] Le comte d'Eltz à S. A. Monsieur le prince de Metternich, Rio de Janeiro, le 6 décembre 1817. St.-A. (Anhang XVI.)

[2] Bericht Stürmer's vom 8. Jänner 1818, Nr. 1. (Stürmer, 112.)

[3] Lord Bathurst to Sir Hudson Lowe, London, 23. April 1818. (Forsyth, III, 48.)

auf. Das Meer wurde ganz besönders scharf bewacht, d
es war aufgefallen, dass seit einiger Zeit gegen vier Sch
täglich sich bemerkbar machten, welche die amerikanis
Flagge trugen, und deren Capitäne, sobald sie sich der en
schen Kreuzerflotte näherten, nie unterliessen, sich nach
Gesundheit Napoleons zu erkundigen. Ihre eigentliche Besti
mung jedoch vermochte man niemals zu entdecken.[1]

Die ängstlichen Bemühungen Lowe's, dass das gepla
Unternehmen Latapie's ja nicht in die Oeffentlichkeit drin
erwiesen sich als fruchtlos, denn Bonaparte erhielt denne
und zwar bald Kenntniss davon. Er betrachtete nach den A
sagen Gourgaud's und Montholon's Latapie und seine Ge
nungsgenossen als blosse Abenteurer, denen er sich nien
anvertraut haben würde.[2] Zehn Male hätte Napoleon, so
sicherte General Gourgaud den Baron Stürmer, nach Ame
zu entfliehen Gelegenheit gehabt und es trotz Zuredens se
Umgebung unterlassen. ‚Ich will nicht mehr als Privatm
leben,' soll er gesagt haben, ‚ich ziehe die Gefangenschaft
der Freiheit in den Vereinigten Staaten vor.'[3] Soll die V
gerung Napoleons, Niemand, ausgenommen einem Gliede se
Familie, seine Person anzuvertrauen, etwa auf die Furcht
rückzuführen sein, vielleicht drei Meilen fern vom Land
die See geworfen zu werden? wie Montholon dem Marqui
Montchenu gegenüber bemerkte.[4] Wenn wir einer Entgegn
Glauben schenken sollen, welche Napoleon dem Ersteren
sichtlich all' der ihm angebotenen Befreiungspläne gemacht
so hätte sich derselbe sogar auch dann nicht sicher gef
wenn er den Boden der Vereinigten Staaten betreten h
würde: ‚Nicht sechs Monate könnte ich in Amerika sein,
von den Mördern überfallen zu werden, welche die im Gef
des Grafen von Artois nach Frankreich zurückgekehrten r
listischen Comités gegen mich gedungen haben. Hatten
nicht nach Elba den „chouan" Brulard gesandt, um mich
tödten? Ohne jenen Tapferen, welchen der Zufall als Maré
des logis der Gendarmerie auf Corsica gestellt hatte und

[1] Bericht Stürmer's vom 14. März 1818, Nr. 8. (Stürmer, 125.)
[2] Scott, IX, 284.
[3] Forsyth, III, 393.
[4] Ibidem, III, 232.

mich von der Sendung des Leibgardisten benachrichtigte, welcher Drouat Alles gestand, wäre ich ermordet worden. Im Uebrigen muss man seinem Schicksale gehorchen, Alles ist dort oben schon bestimmt. In Amerika sehe ich nichts als Mord oder Vergessenheit, ich bleibe also lieber auf St. Helena.'[1]

Soll es denn wirklich das blutige Gespenst gewesen sein, das Napoleon vor seinen Augen aus den Gräben von Vincennes emporsteigen sah und das ihn mit schreckhaftem Blick an diese Felseninsel bannte? Es ist uns nirgends überliefert, dass Napoleon schon damals gleiche Befürchtungen hegte, als nach seiner zweiten Abdankung auf der Rhede von Rochefort zwei Fregatten lagen, welche die Bestimmung hatten, ihn nach den Vereinigten Staaten zu bringen. Damals liess sich Napoleon einzig und allein von der Zuversicht auf die Grossmuth der britischen Nation verleiten, alle Anerbieten auszuschlagen, die ihm hinsichtlich einer sichern Ueberfahrt nach Amerika gemacht worden waren. Im anderen Falle hingegen hätte er, bevor noch von Seiten des Herzogs von Otranto der unbesonnene, oder wie von gegnerischer Seite behauptet wird, der verrätherische Schritt erfolgt wäre, von Wellington Pässe für den Exkaiser zu verlangen, wohl gewiss Alles gewagt, Amerika zu erreichen; keine Furcht vor Mördern hätte den Mann, der in so vielen Schlachten dem Tod muthig ins Auge geblickt, abgehalten, Europa heimlich zu verlassen.[2]

Die Beweggründe, welche den Gefangenen auf St. Helena veranlassten, nicht zu entfliehen, sind anderswo zu suchen, und wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir sie auf die von ihm immer wieder gehegte Hoffnung zurückführen, ein Ministerwechsel in England werde ihm doch einmal die Freiheit zurückgeben. Er glaubte an die sichere Aussicht, sie zu erlangen, wenn Lord Holland Premierminister würde. ‚So baute er auf die Sprache der Opposition, da er nicht bedachte, mit welcher Freiheit sich die Parteien in England unter einander angreifen durften.'[3]

---

[1] Montholon, I, 187.

[2] In Rochefort wurde auf Befehl Napoleons ein Verzeichniss der verschiedenen Palastbeamten entworfen, das die einzelnen Aemter festsetzte, die sie alle in Amerika bekleiden sollten. Las Cases war schon für den ‚Premier ministre du conseil' bestimmt worden (Forsyth, II, 253).

[3] Forsyth, III, 307.

Bis zu seiner Sterbestunde gab er die Hoffnung nic auf, St. Helena auf diesem weitaus gefahrloseren Wege z verlassen.

IV. Capitel.

Der Aufenthalt des Montfort'schen Fürstenpaares und der Gräfin Lipona in Oesterreich.

Die Landung Joachim Murat's in Calabrien, die Thatsache, dass die verschiedenen Anhänger Napoleons einen geheimen Verkehr unter sich unterhielten, die Furcht, welche seitens der verbündeten Mächte daraus entsprang, es könnte die kaum errungene Ruhe ein jähes Ende finden — all dies muss die Strenge rechtfertigen, mit welcher jene daran gingen, die Napoleoniden den übereingekommenen Bestimmungen gemäss zu überwachen. Oesterreich fiel hiebei wohl die schwierigste Rolle zu, indem es die weitaus grössere Zahl der Verwandten und Anhänger Napoleons beherbergte. Unter diesen galt Jérôme Bonaparte als derjenige, auf welchen es das grösste Augenmerk zu richten sich genöthigt sah.

Nachdem er sich vermittelst eines Reverses verpflichtet hatte, allen Anordnungen gerecht zu werden, welche König Friedrich im Sinne der Pariser Conferenzbeschlüsse ihm auferlegt, wurde ihm gestattet, sich zu seiner Gemahlin Katharina von Württemberg, welche in Göppingen weilte, zu begeben,[1] woselbst er am 22. August 1815 eintraf.[2]

Wir unterlassen es, auf die näheren Details der ‚Affaire Ellwangen' einzugehen, und beschränken uns blos darauf, zu erwähnen, dass Jérôme es bald bereute, zu König Friedrich seine Zuflucht genommen zu haben. In einem Schreiben vom 22. October desselben Jahres ersuchte er diesen, Württemberg verlassen zu dürfen, um sich in Rom, in Amerika oder in Oesterreich anzusiedeln.[3] Aber Friedrich schlug es ab. Im Mai 1816 wandte sich Katharina mit der gleichen Bitte an ihren Vater,[4] welcher sich endlich auf Fürsprache des Kronprinzen bewegen liess, die nöthigen Schritte einzuleiten, um den beiden Gatten

---

[1] Anhang XVII.
[2] Schlossberger, II, 216.
[3] Ibidem II, 230.
[4] Ibidem II, 234.

den Austritt aus seinen Staaten zu ermöglichen und vom Wiener Cabinete die Erlaubniss zu erwirken, dass sie sich nach Oesterreich begeben könnten. Gegen ein solches Vorhaben wendeten die verbündeten Mächte zwar nichts ein, doch erhob Fürst Metternich dagegen Einsprache, dass Jérôme unter dem Namen eines Grafen Hartz, welchen er zur Zeit seines ersten Aufenthaltes in Triest geführt hatte, nach Oesterreich zurückkehre. In diesem Sinne forderte er den König auf, ‚seinem Schwiegersohne irgend einen Namen oder Titel zu verleihen, welcher nicht an eine Zeit erinnere, von welcher es wünschenswerth sei, dass sogar ihr Andenken vertilgt werde‘.[1] In Folge dieses Verlangens des österreichischen Cabinets gab König Friedrich Jérôme Bonaparte am 1. August 1816 den Namen eines Fürsten von Montfort.[2] Katharina behielt den Titel einer Prinzessin von Württemberg bei. Am 7. August verliessen beide Gatten das Schloss Ellwangen und begaben sich zunächst nach Augsburg, um daselbst die Entscheidung der österreichischen Regierung auf das Ansuchen Jérômes abzuwarten, sich mit seiner Gemalin in Graz ansiedeln, zuvor aber einige Zeit bei der Gräfin Lipona verweilen zu dürfen, welch' Letztere sich nach dem tragischen Ende Murat's nach Hainburg bei Wien zurückgezogen hatte und daselbst des besonderen Schutzes des Fürsten Metternich theilhaft war. Am 16. August eröffnete der Letztere dem Fürsten Montfort, dass Kaiser Franz sich entschlossen habe, ihm ein Asyl in seinen Staaten zu gewähren, und seinem weiteren Ersuchen gerne willfahre.[3]

Gefesselt von der Naturschönheit Niederösterreichs, kam Jérôme von seinem anfänglichen Plane, sich in Graz niederzulassen, zurück und kaufte sich bei Hainburg an, nachdem ihm dies von der österreichischen Regierung gestattet worden war. Im folgenden Jahre erwarb er das Gut Schönau von dessen bisherigem Besitzer, Baron Braun, um einen ziemlich hohen Preis.[4]

Da drang die Nachricht von der im April des Jahres 1817 in Pernambuco entstandenen republikanischen Erhebung

[1] Metternich au comte de Lützow, Vienne, 21 juin 1816 (Schlossberger, II, 244).
[2] Ibidem II, 251.
[3] Metternich au prince de Montfort, 16 août 1816 (Jérôme, VII, 290).
[4] Kleinschmidt, 306.

nach Europa; hiezu gesellten sich die revolutionären Erschi
rungen, von denen Portugal heimgesucht wurde, die Verfassu
kämpfe in Württemberg, Momente, welche schon deshalb
ganz besondere Aufmerksamkeit der um die Ruhe ihrer Läı
besorgten Regierungen in Anspruch nehmen mussten, da
befürchten war, dass diejenigen, welche mit der gegebe
Ordnung der Dinge unzufrieden waren, aus jenen Anzeic
neue Hoffnungen schöpfen könnten, der revolutionäre G
werde sich mit frischer Kraft weitere Bahn brechen und
lich alle Staaten ergreifen. Die jacobinischen Bestrebun
welche durch die letzten Ereignisse einen gefährlichen Zi
stoff erhalten hatten, forderten zu verdoppelter Vorsicht
Diejenigen Exilirten, welche genöthigt worden waren,
Niederlande zu verlassen, sollten sich in der Umgebung
Wiesbaden wieder zusammenfinden, um von hier aus die R
Frankreichs und Deutschlands zu gefährden. Dieses Vorh
ging aus einem Briefe hervor, den der berüchtigte Despo
an Thibeaudeau geschrieben hatte und der zur Kenntniss
österreichischen Regierung gelangte.[1]

Desportes, welcher als das Haupt einer so gefährlic
Classe von Menschen angesehen werden musste, unterhielt
gleich einen regen schriftlichen Verkehr mit den Agenten
jacobinischen Partei, die von ihm in den verschiedenen Ha
städten Europas aufgestellt wurden.[2] Diese Entdeckung
zu wichtig, um nicht dem französischen Ministerium so
mitgetheilt zu werden, in dessen Interesse es doch liegen mu
Wiesbaden und die daselbst befindlichen Unruhestifter n
nur zu überwachen, sondern auch die Entfernung derse

---

1 ‚... Il parait ... que les derniers événemens leur (aux malveillans
donné une nouvelle activité, ainsi que Votre Excellence peut en juge
la lettre ci-jointe de Félix Desportes à Thibaudau. (Liegt nicht bei.)
y verra, que ce Jacobin incorrigible cherche à réunir dans ce mo
autour de lui dans les environs de Wisbaden les exilés qui ont été f
de quitter les Pays-Bas, et qu'il y a déjà réussi en parti ...‘ An I
Vincent in Paris, Florence, le 3 juillet 1817, reservée. St.-A.

2 ‚... Elle y verra enfin que le sieur Desportes ne se borne pas à vo
former ce centre d'intrigues, mais que ses vues vont au dél
qu'il est en correspondance avec des agens de ce parti, qui se trou
dans ce moment placés par lui dans plusieurs capitales de l'Eur
ibidem.

von der französischen Grenze bei der Ministerconferenz zu beantragen.[1]

Fast gleichzeitige Berichte aus Rom meldeten, dass sich daselbst einige Spuren von Hoffnung unter den Gliedern der Familie Bonaparte bemerkbar machten, worauf sich Fürst Metternich beeilte, den Polizeipräsidenten aufzufordern, Schönau und Frohsdorf[2] desto genauer im Auge zu behalten.[3]

Die grossen Unternehmungen, welche Jérôme ins Werk setzen wollte, die Entwürfe, mit denen er sich beschäftigte — er war ein Hauptinteressent der Flachsfabrik zu Hirtenberg, welcher er 40.000 Gulden vorstreckte und im Falle des Gedeihens der Fabrik noch weitere 160.000 Gulden zuwenden wollte[4] — liessen glauben, dass er die Erinnerung an den früheren Glanz, in welchem er gelebt, nicht so leicht von sich abstreifen konnte, und befürchten, dass er auf diese Weise, wie Graf Sedlnitzky bemerkte, ‚den Staat eines Afterkönigs zu seinem Ruine fortsetzen werde'.[5]

Mit seiner Familie unterhielt Jérôme insgeheim einen regen schriftlichen Verkehr, und auch mit den in Nordamerika befindlichen Franzosen wird er in Verbindung gestanden sein und von ihren Absichten in Bezug auf St. Helena und Mexico Kenntniss gehabt haben; ob ihm jedoch und seinem Bruder Lucian mit Rücksicht auf die projectirte Schilderhebung Josephs und den damit verbundenen Plan, Napoleon zu befreien, ‚eine wichtige Rolle' zugedacht war, kann wohl schwer mit Zuversicht behauptet werden.[6] Immerhin galt er als einer der

---

[1] „J'ai trouvé cette découverte trop importante, pour ne pas m'empresser de vous en faire part afin que vous puissiez en donner connaissance à monsieur le duc de Richelieu, qui sentira, sans doute, la nécessité de porter promptement remède au mal, tant en faisant surveiller avec le plus grand soin le point de Wisbade et les individus, qui s'y trouvent, qu'en s'adressant à la conférence ministérielle à Paris, pour demander qu'elle joigne les bons offices aux siens pour obtenir l'éloignement de ces révolutionnaires des frontières de la France'; ibidem.

[2] Seit 1817 hatte die Gräfin Lipona bleibenden Aufenthalt in Frohsdorf genommen, welches durch Kauf in ihren Besitz gekommen war; vgl. Kleinschmidt, 239.

[3] Note der Staatskanzlei an die Polizeihofstelle, 4. August 1817. St.-A.

[4] Note der Polizeihofstelle an die Staatskanzlei, Wien, 22. September 1817. St.-A.

[5] Desgleichen vom 15. September 1817. St.-A.

[6] vgl. Th. Jung, III, 381.

Gefährlichsten unter den Napoleoniden, wofür auch seine Vei gangenheit sprach. Man musste stets befürchten, dass er eine Tages nach Amerika entfliehen werde, da sich ihm dort ei grösserer Spielraum für seine ehrgeizigen Absichten eröffnete als in Europa, wo er mit Argusaugen überwacht wurde. Mi Rücksicht darauf konnte Jérôme ein wenn auch noch so kurze Aufenthalt in Triest keineswegs gestattet werden, und jede darauf Bezug habende Ersuchen wurde rundweg abgewiesen. Ein solches Verbot war besonders in dem darauffolgende Jahre 1818 nöthig, da sich unter den Bonapartisten das Be streben bemerkbar machte, sich den Seehäfen zu nähern und die Herzogin von St. Leu und andere Exilirte unter ve schiedenen Vorwänden Reisen nach den italienischen Küste unternahmen. Gewissenhafteste Vorsicht war schon nach de Eröffnungen Piontkowsky's und Gourgaud's geboten, mit dere Rückkehr aus St. Helena und ihrem Aufenthalte in Euro wir uns weiter unten beschäftigen werden. Das Jahr 181 werde, so liessen sie verlauten, eine politische Krisis mit si bringen, ‚eine Erhebung, welche mit der Ermordung all Bourbons endigen werde'.[2] Auf England blickten die Bon partisten als das Land hin, von welchem, da es ‚reif für d Revolution' sei, die Erlösung kommen müsse. In nicht z unterschätzender Weise wirkte hier eine gewisse Partei i Sinne der Napoleoniden, hinsichtlich deren man immer wiede deutliche Beweise erlangte, dass sie unerschütterlich an de Hoffnung festhielten, eines Tages die Ruhe der Welt störe zu können. Sie schienen in der That die grösste Zuversich in die Beschlüsse des Congresses zu setzen, welcher sich in Herbste des Jahres 1818 in Aachen versammeln sollte.

Wohl auf Veranlassung Jérômes, welcher den Verlus seiner Krone nicht verschmerzen konnte und nach einen souveränen Territorialbesitze strebte, entschloss sich Katharina

[1] ‚... da dem Fürsten Montfort die Erlaubniss, sich nach Triest zu ver fügen, auf Befehl Seiner Majestät schon einmal verweigert wurde, s benachrichtige ich ihn in meinem beigeschlossenen Antwortschreiben dass eine wiederholte Einschreitung a. h. Orts in dieser Hinsicht ver gebens sein würde.' Note an die Polizeihofstelle, 17. August 1817. St.-A

[2] ‚Piontkowsky ne parait pas douter, que l'année 1818 n'amène une cris politique, un soulèvement, qui finiroit par le massacre de tous les Bour bons ...' Depesche an Esterhazy, Vienne, le 29 février 1818. St.-A.

an Kaiser Franz die Bitte zu stellen, bei dem bevorstehenden Congresse für ihre Ansprüche einzutreten, weil sie durch den Vertrag von Fontainebleau gerechtfertigt seien. Sie verwies hiebei auf die Entschädigungen, welche der Erzherzogin Marie Louise und dem Prinzen Eugen zu Theil geworden waren.[1]

Da die Berufung auf den Vertrag von Fontainebleau jeder Begründung entbehrte, beschränkte sich Kaiser Franz darauf, die Fürstin von Montfort in wohlwollender Weise seiner Theilnahme an ihrem Schicksale zu versichern und ihr zu versprechen, dasselbe nach Möglichkeit verbessern zu wollen.[2]

Die vermeintlichen Anrechte des Montfort'schen Fürstenpaares gelangten bei dem Aachener Congresse auch gar nicht zur Sprache.

Den Exilirten würde es jedoch willkommener gewesen sein, wenn sich Jérôme weniger in seinem eigenen Interesse als in dem ,des grossen Gefangenen' dem Congresse genähert hätte. Felix Desportes forderte den Fürsten Montfort auf, sich in dieser Angelegenheit direct an den Kaiser Franz zu wenden. ,Wenn der Gefangene sich noch immer auf seinem Felsen befindet, obwohl ich es nicht glaube, kann ihm ein solcher Schritt nur von Nutzen sein.'[3] So hegten die Exilirten noch immer die Hoffnung, Napoleon werde eines Tages die Flucht von St. Helena gelingen.

Der besagte Brief, welcher zur Kenntniss der Polizei gelangte, liess es ausser Zweifel, dass sich Fürst Montfort mit den missvergnügten Franzosen, welche gleichsam die deutsche Grenze gegen Frankreich umlagerten, in geheime Verbindung gesetzt habe. Die nächste Folge dieser Entdeckung war, dass man um so strenger darauf Acht hatte, alle diejenigen von den Colonien Schönau und Frohsdorf ferne zu halten, welche wegen ihrer Anhänglichkeit an die bonapartistische Sache bekannt waren. So wurden auch im November 1818 der in Dresden befindlichen Gräfin Kielmansegge die erbetenen Pässe zu einer Reise nach Wien verweigert.[4] Der Fürstin Montfort, welche

[1] Anhang XVIII.
[2] Anhang XIX.
[3] Anhang XX.
[4] ,Die Gräfin Kielmannsegge, eine warme Anhängerin der Familie Bonaparte, hat, wie mich Graf Sedlnitzky soeben benachrichtigte, das Vorhaben, nach Wien zu kommen und sich den Colonien von Schönau und

sich in dieser Angelegenheit an Metternich gewendet hatte, wurde bedeutet, ‚dass die österreichische Regierung besondere Gründe gehabt habe, dieser Dame nicht zu gestatten, ihre Reise in die österreichischen Staaten fortzusetzen'.[1]

Nichtsdestoweniger wurde es der Herzogin von Corigliano, welche ihren Wohnsitz in Neapel hatte, gestattet, sich auf einige Zeit zu ihrer Tante, der Gräfin Lipona, nach Frohsdorf zu begeben. Bald jedoch glaubte Graf Sedlnitzky in der Herzogin eine Agentin für die Interessen der Gräfin Lipona in Neapel erblicken zu müssen. Im Gegensatze zu dem Fürsten Metternich, welcher der Witwe nach dem unglücklichen Könige Joachim Murat untrügliche Beweise seines Wohlwollens zukommen liess und sie nicht im Entferntesten politischer Intriguen verdächtigte, war der Polizeipräsident überzeugt, ‚dass Madame Murat noch immer eine Partei in Neapel unterhalte und Madame Corigliano bestimmt sei, dort für sie zu wirken'.[2]

Dieser Anschauung Sedlnitzky's trat Metternich, welcher das ohnehin nicht beneidenswerthe Los der Verwandten Napoleons durch übertriebene Strenge nicht noch mehr verbittern wollte, ganz entschieden entgegen. ‚Die Verhältnisse der Herzogin von Corigliano zu ihrer Tante, der Gräfin Lipona, sind,' äusserte er sich in einem Vortrage vom 25. Juli 1819, ‚durch das Intercept noch zu wenig aufgeklärt, als dass schon jetzt andere Einleitungen als eine sehr sorgfältige Beobachtung getroffen werden könnten. Sollte die strenge Ueberwachung, unter welche sie gesetzt wurde, irgend ein bedeutendes Resultat liefern, oder nur zu einem bestimmten Verdacht gegründeten Anlass geben, so werde ich gemeinschaftlich mit dem Polizeipräsidenten das Erforderliche vorkehren.'[3] In der That erledigte Kaiser Franz den Polizeivortrag im Sinne Metternich's.

Frohsdorf zu nähern. Ich trage Ew. Majestät Gesandten am sächsischen Hofe unter Einem auf, bei dem dortigen Ministerium womöglich zu bewirken, dass ihr die nöthigen Pässe verweigert werden.' Vortrag an den Kaiser, Aachen, 10. November 1818. Kaiserliche Resolution vom 11. November: ‚. . . haben sie wegen der Gräfin Kielmannsegge recht gehandelt'. St.-A.

[1] Note an die Polizeihofstelle, 14. Jänner 1819. St.-A.

[2] Dieselbe vom 29. Juni 1819. St.-A.

[3] Vortrag vom 29. Juli 1819. St.-A.

Graf Sedlnitzky musste jedoch in Bälde selbst zugeben, hinsichtlich der Herzogin von Corigliano etwas zu schwarz gesehen zu haben, ‚da der dunkle Sinn einiger Stellen ihrer früheren Briefe blos Vermögensangelegenheiten und nicht politische Intriguen in Neapel betraf‘.[1]

Als im Sommer des Jahres 1820 in Neapel eine Revolution nach dem Beispiele der kurz zuvor in Spanien entstandenen ausbrach, welche grosse Umwälzungen im Gefolge hatte, verhielt sich die Exkönigin diesen Vorgängen gegenüber äusserst ruhig und gelassen. Es war keineswegs ‚die Maske der Duldsamkeit und Zurückgezogenheit‘, welche sie nach der Ansicht Sedlnitzky's zur Schau trug und ‚schon zu lästig zu finden schien‘,[2] sondern sie stand in Wahrheit allem Treiben der Revolutionspartei gänzlich ferne. Hingegen hatte es damit seine Richtigkeit, dass die Vorgänge in Neapel die Hoffnungen der Anhänger der Familie Murat erweckten und sie zu Intriguen zu Gunsten ihrer ehemaligen Gebieter verleiteten. ‚Man kann,‘ liess sich Metternich hinsichtlich der Gräfin Lipona vernehmen, ‚dieser Frau die Gerechtigkeit nicht versagen, dass sie ihre Lage mit Besonnenheit und Kaltblütigkeit beurtheilt. Dass sie ihre ehemalige Grösse nicht vergessen kann, ist ihr wohl nicht zu verargen, und man muss es ihr meines Erachtens hoch anrechnen, dass sie alle kleinlichen Ränke, die sich ihre Anhänger erlauben, streng tadelt und ihre Wiederherstellung auf den Thron keiner Faction verdanken will.‘[3]

So war Metternich bestrebt, keine unnütze Strenge obwalten zu lassen. Er gerieth in Folge dieses ihn adelnden Bemühens des Oefteren in Widerspruch mit dem bei Kaiser Franz in besonderer Gunst stehenden Präsidenten der Polizeihofstelle, welcher nicht strenge genug gegen die Napoleoniden vorgehen zu müssen glaubte. ‚In Oesterreich, und man kann sagen in den Berathungen der heiligen Allianz vertrat Metternich,‘ so bemerkt der Herausgeber der ‚Mémoires et correspondance du roi Jérôme‘,[4] ‚das System der Toleranz gegenüber den über ganz Europa verstreuten Gliedern der verbannten

---

[1] Vortrag vom 20. November 1819. St.-A.
[2] Note der Polizeihofstelle vom 4. November 1820. St.-A.
[3] Vortrag vom 10. December 1820. St.-A.
[4] VII, 290.

Dynastie.[1] Sein Wohlwollen ging zwar nie so weit, dass (ihre Rechte vertheidigte, aber sie fanden in diesem allmäc tigen Minister, welcher Oesterreich thatsächlich regierte, w nicht eine kräftige Stütze, so doch Berücksichtigung und e so taktvolles Vorgehen, wie man ein solches in jenen Tag nur äusserst selten ihnen gegenüber in Anwendung bracht

Das Montfort'sche Fürstenpaar hatte nicht die gering Ursache, sich über die Regierung, unter deren Aufsicht u Schutz zugleich es lebte, zu beklagen. Als gegen Ende d Jahres 1819 die Krankheit des Sohnes Jérômes einen Aufe halt in Schönau während des Winters nicht wünschenswe erscheinen liess, wandte sich Katharina mit der Bitte an Kai Franz, ihnen allen zu gestatten, sich entweder in eine V stadt Wiens oder nach Triest zu begeben.[2] Gegen einen A enthalt Montfort's in der Hauptstadt erhob jedoch Metterni entschiedene Einsprache, ‚da es dann viel schwerer sein wür seinen Verkehr mit den Wechslern, Handelsleuten und Fre den, durch welche er seine Correspondenzen der Aufsicht (Regierung zu entziehen stets bemüht ist, genau zu überwacher Weiters bemerkte er, ‚dass die Gräfin Montholon, welche ı längst St. Helena verlassen,[4] bereits Mittel gefunden habe, il Nachrichten dem Fürsten Montfort auf einem der Polizei e

[1] Folgendes noch diene zur Bekräftigung dieser Behauptung: Am 11. Ji ner 1821 zeigte Graf Sedlnitzky dem Kaiser die Vorsichtsmassregeln ‚welche er gegen die heimliche Einschwärzung von neapolitanischen Z tungen für die Gräfin Lipona treffen zu sollen glaubte'. Fürst Mett nich bemerkte dagegen Folgendes: ‚Ich habe gegen diese Massreg selbst, insoferne sie den bestehenden Vorschriften angemessen sind u jeden Unterthan gleichmässig treffen, nichts zu erinnern. Ich gla jedoch, dass bei Anwendung derselben Alles zu vermeiden wäre, w einer Verfolgung ähnlich sähe.' Kaiser Franz resolvirte auch wirkl den Vortrag des Polizeipräsidenten im Sinne Metternich's: ‚... Dient Nachricht, und sollte ja das Verbot der in Frage stehenden Zeitung nothwendig sein, so ist es auch nur dann zu veranlassen, wenn man v sichert ist, dass dadurch die Sache nicht ärger gemacht wird, als we man sie nicht verbietet.' Vortrag vom 19. Jänner 1821. St.-A.

[2] Jérôme, VII, 342.

[3] Vortrag vom 23. October 1819. St.-A.

[4] Dieselbe hatte in den ersten Tagen des Juli 1819 St. Helena verlass (Forsyth, III, 168) und sich zunächst nach Brüssel begeben. (Las Cas VIII, 395.)

gangenen Wege zukommen zu lassen'.[1] Diesen Auseinandersetzungen seines Ministers zufolge gab Kaiser Franz der Fürstin Montfort in einem Schreiben vom 7. November 1819 zu erkennen, dass er ihr und ihrem Gemahle einen Aufenthalt in Wien keineswegs gestatten könne, es ihnen jedoch nicht versagen wolle, sich auf die Dauer des Winters in Triest niederzulassen; in diesem Falle müssten sie sich gewissen Vorschriften fügen, welche selbst er, der Kaiser, nicht umstossen dürfe.[2] In einem Briefe vom 9. November dankte Katharina dem Kaiser für seine Güte und versicherte ihn zugleich, ,dass sie keineswegs einer blossen Laune wegen den Winter in Triest zu verbringen wünsche'.[3]

An die Polizeihofstelle erging nunmehr der Auftrag, ,alle Massregeln, die wegen des Aufenthaltes des Prinzen von Montfort und seiner Familie in Triest nothwendig seien, zu treffen'.[4] Am 19. December übersiedelten Jérôme und Katharina nach dieser Stadt. Die Erinnerungen an die Ereignisse des Jahres 1815, welche sich an dieselbe knüpften, waren für beide Gatten nichts weniger als angenehm und forderten zugleich die dortigen Behörden auf, sich einer schärferen Ueberwachung zu befleissen.

Bald wurde es klar, dass es Montfort nicht so sehr darum zu thun war, einen Winter, sondern als dauernd in Triest zu verweilen. Entgegen den ihm auferlegten Vorschriften, keine Realitäten im Küstenlande zu erwerben, brachte er ,gleichsam um die Bewilligung zu fortwährendem Aufenthalte in Triest zu ertrotzen', das Haus des Grafen Cassis käuflich an sich, ohne zuvor an die Regierung das betreffende Ansuchen gestellt zu haben.[5] Erst nach stattgefundenem Kaufe erfolgte ein solches. Graf Sedlnitzky, welchem Metternich das darauf Bezug habende Schreiben Montfort's überschickte, erhob entschiedene Einsprache gegen das Vorhaben des von ihm mit Recht gefürchteten Napoleoniden. ,Meinerseits', führte der Polizeipräsident aus, ,vermag ich für die Gewährung des Gesuches des Fürsten Montfort umsoweniger zu stimmen, als mir die, auf

[1] Vortrag vom 23. October 1819. St.-A.
[2] Jérôme, VII, 342.
[3] Anhang XXI.
[4] Vortrag vom 10. November 1819. St.-A.
[5] Desgleichen vom 2. Februar 1820. St.-A.

Erfahrung gegründete lebhafte Ueberzeugung jener grossen Schwierigkeiten vorschwebt, welche sich einer zweckmässigen und anhaltend strengen Ueberwachung so vieler Napoleoniden und französischer Exilirten in dem Freihafen Triest entgegenstellen, und welche in dem Fall einer politischen Krisis oder irgend eines Ereignisses, welches den Fluchtversuch eines oder des andern dieser Individuen herbeiführen könnte, es auch bei der angestrengtesten Pflichterfüllung der Localbehörden beinahe unmöglich machen würden, die Verhütung der Ausführung solch eines Vorhabens zu verbürgen.'[1]

Montfort nahm es mit einer Lüge mehr oder weniger nicht im Mindesten genau, wenn sie ihm zur Verwirklichung seiner Pläne irgendwie verhelfen konnte. So behauptete er, ,dass die Localbehörden von Triest zu dem von ihm abgeschlossenen Kaufe des Cassis'schen Hauses daselbst die Hand geboten hätten'.[2] Seine Gemahlin Katharina suchte ihrerseits in einem Briefe an Kaiser Franz diesen von der Richtigkeit der Angabe Jérômes zu überzeugen.[3] Dieselbe erwies sich jedoch in der Folge als gänzlich unbegründet, als eine blosse Ausflucht, durch welche Jérôme die Zulassung seines beabsichtigten immerwährenden Aufenthaltes in Triest zu erreichen trachtete.[4]

Fürst Metternich, welcher jedes Aufsehen vermieden sehen wollte, das in Folge einer Nichtigkeitserklärung des Kaufcontractes entstehen könnte, beantragte die kaiserliche Sanctionirung in dem Sinne, dass für Montfort hieraus noch immer nicht das Recht erwachse, die Dauer seines Aufenthaltes in Triest nach seinem Ermessen zu bestimmen.[5] Kaiser Franz liess den von dem Fürsten von Montfort am 20. Jänner 1820 geschlosse-

---

[1] Note der Polizeihofstelle an die Staatskanzlei, vom 24. Februar 1820. St.-A.

[2] Desgleichen vom 16. März 1820. St.-A.

[3] Anhang XXII.

[4] Aus einem im Anhange XXIII aufgenommenen Briefe Gayl's an seine Braut Emilie Schlottheim in Theresienfeld, vom 10. Jänner 1820, geht hervor, dass der bereits geschlossene Ankauf jenes Hauses ohne die Einwilligung des Gouvernements stattgefunden hat.

[5] ,. . . Man könnte bei der Ertheilung der Befugniss, das Cassis'sche Haus zu Triest zu besitzen, die Dauer des Aufenthaltes zu Triest, als von der freien Willkür Ew. Majestät abhängend, dem Fürsten Montfort mittheilen.' Vortrag vom 29. März 1820. St.-A.

n Kaufvertrag unter dem von Metternich angetragenen Vor-
halte in Kraft bestehen.[1]

Bevor jedoch Jérôme von dieser kaiserlichen Entschlies-
ıg Kenntniss erhalten hatte, ersuchte er den Fürsten Metter-
h neuerdings, seinen Aufenthalt nach Willkür in Triest oder
ıönau nehmen zu dürfen und auch den übrigen Eigenthums-
itzern in den österreichischen Staaten gleichgestellt zu wer-
ı.[2] Zugleich überschickte er eine Erklärung, dahin lautend,
ı in diesem Falle binnen drei Jahren ohne höhere Geneh-
ung nicht aus den österreichischen Staaten entfernen zu
len.[3]

In seinem Antwortschreiben an Montfort verhehlte Met-
ıich demselben keineswegs seine Ansicht ‚über das Unstatt-
e seiner Benehmungsweise' und liess ihn im Uebrigen in
ifel, ob es ihm gelingen werde, seinem neuerlichen An-
ıen beim Kaiser Aufnahme zu erwirken. Dem Polizeiprä-
nten wurde hinsichtlich Montfort's vollkommen freie Hand
ssen, ‚bei Vollziehung der ihn betreffenden Allerhöchsten
schliessung nach Massgabe der Umstände und seines wei-
n Betragens vorzugehen'.[4] Hierauf ermangelte Graf Sedl-
ky nicht, dem Triester Gubernialpräsidenten zu bedeuten,
habe in der ferneren Behandlung des Fürsten Montfort von
unwandelbaren Grundsatze auszugehen, dass das demselben
en k. k. Staaten bewilligte Domicil durchaus kein anderes
die Herrschaft Schönau sei, und dass sein Realitätenankauf
Triest demselben die Befugniss, seinen Aufenthalt in Triest

Der in der Frage stehende, von dem Fürsten von Montfort mit dem
Grafen Cassis am 20. Jänner 1820 geschlossene Hauskaufvertrag kann
war von der Seite, weil vorläufig hiezu die Einholung des Consenses
ler landesfürstlichen Behörde unterblieben ist, für ungiltig nicht erklärt
verden; allein dem gedachten Fürsten erwächst hieraus keineswegs die
Befugniss, sich nunmehr in Triest so oft und so lange er es für gut
indet, aufzuhalten, sondern derselbe bleibt künftig so wie bisher ver-
pflichtet, den ihm bestimmten Aufenthaltsort eigenmächtig nicht zu ver-
assen.' Kaiserliche Resolution vom 10. April 1820. St.-A.

. . . il (Montfort) exprime catégoriquement le désir de pouvoir habiter
ibrement à son choix ou Schönau, ou Trieste, demandant à y jouir d'une
ntière liberté à y être traité comme tous les propriétaires autrichiens . . .'
Metternich an Grafen Trauttmansdorff in Stuttgart, Wien, 24. April
820. St.-A.

Anhang XXIV.

Note an die Polizeihofstelle vom 23. April 1820. St.-A.

nach Willkür zu verlängern oder in Zukunft sich dort förmlich niederzulassen, schlechterdings nicht gewähre‘.[1]

Fürst Metternich wiederum, welcher kein Mittel unversucht lassen wollte, Montfort auf gütlichem Wege von seinem Vorhaben abzubringen, schrieb Folgendes an den am Hofe zu Stuttgart beglaubigten österreichischen Gesandten, Grafen Trauttmansdorff: ‚Vielleicht könnte der König mit Erfolg auf Montfort in der Weise einwirken, dass er Katharina aufforderе, ihrem Gemahle allen Ernstes vorzustellen, er solle, wenn er nicht des Beistandes des Königs und der Protection des Kaisers verlustig gehen wolle, nicht alle Tage neue Ansprüche erheben und sich nicht in offenem Widerspruche einer Regierung gegenüber erklären, welche ihm ein Asyl und ihren Schutz angedeihen lasse.‘[2] Graf Trauttmansdorff kam der Weisung Metternich's nach und vermochte diesen nicht besser von dem Erfolge des Schrittes zu überzeugen, welchen er bei dem württembergischen Ministerium unternahm, als indem er ihm eine Abschrift des Billets übersandte, mit dem der König den auf Montfort Bezug habenden Bericht seines Ministers erledigt hatte. Dasselbe lautete wie folgt: ‚Der Montfort ist ein Lügner und Intrigant, das wissen wir schon lange. Danken Sie Metternich für seine Aufmerksamkeit; ich billige es vollkommen, wie er diese Angelegenheit auffasst. Ich werde meiner Schwester auch in seinem Sinne schreiben, wogegen Sie einen Brief an den Prinzen richten werden, den Sie mir vorzulegen haben und in welchem ihm gehörig die Wahrheit gesagt wird.‘[3] Vergebens jedoch wurde Fürst Montfort von Stuttgart aus aufgefordert, das Vorhaben aufzugeben, sich für immer in Triest niederzulassen und eine andere Wohnstätte in dem Staate zu wählen, welcher ihm Asyl gewähre,[4] denn er erklärte, Triest nur dann zu verlassen, wenn er mit Gewalt hiezu gezwungen würde.[5]

Kaiser Franz sah sich in Folge des Benehmens Montfort's in eine recht unerquickliche Lage versetzt. Die Stellung, welche er Katharina gegenüber im Jahre 1815 eingenommen hatte, war nunmehr eine andere geworden, da er es jetzt nicht

[1] Note der Polizeihofstelle, Wien, 30. April 1820. St.-A.
[2] Desgleichen vom 24. April 1820. St.-A.
[3] Relation aus Stuttgart vom 4. Mai 1820. St.-A.
[4] Vgl. Jérôme, VII, 345.
[5] Ibidem, VII, 348.

ihr mit seiner ‚Nichte', als vielmehr mit der Base des Kaisers
n Russland zu thun hatte,[1] welcher ihr ganz besonders zu-
than war. Schon im Jahre 1818 hatte Alexander der Prin-
ssin von Württemberg einen untrüglichen Beweis seiner Zu-
igung gegeben, als er sich zum Anwalt ihrer Forderungen
Frankreich erklärte. Katharina gründete dieselben auf ihren
eiratscontract, durch welchen ihr Geldbezüge aus den fran-
sischen Domänen zugesichert worden waren, und auf den
rtrag von Fontainebleau, in welchem Napoleon Bonaparte
r seinen Bruder Jérôme, sowie für andere Glieder seiner
milie Geldentschädigungen ausbedungen hatte.

Nach der Wiedereinsetzung Ludwigs XVIII. erklärte die
nzösische Regierung, dass die Ansprüche der Familie Bona-
rte null und nichtig seien und nicht die geringste Berück-
htigung finden würden. Gegen eine solche Verletzung ihrer
chte erhob Katharina Einsprache und brachte es dahin, dass
Process dadurch, dass ihn Kaiser Alexander in die Hand
hm, zu einer politischen Angelegenheit gemacht wurde. Da
loch der Vertrag von Fontainebleau von Napoleon selbst im
hre 1815 gebrochen worden war, konnten die vier alliirten
uveräne diejenigen Forderungen der Fürstin Montfort, welche
h auf ihn gründeten, keineswegs unterstützen. Was hingegen
Berufung auf ihren Heiratscontract betraf, so meinte auch
irst Metternich, ‚dass die Lage dieser Prinzessin ihr An-
rüche auf eine Bezeigung von Theilnahme bei der französi-
hen Regierung gebe'.[2] Vergebens jedoch empfahlen die in
ris befindlichen Gesandten der Alliirten die Angelegenheit
tharinas dem französischen Ministerium, denn Ludwig XVIII.
lt Alles, was die Familie Bonaparte betraf, als ausserhalb
s Civil- und Völkerrechtes stehend, und er ging mit gering-
hätzigem Schweigen über die ihm seitens der vier Mächte
machten Eröffnungen hinweg. Kaiser Alexander brach in
olge dieses beleidigenden Benehmens Ludwigs XVIII. die
erhandlungen ab, ‚da er doch Frankreich deshalb nicht mit
rieg überziehen konnte'.[3]

---

[1] König Wilhelm von Württemberg war seit 1816 mit der Grossfürstin Katharina von Russland vermählt.
[2] Vortrag vom 6. März 1820. St.-A.
[3] Jérôme, VII, 363.

So liess die Zuneigung, welche der Kaiser von Russland Katharina entgegenbrachte, es durchaus nicht wünschenswerth erscheinen, Massregeln zu ergreifen, welche zur Zeit des ersten Aufenthaltes jener Prinzessin in Triest zur Anwendung kamen.

Als Montfort im Juli 1820 seinen Vertreter, Baron Gayl, nach Wien sandte, um durch ihn eine weitere Frist bis zum Sommer des kommenden Jahres zu erlangen,[1] richtete Fürst Metternich — wohl mit Rücksicht auf den oben angedeuteten Umstand — den folgenden Antrag an den Kaiser Franz: ‚Ich glaube, dass Ew. Majestät die nachgesuchte Fristerstreckung einstweilen für drei Monate bewilligen und mich unter Einem ermächtigen dürften, bei Ablauf dieser drei Monate die Frist bis zum nächsten Frühjahre zu verlängern, wenn anders die Zeitumstände keine andere Verfügung erforderlich machen.‘[2] Kaiser Franz genehmigte den Antrag seines Ministers.[3]

Bald hatte die österreichische Regierung abermals Ursache, mit Montfort unzufrieden zu sein, als sie in Erfahrung brachte, dass sich dieser noch weiters des königlichen Titels und Wappens bediente. Sowie Napoleon keine Gewalt auf Erden anerkannte, welche ihn des kaiserlichen Titels berauben könnte, und von seinen Getreuen verlangte, dass sie ihn auch in seiner Gefangenschaft als Kaiser behandelten, ebenso dachte auch der frühere König von Westphalen nicht im Entferntesten daran, die Zeichen der von ihm bekleideten königlichen Würde abzulegen. ‚Fürst Montfort,‘ liess sich Jérôme vernehmen, ‚ist ein Titel, welchen ich so wie den eines Grafen von Harts angenommen habe,[4] ähnlich, wie der König von Preussen den eines Grafen Rupin gebraucht, aber keineswegs ist es mein Name. Wenn ich als Fürst von Montfort zeichne, begehe ich einen Fehler. Ich erhebe keine Ansprüche in Oesterreich, aber man soll auch nicht vergessen, dass ich auf nichts verzichtet habe, und dass ich in meinen Augen König von Westphalen und Fürst Montfort zugleich bin, so wie sich Ludwig XVIII.

---

[1] Anhang XXV.
[2] Vortrag vom 8. August 1820. St.-A.
[3] Schönbrunn, den 27. August 1820.
[4] Jérôme vergass, dass es König Friedrich war, welcher ihm den Ti[tel] eines Fürsten von Montfort verliehen hatte.

ı der Verbannung durch zwanzig Jahre in England König on Frankreich genannt hat.'[1]

Fürst Metternich drang jedoch energisch darauf, dass lontfort davon abstehe, sich sowohl des Königstitels als in inem Wappen der Königskrone zu bedienen, und liess ihm edeuten, ‚dass die k. k. Regierung eine solche Anmassung nicht ulden könnte und er sich dadurch nur neuen Unannehmlicheiten aussetzen würde'.[2]

Doch musste sich Fürst Metternich mit den blossen Erahnungen begnügen, da er andere Massregeln mit Rücksicht af das freundschaftliche Verhältniss, in welchem Katharina zu em russischen Kaiserhause stand, zu ergreifen nicht für thunch hielt. Aus demselben Grunde traf er im Anfange des ahres 1821, als die dem Montfort'schen Fürstenpaare zu seinem ufenthalte in Triest eingeräumte Frist bereits abgelaufen war, eine Anstalten, es zur Rückkehr nach Schönau zu verhalten. ‚einer Ansicht nach,' schrieb Metternich an den Kaiser Franz, ürfte es angemessen sein, den gegenwärtigen Zeitpunkt der nwesenheit Ew. Majestät und des Kaisers von Russland aller[3] vorübergehen zu lassen, indem zu besorgen wäre, dass e Fürstin Montfort, im Falle man auf ihrer Entfernung von riest bestehen wollte, die Gegenwart des Kaisers Alexander nützen dürfte, um entweder unmittelbar bei demselben oder i seinen Umgebungen Schritte zu machen, die zu unangehmen Complicationen Anlass geben, auf jeden Fall aber nur nöthiges Aufsehen erregen würden.'[4]

Katharina begab sich aber dennoch nach Laibach, wolbst die Verbündeten weilten, und setzte es durch, dass auf ürsprache Alexanders sowohl ihr als ihrem Gemahl der Aufthalt in Triest ‚auf unbestimmte Zeit' gestattet wurde. Kaiser ranz ging noch weiter, indem er Katharina und deren mächigem Beschützer die mündliche Zusage machte, ‚dass auch die Polizeiaufsicht mit möglichster Schonung gepflogen werden würde'.[5]

---

[1] Montfort's Brief an Gayl (Polizeinote, 22. August 1820).
[2] Vortrag vom 30. August 1820. St.-A.
[3] Bei dem Congresse zu Laibach.
[4] Vortrag vom 21. Februar 1821. St.-A.
[5] Desgleichen vom 26. Juni 1821. St.-A.

Da kam in den ersten Tagen des Juli die Kunde vo dem Tode Napoleons nach Triest, welches Ereigniss mit einem Male die Stellung der österreichischen Regierung zu den Napo leoniden änderte.

V. Capitel.

Lucian Bonaparte. — Eugen Beauharnais. — Die Herzogin von St. Leu.

Sowie Kaiser Franz den Fürsten von Montfort als den gefährlichsten der Brüder Napoleons ansah, so glaubte hingegen Ludwig XVIII. vor keinem derselben mehr auf der Hut sein zu müssen als vor Lucian, welcher in Folge dessen der Gegenstand einer ganz besonderen Feindseligkeit seitens des in Rom befindlichen französischen Botschafters Grafen Blacas war. Die Furcht, er könnte eines Tages nach Amerika entfliehen um von dort aus die Pläne, welche man ihm zumuthete, zu verwirklichen, veranlasste eine ebenso strenge Ueberwachung wie sie Jérôme in Oesterreich zu Theil wurde; machte er doch selbst aus seinen Beziehungen zu Amerika kein Hehl.[2]

Im Februar 1817 stellte er das Ansuchen an die römische Regierung, seinen Sohn Karl zu Joseph Bonaparte nach Amerika führen zu dürfen, ‚woselbst persönliche Interessen seine Gegenwart erforderten'; zugleich versprach er, in kurzer Zeit wieder zurückzukehren.[3]

Fürst Metternich bemerkte, ‚dass die Reise eines so reichen und bedeutenden Familienangehörigen Napoleons nach einem Lande, wo sich eine ansehnliche Zahl der fanatischesten Anhänger Bonaparte's befinde, nicht verfehlen würde, schon deswegen grosses Aufsehen in Europa zu erregen, weil Lucian nur einen kurzen Aufenthalt in Amerika zu nehmen gesonnen

[1] Th. Jung, III, 378.

[2] Ibidem, III, 383.

[3] ‚Jai l'honneur de transmettre à Votre Excellence la copie d'un rapport de Monsieur le comte Appony . . . concernant la demande adressée par Lucien Bonaparte au gouvernement romain de lui accorder des passeports pour conduire son fils Charles à son oncle Joseph aux états-unis d'Amérique, où des intérêts personnels exigent sa présence, et pour revenir ensuite dans les états de Sa Saintété . . .' Depesche an Baron Vincent, Vienne, le 18 février 1817. Es handelte sich um die Heirat Karl Bonaparte's mit Zenaide, der Tochter Josephs.

sei'.[1] Mit Rücksicht auf dieses wesentliche Moment, welches Metternich mit Recht hervorhob, liess er der Ministerconferenz, welche über das Ansuchen Lucians zu entscheiden hatte, durch Baron Vincent zu erkennen geben, dass ihm ein abschlägiger Bescheid am genehmsten sein würde.[2] Die Weisung jedoch, welche Russland seinem Botschafter in Paris Pozzo di Borgo zukommen liess, war in dem Sinne gehalten, dass es keine Einsprache gegen irgend einen Wunsch Lucians erhob, einen langen Aufenthalt in Amerika zu nehmen; im anderen Falle hingegen, wo es sich um eine sofortige Wiederkehr Lucians nach Europa handelte, glaubte Russland entschieden gegen eine Reise Lucians nach Amerika stimmen zu müssen, da das Ganze nur ein Vorwand sein könnte, sich insgeheim mit der bonapartistischen Partei zu verständigen.[3]

In der Conferenz, welche am 13. März 1817 zusammentrat, wurde mit Rücksicht auf die oben erwähnten Umstände vorgeschlagen, sowohl Lucian als seinem Sohne Karl die Pässe nach Amerika zu verweigern,[4] womit sich in der Folge die

---

[1] Depesche an Baron Vincent, Vienne, le 18 février 1817. St. A.

[2] ‚... Il s'agira donc de décider: 1. si on veut consentir au voyage du père et du fils, 2. si on bornera à permettre à Lucien d'envoyer son fils Charles aux états-unis, en lui refusant des passeports pour l'accompagner, ou bien enfin, 3. s'il ne serait pas plus sage de leur refuser à l'un et à l'autre la permission qu'ils sollicitent ...'; ibidem.

[3] ‚... Si Lucien Buonaparte projette de conduire seulement son fils aux états-unis d'Amérique avec l'intention de revenir sous peu sur le continent de l'Europe, cette course pourroit être considerée plutôt comme un moyen de se concerter avec des personnes d'un même parti, dans la vue d'agir ensuite d'une manière combinée, que comme l'effet d'une sollicitude paternelle pour le bien-être de son fils. Si au contraire, en le menant aux états-unis, il annonçoit la résolution de vouloir se fixer auprès de lui pendant un temps déterminé de cinq ou six années, les motifs de ce voyage pourroient mériter quelques égards.

Dans le premier cas Sa Majesté opineroit donc pour le refus de l'autorisation demandée de faire ce voyage, tandisque dans le second Elle croiroit, qu'il seroit convenable de ne point s'y opposer.' Copie d'une dépêche au général Pozzo di Borgo, en date du 26 mars 1817. Beilage einer Relation Lebzeltern's aus Petersburg, 20/8 avril 1817. St.-A.

[4] ‚... On a reconnu, 1. que l'Amérique septentrionale ayant accueilli un grand nombre de mécontents et de réfugiés français, la présence de Lucien Bonaparte aux états-unis serait encore plus dangereuse, qu'elle eut été en Europe, où il pouvoit être mieux surveillé, et qu'en conséquence il était à désirer qu'on lui refusât les passeports qu'il a demandés pour lui;

alliirten Mächte vollkommen einverstanden erklärten.[1] Spanie dessen Vertreter in Paris in dem Wunsche Lucians, nach de Vereinigten Staaten zu gehen, das versteckte Vorhaben zu e blicken meinte, sich mit den Aufrührerischen in Südamerik in Verbindung zu setzen — eine Ansicht, welche auch Bar Vincent theilte,[2] gegen deren Richtigkeit jedoch das gan spätere Leben Lucians spricht — konnte mit dem Beschlus der Conferenz nur zufrieden sein. In der Zwischenzeit hat es in den österreichischen, vielleicht auch in den übrig Häfen des adriatischen Meeres die nöthigen Massregeln g troffen, dass Lucian nicht heimlich entfliehe.[3] Neapel hingege welches die Nachbarschaft der Napoleoniden ungemein fürc tete, hätte es am liebsten gesehen, wenn diese insgesammt na Amerika gegangen wären.[4] Als das Verlangen Lucians v die Conferenz gebracht worden war, liess es durch seinen St. Petersburg beglaubigten Minister Herzog Serra Capric die russische Regierung auffordern, Papst Pius einzuladen, d Entfernung Lucians und der Fürstin Pauline Borghese, b welcher manchmal verdächtige Zusammenkünfte stattgeha

---

2. qu'enfin de lui ôter tout motif plausible de solliciter les dits pas ports, il serait également désirable de les réfuser à son fils Charles, d le voyage semblait ne devoir servir que de prétexte aux projets père . . .' Protocole de la conférence du 13 mars 1817. St.-A.

[1] „. . . La conférence avait rencontré les intentions de toutes les cour se prononçant contre le dit projet . . .' Protocole de la conférence 16 avril 1817. St.-A.

[2] „. . . Monsieur de Labrador semble craindre, que Lucien Bonaparte . . n'aille en Amérique se joindre au parti insurgé dans les colonies esp gnoles; je pense que les inquiétudes du dernier sont les plus fondées.. Paris, 12 mars 1817. St.-A.

[3] ‚Ich nehme mir die Freiheit, Eure fürstl. Gnaden mit dem angebogen Schreiben des Venediger Herrn Gouverneurs Grafen von Goes vom 3. d. l . . . zur Einsicht zu bringen . . . dass dem spanischen Hofe sehr dar liegt, damit Lucien Bonaparte sein bekanntes Vorhaben, sich zu seine Bruder Joseph nach Nordamerika zu begeben . . . nicht heimlich ausführ sondern hievon durch die Intervention der spanischen Agenten selbst i unseren Seeplätzen abgehalten werde . . .' Note der Polizeihofstell Wien, 13. März 1817. St.-A.

[4] ‚La cour de Naples, qui semble redouter le voisinage des différent membres de la famille Bonaparte, désiréroit, qu'elle quittât Rome, et n serait pas fâchée de les voir tous partir pour l'Amérique . . .' Paris, l 12 mars 1817. St.-A.

hätten, nicht nur aus den römischen Staaten, sondern wenn möglich auch aus Italien zu verlangen.[1]

Darüber kann gewiss kein Zweifel obwalten, dass Lucian Bonaparte, der moralische Gründer des Kaiserreiches, geheime Verbindungen in Italien unterhielt und darin eine nicht zu unterschätzende Stütze bei den einzelnen Gliedern der englischen Oppositionspartei fand, welche von Zeit zu Zeit in Rom ihren Aufenthalt nahmen.[2] Mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit Lucians und da er in der That als fluchtverdächtig erschien, kam es in der Conferenz vom 13. März 1817 zur Sprache, ihm einen anderen Aufenthalt als in den römischen Staaten anzuweisen.[3] Da es sich hauptsächlich darum handelte, dass Lucian die letzteren ehemöglichst verlasse, sollte er vor einem endgiltigen Beschlusse genöthigt werden, sich nach irgend einer Stadt der italienischen Provinzen Oesterreichs

---

[1] ‚Le Duc de Serra Capriola sur les ordres de sa cour nouvellement allarmée . . . a exprimé à ce ministère les dèsirs du roi, que Monsieur Lucien et la Princesse Borghese fussent éloignés de Rome et s'il étoit possible d'Italie . . .' Pétersbourg, le 23/11 février 1817. St.-A.

‚La cour de Naples . . . a chargé Monsieur le Duc de Serra Capriola de demander au cabinet de St. Pétersbourg, que des ordres fussent adressés à sa mission à Rome, afin d'obtenir que le Pape consentît au renvoi d'individus si dangereux et dont le séjour dans ses états étoit compromettant pour la tranquillité de l'Italie.' Pétersbourg, le 20/8 avril 1817. St.-A.

[2] ‚Quoique nous ne doutions pas, que le ministère britannique ne soit exactement instruit par ses agens diplomatiques de ce qui se passe en Italie, et particulièrement à Rome, nous croyons cependant devoir communiquer à Votre Altesse la copie d'un rapport de Monsieur le comte Appony du 27 décembre 1816, qui contient des détails assez intéressans sur l'empressement, avec lequel les Anglais les plus marquans du parti de l'opposition ont profité de leur séjour dans cette capitale pour se rapprocher des membres de la famille Bonaparte, qui l'habitent . . .' Au prince Esterhazy à Londres, Vienne, le 20 janvier 1817. St.-A. Der betreffende Bericht Appony's ist im St.-A. nicht vorhanden.

[3] „. . . Considerant que la ville de Rome était peut-être de toutes les villes celle, où la surveillance était la plus difficile à exercer, et s'exerçait avec le moins de sevérité, et qu'il pourroit bien, malgré le refus des passeports, trouver les moyens de tromper l'attention du gouvernement romain et s'échapper pour se rendre en Amérique, il serait à désirer qu'un autre séjour que celui de la ville de Rome et des états romains lui fût assigné par les hautes puissances alliées . . .' Protocole de la conférence du 13 mars 1817. St.-A.

zu verfügen, deren Wahl dieser Macht freistünde.[1] Die österreichische Regierung erhob jedoch entschiedene Einsprache gegen das Ansinnen, Lucian ein Asyl in Italien zu gewähren, ‚wo seine Gegenwart nur dazu beitragen würde, die Gemüther aufzureizen'.[2] Hingegen war sie bereit, ihm ein solches in den deutschen Provinzen der Monarchie zu gestatten, vorausgesetzt, dass es ein provisorisches sei.[3]

Mit Recht wies Metternich darauf hin, dass Oesterreich schon eine grosse Anzahl Napoleoniden beherberge, und es in Folge dessen bedenklich sei, dieselbe noch zu vermehren; man würde den Unruhestiftern nur ihre Aufgabe erleichtern, einen Herd von Intriguen zu errichten.[4] Andererseits betonte der leitende Staatskanzler ein wesentliches Moment, welches uns beweist, wie menschlich er sich den Gliedern der Familie Bonaparte und deren Anhängern gegenüber verhielt: ‚Würde es nicht,' liess er sich vernehmen, ‚ihre Lage erschweren heissen, wenn man ihnen verbieten würde, unter einander zu verkehren, nachdem man ihnen gestattet hat, sich unter dem Schutze einer und derselben Regierung niederzulassen?'[5]

---

[1] ‚Les ministres de la conférence réunis . . . sont d'opinion, qu'il convient droit, comme mesure provisoire à adopter, que Lucien Bonaparte fût obligé de se rendre dans une des villes du Nord d'Italié, qu'il plaira à la cour de Vienne de déterminer, et où il resteroit sous sa surveillance, jusqu'à ce que toutes les cours ayent statué définitivement sur son séjour futur...' Protocole de la conférence du 2 juin 1817. St.-A.

[2] Protocole de la conférence du 2 juillet 1817. St.-A.

[3] ‚. . . Cependant la cour de Vienne est prête à assigner provisoirement à Lucien Bonaparte un asyle dans les provinces allemandes de la monarchie, jusqu'à ce que toutes les cours ayent statué définitivement sur son séjour futur . . .;' ibidem.

[4] ‚. . . La cour de Vienne . . . désire toutefois, que les autres cours prennent en considération, qu'il se trouve déjà dans les états autrichiens plusieurs membres de la famille Bonaparte, et qu'il ne seroit pas sans inconvéniens d'en augmenter leur nombre, ce qui d'ailleurs rendrait leur surveillance plus difficile, qu'à ces considérations s'en joint encore une qui n'est pas indigne de l'attention des cabinets, savoir, s'il n'y aura pas des inconvéniens réels à permettre aux membres de la famille Bonaparte de se réunir dans le même pays, et si ce n'était pas leur faciliter les moyens d'y former un centre d'intrigues?' Protocole de la conférence du 2 juillet 1817. St.-A.

[5] Ibidem. Vincent wurde beauftragt, alle diese Einwände vorzubringen. ‚Le ministre d'Autriche . . . venait de recevoir l'ordre de faire la déclaration suivante . . .' Die betreffende Depesche an ihn ist vom 22. Juni 18

Man kam von dem anfänglichen Gedanken, Lucian Bonaparte in den österreichischen Staaten unterzubringen, ab. Da Russland erklärte, Lucian bei sich nicht aufnehmen zu wollen, leitete man Schritte ein, dass diesem von Preussen ein Asyl in Königsberg gewährt werde. Das Wiener Cabinet versprach, hiezu nach Kräften behilflich zu sein.[1]

Inzwischen hatten die Verhandlungen der Pariser Conferenz vom 2. Juni, welche Lucian betrafen, in Folge irgend einer Indiscretion den Weg in die Journale gefunden,[2] so dass jener genau über die Massregeln unterrichtet sein konnte, welche hinsichtlich seiner Person getroffen worden waren. Daher stand zu befürchten, dass seine Entfernung von Rom mit einigen Schwierigkeiten verbunden sein würde. In der That soll Lucian erklärt haben, nur der Gewalt weichen zu wollen.[3] Er richtete übrigens am 11. Juli 1817 an den päpstlichen Staatssecretär Cardinal Consalvi ein Schreiben, worin er sich auf die Verpflichtung berief, welche er zur Zeit seiner Ankunft in Rom auf sich genommen hatte, die päpstlichen Staaten ohne eine ausdrückliehe Erlaubniss hiezu niemals zu verlassen.[4] Immerhin erscheint es sehr wahrscheinlich, dass sich Lucian Bonaparte trotz seines gegebenen Wortes mit Fluchtplänen befasst und zur Ausführung derselben an seinen Bruder Joseph gewendet habe. Dieser rüstete nämlich zu einer Zeit, da ihm die Nachricht von der Verweigerung der Pässe für Lucian schon zugekommen sein musste, einen Schooner mit der Bestimmung nach der Insel Comino aus. Die Engländer erfuhren jedoch rechtzeitig von dem geplanten Unternehmen,[5] was zur Folge hatte, dass Lucian nur um so schärfer beaufsichtigt wurde.

---

[1] Anhang XXVI.

[2] ‚Nous avons vu avec une désagreable surprise, que non seulement la note adressée par la conférence au Cabinet de Rio Janeiro avait parue textuellement dans le Times et répetée ensuite dans les journaux français mais aussi le protocole touchant Lucien Bonaparte; cette dernière pièce a surtout fourni sujet aux commentaires des journalistes anglais . . .‘ Paris, le 9 juin 1817. St.-A.

[3] Anhang XXVI.

[4] Th. Jung, III, 385.

[5] ‚L'ambassadeur d'Angleterre fait lecture à la conférence d'une lettre, datée de Philadelphie le 22 juillet dernier, et venant d'une source authentique, d'où il résulte, que Joseph Bonaparte a expédié, il y a deux mois

Die Thatsache, dass Lucian Bonaparte mit seinem Bruder Joseph in schriftlichem Verkehre stand, versetzte den Hof von Neapel in die lebhafteste Besorgniss. Er zweifelte nicht im Geringsten daran, ‚dass eine solche Correspondenz zu dem Zwecke geführt werde, die Ruhe in beiden Hemisphären zu stören‘. In einer officiellen Note, welche Fürst Castelcicala am 12. September 1817 an die Ministerconferenz richtete,[1] welche dem Könige Ferdinand etwas zu langsam zu arbeiten schien, gab dieser seinem Erstaunen darüber Ausdruck, ‚dass man den Napoleoniden gestatte, sich so nahe an Frankreich anzusiedeln, so dass es ihnen ein Leichtes sei, direct zu Wasser mit ihren Anhängern in Frankreich, einem Lande zu correspondiren, in welchem sie lange Zeit hindurch einen so gewaltigen und unheilvollen Einfluss ausgeübt hätten‘. König Ferdinand war es unbegreiflich, weshalb man die Glieder der Familie Bonaparte nicht denselben Bestimmungen unterwarf, welche auf ihre Parteigenossen Anwendung fanden. ‚Wenn Personen,‘ liess er sich vernehmen, ‚welche einzig und allein in Folge ihrer individuellen Aufführung, ohne jedoch jemals Macht und Einfluss besessen zu haben, im Interesse des allgemeinen Wohles und der öffentlichen Sicherheit genöthigt worden waren, in Oesterreich, Preussen oder Russland ihren Aufenthalt zu nehmen, warum erstreckt man dieselbe Bestimmung nicht auch auf die Familienangehörigen Bonaparte's?‘ Auf den besorgnisserregenden Gesundheitszustand Pius VII. verwies er als einen Umstand, der nach seiner Ansicht allein

(à dater du 22 juillet) à Civita Vecchia une goelette américaine, sans chargement; que depuis ce tems, la nouvelle du refus fait à Lucien Bonaparte de se rendre aux états-unis d'Amérique lui étant parvenue, il vient d'expédier de nouveau un schooner, nommé l'Aigle, capitaine Hughes sur son lest, à l'isle de Comino voisine de Malte, et que ce bâtiment a fait voile de Philadelphie, le 12 juillet dernier; qu'on ne sauroit douter, d'après toutes les données, que ces deux expéditions n'ayent pour but de faciliter l'évasion de son frère, et particulièrement la seconde, la première ayant manquée dans son entreprise . . .‘ Nr. 152. Protocole de la conférence du 10 septembre 1817. St.-A. Jung macht in seinem Werke über ‚Lucien Bonaparte et ses mémoires‘, III, 382 von der Ausrüstung des ‚Aigle‘, Capitän Hughes (nicht Huibet), ebenfalls, aber in dem Sinne Erwähnung, als ob es sich dabei hauptsächlich um das uns schon bekannte Unternehmen der Franzosen in Amerika betreffs der Errichtung des Kaiserthums Mexico gehandelt hätte.

[1] Anhang XXVII.

n die Entfernung der Napoleoniden aus Rom erheische;
r sie würden ja, da ihnen an der Wahl eines ihnen günstig
nten Papstes ungemein viel gelegen sein müsse, gewiss
t Geld und Intriguen sparen, um ihren Einfluss nach dieser
tung hin geltend zu machen. Mit Rücksicht auf alle diese
nken beantragte König Ferdinand, ‚dass die Monarchen,
he den in beiden Ordonnanzlisten Ludwigs XVIII. inbe-
enen Individuen ein Asyl in ihren Staaten gewährt hätten,
die in Rom befindlichen Glieder der Familie Bonaparte
sich aufnehmen sollten‘.

Die Note des neapolitanischen Ministeriums verfehlte nicht,
ruck auf die Ministerconferenz zu machen. Der Herzog von
elieu wurde eingeladen, sich mit dem Fürsten Castelcicala
Einvernehmen zu setzen, und nochmals kam man darauf
ck, Lucian Bonaparte einstweiligen Aufenthalt in den
schen Provinzen Oesterreichs nehmen zu lassen.[1] In der
chenzeit sollte es dem Hofe von Neapel überlassen bleiben,
en der gänzlichen Entfernung Lucians aus Rom beim päpst-
n Stuhl die nöthigen Schritte einzuleiten.[2]

Nun begann auch Spanien über die Saumseligkeit der
ser Conferenz ungeduldig zu werden, und zwar umsomehr,
es durch die Anwesenheit eines amerikanischen Schooners
Mittelmeere ausserordentlich beunruhigt wurde. Ja der
rreichische Gesandte am Hofe von Neapel, Fürst Jablo-
sky war sogar in der Lage berichten zu können, dass
ph Bonaparte auf Veranlassung des Congresses der Ver-
gten Staaten jenes Schiff unter amerikanischer Flagge zu
Zwecke in das Mittelmeer entsendet habe, um alle in
befindlichen Glieder der Familie Bonaparte nach Amerika
ringen.[3] Inwieweit diese Verdächtigung der Republik be-
det ist, sind wir nicht im Stande darzuthun. Spanien
bte die Vereinigten Staaten, von denen es ausser allem
ifel steht, dass sie Bestrebungen, welche die Losreissung
spanischen Colonien vom Mutterlande bezweckten, unter-
t haben, ganz besonders fürchten zu müssen. Missmuthig
ste es zusehen, wie sich die Verhandlungen der Conferenz

Anhang XXVIII, Nr. 155.
Anhang XXIX, Nr. 158.
Anhang XXX.

hinschleppten, ohne dass sie zu einer eigentlichen Ents
führten, während Lucian in Rom eine fast durch nichts
Freiheit genoss. Da entschloss es sich, in einer c
Note, welche der Herzog Fernan Nuñes an die Conf
richten beauftragt wurde, anzufragen, warum die alliirte
welche doch schon übereingekommen seien, Lucian ei
Deutschland zu gewähren, seine endliche Entfernung
beziehungsweise Italien bisher noch nicht veranlasst
Die Verhandlungen zogen sich nichtsdestoweniger in d
und führten erst zu Ende des Jahres 1817 zu einer en
Entscheidung, welche dahin ging, dass Lucian nach
in Rom verbleiben dürfe. Pius VII. wird es gewe
welcher dem Fürsten Canino, dem er stets sein be
Wohlwollen zugewendet hatte, auch diesmal seine
nicht versagte. Er kannte ‚seinen guten Lucian' ga
welcher, statt sich mit Verschwörungen abzugeben, si
bemühte, schlechte Verse, schöne Kinder und Sch
machen, und sich mit Astronomie zu beschäftigen, vo
absolut nichts verstand.[2]

Der Papst scheint ihn in der That für ganz ung
gehalten zu haben. Ein solcher Ausgang der Ange
erbitterte den Hof von Neapel ungemein. Immerhin
chelte er sich mit dem Gedanken, der bevorstehende
congress werde eine andere Entscheidung treffen.

Um eine solche herbeizuführen, wurde Fürst Ca
im Juli 1818 beauftragt, dem Herzoge von Richelie
dings eine Note zu überreichen, in welcher auf die sch
Entfernung Lucians aus Rom gedrungen wurde, ‚d
Haus der Versammlungsplatz aller Neuerer Italiens sei'.
die vereinigten Souveräne,' bemerkte König Ferdinand
lich der in Rom befindlichen Glieder der Familie B
‚die Gefahr in Betracht ziehen wollten, welcher sie ga
aussetzen, so würden sie unsere Wohlthäter sein;
Papst sagt stets, dass jene Leute gleichsam ein Dep
das ihm die Alliirten anvertraut hätten, und dessen er
eigener Machtvollkommenheit nicht entledigen dürfe.

[1] Anhang XXXI.
[2] Th. Jung III, 387.
[3] Bericht aus Paris, 15 juillet 1818. St.-A.

fernung allein fehlt zu meinem Glück und würde die Ruhe Italiens, welche sie stets zu stören trachten, befestigen.‘[1] Mit Rücksicht auf diesen letztgenannten Umstand liess der König auch zu erkennen geben, dass es seinen Interessen keineswegs entsprechen würde, wenn man den in Rom befindlichen Napoleoniden ein Asyl in den italienischen Provinzen Oesterreichs gewähren wollte. ‚Denn um die Wahrheit zu sagen,‘ liess sich der Minister Ferdinands dem österreichischen Botschafter in Neapel gegenüber vernehmen, ‚sind die italienischen Provinzen des Kaisers noch mehr von diesem Gifte ergriffen als die Staaten des Königs.‘[2] Auch von einem Aufenthalte der Napoleoniden in Deutschland glaubte Neapel abrathen zu müssen, da Prinz Eugen zuverlässigen Nachrichten zufolge mit Bonaparte correspondire. Russland jedoch sei der geeignetste Staat, den Napoleoniden ein Asyl zu gewähren.[3]

Was den ehemaligen Vicekönig von Italien betrifft, war derselbe viel zu vorsichtig, um mit irgend einem Gliede der Familie Bonaparte, geschweige denn mit Napoleon selbst in einem ihn compromittirenden Briefwechsel zu stehen. Alle Nachrichten aus St. Helena wurden ihm durch seine Schwester, die Fürstin Hortense,[4] zugetragen, er selbst scheint nur durch

[1] Bericht aus Neapel, 6 octobre 1818. St.-A.

[2] Relation aus Neapel, 7. October 1818. St.-A.

[3] ‚. . . Le marquis de Circello ajouta: nous savons, que ceux (Napoléonistes) qui sont chez vous sont parfaitement bien gardés, c'est tout le contraire à Rome. Vous ne pouvez pas prendre sur vous l'embarras de recueillir toute cette famille, mais l'empereur Alexandre, dont les états sont si vastes, pourrait facilement leur donner un asyle dans lequel ils seraient moins dangereux qu'en Italie ou en Allemagne, car je sais de bonne part, qu'il existe une correspondance entre Bonaparte et le prince Eugène‘; ibidem.

[4] Die Herzogin von St. Leu brachte den Winter gewöhnlich in Augsburg zu. Während des Sommers verweilte sie auf Schloss Arenenberg am Bodensee im Canton Thurgau, zwei Stunden von Constanz. Da ihr Bruder, der Herzog von Leuchtenberg, mit der Absicht umging, sich in ihrer Nähe anzukaufen, so wäre die Vereinigung zweier so wichtiger Personen und besonders an der schweizerischen Grenze sehr bedenklich gewesen. Metternich hatte nichts unterlassen, um die Entfernung der Herzogin von St. Leu aus Deutschland zu bewirken und ihr einen von der schweizerischen und französischen Grenze entlegeneren Aufenthalt anweisen zu lassen. Doch war es nicht leicht möglich, gegen die Herzogin direct einzuschreiten, da sie einerseits mit einem russischen Passe versehen war und daher zur Vereitelung ihres Vorhabens, sich in Deutschland

Zwischenpersonen mit dem Gefangenen auf St. Helena ver kehrt zu haben.

In Folge dieses vorsichtigen Benehmens des Herzog von Leuchtenberg fehlte jeder Vorwand, gegen ihn irgendwi einschreiten zu können, abgesehen davon, dass er als de Schwiegersohn des Königs von Bayern und Günstling de Kaisers von Russland eine exceptionelle Stellung in Münche einnahm. Dass ein geheimer Verkehr zwischen Longwood un München stattfinde, vermuthete man schon seit längerer Zei Die Aussagen Gourgauds vor dem englischen Unterstaats secretär Goulbourn bekräftigten es, dass stets eine ununte brochene Verbindung der Bewohner von Longwood mit Englan und dem Festlande ohne Wissen des Statthalters bestande habe.[1] Im Herbste des Jahres 1818 übersandte Sir Hudso Lowe eine ganze Correspondenz nach London, welche jede Zweifel über einen geheimen Verkehr ausschloss und de Prinzen Eugen sowohl als die Fürstin Hortense nicht weni compromittirte.[2] Als jedoch englische und deutsche Zeitunge die Nachrichten brachten, dass das englische Ministerium a den letzten Berichten und Intercepten von St. Helena d Ueberzeugung eines bestehenden geheimen Briefwechsels Bona partes auch mit München gewonnen habe, ersuchte Prin Eugen den König von Bayern, bei dem Cabinete von St. Jam officielle Nachforschungen einleiten zu lassen. König Ludwi entsprach diesem Wunsche seines Schwiegersohnes ,um

niederzulassen, ein gemeinschaftlicher Schritt der alliirten Mächte forderlich gewesen wäre, und andererseits der Herzog von Leuchtenbe in Folge seiner engen Familienverhältnisse mit dem bayerischen Ho des besonderen Schutzes dieser Regierung genoss; er war deshalb vo kommen befugt, nach Wunsch Besitzungen anzukaufen. Die österreichisc Regierung konnte diesen beiden Verwandten Napoleons gegenüber n eine beobachtende Stellung einnehmen. Aus den im Anhang XXXII m getheilten Schriftstücken ist ersichtlich, wie sehr es der Schweiz dar zu thun war, dass sich Hortense nicht auf eidgenössischem Gebi niederlasse. — Vgl. auch Hortensens Memoiren.

[1] Forsyth, III, 38.

[2] „. . . Sir Hudson Lowe avait envoyé toute une correspondance adressée à Bonaparte, par la quelle on a acquis la certitude de ce que l'on soup noit depuis longtemps, qu'il existait des communications entre l'île Ste Hélène et des personnes résidant à Rome, Munich, Bruxelle Londres. Le prince Eugène et madame Hortense paroissent forte compromis dans cette affaire . . .' Londres, le 10 novembre 1818. S

lieber, als zu befürchten war, irgend einer der in Bayern geduldeten proscribirten Franzosen dürfte hierin compromittirt sein, vielleicht gar den Namen des Herzogs missbraucht haben'.[1] Bei dieser Gelegenheit erklärte der König, ,denjenigen, der es sich erlaubt haben könnte, einen Briefwechsel in der Absicht der Befreiung Bonaparte's von St. Helena geführt zu haben, augenblicklich, und sollte es der eigene Schwiegersohn selbst sein, ausser Land zu weisen'.[2]

Lord Castlereagh antwortete auf die seitens des Königs von Bayern gestellte Anfrage, ,dass die dem Ministerium vorgelegten Intercepte eine Correspondenz und Verbindung Bonapartes mit München ausser Zweifel setzten, wann und auf welche Art aber sie unterhalten werde, hieraus nicht zu entnehmen wäre. Es sei übrigens daraus noch ersichtlich, dass Bonaparte bedeutende Summen aus Deutschland über London bezogen habe, und dass ihre Anweisung grossentheils durch Las Cases gegangen sei'.[3]

Allerdings dürfte der Herzog von Leuchtenberg zu einer pecuniären Unterstützung sehr viel beigetragen haben.[4] So hatte auch Gourgaud ausgesagt, ,dass jeder Wechsel zu jedem beliebigen Betrage, den General Bonaparte auf den Prinzen Eugen oder gewisse andere Glieder seiner Familie ziehe, gewissenhaft eingelöst werden würde'.[5] Allein es ist nicht wahrscheinlich, dass Eugen eine directe Verbindung mit St. Helena unterhalten hat. Eher konnte dies seiner Schwester, der Herzogin von St. Leu, zugetraut werden, mit der er in äusserst regem Verkehre stand und die er auch des Oeftern besuchte.

Es gelang nicht, den Herzog von Leuchtenberg einer bestimmten ihn blossstellenden Handlung zu überweisen; ebenso-

---

[1] Relation Hruby's aus München, 27. Jänner 1819. St.-A.

[2] Ebendaselbst.

[3] Ebendaselbst.

[4] Am 17. April 1820 wurde Fürst Esterhazy aufgefordert, Lord Castlereagh vertraulich mitzutheilen, dass sicheren Nachrichten zufolge der Herzog von Leuchtenberg 12.000 Francs monatlich — dies war der Betrag, welchen die Familienangehörigen Napoleon Bonaparte's diesem monatlich ausgesetzt hatten — durch Vermittlung des Londoner Hauses Holmes nach St. Helena schicke (vgl. Anhang XXXIII). Die Memoiren des Prinzen Eugen enthalten nichts, was auf seinen Verkehr mit St. Helena irgend welchen Bezug hätte.

[5] Forsyth, III, 39.

wenig war man im Stande, die Motive zu entdecken, von denen er sich etwa leiten liess. War es in der That der gefallene Kaiser, um dessentwillen er öfters nach Frankreich reiste, oder lebte die Hoffnung noch immer in ihm fort, dereinst wieder eine grosse Rolle in Italien spielen zu können?[1] Immerhin gab das beständige Hin- und Herreisen von Leuten aus und nach Italien, die kein eigentliches Geschäft in München hatten, so mancher Vermuthung Raum,[2] nicht minder die Genauigkeit, mit welcher man dort von allen, auch den geringsten Vorfällen in Italien unterrichtet war. Der Vertreter Neapels am bayerischen Hofe wird gewiss über das Treiben des ehemaligen Vicekönigs in einer Weise nach Hause berichtet haben, welche es als keineswegs wünschenswerth erscheinen liess, den Fürsten Canino seinen Aufenthalt in Deutschland nehmen zu lassen. Derselbe durfte nach wie vor in Rom verbleiben.

Auch in diesem Jahre wandte sich Lucian an den Cardinal Consalvi um Pässe nach Amerika, aber nur für seinen Sohn allein. Sie wurden ihm neuerdings verweigert. Vergebens suchte er geltend zu machen, ‚dass das Ehrenwort, welches er zur Zeit, da er Turin verlassen, gegeben habe, nur ihn allein betreffen könne; dass sein Sohn niemals in Frankreich gewesen sei, und dass ein Vater in keinem Falle über die Freiheit seiner Kinder verfügen dürfe‘.[3] Es ist nicht ausgeschlossen,

---

[1] ‚In Eichstädt,‘ schrieb der österreichische Geschäftsträger aus München, ‚zeigt sich gegenwärtig seine Eitelkeit in ihrem ganzen Umfange: dort spielt er den Souverän; jeden Sonntag in der Früh Aufwartung im strengen Costüme, bei Bällen ebenfalls strenge Etikette, und wenn die Zeit des Soupers herannaht, zieht der Hof sich gänzlich zurück und speist in den inneren Appartements. Seiner Umgebung ist er übrigens noch immer „der Vicekönig“ und seine Frau Schwester „die Vicekönigin“.‘ München, 27. September 1819. St.-A.

[2] ‚Auffallend und ärgerlich bleibt es, dass München fortwährend der Sammelplatz von solchen Menschen aus Frankreich und Italien ist, welche ohne sichtbare Geschäfte und Erwerb — sich unmöglich in einer fremden Stadt ohne besonderen Schutz und Unterstützung so lange umhertreiben könnten. Der Magnet, welcher sie anzieht, kann kein anderer als der Herzog von Leuchtenberg sein. Und so schwer, ja unmöglich es auch sein würde, für eine solche Behauptung juridische Beweise zu liefern, so sprechen doch die Umstände, sowie der Charakter des Herzogs für dieselbe‘; ibidem.

[3] Relation aus Rom, 8. Mai 1819. St.-A.

dass diese neuerliche Verweigerung der Pässe Lucian bewog mit erhöhtem Eifer dahin zu arbeiten, dass sein Schwiegersohn, Graf Posse, die Stelle eines schwedischen Gesandten in Washington erhalte. Schon das Jahr vorher hatte seine Tochter Christine, jetzt Gräfin Posse, während ihres Aufenthaltes in Stockholm entsprechende Schritte gethan.[1] Damals jedoch liess König Carl XIV. die unkluge Absicht merken, den Schwiegersohn eines Bonaparte als seinen Vertreter nach Neapel zu senden, worauf sich Marquis Circello beeilte, dem schwedischen Ministerium in deutlicher Weise verstehen zu geben, ‚dass es dem Könige beider Sicilien unmöglich sei, jenes Individuum in der Eigenschaft eines bei seiner Person beglaubigten Ministers anzuerkennen‘.[2] Nach dieser Zeit finden wir den Grafen Posse als Gesandten Schwedens bei der nordamerikanischen Republik.

Zum grossen Verdrusse des Ministers Ludwigs XVIII., Grafen Blacas, traf Lucian nunmehr Anstalten, längeren Aufenthalt in Viterbo zu nehmen. Die langwierigsten Verhandlungen wurden geführt, um die päpstliche Regierung zu veranlassen, Massregeln zu ergreifen, dass Lucian nach Rom zurückkehre, und sollte sie auch zu Gewaltmitteln ihre Zuflucht nehmen. Geängstigt rief der schwergeprüfte Fürst, welcher von dem Hasse Frankreichs so viel zu leiden hatte, die Vermittlung Metternich's an.[3] Seine Gemahlin jedoch wandte sich an den russischen Staatssecretär, Grafen Nesselrode, mit der Bitte, er möge den Kaiser bewegen, seinen mächtigen Einfluss dahin geltend zu machen, dass ihnen entweder der unbeirrte Aufenthalt im ganzen römischen Gebiete oder die Uebersiedlung nach den Vereinigten Staaten gestattet werde.[4]

---

[1] ‚Je n'ai pas encore eu l'honneur de parler à Votre Altesse de madame de Posse, fille du prince de Canino, arrivée ici, il y a quelques mois. . . . Elle travaille à faire nommer son mari ministre aux états-unis. Lucien est instruit de ce projet, qu'il a probablement formé lui-même; il a parlé de cette nomination comme d'une chose presque certaine à Monsieur de Schoeler, consul d'Amérique à Alger, qui voyage en Italie pour éviter la peste et qui a vu Lucien à Rome; je tiens cela de Monsieur de Russel.‘ Relation Fiquelmont's aus Stockholm, 11. August 1818. St.-A. (Chiffrirt.)

[2] Jablonowsky's Bericht aus Neapel, 15 juillet 1819. St.-A.

[3] Anhang XXXIV.

[4] Anhang XXXV.

Erst der Tod Napoleons machte der unerquicklichen L
in der sich Lucian befand, ein Ende und befreite zugleich
päpstliche Regierung von der Unannehmlichkeit, gegen ei
eifrigen Anhänger Pius VII. gewaltsam vorgehen zu müs

VI. Capitel.

Der Aufenthalt des Herzogs von Rovigo in Oesterreich.

Wir gehen nun daran, das Verhalten der österreichis Regierung zu denjenigen ins Auge zu fassen, welche in ke verwandtschaftlichen Beziehungen zu Napoleon Bonaparte s den, aber doch in aufopfernder Weise für ihn thätig wa Auch hinsichtlich dieser Classe von Franzosen, welche Theil in den Proscriptionslisten Ludwigs XVIII. inbegr waren, zum Theil durch ihre blosse Anhänglichkeit an bonapartistische Sache die ganz besondere Aufmerksamkeit um ihre Ruhe besorgten Regierungen auf sich lenkten, Oesterreich eine Rolle zu, welcher es in der ehrenvoll Weise gerecht wurde. Die grosse Verantwortung, welche Kaiser Franz lastete, als er es auf sich nahm, den Bedeut sten jener Exilirten ein Asyl in seinen Staaten zu gewäl bewog ihn keineswegs, eine übermässige Strenge walten lassen, welche vielleicht Regierungen wie England, Frankr und Neapel an seiner Statt ausgeübt hätten.

Als der hervorragendste dieser Exilirten, welche Oesterreich ein Asyl angewiesen erhielten, ist Savary, He von Rovigo, der einstens so gefürchtete Polizeiminister N leons anzusehen. Mit den Grafen Las Cases, Bertrand, Month und anderen Getreuen war er dem fliehenden Kaiser nach Ro fort gefolgt und hatte mit ihm den ‚Bellerophon‘ zur verhäng vollen Fahrt nach England bestiegen.[1]

Als Napoleon aufgefordert wurde, drei Genossen se Gefangenschaft zu wählen, musste er die Generale Lallen und Savary davon ausschliessen. So sehr er sich auch die Härte einer solchen Massregel beklagte, liess sich nichts dagegen thun.[2] Am 8. August nahm Napoleon Absc

[1] Contemporains, VIII_3, 277.
[2] Thiers, 48.

von Beiden; es war eine schwere Trennung. ‚Seien Sie glücklich, meine Freunde,' rief er ihnen zu, ‚wir werden uns nicht wiedersehen, aber meine Gedanken werden Sie nicht verlassen, weder Sie, noch alle die, welche mir gedient haben. Sagen Sie Frankreich, dass ich ihm das Beste wünsche.'[1]

Napoleon bestieg den ‚Northumberland', der seine Anker lichtete und sofort unter Segel ging; gar bald war Napoleon den Blicken seiner zurückbleibenden Freunde entrückt.

Savary und Lallemand wurden am 15. August auf dem ‚Eurotas' eingeschifft, welcher die Weisung hatte, sie nach Malta zu bringen. Am 18. desselben Monats verliess die Fregatte den Hafen von Plymouth und langte einen Monat darnach an ihrem Bestimmungsorte an. Erst am 23. September wurde es jenen Beiden gestattet, ans Land zu gehen, worauf sie nach dem Fort Emanuel gebracht wurden.[2]

Mitte April 1816 gelang es Savary und seinem Genossen, zu entfliehen. ‚Die Lage, in welcher ich mich beim Verlassen des Forts befand,' berichtet der Herzog von Rovigo in seinen Memoiren, ‚gestattete keine lange Ueberlegung. Ich hatte zweierlei Kleidung; ich besass einen Rock, einen Ueberzieher und einen Mantel; jede meiner Taschen beherbergte ein kleines zusammengerolltes Paquet, welches in eine Serviette eingebunden war und Wäsche zum Wechseln enthielt. General Lallemand war in gleicher Weise ausgestattet. Wir mussten unter den glühenden Strahlen der Sonne zu Fuss die ganze Strecke zurücklegen, welche vom Fort Emanuel bis zum Hafen führt, woselbst die Schaluppe lag, die uns aufnehmen sollte. Wir waren völlig erschöpft, als wir anlangten.'[3]

Ein englisches Handelsschiff nahm die beiden Flüchtlinge, welche falsche Namen angenommen hatten, an Bord und brachte sie nach Smyrna. Am 19. April 1816 trafen sie daselbst ein. Den nächsten Tag gaben sie sich dem türkischen Gouverneur zu erkennen und baten ihn um seinen Schutz, da sie sich vor dem französischen Consul nicht sicher fühlten. Der Türke nahm sie überaus freundlich auf und versicherte sie, dass sie gar nichts zu befürchen hätten; für alle Fälle stünden ihm tausend Mann zur Verfügung, falls es darauf ankommen sollte.

[1] Thiers, 51.
[2] Rovigo, VIII, 271, 272.
[3] Ibidem 277.

Dieses Benehmen des türkischen Gouverneurs erregte grosses Aergerniss bei den Functionären Oesterreichs und Frankreichs. Auffallend war es jedoch, dass den beiden Proscribirten auch von Seiten des russischen Consuls ein gleiches Entgegenkommen zu Theil wurde.[1] Bei einem englischen Kaufmann, Namens Wilkenson, fanden sie gastfreundliche Aufnahme.[2] Bald aber zog Lallemand, da er sich doch nicht so sicher wähnte, es vor, bei Zeiten nach den Vereinigten Staaten zu flüchten.[3]

Erst in Smyrna erfuhr Savary aus den Zeitungen, dass sein früherer Amtsgenosse Fouché seiner nicht vergass, indem er den Namen des Herzogs von Rovigo, und zwar als letzten auf die Proscriptionsliste vom 22. Juli 1815 setzte. In den ersten Tagen des Jänner las er auch in den französischen Journalen das am 25. December 1816 wegen Hochverraths über ihn verhängte Todesurtheil.[4] Gleichzeitig erhielt er Briefe von seinen Angehörigen, die ihn aufforderten, unverzüglich Anstalten zur Flucht zu treffen. Savary fasste jedoch den kühnen Entschluss, sich nach Europa zu begeben.[5] Am 15. Februar schiffte er sich mit Wilkenson, und zwar als dessen Diener verkleidet, auf der österreichischen Brigg ‚la Risoluzione' nach Triest ein.[6]

Fürst Metternich wurde davon noch rechtzeitig in Kenntniss gesetzt, um die erforderlichen Massregeln zu ergreifen; man beschloss, Savary in Graz unterzubringen.[7]

---

[1] Anhang XXXV.

[2] ‚Les derniers avis de Smyrne portent que le fameux Savary se trouve toujours dans cette ville, caché, dit-on, chez le négociant anglais Wilkenson.' Baron Stürmer an Metternich, Pera, ce 25 février 1817. St.-A. Vgl. Rovigo, VIII, 278.

[3] Ibidem 278.

[4] Ibidem 282, 294.

[5] Ibidem 282.

[6] Anhang XXXVI.

[7] ‚Als mich Eure fürstliche Gnaden gestern mit der Notiz beehrten, dass Savary von Smyrna nach Triest abgesegelt sei, beeilte ich mich, die hiernach erforderliche Weisung dem Herrn Gouverneur von Triest mittelst Estafette zu übersenden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass das Schiff ‚la Risoluzione', welches mit Savary als Wilkenson's Bedienter von Smyrna am 15. Februar d. J. absegelte, gegenwärtig schon in dem Lazarethe von Triest Contumaz halte. . . . Hierauf habe ich den Herrn Gouverneur besonders

Am 29. April lief das Schiff in den Hafen von Triest ein.[1] Die Polizei versicherte sich sofort der Person Savary's, und liess ihn, getrennt von den Andern, in einem abgesonderten Zimmer die Zeit seiner Quarantaine verbringen.[2] ‚Nach überstandener Contumaz,' ordnete Graf Sedlnitzky an, ‚solle Savary, ohne mit Jemand in Triest oder sonst unterwegs in Berührung zu kommen, und unter unbemerklichem Polizeigeleite geraden Wegs nach Graz abreisen und dort bis zum Ausgange der Verhandlungen über seine fernere Bestimmung unter geheimer Aufsicht verbleiben.'[3]

Fürst Metternich erklärte sich mit dieser Verfügung einverstanden, worauf Savary angewiesen wurde, ‚sich allen bestehenden Landes- und Polizeigesetzen aufs Genaueste zu unterwerfen, keine politische Correspondenz im In- und Auslande zu unterhalten und endlich sich verbindlich zu machen, Graz nicht ohne höhere Erlaubniss zu verlassen'.[4]

Savary hatte die Hoffnung gehegt, sich nach Nordamerika begeben zu dürfen; einem solchen Begehren konnte jedoch die österreichische Regierung wegen des Todesurtheils, das über ihn verhängt war, nicht Folge leisten.[5] Demungeachtet setzte er dem Reverse, welcher ihm zur Unterzeichnung vorgelegt wurde, die ausdrückliche Erklärung ‚als eine Bedingung' bei, nicht für immer in Oesterreich bleiben, sondern seine Reise nach Nordamerika fortsetzen zu wollen.[6] In der Nacht vom 30. Mai verliess er in Begleitung eines Polizeibeamten Triest und traf am Abend des 2. Juni in Graz ein.[7]

---

aufmerksam gemacht und ihm empfohlen, den Savary gleich nach vollstreckter Contumaz nach Graz zu instradiren.' Polizeinote vom 5. April 1817. St.-A.

[1] Polizeinote vom 6. Mai (Nicht am 1. Mai, wie Rovigo's Memoiren behaupten, VIII, 307).

[2] Ibidem.

[3] Ibidem.

[4] Note an die Polizeihofstelle, 18. Mai 1817. St.-A.

[5] ‚Was seine Absicht, nach Amerika sich zu begeben, betrifft, so ist die österreichische Regierung, da sich Savary nicht nur auf einer Liste der Exilirten befindet, sondern selbst ein Todesurtheil auf ihm haftet, nicht befugt, ihm zu dieser Reise die Erlaubniss zu ertheilen.' Note an die Polizei, 18. Mai 1817. St.-A.

[6] Note der Polizeihofstelle vom 13. Juni 1817. St.-A.

[7] Bericht des Grafen Sedlnitzky vom 6. Juni 1817, ‚dass Savary, wie es festgesetzt ward, in der Nacht vom 30. v. M. von Triest gerade aus dem

Trübe Gedanken hatten während der Fahrt sein Gemüth erfüllt — ‚wie angenehm erstaunt war ich jedoch', schreibt er in seinen Memoiren, ‚als ich mich frei sah und ein freundliches Entgegenkommen fand'.[1]

Frankreich dachte nicht im Entferntesten daran, von Oesterreich die Auslieferung des Herzogs von Rovigo zu verlangen, und überliess diesem Staate die Sorge, über ihn zu wachen.[2]

So war einer der gefährlichsten Anhänger der napoleonischen Dynastie Oesterreich anvertraut, welches in liberaler, wenn auch nicht minder gewissenhafter Weise einem Manne gegenüber vorging, der seinerzeit unermüdlich für die Rückkehr Napoleons von Elba gearbeitet hatte, und von dem noch immer zu befürchten stand, dass er die revolutionären Elemente zu einem Gewaltstreiche veranlassen könnte. Muthete er sich doch genug Einfluss zu, ‚nach gepflogener Rücksprache mit acht Individuen in Frankreich, die überwiegende Majorität für die Regentschaft unter der Erzherzogin Marie Louise oder für deren Sohn zu stimmen'.[3]

Der Aufenthalt Savary's in Oesterreich nöthigte diesen Staat, mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote standen, jedweden Versuch zu vereiteln, den die französischen Exilirten unternehmen könnten, sich mit einem der begabtesten Parteigenossen in Verbindung zu setzen.

Es ist nicht anzunehmen, dass Savary sich mit Fluchtplänen befasst hat, wie Graf Sedlnitzky aus Briefen, die jener an Wilkenson nach London schrieb, zu schliessen meinte.[4]

Lazareth weggebracht wurde und seit dem 2. d. M. Abends sich bereits in Graz unter der gehörigen Aufsicht befindet'.

[1] Rovigo, VIII, 283.

[2] ‚Dimanche dernier, d'après ce que Votre Altesse m'a fait l'honneur de m'en apprendre, j'ai fait connaitre au duc de Richelieu l'arrivée de Savary à Trieste, avec toutes les circonstances, qui y sont relatives, ainsi que son départ pour Graz. Le duc de Richelieu . . . a été fort sensible à ce nouveau témoignage de notre vigilance, sur ce qui tient aux intérêts de la France; il m'a dit qu'il ne seroit aucunement question de son extradiction.' Paris, 21 mai 1817. St.-A.

[3] Note der Polizeihofstelle, 13. Juni 1817. St.-A.

[4] ‚Am 5. d. schrieb Savary an Wilkenson in London um Baarschaft und versicherte ihn, dass er im Laufe des September Alles beendigt haben werde und hoffen könne, im Monate October zur See zu gehen. Der Ausdruck „Je brûle de naviguer pour mon compte" gibt seinen Vorsatz

Vielmehr ging Savary mit dem Gedanken um, dereinst nach Frankreich zurückzukehren und sich vor ein Kriegsgericht zu stellen. Am 15. September 1817 überschickte er dem Fürsten Metternich ein Schreiben, in welchem er ihn um eine geheime Unterredung in Wien bat und zugleich versicherte, ‚dass er, ein schuldloses Opfer der Ereignisse von 1815, blos zu dem Zweck nach Oesterreich gekommen sei, um seine Familie zu sehen und die Ursache einer beispiellos dastehenden Härte kennen zu lernen'.[1] ‚Im Uebrigen,' liess er dem Fürsten sagen, ‚hätte er ihm wichtige Entdeckungen anzuvertrauen, die er nicht schriftlich, sondern nur persönlich machen könnte.'[2]

Seine Gemalin, welche grosse Verbindungen in Paris unterhielt, bot Alles auf, um daselbst in seinem Interesse zu wirken;[3] doch war die Zeit noch nicht gekommen, dass Savary auf eine günstige Entscheidung rechnen konnte.

Nicht allein das über ihm schwebende Todesurtheil bereitete ihm schwere Sorge; auch die misslichen Vermögensverhältnisse, in denen er sich schon zur Zeit seiner Ankunft in Graz befunden hatte und welche von Tag zu Tag bedenklicher wurden, trieben ihn an, einen Entschluss zu fassen. ‚Ich wäre sonst glücklich gewesen, ohne die Erinnerungen, welche mir das Herz zerrissen und meine traurige pecuniäre Lage erschwerten. Ich war bald auf dem Standpunkt, nicht mehr als zwanzig Kreuzer täglich ausgeben zu dürfen . . . Bekümmert rechnete ich mir vor, wie lang noch meine geringen Mittel ausreichen würden.'[4]

---

zu erkennen, dass er nun ganz See- und Handelsmann werden wolle. Da Savary diesen Brief, wie alle vorhergehenden an Wilkenson, nach London unter verstellter Adresse, mit falscher Firma und unter manchen Vorsichten geschrieben hat, so möchte ich wohl muthmassen, dass derselbe, statt mit dem Entschlusse, sich nach Frankreich zu stellen, vielmehr mit der Idee beschäftigt sei, von Graz zu entweichen, sich heimlich nach London zu begeben und von dort aus mit Wilkenson die wahrscheinlich schon in Smyrna verabredeten Pläne zu verfolgen.' Polizeinote vom 12. August 1817. St.-A.

[1] Anhang XXXVII.

[2] Note der Polizeihofstelle, 17. September 1817. St.-A.

[3] ‚. . . soll Madame Savary in dem Grand-maître de la garderobe des Königs, Boisgelin zu Paris, einen Freund besitzen, durch welchen sie Manches, was ihren Mann betrifft, erfährt und für selben zu wirken sucht.' Note der Polizeihofstelle, 18. September 1817. St.-A.

[4] [illegible] VIII, 283.

Mit Ungeduld erwartete er die Antwort Metternich's, welche über seine nächste Zukunft entscheiden sollte. Sie lautete tröstlich; denn der Fürst hatte den Polizeipräsidenten aufgefordert, ‚Savary in seinem Namen und auf eine höfliche Weise bedeuten zu lassen, dass er sein Schreiben erhalten habe, es jedoch jetzt nicht beantworte, weil er vorhabe, gegen Ende des nächsten Monats October sich für kurze Zeit nach Graz zu begeben, für welchen Fall er sich vorbehalte, ihn dort zu sprechen'.[1]

Bald darauf trafen Kaiser Franz und sein Minister, auf der Reise nach Italien begriffen, in Graz ein. Savary zögerte nicht, sich zu Metternich zu verfügen, welcher ihn ungemein freundlich aufnahm und seiner Theilnahme versicherte; zugleich versprach er ihm, bei der französischen Regierung seinen Einfluss für ihn geltend zu machen.[2] Dieselbe traf jedoch keine Anstalten, dem Wunsche Savary's um Wiederaufnahme seines Processes so bald Folge zu geben. Ende 1817 erhielt Savary zwei Briefe aus Paris; in dem einen wurde ihm bedeutet, ‚dass sein Schicksal nicht früher als in zwei Jahren eine günstige Wendung erfahren dürfte',[3] wogegen ihm in dem andern ‚die Rückkehr nach Frankreich und das Begehren um Reassumirung seines Processes gänzlich widerrathen wurde'.[4]

Aber schon in der Zwischenzeit hatte Savary dem Fürsten Metternich gegenüber den Wunsch geäussert, sich nach Nordamerika begeben zu dürfen. Der Herzog von Richelieu war zwar nicht abgeneigt, diesem Verlangen zu willfahren, aber Rücksichten für die spanische Regierung hinderten ihn, schon jetzt seine Einwilligung zu ertheilen. Die Umtriebe der Franzosen in Nordamerika, der entdeckte Anschlag auf Mexiko liessen den Aufenthalt eines Bonaparte so ergebenen Mannes, wie es der Herzog von Rovigo war, in Amerika keineswegs räthlich erscheinen.[5]

---

[1] Note an die Polizeihofstelle, 23. September 1817. St.-A.

[2] Rovigo, VIII, 283, 284.

[3] Note der Polizeihofstelle, 20. December 1817. St.-A.

[4] Desgleichen vom 28. December 1817. St.-A.

[5] ‚Pour ce qui concerne Savary, l'opinion du duc de Richelieu seroit de différer encore de quelques mois son départ pour l'Amérique, afin de ne s'exposer par le séjour d'un personnage connu par son dévouément à Bonaparte, à des réclamations, que la cour d'Espagne ne manqueroit pas de renouveller, depuis qu'on a découvert par la correspondance interceptée

Nichtsdestoweniger gab sich Savary, als ihm der gute Wille Richelieu's bekannt gemacht wurde, der Hoffnung hin, dass der Zeitpunkt seiner Abreise nach Amerika nahe sei; ja er meinte, sich schon Mitte Februar 1818 nach Triest begeben zu dürfen, um sich hier nach den Vereinigten Staaten einzuschiffen.[1]

Graf Sedlnitzky aber glaubte schon jetzt darauf aufmerksam machen zu sollen, wie nothwendig es sei, ‚dass Savary nicht vor seiner Abreise von Triest mit den dort befindlichen französischen Exilirten in Berührung komme, damit nicht die Verbindung derselben mit den in Amerika lebenden revolutionären Franzosen durch ihn gefördert werde‘.[2]

Der Monat Februar war verstrichen und noch immer zögerte die französische Regierung mit ihrer Zustimmung, Savary in Freiheit zu setzen; ja sie schlug auch seine in der Zwischenzeit an sie gerichtete Bitte aus, sich vorläufig in Smyrna niederlassen zu dürfen. Savary's Ungeduld hatte schon ihren Gipfelpunkt erreicht. Die Polizei, welche jeden seiner Schritte und auch seine Correspondenz sorgsamst überwachte, glaubte auf sicherer Spur zu sein, dass er sich ernstlich mit Fluchtplänen befasse. Graf Sedlnitzky richtete daher an die Staatskanzlei die Anfrage, ‚ob es nicht angezeigt wäre, Savary in eine Festung — Josephstadt oder Theresienstadt — zu bringen?‘[3] Auch Fürst Metternich erachtete es als durchaus nicht ausgeschlossen, dass Savary bei seiner bewährten Heftigkeit ‚einen so tollen Streich‘ auszuführen im Stande sei. Er beeilte sich, dem Kaiser Franz zur Genehmigung des Antrages des Polizeipräsidenten zu rathen. ‚Wenn wir einen Mann entwischen lassen, welcher Frankreich durch seine Kühnheit und

---

du général La Kanal, qu'une expédition composée particulièrement de militaires françois a été préparée par les soins et aux frais de Joseph Bonaparte pour agir dans le Mexique, et en raison de la consistance qu'acquerroit le parti qui favorise les projets, pour chercher à délivrer le détenu de Ste-Hélène.‘ Paris, le 10 décembre 1817. St.-A.

1 ‚Savary ist der Meinung, dass der Zeitpunkt der ihm versprochenen Bewilligung, nach Amerika reisen zu dürfen, nahe sei, und denkt eben deshalb, schon nach Verlauf eines Monats nach Triest sich zu begeben, um von dort nach Nordamerika zu reisen.‘ Note der Polizeihofstelle, 14. Jänner 1818. St.-A.

2 Note der Polizeihofstelle, 14. Jänner 1818. St.-A.

3 Desgleichen vom 21. März 1818. St.-A.

bekannte Anhänglichkeit an Napoleon gefährlich werden könnte, so würden wir der französischen Regierung zu gerechter Klage Grund geben, ja vielleicht den Verdacht auf uns laden, dass wir diese Entweichung begünstigt hätten,' bemerkte Metternich in dem Vortrage, welchen er dem Kaiser über Savary erstattete, und fügte hinzu: ,Meines gehorsamsten Erachtens bleibt uns daher nichts Anderes übrig, als Savary, wenn er zu entfliehen versucht, selbst mit Gewalt zurückzuhalten, und ihn in diesem Falle auf eine Festung setzen zu lassen.'[1] Kaiser Franz stimmte dem Antrage Metternich's bei,[2] worauf dieser den Grafen Sedlnitzky davon in Kenntniss setzte und ihm zugleich Folgendes schrieb: ,Sollte Savary sich zu flüchten versuchen, so bliebe nichts Anderes übrig, als sich seiner Person zu bemächtigen und ihn in engen Gewahrsam zu bringen. Hiebei wäre jedoch selbst im Falle einer gewaltsamen Widersetzlichkeit die möglichste Sorge zu tragen, dass dieses mit Schonung seines Lebens geschehe, da es Euer Excellenz Scharfblick nicht entgehen wird, welchen Vortheil die Uebelgesinnten aus der ungetreuen Erzählung eines solchen Ereignisses zu ziehen wüssten, um den Ruf der österreichischen Politik zu verunglimpfen.'[3]

Die französische Regierung, welche Savary noch immer den Plan zumuthete, ,sich an die Spitze der unruhigen Köpfe zu stellen',[4] hatte ihrerseits kein Mittel unversucht gelassen, sich von der thatsächlichen Anwesenheit Savary's in Graz zu überzeugen, zu welchem Zwecke sie eigene Agenten daselbst unterhielt.[5]

---

[1] Vortrag vom 21. März 1818. St.-A.

[2] ,Ich genehmige das von Ihnen ... Angetragene und werden Sie den Grafen Sedlnitzky in Meinem Namen bedeuten, dass Ich die Polizei dafür verantwortlich mache, dass Savary aus Meinen Staaten nicht entfliehe, sowie auch, wenn er im Falle einer versuchten Flucht eingesperrt werden müsse ... Franz.' Wien, 22. März 1818.

[3] Note an die Polizeihofstelle, 24. März 1818. St.-A.

[4] Note von der Polizeihofstelle, 2. April 1818. St.-A.

[5] ,Einige diesem Diplomaten (Botschaftssecretär d'Artaud) entwischte Aeusserungen führten mich auf die Vermuthung, dass die hiesige französische Botschaft in Graz geheime Agenten unterhalte, und dass ... einer der ehemaligen, in Graz befindlichen Excondeer, und insbesondere der Hartmann und Ludwigsritter Treville, Schwiegersohn des Staatsrathes Freiherrn von Schwitzer, mit der hiesigen französischen Botschaft einen

chon diese Entdeckung, welche Metternich ungemein
mte, liess es diesem angemessen erscheinen, bei dem
r Ludwigs XVIII. für die Freilassung Savary's zu
, damit Oesterreich der übernommenen Verpflichtung
m werde. Die Fürsprache Metternich's sowohl, als die
die Savary an den Herzog von Richelieu und an Pas-
chrieb, worin er sich mit seinem Ehrenwort verpflichtete,
', wenn man ihm erlaubte, nach Amerika zu gehen, sich
irgend eine politische Angelegenheit mengen werde',[1]
ten nicht, Eindruck auf Ludwig XVIII. zu machen, der
dlich entschloss, der Freilassung Savary's zuzustimmen.
m Berichte vom 6. Mai 1818 benachrichtete Baron
die Staatskanzlei, ,dass die französische Regierung
Schwierigkeit erheben würde, wenn sich Savary in
oder in Amerika niederlassen wolle'.[2]
avary zog das Erstere vor. Er war frei, und frohen
s eilte er nach Wien, um dem Fürsten Metternich, dessen
er Fürsprache er die günstige Entscheidung des fran-
en Ministeriums zuschrieb, persönlich seinen Dank ab-
n. Hierauf begab er sich über Graz zurück nach Triest.[3]
as Benehmen jedoch, welches Savary an den Tag legte,
die österreichischen Staaten verliess, war keineswegs
t, das Vertrauen, welches ihm Fürst Metternich ent-
bracht hatte, zu erhöhen; denn seinem gegebenen Worte
n besuchte er vor seiner Abfahrt nach Smyrna alle
ischen Exilirten, welche sich in Triest aufhielten.[4] Im
af er in Smyrna ein.[5]

---

imen Verband unterhalte.' Note der Polizeihofstelle, 18. September
. St.-A. ,Treville ist es, welcher selbst und mit Benützung anderer
ndeer und selbst mancher eine österreichische Pension Beziehenden,
maligen französischen Emissären, die in Graz wohnen, der französischen
erung geheime Kundschaftsdienste leistet.' Note der Polizeihofstelle,
October 1817. St.-A.
der Polizeihofstelle, 5. April 1818. St.-A.
, ce 6 mai 1818. St.-A.
go, VIII, 284.
ary ist . . . in Triest . . . mit allen daselbst befindlichen französischen
rten, ungeachtet er gegen den Triester Polizeidirector sich äusserte,
mit Arrighi sprechen zu wollen, auf eine auffallende Weise in enge
einschaft getreten.' Note der Polizeihofstelle, 5. Juni 1818. St.-A.
go, VIII, 284.

Es sei noch gestattet, Einiges über die schriftstellerisc Thätigkeit des Herzogs von Rovigo in Oesterreich zu erwähne Dieselbe trug nicht wenig dazu bei, den ehemaligen französi schen Polizeiminister in engere Verbindung mit dem Fürst Metternich, der sie nach Kräften begünstigte und unterstütz zu bringen.

So lange Savary in Graz weilte, trat er mit keiner sein Schriften in die Oeffentlichkeit; er behielt sich dies für ei spätere Zeit vor. Blos dem Fürsten Metternich, zu dem ein ganz besonderes Vertrauen hegte, überschickte er oft d eine oder andere Manuscript zur Durchsicht, und es schmeichel ihm ungemein, wenn sich jener lobend über seine Arbeit aussprach.[1]

Wie erstaunt war er, als er eines Tages erfuhr, dass i London angeblich von ihm verfasste Memoiren in Druck e schienen seien.[2] Savary stellte die Echtheit derselben en schieden in Abrede und erklärte sie für unterschoben, ‚befass er sich doch mit dem Gedanken, dem nunmehrigen französische Polizeiminister de Cazes das Manuscript seiner eigentliche noch nicht herausgegebenen Memoiren um zehn- bis fünfzeh tausend Guineen zu verkaufen.‘[3] Auch das in Brüssel e scheinende Journal ‚Le vrai Libéral‘ vom 8. April 1818 e hielt unter der Aufschrift ‚Privatcorrespondenz aus Londo verschiedene gewürzte Anekdoten aus dem Leben mehrer Personen, welche in Frankreich zum Theil schon eine Rol gespielt hatten, zum Theil damals noch spielten; auch vo diesen Aufzeichnungen wurde behauptet, dass sie aus de Feder Savary's geflossen seien.[4]

In Graz setzte Savary auch seine berühmte Rech fertigungsschrift über den Tod des Herzogs von Enghien fo mit deren Abfassung er auf Malta begonnen hatte.[5] Er b absichtigte dieselbe in Oesterreich drucken zu lassen. D Art und Weise jedoch, wie er die handelnden Personen z Darstellung brachte, entsprach so wenig der Anschauung c

---

[1] So verfasste er in Graz seine ‚Memoiren über Frankreichs Lage 1813‘, welche von Metternich mit grossem Interesse gelesen wurden.

[2] Im ‚British monitor‘ vom 22. März 1818.

[3] Note der Polizeihofstelle vom 18. April 1818. St.-A.

[4] Anhang XXXVIII.

[5] Vgl. Rovigo: Enghien, p. 51.

leitenden Ministers eines Staates, welcher der bourbonischen Dynastie gewisse Rücksichten schuldig war, dass Metternich seine Einwilligung versagte, das ihm eingeschickte Manuscript in Oesterreich zum Drucke gelangen zu lassen. ‚Es liege weder im Sinne noch in der Würde des k. k. Hofes,‘ liess er dem Verfasser zu verstehen geben, ‚Persönlichkeiten wahr oder unwahr ins Publicum zu bringen. Wolle Savary seine Arbeit im Auslande drucken lassen, so werde die Regierung sich passiv dabei verhalten.‘ Schon die Form, in der sich Savary in seinem Werke vertheidigte, erfuhr den Tadel Metternich's, der die betreffenden Stellen im Manuscripte eigenhändig unterstrich. ‚Vor Allem und im Interesse des Verfassers selbst, seien,‘ sagt er hierüber, ‚einige Stellen zu cassiren, andere zu modificiren. So z. B. ist es sicher mehr als absurd, wenn von einem von Savary selbst als unrecht vollzogen angegebenen Urtheile die Rede ist, von zwanzig ähnlichen Fällen als möglich zu sprechen. So ist das Wort „mauvaise humeur du 1er consul“ sicher nicht das Wort zur Stelle. So ist die Bemerkung, dass der Herzog von Enghien einmal „avec une éloquence commune“ gesprochen habe, sicher äusserst gehässig in der Zusammenstellung mit dessen Lage. Wäre Savary hier als blosser unparteiischer Schriftsteller aufgetreten, so müsste er diese Stellen weglassen — um wie viel mehr in seinem Unternehmen, seine Unschuld zu beweisen!‘ Am Schlusse seiner Kritik machte Fürst Metternich den Herzog von Rovigo noch besonders darauf aufmerksam, dass das Werk in seiner jetzigen Ausführung ‚für ihn nur den schlechtesten Effect bei der französischen Regierung erzeugen könne‘.[1]

VII. Capitel.

Der Aufenthalt des Herzogs von Otranto in Oesterreich.

Nach der zweiten Abdankung Napoleons, welche hauptsächlich Fouché betrieben hatte, stellte sich dieser an die Spitze

[1] Note an die Polizeihofstelle vom 5. Mai 1818. St.-A. Savary's Schrift über den Tod des Herzogs von Enghien erschien erst im Jahre 1823. In ihrer neuen Fassung richtete sie sich gegen eine Stelle der in demselben Jahre erschienenen Memoiren des Grafen Las Cases; vgl. Rovigo: Enghien, p. 51.

der provisorischen Regierung. Ludwig XVIII. übertrug ih von Neuem das Polizeiministerium. In dieser Stellung rief die berüchtigte Ordonnanz vom 24. Juli 1815 ins Leben, we che gegen die Urheber der Verschwörung vom 20. März g richtet war und seinen Namen auf ewige Zeiten entehrte. ‚M muss Fouché Gerechtigkeit widerfahren lassen,‘ bemerkte T leyrand, ‚denn er hat keinen seiner Freunde vergessen. A stehen sie in der Liste.‘[1] Die Folgen, welche daraus e sprangen, dass Ludwig XVIII. den Herzog von Otranto, c ihm die Thore von Paris geöffnet hatte, noch ferner sein Vertrauens würdigte, blieben nicht lange aus. Die royalistisc Strömung ergriff mit wachsender Stärke fast alle Kreise u untergrub allmälig die Stellung Fouché's. Vergebens such dieser einen Stützpunkt in der Partei, die er kurz vorher ve rathen hatte. Als er alle seine Bemühungen scheitern sah, ka er der Ungnade des Königs dadurch zuvor, dass er seine En lassung verlangte. Weniger ehrenvoll war wohl nie der Rück tritt eines Ministers, und nie hat ein Staatsmann der Natio sowohl als sich selbst ein so demüthigendes Andenken hinte lassen als Fouché, dessen ministerielle Thätigkeit ein bloss Spiel mit allen Parteien, und der nach Napoleons Ansicht ‚b Weitem schlechter als Robespierre war‘.[2] ‚Fouché,‘ versicher der Gefangene von St. Helena seinem Arzte O'Meara, ‚stan nie in meinem Vertrauen. Er näherte sich mir nie, ohne sic dabei bis zur Erde zu verneigen. Vor seiner Person hatte ic keine Achtung. Da er ein Terrorist und ein Haupt der Jac biner gewesen, habe ich ihn als ein Werkzeug beschäftigt, u die Jacobiner und andere seiner alten Freunde auszuspähe und aus dem Wege zu räumen . . . Er verrieth seine alte Kameraden und Mitschuldigen und weihte sie dem Untergang Er kam nie in die Lage, mein Vertrauen für sich in Anspruc zu nehmen, oder zu sprechen, ohne vorerst gefragt zu werden auch besass er nicht die erforderlichen Talente hiezu.‘[3]

Auch in seiner neuen Stellung als Gesandter Frankreich in Dresden vermochte der Herzog von Otranto sich nicht lang zu behaupten. Das Gesetz vom 12. Jänner 1816 trieb ihn i

[1] Cesena, 409.
[2] O'Meara, II, 170.
[3] Ibidem, II, 173.

die Verbannung, und es wurde ihm gestattet, sich den Ort derselben zu wählen. Am 22. Februar desselben Jahres wandte er sich von Dresden aus mit der Bitte an den Fürsten Metternich, sich in den österreichischen Staaten niederlassen zu dürfen. ‚Die Krisis, in der sich Frankreich befindet,‘ schrieb er, ‚das Exil, in welches mich die dort herrschende Partei verweist, zwingt mich, ein anderes Vaterland zu suchen . . . Man hat meine Verdienste verkannt und wird sie erst würdigen, wenn die Partei, die jetzt am Ruder ist, niedergeworfen sein wird . . . Ich schätze mich glücklich, jeder Verpflichtung enthoben zu sein und in der Zurückgezogenheit mich einer Ruhe freuen zu dürfen, welche der alleinige Gegenstand meines Strebens ist.‘[1] Fürst Metternich war aber nicht der Mann, den Betheuerungen eines Fouché Glauben beizumessen; und wenn er dem Kaiser Franz die Zulassung desselben nach Oesterreich rieth, so liess er sich dabei von ganz anderen Beweggründen leiten. In einem Vortrage vom 15. März entwickelte er sie folgendermassen: ‚Der Charakter, welchen Fouché seit dem Beginne der Revolution in politischer Hinsicht entfaltet, und die verschiedenartigen Rollen, welche er bis zur jüngsten Umwälzung gespielt hat, sind zu allgemein bekannt und sprechen an sich zu laut, als dass es irgend einem vernünftigen Menschen einfallen könnte, auf die Betheuerungen desselben, dass er allen Weltgeschäften entsagen und sich blos der Ruhe widmen wolle, ernsthaft zu bauen. Auch bin ich weit entfernt, auf diesen Titel irgend eine Empfehlung des Gesuches des Fouché bei Eurer Majestät zu gründen, sowie überhaupt der Gesichtspunkt einer Empfehlung desselben diesem Vortrage gänzlich fremd ist. Es scheinen mir aber höhere politische und Staatsrücksichten für die Aufnahme dieses Mannes in der österreichischen Monarchie zu sprechen. In den jetzigen Zeitumständen ist der Aufenthalt eines so gewandten Individuums, welches vielleicht noch unruhige, übrigens nur auf Frankreich sich beziehen könnende Pläne hegt, nicht in jedem Staate eine gleichgiltige Sache. Verbannt aus Frankreich, wüsste ich kein Land, wo Fouché mit grösserer Beruhigung der Regierung leben könnte, als in den glücklichen Staaten Eurer Majestät. Eben in diesen Staaten würden seine Machinationen, falls er

[1] Anhang XXXIX.

sie gänzlich aufzugeben noch nicht im Sinne hätte, nu
Aussen gekehrt sein können, und bei einer strengen F
aufsicht, welcher er zu unterziehen wäre, würden sie u
Beobachtung kaum entgehen, und es würde sodann nı
dem Willen der diesseitigen Staatsverwaltung abhänge
Augenblick, wo sie den Umtrieben Halt zu gebieten für s
mässig erachtet, diesen Verbannten, durch Bedrohung de
fernung aus dem letzten ihm bleibenden Zufluchtsort zur
zu verweisen.'[1]

Nachdem Metternich auf so meisterhafte Weise fi
Aufnahme Fouché's als eine Massregel gesprochen hatte,
che den Intriguen desselben ein Ziel setzen sollte, schl
Prag als den zweckmässigsten Aufenthaltsort für ihn voı
fügte noch die Bemerkung bei, ‚dass es erwünschlich s
früh als möglich die Bittschrift Fouché's zu beantworteı
mit er nicht mittlerweile sich einen andern Aufenthalts
Ländern suche, wo seine Gegenwart für die öffentliche
weit bedenklicher als in den österreichischen Staaten
würde'.

Später, als Fürst Metternich es vorausgesetzt hatte
schied sich Kaiser Franz für die Aufnahme Fouché's.[2]
selbe begab sich nunmehr von Dresden nach Prag.

Keineswegs war es jedoch in der anfänglichen A
Fouché's gelegen, ausschliesslich in Oesterreich seinen A
halt zu nehmen, denn er war mit demselben Ersuchen
an die englische Regierung herangetreten,[3] die es abw
beschied.

In Prag verweilte Fouché nicht lange. Mit Zustin
Metternich's zog er im Jahre 1818 nach Linz und bald
nach Triest, woselbst er am 26. December 1820 im Alte
66 Jahren starb.[4] Ein Jahr vor seinem Tode hatte eı
an der Hoffnung festgehalten, nicht nur bald wieder
Frankreich zurückkehren zu dürfen, sondern daselbst
seine frühere Stellung wieder einnehmen zu können. Mit

[1] Vortrag, Mailand den 15. März 1816. St.-A.

[2] ‚Ich bewillige, dass dem Fouché der Aufenthalt in Meinen Staat
doch unter gehöriger Beobachtung gestattet werde. Franz.' V
12. April 1816. ad Vortrag vom 15. März 1816. St.-A.

[3] Castlereagh, XI, 173, 213.

[4] Biographie Universelle.

after Spannung war er den Verhandlungen der Deputirtenkammer in der Frage der Rückberufung der Exilirten gefolgt. Die gefassten Beschlüsse machten seine letzte Hoffnung zu Schanden und beschleunigten sein Ende.

Fürst Metternich hatte nichts unterlassen, um die politischen Anschauungen des zweideutigen und viel gehassten Mannes zu ergründen. Die Aufschlüsse, die er in der That erhielt, dienten nur dazu, den ehemaligen Minister des Kaiserreiches und des Bourbon'schen Frankreich, der sogar sich selbst betrog, in seinen Augen noch erbärmlicher erscheinen zu lassen, als es je der Fall war. Fouché hatte nie etwas Anderes gewünscht, als sein Vermögen zu vermehren und seine Ministerstelle zu behalten. Von diesem Gesichtspunkte aus sind alle seine Handlungen von dem Jahre 1812 an zu betrachten. Jede Regierung, welche seine Wünsche zu befriedigen vermochte, war ihm willkommen — die napoleonische, die bourbonische und die der Regentschaft. Deshalb hat er sich auch stets bemüht, es mit keiner Partei ganz zu verderben, bis ihm selbst keine mehr traute.[1] Thiers schreibt von ihm: ‚Er vereinigte mit dem Lächerlichen das Abscheuliche und beschloss auf traurige Weise seine Laufbahn, indem er dem Tribunale der Geschichte nur eine Entschuldigung zu bieten vermag, die, das Portefeuille der Polizei auf so unwürdige Weise von den Bourbons angenommen und nur dazu verwendet zu haben, blos das Böse zu vollbringen, was er nicht zu hindern vermochte.'[2]

VIII. Capitel.

Der Aufenthalt Piontkowsky's und Santini's in Oesterreich.

Als im Jahre 1816 die englische Regierung gegründeten Verdacht hegte, dass man mit der Absicht umgehe, einen Versuch zur Befreiung Bonaparte's zu machen, wandte sie zunächst der Umgebung desselben ihre Aufmerksamkeit zu. Denn es stand sehr zu befürchten, dass die zahlreichen und zu einem Wagstücke geneigten Personen, welche Bonaparte's Gefolge bildeten, bei einem derartigen Versuche ausgiebigen Beistand leisten würden. Mit Rücksicht darauf schrieb Lord Bathurst

---

[1] Vergleiche die im Anhang XL. mitgetheilten Actenstücke und Briefe.
[2] Histoire du consulat et de l'Empire XX, 529.

am 26. Juni 1816 an Sir Hudson Lowe: ‚Sie werden aus neral Bonaparte's Umgebung wenigstens vier der Perso entfernen, die mit ihm nach St. Helena gekommen sind. Ui dieser Anzahl begreife ich auch Piontkowsky, obgleich er, str genommen, erst einige Zeit nach der Abfahrt des „Northumb land“ angekommen ist.[1] Bei dieser Auswahl wollen Sie s durch die mehr oder weniger ungünstige Meinung leiten lass zu der das Benehmen der Einwohner Ihnen Grund gegeb haben mag . . . . Wenn Sie die Auswahl durch das Loos vo ziehen, so werden Sie natürlich die Generale Bertrand u Montholon und den Grafen Las Cases davon ausschliessen.

Sir Hudson Lowe überliess es Bertrand, die erforderlic Wahl zu treffen. Dieselbe fiel mit Ausnahme Piontkowsky' dessen Urtheil schon gesprochen war, blos auf Bedienste Napoleons, nämlich Santini, Rousseau und Archambault.[3]

Piontkowsky, ein Pole von Geburt, hatte zur Zeit d Anwesenheit Napoleons auf Elba daselbst als Leibgardist g dient und es bis zum Capitän gebracht. Mehr wussten selb die in Longwood befindlichen Franzosen und auch Napole nicht von ihm.[4] Sein geringer militärischer Grad vermoch ihn dem Exkaiser nie näher zu bringen, weshalb für den Le teren seine Entfernung keineswegs einen gesellschaftlichen V lust bedeutete.[5] Im Uebrigen hatte er auf St. Helena ein I nehmen zur Schau getragen, welches Lowe zu folgender Ae serung veranlasste: ‚Ich will gegen General Bonaparte und Officiere seines Gefolges nicht so ungerecht sein, zu glaub sie könnten Capitän Piontkowsky's Lügen und Ungebührli keiten in irgend einer Weise gutheissen.‘[6] Nach einer I merkung O'Meara's soll auch thatsächlich Niemand über sei Entfernung ungehalten gewesen sein.[7]

---

[1] In Plymouth gehörte Piontkowsky zu der Zahl derjenigen, welchen teus der Engländer nicht gestattet wurde, im Gefolge Napoleons zu rei Erst später erhielt er die Erlaubniss zur Ueberfahrt nach St. He woselbst er am 30. December 1815 einlangte (Las Cases, II, 116,

[2] Forsyth, I, 298.

[3] Montholon, I, 117.

[4] Las Cases, II, 266. Forsyth, I, 320.

[5] Montholon, I, 117.

[6] Forsyth, II, 60.

[7] Ibidem, II, 61.

Anders verhielt es sich mit Santini. Seit Jahren befand sich dieser bei Napoleon, welcher schon deshalb zu ihm eine besondere Zuneigung gefasst hatte, weil Santini als Neffe des Bischofs von Ajaccio gleich ihm ein Corse war. Mit Mühe musste ihn Napoleon einmal von dem verzweifelten Plane abbringen, mit dem Gouverneur so zu verfahren, wie es seine Landsleute mit ihren Feinden zu thun pflegten, nämlich Sir Hudson Lowe einfach zu erschiessen.[1] Napoleon, der das heisse corsische Blut nur allzugut kannte, mag bereitwilligst die Gelegenheit ergriffen haben, sich seines treuen Dieners zu entledigen, von dem zu befürchten stand, dass er ihn eines Tages den argen Folgen einer zu weit gehenden Ergebenheit aussetzen würde.

Am 19. October 1816 wurden jene vier auf dem ‚Orontes' eingeschifft.[2] Nachdem sie den bestehenden Vorschriften gemäss vorerst nach dem Cap gebracht worden waren, fuhren sie erst Ende December von St. Helena nach Europa.[3] Im Februar 1817 langte der ‚Orontes' in Portsmouth an.[4]

Piontkowsky und Santini begaben sich nach London und ersuchten das englische Ministerium um Pässe nach Italien. Einem solchen Verlangen setzte Lord Castlereagh kein Hinderniss in den Weg, da England schon zwei Jahre vorher die Erklärung abgegeben hatte, keinen Anhänger Bonaparte's bei sich aufzunehmen, und sie auch nach den Landesgesetzen nicht als Gefangene festhalten durfte.[5] Es ist daher mehr als zweifelhaft, dass Santini, wie er später behauptete, den gewünschten Pass ‚auf Verwendung der Opposition' erhalten habe.[6]

---

[1] Montholon, I, 117. Las Cases, V, 92.

[2] O'Meara, I, 167. Ein Jeder erhielt von Napoleon noch eine Pension zugesichert.

[3] Forsyth, II, 60.

[4] ‚Le sieur Piontkowsky est arrivé dernièrement de Ste-Hélène, d'où il a été envoyé sur „l'Oronte".' Londres, le 19 février 1817. St.-A. Archambault und Rousseau begaben sich nach Nordamerika.

[5] ‚Le gouvernement anglais ne pouvant d'après ses lois le retenir ici comme prisonnier, s'est vu obligé d'adhérer à la demande, qu'il lui a faite de pouvoir se rendre sur le continent, et Lord Castlereagh lui a en conséquence accordé un passeport pour l'Italie, où il désire se rendre ... Il est accompagné de sa femme et d'un nommé Giovanne Natale Santini, son domestique.' Londres, le 19 février 1817. St.-A.

[6] ‚Er (Santini) will den grossbritannischen Cabinetspass zur Reise nach Italien auf Verwendung der Opposition erhalten haben.' Relation Hruby's aus München, 8. Mai 1817. St.-A.

Da erschien in den ersten Tagen des März eine Brochure, als deren Verfasser sich Santini bekannte, und welche in gewissen Kreisen den tiefsten Eindruck hervorbrachte. Sie führte den hochtrabenden Titel: ‚Ein Aufruf an das englische Volk wegen der Behandlung, welche Napoleon Bonaparte auf der Insel St. Helena zu erleiden hat; von Santini, Portier des Geheimzimmers des Kaisers.‘[1] Ihr reihte sich der berühmte Brief an, welchen Graf Montholon im Auftrage Bonaparte's am 23. August 1816 an Sir Hudson Lowe geschrieben hatte.

Es war klar, dass die Brochure nicht von Santini herrührte, denn seine Fähigkeiten reichten zum Schriftsteller nicht aus. Ebensowenig hatte sie Napoleon zum Verfasser, wie Gourgaud der englischen Regierung weiss zu machen suchte.[2] Nannte sie ja Napoleon selbst ‚ein Machwerk‘; Wahrheiten seien zwar zum Theil darin enthalten, aber übertrieben dargestellt.[3] Er war überzeugt, dass ein Engländer und nicht Santini die Brochure, jedoch nach Mittheilungen des Letzteren verfasst habe.[4] ‚In diesem Falle würde Santini,‘ bemerkte Napoleon, ‚besser gethan haben, wenn er mehr bei der Wahrheit geblieben wäre. Dies hätte gewiss einen grösseren Eindruck auf die Oeffentlichkeit ausgeübt als seine Uebertreibungen.‘[5] In seiner Selbstbiographie gibt sich der ehemalige Ordonnanzofficier Murat's, Macirone, als Verfasser des Schriftchens zu erkennen; er erzählt ferner, dass Santini den Auftrag gehabt habe, sich unmittelbar nach seiner Ankunft in London mit ihm in Verbindung zu setzen.[6]

Die nächste Wirkung des ‚Aufrufes an die englische Nation‘ war, dass Lord Holland, mit welchem Santini häufige Unterredungen hatte,[7] im Oberhause den uns schon bekannten

[1] Forsyth, II, 157. Die Brochure erschien bei Ridgway in London und erregte solches Interesse, dass sieben Auflagen in weniger als vierzehn Tagen vergriffen waren.

[2] Scott, IX, 186.

[3] O'Meara, II, 76.

[4] Scott, IX, 186.

[5] O'Meara, II, 93.

[6] Forsyth, II, 157. Wie wir weiter unten sehen werden, hat dies Santini selbst zugestanden.

[7] „. . . le Santini a eu depuis son arrivée, des conférences très suivies avec Lord Holland . . .‘ Londres, le 20 mars 1817. St.-A. Santini wurde

Antrag auf Vorlegung sämmtlicher Actenstücke stellte, welche sich auf die Behandlung Bonaparte's bezogen.[1]

Von London begab sich Santini zunächst nach Brüssel, um von hier über Frankfurt und München nach Italien zu reisen. Da in dem Passe, welchen ihm die englische Regierung ausgestellt hatte, nichts Näheres über seine Person angegeben war, wurde ihm von Seite des preussischen und des bayrischen Gesandten in Brüssel keine Schwierigkeit rücksichtlich der Visa gemacht.[2]

Mit Gewissheit lässt es sich nicht behaupten, dass Santini, bevor er St. Helena verlassen, geheime Aufträge von Napoleon erhalten habe. Keineswegs kann es jedoch, wie der in Brüssel beglaubigte österreichische Gesandte, Baron Binder,

---

von dem Obersten Macirone auch Grey und Sir Robert Wilson vorgestellt; vgl. Forsyth, II, 158.

[1] Fast zu derselben Zeit erschien in London eine weitaus bedeutendere Schrift, betitelt ‚Manuscrit, venu de Sainte-Hélène d'une manière inconnue' (London, 12 avril 1817), welche sich in anschaulicher Weise über alle Ereignisse aus dem Leben Bonaparte's verbreitete. Fast könnte man glauben, diesen selbst zu hören. Lord Bathurst gab der Vermuthung Ausdruck, dass das Buch aus Madame Stäel's Feder geflossen sei, wogegen Andere darin den Stil des Grafen Las Cases zu erkennen meinten (Forsyth, II, 381, 382). ‚Wenn Sie das Werk gelesen haben,' schrieb Lord Bathurst am 22. April 1817 an Sir Hudson Lowe, ‚so wollen Sie es Bonaparte geben; denn ich möchte gerne seine Ansicht darüber kennen lernen' (ibidem). Napoleon verwies auf einige Anachronismen, welche derart seien, ‚dass das Buch von einem Corporal der alten französischen Armee geschrieben sein könnte', aber ‚nichtsdestoweniger', setzte er hinzu, ‚ist es von einem Mann von Geist abgefasst' (O'Meara, II, 204). Er vermuthete, dass der Verfasser sich zur Zeit der Revolution irgendwie hervorgethan habe und nun zurückgezogen lebe (ibidem, II, 211). Keineswegs rühre das Buch von Madame Staël her (ibidem, II, 206). Heute besteht kein Zweifel mehr darüber, dass Lullin de Châteauvieux der Verfasser jener berühmten Schrift war (vgl. Napoleon XXXI, 226 i. d. Anm.), welche nach Metternich's Ansicht Alles enthielt, was den Fall Napoleons erklärt (vgl. Metternich, III, 296).

[2] ‚Le nommé Santini, ex-huissier de Bonaparte, qu'il a quitté depuis peu à Ste-Hélène, auteur d'une lettre insérée dans les feuilles anglaises, qui sera parvenue à la connaissance de Votre Altesse, a passé ici, il y a quelques jours, se rendant par Francfort et Munic en Italie. Il étoit porteur d'un passeport de lord Castlereagh, qui n'exprimoit pas sa qualité, et que par cette raison le prince de Hatzfeld et le baron de Giese, ministre de Bavière, n'ont pas fait difficulté de viser.' Bruxelles, 22 avril 1817. St.-A.

vermeinte, als ein wesentliches Verdachtsmoment hervorgehob werden, dass Santini über Belgien, Mitteldeutschland und d Schweiz, in welchen Ländern sich allerdings die weitaus grö sere Anzahl der Anhänger Bonaparte's aufhielt, nach Itali zu kommen trachtete.[1] Es ist vielmehr wahrscheinlicher, da sich Santini aus eigenem Antriebe mit den Freunden sein ehemaligen Herrn in Verbindung setzte. So besuchte er Brüssel Lord Kinnaird[2] und einzelne daselbst befindliche Fra zosen, welche mit Freuden die Gelegenheit begrüssten, Näher über Bonaparte zu erfahren;[3] nur Cambacères empfing ih nicht.[4]

Ob nun Santini ein Agent Bonaparte's war oder nich in jedem Falle musste der österreichischen Regierung dara gelegen sein, seine beabsichtigte Reise nach Italien zu ve eiteln. Als am 1. Mai 1817 die Nachricht aus München ei traf, dass Santini daselbst angekommen sei,[5] beeilte sich Für Metternich, dem Präsidenten der Polizeihofstelle die erforde lichen Winke zu geben: Graf Bissingen[6] solle angewiesen we den, Santini, falls er in Tirol eintreffe, mit dem Bemerken a

---

[1] ‚La route que prend Santini en passant par les Pays-Bas, le midi l'Allemagne et peut-être la Suisse, en Italie, ne laisse presque pas doute, qu'il ne soit chargé de commission pour les partisans de son maît qui se trouvent à-peu-près tous réunis dans ces différens pays.' Bruxell 22 avril 1817. Chiffrée. St.-A.

[2] Lord Kinnaird scheint mehr im Interesse der orleanistischen Partei der des Sohnes Napoleons thätig gewesen zu sein, wie aus folgend Stelle einer Depesche Binder's aus Brüssel, ddo. 20. Jänner 1817, h vorgeht: ‚On m'a assuré, que lord Kinnaird, qui travaille pour le p (du duc d'Orleans), a remis récemment 200 louis, au nom d'un incon à la caisse destinée à sécourir les réfugiés indigens, en laissant so çonner que cette somme avait été fournie par monsieur le duc d'Orléa War es ja doch den französischen Exilirten nur um einen Souve ihrer Wahl, oder wie sie sich auszudrücken pflegten, der Wahl des Vo zu thun. Was den Herzog von Orleans betrifft, so gebot dieser einen nicht zu unterschätzenden Anhang.

[3] ‚Santini, dont j'ai eu l'honneur d'annoncer le passage à Bruxelles à Altesse, a visité ici, pendant quelques heures de séjour, Lord Ki et plusieurs réfugiés français., Bruxelles, 29 avril 1817. St.-A.

[4] ‚On m'assure que Cambacères a refusé de le recevoir'; ibidem.

[5] Anhang XLI.

[6] Gouverneur in Tirol.

zuhalten, ‚dass für ihn eine Stadt in den deutschen Provinzen Oesterreichs zum künftigen Wohnsitze bestimmt werden würde‘.[1]

Hauptsächlich auf Betreiben des Herzogs von Leuchtenberg, welcher Santini mit dem nöthigen Reisegelde ausstattete, verliess derselbe am 7. Mai München, um seine Reise über Augsburg und Ulm zunächst nach Baden-Baden fortzusetzen.[2] Ob nun Santini, daselbst angelangt, aus eigenem Antriebe oder im Auftrage der englischen Oppositionspartei den Weg nach Como einschlug, um sich von hier über Mailand nach Parma zu begeben, ist wohl schwer zu entscheiden.[3] Gewiss ist es, dass Marie Louise die erforderlichen Anstalten traf, um einen so unerwünschten Besuch zu vereiteln.[4]

Unbeanständet kam Santini bis nach Mailand; hier jedoch gelang es den österreichischen Behörden, seiner habhaft zu werden. Er wurde in vorläufigen Gewahrsam nach Mantua

---

[1] Note an die Polizeihofstelle vom 5. Mai 1817. St.-A.

[2] ‚Vorgestern wurde der hier anwesende württembergische Gesandte Graf Galatin von Seite des Münchener Polizeidirectors ersucht, dem berüchtigten Santini einen nach Ulm ertheilten hiesigen Regierungspass zu visiren, und da er dies verweigerte, so brachte man ihm einen blos zur Durchreise durch das Württembergische nach Karlsruhe ausgestellten Pass, dessen Visa Graf Galatin nun zu verweigern keine Ursache mehr hatte. Mit diesem Passe soll nun Santini gestern morgens über Augsburg und Ulm nach dem Badischen abgereist sein, nachdem er vorher von dem Prinzen Eugen angeblich 40 Louisd'ors Reisegeld erhalten hat. Man versichert, Santini sei auf Vorstellung des Prinzen Eugen von hier entfernt worden, welches auch wahrscheinlich ist, denn nur vor wenigen Tagen erst sagte dieser Prinz zu dem Grafen La Garde: „die Entfernung dieses Menschen von hier ist doch sehr zu wünschen“ . . .‘ München, 8. Mai 1817. St.-A.

[3] ‚Nach einem gestern von dem sardinischen Gesandten in der Schweiz hier eingetroffenen Schreiben hat Santini seinen Weg von Karlsruhe über Zürich, Schwyz und den St. Gotthard nach Como eingeschlagen, und gedachte, sich von dort über Mailand nach Parma zu begeben, welches, wenn es gegründet ist, seine genauere Verbindung mit der englischen Opposition und die angeblich von ihr erhaltenen Aufträge zu bewähren scheint.‘ München, 29. Mai 1817. St.-A.

[4] ‚Ihre Majestät die Herzogin von Parma haben mir eben durch den FML. Grafen Neipperg Ihren Wunsch zu erkennen geben lassen, dass unsererseits die nöthigen Massregeln getroffen werden möchten, damit Piontkowsky und Santini, welche die Absicht haben dürften, nach Parma zu gehen, verhindert werden, sich dahin über Oesterreich zu begeben.‘ Note an die Polizeihofstelle vom 18. Mai 1817. St.-A.

gebracht. Seine Papiere enthielten nichts von Bedeutung, u
auch das Verhör, dem er unterzogen wurde, ergab keinen a
deren Aufschluss, als dass Maceroni es war, welcher den u
schon bekannten Aufruf an die englische Nation nach mü
lichen Angaben Santini's verfasst hatte.[1] ‚Wenn man,‘ schri
Sedlnitzky an Metternich, ‚den Santini nach diesem Verhö
und nach dem Umstande, dass er nur mit 30 bis 40 Fran
in der Tasche und ohne alle Geldanweisung in Mailand ei
getroffen ist, beurtheilen wollte, so könnte man wohl mit de
General-Polizeidirector von Raab dafürhalten, dass solcher nic
für einen geheimen Agenten und überhaupt nicht für ein Su
ject von politischer Bedeutung, sondern nur für einen Mensch
gelten könne, welcher die unverdient gewonnene Celebrität b
nütze, um Unterstützungen von Napoleons Verwandten u
Anhängern zu erlangen.‘[2]

Thatsächlich besass Santini zu einem geheimen Agent
durchaus nicht die nöthige Gewandtheit. Aber Graf Sedlnitzl
war nicht der Mann, einer so nüchternen Beurtheilung zuz
stimmen,[3] und er hielt vielmehr die Ansicht aufrecht, dass m
es mit einem abgefeimten Sendling Napoleons zu thun hal
Metternich, welcher die Haft, in der sich Santini befand, nic

---

[1] ‚Ich hatte die Ehre, Euer fürstl. Gnaden bereits mündlich zu eröffn
dass der Herr Graf von Saurau (Generalgouverneur von Mailand) d
berüchtigten Ex-Huissier Napoleons, Santini, welcher, ohne mit dem
hörigen Passe versehen zu sein, durch die Schweiz in der Lombar
eingebrochen ist, anhalten und nach Mantua in eine provisorische V
wahrung bringen liess. Ehe aber Graf Saurau diese Massregel in V
zug setzte, liess derselbe den Santini in Mailand constituiren und in sei
Papiere Einsicht nehmen . . . Unter Santini's Papieren ist nur seine v
Bertrand gefertigte Anweisung an die Verwandten Napoleons zur A
zahlung seiner Pension von einigem Belange, das Verhör desselben lief
ausser der Nachricht, dass nebst Santini und Piontkowsky noch z
andere aus Napoleons Gefolge entlassene Individuen, Rousseau und A
chambault, aus St. Helena nach Portsmouth gekommen, von dort a
ohne längeres Verweilen nach Nordamerika abgegangen sind, dann d
. . . Macirone den bekannten Zeitungsaufsatz über die schlechte Behan
lung Napoleons in St. Helena zufolge den mündlichen Angaben Santin
verfasst habe, fast kein interessantes Datum . . .‘ Note der Polizeih
stelle, Wien, 28. Mai 1817. St.-A.

[2] Ibidem.

[3] ‚Aber ich möchte fast glauben, dass der General-Polizeidirector in sein
Gutmüthigkeit von der Verschlagenheit dieses Corsen sich täuschen lies
Note der Polizeihofstelle, Wien, 28. Mai 1817. St.-A.

über Gebühr verlängert wissen wollte, bestimmte Brünn zu seinem künftigen Aufenthaltsorte; hier müsse er jedoch auf eigene Kosten leben. Uebrigens stünde es ihm frei, ‚nach England eingeschifft oder über die deutsche Grenze transportirt zu werden‘.[1] Der österreichischen Regierung war es ja nur darum zu thun, Santini an seinem Vorhaben zu hindern, nach Parma und Rom zu reisen. Das Ansuchen, welches Madame Laetitia bald darauf an den Fürsten Metternich richtete, es möge Santini gestattet werden, sich zu ihr nach Rom zu begeben, da sie ihn in ihre Dienste aufnehmen wolle, war daher ein vergebliches. ‚Bei dem Umstande,‘ antwortete ihr Metternich, ‚dass Santini mit geheimen Aufträgen Bonaparte's versehen wäre, könnte ihm diese Reise nach Rom vorderhand schlechterdings nicht gestattet werden.‘[2]

Santini zog zum grossen Verdrusse Sedlnitzky's den Aufenthalt in Brünn der Abschaffung nach England vor. Nichtsdestoweniger sprach sich der Polizeipräsident gegen sein Verbleiben in den österreichischen Staaten aus, und er verwies hiebei auf den Umstand, dass Santini völlig mittellos sei: ‚Metternich werde doch nicht zugeben, dass sich jener mit der bonapartistischen Familie in Verbindung setze, um etwa monatlich 250 Francs zu erhalten. Santini möge nach der preussischen Grenze abgeschafft und ihm eine Wegzehrung mitgegeben oder eine Pension vom Kaiser verliehen werden.‘[3]

Im Juli 1817 langte Santini in Brünn an, woselbst er zwar unter genauer Aufsicht, sonst aber auf freiem Fusse lebte. Auch der Brünner Polizeidirector[4] liess sich — wohl in Folge eines wenig gemässigten Benehmens, das der heissblütige Corse an den Tag gelegt haben mag — zu der Ansicht verleiten, einen Mann vor sich zu haben, der für Napoleon auch in anderer Weise eintreten könnte als mit der Pistole in der Hand. Denn mit einer gewissen Befriedigung schrieb Sedlnitzky an den Fürsten Metternich: ‚Die Brünner Polizei hält Santini keineswegs für einen so einfachen gemeinen Menschen, wie ihn die Mailänder Polizei schildert, sondern vielmehr für

---

[1] Note an die Polizeihofstelle, 31. Mai 1817. St.-A.
[2] Desgleichen vom 12. Juli 1817. St.-A.
[3] Note der Polizeihofstelle, Wien, 26. Juni 1817. St.-A.
[4] Gubernialrath Peter Muth.

einen sehr verschlagenen und unternehmenden Enthusiasten für die Sache und die Person Napoleons.'[1]

Wie war es inzwischen Santini's Genossen ergangen? Sofort, als Fürst Metternich von Piontkowsky's Ankunft in London und seiner Absicht, sich nach Italien zu begeben, Nachricht erhalten hatte, lud er den Grafen Sedlnitzky ein, ‚an die Gouvernements von Mailand und Venedig die erforderlichen Weisungen ergehen zu lassen.'[2] In gleicher Weise wurden die Gesandten Oesterreichs in Turin und Neapel aufgefordert, die betreffenden Regierungen auf die bevorstehende Ankunft Piontkowsky's in Italien aufmerksam zu machen.[3] Neapel war jedoch schon von anderer Seite davon unterrichtet worden und hatte bereits Massregeln ergriffen, um Piontkowsky's Eintritt in die Staaten des Königs zu verhindern.[4] Die sardinische Regierung hingegen war dafür, dass man sich auf alle Fälle der Person Piontkowsky's versichern müsse, ohne ihm die Wahl der Rückkehr nach England oder Amerika zu lassen, um ihn dann unter sicherer Escorte den österreichischen Grenzbehörden zu übergeben.[5] Alle Vorkehrungen wurden getroffen, Piontkowsky's habhaft zu werden. Doch war er noch immer nicht auf italienischem Boden angelangt, obwohl er sich schon am 23. August im Hafen von Liverpool nach Italien eingeschifft

---

[1] Note der Polizeihofstelle, Wien, 31. Juli 1817. St.-A.

[2] Note an die Polizeihofstelle, 5. März 1817. St.-A.

[3] Verhältnissmässig spät: am 25. August. — ‚J'ai reçu la dépêche que Votre Altesse m'a fait l'honneur de m'adresser en date du 25 août, pour me transmettre ses ordres au sujet de monsieur Piontkowsky, et je n'ai pas manqué d'en faire la communication à monsieur le marquis de Circello.' Naples, 1er septembre 1817. St.-A. — ‚In Folge des gnädigen Rescriptes Euer Durchlaucht vom 25. August habe ich dem hiesigen Ministerium sogleich eine Note zugestellt, um solches einzuladen, die vorgeschlagenen Massregeln gegen den Emissär von Bonaparte, den berüchtigten Piontkowsky, zu veranstalten, falls er auf irgend einem Punkte der genuesischen oder sardinischen Küste zu landen versuchen sollte.' Turin, den 3. September 1817. St.-A. Die Weisung, auf welche Bezug genommen ist, ist uns nicht erhalten.

[4] ‚Ce ministre (marquis de Circello) m'a dit, qu'il avait déjà eu des préventions à cet égard, et ordonné en conséquence au marquis Fuscaldo, de réfuser à cet individu la permission d'entrer dans les états du roi.' Naples, 1er septembre 1817. St.-A.

[5] Anhang XLII.

atte.[1] Erst Anfangs November gelang seine Verhaftung. Diese nd in Genua, und zwar in dem Augenblicke statt, als er das chiff verlassen wollte, mit welchem er von Gibraltar gekomen war, um ein anderes zu besteigen, welches bestimmt war, n nach Livorno zu bringen. Fürst Metternich hatte schon enntniss von der Verhaftung Piontkowsky's, als sich Baron incent anschickte, eine Note des sardinischen Ministers in Paris ach Wien einzusenden, welche ihn davon unterrichten sollte.[2]

Da Piontkowsky krankheitshalber in Genua verbleiben usste, erfuhr seine Auslieferung an die österreichische Regieng einige Verzögerung.[3] Als er am 1. Jänner des nächsten ahres in Gravellona der österreichischen Polizei übergeben nd in vorläufigen Gewahrsam nach Mantua gebracht wurde, atte man noch immer keinen Entschluss über seine künftige estimmung gefasst. Eine offene Stadt wollte man einem so fährlichen Anhänger der bonapartistischen Sache, als welcher iontkowsky angesehen wurde, zum Aufenthalte nicht anweisen, s zu befürchten stand, er könnte daraus entfliehen. Hatte er och, wie Graf Sedlnitzky an Metternich schrieb, ‚mit Sehnucht den Wunsch geäussert, die Glieder der bonapartistischen amilie zu besuchen und sich dann zu Joseph Bonaparte nach ordamerika zu begeben, wohin seine Frau schon vorausegangen sei.'[4]

---

[1] ‚Dès la réception du rescrit de Votre Altesse du 14 du courant, relativement au départ du sieur Piontkowsky de Liverpool pour l'Italie, je me suis empressé de communiquer au ministère sarde toutes les informations y contenues ... En calculant le toms, qui s'est écoulé depuis l'embarquement de Piontkowsky à Liverpool, le 23 août, on devrait déjà le supposer arrivé en Italie.' Turin, le 29 octobre 1817. St.-A. Die besagte Weisung ist uns nicht erhalten. Es ist uns auch nicht bekannt, woher Fürst Metternich die Nachricht von der Einschiffung Piontkowsky's in Liverpool hatte.

‚Ich gebe mir die Ehre, Eure fürstl. Gnaden mittels des angebogenen Schreibens des Herrn Grafen von Saurau vom 3. l. M. von der auf der Rhede von Genua erfolgten Ankunft und Anhaltung des berüchtigten Piontkowsky in die Kenntniss zu setzen.' Note der Polizeihofstelle, Wien, am 12. November 1817. St.-A. — Vgl. Anhang XLIII.

Le gouvernement français est sans doute informé de l'arrestation de Piontkowsky, qui se trouve au lazareth de Gênes. Il va nous être remis par le gouvernement sarde.' Depesche nach Paris, Vienne, le 13 novembre 1817. St.-A.

ote der Polizeihofstelle, Wien, 22. Jänner 1818. St.-A.

der Polizeihofstelle hatte diese vorsichtige Massregel wohl zu dem Zwecke getroffen, um den Anhängern der Partei jede Möglichkeit zu benehmen, mit Piontkowsky zu correspondiren.

Auf seiner Reise nach Josefstadt erzählte Piontkowsky dem Polizeicommissär, welcher ihn dahin begleitete, einige Details über St. Helena, denen, so interessant sie auch sind, nicht unbedingt Glauben beigemessen werden darf.[1] Eine Bemerkung Piontkowsky's jedoch verdient einige Beachtung, da sie auf die Umtriebe der Franzosen in den Vereinigten Staaten hinzuweisen schien, von denen die Regierungen inzwischen schon Kenntniss hatten. ‚Dieser schnell wachsende Staat,' meinte der Commissär, als die Rede auf Nordamerika kam, ‚wird in einigen Jahrhunderten Europa gefährlich werden.' ‚Wozu Centennien?' entgegnete Piontkowsky, ‚sie brauchen nicht so lange; man wird staunen, was sie binnen einigen Jahren ins Werk setzen werden.'

Der betreffende Bericht des Polizeibeamten erschien dem Fürsten Metternich wichtig genug, der englischen Regierung vertraulich mitgetheilt zu werden.[2]

So befanden sich Beide, Santini und Piontkowsky, in sicherem Gewahrsam unter ein und derselben Regierung, welche ihrerseits nichts unterliess, sie mit der grösstmöglichen Rücksicht zu behandeln.

Mit Bewilligung Metternich's hatte sich Santini, jedoch erfolglos an Madame Laetitia um eine Unterstützung gewendet. Die Mutter Napoleons erklärte, ‚dass, wenn sie Santini in dessen Gefangenschaft zu Hilfe käme, sie dadurch das Recht der österreichischen Regierung, ihn zu verhaften, stillschweigend

---

eintreten zu lassen, dass, gleichwie Piontkowsky unter dem Namen Georg Hornemann die Reise von Mantua hierher machte, er solche auch unter demselben fortsetze, sohin unter dem nämlichen Namen in Josephstadt bleibe.' Note der Polizeihofstelle, Wien, 7. Mai 1818. St.-A.

[1] Anhang XLV.

[2] ‚Le voyage de Piontkowsky à Josephstadt nous a mis dans le cas de recueillir sur Ste-Hélène quelques nouvelles données assez intéressantes, que le commissaire de police, dont il était accompagné, a rassemblées avec soin, et dont il a rendu compte à son département; j'ai l'honneur d'envoyer à Votre Altesse un extrait de son rapport en l'autorisant à le communiquer confidentiellement à Lord Castlereagh et à Lord Bathurst.' Vienne, le 28 mai 1818. St.-A.

iessen, irgendwie an den Intriguen der Bonapartisten betheiigt war, und ob sie, wie Graf Sedlnitzky glaubte, ,theils wichige Papiere in Italien abzugeben, theils mündliche Aufträge zu besorgen Weisung hatte'.[1] Hingegen steht es fest, dass sich Piontkowsky bereitwilligst — vielleicht aus übertriebener Eitelkeit — zum Werkzeug der englischen Oppositionspartei hergab.[2] Schon diese Thatsache allein lässt das Verhalten der österreichischen Regierung gegenüber Piontkowsky völlig gerechtfertigt erscheinen. Am 29. März gab Kaiser Franz seine Genehmigung, dass Piontkowsky als Staatsgefangener nach Josephstadt gebracht werde. Er solle daselbst ,mit all' der schonenden Rücksicht behandelt werden, welche ihm den zeitweiligen Verlust seiner Freiheit erträglich machen könnte'.[3] Dem Fürsten Metternich blieb es überlassen, seinerzeit den betreffenden Antrag auf Freilassung Piontkowsky's zu stellen.[4]

Die Reise von Mantua nach Josephstadt machte Piontkowsky unter einem andern Namen (Georg Hornemann), den r auch an Ort und Stelle beibehalten sollte.[5] Der Präsident

---

[1] Note der Polizeihofstelle, Wien, 24. Jänner 1818. St.-A.

[2] Vgl. Anhang XLIV.

[3] A. h. Resolution vom 29. März auf einen Polizeivortrag vom 9. März 1818: ,Ich genehmige, dass Piontkowsky nach Josephstadt gebracht werde und daselbst, in so lange die Umstände es erfordern, in zeitweiliger Staatsgefangenschaft verbleibe. Piontkowsky ist daselbst mit all' der schonenden Rücksicht zu behandeln, welche ihm den zeitweiligen Verlust seiner Freiheit erträglich machen kann. Zu seinem Unterhalte bestimme Ich ihm ein Taggeld von fünf Gulden W. W. aus dem Polizeifonde, mit dem Beisatze, dass, so lange die Diäten im Papiergelde im doppelten Betrage bezahlt werden, dieses auch mit dem besagten Taggeld zu geschehen habe. Uebrigens wird Mein Minister der auswärtigen Angelegenheiten Ihnen seinerzeit den Zeitpunkt zu bestimmen haben, wann Piontkowsky wieder ganz in Freiheit wird gesetzt werden können, wovon Sie ihn, sowie überhaupt von dieser Meiner Entschliessung zu verständigen haben.' Note der Polizeihofstelle, Wien, 31. März 1818. St.-A.

[4] ,Augustissimus, Wien, 29. März 1818. Lieber Fürst Metternich! Durch Meinen Präsidenten der Polizeihofstelle werden Sie in die ausführliche Kenntniss desjenigen gesetzt werden, was Ich in Ansehung des im Polizeiverhaft zu Mantua befindlichen Karl Piontkowsky unter Einem entschliesse, und haben Sie dem besagten Präsidenten den Zeitpunkt zu wissen zu machen, wann Piontkowsky in Freiheit zu setzen sein werde, sobald dieser eintreten wird.' St.-A.

[5] ,Der bekannte Piontkowsky ist auf seiner Transportreise von Mantua nach Josephstadt hier eingetroffen ... Ich hielt es für nöthig, die Vorsicht

der Polizeihofstelle hatte diese vorsichtige Massregel wohl zu dem Zwecke getroffen, um den Anhängern der Partei jede Möglichkeit zu benehmen, mit Piontkowsky zu correspondiren.

Auf seiner Reise nach Josefstadt erzählte Piontkowsky dem Polizeicommissär, welcher ihn dahin begleitete, einige Details über St. Helena, denen, so interessant sie auch sind, nicht unbedingt Glauben beigemessen werden darf.[1] Eine Bemerkung Piontkowsky's jedoch verdient einige Beachtung, da sie auf die Umtriebe der Franzosen in den Vereinigten Staaten hinzuweisen schien, von denen die Regierungen inzwischen schon Kenntniss hatten. ,Dieser schnell wachsende Staat,' meinte der Commissär, als die Rede auf Nordamerika kam, ,wird in einigen Jahrhunderten Europa gefährlich werden.' ,Wozu Centennien?' entgegnete Piontkowsky, ,sie brauchen nicht so lange; man wird staunen, was sie binnen einigen Jahren ins Werk setzen werden.'

Der betreffende Bericht des Polizeibeamten erschien dem Fürsten Metternich wichtig genug, der englischen Regierung vertraulich mitgetheilt zu werden.[2]

So befanden sich Beide, Santini und Piontkowsky, in sicherem Gewahrsam unter ein und derselben Regierung, welche ihrerseits nichts unterliess, sie mit der grösstmöglichen Rücksicht zu behandeln.

Mit Bewilligung Metternich's hatte sich Santini, jedoch erfolglos an Madame Laetitia um eine Unterstützung gewendet. Die Mutter Napoleons erklärte, ,dass, wenn sie Santini in dessen Gefangenschaft zu Hilfe käme, sie dadurch das Recht der österreichischen Regierung, ihn zu verhaften, stillschweigend

---

eintreten zu lassen, dass, gleichwie Piontkowsky unter dem Namen Georg Hornemann die Reise von Mantua hierher machte, er solche auch unter demselben fortsetze, sohin unter dem nämlichen Namen in Josephstadt bleibe.' Note der Polizeihofstelle, Wien, 7. Mai 1818. St.-A.

[1] Anhang XLV.

[2] ,Le voyage de Piontkowsky à Josephstadt nous a mis dans le cas de recouillir sur Ste-Hélène quelques nouvelles données assez intéressantes, que le commissaire de police, dont il était accompagné, a rassemblées avec soin, et dont il a rendu compte à son département; j'ai l'honneur d'envoyer à Votre Altesse un extrait de son rapport en l'autorisant à le communiquer confidentiellement à Lord Castlereagh et à Lord Bathurst.' Vienne, le 28 mai 1818. St.-A.

anerkennen würde.'[1] Diese Aeusserung allein wäre für Metternich ein hinreichender Grund gewesen, Santini die Bewilligung zur Reise nach Rom zu versagen, abgesehen von den politischen Zuständen, welche seinen Aufenthalt in Italien keineswegs unbedenklich erscheinen liessen.

So hatte die österreichische Regierung für die Verpflegung Santini's und Piontkowsky's, aber auch nur dieser Beiden allein zu sorgen. Denn alle anderen französischen Exilirten, deren Aufnahme Oesterreich auf sich genommen hatte, besassen hinreichendes Vermögen, so dass ihr Unterhalt dem Staate nicht zur Last fiel.[2]

Die Nachrichten, welche aus London über Piontkowsky einliefen, liessen erkennen, wie gerechtfertigt es war, einen der verschlagensten Anhänger Bonaparte's in sicheren Gewahr-

---

[1] Note an die Polizeihofstelle, 18. Februar 1818. St.-A.

[2] ,Von allen dermal in den k. k. Staaten befindlichen exilirten Franzosen und in diese Classe gehörenden Individuen sind nur zwei, deren Unterhalt unserer Regierung zur Last fällt; nämlich Piontkowsky, der als Staatsgefangener in der Festung Josephstadt täglich 10 fl., mithin jährlich 3650 fl., und Santini zu Brünn, welcher täglich 3 fl., dann monatlich 10 fl. Quartiergeld, zusammen also jährlich 1215 fl. erhält. Beide kosten daher in Summa 4865 fl., welcher Betrag, einer a. h. Entschliessung zufolge, aus dem Polizeifonde bestritten wird.' (Note der Polizeihofstelle, Wien, 12. August 1818. St.-A.) Mit Handschreiben vom 29. März 1818 war Fürst Metternich aufgefordert worden, ,ehestens sein Gutachten zu erstatten, ob zu dem Unterhalte Piontkowsky's, sowie ähnlicher Individuen nicht auch die übrigen drei vermittelnden Mächte verhältnissmässig beizutragen nach Rechtsprincipien verbunden sind, und ob Schritte allenfalls hierwegen zu machen wären'. Fürst Metternich erachtete diesen Gedanken für unausführbar. ,Die diesfällige Unterhandlung,' trug er dem Kaiser am 20. April vor, ,würde schwerlich gelingen, und selbst in dem unwahrscheinlichen Falle, als sich die übrigen Mächte im Grundsatze zu einer solchen Beitragsleistung verstehen sollten, müsste in der Anwendung vor der Repartition der Unkosten eine Liquidation zwischen den alliirten Mächten eingeleitet werden, welche an sich unangenehm, wahrscheinlich auch für uns ungünstig und überdies meines Erachtens auch ganz unter der Würde Euer Majestät wäre.' Der Kaiser schenkte diesen Ausführungen seines Ministers Gehör und resolvirte den Vortrag (am 16. August) wie folgt: ,Nachdem die Zahl der exilirten Franzosen in Meiner Monarchie, deren Unterhalt der Regierung zur Last fällt, sich dermal nur auf zwei Individuen, nämlich Piontkowsky und Santini, beschränkt, so will Ich von der in Anregung gebrachten Reclamation bei den übrigen Höfen abkommen und die Alimentation der erwähnten beiden Individuen fernerhin von dem Polizeifond leisten lassen.'

sam gebracht zu haben. In Briefen, welche Piontkowsky von Josephstadt nach England schrieb, soll er sich, wie Baron Neumann aus London berichtete, ‚der Protection des Kaisers und der Erzherzogin Marie Louise' gerühmt haben.[1] Eine solche lügenhafte Behauptung konnte, so sehr sie mit der Lage, in der sich Piontkowsky befand, im Widerspruch stand, immerhin in gewissen Kreisen die schon vorhandene Ansicht bestärken, der Wiener Hof ergreife in der That für die Sache des Sohnes Napoleons Partei. ‚Geben Sie Acht, dass dieser alberne Pole weder Marie Louise noch Ihren Hof compromittire,' mahnte Châteauneuf, als er dem österreichischen Geschäftsträger in London jene Nachricht überbrachte.[2] Diese Entdeckung forderte die österreichische Regierung zu verdoppelter Vorsicht und auch dazu auf, Piontkowsky die einzige Correspondenz zu untersagen, welche er mit einer in London befindlichen Dame, Namens Wilson,[3] unterhielt. ‚Es ist ja möglich,' bemerkte Baron Neumann, ‚dass die Briefe, welche Miss Wilson von Piontkowsky erhält, einen doppelten Sinn zulassen, und dass die Dame, ohne es zu wissen, nur dem Zwecke dient, welchen Piontkowsky seiner Correspondenz unterschieben will.'[4]

Eine solche Auffassung der Sache wollte jedoch Fürst Metternich keineswegs zugestehen.[5] ‚Ich halte es für viel wahrscheinlicher,' schrieb er nach London, ‚dass jene Gerüchte von Leuten der Partei in England, und zwar zu dem Zwecke verbreitet wurden, um Bewegung in die Geister zu bringen und

---

[1] ‚Je viens d'apprendre, que Piontkowsky se vantoit dans une lettre adressée à quelqu'un ici, de la protection de Sa Majeste, notre auguste monarque, et de madame l'archiduchesse Marie Louise.' Londres, le 7 août 1818. St.-A.

[2] Londres, le 7 août 1818. St.-A.

[3] ‚Miss Wilson, fille d'un avocat ici, a connu et rencontré Piontkowsky par hazard'; ibidem.

[4] Ibidem.

[5] ‚J'ai de la peine à croire, que Piontkowsky ait fait passer en Angleterr d'autres lettres que celles, que j'ai adressées à l'ambassade pour Mi Wilson, et comme elles m'ont été remises ouvertes, je suis parfaiteme sûr, que ce n'est point par cette voye, qu'il a pu se vanter de la prote tion de Sa Majesté Madame l'archiduchesse Marie Louise et de celle gouvernement autrichien.' À Monsieur de Neumann. Franzensbrunn, 23 août 1818. St.-A.

Zweifel über die politischen Gesinnungen Oesterreichs wachzurufen.'[1]

Fürst Metternich hatte damit das Richtige getroffen; denn mehr als eine Lüge war damals hinsichtlich des Wiener Hofes in Umlauf gesetzt worden, welche nicht von Piontkowsky kam; eifrig arbeiteten die Agenten der bonapartistischen Sache daran, die österreichische Regierung in Frankreich und England verdächtig zu machen. So hatten sie unter Anderem die Sage verbreitet, dass Bonaparte nicht nur in Rom, Augsburg und den Vereinigten Staaten, sondern auch in Wien und in Parma ansehnliche Summen deponirt habe, und dass in Wien allein fünfzig Millionen für die Krönung des jungen Napoleon bereit lägen. Und alle diese Gerüchte, welche von Leuten, die der französische Polizeiminister de Cazes in London beschäftigte, weiter getragen wurden, fanden Eingang in die höheren Kreise und wurden von dem Vertreter Ludwigs XVIII. am Hofe von St. James gläubig aufgenommen![2]

Es ist unbegreiflich, dass Marquis d'Osmond nur den geringsten Zweifel in den guten Willen des Wiener Hofes setzen konnte. Musste ihm doch das Patent vom 22. Juli 1818 bekannt sein, welches die Verfügungen enthielt, die Kaiser Franz über Titel, Rang, Wappen und die persönlichen Verhältnisse des nunmehrigen Herzogs von Reichstadt getroffen hatte.[3] War ferner die Ernennung des Marquis de Montchenu zum österreichischen Commissär auf St. Helena, als Baron Stürmer von dort abberufen wurde, nicht ein Beweis für die völlige Uebereinstimmung des Kaisers von Oesterreich mit Ludwig XVIII. hinsichtlich Bonaparte's?[4] War es nicht Fürst Metternich, welcher das englische und das französische Ministerium seinerzeit darauf aufmerksam

---

[1] À monsieur de Neumann. Franzensbrunn, le 23 août 1818. St.-A.

[2] ,Marquis d'Osmond est persuadé, que les richesses de Buonaparte sont à Rome, à Augsbourg, à Vienne et dans les États-Unis. Il évalue ces richesses à 250 millions, dont 50 à Vienne au pouvoir de Marie Louise ... Les agens de monsieur de Cazes à Londres disent, que les 50 millions de Vienne y sont en réserve pour le couronnement du petit Napoléon. C'est la pensée, qu'on suppose à Paris à l'empereur d'Autriche, m'ont dit Goldsmith, Beaumont et tous les agens qui arrivent à Londres, endoctrinés par le comte de Cazes.' Londres, le 7 août 1818. St.-A.

[3] Wiener Zeitung vom 1. August 1818 (Nr. 174).

[4] [illegible], 278.

machte, dass die Napoleoniden und ihr Anhang Mittel gefu
hätten, mit St. Helena zu correspondiren?

Die Eröffnungen, welche der vor Kurzem nach Eu
zurückgekehrte General Gourgaud dem Unterstaatssecretär
Coloniendepartements, Goulbourn, machte, bewiesen es,
Fürst Metternich keine leere Besorgniss gehegt hatte, a
auf die Thätigkeit hinwies, mit welcher in Europa, haupt
lich aber in Rom und München für Napoleon gearbeitet w

In Rom begann die Spur jener Correspondenz, w
von Madame Laetitia, der Prinzessin Borghese, Lucian,
Cardinal Fesch und dem Herzoge von Torlonia geführt w
Sie setzte sich nach München fort, von wo Prinz Eugen,
Herzogin von St. Leu und Lavalette sie nach Brüssel leit
Von hier führte sie nach London und endigte in St. He
und den Vereinigten Staaten.[1]

Zur Zeit seines Aufenthaltes in London war es P
kowsky gelungen, in Beziehung zu jenen Kreisen zu tr
in denen neben der englischen Oppositionspartei eifrig fü
bonapartistische Sache gearbeitet wurde. Besonders mit I
man, welcher die Angelegenheiten Laetitia's und Lucians
tete, stand er auf sehr vertrautem Fusse.[2] Diese Enthüllu
liessen es als klug erscheinen, keinen Brief Piontkowsky's
nach London gelangen zu lassen; denn so unbedeutend
Correspondenz auch immerhin sein mochte, konnte ihr B
tung zugemessen werden, wenn man erfuhr, dass sie d
die österreichische Regierung selbst vermittelt werde.[3]

Lebhafter denn je waren die Anhänger der Partei th
und sie schienen, wie sich Piontkowsky vernehmen lies

---

[1] ‚... C'est à Rome, où il faut d'abord saisir la filière de cette corr
dance conduite par madame Laetitia, la princesse Borghese, Luci
cardinal Fesch, et le duc Torlonia, leur banquier; la suivre ens
Munich, où le prince Eugène, madame Hortense, Lavalette la transm
à leur adhérens à Bruxelles, qui la font ensuite arriver ici, d'o
passe à Ste-Hélène et aux États-Unis.' Londres, le 7 août 1818.

[2] ‚... C'est d'abord un nommé Hinsman, qui paroit être l'agent pri
des Napoléonistes; il est à son aise et gère les affaires de madame
titia et de Lucien. C'est un homme très actif et qui intrigue ...' Ib

[3] ‚D'après cela, il seroit peut-être plus prudent d'empêcher Piontkow
faire passer des lettres ici; car, malgré que sa correspondance s
assez indifférente, elle cesseroit de le paroître, si on apprenoit, qu'el
fait par notre canal'; ibidem.

in der That auf einen entscheidenden Streich abgesehen zu haben.[1]

Mit Rücksicht auf solche Verhältnisse war die Hoffnung Santini's, schon im Jahre 1818 die Freiheit zu erlangen, völlig aussichtslos. Wenn die Dinge anders gelegen wären, hätte Graf Sedlnitzky für die Gewährung seines Wunsches, zu Madame Laetitia nach Rom geschickt zu werden, gestimmt, ‚da Santini bereits zu lange Zeit aus St. Helena entfernt sei, als dass, wenn er je mündlicher geheimer Aufträge an die Verwandten Bonaparte's sich zu entledigen gehabt hätte, dieselben jetzt noch von irgend einem besonderen politischen Belange sein könnten'.[2] Aus den gleichen Beweggründen vermochte sich Fürst Metternich auch hinsichtlich Piontkowsky's nicht zu entschliessen, ihm die Freiheit zu schenken. Keineswegs war er jedoch gesonnen, die Festungshaft, in der sich jener befand, auf Jahre hinaus zu verlängern. Als am 19. April 1819 Graf Sedlnitzky ihm das Gesuch Piontkowsky's um Milderung seiner Haft oder Versetzung in eine andere Stadt überschickte, rieth Fürst Metternich in einem Vortrage vom 2. Mai folgendermassen auf die Willfahrung desselben ein: ‚Die dermaligen Zeitumstände und die herrschende Stimmung sind zwar nicht mehr, vielleicht noch weniger beruhigend, als es jene waren, welche mir damals Piontkowsky's Gefangenhaltung zu erheischen schienen. Da jedoch Graf Las Cases und General Gourgaud, welche St. Helena viel später als Piontkowsky verliessen, ihre volle Freiheit geniessen, und Frankreich nie zu dem geringsten Schritte zu bewegen war, um diese zwei durch ihre Talente viel bedeutenderen Agenten Bonaparte's in ihrer Thätigkeit zu hemmen, da ferner die Aufträge, welche Piontkowsky erhalten hatte, durch eine Haft von anderthalb Jahren bereits veraltet sind, folglich von ihrer Wichtigkeit beinahe Alles verloren haben müssen — so bin ich der unmassgeblichen Meinung, dass diesem Gefangenen die Freiheit, sich eine Stadt in den k. k. deutschen Staaten (Wien ausgenommen) zu seinem Aufenthalte zu wählen, gegen dem gelassen werden dürfte, dass er als Officier sein Ehrenwort gebe und einen schriftlichen Revers ausstelle, dass er sich weder in politische

[1] Vgl. p. 374, Anm. 2.

[2] Note der Polizeihofstelle, Wien, 11. November 1818. St.-A.

Intriguen einmengen, noch die k. k. Staaten ohne Erlaubniss verlassen wolle.'[1] Kaiser Franz erklärte dem Antrage seines Ministers einverstanden,[2] worauf den Polizeipräsidenten von der kaiserlichen Resolution i niss setzte und dabei bemerkte, ,dass auch Piontkowsky dermalen keinen grossen Nachtheil erzeugen würde' noch wollte Fürst Metternich, dem allein es überlass darüber zu entscheiden, von einer völligen Freilassu kowsky's nichts wissen; diesem solle Graz bis auf zum Aufenthaltsort angewiesen werden, bestimmte Kais ,Vor einiger Zeit,' schrieb Metternich an Sedlnitzky, , vielleicht in die Freilassung dieses Mannes mit we denken, als ich es jetzt vermag, willigen können. träge, welcher dieser Agent Napoleons aus St. Hele nommen, sind jetzt veraltet, und wir haben uns überz Piontkowsky der Mann nicht ist, welcher einer Part einen bestimmten Impuls zu geben fähig wäre. D achtungen der letzten Zeitperiode haben mich abe Ueberzeugung gebracht, dass die Familie Bonaparte, fernt, ihre Hoffnungen für immer aufgegeben zu ha vielmehr seit einiger Zeit äusserst thätig zeige. U Anhängern des Exkaisers hat man, bei Gelegenheit d Ereignisse in Frankreich, eine Bewegung, und zwa zeitig auf sehr entfernten Punkten verspürt, welche H und sogar systemisirte Anschläge zu verrathen scheine solchen Umständen halte ich es nicht für klug, de kowsky seine völlige Freiheit zu lassen, indem er, v

---

[1] Vortrag an den Kaiser, Neapel, den 2. Mai 1819. St.-A.

[2] A. h. Resolution: ,Ich genehmige Ihren Antrag. Franz.' Neapel, 1

[3] Note an die Polizeihofstelle, 14. Mai 1819. St.-A.

[4] A. h. Resolution auf den Vortrag des Polizeipräsidenten Grafen Wien, 15. Juni 1819: ,Vor Allem, und zwar sogleich hab Fürsten Metternich um die Aeusserung anzugehen, ob die u Freiheit des Piontkowsky, aus Meinen Staaten sich zu begeb sei. Sollte dieser Fall bereits eingetreten sein, so ist ihm gesäumt zu ertheilen. Im entgegengesetzten Fall aber be dass Piontkowsky auf Kosten der Polizei nach Graz gebrac dort der Betrag von zehn Gulden Oe. W., den er bisher gen lange, bis Fürst Metternich Ihnen die Zulässigkeit der Entl selben aus Meinen Staaten zu erkennen gegeben haben wi Polizeicasse verabreicht werde. Wien, den 26. März 1820. Fr

auch die zu einem Parteichef erforderlichen Fähigkeiten abgesprochen werden können, doch die Kühnheit und den blinden Enthusiasmus in hohem Grade besitzt, die ihn zu einem gefährlichen Werkzeuge des bonapartistischen Anhanges eignen.'[1]

Erst der Tod Napoleons gab Piontkowsky sowohl als Santini die lang entbehrte Freiheit wieder.

IX. Capitel.

Graf Las Cases und General Gourgaud in Europa. — Der Congress von Aachen.

Am 25. November 1816 wurde Graf Las Cases auf Befehl des Statthalters Sir Hudson Lowe verhaftet, weil er, den bestehenden Vorschriften entgegen, es versucht hatte, Briefe nach England gelangen zu lassen.[2]

Las Cases gab sich den Anschein, zu glauben, dass der Diener, welchem er die Briefe übergeben, ein Spion Sir Hudson Lowe's gewesen und von demselben als Werkzeug gebraucht worden sei, ihn in eine Falle zu locken. Die Sache scheint sich jedoch so verhalten zu haben, dass der Graf selbst das Ganze nur zu dem Zwecke eingefädelt habe, um entdeckt zu werden und auf diese Weise von St. Helena loszukommen.[3] Am 30. December 1816 verliessen Las Cases und sein Sohn, welcher mit ihm compromittirt war, die Insel.[4]

Im Hafen von Gravesend angelangt, wurde es ihnen nicht gestattet, in England zu verbleiben, sondern sie mussten sich sofort entschliessen, nach Calais oder Ostende weiter zu gehen. Las Cases zog letztere Stadt vor und setzte sodann seine Reise nach Frankfurt a./M. fort, woselbst er am 11. December 1817 in Begleitung eines preussischen Polizeiofficiers ankam.[5] Von hier aus wandte er sich mit der Bitte an Kaiser Franz, sich in den österreichischen Staaten niederlassen zu dürfen.[6]

Las Cases wollte in Frankfurt die Entscheidung des Kaisers abwarten, weshalb er sich zu dem Vertreter desselben,

---

[1] Note an die Polizeihofstelle, 7. April 1820. St.-A.
[2] Forsyth, I, 367.
[3] Stürmer, 51.
[4] Forsyth, II, 43.
[5] Las Cases, VIII, 183—209.
[6] Ibidem VIII, 213.

Baron Wessenberg, begab und ihn bat, ihm seine Fürsprache angedeihen zu lassen. Die Antwort, welche Las Cases von ‚diesem hochherzigen und loyalen Manne‘ zu Theil wurde, liess ihn hoffen, seinen Wunsch in Bälde erfüllt zu sehen.[1] Der Minister Frankreichs jedoch, Graf Reinhard, setzte alle Hebel in Bewegung, auf dass Las Cases die Stadt verlasse. Derselbe war aber in keiner der Proscriptionslisten Ludwigs XVIII. angeführt, weshalb gegen ihn in solcher Weise nicht vorgegangen werden konnte. Die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen erbitterte den französischen Gesandten so sehr, dass er, alle gesellschaftlichen Formen vergessend, ein Benehmen zur Schau trug, welches von Baron Wessenberg gar übel vermerkt wurde.[2] Mit um so erhöhterem Eifer setzte er den Magistrat der Stadt Frankfurt gegen die übrigen Exilirten in Bewegung. Er erreichte es, dass Baron Desportes, welcher sich in Frankfurt aufhielt, nachdem er unklugerweise das ihm in Darmstadt angewiesene Asyl verlassen hatte, Befehl erhielt, sich zu entfernen. Mit Erlaubniss der österreichischen Regierung liess sich Desportes in Prag nieder.[3]

Kaiser Franz trug keine Bedenken, die Bitte des Grafen Las Cases zu erfüllen. Derselbe müsse jedoch, rieth Fürst Metternich, nach den Bestimmungen behandelt werden, welche auf die in den Proscriptionslisten angeführten Exilirten Anwendung fänden; er solle sich nach Linz begeben und hier die weiteren Verfügungen hinsichtlich seiner Person abwarten.[4]

Las Cases war inzwischen das Gerücht zugetragen worden, dass er nach seiner Ankunft in Oesterreich in die Festung

---

[1] Las Cases, VIII, 213.

[2] Anhang XLVI.

[3] Anhang XLVII.

[4] „. . . J'ai cru devoir proposer à Sa Majesté de lui accorder l'asyle qu'il demande, et de le traiter d'après les principes établis pour les exilés compris dans les deux listes, quoique Monsieur de Las Cases ne soit porté sur aucune d'elles. Je vous envoye, en conséquence, Monsieur le baron, le passeport nécessaire pour que Monsieur de Las Cases puisse se rendre à Lintz. En le lui remettant, Votre Excellence voudra bien lui faire signer la reversale dont je joins ici le formulaire. Monsieur de Las Cases trouvera à Lintz la décision du gouvernement, relativement à la ville, qui lui sera définitivement assignée pour lieu de séjour.‘ Weisung an Wessenberg, Vienne, le 25 décembre 1817. St.-A.

Königgrätz gebracht werden würde.[1] Eine solche Absicht lag jedoch dem Fürsten Metternich gänzlich fern.[2] Trotz der beruhigenden Versicherungen Wessenberg's kam Las Cases von seinem Gedanken, sich nach Oesterreich zu begeben, wieder ab. Er wandte sich zunächst nach Baden-Baden und liess sich im Sommer des Jahres 1818 mit Einwilligung des Grossherzogs in Mannheim nieder.[3]

Noch zur Zeit seines Aufenthaltes in Frankfurt war Las Cases daran gegangen, den Zweck seines Aufenthaltes in Europa zu erfüllen: für das Wohl Napoleons zu arbeiten.[4]

In einem Briefe an Marie Louise schilderte er derselben in glühenden Farben den Zustand ihres unglücklichen Gemahls; in einem Schreiben an den Kaiser Alexander berief er sich auf die eigenen Worte Napoleons, welche beweisen sollten, dass derselbe stets von aufrichtigen und freundschaftlichen Gesinnungen für den Czar erfüllt gewesen sei. Aehnliche Briefe richtete er an Kaiser Franz, den König von Preussen und Lord Bathurst.[5] Sie wurden zwar gelesen, aber die Wirkung, welche sie ausüben sollten, blieb aus.

Eifrigeres Entgegenkommen fand Las Cases bei den Verwandten Bonaparte's, welche, wie er selbst erzählt, ‚glücklich waren, einen Vermittler gefunden zu haben, mit dessen Hilfe sie dem erlauchten Opfer ihre Achtung, Opferwilligkeit und ihre Wünsche erkennen geben konnten‘.[6] Eine jährliche Beisteuer von 150.000 Francs wurde beschlossen und deren Aufbringung sofort in Angriff genommen; das war die Summe, welche Las Cases als unumgänglich nothwendig erachtete, um die Bedürfnisse Napoleons zu decken.[7]

---

[1] Anhang XLVIII. Dieses Gerücht dürfte darauf zurückzuführen sein, dass Graf Sedlnitzky für Las Cases schon die Stadt Brünn in Vorschlag gebracht hatte, ‚wo er von den übrigen französischen Exilirten und Anhängern Bonaparte's, den ungebildeten Santini ausgenommen, entfernt sei‘. Note der Polizeihofstelle, 31. Jänner 1818. St.-A.

[2] Anhang XLIX.

[3] Las Cases, VIII, 284, 285.

[4] Ibidem VIII, 214. So hat Las Cases in der That mit Absicht die Insel St. Helena verlassen.

[5] Ibidem VIII, 215—279.

[6] Ibidem VIII, 281.

[7] Ibidem.

Während sich Las Cases auf diese Weise für die Interessen des Gefangenen auf St. Helena thätig zeigte, sollten dieselben in Folge der unklugen Aussagen Gourgaud's eine beträchtliche Schädigung erfahren.

Am 14. März 1818 verliess General Gourgaud die Insel St. Helena.[1] Schon lange Zeit hatte er gegen den Grafen Montholon einen tiefen Groll im Herzen getragen, welcher zum Ausbruche gelangte, als er seinen bisher auf Napoleon ausgeübten Einfluss durch die Gemahlin Montholon's geschwächt sah. Er forderte denselben zum Duell und bedrohte ihn sogar mit Peitschenhieben, als jener auf Befehl des Kaisers sich weigerte, sich zu schlagen.[2] So blieb Gourgaud kein anderer Ausweg übrig, als nach Europa zurückzukehren. Aber immerhin ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass er die Insel aus denselben Beweggründen wie Las Cases verliess.

Die Eröffnungen, welche Gourgaud in London dem Staatssecretär Goulbourn gegenüber zu machen sich erbot, bewiesen, dass O'Meara's Berichte über Bonaparte's Gesundheitszustand im höchsten Grade übertrieben waren, und ferner, dass stets ein freier Verkehr zwischen Longwood und Europa stattgefunden habe.[3]

Wie gerechtfertigt erschienen nunmehr das Benehmen der englischen Regierung sowohl als die von Sir Hudson Lowe getroffenen Vorsichtsmassregeln! Nichts war unterlassen worden, um das Entkommen eines Mannes unmöglich zu machen, welcher noch immer an der Hoffnung, dereinst wieder zu herrschen, festzuhalten schien. Mehr als je waren seine Anhänger davon überzeugt, dass der Tag, da er frei sein würde, nicht mehr ferne sei.

Las Cases, welcher als der rührigste seiner Agenten zu betrachten ist, trug nicht wenig dazu bei, jener Ueberzeugung auch bei den Angehörigen Napoleons Eingang zu verschaffen.

---

[1] Stürmer, 126.

[2] Ibidem 122.

[3] Forsyth, III, 38. Anfangs August 1818 übersandte Lord Bathurst dem österreichischen Geschäftsträger Baron Neumann zwei Schriftstücke, welche die Eröffnungen Gourgaud's hinsichtlich der Beziehungen Napoleons zu Europa zum Gegenstand hatten. Das eine derselben (10. Mai 1818) ist schon bei Forsyth, III, 38, abgedruckt, das andere (s. d.) ist im Anhange L mitgetheilt.

In einem Schreiben an den Fürsten von Montfort vom 30. Juli 1818, worin er unverhohlen gestand, dass Napoleon aus einer unerwarteten Quelle mit dem ihm nöthigen Geldbedarfe für ein Jahr versehen worden sei, drückt er bestimmt und ‚mit Vergnügen' die Hoffnung aus, dass der Exkaiser einer besonderen Unterstützung nicht lange mehr bedürfen werde.[1] Diese Erwartung ist jedoch keineswegs auf etwaige Umtriebe der Partei, sondern vielmehr darauf zurückzuführen, dass sich die alliirten Mächte denn doch entschliessen würden, die Lage ihres Gefangenen zu erleichtern, ja ihm die Freiheit zu schenken. ‚Dringender als je,' schrieb Las Cases dem Fürsten von Montfort, ‚tritt die Nothwendigkeit heran, dass Eure Majestät und alle Glieder der Familie den Souveränen bei ihrer Zusammenkunft in Aachen Vorstellungen über die Lage des Kaisers machen. Derselbe schwebt in höchster Gefahr, denn das Leberleiden, mit dem er behaftet ist, kann mit Rücksicht auf den Breitegrad, in welchem er lebt, nur einen tödtlichen Ausgang nehmen.'[2] Bestürzt wandte sich das Montfort'sche Fürstenpaar an den Prinz-Regenten mit der Bitte, sich nach St. Helena begeben zu dürfen; sein Verlangen wurde jedoch abweislich beschieden.[3] Die Aeusserungen Gourgaud's hatten ja die englische Regierung inzwischen überzeugt, dass Napoleons Krankheit erdichtet und darauf berechnet sei, die Wachsamkeit des Gouverneurs zu täuschen. Von dieser Ansicht waren die alliirten Fürsten durchdrungen, als sie sich im Herbste des Jahres 1818 in Aachen versammelten.

Die schwer geprüfte Mutter Napoleons wandte sich als die Erste an den Congress und flehte um Erleichterung des Loses ihres gefangenen Sohnes. ‚Wollen Sie denn,' schrieb Laetitia an die Fürsten, ‚einen Souverän in der Verbannung peinlichst zu Grunde gehen lassen, welcher, vertrauend auf die Grossmuth seines Feindes, sich in seine Arme geworfen hat? Mein Sohn hätte ein Asyl von dem Kaiser, seinem Schwiegervater, verlangen können; er hätte sich auf den Charakter Kaiser Alexanders verlassen können, dessen Freund er einstens war; er hätte eine Zufluchtsstätte bei dem Könige

---

[1] Anhang LI.
[2] Ibidem.
[3] VII, 298—301.

von Preussen finden können, welcher an seine frühere Verbindung mit dem Schutzflehenden erinnert worden wäre — kann England ihn für das Vertrauen strafen, das er dieser Macht entgegengebracht hat?‘[1]

Dem Beispiele Laetitias folgte der Graf Las Cases, der treueste Diener Bonaparte's, von dem er in glühendem Enthusiasmus einst gesagt hatte: ‚Ich kann mich trösten, auf St. Helena zu leben, denn ich habe hier das Glück, das Herrlichste der Welt zu schauen.‘[2] ‚Retten Sie das erhabene Opfer!‘ rief er den verbündeten Souveränen zu, ‚einige Tage noch und es hat aufgehört, zu leben.‘[3] Zur Bekräftigung seiner Worte unterbreitete er dem Fürstencongresse die Briefe, welche er in der Zwischenzeit von Bertrand erhalten hatte.[4]

Aber lange bevor Las Cases diesen Schritt unternahm, wusste die englische Regierung davon und stand gegen alle auf sie gerichtete Angriffe vorbereitet da.[5]

Die Beschlüsse des Congresses machten alle Hoffnungen der Familie und Freunde Bonaparte's zu Schanden. Denn der Antrag, welchen Russland auf die unerschütterliche Aufrechterhaltung der Convention vom 2. August 1815 stellte, drang einstimmig durch, und im Uebrigen billigten die versammelten Souveräne vollkommen das bisherige Verhalten der englischen Regierung, sowie sie sich auch mit den von Lord Bathurst an Sir Hudson Lowe erlassenen verschärften Weisungen einverstanden erklärten.[6]

X. Capitel.

Die Abberufung des Baron Stürmer von St. Helena. — Er wird durch den Marquis de Montchenu ersetzt. — Neue Weisungen, welche derselbe von dem Herzoge von Richelieu erhält. — Graf Balmain.

Wie vorauszusehen war, gelangte beim Congresse von Aachen auch die Stellung der Commissäre auf St. Helena zur Sprache. Bisher war es den Vertretern der Mächte noch immer nicht gelungen, ihre Sendung zu erfüllen, welche darin

---

1 Las Cases, VIII, 290.
2 Stürmer 49.
3 Anhang LII.
4 Las Cases VIII, 311—333.
5 Castlereagh, XII, 41.
6 Anhang LIII.

bestand, sich mit eigenen Augen von der Anwesenheit Bonaparte's zu überzeugen.[1] Russland sprach im Sinne seiner Allürten, als es von England verlangte, der am 2. August 1815 übernommenen Verpflichtung von nun an genauer zu entsprechen.[2]

In Folge des gespannten Verhältnisses, welches schon seit längerer Zeit zwischen Baron Stürmer und Sir Hudson Lowe bestand, hatte sich die österreichische Regierung in der Zwischenzeit veranlasst gefunden, ihren Commissär von St. Helena abzuberufen.[3] Derselbe verliess am Abend des 11. Juli 1818 die Insel[4] und traf am 29. des nächsten Monats in London ein.[5] Fürst Metternich hatte aber mit Zustimmung des Kaisers die nöthigen Vorkehrungen getroffen, dass es dem Commissär Ludwigs XVIII., Marquis de Montchenu, gestattet werde, Baron Stürmer bis auf Weiteres zu vertreten.[6] ‚In Anbetracht unserer Beziehungen zu der französischen Regierung,‘ schrieb Metternich an Baron Vincent nach Paris, ‚würde uns dieses Arrangement durchaus entsprechen.‘[7]

Bereitwilligst willfahrte Ludwig XVIII. dem Ersuchen des Kaisers, worauf Marquis de Montchenu angewiesen wurde, bis zur Ernennung eines neuen Commissärs von Seiten Oesterreichs die Functionen eines solchen auszuüben.[8] Auf die

---

1 Stürmer (in der Einleitung).

2 Vgl. Anhang LIII.

3 Stürmer, 25.

4 Ibidem 151. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass auch die Nachrichten Stürmer's von dem besorgnisserregenden Gesundheitszustande Napoleons seine Entfernung wünschenswerth erscheinen liessen; die Anwesenheit seines Commissärs bei der Todtenfeier Napoleons wäre Kaiser Franz gewiss überaus peinlich gewesen (ibidem 25).

5 Stürmer 152. Aus einem Berichte des russischen Commissärs, Grafen Balmain, erfuhr der österreichische Gesandte in Petersburg, Baron Lebzeltern, von dem erregten Zwiegespräche, welches zwischen Sir Hudson Lowe und Stürmer stattgefunden hatte. Nesselrode bemerkte bei dieser Gelegenheit: ‚Vous voilà en guerre avec l'Angleterre à Ste-Hélène — lisez — il me parait, que le baron Stürmer a mis plus de chaleur, qu'il ne falloit, et que Sir Hudson Lowe, connu déjà par son impolitesse, n'a pas non plus usé des procédés auxquels il auroit dû se borner.‘ St-Pétersbourg, le 11 novembre/30 octobre 1817. St.-A.

6 Stürmer, 26, Anm. 3.

7 Depesche an Baron Vincent, Vienne, le 26 novembre 1817. St.-A.

8 Anhang LIV

Nachricht von der Bestimmung Stürmer's als Generalconsul nach Philadelphia bemerkte der Herzog von Richelieu Baron Vincent gegenüber, dass es sehr zu befürchten sei, dass jener bei seiner Ankunft in Amerika von den dort befindlichen französischen Exilirten belästigt werden würde, da sie in der festen Ueberzeugung lebten, Stürmer habe seinerzeit Beziehungen Napoleons mit dem Auslande begünstigt.[1]

Die Ernennung des Marquis de Montchenu erfüllte den Gouverneur mit stiller Freude; denn während er diesen nur verspottete, hatte er Baron Stürmer ebenso gehasst als gefürchtet. Bonaparte hingegen sah das letzte Band zerrissen, das ihn bisher mit Kaiser Franz verknüpfte, und er setzte nun alle seine Hoffnungen auf Alexander, den er beschwor, ‚stets einen Commissär auf St. Helena zu haben, dessen Gegenwart dazu beitragen könne, sein Schicksal zu erleichtern'.[2] Die Theilnahme jedoch, welche der Czar in der That für den verbannten Kaiser hegte, beeinflusste nicht im Geringsten die Verpflichtungen, welche er mit seinen Alliirten eingegangen war. Die Stellung, die er bei Gelegenheit des Congresses von Aachen einnahm, bewies, dass Alexander keineswegs gesonnen war, die Hoffnungen, welche Bonaparte auf ihn setzte, zu erfüllen.

In seiner Eigenschaft als österreichischer Commissär sendete Montchenu dem Fürsten Metternich von Zeit zu Zeit Berichte über den Gesundheitszustand Napoleons ein.[3] Die Doppelstellung jedoch, welche er einnahm, brachte es mit sich, dass der etwas schwerfällige Marquis nicht wusste, auf welche Weise er den Wünschen seiner beiden Herren gerecht werden könnte. Das barsche, unverträgliche Wesen Sir Hudson Lowe's

---

[1] ‚Le duc de Richelieu me dit à propos de la nouvelle destination de Monsieur de Stürmer, qu'il était à craindre, dès qu'il serait arrivé à sa nouvelle destination, venant de Ste-Hélène, il ne soit assailli par tous les réfugiés françois, qui étoient en Amérique, qu'il ne formoit aucun doute sur le caractère de notre consul général, mais que d'après ce qui avait eu lieu à son arrivée et pendant son séjour à Ste-Hélène, il étoit à craindre, que la persuasion, où pouvoient être les partisans de Bonaparte des relations, qu'il avait favorisées entre lui et l'étranger, ne le plaçat dans une position désagreable et facheuse, et que dans un pays semblable aux États-Unis sa femme ne se trouvât de nouveau compromise.' Paris, le 17 décembre 1817. St.-A.

[2] Stürmer 26.

[3] Anhang LV.

hatte es den Vertretern der Mächte ermöglicht, besser über dasjenige unterrichtet zu sein, was sich in Longwood zutrug. Das war der Grund, warum Montchenu immer gezögert hatte, sich mit eigenen Augen von der Anwesenheit Bonaparte's zu überzeugen, d. h. nach Longwood zu gehen. Ludwig XVIII. überliess es seinem freien Ermessen, zu thun, was er für gut hielte. Da Montchenu nicht wusste, wie die österreichische Regierung darüber denke, und ob er nicht gegen ihre Absichten handle, wenn er den Weisungen seines Königs nachkomme, hätte er es lieber gesehen, wenn ihm die Functionen eines österreichischen Commissärs nie übertragen worden wären.

Indem er dem Fürsten Metternich in einem Berichte vom 26. Juli 1818 seine Bedenken vortrug, rieth er ihm zugleich, einen General mit der Mission eines Commissärs zu betrauen: ,Hier, wo der diplomatische Charakter von Niemand und nur zur Noth vom Gouverneur gekannt ist, welcher es übrigens in der Kenntniss continentaler Formen und Gebräuche sehr wenig weit gebracht hat, imponirt jener Grad ungemein.' [1] Der arme Marquis hatte nicht die leiseste Ahnung davon, dass er seinen Collegen sowohl als den Engländern zum Gespötte diente; denn die Generalsuniform, in welcher er stets so gravitätisch einherzuschreiten pflegte, vertrug sich schlecht mit dem Rufe, der ihm nach St. Helena gefolgt war — dass er nie einen Gewehrschuss abfeuern gehört habe.[2] ,Wenn Fürst Talleyrand,' schrieb Stürmer an Metternich, ,die geheime Absicht hatte, die alten Diener der Bourbons lächerlich zu machen, so konnte er sie nicht besser erreichen, als indem er den Marquis de Montchenu zum Commissär vorschlug.' [3]

Kaiser Franz liess Montchenu zu wissen thun, ,dass sein Zweck und seine Interessen auf St. Helena völlig diejenigen Ludwigs XVIII. seien, und dass eben diese Uebereinstimmung ihn bewogen habe, den Commissär Frankreichs an die Stelle des österreichischen zu setzen.' [4] Montchenu solle beruhigt den Weisungen Richelieu's nachkommen. Dieselben versetzten den Gouverneur der Insel in grosse Aufregung, denn der russische

[1] Anhang LV.
[2] Stürmer, 37.
[3] Ibidem 36.
[4] [Anhan]g LVI.

Commissär Graf Balmain sah sich von nun an veranlasst, um so freier seine gewohnten Spaziergänge nach Longwood fortzusetzen. Vergeblich hatte ihn Sir Hudson Lowe aufgefordert, sie einzustellen, und sich hiebei auf die Instructionen Lord Bathurst's berufen, worauf ihm jener nur erwiderte, dass ihn diese nichts angingen und er einzig und allein die seinigen zu befolgen habe.[1]

Erbittert über die neuen Verhaltungsvorschriften Montchenu's erklärte Lowe demselben, dass er Alles aufbieten werde, um eine Verbindung mit Longwood zu verhindern. Nichtsdestoweniger fuhr Graf Balmain fort, ‚unbekümmert um die heikle Stellung des Gouverneurs, diesen, wo er nur konnte, lächerlich zu machen, während er andererseits mit Bertrand einen vertraulichen Verkehr unterhielt'.[2] Baron Neumann, welcher sich dem Fürsten Metternich gegenüber in solcher Weise über das Benehmen des russischen Commissärs aussprach, hätte besser gethan, wenn er der englischen Regierung die Schuld beigemessen hätte, dass ihr Gouverneur auf so schlechtem Fusse mit den Vertretern der Mächte stand.

Denn ihrer Verpflichtung den letzteren gegenüber war damit noch keineswegs Genüge gethan, dass Lowe seinerzeit eine Note zur Nachricht für Napoleon Bonaparte nach Longwood geschickt hatte, worin er ihm sagte, ‚dass es nach den ihm von der englischen Regierung zugegangenen Verhaltungsbefehlen, denen das Napoleon bereits mitgetheilte Protokoll

---

[1] „. . . la reprise de ses visites à Longwood, ce qui amena des explications désagréables entr'eux, et porta le gouverneur à communiquer au commissaire russe les instructions, qu'il avait reçues à cet égard au mois de juillet dernier. Monsieur de Balmain, aigri contre Sir Hudson Lowe, lui déclara, que ces instructions ne le regardoient pas, et que sa conduite étoit reglée par les siennes; qu'on avait jusqu'à présent approuvé tout ce qu'il avait fait, et que d'après cela, il étoit résolu à suivre le même système, et à continuer ses visites à Longwood, à moins que des sentinelles ne lui en empêchent l'accès; que, puisqu'il ne vouloit rien communiquer aux commissaires sur ce qui s'y passoit, et les mettre par là à même de satisfaire leurs cours sur l'objet de leur mission, il se croyoit suffisamment justifié vis-à-vis de la sienne, en allant chercher et recueillir là où il le trouvoit, les notions que Sir Hudson Lowe refusoit de leur fournir, et en conséquence, Monsieur de Balmain continua ses visites à Longwood comme de coutume.' Londres, le 23 mars 1819. St.-A.

[2] Londres, le 26 septembre 1819. St.-A.

.es Aachener Congresses zur Grundlage diente, seine Pflicht 'eworden sei, den auf der Insel befindlichen Commissären der erbündeten Souveräne eine Gelegenheit zu geben, den Zweck ırer Sendung dadurch, dass sie ihn sähen, zu erfüllen, und ass sein aufrichtiger Wunsch, sowie auch der Befehl der :egierung dahin gehe, dies mit der möglichst geringen Beıstigung des Gefangenen geschehen zu lassen'.[1] Lowe's Erıchen, ‚Napoleon möge die Güte haben, einen beliebigen Tag ı bezeichnen, an welchem die Commissäre ihn sehen könnten',[2] ar erfolglos geblieben, und England bekümmerte sich nicht eiter um die Sache.

Im März 1820 erhielt Graf Balmain seine Abberufung. 'er Zeitraum von drei Jahren, während dessen er hatte bleiben ɔllen, war verstrichen, und ausserdem hatte er selbst um die :rlaubniss gebeten, nach Europa zurückkehren zu dürfen.[3] Kaiser Alexander verzichtete in der Folge darauf, einen Verreter auf St. Helena zu haben. ‚Die Verträge seien nicht ;ehalten, den fremden Commissären nicht die Möglichkeit ge›oten worden, sich Napoleon zu nähern, weshalb sie sich auch ıie von seiner Anwesenheit überzeugen konnten, und endlich ei es gegen alle hergebrachten Regeln, Beamte zu ernennen, damit diese Sir Hudson Lowe den Hof machten.'[4]

Das waren die Gründe, welche den über Englands Verfahren sehr erbitterten Czar bewogen, die Stelle eines russischen Commissärs auf St. Helena nicht wieder zu besetzen, obwohl für dieselbe schon Baron Hahn in Vorschlag gebracht worden war.[5]

Dieser Beschluss des Petersburger Cabinets wurde Lord Bathurst mit dem Bedeuten bekannt gegeben, ‚dass England, indem ihm ausschliesslich die Bewachung über den Gefangenen anvertraut bleibe, auch einzig und allein dafür verantwortich sei'.[6]

---

[1] Forsyth, III, 166.
[2] Ibidem III, 167.
[3] Ibidem III, 216.
[4] St-Pétersbourg, le 16/4 novembre 1819. St.-A.
[5] ‚Le baron Hahn dernièrement employé à la mission de Rome ... est destiné à Ste-Hélène, et on s'occupe de ses expéditions ...' St-Pétersbourg, 16/4 novembre 1819. St.-A.
[6] Ibidem.

Bevor Graf Balmain die Insel verliess, heiratete er Miss Johnson, die Stieftochter Lowe's.[1] So blieb der Marquis de Montchenu als der einzige Vertreter der Mächte auf St. Helena zurück. Balmain rief ihm noch beim Abschied zu: ‚Vous voilà resté veuf, monsieur le marquis!'[2]

XI. Capitel.

Ansuchen des Grafen Bertrand an den Cardinal Fesch. — Graf Las Cases sucht einen Ersatzmann. — Der Congress von Laibach. — Napoleons Tod. — Der Herzog von Reichstadt und die Napoleoniden.

Während dieser Vorgänge hatten die Verwandten Napoleons nichts verabsäumt, um das Los desselben zu erleichtern und seine Wünsche, so weit es im Bereiche der Möglichkeit lag, zu erfüllen. Napoleon, welcher die Zahl seiner Freunde und Diener, die ihm in die Verbannung gefolgt waren, nach und nach sich verringern sah und in Folge der tückischen Krankheit, die an ihm nagte, ernstlich an den Tod gemahnt wurde, empfand es schmerzlichst, der Segnungen der Kirche nicht theilhaft werden zu können, da es auf St. Helena keinen katholischen Priester gab. Graf Balmain hatte während eines Aufenthaltes in Brasilien auf diesen Uebelstand aufmerksam gemacht und dringend um Abhilfe desselben ersucht.[3] Auch Cardinal Fesch war in der Zwischenzeit von Bertrand davon in Kenntniss gesetzt und gebeten worden, einen Priester nach Longwood zu entsenden,[4] worauf er am 5. December 1818 dem Grafen Las Cases anzeigte, dass er gesonnen sei, in den ersten Tagen des Jänner einen Geistlichen, einen Chirurgen und einen Koch nach St. Helena zu schicken; dieser kleinen Karawane solle sich auch der Arzt des Fürsten von Montfort anschliessen. ‚Ich weiss nicht,' bemerkte Fesch in seinem Briefe, ‚welche Mittel Gott anwenden wird, um den Kaiser

[1] Forsyth, 216.

[2] Ibidem.

[3] „... Monsieur de Balmain ayant dans une conversation avec le nonce apostolique (au Brésil) dit, qu'il n'avoit pas entendu la messe depuis deux ans, comme il n'y avoit pas de prêtre catholique à l'isle de Ste-Hélène, le nonce, à l'insu du comte de Balmain, pria le roi d'engager le chargé d'affaires britannique à permettre, que l'on y envoye deux prêtres de notre religion ...' Londres, le 23 mars 1819. St.-A.

[4] Las Cases, VIII. 334.

aus seiner Gefangenschaft zu erlösen, aber ich bin nichtsdestoweniger davon überzeugt, dass es bald der Fall sein wird.‘[1] Fürst Metternich, welcher Kunde von diesem Schreiben erhielt, beauftragte den österreichischen Geschäftsträger in London, das britische Ministerium sofort von der Absicht des Cardinals mit dem Bedeuten zu unterrichten, ‚dass die österreichische Regierung den Reisenden keine Schwierigkeit bereiten wolle, ihren Weg nach Mannheim fortzusetzen, um sich hier mit dem Grafen Las Cases zu verständigen, vorausgesetzt, dass sie mit den nöthigen Pässen versehen seien‘.[2] Lord Bathurst war jedoch von Allem schon unterrichtet und auch Cardinal Fesch im Besitze der erforderlichen Vollmacht, die von ihm bezeichneten Individuen nach St. Helena zu schicken.[3] Es waren dies der corsische Arzt Antomarchi, der Geistliche Buonavita,[4] der Koch der Prinzessin Pauline und ein Kammerdiener Laetitias.[5] Am 25. Jänner verliessen dieselben Rom.[6] In Parma gelangten sie in den Besitz einer Locke des Herzogs von Reichstadt, welche sie als kostbare Reliquie für dessen gefangenen Vater verwahrten und mit nach St. Helena brachten.[7] In Frankfurt besuchten sie die Gemahlin Josephs, die Gräfin Survilliers,[8] und in Offenbach den daselbst weilenden schwer kranken Grafen Las Cases, welcher sich nur mit Mühe mit ihnen verständigen konnte.[9] Am 19. April waren sie in London;[10] aber nicht früher als am 9. Juli durften sie sich im Hafen von Deptfort nach St. Helena einschiffen,[11] woselbst sie am 20. September anlangten.[12]

Es ist nicht ausgeschlossen, dass die wichtigen Aufschlüsse über den Grafen Las Cases, welche die englische Regierung

---

1 Anhang LVII.
2 Vienne, le 27 décembre 1818. St.-A.
3 Antomarchi, 5, 6.
4 Derselbe hatte 26 Jahre in Mexiko gelebt, war seinerzeit Aumônier Laetitias auf Elba und später Caplan der Prinzessin Elisa in Rom.
5 Antomarchi, 8, 9.
6 Ibidem 18.
7 Ibidem 19.
8 Ibidem.
9 Ibidem 20.
10 Ibidem 22.
11 Ibidem 29.
12 Forsyth, III, 182.

im Februar 1819 vom Fürsten Metternich erhalten hatte, Lo
Bathurst bewogen, die Abreise der Sendlinge Fesch' so lan
hinauszuschieben: kein Zweifel konnte mehr darüber obwalte
dass Las Cases in der That als der hervorragendste Agent d
bonapartistischen Sache zu betrachten sei. Unter angeno
menem Namen stand er mit einem gewissen William Holm
der in London ansässig war, in eifrigem Briefwechsel üb
die Angelegenheiten und Interessen des Gefangenen auf St. I
lena. Diese Correspondenz, mit welcher Fürst Metternich
britische Cabinet bekannt machte, war auch in Betreff eini
unter den Titeln ‚Manuscrit de l'isle d'Elbe' und ‚Letters
St. Helena' erschienenen Flugschriften von nicht unwesentlic
Bedeutung.[1]

Eifrig arbeitete die österreichische Polizei daran, weit
Anhaltspunkte über die Thätigkeit Las Cases' zu erlang
Ihre Bemühungen blieben nicht erfolglos. Am 30. Mai 1
legte Graf Sedlnitzky dem Fürsten Metternich einige Br
vor, aus denen ‚ziemlich unverblümt' die Bestimmung je
Mannes, für das Wohl Napoleon Bonaparte's zu wirken, l
vorging. In einem dieser Briefe wurde der Fürst von Mont
aufgefordert, ‚mit seinen nächsten Angehörigen darauf beda
zu sein, dass an seiner (Las Cases') Stelle, dessen Gesundl
es nicht länger gestatte, jene Mission zu erfüllen, ein ande
den Zweck derselben besorgen möge'.[2] Diese schien n
Sedlnitzky's Ansicht dahin gerichtet zu sein, ‚Kunde über
Ereignisse des Tages einzuholen, den Volksgeist in Frankre
für Napoleon zu bearbeiten, die Hoffnungen seiner Anhän
zu nähren und als Mittelsmann alles Wissenswerthe Napol
nach St. Helena in den verabredeten geheimen Wegen mit
theilen'.

So war es offenbar, dass Frankfurt, beziehungsweise Off
bach der Mittelpunkt der Correspondenz zwischen St. Hel
und den auf dem Continente und in England befindlic
Familienangehörigen und Anhängern Napoleons war. Fü
Metternich setzte das britische Ministerium auch von die

[1] Anhang LVIII.

[2] Note der Polizeihofstelle, 30. Mai 1819. St.-A. — Als Ersatzmann
Grafen Las Cases wurde der Secretär des Fürsten von Montfort, Pl
thatsächlich in Vorschlag gebracht. Vgl. Las Cases, VIII, 392 in der A

Entdeckung in Kenntniss, da ihm die Existenz einer so gefährlichen Verbindung einer besonderen Aufsicht von Seiten Englands würdig erschien.[1]

Die allarmirendsten Gerüchte wurden ausgestreut, um die Hoffnungen der Anhänger Bonaparte's stets wach zu erhalten und der öffentlichen Unruhe Nahrung zu geben; so schrieb Cardinal Fesch an Las Cases, dass er die sichere Ueberzeugung hege, Napoleon sei von St. Helena schon entflohen.[2]

Der Misserfolg seiner Bemühungen gelegentlich des Aachener Congresses schreckte den unermüdlichen Anwalt Napoleons nicht ab, noch einmal an die Grossmuth der Alliirten zu appelliren, als dieselben am Anfange des Jahres 1821 in Laibach zusammenkamen. ‚Noch ist es Zeit, Sire!' flehte Las Cases den Kaiser Alexander an, ‚die kostbare Gelegenheit kann aber jeden Augenblick der Macht Eurer Majestät entschwinden. Seit meiner Rückkehr nach Europa getrennt von jedem menschlichen Verkehr, eine Beute verzweifelter Leiden, die ihren Ursprung auf St. Helena finden, einem anderen Leben als diesem angehörend, erhebe ich in meiner Zurückgezogenheit jeden Tag meine Hände zu dem Allmächtigen, dass er das Herz Eurer Majestät bewegen und für einen so wesentlichen Theil Ihrer Interessen und Ihres Ruhmes erleuchten möge.'[3]

Es war zu spät, Napoleon Bonaparte hatte aufgehört zu leben und zu leiden.

Am 4. Juli sandte der österreichische Botschafter in London den betreffenden Bericht Montchenu's nach Wien.[4] Metternich war jedoch die Nachricht vom Tode Napoleons schon durch Rothschild hinterbracht worden, der sie im Londoner ‚Courier' vom 4. Juli gelesen hatte.[5] Mit auffallender Kälte erstattete Fürst Metternich dem Kaiser über das bedeu-

[1] ‚. . . Il me parait important, que le ministère anglais soit exactement informé de toutes les circonstances, qui se rattachent à ce bureau central de correspondance, pourqu'il puisse prendre en conséquence les mesures, qu'il jugera les plus convenables.' Rome, le 8. juin 1819. St.-A.

[2] ‚. . . Votre Altesse verra . . . par la lettre de Monsieur le cardinal Fesch à Monsieur de Las Cases, qu'on ne tardera pas à avoir la certitude, que le prisonnier ne s'y trouve plus.' Au prince Esterhazy, Perugia, le 20 juin 1819. St.-A.

[3] Las Cases, VIII, 400.

[4] Anhang LIX.

[5] Anhang LX.

Erinnerung gegen den Entschluss, dass er die Trauer anlege. Diese dürfte sich nie auf seine Bedienung erstrecken. Euer Majestät haben also hier zu entscheiden und Ihren eigenen stets so richtigen Gefühlen ohne andere Rücksicht zu folgen. Dass man den jungen Herzog dem Publicum nicht zeige, ist eine Sache reiner Dogmen. In den höchsten wie in den unteren Regionen müssen, meines Erachtens, die Bande der Natur gleichmässig geehrt werden.' [1]

Kaiser Franz erklärte sich mit den Ausführungen seines Ministers einverstanden und die Hoftrauer entfiel. [2]

Der Erzieher des Herzogs von Reichstadt erhielt Befehl, demselben bekannt zu geben, dass sein Vater gestorben sei. Er berichtete hierüber in ergreifender Kürze: ,Ich wählte die ruhige Abendstunde und sah mehr Thränen fliessen, als ich mir von einem Kinde erwartet hätte, welches seinen Vater nie gesehen, nie gekannt hat.' [3]

Die Stellung der österreichischen Regierung den Verwandten Napoleons gegenüber war nunmehr eine andere geworden. ,In den gegenwärtigen Augenblicken,' schrieb Fürst Metternich an den Grafen Sedlnitzky, ,dürfte es angemessen sein, jede Gelegenheit nach Thunlichkeit zu vermeiden, wodurch den Mitgliedern der bonapartistischen Familie Anlass zu lauten Klagen und Beschwerden gegeben würde, als ob wir nunmehr nach dem Tode des Chefs der Familie in der Behandlung derselben weniger Schonung, sondern vielmehr grössere Strenge eintreten zu lassen gesonnen wären.' [4]

Die Bonapartisten schienen Metternich nicht mehr von der früheren politischen Bedeutung zu sein, weshalb er es für angemessen erachtete, ihren Wünschen hinsichtlich der Veränderung ihres bisherigen Aufenthaltsortes keine Hindernisse in den Weg zu legen. Mit Rücksicht auf diese neue Lage der Dinge beantragte er, dass man Lucian gestatten möge, sich nach den Vereinigten Staaten zu begeben. [5] Er lud deshalb vermittelst einer Circularnote vom 24. August die Cabinete

[1] Vortrag vom 13. Juli 1821. St.-A.
[2] ,Dient zur Wissenschaft. Franz.' Wien, den 17. Juli 1821.
[3] Foresti an den Grafen Neipperg. Wien, den 14. Juli 1821. St.-A.
[4] Note an die Polizeihofstelle, 5. August 1821. St.-A.
[5] Anhang LXI.

Russlands, Englands und Preussens ein, sich zu Gunsten Lucians entscheiden zu wollen.[1]

Am 19. November konnte Baron Vincent dem Fürsten Metternich berichten, ‚dass die Bevollmächtigten der fünf Mächte einstimmig beschlossen hätten, dem Verlangen Lucians, sich nach den Vereinigten Staaten zu begeben, Folge zu leisten.[2]

Ende des Jahres schiffte sich Lucian Bonaparte mit seinem Sohne Karl nach Nordamerika ein.[3]

Im December richteten Fürst Montfort und die Gräfin Lipona das Ansuchen an die österreichische Regierung, sich zu Madame Laetitia nach Rom begeben zu dürfen. Indem es Fürst Metternich der Pariser Conferenz überliess, darüber zu entscheiden, bemerkte er in seiner Depesche an Baron Vincent Folgendes: ‚Sie wissen, dass angesichts der obwaltenden Umstände sich manche Schwierigkeiten dagegen erheben, eine Reise der Gräfin Lipona nach Italien statthaft erscheinen zu lassen; jene des Fürsten Montfort hingegen würde auf viel weniger Bedenken stossen. . . . Wenn die Conferenz glaubt, dass ihm die Erlaubniss zur Reise auf fünfzehn Tage oder drei Wochen gegeben werden könnte, so sind wir bereit, ihm die nöthigen Pässe auszufolgen.‘[4]

Die Verhandlungen zogen sich in die Länge, und erst im Februar des nächstfolgenden Jahres 1822 wurde dem Montfort'schen Fürstenpaare ein kurzer Aufenthalt in Rom gestattet.[5]

Die Gräfin Lipona durfte sich jedoch erst im Jahre 1832 in Italien niederlassen, woselbst sie in Florenz ihren Wohnsitz aufschlug.[6]

Seit August 1821 befanden sich auch Piontkowsky und Santini auf freiem Fusse: es war Beiden gestattet worden, sich zu den im Auslande befindlichen Mitgliedern der Familie Bonaparte zu begeben.[7]

---

[1] Anhang LXII.

[2] Paris, le 19 novembre 1821. St.-A.

[3] Jung, III, 388.

[4] Vienne, 5 décembre 1821. St.-A.

[5] Kleinschmidt, 308.

[6] Jung, 239.

[7] ‚. . . hinsichtlich des in Graz befindlichen Piontkowsky, sowie des in Brünn befindlichen Santini herrscht kein Bedenken vor, nach dem nunmehr

Keineswegs war aber nach dem Tode Napoleons die Rolle seiner Apostel ausgespielt; eifriger als je zuvor arbeiteten sie daran, der vertriebenen Dynastie wieder zu ihren vermeintlichen Rechten zu verhelfen, weshalb sich die europäischen Monarchen in der Folge einer bei Weitem schwierigeren Aufgabe entgegengestellt sahen, als jene es war, welche sie nach dem Sturze Napoleons zu lösen unternommen hatten.

erfolgten Hintritte Napoleons beiden Individuen die Freiheit zu gestatten, sich aus den k. k. Staaten zu entfernen und sich, wenn sie es wünschen sollten, zu den im Auslande befindlichen Mitgliedern der Familie Bonaparte zu begeben.' Note an die Polizeihofstelle, 2. August 1821. St.-A.

BEILAGEN.

I.

Nº 87. 38e séance.

Au comte de Winzingerode.

Paris, le 19 août 1815.

Le soin de fixer le sort de la famille Bonaparte formant un objet important parmi les mesures propres à rassurer les esprits sur le maintien de la tranquillité publique, les soussignés ministres se sont occupés à établir des principes à cet égard. Ils viennent maintenant d'apprendre, que Jérôme Bonaparte désire de se retirer dans les états de S. M. le roi de Württemberg, et que S. M. est prête à y consentir.

Mais pour que cet arrangement soit conforme aux principes établis à cet égard par les cours alliées, et pour qu'il s'accorde avec les mesures de précaution dictées par les circonstances, il serait nécessaire, que S. M. le roi prît l'engagement d'empêcher, que Jérôme ne sorte des limites des états wurttembergeois. Les soussignés sont expressément chargés par leurs souverains respectifs d'en témoigner le désir à S. M., et ils s'adressent pour cet effet à monsieur le comte de Winzingerode, en le priant de vouloir bien lui en faire part. Leurs Majestés se flattent, que le roi reconnaîtra dans cette démarche une marque de la confiance particulière, que le concours énergique et efficace de S. M. à toutes leurs mesures tendantes au rétablissement du repos de l'Europe leur a justement inspiré. Les soussignés saisissent — — — — — — — —

II.

Copie de la lettre de S. E. Monsieur le comte Bubna à S. Monsieur le comte de Vallaise.

Bourgoin, le 8 juillet 1815.

Monsieur le comte.

Je m'empresse de faire connaître à V. E. une aventure q
m'est arrivée cet après-dîné; un homme muni d'un

d'Otrante se disant sujet romain et se nommant chevalier salis s'est presenté à moi pour obtenir le visa de son passeport.

Ayant cru reconnaître quelque chose de suspect dans son ınt, je l'ai brusqué, menacé et fini par le faire arrêter. rs il me dit, qu'il était à la suite d'un personnage marquant; répondu, que le personnage, dont il me parlait, n'avoit qu'à présenter, que je verrais ce que j'aurois à faire.

Alors j'ai envoyé un détachement pour arrêter l'individu question, qui s'est fait connaître à moi pour être Lucien aparte caché ici depuis deux jours. Il m'a beaucoup parlé Napoléon II, du désir que la majorité des Français témoignait sa faveur, et m'a dit que Bonaparte, le duc de Rovigo, Ber- d et Labedoyère s'etaient embarqués pour l'Amérique. Il rdait la reconnaissance au trône de ce jeune prince comme eul moyen d'accorder tous les partis en France.

Tous ces discours ne m'ont point empêché de le faire reiller, sans qu'il s'en doutât, et sous prétexte de pourvoir à ıûreté, je l'ai engagé à accepter un officier pour l'accom- ner. Je charge de cette commission monsieur le premier- tenant chevalier Forestier, à qui j'ai donné ordre de con- ıer à V. E. le personnage précité sauf à vous, monsieur le ıte, à le faire arrêter, ou prendre envers lui telle mesure, V. E. croira convenable.

Je donne avis au général en chef de ma démarche à ce ıt, et vous prie, monsieur le comte, d'agréer les sentimens

— — — — — — — — — — — — — — — —

III.

ɔie de la lettre de S. E. Monsieur le comte Bubna au comte de Vallaise.

Bourgoin, le 10 juillet 1815.

Monsieur le comte.

J'ai expédié cette nuit une estafette pour prévenir V. E., je vous envois un soi-disant chevalier romain prince de ıino, Lucien Bonaparte. Pour toute sûreté j'ai l'honneur lresser à V. E. copie de la lettre que je lui ai écrite hier e sujet.

ien a eu ordre du gouvernement provisoire de quitter 'éloigner à 50 lieues ainsi que ses frères; il a pris

son parti d'aller à Rome, mais comme je me rappelle d'avoir entendu dire, que Sa Sainteté lui avoit refusé le passeport, il y a quelques semaines, et qu'il pourroit être convenable de tenir sous les yeux des gouvernemens un homme qui vient de jouer un grand rôle en France, j'ai cru de ne pouvoir mieux faire, que de faire accompagner Monsieur Lucien à Turin, où V. E. pourra prendre telle mesure, qu'Elle jugera convenable à la position actuelle des choses.

Je prie V. E. de me faire connaître les déterminations, qu'elle a prises dans cette circonstance. Je prends aujourd'hui poste près de la Verpillère. Agréez, monsieur le comte — ——

Le général comte Bubna.

IV.

Copie de la lettre du comte de Vallaise au comte de Bubna.

Turin, le 12 juillet 1815.

Monsieur le comte.

J'avais déjà reçu hier la lettre, que V. E. m'avait fait l'honneur de m'adresser par estafette le 9 de Bourgoin, et j'attendais de voir arriver monsieur le lieutenant chevalier Forestier pour le prier de vous apporter ma réponse.

Aujourd'hui à 5 heures cet officier m'a remis celle dont il était porteur en date du 10, en même tems, qu'il m'a annoncé qu'il avait accompagné Lucien Bonaparte ainsi que vous m'en aviez prévenu, monsieur le comte, par votre première lettre, et qu'il avait ordre de me le consigner.

J'avais déjà pris les ordres de S. M. d'après le contenu de la lettre du 9 de V. E. Le roi a cru, que, puisque cet individu de la famille de Bonaparte était remis à son gouvernement, il ne pouvoit pas le laisser libre sans connaître préalablement les intentions des hautes puissances alliées; il a en conséquence ordonné de le retenir dans la Citadelle de cette capitale où il est entré ce soir, il y occupe un appartement très commode du palais du commandant; il lui sera libre de profiter des promenades et de tout l'intérieur de cette forteresse.

S. M. m'a en même tems prescrit d'envoyer au plutôt un courrier au chevalier de Revel, au grand-quartier général, pour qu'il informe ses augustes alliés de la mesure, qu'il vient de

prendre, et pour connaître, quelles peuvent être leurs déterminations, auxquelles il s'empressera de faire donner la plus entière exécution.

Je fais passer à V. E. copie de la lettre que Lucien m'a adressée au moment de son arrivée; je n'ai pas cru devoir y répondre; je me suis borné de lui faire connaître les ordres du roi par monsieur le major de la place de la Citadelle.

Je prie V. E. de croire à la haute considération, avec laquelle j'ai l'honneur d'être — — — — — — — — — — —

V.

A Son Altesse, Monsieur le prince de Starhemberg, ministre de l'Empereur à Turin.

Paris, le 30 août 1815.

Mon prince!

Je profite d'un courrier, que j'expédie aujourd'hui en Italie, pour envoyer à V. A. un extrait du protocole de la conférence des ministres des souverains alliés, concernant Lucien Bonaparte, en la priant d'en faire l'objet d'une communication officielle au cabinet sarde. J'en écris directement à monsieur le comte de Vallaise, qui avait eu l'attention de me prévenir des mesures de sûreté, que le roi son maître avait cru devoir adopter à l'égard du prince de Canino, et je vous prie de lui remettre ma réponse dont je joins ici une copie pour votre instruction. Vous voudrez bien vous conformer à son contenu, et témoigner au roi, combien l'empereur a été sensible à l'attention qu'il a eue d'ordonnance à ses ministres de se concerter préalablement avec vous sur cet objet, et de l'en instruire directement. Vous trouverez ci-joint ma réponse à monsieur le prince de Canino; je vous prie de la lui faire tenir sur le champ, et de lui faciliter son voyage à Rome. J'ai reçu les différens rapports, que V. A. m'a fait l'honneur de m'adresser jusque, et y compris celui du 16 de ce mois, et je ne puis que lui témoigner ma satisfaction sur le zèle avec lequel Elle s'occupe des intérêts, qui lui sont confiés.

Recevez — — — — — — — — — — — — — — —

A S. E., Monsieur le comte de Vallaise, ministre des affaires étrangères de S. M. le roi de Sardeigne.

Paris, le (s. d.) août 1815.

Monsieur le comte!

Conformément au désir, que V. E. m'a témoigné par la lettre, qu'Elle m'a fait l'honneur de m'écrire en date du 11 juillet, je me suis empressé de porter à la connaissance de l'empereur, et à celle des cabinets des souverains alliés les mesures de sûreté, que S. M. le roi de Sardaigne a cru devoir prendre à l'égard du prince de Canino, en ordonnant qu'il soit retenu à la forteresse de Turin jusqu'au moment, où on auroit prononcé sur son sort. L'empereur a reconnu dans cette mesure, que dictait la prudence, la sollicitude constante du roi pour les intérêts de la cause commune, et m'a donné l'ordre de charger le prince de Starhemberg de lui en exprimer sa reconnaissance.

La situation particulière dans laquelle se trouve le prince de Canino ayant été prise en considération dans la conférence des cabinets réunis des souverains alliés, il y a été décidé, qu'en sa qualité de sujet du pape, il lui seroit permis de se retirer à Rome, puisque Sa Sainteté paraissait disposée à l'y recevoir, et la même permission a été accordée à madame Laetitia et à monsieur le cardinal Fesch. La cour de Rome est invitée, au nom des alliés, à prendre l'engagement de répondre du prince et de la princesse de Canino, ainsi que des autres membres de la famille auxquels on a consenti, qu'Elle accordât un asyle, et à donner les ordres les plus positifs, pour qu'ils soient tenus sous une constante surveillance.

Je m'empresse de faire part à V. E. de cette décision, qui lui sera également communiquée par les autres cabinets, et je la prie de vouloir bien la porter à la connaissance du roi, afin que S. M. puisse donner les ordres qu'Elle jugera les plus convenables pour l'élargissement du prince de Canino.

Je saisis avec empressement cette occasion pour vous renouveller, monsieur le comte, l'assurance de la haute considération, avec laquelle j'ai l'honneur d'être —

VI.

No 101a. 44e séance.

Aux ministres des quatre cours.

Paris, le 29 août 1815.

Le ministère du roi a reçu avec la note que L. L. E. E. M. M. les ministres et secrétaires d'état des quatre cours réunies lui ont fait l'honneur de lui adresser le 28 de ce mois, l'extrait du procès verbal de leurs conférences en date du 27, et les autres pièces relatives aux mesures arrêtées à l'égard des membres de la famille de Bonaparte et des Français qui, étant compris dans l'ordonnance du roi du 24 juillet, se trouveraient hors de France ou viendraient à en sortir.

Le ministère du roi prie L. L. E. E. d'agréer tous ses remercîmens et de la communication qu'Elles ont bien voulu lui faire, et des dispositions mêmes qu'Elles ont prises, et à la sagesse desquelles on ne sauroit qu'applaudir. S'il se permet de faire sur ces dispositions une observation, elle ne porte que sur un individu seulement. Il lui semble que la destination qui est assignée à Lucien Bonaparte, le laisse trop hors de la surveillance sous laquelle le rôle qu'il est venu jouer il y a quelques mois, en France, parait indiquer, qu'il est nécessaire de le tenir.

Le soussigné — — — — — — — — — — — — — — —

Le prince de Talleyrand.

VII.

No 99. 43e séance.

Projet de dépêche aux ministres des quatre cours en Suisse.

Paris, le 29 août 1815.

Monsieur.

La copie du protocole des conférences des quatre cabinets en date du 27 août que j'ai l'honneur de vous transmettre ci-annexée, servira à vous instruire des dispositions arrêtées de concert par les ministres respectifs à l'égard des individus compris dans l'ordonnance de S. M. T. C. emanée le 24 de juillet.

Cet acte détermine la conduite à tenir envers eux à raison des classes distinctives dans lesquelles ils se trouvent rangés par le dégré de leur culpabilité.

Cependant madame la duchesse de S[t]-Leu, n'étant pc
mentionnée dans cette liste nominale, se fonde sur cette
constance pour réclamer la protection des puissances allié
ainsi que la permission de séjourner sur une terre, qu'elle p
sède dans le canton de Vaud.

Cette demande a obtenu l'assentiment des cabinets réur
ainsi que celui du gouvernement français. Il a été arrêté
la permission que sollicite madame de S[t]-Leu, lui sera accord
à condition toutefois, qu'elle serait sous la surveillance
l'autorité publique de ce canton, et sous celle des ministres
cours respectives, y compris l'envoyé de S. M. très-chretien
et qu'elle prît en outre l'engagement de ne point quitter
canton sous la jurisdiction duquel elle a désiré de fixer
séjour.

En conséquence de cette détermination prise à l'unanim
il vous est enjoint, monsieur, d'en faire conjointement a
vos collègues l'objet d'une notification au président de la Di
que vous accompagnerez d'informations subséquemment ad
sées au gouvernement de Lausanne, et à madame la duche
de S[t]-Leu.

Afin d'écarter tout ce qui serait de nature à comprome
la personne en question, ou à inspirer des inquiétudes
autorités de l'un, il semblerait convenable d'exiger que tou
les lettres que madame la duchesse serait dans le cas d'
voyer en France pour la direction de ses affaires domestiqu
passassent constamment par l'intermédiaire du ministre du
lequel serait chargé de les faire parvenir à leur destinati
Une telle mesure de précaution obvierait à la majeure pa
des inconvéniens qu'on serait porté à redouter du séjour
madame de S[t]-Leu dans le voisinage de la France.

Recevez — — — — — — — — — — — — —

VIII.

Extrait de l'ordonnance du roi de France du 24 juillet 18

Art. I. Les généraux et officiers, qui ont trahi le
avant le 23 mars ou qui ont attaqué la France et le gouver
ment à main armée et ceux, qui par violence se sont
parés du pouvoir, seront arrêtés et traduits devant les cons
de guerre compétens, dans leurs divisions respecti

Ney,
La Bédoyère,
Les deux frères Lallemand,
Drouet d'Erlon,
Lefebvre-Desnouettes,
Ameilh,
Brayer,
Gilly,
Mouton-Duvernet,
Grouchy,
Clausel,
La Borde,
De Belle,
Bertrand,
Drouot,
Cambronne,
Lavalette,
Rovigo.

} 1ère liste.

Art. II. Les individus dont les noms suivent, savoir:

Soult,
Alix,
Excelmans,
Bassano,
Marbot,
Felix Lepelletier,
Boulay de la Meurthe,
Méhée,
Fressinet,
Thibaudeau,
Carnot,
Vandamme,
La Marque (général),
Lobau,
Harel,
Piré,
Barrère,
Arnault,
Pommereuil,
[illegible]nauld (de Saint Jean d'Angely),

} 2de liste.

Arrighi (de Padoue),
Dejean fils,
Garrau,
Réal,
Bouvier-Dumolard,
Merlin (de Douay),
Durbach,
Dirat,
De-Fermont,
Bory-Saint-Vincent,
Felix Desportes,
Garnier de Saintes,
Mellinet,
Hullin,
Cluys,
Courtin,
Forbin-Janson, fils aîné,
Le Lorgne Dideville,

} 2de liste.

sortiront dans trois jours de la ville de Paris, et se retireront dans l'intérieur de la France, dans les lieux que notre ministre de la police générale leur indiquera, et où ils resteront sous sa surveillance, en attendant que les chambres statuent sur ceux d'entre eux qui devront ou sortir du royaume ou être livrés à la poursuite des tribunaux. Seront sur le champ arrêtés ceux qui ne se rendraient pas au lieu qui leur sera assigné par notre ministre de la police générale.

No 96. 42e séance.

IX.

Formulaire pour les exilés.

Le soussigné (suivent les noms etc.) étant compris dans l'article 2 de l'ordonnance de S. M. le roi de France en date du 24 juillet 1815.

(Pour ceux qui sont exilés) et se trouvant dans le cas par suite des dispositions des chambres de quitter le royaume de France,

(Pour ceux qui demandent à quitter la France et qui obtiennent des passeports du gouvernement) et s'étant déterminé à quitter le royaume de France à quel effet il a obtenu du gouvernement français les passeports nécessaires.

Déclare que son désir est de se retirer en Autriche (en
ssie) (en Prusse) et que désirant obtenir à cet effet l'agré-
at de S. M. I. et R. A. il s'engage à s'établir dans la partie
domaines de S. M. qui lui sera assignée, et de se con-
mer en tous points aux loix et aux réglemens de police en
ueur pour les étrangers dans les états autrichiens (Russes,
ssiens) et en particulier à ceux que S. M. pourrait ordonner
ppliquer plus particulièrement aux individus compris dans
liste susdite qui réclament l'hospitalité dans l'empire autri-
en.

X.

An Se. k. k. Majestät.

Paris, den 31. August 1815.

Euer Majestät.

In Folge der Verfügung, welche in Betreff der Glieder
Hauses Bonaparte sowohl, als der übrigen aus Frankreich
wandernden oder exilirten Individuen gemeinschaftlich ge-
ffen wurden, unterfange ich mich, Allerhöchstdenselben die
genden näheren Bestimmungen gehorsamst zu unterlegen.

1° Geruhen Allerhöchstdieselben die Extracte der Con-
enz-Protokolle, welche auf diesen Gegenstand Bezug haben,
der Anlage (sub Nr. 1) zu erhalten.

2° sub Nr. 2 finden Ew. Majestät eine Reversformel,
lche jedem Mitgliede des Hauses Bonaparte und den übrigen
nwandernden zur Unterschrift vorzulegen wäre.

3° Nr. 3 ist der Entwurf eines Allerhöchsten Hand-
reibens an den Präsidenten der Polizeihofstelle in Betreff
r Aufnahme und der Unterkunft dieser Individuen.

Schliesslich unterfange mich Ew. Majestät die Bitte gehor-
ist zu unterlegen, mich durch die baldige Resolution in den
l zu setzen, der Sache Folge zu geben.

Res. aug.

Genehmigt und erlassen.

XI.

Allerhöchstes Handschreiben an Haager.

Lieber etc. Mein Minister der auswärtigen Angelegen-
wird Sie in die volle Kenntniss der Verhandlungen

setzen, welche hier in Betreff der Mitglieder der Familie Bo parte und einiger Franzosen, welche sich in der letzten Re lutionsepoche voranstellten und deren Entfernung aus Frankre von der königlichen Regierung gewünscht wird, unter den v einigten Mächten verabredet wurden.

Mein Wille geht dahin, dass

1° die Eintrittspässe für diese Individuen nach Mein Staaten allein durch den Minister der auswärtigen Angelege heiten ausgefertigt werden, welcher zugleich für die Einbrin gung der Reverse zu sorgen hat, welche die betreffende Individuen auszustellen haben. Die Anzeige, dass er eine ähnlichen Pass ausfertigte, hat der Minister der auswärtige Angelegenheiten Ihnen stets zu machen und diese Anzeige mi der Niederlegung der Reverse zu begleiten, welche Revers bei der Polizeihofstelle aufzubewahren sind.

2 Bestimme ich Meine deutschen Provinzen ausschlies send zur Niederlassung dieser Fremden, und in selben vorzüg lich die grösseren Städte.

3° Kann bei der Bestimmung des Aufenthaltsortes alle dings einige Rücksicht auf den Wunsch der Einwandernde genommen werden, jedoch ist derselbe stets allgemeinen od persönlichen Rücksichten und insbesondere dem Wohl Mein Monarchie zu unterordnen.

4 Sind die Glieder der bonapartischen Familie ein eigenen strengen, jedoch in der Form so viel als thunlic schonenden Beobachtung zu unterordnen.

Die andern Individuen sind ebenfalls unter eine gehörig Beobachtung zu stellen, welche in ihrer mehr oder minder Ausdehnung besonders nach der Kategorie der Personen u ihren bekannten moralischen Tendenzen zu bemessen ist. U diesen Zweck zu erleichtern, erhält Mein Minister der au wärtigen Angelegenheiten den Auftrag, Ihnen alle hierzu (nöti gen) Daten an die Hand zu geben. Sie haben mir unverzü lich einen Vortrag über die Art zu erstatten, welche Sie zu Aufnahme der betreffenden Individuen die geeignetste finden wie nicht minder über die Beobachtungsmittel, welche Sie zu gehörigen Ueberwachung derselben zu ergreifen für dienlich erachten werden.

XII.

A Son Excellence, Monseigneur le prince de Metternich, ministre des affaires étrangères de S. M. l'empereur d'Allemagne et roi d'Italie etc. etc.

Paris, 29e août 1815.

Excellence.

D'après la conversation que j'ai eu l'honneur d'avoir hier avec V. A., je me suis concerté avec Monsieur le duc d'Otrante pour ce qui concerne le maréchal Murat, et ce ministre est d'avis, ainsi que moi-même, qu'il seroit nécessaire, que V. A. eut la complaisance de me fournir d'une lettre officielle pour le maréchal Murat, par laquelle V. A. le rassurera sur sa liberté personnelle, et sur la conduite généreuse et libérale, que S. M. I. & R. se propose de tenir à son égard.

Aussitôt que j'aurais pu rejoindre le maréchal Murat, j'en instruirois Monsieur le duc d'Otrante, qui de suite donnera les renseignemens nécessaires à l'officier autrichien qui sera chargé de l'accompagner dans les états de S. M. I. & R.

J'ai les instructions de Monsieur le duc d'Otrante pour partir après-demain, en conséquence je sollicite de la bonté de V. A. de vouloir bien me rendre sa réponse avant ce terme, qui ne pourroit pas être prorogué sans de graves inconvéniens.

Je prie V. A. de vouloir bien agréer les sentimens de respect et de la plus haute considération avec laquelle j'ai l'honneur d'être de V. A. le très humble et très obéissant serviteur

François Macirone
Hôtel de Bourbon, Rue de la Paix.

XIII.

Fürst Esterhazy an Fürsten Metternich.

Londres, le 31 août 1816.

Mon prince.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. A. la copie d'un rapport de Monsieur Bagot, ministre d'Angleterre aux États-Unis, accompagné d'un extrait de la lettre de Monsieur Gilpin, vice-consul britannique à Newport dans l'île de Rhode, lesquels annoncent, qu'on a la suspicion, que les généraux français

Grouchy, Lefebvre-Desnouettes et autres sont occupés d'une entreprise, dont le but serait de se joindre aux insurgés de l'Amérique éspagnole, ou même peut-être de tenter de délivrer Bonaparte. Ils doivent avoir acheté à Baltimore et Charleston plusieurs grands bâtimens et des meilleurs voiliers, ayant appartenu à des particuliers durant la dernière guerre, et enrôlé un nombre d'hommes au-delà du nécessaire pour les équiper.

Le marquis d'Osmond, ambassadeur de France près de cette cour, a reçu du vice-consul français à Baltimore les mêmes avis, et la coïncidence des rapports ne permet pas de douter, que ces individus exilés n'ayent quelque projet désespéré en vue. Le gouvernement ici ne semble pas admettre davantage la probabilité d'une attaque contre l'île de Ste-Hélène, que la possibilité d'une réussite; s'ils avoient cependant la témérité de l'entreprendre; néanmoins il a cru devoir renforcer les instructions de Sir Hudson Lowe, en lui recommandant de redoubler de surveillance vis-à-vis de Bonaparte, et d'empêcher surtout, qu'il n'aît aucune communication avec les habitans de l'île.

Veuillez — — — — — — — — — — — — — — — —

Report of Mr Bagot to Lord Castlereagh.

Washington, July 4, 1816.

My Lord!

Not long ago Marshal Grouchy and general Lefevre-Desnouettes left Philadelphia and passed several days at Baltimore. I was at that time informed, that they intended to make a tour from thence into the western states, and to proceed down the Ohio and Mississippi to New-Orleans. As I thought it possible, that the real object of this journey might be to endeavour to put themselves in some manner in connection with the insurgents in Mexico and South-America, I requested M. Baker, who was then proceeding to Philadelphia, to acquaint the Spanish minister with their intended journey, and to learn, if possible, whether he had received any intelligence which might tend to confirm or remove the suspicion, which I entertained.

Since M. Baker reached Philadelphia, he has sent me the extrait of a letter, which he has received from M. Gilpin, His

Majesty's vice-consul at Rhode-Island, which appears strongly to confirm, not indeed the report of the intended journey of these officiers to New-Orleans, but the suspicion of their being deeply engaged in some design now carrying on, in this country for the assistance of the revolutionists in the Spanish settlements.

I have the honour to inclose to your Lordship a copy of this extract.

Measures have been already taken for the purpose of making inquiry at Baltimore, Norfolk and Charleston, into the circonstances stated in M. Gilpins letter, and I hope to be soon able to fournish your Lordship with more precise information upon this subject. I learn from M. Baker that the chevalier d'Onis is fully apprized of the information given by M. Gilpin.

The great interest taken here by all parties in the success of the insurrection of the Spanish settlements leaves little, that any attempt to assist it would meet with every encouragement from hence, which could be afforded with safety to the existing relations between the court of Spain and this country, while the military reputation and desperate fortunes of the French officiers, who have sought refuge here, naturally point them out as the fittiest and readiest instruments, by which such assistance might be indirectly afforded.

I have the honour — — — — — — — — — — — —

Extract of a letter from I. B. Gilpin, Esqu., to M. Baker, dated Newport, Rhode-Island, June 10, 1816.

Permit me in the meantime to draw your attention to a piece of reformation, that has just reached me, which, I think, is proper you should be acquainted with.

I have been informed on good authority, that there is a combination of monied men at Baltimore and Charleston, and I believe at other places, who have purchased several of the largest class of fast sailing privateer vessels, used during the late war, and have fitted them out, manned with more men, than are apparently necessary, of old privateers men and other desperadoes, and under different pretences, some clearing out for one place, and some for another, but they are ultimately to meet at some appointed rendez-vous, to the South-Ward in

South-America, perhaps the river La Plate. Extreme secrecy is observed; yet there is a strong suspicion, that the real object of this combined expedition is to afford some assistance to the Spanish Patriots (as they are called) in those parts, perhaps to go round cap Horn, and fall on some of the points of Chili; it is also whispered that there may be some intention of an attempt to release general Bonaparte, included in the plan, and land him among the Patriots.

Several Frenchmen and probably M. Joseph Bonaparte are concerned. One of the French ex-generals, it is said, is to embark in the vessel now fitting out at Baltimore. Some of these vessels have already sailed from Charleston.

I give you this as I received it. Of my own knowledge I know nothing, but I received it from a gentleman (I am not allowed to mention names), who had lately good opportunities of observation and information, and who never takes up things on slight grounds. I have reason to believe Don Onis has some hint of it, and if you had any confidential friend at Baltimore, I think you may obtain fuller information in that quarter.

Officially, I believe Sir, I should rather have adressed this to M. Bagot than to you, but as I have had no correspondence with him, I trust he will have the goodness to excuse my writing to you, especially as you will be so good as to communicate to him what may eventually so concerne His Majesty's service.

XIV.

Nous Envoyé extraordinaire et ministre plénipotentiaire de S. M. T. C. aux États-Unis, chevalier de l'ordre royal et militaire de St-Louis, officier de la légion d'honneur.

Certifions, que le 27 août au soir, un français connu par son dévouement à la cause de la monarchie, mais qui tient à present à n'être pas nommé, ce que nous lui avons expressément promis, s'est présenté devant nous, muni de pièces tombées entre ses mains par un de ces hazards aussi heureux qu'extraordinaires.

Certifions que le paquet dont par suite de violens soupçons l'ouverture avait été faite, examiné en notre précence, s'est trouvé contenir les pièces dont l'énoncé suit:

Savoir: 1° une première enveloppe, grossièrement faite fermée d'un simple pain à cacheter, portant la suscription suivante, en écriture contrefaite et en mauvaise orthographe: *Monsieur le général Clausel chez Monsieur Thouron, Powel Street Philadelphie.*

2° Une seconde enveloppe en toile cirée, cousue, portant la même suscription avec ces mots: ,Pour remettre s. l. p. à Monsieur le comte de Survilliers' avec le nom de La Kanal en accolade.

3° Une troisième enveloppe, portant ,à Monsieur le comte de Survilliers — Philadelphie' avec un cachet au chiffre de La Kanal et quatre griffes de son nom.

4° Une dernière enveloppe portant ,à Monsieur le comte de Survilliers' — pour lui seul — au bas la griffe de La Kanal, formée de cinq cachets, avec le bonnet de la liberté au milieu.

5° Un *Ultimatum* à S. M. le roi des Espagnes et des Indes, signé La Kanal.

6° Un rapport adressé à S. M. le roi des Espagnes et des Indes par ses fidèles sujets les citoyens composant la confédération napoléonienne.

7° Pétition de La Kanal à S. M. le roi des Espagnes et des Indes, demande d'un titre et d'un ordre.

8° Un chiffre latin, pour la correspondance des confédérés et la manière de s'en servir.

9° Vocabulaire de la langue des Indiens qui habitent l'Ouest de Missouri et le voisinage du Mexique vers Santafé.

10° Tableau des notions indiennes de la Louisiane septentrionale avec des observations à la suite.

Fait à New-Brunswick. Jersey, le 27 août 1817.

(Signé:) Hyde de Neuville.

Extrait d'une lettre de Monsieur Hyde de Neuville, datée de New-Brunswick, le 31 août 1817.

Monsieur le duc.

Le 27 de ce mois, par un de ces incidens, qui tiennent du prodige et qui prouvent que la providence, désarmée par tant d'infortunes accumulées sur les nations et les souverains

légitimes, veut enfin déjouer dans les deux mondes les trames criminelles et les perfides intrigues d'une famille bien funeste à l'humanité, et dont peut-être on aurait dû punir autrement que par des exils les attentats; le 27 de ce mois, dis-je, les pièces originales, dont j'ai l'honneur d'adresser des pièces conformes à V. E., me furent remises, ainsi que le constate le procès-verbal joint à ma présente dépêche. Craignant que ce ne fût encore un moyen employé pour détourner mon attention, en un mot la suite des révélations du Roul, et malgré beaucoup de circonstances même minutieuses qui semblaient se réunir pour en attester l'authenticité, je me déterminai à me rendre de suite près de Philadelphie, ville où j'espérais pouvoir constater l'écriture et la signature de l'infâme régicide, digne commissaire du prétendu roi des Espagnes et des Indes.

Ma lettre d'avant-hier, 30 août, à Monsieur le secrétaire d'état, et dont j'ai l'honneur d'adresser copie à V. E., lui prouvera, que j'ai acquis de preuves irrécusables, et qui même judiciairement ne pourraient être contestées.

L'écriture et la signature sont du conventionel La Kanal; cet homme établi depuis 7 à 8 mois dans le pays qu'on s'occupe d'insurger, paraît être le commissaire de Joseph auprès de la confédération.

Le plan que les Clausel et les Desnouettes, qui viennent de partir hier même, doivent exécuter, est à-peu-près celui du colonel Burr, c'est l'insurrection de l'Ouest, ayant pour but caché de faire de Joseph un roi de Mexique. J'ai dû, Monsieur le duc, ministre du plus noble et du plus loyal des monarques, demander de suite une conférence, qui fera connaître au gouvernement fédéral, que la France ne veille pas seulement pour elle, mais pour ses amis. J'ai tout lieu de croire, que Monsieur le président prendra de suite les mesures nécessaires, car si cette insurrection a lieu, et si elle réussit, elle sera suivie, n'en doutons pas, de la separation des états de l'Ouest. Il est probable, que certains factieux de ces contrées, que je pourrais nommer, ne sont point étrangers à une aussi criminelle entreprise.

J'aurai l'honneur de faire part de suite à V. E. du résultat de mes démarches.

En attendant voici, Monsieur le duc, les mesures que je crois devoir prendre; j'envoie à la Nouvelle-Orléans, et Monsieur

le ministre d'Espagne, auquel j'ai donné connaissance de cette trame, en fait autant, pour que nos avis secrets puissent être transmis à tous les ports militaires espagnols.

Ultimatum.

Sire.

Je suis chargé de mettre sous les yeux de V. M. les pièces ci-jointes et de La supplier de les examiner dans le même ordre qu'elles Lui sont présentées.

J'étais invité à me rendre auprès de V. M. pour Lui faire cette importante communication; mais j'ai considéré qu'à la veille d'un long et pénible voyage il fallait économiser à la fois ses forces et ses fonds.

Je n'aurais pas cependant voulu confier cette importante dépêche à la poste, dont le service ne m'aurait pas offert la garantie d'un inviolable secret.

La personne qui se charge de la remise de ces pièces, dont elle ignore entièrement le contenu, ne m'est pas personnellement connue, mais elle l'est de personnes dignes de toute ma confiance.

Dans toute cette grande entreprise je n'ai eu, Sire, d'autre mérite, que de me comporter dans ces contrées en homme d'honneur, et de mettre à profit pour le service de V. M. la tendre et profonde vénération qu'on porte à son auguste dynastie. J'ai déjà entretenu V. M. plusieurs fois de cette disposition générale des esprits et des cœurs des habitans de ces contrées. Daignez, Sire, me transmettre vos ordres le plus tôt qu'il plaira à V. M. Elle sent tout le danger attaché au plus faible retard.

Je réitère à V. M. que notre commune profession de foi est et sera toujours:

Le roi n'est pour rien dans cette affaire: c'est notre dévouement sans bornes pour son illustre dynastie qui nous fait agir. Nous sommes conséquens dans nos principes. Nous ne voulons que des états libres et des princes légitimes dans la véritable acceptation, que la raison donne à ces mots. Le roi ne veut ni ne peut renoncer à ses droits; mais il attend tout de la bonté de sa cause et de l'amour des braves Espagnols, secondés par tous les amis de la cause des peuples, armés

contre la puissance imposée par la force. J'attends la réponse de V. M. avec une extrême impatience.

J'ai l'honneur d'être, Sire!

de V. M.

Le très humble, très obéissant et très fidèle serviteur et sujet

(Signe:) La Kanal.

Rapport

adressé à S. M. le roi des Espagnes et des Indes par ses fidèles sujets, les citoyens composant la confédération napoléonienne.

Sire.

Dans le cours de réflexions profondes que nous avons faites sur le grave sujet qui nous occupe et qui assiège constamment nos esprits, la première idée, celle à laquelle nous nous sommes arrêtés le plus soigneusement, comme étant la plus facile à réaliser, a été de nous rendre sur les lieux avec quelques témoignages de vos bontés.

Nous avons d'abord travaillé sur une petite échelle, parceque nous ne pensions agir que d'après nos seuls moyens personnels. Nous avions, contre le succès de notre entreprise, des chances multipliées. Qu'importe? nous étions dévoués, le sacrifice était entier, nous n'en réservions rien.

Par l'accroissement progressif des lumières, qui ont jailli de toutes parts, lorsque nous nous sommes vus entourés d'une foule de partenaires expérimentés, un projet qui n'était que faiblement entrevu et en quelque sorte le premier jeu de nos pensées, est devenu un plan régulier, concerté dans son ensemble et calculé dans tous ses détails.

Toutefois, en organisant une sorte de propagande civique, nous n'avons songé qu'à former une entreprise purement civile; les accessoires, tels que des uniformes, des armes, des tentes, qui semblent porter un certain caractère militaire, n'ont pour objet que notre conservation personnelle.

Cependant, en jettant les yeux sur le tableau des peuplades indiennes, annexé au présent rapport, et dont la plus part errent dans les contrées que nous allons parcourir, nous

ns senti qu'il fallait être en mesure de leur résister, si ces ›us turbulentes faisaient quelques démonstrations hostiles.

Nous avons jugé également important de prévenir, pour triompher, une attaque possible de la part d'un parti ›agnol.

Enfin, il nous a paru avantageux de nous montrer avec développement de forces respectables pour assurer le prompt ›cès de la négociation.

Dans cet état, notre délibération commune est parvenue ›on dernier degré de maturité, et ses résultats invariablement és dans le projet d'arrêté que nous allons soumettre à V. M.

Nous La supplions d'observer, que dans le cours de nos ›positions successives il n'y a eu ni tergiversations ni pas ›rogrades.

Seulement le cadre s'est progressivement élargi, parceque us avons vu en face tous les obstacles qu'il fallait vaincre; iis tous nos pas vers le but proposé sont, nous osons le dire, tant de points d'une ligne droite.

Aujourd'hui, et dans toutes les suppositions possibles, tre succès est assuré, ou il n'y a rien de certain sur la terre.

Voici le projet définitif: La première dépêche qui le ivra, sera datée du Mexique, ou tout au plus près des frontres de ce royaume.

Art. I.

La confédération napoléonienne sera portée au nombre ectif de neuf cens membres armés et équippés en tirailleurs s troupes indépendans du Mexique.

Art. II.

Pour concilier dans cette opération le secret avec la lérité, il sera nommé, séance tenante, 150 membres, en alité de commissaires, qui se transporteront sans retard sur s divers points des états du Missouri-Territory, du district de Columbia, du Michigan territory, du Tennessee, 'de Kentucky de l'état de l'Ohio, désignés dans le tableau, qui sera annexé l présent arrêté.

Population de ces divers états.

États	du Missouri	20,845	habitans
„	du Illinois	12,282	„
„	du Mississippi	40,352	„

États	de la Columbia	24,023	habitans
„	du Michigan	4,762	„
„	du Tennessee	261,727	„
„	du Kentucky	406,511	„
„	Ohio	inconnu.	

Art. IV.

Chaque commissaire se portera sur les lieux où il a ses parens, ses amis, ses connaissances, ses relations, et s'y adjoindra jusqu'à concurrence de cinq individus connus par des principes analogues à la nature de l'entreprise, et cherchera à les y attacher plus fortement encore, par quelques légers bienfaits actuels, et par des espérances fondées dans un avenir peu éloigné, selon le caractère et la condition des personnes; il ne s'ouvrira point sur le fond de l'entreprise, et usera, en toutes choses, d'économie et de circonspection.

Art. V.

L'époque du retour des commissaires est irrévocablement fixé au . . . . .; durant leur mission ils instruiront le comité exécutif jour par jour, et par lettres chiffrées, de l'état de leurs opérations et leur indiqueront les objets d'armemens et d'équippement, qu'on ne peut se procurer sur les lieux, afin que le comité avise aux prompts moyens de les fournir sans délai sur les fonds mis à sa disposition.

Art. VI.

Il sera, séance tenante, nommé un commissaire pour se transporter successivement à Louisville Natchez, et si le besoin le requiert, à New-Orléans, afin d'acquerir, aux frais de la confédération, des pièces de campagne en bon état de service.

Art. VII.

Le tableau des nouvelles dépenses à faire pour l'exécution du présent arrêté, est adopté, comme il est dressé par la commission spéciale d'examen; en conséquence les frais d'équippement, armement, provisions, demeurent fixés à raison de 200 f. par chacun des 750 membres, qui vont être réunis à la confédération; le total de la nouvelle dépense à faire est de 150,000 francs.

Mais comme plusieurs des nouveaux membres pourront contribuer personnellement, au lieu d'être à charge à la caisse

ımune, d'autres s'équipperont à leurs frais, d'autres seront état de faire des avances, on a jugé d'après des apperçus, ›n estime rigoureux ou au moins satisfesans, que la moitié nouveaux membres sera seule à la charge de la société; en séquence la nouvelle dépense à faire est réduite à la somme 75,000 francs.

Art. dernier.

S. M. le roi Joseph sera supplié de faire mettre cette somme à disposition de ses fidèles sujets, les membres composant confédération napoléonienne.

Il sera adressé au roi un reçu signé de tous les dits membres ır établir leur solidarité individuelle.

Sire!

V. M. aura donc fait un fond de cent mille francs, si Elle ueille nos dernières et définitives résolutions.

Ainsi Elle est certaine de reconquérir un des premiers nes de l'Univers et de relever Son illustre dynastie.

Le succès de cette nouvelle levée d'hommes ne peut être ıtesté par tous ceux, qui étant sincèrement dévoués à l'auıte cause de V. M., ont de plus la véritable connaissance des alités en effet.

Dans les états de l'Ouest les travaux de l'agriculture se ıcentrent presque tous dans la production du maïs, qui doit e planté avant la fin de mai pour n'avoir pas à rédouter les ıées précoces de l'arrière saison. Cette production alimentaire, e fois soigneusement labourée et houée, ne demande plus cun travail; sa force végétative la fait triompher des vigouıses herbes parasites, qu'une terre substantielle produit en ondance.

Ainsi l'été et l'automne sont des saisons de repos pour Américains de l'Ouest. La chasse, la pêche, les entreprises entureuses les occupent alors exclusivement.

Avec du zèle, quelque habileté, un noyau déjà consiable d'hommes connus, estimés, le succès de la prompte ée qui nous occupe, ne peut être incertain, et nous pouvons urer V. M., que cette levée n'a pas été pour aucun de nous, ...tes nos délibérations, la matière d'un doute.

éricain de l'Ouest est discret, réservé, impénétrable ires d'importance. Nous avons tous la profonde

conviction, que le secret sera religieusement gardé sur le fond de l'entreprise; s'il en transpire quelque chose, sur de légers accessoires. Sire, nous allons agir, comme si la réponse de V. M. était confirmative de nos dernières résolutions.

L'essentiel de l'entreprise, c'est-à-dire, la partie *du personnel* sera prête, quand nous recevrons la réponse que nous supplions V. M. de nous faire.

Si vous n'approuviez pas, Sire, nos dernières résolutions, nous agirions d'après le plan reserré que nous vous avons antérieurement soumis.

Nous terminons par une considération, qui nous parait d'un poids immense.

Si V. M. aussi digne de régner, qu'Elle prise peu une couronne si fort au-dessous de ses vertus personnelles, ne veut rien tenter de décisif pour Elle-même, qu'Elle daigne ne pas perdre de vue les hauts intérêts de ses enfans et de ses peuples qui trouvent en Elle un second père.

(Suivent les signatures.)

Pour copie conforme

le ministre du Roi

(Signé:) Hyde de Neuville.

31 août 1817.

Petition.

Sire!

Daignez jetter les yeux sur cette petition qui m'est personnelle, quoique liée étroitement à la grande entreprise. Quelques observations préliminaires mais laconiques deviennent indispensables.

Si au 10me siècle, Capet usurpa la couronne du faible Louis V, cet attentat notoire et avéré ne peut prescrire contre la nation, qu'il avilit et qu'il opprime.

Dire au 19me siècle que des peuples nombreux, éclairés, courageux sont le patrimoine de quelques familles sans courage, sans lumières, c'est une ineptie au-dessous de toute réponse où règne le sens commun.

On réclame généralement et avec raison contre l'esclavage des noirs, et les blancs ne seront pas libres! et l'on croira au cannibalisme à l'époque inévitable, où les peuples soulevés

d'indignation, briseront en frémissant leurs chaînes sur la tête de leurs tyrans.

Nos villageois, nos enfans en bas âge, savent aujourd'hui que les hommes naissent libres, que les nations nombreuses sont souveraines, et que les seuls rois légitimes sont les rois de leur libre choix.

Deux siècles de ténèbres, le charlatanisme diplomatique des cabinets de l'Europe, les jongleries du sacerdoce, ne prévaudront jamais contre ces immuables vérités.

Sire! V. M. règne seule légitimement sur les Espagnes et les Indes; et si la fatalité du sort l'éloignait à jamais d'un trône légitimement acquis, il n'en serait pas moins le juste patrimoine de ses enfans.

Les stupides Bourbons savent tout cela aussi bien que vous et cette terrible pensée les tourmente jusqu'au fond de leurs palais usurpés.

Il faut des millions de bajonettes pour écarter du trône l'illustre dynastie de V. M.

Pourquoi ne continue-t-elle pas d'exercer ses droits de souveraineté? Quoiqu'éloigné d'un trône qu'il n'avoit jamais occupé, Louis l'imposé et l'imposteur a bien durant vingt années accordé des pensions, distribué des brevets, des croix, des rubans, érigé des comtés, des marquisats etc.

Dans la position où me placent les grands intérêts de V. M., j'ose la supplier de m'accorder une distinction espagnole, qui m'affilie en quelque sorte à cette nation que je pratique dès mon enfance (je suis né à . . . j'ai une partie de ma famille dans l'ancien comté de Foix, aujourd'hui département de l'Arriège) au pied des Pyrénées.

Cette nouvelle marque de vos bontés me donnera aux yeux de vos peuples du Mexique un degré d'importance politique, qui tournera, j'ose l'affirmer, au bien du service de V. M. Mon irrévocable résolution est de publier que V. M. n'est pour rien dans cette grande affaire; qu'Elle attend tout de la bonté de sa cause et du bon esprit de la nation espagnole.

J'ai l'honneur d'être etc.

(Signé:) La Kanal.

Certifié conforme, le ministre du roi aux États-Unis,

(Signé:) Hyde de Neuville.

XV.

Dépêche du Comte de Neipperg au prince de Metternich, en date de Parme, le 17 mars 1820.

Il y a plusieurs jours qu'un Français établi depuis sa jeunesse à Livourne et nommé Honoré Vidal, graveur de profession, est arrivé ici de Florence avec un passeport de la légation de France en Toscane. Cet aventurier mit tout en œuvre pour faire parvenir dans les mains de Sa Majesté Madame l'Archiduchesse Duchesse de Parme la lettre ci-jointe de Joseph Bonaparte provenante d'Amérique.

Le rapport de Monsieur le comte de Pellegrini, adjutant du palais de Sa Majesté, fera connaître à Votre Altesse les moyens qu'employa le nommé Vidal pour le persuader à se charger de la lettre ci-dessus mentionnée pour Sa Majesté. Il me les communiqua sur le champ et avec l'approbation de cette souveraine il reçut de moi l'ordre de se prêter à toutes les propositions que lui ferait cet individu et même d'accepter le rendez-vous qu'il lui avait donné hier au soir au déclin du jour dans une promenade publique.

Vidal ne doutant plus qu'il parviendrait à son but par le moyen du comte Pellegrini, attendit tranquillement l'heure de l'entrevue dans son auberge où dans l'après-midi il fut surpris et arrêté par le major des dragons qui après l'avoir fait fouiller et fait visiter tous ses effets, trouva dans la paillasse de son lit les lettres et papiers que j'ai l'honneur de transmettre à Votre Altesse.

Cet homme avait pendant deux ou trois jours suivi constamment Sa Majesté dans ses promenades, espérant pouvoir lui remettre les lettres qui devaient mettre cette souveraine au fait de sa mission; mais voyant que toutes ses démarches étaient inutiles, il eut recours aux moyens indiqués dans le rapport du comte Pellegrini.

Votre Altesse trouvera dans le paquet joint au procès verbal tous les papiers, y compris la lettre originale de Joseph Bonaparte dirigée à Sa Majesté, avec plusieurs notes écrites de sa main, que l'on a trouvées près du sieur Vidal lors de son arrestation.

Sa Majesté Madame l'Archiduchesse pour donner à Sa Majesté l'Empereur, son auguste père, une nouvelle preuve de

mpressement qu'Elle met à observer religieusement les en-
gements pris avec lui, et à contribuer autant qu'il est en
n pouvoir à maintenir la stabilité de l'état actuel des choses,
donné les ordres afin qu'aujourd'hui le sieur Vidal fût exa-
iné en ma présence, de celle du Président de l'intérieur, de
onsieur le comte de Scarampi et du major des Dragons qui
vait arreté, sur tout ce qui avait trait à la mission dont il
tait chargé, et aux circonstances y relatives.

Après une enquête assez longue dont Votre Altesse trou-
ra le procès verbal ci-joint, il nous est réussi avec beaucoup
peine à faire souvenir à cet individu très adroit et ayant
sprit propre à de pareilles entreprises, des faits suivans:

Il se nomme Vidal et est d'une famille originaire de
ulon, mais établi à Pise et à Livourne depuis le commence-
nt de la révolution française et parle par conséquent par-
tement l'italien et le français. Il est graveur en pierre et
cachets et a travaillé longtems à Lucques tous les sceaux
la cour et du ministère. Il a fait quelque séjour à l'isle
lbe pendant que Bonaparte s'y trouvait. Il parait qu'à cause
ses principes révolutionnaires il a éprouvé des désagremens
r les polices de Lucques et de Livourne. Il assure que c'est
misère et le manque d'un établissement fixe qui l'a forcé à
charger des lettres de Joseph Bonaparte parvenues à Li-
urne à un certain *Colonna Ornano* son beau-frère (nom vrai-
nblablement faussé), et qu'il l'avait engagé à se faire passer
ur le nommé Carret cité dans cette correspondance. Il n'a
nais voulu convenir qu'on lui avait promis une récompense
cuniaire, et il a toujours soutenu qu'il ne l'avait fait que
r attachement pour l'ancien gouvernement de France.

Sa Majesté a ordonné que cet individu fût conduit de-
ain sous escorte en poste à Mantoue, et je me suis adressé
nt au commandant de cette place, qu'au lieutenant-général
nte de Bubna, commandant général en Lombardie, pour qu'il
fût gardé soigneusement à vue jusqu'à ce que Votre Altesse
ir transmette ses ordres sur sa destination future.

Je crois que, si Votre Altesse requerrait les autorités
canes de suivre les connexions que cet homme peut avoir
ne, qui après cet essai devait sans doute devenir leur
d de correspondance avec Joseph Bonaparte en

Amérique, qu'on en pourroit tirer des éclaircissemens encore plus conséquens que ceux que nous avons pû nous procurer ici.

Veuillez — — — — — — — — — — — — — —

Beilagen.

Copie d'une lettre de Joseph Bonaparte, datée Philadelphie, le 18 octobre 1819.

Madame et chère sœur! J'ai hazardé de vous écrire quelques fois; celle-ci vous parviendra, je l'espère, car je la confie à un homme qui a mérité toute ma confiance et qui va partir pour Ste-Hélène.

L'empereur m'a écrit et j'ai compté de son ordre 15/m L. St.; il m'a mandé de vous le faire savoir; il désire avoir de vos nouvelles ainsi que celles de son fils, notre espoir; il désire également quelques tabatières garnies de diamant, il paraît mettre beaucoup d'importance à cet article.

Moi, je suis assez malheureux de ne pouvoir, d'où je suis, obéir à la volonté sacrée de mon frère; vous, ma chère sœur, vous êtes dans une autre position ainsi que dans un autre pays, et vous pouvez faire beaucoup plus pour un époux qui vous aime. Donnez un mot de votre main, si vous le pouvez, et le reste au porteur, que je recommande à votre bienveillance. J'espère que vous ne douterez ni de mon affection ni de mon profond respect; votre frère

Joseph.

Copie d'une lettre du même au Sieur Robaglia, banquier à Milan, datée Philadelphie, 19 octobre 1819.

Monsieur. Je me rappèle si bien de vous que je pense que vous ne m'avez pas oublié et par là je vous donne une preuve de ma confiance, en vous priant d'acheter et remettre au porteur, Monsieur Carret à qui j'ai accordé ma confiance, pour la valeur de 50 m. fr. en diamants, pour garnir deux tabatières; quant à la beauté je m'en rapporte à votre goût.

Si Monsieur Carret a besoin d'argent, vous pourrez lui avancer de douze à quinze mille francs; je l'ai autorisé à tirer sur Monsieur Stephen Girard, banquier de cette ville, pour le total de ce que vous débourserez.

Croyez-moi — — — — — — — — — — — — —

Joseph.

ie d'une note du même, datée Philadelphie, 19 octobre 1819.

Monsieur Carret débarquera à Gibraltar et de là il se dra en France ou en Italie. Il aura soin de changer de seport toutes les fois qu'il le jugera convenable ou qu'il le ura.

Il se rendra ensuite à Parme, où il fera tout son possible ur voir Sa Majesté, en prenant toutes les précautions que les constances exigent pour ne compromettre personne, car il s'agit que d'affaires de famille.

Si Sa Majesté veut faire passer quelque chose à l'empereur, tout les portraits de l'impératrice et de son fils, il ne faut gliger aucune précaution; vous ne vous chargerez pas d'arit, mais de lettres de crédit pour quelque ville de France. rivé à Londres, il se présentera aux Lords Holland et Halton, où il trouvera d'autres instructions et de l'argent, dans cas qu'il en ait besoin.

Joseph.

Signalement de Monsieur Carret ainsi que sa signature.

G. Carret âgé de 28 ans; taille de cinq pieds environ, nt blanc, yeux et sourcils châtains, nez aquilain, figure ovale, uche moyenne, menton rond.

Copie d'une lettre de G. Carret, sans lieu ni date.

Majesté.

La circonstance me prive du bonheur de parler à Votre ajesté, c'est en vain que j'ai tenté tous les moyens possibles ur y réussir. Voilà ce qui m'enhardit à écrire ce que j'étois argé de communiquer verbalement à Votre Majesté de la rt du roi Joseph, de qui j'ai l'honneur de posséder la connce et qui de Philadelphie m'a envoyé en Europe pour porter elque consolation au cœur de Votre Majesté et lui offrir le oyen de donner de ses nouvelles et celles de son fils à mpereur.

Votre Majesté verra par la lettre du roi son frère, que vais à Ste-Hélène, mon départ dépend actuellement de Votre ajesté, que ne puis-je aussi prompt que l'éclair en être déjà ri pour donner à Votre Majesté des nouvelles du plus s les hommes!

Le roi a les plus grandes espérances, un rayon d'espoir semble briller; le roi prie Votre Majesté de conserver sa santé, c'est la plus chère espérance de l'empereur; vous êtes, Majesté, le seul soutien de son fils, qui ne sera, à ce qu'espère le roi, ni cardinal ni archevêque; il a de très fortes raisons de croire, que le père, la mère et le fils seront enfin réunis. Aussitôt que Votre Majesté aura reçu la lettre du roi et celle que j'ai l'honneur de lui adresser, ne pouvant avoir l'honneur de lui parler (ce qui vaut peut-être beaucoup mieux, car cela n'inspire aucun soupçon), Sa Majesté aura la bonté d'écrire à l'empereur. Dans le cas où Sa Majesté aye auprès d'Elle ce que l'empereur a demandé à son frère, Elle le remettra à la personne, ou en cas différent les seuls portraits pourront suffire, pouvant trouver à Paris ou à Londres les tabatières que l'empereur a demandées.

Si Sa Majesté veut faire passer quelque somme à l'empereur, je ne pourrai me charger que de lettres de crédit sur les banquiers qui pourront le mieux convenir à Sa Majesté surtout en France. Ayant depensé pour la commission que le roi m'a donnée pour S[te]-Hélène, les sommes qu'il m'avoit remises, je prie Votre Majesté de me fournir un billet payable à vue, qui puisse me mettre dans le cas de mieux exécuter la commission dont je suis chargé.

J'adresse mes vœux au ciel pour que la santé de Votre Majesté, celle de l'empereur et de son fils se conservent, et qu'il veuille protéger ceux qui donneroient leur vie pour vous.

J'ai l'honneur d'être — — — — — — — — — — — —

Copie d'une note annexée à la lettre ci-dessus.

On entre dans le Delaware entre le cap May et le cap Henry, et il y a 36 lieues environ à remonter pour arriver à Philadelphie, ville grande et dont les rues sont bien percées, larges et alignées. La ville est divisée en deux parties par la grande rue dite *Market Street*, la partie du nord et du sud. Philadelphie est située entre deux rivières, le Delaware à l'orient, et à l'occident le Skuykill. Bordentown est à 10 lieux de Philadelphie en remontant la rivière, c'est la campagne de J. sur une hauteur et à la droite de la rivière en la montant. Le maître est de ma taille, de l'embonpoint et un peu chauve, il

a beaucoup de ressemblance avec son frère. Il y a environ 60 François à cette campagne et au palais, en outre deux domestiques venus de Ste-Hélène, à qui J. donne 4000 ducats par an à chacun. Onsaga est un seigneur espagnol, jouissant de toute la confiance du maître, et son secrétaire homme d'affaires. Robaglia d'Ajazzio, ex-lieutenant d'artillerie, surveille les ouvriers, et sang du même pays ci-devant lieutenant de vaisseau, après avoir passé deux ans à faire des courses pour son maître, est parti en avril ou mai dernier pour l'isle St-Thomas et l'Amerique du sud, il n'étoit pas encore de retour. Il parle peu et bien, sa confiance est difficile à obtenir. Il espère dans l'avenir, non pour lui, mais pour les autres, et qu'un jour le petit ne sera ni cardinal ni archevêque, que la mère ne doit hazarder aucune demarche précipitée ni écouter des conseils imprudents, très souvent dictés par les intérêts privés emportant le masque du bien public; il attend avec impatience la reine et les deux princesses, ses filles, qui demeurent à Francfort.

De Bordentown on va à Newyork en passant Brunswyck; la distance est à-peu-près de 28 lieues. Newyork est à l'orient de Bordentown. Stephen Girard est le plus riche banquier non seulement des États-Unis, mais peut-être même de l'Europe. On le fait riche à environ 20,000.000 de dollars, le dollar vaut 5 fr. 35 à 30 cents. L'argent en cours dans le pays c'est du papier qui a la même valeur que l'or, et l'on reçoit plus volontiers le papier que l'argent et l'or.

XVI.

Rio de Janeiro, ce 6 décembre 1817.

Mon Prince.

Il y a plusieurs semaines qu'on a su à Rio de Janeiro, que deux étrangers envoyés ici, comme suspects, par le général Rego, commandant à Pernambuco, ont été emprisonnés à bord du vaisseau de ligne *a Reinha*, qui se trouve stationné dans ce port. Ces individus débarqués, par un navire américain, dans les environs de la dite ville, et qui ignoraient complètement la catastrophe de la révolution, s'étant trahis par des questions imprudentes sur les succès des patriotes, ont été arrêtés sur le champ par les habitans de la campagne. Arrivés ici et interrogés par monsieur le chevalier de Bezerra lui-même, ils

31*

ont avoué que l'un étoit le colonel *Latapie*, connu par son attachement pour la cause de Bonaparte, et l'autre un nommé *Hortan*, capitaine, également émigré de France, qui prétendoit avoir servi antérieurement dans l'armée autrichienne.

Le premier, après avoir obtenu une promesse préalable d'impunité de la bonté naturelle du ministre, auquel il a su inspirer de l'intérêt, n'a pas hésité à déclarer, que l'insurrection de Pernambuco n'avoit été pour lui qu'un objet secondaire, et qu'il n'avoit voulu se servir de cette insurrection que pour atteindre son but principal, la délivrance de Napoléon. Il a ajouté, qu'une entreprise, à cet effet, se préparoit en partie aux Etats-Unis, en partie en Angleterre, que plusieurs bâtimens montés de mille hommes devoient s'emparer d'une île portugaise (peut-être celle de Tristan de Cunha, ou Fernando de Noronha) d'où l'expédition devoit se diriger sur Ste-Hélène; qu'à la vue de l'île, des bâteaux à vapeurs seroint mis à l'eau qui, poussés vers la côte contre vent et marée, serviroient à surprendre la forteresse et à délivrer ainsi le prisonnier. Ces détails, il faut en convenir, mon prince, portent plutôt l'empreinte de la fable que d'un aveu fait de bonne foi; mais il est certain que monsieur Maler, chargé d'affaires de S. M. T. C., avoit reçu presqu'en même tems des avis de France sur une entreprise tendante à faire échapper Bonaparte de Ste-Hélène, dans lesquels on lui recommande de fixer la vue sur le colonel Latapie à Pernambuco. La promesse de monsieur de Bezerra alloit se réaliser: on étoit prêt à envoyer les deux étrangers aux États-Unis, dont ils étoient venus, lorsque monsieur Maler s'adressa au ministère pour réclamer, non leur extradition, mais leur détention en lieu de sûreté; et, malgré la répugnance de monsieur de Bezerra, le roi a ordonné de suite, qu'ils seroient transportés à Lisbonne, pour y rester enfermés dans un fort. Il y a quelques jours, mon prince, que le colonel Latapie et son compagnon sont partis pour cette destination à bord du navire armé *a Caridade*. Monsieur Chamberlain, chargé d'affaires d'Angleterre, m'a prévenu, au reste, que, de concert avec monsieur Maler, il engageroit le capitaine d'une des deux frégates angloises mouillées dans cette baie, à faire voile pour Ste-Hélène, afin de prendre des renseignemens sur l'état actuel de l'île.

Agréez — — — — — — — — — — — — — —

Emeric Eltz.

XVII.

No 132. 53e séance.

Note du ministre de Wurtemberg, comte de Wintzingerode, aux ministres des quatre cours.

Paris, le 28 août 1815.

Le soussigné a mis sous les yeux du roi son maître la note que L. L. A. A. et E. E. M. M. les ministres de L. L. M. M. I. I. et R. R. l'empereur d'Autriche, l'empereur de Russie, le roi de la grande Bretagne et le roi de Prusse lui ont fait l'honneur de lui adresser en date du 19 de ce mois.

Avant même qu'elle n'eut pu parvenir à S. M. et dès qu'elle eut été informée du départ de Jérôme Bonaparte de Paris, Elle envoya son ministre d'état et des conférences comte de Zeppelin et le conseiller privé d'état de Menoth, faisant les fonctions de ministre secrétaire d'état, pour le trouver sur les frontières du royaume et exiger de lui la signature de l'acte par laquel S. M. fixe les déterminations, sous lesquelles Elle veut le recevoir dans ses états, ainsi que L. L. A. A. et E. E. le verront par la copie ci-jointe.

S. M. croit avoir rempli par là l'attente des hautes puissances, ses alliés, et prend sur Elle l'engagement de faire veiller avec exactitude à l'entier accomplissement des obligations prises par le prince Jérôme, auquel S. M. a donné pour résidence le château d'Ellwangen. Le roi espère que L. L. M. M. I. I. et R. R. s'assureront qu'il prouvera aussi en cette occasion son empressement et son exactitude à remplir tous les engagemens pris par ses hauts alliés.

Le soussigné a l'honneur etc.

le ministre de Wurtemberg,
(Signé:) Comte Wintzingerode.

ad No 132 de la 53e séance.

Nous prince Jérôme Bonaparte.

Ayant été informé par les commissaires de S. M. le roi de Wurtemberg, savoir S. E. le comte de Zeppelin, ministre d'état et des conférences, et monsieur le conseiller privé d'état de Menoth, faisant les fonctions de secrétaire d'état, que les hautes puissances alliées ont sur la demande de S. M. consenti

à porter tel changement à notre destination première, et sont convenues entr'Elles de nous accorder la faculté de résider dans le royaume de Wurtemberg. Nous nous sommes engagés sur notre parole d'honneur de remplir purement et exactement les conditions suivantes:

1° De rester et demeurer à tel endroit, que S. M. le roi jugera convenable de nous assigner, sans le quitter ni sortir de ses états.

2° Les hautes puissances alliées ayant en même tems exigé et demandé que S. M. le roi de Wurtemberg nous préscrivît de prendre un nom quelconque qui n'exprimât aucune prétention ou possession territoriale, et le tître de comte de Harz étant jugé contraire aux droits du roi d'Hannovre, Nous consentons à le quitter et à ne prendre à l'avenir d'autre titre que celui de prince Jérôme.

3° Nous nous engageons de plus à quitter et à faire quitter par ceux qui nous appartiennent tout ordre ou décoration abolie, et défendue de porter par les hautes puissances alliées.

4° Nous promettons pour nous et pour la princesse, notre épouse, de n'avoir près nous personnes ni gentilhomme ni dame des nations française ou italienne, et quant aux places inférieures d'hommes ou de femmes, qui se trouvent dans ce moment à notre service, nous nous engageons de nous en défaire dans un délai de six mois à dater d'aujourd'hui. Nous promettons

5° de ne point admettre dans la composition de notre maison nommément les barons de Linden, de Zurwesten, de Stölting et de Malchus.

6° Nous promettons sur notre parole d'honneur de nous soumettre aux loix, ordonnances et usages subsistants dans le royaume et de la même manière que doivent le faire les princes de la maison royale. Nous renonçons en même tems à exercer une jurisdiction quelconque sur les personnes de notre suite, qui seront traitées de la manière dont le sont les habitans du royaume.

7° Nous nous engageons également sur notre parole d'honneur à ne faire aucune tentative pour nous soustraire à l'autorité et surveillance qu'Elle doit en vertu des engagemens pris par Elle vis-à-vis ses hauts alliés, sur nous exercer; nous pro

mettons de n'entretenir ni former aucune liaison, correspondance ou relation, tendantes à faire renaître l'orde des choses proscrit et reprouvé en ou dans les états des hautes puissances alliées, et nous n'aurons de correspondance avec les personnes de notre famille que pour leur donner des nouvelles de l'état de notre santé, de celle de la princesse, notre épouse, et de notre enfant; espérant par contre, que l'exactitude avec laquelle nous remplirons nos engagemens, déterminera S. M. à nous accorder le degré de liberté qu'Elle croira compatible avec les engagemens, que de son côté Elle a pris avec ses hauts alliés.

8° Nous promettons enfin, que nous reconnaîtrons et respecterons les autorités militaires et civiles nommées par S. M. là où il Lui plaira de fixer notre résidence.

En foi de quoi nous avons signé les présentes et les avons munies du cachet de nos armes.

Fait à Schwiebingen, le 22 août 1815.

(L. S.) (Signé:) Jérôme.

Pour copie conforme à l'original:

Le ministre secrétaire d'état

(Signé:) de Vellnagel.

XVIII.

Katharina von Württemberg an Kaiser Franz.

Dainach, ce 20 juillet 1818.

Sire!

La bonté avec laquelle V. M. a bien voulu m'accorder deux fois un asyle dans ses états, me fait espérer, qu'Elle voudra bien s'intéresser au sort d'une nièce, qui se trouve dans la nécessité de réclamer sa haute intervention dans une affaire, d'où dépend son existence future.

V. M. ne peut pas ignorer que par un concours malheureux la fortune du prince, mon époux, se trouve presque totalement détruite, et qu'il lui est désormais impossible de pourvoir à mon existence.

J'ose donc m'adresser à vous, Sire, au moment où V. M. se réunit à ses augustes alliés, pour vous prier d'intervenir près de qui de droit, enfin que mon sort soit assuré par un revenu

à V. M., que des raisons aussi puissantes que celles que je viens de Lui déduire peuvent seules décider mon époux à consentir d'entreprendre un voyage si contraire à nos intérêts du moment; mais il s'agit peut-être de la conservation du seul objet qui nous attache à la vie, pouvons-nous balancer?!!

Je me plais à espérer, que V. M., rendant justice à mes sentiments, voudra bien me conserver sa haute bienveillance et agréer avec bonté l'assurance du respectueux attachement avec lequel je suis, Sire, de Votre Majesté

la très devouée nièce

Cathérine.

XXII.

Katharina von Württemberg an Kaiser Franz.

Sire!

J'espère que l'intérêt que V. M. a bien voulu me témoigner jusqu'à ce jour, justifiera la liberté que je prends de l'entretenir encore de ma position. Il s'agit, Sire, de l'achat que le prince, mon époux, a conclu le 8 de janvier, de la maison des comtes Cassis, et qui certes n'a pas été fait à *l'insu des autorités qui toutes en ont eu connaissance;* comme V. M. le verra par la suite de cette lettre. J'ose croire, que V. M. est bien convaincue, que, s'il avoit pu soupçonner que cette acquisition put Lui déplaire, rien n'aurait porté le prince à la faire, mais ne pouvant supposer que cela souffrit la moindre difficulté, et y ayant trouvé un avantage comme placement d'argent, il n'a pas hesité à la terminer, puisque précédemment nous possédions une maison d'une égale valeur, *sans que* cela nous ait donné droit de demeurer à Trieste. A peine le contrat provisoire fut-il signé que le prince, mon époux, en fit prévenir monsieur le gouverneur qui, loin de s'opposer à cet achat, lui fit répondre, *qu'il étoit le maître d'acheter la moitié de la ville de Trieste, si cela lui convenoit, et qu'il lui en faisoit son compliment.* Je dois encore faire observer à V. M. que toutes les autorités savoient *15 jours* auparavant, que le prince étoit en marche d'acheter une autre maison, le gouvernement ayant permis à l'architecte du gouvernement et aux ingénieurs d'en lever le plan.

fait pour son auguste fille, et ce qu'Elle a consenti à faire obtenir au prince Eugène.

J'adoptai le conseil avec empressement, et fondant désormais tout mon espoir sur les bontés de V. M., sur sa générosité et son amour pour la justice, il m'a paru plus sûr et plus doux de Lui devoir mon existence future que de faire valoir des moyens qui pouvoient contrarier sa politique et celle de ses augustes alliés.

Tel est, Sire, le motif qui me fait ardemment désirer de pouvoir entretenir V. M., afin d'être à même de Lui donner sur ma situation des détails, qu'il me seroit trop pénible de confier au papier.

Veuillez agréer avec bonté l'assurance du respectueux attachement avec lequel je suis, Sire, de Votre Majesté la très dévouée nièce

Cathérine.

XIX.

Kaiser Franz an Katharina von Württemberg.

Baden, le (s. d.) août 1818.

Madame ma cousine et chère nièce!

V. A. R. rend justice à mes sentimens pour Elle en étant convaincue, que je saisirai toujours avec plaisir toute occasion de Lui être utile; je sens, combien sa situation est pénible, mais j'entrevois en même tems de grandes difficultés à la réussite du projet d'établissement qu'Elle désire, et qu'Elle me prie d'appuyer auprès de mes alliés.

V. A. R. n'ignore pas, que les derniers traités ont fixé d'une manière immuable les possessions territoriales de tous les souverains, ainsi que les charges, qui y sont affectées, et qu'il n'est dans le pouvoir d'aucun de nous de porter quelques changemens à ces transactions. Si néanmoins, malgré ces obstacles très difficiles à surmonter, il se présente un moyen quelconque d'adoucir votre situation, je le saisirai sûrement avec plaisir.

C'est dans ces sentimens, et avec ceux d'une considération parfaite, que je suis, madame ma cousine et chère nièce,

de Votre Altesse Royale . . .

à V. M., que des raisons aussi puissantes que celles que je viens de Lui déduire peuvent seules décider mon époux à consentir d'entreprendre un voyage si contraire à nos intérêts du moment; mais il s'agit peut-être de la conservation du seul objet qui nous attache à la vie, pouvons-nous balancer?!!

Je me plais à espérer, que V. M., rendant justice à mes sentiments, voudra bien me conserver sa haute bienveillance et agréer avec bonté l'assurance du respectueux attachement avec lequel je suis, Sire, de Votre Majesté

la très devouée nièce

Cathérine.

XXII.

Katharina von Württemberg an Kaiser Franz.

Sire!

J'espère que l'intérêt que V. M. a bien voulu me témoigner jusqu'à ce jour, justifiera la liberté que je prends de l'entretenir encore de ma position. Il s'agit, Sire, de l'achat que le prince, mon époux, a conclu le 8 de janvier, de la maison des comtes Cassis, et qui certes n'a pas été fait à *l'insu des autorités qui toutes en ont eu connaissance;* comme V. M. le verra par la suite de cette lettre. J'ose croire, que V. M. est bien convaincue, que, s'il avoit pu soupçonner que cette acquisition put Lui déplaire, rien n'aurait porté le prince à la faire, mais ne pouvant supposer que cela souffrit la moindre difficulté, et y ayant trouvé un avantage comme placement d'argent, il n'a pas hesité à la terminer, puisque précédemment nous possédions une maison d'une égale valeur, *sans que* cela nous ait donné droit de demeurer à Trieste. A peine le contrat provisoire fut-il signé que le prince, mon époux, en fit prévenir monsieur le gouverneur qui, loin de s'opposer à cet achat, lui fit répondre, *qu'il étoit le maître d'acheter la moitié de la ville de Trieste, si cela lui convenoit, et qu'il lui en faisoit son compliment.* Je dois encore faire observer à V. M. que toutes les autorités savoient *15 jours* auparavant, que le prince étoit en marche d'acheter une autre maison, le gouvernement ayant permis à l'architecte du gouvernement et aux ingénieurs d'en lever le plan.

ɔcueilli ici plus de 1500 fr. parmi mes seuls compagnons d'in-ɔrtune. La reine I. m'a donné 530 fr., L. C. 300, et G. Ses. 50. Un Polonois banni de chez nous par une cour prévotale, t qui n'avoit pas de quoi d'être, le colonel Zessovoick, m'a lonné 5 fr. Envoyez-moi quelque chose, quoique je sache très bien, que vous êtes loin de nager dans l'or — donnez-moi, peu, mais donnez-moi! et indiquez-moi, comment il faut que je vous désigne sur la liste de souscription. La reine a voulu, que je ramasse *une Française absente*. Il y a, je vous le jure, un beau patriotisme chez les exilés en Allemagne. Que nos persécuteurs fassent tout ce qu'ils voudront, ils ne proscriront point le sentiment.

On s'attend ici, que vous écrirez directement vous-même à l'un des souverains réunis au congrès d'Aix la Chapelle, en faveur du grand prisonnier. Madame Mère l'a fait collectivement à tous. C'étoit son rôle. Le vôtre est de vous adresser personnellement à un seul. Je sais avec quelle dignité vous remplirez cette noble obligation! Vous avez tant de ressources dans le cœur et dans la tête. Si je pouvois me permettre de vous donner un conseil, je vous inviterais à envoyer directement votre lettre au monarque, dans les états duquel vous résidez. Toutes les convenances sont une loi de cette préférence. Si ce prisonnier est toujours sur son rocher, bien que je ne le crois pas, cette démarche peut lui être utile; si par *hazard* il n'y étoit plus, cela peut encore nous amener à apprendre, où il est, car les lettres de la famille ne peuvent manquer de produire beaucoup d'effet.

XXI.

Katharina von Württemberg an Kaiser Franz.

Schönau, ce 9 novembre 1819.

Sire!

J'ai reçu la lettre que V. M. a bien voulu m'écrire et La prie de croire que j'apprécie comme je le dois les conseils qu'Elle veut bien m'y donner. Je serois donc infiniment peinée, si Elle pouvoit supposer, que c'est un simple caprice, qui me fait insister de pouvoir aller passer l'hiver à Trieste, mais la santé de notre fils l'exige impérieusement; de plus, Sire, une nouvelle grossesse m'impose aussi le devoir de chercher des secours que je ne puis avoir à Schönau. Il me reste à ajouter

à V. M., que des raisons aussi puissantes que celles que je viens de Lui déduire peuvent seules décider mon époux à consentir d'entreprendre un voyage si contraire à nos intérêts du moment; mais il s'agit peut-être de la conservation du seul objet qui nous attache à la vie, pouvons-nous balancer?!!

Je me plais à espérer, que V. M., rendant justice à mes sentiments, voudra bien me conserver sa haute bienveillance et agréer avec bonté l'assurance du respectueux attachement avec lequel je suis, Sire, de Votre Majesté

la très devouée nièce

Cathérine.

XXII.

Katharina von Württemberg an Kaiser Franz.

Sire!

J'espère que l'intérêt que V. M. a bien voulu me témoigner jusqu'à ce jour, justifiera la liberté que je prends de l'entretenir encore de ma position. Il s'agit, Sire, de l'achat que le prince, mon époux, a conclu le 8 de janvier, de la maison des comtes Cassis, et qui certes n'a pas été fait à *l'insu des autorités qui toutes en ont eu connaissance;* comme V. M. le verra par la suite de cette lettre. J'ose croire, que V. M. est bien convaincue, que, s'il avoit pu soupçonner que cette acquisition put Lui déplaire, rien n'aurait porté le prince à la faire, mais ne pouvant supposer que cela souffrit la moindre difficulté, et y ayant trouvé un avantage comme placement d'argent, il n'a pas hesité à la terminer, puisque précédemment nous possédions une maison d'une égale valeur, *sans que* cela nous ait donné droit de demeurer à Trieste. A peine le contrat provisoire fut-il signé que le prince, mon époux, en fit prévenir monsieur le gouverneur qui, loin de s'opposer à cet achat, lui fit répondre, *qu'il étoit le maître d'acheter la moitié de la ville de Trieste, si cela lui convenoit, et qu'il lui en faisoit son compliment.* Je dois encore faire observer à V. M. que toutes les autorités savoient *15 jours* auparavant, que le prince étoit en marche d'acheter une autre maison, le gouvernement ayant permis à l'architecte du gouvernement et aux ingénieurs d'en lever le plan.

D'après cela V. M. conviendra que nous avons dû être étonnés d'apprendre 17 jours après la signature du contrat définitif qu'une loi existoit depuis 1817, qui porte qu'aucun membre de notre famille ne peut faire d'acquisition à Trieste sans une autorisation spéciale de V. M. Imp. Ignorant entièrement cette mesure prise à notre égard, *nous n'avons pu nous y conformer;* V. M. voudroit-Elle donc nous punir d'avoir manqué faute de le savoir? et nous obligera-t-Elle à rompre un contrat conclu de bonne foi par les deux partis dont l'exécution a déjà eu lieu, et à la connaissance pleine et entière des autorités et des magistrats, comme le prouve la réponse fait au baron de Gayl et aux comtes de Cassis par le gouverneur et le directeur de la police. Je ne puis le croire et en appèle à la justice de V. M., de nous laisser librement jouir de cette possession. Je puis même ajouter, Sire, que le prince et moi n'avons entendu préjuger par là en rien les volontés de V. M., mais simplement nous loger plus commodément que nous le sommes dans une maison louée, et au moment de faire mes couches. De plus je me permettrai de rappeler à V. M. qu'une des raisons qui m'a fait insister pour me rendre à Trieste est précisément l'état de grossesse dans laquelle je me trouve, et le désir que je Lui ai manifesté de pouvoir y faire mes couches, qui auront lieu vers la fin du mois de mai; je suis donc dans mon sixième mois, par conséquent dans l'impossibilité de voyager de quelques tems. V. M. voudroit-Elle exiger qu'à peine relevée de couche, j'exposasse mon existence et celle de mon enfant pour aller passer l'hivers prochain à Schönau? dont l'humidité dans cette saison a déjà été mortelle a mon fils, et qui est préjudiciable à ma santé. Je me refuse à le penser, et j'aime à croire, que V. M. voudra bien nous accorder la permission de pouvoir dans la suite passer nos hivers à Trieste; c'est le seul désir que nous formons, trouvant dans ce séjour les seuls agréments dont notre affreuse position peut encore nous laisser jouir. Après *tous nos malheurs, Sire, ne pouvons-nous espérer un peu de tranquillité?* V. M. excusera, j'espère, la franchise, avec laquelle je Lui expose le désir de mon cœur, mais après tant et de si grandes infortunes, lorsqu'on est comme moi, réduite au point de me trouver heureuse de pouvoir *librement passer mes hivers à Trieste et mes étés à Schönau* V. M. conviendra que mes désirs sont au moins bornés.

C'est en me confiant entièrement dans ses bontés et dans sa justice, que je La prie de recevoir l'assurance du respectueux attachement, avec lequel je suis

Sire

de Votre Majesté
La très devouée nièce
Cathérine.

Trieste, ce 14 février 1820.

XXIII.

Baron Gayl an das Fräulein Emilie Schlottheim in Theresienfeld.

Triest, den 10. Jänner 1820.

Liebe, beste Emilie. Am Neujahrstage ward ich so freundlich durch Ihren Brief geweckt, welchen ich am 4. beantwortete, indess in der letztvergangenen Woche ist mir die Freude nicht zu Theil geworden.... Frau von Attems haben wir noch nicht gesehen, dies ist sonderbar, sie muss sehr krank sein, oder andere Gründe haben, um nicht die Reise von einigen Stunden zu machen. Vor acht Tagen war das Geburtsfest der Prinzessin — man war am Abende bei ihr recht vergnügt. Es begann mit der Aufführung eines recht niedlichen Stücks ‚Le Pacha de Surens', in welchem der Prinz, Mad. Napoleon und sämmtliche Damen und Herren ihres Hauses recht gut spielten; zum Schluss ward eine Cantate gesungen, in der Velutti's Stimme glänzte. Die Gesellschaft war zahlreich, das Haus des Herzogs von Otranto vermehrte sie mit fünf Personen. Beim Tanz war nicht allzugrosser Mangel an Herren, und das Souper verlängerte den Abend. Am Donnerstag speiste der Herzog von Otranto mit den Seinigen bei uns. Der wichtigste Tag dieser Woche war der Freitag. Sie können denken, dass seit unserer Ankunft der Herr, um sich Beschäftigung zu verschaffen, unzählige Häuser gesehen hat mit dem Willen, sie zu kaufen. Wir besitzen die Pläne von allen Compagnien und Unternehmungen in der Welt, ganz Triest ist in der Unruhe, kein Miethmann mehr sicher, nicht in der folgenden Woche seine Behausung zu verlassen. Wir haben Alles selbst gesehen, keuchend bin ich vom Boden bis in den Keller nachgefolgt,

nicht selten haben wir die Leute bei ihrem friedlichen Mittagsmahle geschreckt und sie zur Flucht gezwungen. Wir haben, wenigstens auf dem Papier, schon manche Mauer eingerissen, Salons und Gallerien gebaut. Alle diese Regsamkeit hat am vergangenen Freitag eine bestimmte Richtung erhalten. Wir haben ein Haus gekauft; ja! wenn ich nicht selbst den Contract mitunterschrieben hätte, so würde ich es kaum glauben. Wir haben das beste Haus in Triest gekauft. Die schöne Wohnung des Grafen Cassis — vor vierzig Jahren erbaut von diesem geflohenen Schatzmeister des Paschas von Egypten. Aufgeführt mit orientalischem Luxus und europäischem Geschmack. Gewiss eine der anmuthigsten Wohnungen der österreichischen Staaten. Eine stolze Seite dem wogenden Meere darbietend, die andere dem Garten zugekehrt, wo sich das Auge unter Gruppen von Orangenbäumen und Rebenhügeln verliert. Ich sage Ihnen Alles, liebe Emilie, denn ich überlasse mich so gerne dem beseeligenden Gedanken, mit Ihnen nur Eines auszumachen. Dies Haus kostet 105000 fl. C. M., wovon 30,000 fl. im Februar, die übrigen 75,000 in zwei Jahren ausgezahlt werden. Wie dies Alles möglich, ist mir unbegreiflich. Theodor geht morgen nach Schönau, um einen grossen Theil der dortigen Meubles abzuholen. Die Zukunft wird sich wunderbar genug entrollen. Wir haben hier gekauft, ohne die Einwilligung des Gouvernements zu haben, und erhalten wir sie, so ist zu fürchten, Schönau wird verwaist bleiben, denn an beiden Orten ein grosses, vollkommen eingerichtetes Haus zu unterhalten, ist schwer.

XXIV.

Moi soussigné, je déclare sur mon honneur, prendre vis-à-vis Sa Majesté l'empereur d'Autriche l'engagement de ne point quitter les états de Sa Majesté Impériale et Royale pendant *trois années*, sans l'autorisation spéciale de Sa Majesté, pourvu que je jouisse ainsi que ma famille dans la ville et le gouvernement de Trieste et dans les états allemands de toute la liberté, dont jouissent les autres propriétaires du pays lorsqu'ils se conforment aux lois connues.

Fait à Trieste, le 4 avril 1820.

(Signé:) Jérôme m. p.

XXV.

Baron Gayl an den Fürsten Metternich.

Wien, 28. Juli 18

Monseigneur.

Dans la lettre que le gouverneur de Trieste avait adr au mois de mai dernier au prince de Montfort pour lui anno que S. M. l'empereur venoit de confirmer son achat maison à Trieste, il est dit pour ce qui regarde le séj faire par L. L. A. A. dans cette ville: qu'il ne doit point au-delà de l'époque des relevailles des couches de ma la princesse.

Le prince avoit desiré pendant son dernier voya Schönau de pouvoir entretenir V. A. et La prier de v bien intercéder pour lui auprès de S. M. l'empereur. absence, monseigneur, a dû le lui faire différer. Du ret Trieste, le directeur de la police m'ayant interpellé de le prince de faire de nouvelles démarches à Vienne, s les autorités locales seroient forcées de lui rappeler, que l'é de son séjour étoit terminée, le prince s'est hâté de m'en auprès de V. A. pour avoir l'honneur de solliciter auprés d le consentement de S. M. l'empereur pour que L. L. A. A. sent continuer d'habiter Trieste et de partager leur séjour cette ville et Schönau, en se soumettant à chaque ch ment et à toutes les formalités que le gouvernement jugen cessaire d'exiger. Le prince espère que, si V. A. a la l d'appuyer sa demande, S. M. l'empereur daignera l'accu avec bienveillance et avoir égard à sa position, et ses int les plus chères. Tels sont, monseigneur, la santé de ma la princesse, à laquelle le climat de Trieste est extrême favorable, et la nécessité, où se trouve S. A. de prendr bains de mer, l'état maladif d'un enfant qui vient de naît l'extrême difficulté qu'il y auroit de voyager avec lui, l'humidité du séjour de Schönau en hiver, ainsi que l'im bilité de l'habiter pendant cette saison rigoureuse.

Si cependant V. A. ne jugeoit pas encore le mo assez favorable pour que le prince puisse obtenir la liber fixer à son choix son domicile à Trieste ou à Schönau, se flatte que, si vous avez, monseigneur, la bonté de valoir les motifs, que je viens de citer, S. M. I. et R. v

u moins condescendre à laisser L. L. A. A. habiter l'établissement qu'Elles viennent d'acquérir jusqu'à l'été prochain.

Le prince offriroit à donner toutes les garanties personnelles, que V. A. pourroit juger à propos de lui demander. Je suis même chargé d'avoir l'honneur de l'assurer que, s'il arrivoit une circonstance telle que des raisons supérieures s'opposent absolument à ce que le prince habitât Trieste, il suffiroit, que V. A. lui en fît part, et dans les vingt-quatre heures le prince pour sa personne feroit une route pour Schönau, ne balançant pas de se séparer momentanément de Madame la princesse et de ses enfants plutôt que de compromettre leurs santés.

En suppliant V. A. d'avoir la bonté d'accueillir favorablement la demande, que j'ai été chargé d'avoir l'honneur de lui soumettre, je suis avec respect, Monseigneur, de V. A. le très humble et très obéissant serviteur

Baron de Gayl,
logé à l'hôtel dit le roi d'Hongrie.

Vienne, le 28 juillet 1820.

XXVI.

Fürst Metternich an Baron Vincent in Paris.

Florence, le 26 juillet 1817.

V. E.

En me transmettant le protocole de la conférence ministérielle du 2 juillet N° 132 relatif au séjour provisoire à assigner à Lucien Buonaparte, V. E. me fait l'honneur de me mander, que Monsieur l'envoyé de Russie a déclaré à l'occasion de la signature du dit protocole, que sa cour se refusoit positivement à recevoir Lucien dans ses états; et elle ajoute l'observation qu'il serait à désirer, que la cour de Berlin fût invitée à lui accorder un asyle à Koenigsberg. Nous sommes entièrement d'accord avec ce projet, et si les maisons de Bourbon, qui insistent plus positivement sur l'éloignement de Lucien Buonaparte de Rome, font inviter S. M. prussienne soit directement, soit par la voie de la conférence ministérielle à lui accorder un asyle, vous-êtes autorisé, Monsieur le baron, à déclarer, que l'Autriche est prête à joindre ses démarches à celles

de ses alliés, en abandonnant toutefois à la Prusse le soin de fixer pour Lucien tel séjour qu'il lui conviendra de lui assigner. Mais il ne faut pas se dissimuler que son éloignement aujourd'hui, où il se trouve averti par les feuilles publiques de ce qui s'est passé à la conférence, présentera vraisemblablement des difficultés. Il a déjà déclaré, qu'il ne quitterait l'état romain, que dans le cas où l'on employeroit contre lui la force; et Votre Altesse verra par la copie ci-jointe d'un rapport de Monsieur le prince Kaunitz, qu'il vient de renouveler l'engagement, qu'il avait pris en arrivant à Rome de ne point quitter les états de Sa Sainteté sans une permission expresse.

V. E. est autorisée à faire part de cette circonstance à Messieurs ses collègues et à Monsieur le duc de Richelieu, si peut-être elle n'était pas encore connue à Paris.

XXVII.

(Original). Paris, ce 12 septembre 1817.

Le soussigné ambassadeur extraordinaire de S. M. le roi du royaume des deux Siciles près Sa Majesté très chrétienne a l'honneur d'informer Leurs Excellences les ministres des quatre cours alliées, qu'à la suite de sa note du 21 juillet il s'empressa de remettre au ministère de S. M. Sicilienne celle que Leurs Excellences voulurent bien lui adresser en date du 19 du même mois; et que le roi son maître lui a ordonné de leur communiquer copie de l'ordre qu'il a fait adresser au ministère de la police générale, que le soussigné se fait un devoir d'annexer à la presente note. Messieurs les ministres des quatre cours alliées y verront, sans doute avec satisfaction, que S. M. Sicilienne a tout de suite ordonné qu'il soit rigoureusement défendu à tous les individus compris dans les deux listes du 24 juillet 1815 d'entrer et de demeurer dans toute l'étendue de ses états, et que, si quelqu'un s'y trouvoit, il soit obligé d'en sortir immédiatement accompagné jusqu'aux frontières par la gendarmerie. Sa Majesté a reconnu dans les démarches adoptées par les quatre cours alliées des mesures dictées dans des vues de tranquillité et de sécurité générale, et dont l'expérience a prouvé l'indispensable nécessité; et le soussigné, tandis qu'il a eu ordre de signifier à Leurs Excellences la prompte adhésion du roi son maître, et l'expression d

entière satisfaction pour les mesures adoptées, doit également par ordre de son souverain, exprimer à Messieurs les ministres des quatre cours alliées la ferme conviction, dans laquelle Sa Majesté Sicilienne est, que si ces mesures ont été jugées indispensables pour les individus compris dans les deux listes du 24 juillet 1815, à plus forte raison elles devraient être adoptées pour les individus de la famille de Napoléon Buonaparte, qui se trouvent actuellement à Rome. S. M. Sicilienne, qui est plus à portée de connaître de près tout le danger dont ils sont en Italie, a chargé le soussigné de l'exposer à messieurs les ministres des quatre cours alliées. Il ne doit pas leur être inconnu, que même dans ce moment Lucien Buonaparte correspond avec son frère Joseph en Amérique; il y a nul doute qu'une telle correspondance peut avoir pour but de troubler la tranquillité de deux hémisphères. Le roi ne sçait pas comprendre pourquoi on les laisse dans une si grande proximité de la France, à portée de correspondre directement par mer avec leurs partisans français, et dans un pays, où pendant longtems ils ont exercé une si grande et funeste influence. Si des personnes, qui par leur seule conduite personnelle, sans être accompagnée de pouvoir et d'influence sont obligées pour le bien général et la sûreté publique à demeurer en Autriche, en Prusse ou en Russie, S. M. ne voit pas pourquoi la même règle ne doive pas être applicable aux individus susdits de la famille de Napoléon Buonaparte. Le roi est intéressé plus que les autres à les éloigner du voisinage de son royaume. L'état de santé du Saint-Père rend encore plus nécessaire et urgent leur éloignement de Rome. La possibilité d'une prochaine élection du souverain pontife pourra faire prodiguer l'or et les intrigues à des individus, qui doivent voir toute l'importance d'une nouvelle élection qui peut leur offrir des chances favorables sous une multitude de rapports. De toute manière on ne sauroit voir sans une grande disconvenance l'application de principes différens pour des individus, qui peuvent le plus troubler la tranquillité de l'Europe. Certes il doit être pénible aux monarques qui ont assigné une demeure dans leurs états aux individus des deux listes, d'admettre encore dans leur sein les personnes da la famille de Napoléon Buonaparte à présent demeurante à Rome. Mais sans doute il n'a pas été de l'intention des quatre cours alliées de les laisser libres dans le

la famille Bonaparte, qui se trouvent à Rome. Ce qui vie à l'appui de cette supposition, c'est qu'un bâtiment avait d été antérieurement destiné à cet usage, ainsi que l'ambassade Rome l'aura mandé à V. A., et un fait très certain dont eu connaissance il y a deux jours ajoute à ces notions dégré de vraisemblance qui approche de la certitude, c'est toutes les dépenses faites par le commodore américain dans rade de Naples pour réparation de bâtiment, approvisionnem de vivres etc., et liquidées par le consul américain résidan Naples, ont été payées par des lettres de change envoyées Rome par madame Laetitia, ou tracées sur elle d'ici. communiqué ces renseignemens, que j'ai recueillis par une très peu suspecte, à M[r] le prince de Kaunitz, qui se tro actuellement ici, et je me fais un devoir d'en faire r rapport à V. A.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Jablonowsky

XXXI.

Herzog von Fernan-Nunez und Montellano an die Ministerconferenz.

Paris, 17 novembre 1817

Le soussigné ambassadeur de S. M. C. près S. M. T. croit de son devoir de rappeler à S. E. Monsieur le baron Vincent, que lorsqu'au mois de mars dernier Lucien Bonparte demanda des passeports pour passer aux États-U d'Amérique sous prétexte d'y conduire son fils, M. M. plé potentiaires des puissances alliées jugèrent à propos de les refuser, attendu que sa présence en Amérique pourroit ê beaucoup plus dangereuse qu'en Europe, et qu'il pourroit av en vue d'exciter et d'encourager les troubles, qui désol malheureusement ces contrées. Ils proposèrent en même te à leurs cours, de lui assigner un autre séjour dans le nord l'Italie éloigné des côtes de la mer, et où il peut être mie surveillé qu'à Rome.

La cour d'Autriche répondit à cette proposition par déclaration, où après avoir énoncé les justes raisons qui existoi pour éloigner de l'Italie Lucien Bonaparte, elle consentoit à donner un asyle dans ses provinces du nord de l'Allemag

s'est réservé d'informer prochainement la conférence du résultat de son entretien avec l'ambassadeur de Naples.

Paris ut supra.

Le baron de Vincent.
Richelieu.
Stuart.
Cte de Goltz.
Pozzo di Borgo.

XXIX.

No 158.

Protocole de la conférence du 27 septembre 1817.

S. E. Monsieur le duc de Richelieu s'étant rendu aujourd'hui à la conférence, fait part aux ministres réunis, qu'ayant instruit Monsieur le prince de Castelcicala de la décision prise dans la conférence du 18 septembre à l'égard de sa note du 8 du même mois (relative à l'éloignement de Lucien Bonaparte de Rome) l'ambassadeur de Naples lui avait promis d'en écrire de suite à sa cour, pour l'engager à traiter cet objet directement avec le gouvernement du St-Siége moyennant une négociation secrète; sur quoi on est convenu de ne point répondre à la note précitée de Monsieur le prince Castelcicala, et de se borner à lui dire verbalement, qu'on était entièrement d'accord sur l'objet en question avec les propositions du gouvernement français.

Paris ut supra.

Le baron de Vincent.
Richelieu.
Stuart.
Cte de Goltz.
Pozzo di Borgo.

XXX.

Réservée. Naples, 23 octobre 1817.

M. P.

J'ai appris par une voie assez sûre, que le congrès des États-Unis de l'Amérique a autorisé Joseph B. à armer une goelette, et à l'expédier sous pavillon américain dans la mer méditerranée afin de faciliter l'émigration des membres de

la famille Bonaparte, qui se trouvent à Rome. Ce qui vient à l'appui de cette supposition, c'est qu'un bâtiment avait déjà été antérieurement destiné à cet usage, ainsi que l'ambassade de Rome l'aura mandé à V. A., et un fait très certain dont j'ai eu connaissance il y a deux jours ajoute à ces notions un dégré de vraisemblance qui approche de la certitude, c'est que toutes les dépenses faites par le commodore américain dans la rade de Naples pour réparation de bâtiment, approvisionnement de vivres etc., et liquidées par le consul américain résidant à Naples, ont été payées par des lettres de change envoyées de Rome par madame Laetitia, ou tracées sur elle d'ici. J'ai communiqué ces renseignemens, que j'ai recueillis par une voie très peu suspecte, à Mr le prince de Kaunitz, qui se trouve actuellement ici, et je me fais un devoir d'en faire mon rapport à V. A.

Jablonowsky.

XXXI.

Herzog von Fernan-Nunez und Montellano an die Ministerconferenz.

Paris, 17 novembre 1817.

Le soussigné ambassadeur de S. M. C. près S. M. T. C. croit de son devoir de rappeler à S. E. Monsieur le baron de Vincent, que lorsqu'au mois de mars dernier Lucien Bonaparte demanda des passeports pour passer aux États-Unis d'Amérique sous prétexte d'y conduire son fils, M. M. plénipotentiaires des puissances alliées jugèrent à propos de les lui refuser, attendu que sa présence en Amérique pourroit être beaucoup plus dangereuse qu'en Europe, et qu'il pourroit avoir en vue d'exciter et d'encourager les troubles, qui désolent malheureusement ces contrées. Ils proposèrent en même temps à leurs cours, de lui assigner un autre séjour dans le nord de l'Italie éloigné des côtes de la mer, et où il peut être mieux surveillé qu'à Rome.

La cour d'Autriche répondit à cette proposition par une déclaration, où après avoir énoncé les justes raisons qui existoient pour éloigner de l'Italie Lucien Bonaparte, elle consentoit à lui donner un asyle dans ses provinces du nord de l'Allemagne.

Cette proposition fut agréée par tous les autres plénipotentiaires et néanmoins elle est restée sans exécution jusqu'à présent. Lucien Bonaparte jouit à Rome d'une entière liberté et il est d'autant plus à craindre qu'il ne parvienne à exécuter le projet que depuis longtems il a formé de passer en Amérique, que d'après les nouvelles parvenues au soussigné, il se trouve dans la méditerranée un bâtiment expédié par son frère Joseph des États-Unis pour l'y transporter.

Cependant le gouvernement romain ne paroit pas disposé à prendre aucune mesure énergique pour prévenir son évasion sans l'assentiment des puissances alliées.

Dans cet état des choses le soussigné croit pouvoir s'adresser à S. E. Monsieur le baron de Vincent pour le prier de prendre en considération cet exposé, et de concerter conjointement avec M. M. les autres plénipotentiaires des puissances alliées, les moyens de réaliser les mesures convenues à l'égard de Lucien Bonaparte. Le danger qu'il y aurait à permettre l'évasion de cet homme ambitieux en Amérique, est trop manifeste, et l'intérêt du gouvernement espagnol pour s'opposer à cette évasion, trop connu des puissances alliées, pour que le soussigné croie nécessaire de détailler davantage les motifs, qui l'ont déterminé à faire cette démarche, et que S. E. Monsieur le baron de Vincent sait d'ailleurs si bien apprécier.

Le soussigné etc. etc.

(Signé:) Le duc de Fernan-Nuñez
et de Montellano.

XXXII.

Baron Schraut, bevollmächtigter Minister in der Schweiz, an den Fürsten Metternich.

Bern, 14. October 1815.

Aus der hier beiliegenden Note des Bürgermeisters und Staatsrathes des Cantons Zürich als Vorortes oder Directorialbehörde der Eidgenossenschaft während dieses und des nächstfolgenden Jahres ersehen Eure fürstliche Gnaden den entschiedenen Wunsch aller Cantone, dass die Schweiz des ihr zugedachten Aufenthaltes der Frau Herzogin von St. Leu, folglich auch der über sie zu führenden Aufsicht entledigt bleibe.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Beilage.

Seiner des k. k. Oestreichischen Geheimraths, ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers bei der Eidgenossenschaft, Freiherrn von Schraut Excellenz in Bern.

Der Staatsrath des eidgenössischen Vororts gibt sich anmit die Ehre, Seiner des k. k. östreichischen Geheimraths, ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Freiherrn von Schraut Excellenz von den Ansichten der eidgenössischen Stände in Kenntniss zu setzen, über die der Frau Gräfin von St. Leu von den alliirten Monarchen ertheilte Bewilligung, sich in der Schweitz aufhalten zu dürfen. Alle Äusserungen der löblichen Stände, die bereits in Vollständigkeit eingelangt sind, gehen dahin, dass besagter Frau Gräfin, besonders mit ihrem zahlreichen Gefolge, der Aufenthalt in der Schweitz, einem an Frankreich angränzenden Lande, nicht gestattet werden könne, wobei noch der Wunsch geäussert wird, dass ihr dieser Aufenthalt auch nicht auf der Gränze der Schweitz zu Verhütung aller nachtheiligen Umtriebe möchte bewilliget werden.

Die Eidgenossenschaft bittet Seine des Herrn Freiherrn von Schraut Excellenz, diese Ansichten und Wünsche zur Kenntniss der allerhöchsten verbündeten Monarchen zu bringen, damit der Aufenthalt der Frau von St. Leu eine andere Bestimmung erhalte, und hofft, dass Allerhöchstdieselben in dieser Verweigerung, deren Gründe übrigens Seiner Excellenz durch den Ober-Commandanten der eidgenössischen Truppen noch näher mündlich sind entwickelt worden, nur die Bethätigung ihrer aufrichtigen Gesinnungen ersehen werden, alles zu vermeiden, was ihre eigene sowohl als des befreundeten Nachbarstaats Ruhe gefährden könnte.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Im Namen von Burgermeister und Staats-Rath
des eidgenössischen Standes und Vororts Zürich,
der Amts-Bürgermeister
v. Wysse.

Zürich, den 28. Herbstmonat 1815.

Bern, am 3. August 1817.

Obgleich ich den Herrn Grafen von Talleyrand in Folge des Rescriptes Eur. fürstl. Gnaden vom 26. März der Bereitwilligkeit unseres Hofes zur Unterstützung jeden Schrittes versichert hatte, welchen der seinige machen werde, um die ränkevolle Frau, die Herzogin von St. Leu, ausser den Gränzen der Schweiz zu halten, so war ihm doch aus Rücksichten, welche man hier nur den früheren Verbindungen des Polizeiministers mit ihr zuschreibt, selbst in dem Augenblicke der Eröffnung der Tagsatzung über diesen Gegenstand kein anderer Auftrag zugekommen, als zu sehen, ob er nicht durch mündliche Eingebungen (zu einem schriftlichen Verlangen war er durchaus nicht ermächtiget) diesen ihm doch wohl empfohlenen Zweck erreichen könne.

Unter diesen Umständen würde die Sache in Schlaf gebracht worden sein, wenn nicht der Vorort den, aus Anlass des Ankaufes von Arenaberg im Kantone Thurgau vorigen Jahres gegen die Herzogin errichteten Schluss wider die Gegenbemühungen erwähnten Kantons und einiger andern bei Kraft erhalten hätte. Er brachte also, von den mit ihm gleichgesinnten Kantonen unterstützt, die Sache in gegenwärtiger Sitzung wieder zur Sprache, mit der Wirkung, dass ein beinahe einstimmiger Beschluss diesen und alle ihm folgen wollende ähnliche Ankäufe unzulässig erklärte; denn, wie in einem meiner früheren Berichte schon bemerkt ist, auch die Mademoiselle Cochelet, die, im Gegensatze der kältesten Besonnenheit der Herzogin, bei dem blossen Namen der Bourbons in Wuth übergehet, stehet im Handel wegen eines andern Landsitzes in derselben Gegend, und, was noch sonderbarer ist, sogar der Prinz Eugène wegen eines dritten.

An dem Tage, wo dieser Beschluss genommen ward, traf der Bericht des schweizerischen Geschäftsträgers am französischen Hofe mit dem von unserem Minister daselbst ihm mitgetheilten Verständnisse dahier ein, keinen französischen Landesverwiesenen in den das Königreich umgränzenden Staaten länger mehr zu dulden, sondern das ursprüngliche Gesetz ihrer gänzlichen Entfernung nach Oesterreich, Preussen oder Russland, ohne Vorbehalt noch Ausnahme, jetzt an ihnen zu vollziehen. Die Genehmigung der bei der Tagsatzung erfolgten Abstimmungen wird also bei den Kantons-Regierungen desto allge-

sieur l'ambassadeur de France n'hésita pas de s'en expliquer à-peu-près dans les termes rapportés ci-dessus vis-à-vis de Son Éminence Rev. Monsieur le cardinal Consalvi en ma présence; et je puis dire que Son Éminence s'est montrée disposée à correspondre aux désirs qui lui étoient exposés, si Elle en étoit formellement requise, sans toutefois pouvoir en garantir le résultat, qui dépendoit absolument de la volonté du Saint-Père.

Gennotte an Metternich.

Rome, le 20 mai 1820.

Mon prince!

J'ai l'honneur de porter sous les yeux de V. A. la note que Son Éminence Rev. Monsieur le cardinal Consalvi a adressée aux missions de France, de Prusse et d'Autriche pour leur faire connaître, que le Saint-Père, sur leur instance, a ordonné au prince de Canino ou Lucien Bonaparte, de venir avec sa famille résider d'une manière fixe à Rome.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Beilage.

Cardinal Consalvi an Kaunitz.

Dalle stanze del quirinale, 18 maggio 1820.

Il cardinal segretario di stato, dopo aver ricevuto la nota di Vostra Altezza in data del giorno 13 del corrente, non che quelle delli, ecc. signori ambasciator di Francia, e ministro di Prussia, contenenti la formale domanda che il governo pontificio faccia tornare a Roma il signore principe di Canino con la sua famiglia, si è fatto un dovere di portarla sotto gli occhi di Sua Santità, et d'appresso gli ordini della medesima ha scritto al detto signore principe con la posta di questo giorno che insieme con la sua famiglia ritorni a Roma. Il sottoscritto nel portare ciò a notizia di V. A. in riscontro alla citata di Lei nota, ha l'onore di rinnovarle le assicurazioni della sua più distinta considerazione.

Gennotte an Metternich.

Mon prince!

— — — — — — — — — — —

Nous en attendons sous peu une rép[illegible]
concernant Lucien Bonaparte; ent[illegible]
faire prier de transmettre à V. A[illegible]

— — — — — — — —

XXXIV.

Gennotte[1] an Metternich.

Rome, le 3 mai 1820.

Mon prince.

Monsieur l'ambassadeur de France me parla dernièrement de la nécessité de surveiller plus particulièrement la famille de Buonaparte, et surtout Lucien, qui étoit à Viterbe; il me dit que d'ici les ministres des puissances ne pouvoient exercer sur cet individu, placé à une distance d'environ 20 lieues et à portée des côtes, la surveillance dont ils étoient chargés; que jamais ils n'avoient consenti à ce qu'il allât à Viterbe et à Canino autrement que temporairement et pour y donner un coup d'œil sur ses affaires d'intérêt, et en tout cas bien sûrement point pour qu'il s'établisse hors de Rome, que le gouvernement romain ne lui avoit donné au plus qu'une permission provisoire, que les circonstances exigeoient que cette disposition provisoire cessât; monsieur le comte de Blacas ajouta qu'il étoit disposé à le demander à Son Éminence, monsieur le cardinal Consalvi, qu'il n'attendoit pour le faire que des renseignemens qui, s'ils étoient tels qu'il avoit motif de les prévoir, appuyeroient fortement sa réclamation, qu'il avoit parlé de son intention à monsieur de Niebuhr, qui s'étoit montré disposé à la seconder même officiellement; que monsieur d'Italinsky lui avoit dit que son opinion particulière étoit qu'il convenoit de la faire, mais que sans une autorisation spéciale de sa cour il ne pouvoit intervenir officiellement dans une telle affaire; et sur ce que monsieur l'ambassadeur de France me sonda sur la manière dont j'envisageois la chose, je lui dis que je me prêterais d'autant plus volontiers à seconder toutes les démarches qui tendroient à augmenter la surveillance de la famille Buonaparte, et sur tout de Lucien, que les ordres de Votre Altesse m'avoient recommandé cette surveillance d'une manière positive, et m'en avoient même fait sentir la convenance; que je savois que les membres de cette famille s'agitoient, que leurs correspondances au dehors de l'Italie étoient dirigées par des occasions maritimes. Monsieur le ministre de Prusse, avec lequel je me suis mis en rapport d'intimité, sans m'écarter toutefois en les suivant des règles de la prudence, m'avoit prévenu de l'intention de l'ambassadeur, en me disant, qu'il la partageoit. Mon-

[1] Wilh. Ferd. v. Gennotte, erster Botschaftsrath bei der k. k. Mission in Rom.

sieur l'ambassadeur de France n'hésita pas de s'en expliquer à-peu-près dans les termes rapportés ci-dessus vis-à-vis de Son Éminence Rev. Monsieur le cardinal Consalvi en ma présence, et je puis dire que Son Éminence s'est montrée disposée à correspondre aux désirs qui lui étoient exposés, si Elle en étoit formellement requise, sans toutefois pouvoir en garantir le résultat, qui dépendoit absolument de la volonté du Saint-Père.

Gennotte an Metternich.

Rome, le 20 mai 1820.

Mon prince!

J'ai l'honneur de porter sous les yeux de V. A. la note que Son Éminence Rev. Monsieur le cardinal Consalvi a adressée aux missions de France, de Prusse et d'Autriche pour leur faire connaître, que le Saint-Père, sur leur instance, a ordonné au prince de Canino ou Lucien Bonaparte, de venir avec sa famille résider d'une manière fixe à Rome.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Beilage.

Cardinal Consalvi an Kaunitz.

Dalle stanze del quirinale, 18 maggio 1820.

Il cardinal segretario di stato, dopo aver ricevuto la nota di Vostra Altezza in data del giorno 13 del corrente, non che quelle delli, ecc. signori ambasciator di Francia, e ministro di Prussia, contenenti la formale domanda che il governo pontificio faccia tornare a Roma il signore principe di Canino con la sua famiglia, si è fatto un dovere di portarla sotto gli occhi di Sua Santità, et d'appresso gli ordini della medesima ha scritto al detto signore principe con la posta di questo giorno che insieme con la sua famiglia ritorni a Roma. Il sottoscritto nel portare ciò a notizia di V. A. in riscontro alla citata di Lei nota, ha l'onore di rinnovarle le assicurazioni della sua più distinta considerazione.

Gennotte an Metternich.

Rome, le 3 juin 1820.

Mon prince!

— — — — — — — — — — — — — — — —

Nous en attendons sous peu une réponse à nos démarches concernant Lucien Bonaparte; entretemps celui-ci vient de me faire prier de transmettre à V. A. la lettre ci-incluse.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Beilage.

Lucien Bonaparte an Metternich.

Viterbe, 29 mai 1820.

Prince.

Depuis le passage de S. M. Impériale à Rome j'avois vu se calmer les orages, auxquels j'étais souvent en butte; forcé de m'éloigner de Rome par des raisons d'économie domestique, je me suis retiré dans une petite ville de province près de mes terres, où je me livrais en paix à mes occupations d'agriculture. Tout-à-coup au nom des ministres des puissances alliées et sous le prétexte des circonstances politiques, on veut me forcer à retourner dans les murs de Rome, que j'ai quittés à regret et où ma fortune ne me permet pas de refaire un nouvel établissement; les entreprises agricoles, auxquelles je me suis livré, sont telles, que je ne pouvois les abandonner sans les pertes les plus fortes, et je réclame l'exécution du protocole, qui m'a donné les états du Saint-Père pour limites et non les murs d'une ville.

Le gouvernement de Sa Sainteté peut rendre témoignage de ma conduite; mais c'est surtout à la haute protection de S. M. Impériale et à la noble médiation de V. A., que je recours avec confiance dans la position pénible, où l'on me place sans motif.

Je ne demande qu'à jouir ici de la liberté de cultiver mes terres, liberté dont jouissent tous les membres de ma famille, qui ont reçu asile dans les états de S. M. Impériale.

Un signe de protection de l'auguste et juste empereur, un mot de V. A. peuvent faire cesser les amertumes, dont je suis abreuvé; je supplie V. A. de vouloir bien déposer ma prière aux pieds de S. M. Je vous devrais, prince, une seconde fois ma tranquillité, et ma gratitude égalera mon respectueux dévouement pour l'auguste maison d'Autriche.

Veuillez agréer avec bienveillance l'expression de mes sentiments, et la haute considération, avec laquelle j'ai l'honneur d'être

de V. A.

le très humble serviteur

le prince de Canino.

Gennotte an Metternich.

Rome, le 8 juin 1820.

Mon prince.

Par un très humble rapport du 13 mai j'ai eu l'honneur de rendre compte à V. A. des instances, que monsieur l'ambassadeur de France avoit cru devoir faire près Son Éminence Rev. Monsieur le cardinal secrétaire d'état, afin que monsieur le prince de Canino et sa famille reviennent tenir domicile fixe à Rome. V. A. avoit déjà été informée d'ailleurs des motifs de la démarche de monsieur le comte de Blacas; j'ai également eu l'honneur d'informer V. A. que cet ambassadeur avoit réclamé l'intervention des missions des cours alliées, que celle de Prusse avoit sans hésiter, déféré à cette invitation, au moyen d'une note officielle au ministère pontifical, que celle de Russie n'avoit fait qu'une démarche verbale et confidentielle, en prétextant de devoir attendre des instructions, enfin j'ai mis sous les yeux de V. A. la note adressée par monsieur l'ambassadeur de France à Son Éminence Monsieur le cardinal Consalvi et à laquelle Monsieur le ministre de Prusse s'est conformé en rédigeant la sienne, et en outre celle, que j'avais cru devoir présenter sur le même sujet sur les instances de monsieur l'ambassadeur de France.

J'ose espérer que V. A. ne l'aura pas trouvé susceptible de désapprobation puisqu'il me semble que j'avois prévenu en grande partie les intentions, qu'Elle a daigné me manifester à cet égard dans sa très honorée dépêche du 24 mai.

Sur notre première démarche, Son Éminence Rev. invita, par ordre du Saint-Père, Monsieur le prince de Canino à rentrer à Rome. Il s'y refusa par une lettre tardive, que Son Éminence nous donna seulement à lire, mais dont Elle retrace exactement les principaux traits dans la première partie de sa note originale ci-jointe.

Monsieur l'ambassadeur de France insista verbalement sur sa demande primitive; Monsieur de Niebuhr et moi priames Son Éminence de trouver dans sa sagesse et sa prudence les moyens de faire exécuter et de maintenir les décisions des puissances alliés concernant le séjour de Lucien; sans retirer nos instances, nous crumes, qu'il convenoit de ne pas les pousser avec trop de chaleur, et d'attendre, que monsieur le ministre de Russie ait reçu les instructions, qu'il disoit avoir demandés

à sa cour sur cette affaire. Son Éminence insista près de Monsieur le prince de Canino pour son retour à Rome, il s'y réfusa de nouveau par une lettre dont on ne nous donna encore qu'une simple lecture; il en appèle aux grandes puissances, prétendant, que leur décision de 1815 lui donne le droit d'habiter, où il veut dans les états du Saint-Père. Son Éminence en nous en informant dans la seconde partie de sa note déjà citée ci-dessus, nous exprima le désir de connaître notre sentiment à cet égard; Monsieur l'ambassadeur de France n'a pas hésité de faire connaître le sien au moyen de la note ci-jointe en copie, et qu'il a eu la complaisance de me donner confidemment; Monsieur de Niebuhr m'a dit qu'il suivroit ma marche, sur laquelle nous nous étions mis préalablement d'accord, savoir celle de persister dans la demande de l'exécution des décisions des puissances sur l'objet, mais d'une manière, qui laisse à S. E. R. monsieur le cardinal Consalvi le champ libre de ne pas s'exposer par des mesures précipitées et d'éclat à manquer l'atteinte du but et à provoquer le reproche d'une rigueur outrée.

Je crois ne point m'être écarté de cette base ni des instructions, dans ma replique à S. Éminence, et que j'ai l'honneur de soumettre ci-joint à V. A. — — — — — — — — — — —

Beilagen.

Cardinal Consalvi an Kaunitz.

Dalle stanze del Quirinale, li 4 giugno 1820.

Dopo ricevuta la nota di V. A. del 13 del pros. maggio il sottoscritto cardinale segretario di stato, com' egli s' onorava di parteciparle con la sua nota del 18 del detto mese, dappresso gli ordini di Sua Santità, scrisse nel giorno medesimo al signore principe di Canino che ritornasse a Roma unitamente alla sua famiglia. Il signore principe di Canino rispose in data del giorno 20 di maggio alla sopra indicata lettera del sottoscritto, e sostenendo che il decreto del 31 agosto 1815 lo aveva bensi posto sotto la sorveglianza de' plenipotenziari delle potenze alleate, ma non aveva gli dato le mura di Roma per carcere; espose che i suoi interessi domestici lo avevano obbligato a lasciare Roma, e a stabilirsi in una città di provincia vicino alle sue terre che formano la sua occupazione, e la unica risorsa della sua famiglia; ch'egli aveva dovuto mettere in ven-

dita il suo palazzo di Roma, la sua villa del Tuscolo, ed i suoi oggetti di arte, che non potrebbe ora ritornare a Roma senza lo sconvolgimento totale de' suoi affari; che trovavasi obbligato dalla sua parola di onore di non sortire dalli stati pontifici, la qual parola si considera da lui come un legame assai più forte della sorveglianza de' signori plenipotenziari; che qualora si credesse necessario egli rinnovava formalmente la parola di onore che aveva sottoscritta, dalla quale niente al mondo potrà giammai sciogliierlo; e finalmente riclamando la protezione del santo padre, pregò il sottoscritto di essere il mediatore di pace presso i signori plenipotenziari, affinchè essi conoscessero i motivi della di lui dimora fuori di Roma, e che volessero mettere le loro corti al giorno del vero stato della cosa. Il sottoscritto si fece un dovere di porre sotto gli occhi di Vostr'Altezza la lettera del signore principe di Canino, ed avendo Ella, egualmente che gli altri signori plenipotenziari, i quali fecero istanza per il ritorno del signore principe, communemente insistito perchè egli fosse obbligato a tornare a Roma con la sua famiglia, rilevando che così esigeva nelle circostanze attuali dell' Europa l'esatto adempimento dell' obbligo che le corre di sorvegliarlo; il sottoscritto in data del 27 di maggio scrisse una seconda lettera al signore principe di Canino, nella quale dopo avergli partecipato di aver comunicato a V. A. la di lui lettera del 20 di maggio, e dopo avergli manifestato le nuove insistenze delli signori plenipotenziari, concluse che il Santo Padre, il quale, avendo contratto l'impegno della sorveglianza stabilita col citato decreto del 31 Agosto 1815, sulla persona e famiglia del signore principe, non può permettere che contro la volontà dei signori plenipotenziari egli dimori in una città ove essi si esprimono di non poter esercitare la sorveglianza sudetta, riguardava come indispensabile il di lui ritorno a Roma colla sua famiglia presso le ripetute instanze fatte dalli signori plenipotenziari delle corti alleate.

Il signor principe di Canino viene di rispondere in data del 29 di maggio alla seconda lettera del sottoscritto, e gli dice che se gli fosse possibile di ritornare a Roma, lo farebbe nel momento, ma che non avendo più ora altro stabilimento che a Viterbo, e non avendo mezzi di formarne nuovamente di seguito uno a Roma proporzionato al suo rango di principe romano, gli si rende impossibile di ritornarvi.

Quindi il signor principe protesta formalmente contro la interpretazione che si vuol dare al decreto del 31 agosto 1815, sostenendo che la sorveglianza che col citato decreto fù aggiunta, non può dare alli signori plenipotenziari il diritto di fissare a loro volontà la di sui dimora negli stati, che il protocollo di Parigi gli ha dato per limiti della sua residenza, altrimenti le alte potenze, egli dice, avrebbero dovuto ritirare il protocollo, ove non si è esatta altra condizione che la sua parola di onore di non uscire dagli stati di Sua Santità, ed il decreto del 31 agosto sarebbe in contradizione col protocollo sudetto, se l'aggiunta della sorveglianza dei signori plenipotenziari avesse nelle intenzioni delle alte potenze cambiato il di lui asilo negli stati pontifici in una prigione dentro le mura di Roma.

Il signor principe appogiandosi ancora all' esempio degli altri membri della famiglia Bonaparte, i quali avendo ricevuto asilo a Francfort, e nell' Austria, quantunque non abbiano da reclamare come un principe romano negli stati di Sua Santità i diritti di cittadinanza, vivono ciò non ostante in pace nelle loro terre, torna a reclamare dal Santo Padre il diritto dell' asilo, e conchiude, che se le alte potenze hanno ora voluto cambiare il suo asilo in prigione, e se egli dovrà essere obbligato ad abbandonare Viterbo e Canino ove sono le sue sole proprietà che formano l'unica risorsa della sua numerosa famiglia, egli attende almeno di conoscere questa nuova sentenza, sebbene non possa dubitare che le alte potenze nella loro giustizia vogliano condannarlo senza motivo.

In questo stato di cose il sottoscritto si fa un dovere di portare a cognizione di Vostr'Altezza egualmente che degli altri signori plenipotenziari, che hanno domandato il ritorno del signor principe, le di lui risposte, e attendendo di conoscere i sentimenti di V. A., le rinnova i sentimenti della sua più distinta considerazione.

Il card. Consalvi.

Graf Blacas an Consalvi.

Rome, 5 juin 1820.

Le soussigné ambassadeur extraordinaire de Sa Majesté Très Chrétienne près le Saint Siège, a reçu la note que Son Éminence, Monsieur le cardinal Consalvi, secrétaire d'état de

Sa Sainteté lui a fait l'honneur de lui adresser hier, pour lui donner communication des différentes réponses du Sieur Lucien Bonaparte, qui persiste à ne pas vouloir revenir à Rome, malgré les demandes réitérées des ministres des puissances, et les ordres qu'il a reçus du Saint-Père. Croire qu'une personne, placée sous la surveillance immédiate des ministres résidans à Rome, puisse, à son gré, et sans leur consentement, habiter tel pays, qu'elle choisira dans les états du Saint Siège, c'est interpréter, d'une manière peu exacte, les dispositions de l'arrêté du 31 août 1815; car il est bien évident que l'intention des puissances a été, que le Sieur Lucien Bonaparte habitât Rome, sauf les autorisations de déplacemens qui pourroient être convenues sans trop gêner les moyens de surveillance; cela est si vrai, que ce consentement a été demandé et accordé pour un tems limité, et qu'il ne s'agit plus aujourd'hui que de le retirer à cause de la gravité des circonstances dans lesquelles se trouve l'Europe.

Le soussigné ne peut donc qu'insister de nouveau sur la demande du retour à Rome du Sieur Lucien et de sa famille; et il veut croire, en même tems, que des ordres réitérés du Saint-Père ne permettront pas au Sieur Lucien de persister dans une résistance qui pourrait prouver, encore davantage, la nécessité de son retour, et de la surveillance immédiate à laquelle il paraît vouloir se soustraire.

Toutefois, le soussigné va informer sa cour de cette nouvelle circonstance, ainsi qu'il lui a transmis toutes les notes qui ont été échangées à ce sujet.

Le soussigné saisit cette occasion de renouveler à Son Éminence, Monsieur le cardinal secrétaire d'État, l'assurance de sa très haute considération.

Gennotte an Consalvi.

Rome, 7 juin 1820.

L'ambassadeur de Sa Majesté l'empereur d'Autriche et roi apostolique, et en son absence le soussigné conseiller chargé d'affaires, a reçu la note que Son Éminence Révérendissime, Monseigneur le cardinal Consalvi secrétaire d'État a fait à l'ambassadeur l'honneur de lui adresser sous la date du 4 de ce mois, relativement aux prétextes, que Monsieur le prince de Canino

a avancés pour justifier son refus de déférer à l'interpellation, qui lui a été faite de venir reprendre son domicile fixe à Rome. Le protocole de la conférence ministérielle des ministres des cours alliées à Paris, dans leur séance du 27 août 1815, ainsi que leur note du 1er septembre de la même année au ministre des affaires étrangères de S. M. T. C., pièces dont la communication a été donnée dans le tems à la cour de Rome, assigne si positivement au Sieur Lucien Bonaparte et à sa famille la ville de Rome pour y tenir domicile fixe, sous la responsabilité du gouvernement romain et sous la surveillance des missions respectives des dites cours et de celle de la cour de France à Rome, qu'on ne peut qu'être étonné que Monsieur le prince de Canino se permette d'interpréter cette décision à sa manière. Cette interprétation appartient exclusivement aux cours qui sont intervenues à cette décision; ce n'est que pour le maintien de celle-ci, que le soussigné en a appelé à la sagesse de Son Éminence Rév. en L'invitant d'y puiser les moyens de l'assurer. Elle est trop juste pour ne point convenir que le soussigné, vu les circonstances exposées dans sa note du 13 mai, ne pouvait se dispenser de s'unir aux autres missions pour une semblable demande, et qu'il ne dépend pas de lui de la retirer et même qu'il ne peut que la répéter; mais il va informer sans retard la cour de Vienne de la note de S. E. R. Monseigneur le cardinal Consalvi du 4 juin, touchant la résistance de Monsieur le prince de Canino d'obéir aux ordres de son souverain et les prétextes dont il prétend l'étayer; déjà le soussigné a porté à la connaissance de la cour de Vienne les notes échangées sur cette affaire et il se fera un devoir de communiquer à Son Éminence Rév. Monseigneur le cardinal Consalvi les directions qui lui en parviendront à cet égard.

Gennotte an Metternich.

Rome, le 10 juin 1820.

Mon prince.

Par suite à mon très humble rapport du 8 de ce mois, j'ai l'honneur de porter à la haute connaissance de V. A. la copie de la note que Monsieur de Niebuhr, ministre de S. M. le roi de Prusse a adressée à S. E. R. Monseigneur le cardinal Consalvi en réplique à la note de l'Éminentissime, touchant le

refus de Monsieur le prince de Canino de revenir prendre son domicile à Rome.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Beilage.

Niebuhr an Consalvi.

Rome, le 7 juin 1820.

Le soussigné envoyé extraordinaire et ministre plénipotentiaire de S. M. le roi de Prusse près le S. S., a reçu la note en date du 4 par laquelle S. Ém. Monseigneur le cardinal secrétaire d'État lui a fait l'honneur de lui donner connaissance officielle, des réponses faites par le Sieur Lucien Bonaparte aux lettres que Son Éminence lui a adressées en conséquence de la déclaration des plénipotentiaires des hautes cours, que le consentement accordé par eux au séjour du dit Sieur Lucien Bonaparte à Viterbo et à Canino est retiré. Comme la déclaration des plénipotentiaires et la demande qui en dérive, que le Sieur Lucien Bonaparte soit obligé de reprendre son domicile à Rome, n'a point été faite légèrement, mais après une mûre considération des circonstances de l'état politique actuel de l'Europe, le soussigné ne peut non plus, que les ambassadeurs de L. L. M. M. l'empereur d'Autriche et le roi de France, la retirer pour épargner au Sieur Lucien Bonaparte les inconvéniens qu'il prétend en résulter pour ses intérêts personnels. Personne ne trouve du plaisir à le contrarier et à lui causer des désagrémens, et s'il en résulte pour lui, les cours mêmes, ainsi que leurs plénipotentiaires peuvent le regretter, mais dès que, dans la conviction des derniers, leur devoir d'exercer une surveillance ne peut s'exécuter sans attirer quelques inconvéniens à celui qui en est l'objet, ces considérations disparaissent, et il devient même oiseux d'examiner, si ces inconvéniens ne dérivent pas uniquement des démarches entièrement volontaires de la part du Sieur Lucien Bonaparte, qui en les faisant à pu avoir pour but de trouver des prétextes pour ne plus revenir à Rome et pour anéantir la surveillance.

Prétendre au reste, comme le fait le Sieur Lucien Bonaparte, que ce droit n'implique pas celui de lui interdire un lieu de demeure, où il ne saurait être exercé par les plénipotentaires, est tellement contraire aux actes qui ont statué sur lui et à

leur but évident, que le soussigné peut épargner à Son Éminence Monseigneur le cardinal secrétaire d'État toute discussion à l'égard d'un point, sur lequel Elle partage entièrement l'opinion des plénipotentiaires. Cépendant pour détruire ce subterfuge par l'interprétation authentique, que le Sieur Lucien Bonaparte lui-même réclame, le soussigné s'empressera de la demander à sa cour; quant à ce qui la regarde, personne, et pas même le Sieur Lucien Bonaparte ne peut sérieusement revoquer en doute, que les hautes cours consultées décideront que, si elles n'ont pas songé à vouloir lui assigner la ville de Rome pour prison, comme il lui plaît de l'exprimer, elles la lui ont assignée pour sa demeure, sauf à leurs représentans diplomatiques de consentir à des absences temporaires, dès que sous leur responsabilité, ils croient pouvoir y consentir.

Gennotte an Metternich.

Rome, 17 juin 1820.

Mon prince.

Avec mes très humbles rapports du 13 mai et 8 du courant, j'ai eu l'honneur de porter à la haute connaissance de V. A. les démarches que les missions de France, de Prusse et d'Autriche, sur les remonstrances de la première, avoient cru devoir faire pour que Monsieur le prince de Canino ou Lucien Bonaparte, soit tenu, ainsi que sa famille, à reprendre domicile fixe à Rome, aux termes des décisions de la conférence des ministres des cours alliées dans leurs séances tenues à Paris le 27 août et 1er septembre 1815.

Dans la note ci-jointe en original Son Éminence Rév. Monsieur le cardinal Consalvi annonce, qu'il ne reste d'autre moyen d'atteindre le but recherché, que de faire arrêter le prince de Canino et sa famille et de les faire amener par la force à Rome; mais en même tems Son Éminence développe les conséquences odieuses et préjudiciables qui pourroient naître d'une telle démarche d'éclat dans la situation actuelle des esprits, et déclare néanmoins, que Sa Sainteté est prête à donner l'ordre de cet arrêt et de faire conduire les arrêtés à Rome, aussitôt que les plénipotentiaires en auront fait la demande. Monsieur l'ambassadeur de France qui, avant son départ pour Florence, avoit appris de Son Éminence Rév. qu'Elle nous adresseroit une

note dans ce sens, s'est concerté avec Monsieur de Niebuhr et moi sur la réponse à y faire.

Nous sommes convenus que sans nous désister de nos démarches antérieures, nous ne ferions point la demande de l'arrêt et dont Son Éminence vouloit se couvrir, mais que nous nous bornerions à annoncer que nous en référerions à nos cours respectives, auxquelles nous avions déjà transmis ses notes antérieures sur le sujet, et qu'en son tems nous lui ferions connaître le point de vue sous lequel elles auroient envisagé la chose.

J'ai l'honneur de soumettre à V. A. la copie de ma note à Monseigneur le cardinal — — — — — — — — — — — —

Beilagen.

Cardinal Consalvi an Kaunitz.

Dalle stanze del Quirinal 14 giugno 1820.

Il sottoscritto cardinal secretario di stato ha posto sotto gli occhi del Santo Padre la nota di V. A. del 7 del corrente relativa ai sentimenti manifestati dal principe di Canino nelle due risposte successivamente date alle due lettere del sottoscritto, con le quali lo aveva ripetutamente invitato per ordine della Santità Sua a ricondursi a Roma con la sua famiglia. Il Santo Padre avendo veduto nell' antidetta nota di V. A. che Ella persiste nella domanda che il detto principe e la di lui famiglia vengano a Roma, ha ordinato al sottoscritto di farle conoscere in risposta che avendo esso principe ripetutamente dichiarato nella maniera la più positiva di non potersi restituire a Roma per le ragioni da lui allegate nelle due sue risposte già communicate all' A. V., il governo pontificio non ha altro mezzo per riuscire a soddisfare la domanda delli signori plenipotenziari, alla quale è pronto a prestarsi, che quello del' arresto del detto principe e della sua famiglia, e di farli condurre con la forza a Roma. E sebbene il Santo Padre non lasci di prevedere che l' arresto del principe di Canino, e della di lui famiglia, egualmente che il far trasportare a Roma l' uno e l' altra con la forza, non mancherà nell' attuale effervescenza delle opinioni di eccitare del rumore, e di somministrare ai nemici del presente ordine di cose materia di odiose declarazioni tuttavia quando Vostra Altezza, e gli altri signori plenipotenziari giudichino

necessario per l'adempimento della loro sorveglianza sul principe di Canino, e sua famiglia, di venire ad un tal passo, la Santità Sua non lascierà di effetuarlo tosto che dai signori plenipotenziari medesimi ne sia fatta la domanda. Il sottoscritto mentre ha l'onore di portare alla cognizione di V. A. gli esposti sentimenti del Santo Padre le rinnova le assicurazioni della sua più distinta considerazione.

C. Card. Consalvi.

Gennotte an Cardinal Consalvi.

Rome, 17 juin 1820.

L'ambassadeur de S. M. Imp. et Roy. apost. et, en son absence, le soussigné chargé d'affaires, a reçu la note, que S. E. Monseigneur le cardinal secrétaire d'État lui a fait l'honneur de lui adresser sous la date du 14 juin pour l'informer qu'il ne restait d'autre moyen au Saint Père de déférer à la demande, que les missions de France, de Prusse et d'Autriche lui avaient faite, d'obliger Monsieur le prince de Canino et sa famille à venir reprendre domicile fixe à Rome, que de les faire arrêter et conduire par la force à Rome; que Sa Sainteté en donneroit l'ordre aussitôt qu'Elle en recevrait la demande des plénipotentiaires, mais que Sa Sainteté prévoioit qu'un tel arrêt pourroit exciter dans ce moment-ci un éclat et des rumeurs d'une conséquence odieuse et préjudiciable. La demande que le soussigné a faite dans ses notes du 13 mai et 7 juin n'a eu d'autre objet, que le maintien des dispositions prises par les puissances alliées avec l'accession de la cour de Rome pour le séjour du prince Canino et de sa famille, et par conséquent il ne peut que s'y rapporter; si c'est avec surprise qu'il a remarqué que ce prince persiste dans un refus, qui le constitue retractaire aux ordres de son souverain et aux décisions que les puissances alliées ont eu la générosité de prendre à son égard sur sa propre demande, lorsqu'il était leur prisonnier en Piemont, il a trouvé les observations, que la sage prévoyance du Saint Père a fait naître sur les conséquences de l'emploi de moyens extrêmes pour atteindre le but recherché, tellement susceptible d'un examen et concert réfléchi, qu'il s'est empressé d'en agir à l'égard de la note de S. E. R. du 14 juin ainsi, qu'il en avait agi à l'égard des notes précédentes sur le même sujet, c'est-

à dire qu'il les a transmises à la cour de Vienne. Il se fera un devoir de communiquer en son tems à Son Éminence Rév. les directions, qu'il recevra en réponse.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Gennotte an Metternich.

Rome, le 30 juin 1820.

Mon prince.

— — — — — — — — — — — — — — — —

C'est par Monsieur de Niebuhr, que j'avois appris peu d'instans avant la réception de la très grâcieuse dépêche de V. A. du 24 mai, les motifs qui spécialement avoient déterminé Monsieur le comte de Blacas à demander à cette cour, de faire rentrer Lucien à Rome; ils sont précisément les mêmes, dont il a plu à V. A. de me donner connaissance; j'ai eu l'honneur de lui soumettre tous les détails de la marche ultérieure de cette affaire; j'ose espèrer qu'Elle aura daigné relever de mes très humbles rapports, que je m'étais conformé à ses ordres. Il me reste à lui dire que S. E. le cardinal Consalvi, sur ordre du Saint Père, s'est borné à répondre au prince de Canino, que ses prétentions et ses doutes touchant les dispositions des grandes puissances sur le fait de son séjour n'étoient point fondés, qu'au reste le contenu de ses représentations venoit d'être communiqué à leurs missions. En laissant le prince dans l'incertitude du parti, que cette cour prendra, elle l'a embrassé et je sais qu'il se propose de venir bientôt ici pour y passer prétenduement quinze jours.

On ne nous a point voulu donner copie de ses lettres et de celles de sa femme, parcequ'elles étoient en quelque façon injurieuses personnellement surtout à Monsieur le comte de Blacas, et même menaçantes au point de prouver en quelque façon la nécessité de la demande pour laquelle Monsieur l'ambassadeur de France a pris l'initiative, et que nous avons cru devoir appuyer dans le sens et dans les termes des protocoles du 27 août et 1er septembre 1815. Monsieur le ministre de Russie, lorsqu'on lui parle de cette affaire, dit toujours que les instructions de sa cour lui manquent, qu'il en a demandé, qu'il les attend en vain; observe-t-on qu'il ne s'agit que du maintien des dispositions prises d'un commun accord et qui lui ont été communiquées, comme à nous, pour direction, personnellement

il entre dans nos idées, mais il croit toujours qu'il ne peut faire un pas officiel à l'égard de la demande dont il s'agit sans de nouveaux ordres de sa cour; on se rend à peine raison d'une pareille marche; elle vient d'un système ou de contradiction ou de ménagemens pour un parti abattu, dont les partisans, ici comme ailleurs, font des efforts pour empêcher qu'on ne le croye anéanti; ils ne cessent de se repaître et de se montrer pleins d'espérances. — — — — — — — — — — —

Gennotte.

XXXV.

A S. E. le ministre plénipotentiaire des États-Unis d'Amérique auprès de S. M. l'empereur de Russie à St-Pétersbourg.

Il y a quelques jours que j'ai adressé une réclamation fort importante pour moi à Monsieur le comte de Nesselrode, ministre secrétaire d'État de S. M. l'empereur de Russie. Comme j'ai quelques raisons particulières de ne pas me fier entièrement à l'exactitude de la poste, surtout à une si grande distance des lieux, je prends la liberté de vous adresser un duplicat de ce paquet en vous priant de vouloir bien avoir l'extrême complaisance de le remettre vous même. Je m'adresse à V. E. avec d'autant plus de confiance, que j'ai quelque espoir qu'un des heureux résultats de ma réclamation pourroit être de nous permettre enfin d'aller nous établir dans votre heureux et désiré pays, et que c'est surtout à ce titre que j'ose compter sur vos bons offices, s'il y a lieu. C'est dans l'éspérance de pouvoir un jour exprimer ma reconnaissance à V. E., que je vous prie, Monsieur, d'agréer l'expression de ma parfaite estime et de ma haute considération.

Alexandrine Bonaparte-Lucien,
princesse de Canino.

Canino, 17 juin 1820.

A Monsieur le comte de Nesselrode.

Il y a déjà plusieurs années, que je souffre une persécution d'un genre si particulier, si nouveau et en même temps si injuste, que je me suis toujours flattée par cette raison-là même que cela ne pouvait pas durer; mais comme cette persécution

contre mon attente ne fait qu'augmenter, qu'on veut mêm
l'établir en principe, je sens qu'il est de mon devoir de tâche
de la faire cesser. J'ai plus d'une fois dans ma détresse tourn
des regards d'éspérance vers la Russie; plus d'une fois j'ai désir
qu'il me fût possible d'implorer en personne la protection d
votre auguste maître. Enfin aujoud'hui dans les nouvelles amer-
tumes dont on m'abreuve, je ne hésite plus à le faire et c'es
pleine de confiance dans le caractère de V. E. que je La prie d
mettre sous les yeux de S. M. I. la triste situation d'une mère
de famille qu'on opprime depuis si long tems en son nom.
Dans l'année 1814 mon mari se rendoit de Paris à Rome, o
il m'avoit laissée avec ses enfans; il n'avoit pas voulu s'em-
barquer pour les États-Unis d'Amérique, en même tems que
son frère Joseph, parcequ'en sa qualité de prince romain, parti-
culièrement aimé et estimé du St-Père, il savait bien qu'i
trouveroit près de lui un asyle sacré, que des raisons parti-
culières lui faisoient d'ailleurs préférer à tout autre. Mon mari
fut rencontré par les troupes autrichiennes, qui le consignèrent
en qualité de prisonnier à S. M. le roi de Sardaigne, lequel le
fit enfermer en attendant la décision des hautes puissances à
son égard dans la citadelle de Turin, en lui accordant toute-
fois les égards qu'on pouvoit attendre d'un roi généreux. Pen-
dant que mon mari étoit ainsi renfermé, on ne vouloit pas me
permettre de l'aller rejoindre, mais je me disposois à le faire
au risque de tout ce qui pouvoit m'arriver, et quoique je fusse
dans le 8me mois d'une grossesse, que mes chagrins à cette
époque avoient rendu une véritable et dangereuse maladie
lorsque S. M. l'empereur de Russie, d'accord avec ses alliés
décida, qu'il étoit permis au prince de Canino, de retourner
au sein de sa famille dans les États du Pape, sous la seule
condition, qu'il donneroit sa parole d'honneur de n'en point
sortir ainsi que sa famille sans en demander la permission aux
hautes puissances alliées. Ce généreux protocole nous rendit
le bonheur et nous vivions fort tranquillement à Rome ou dans
nos terres. Malheureusement Monsieur de Blacas vint à Rome
en qualité d'un ambassadeur de France, il fit aussitôt éclater
contre nous et ceux, qui nous fréquentoient, une haine fanatique
et même féroce, puisqu'il disoit qu'il ne pouvoit supporter l'idée
seule d'habiter la même ville que nous, que même quand il
rencontroit nos enfans, malgré l'innocence et la grâce de leur

âge, le sang lui bouillonnoit dans les veines. Aux yeux des honnêtes gens il se faisoit plus de tort qu'à nous, en tenant de pareils propos, aussi n'opposâmes-nous que l'indifférence et surtout la prudence à une conduite si peu généreuse; mais bientôt, par toutes sortes des désagrémens de détail, dont je dois épargner le récit minutieux à V. E. et que S. M. I. pourra à peine se figurer, si de la hauteur du rang où L'a placé la divine providence, Elle s'est quelquefois plu à observer le jeu et choc des petites passions humaines, nous dûmes nous apercevoir que nous vivions à Rome sous l'influence d'un ennemi, qui répondoit certainement bien mal à son titre d'ambassadeur du roi Très Chrétien. Tantôt le secrétaire d'État nous disoit que l'asile qu'on nous donnoit à Rome rendait tous les Bourbons ennemis du St-Père, qu'il ne vouloit pas compromettre pour nous son gouvernement, et cependant le Pape, que nous n'osions et que nous ne pouvions pas détromper, croyoit que nous jouissions près de Lui d'un asile aussi paisible qu'honorable; ce qu'il y a de particulier, c'est que le cardinal Consalvi a été notre ami le plus intime autrefois et qu'il n'a aucune raison de nous haïr à présent, mais il est tellement subjugué ou aveuglé par Monsieur de Blacas qu'il a l'air de croire que Rome seroit perdue, s'il le mécontentoit, en ayant pour nous les plus simples égards de société, et que même il s'est établi l'organe et l'instrument de toutes les vexations qu'on nous fait éprouver. Cette persécution sourde et par là même sans remède, des brigands, suscités par, je ne sais qui, lesquels, à l'entrée de la nuit, pénétrèrent chez nous à main armée pour enlever mon mari, et auxquels il échappa comme par miracle, mais qui blessèrent et enlevèrent plusieurs personnes de notre maison dont il nous fallut payer la rançon, sous peine de les voir mutilées et égorgées, la crainte d'ailleurs que notre position n'empirât d'un moment à l'autre sous un gouvernement aussi faible, tout cela nous dégoûta des États de Rome et mon mari forma le projet de changer son état de prince romain contre celui de citoyen des États-Unis d'Amérique. Il n'en témoigna cependant rien positivement, mais ce fut dans cette idée que, conformément aux termes du protocole rendu en sa faveur et de l'engagement qu'il avoit dû prendre sur sa parole d'honneur de ne point sortir, lui et sa famille, des États du Pape, sans la permission des hautes puissances alliées, mon

mari la demanda, cette permission, pour envoyer l'aîné de nos fils, alors âgé de 12 ans, aux États-Unis d'Amérique, où les intérêts particuliers de sa fortune l'appelloient et où d'ailleurs notre projet d'aller nous établir un jour, si on nous le permettoit, nous faisoit vivement désirer qu'il reçut de bonne heure l'éducation et les principes convenables à ce pays. Lucien demandait en outre, qu'il lui fût permis, s'il l'on n'y trouvoit point d'inconvéniens, d'accompagner lui-même son fils, s'engageant toujours sur parole d'honneur de retourner de suite à Rome où il laissoit sa famille et ses biens, autrement il n'insistoit que sur la faveur d'envoyer notre jeune enfant accompagné de son seul précepteur. Qui croiroit, Monseigneur, que cette permission ainsi demandée en vertu et par respect pour le protocole et surtout par délicatesse et pour remplir scrupuleusement à la lettre les conditions de notre asile à Rome, aurait changé cet asile en prison? Ce fut pourtant ce qui arriva d'après cette permission ainsi sollicitée; le corps diplomatique résidant à Paris, sur la réclamation, dit-on, des ambassadeurs à Rome, excités par Monsieur de Blacas, rendit un décret par lequel, ,considérant que le prince de Canino avoit demandé la permission d'accompagner son fils aux États-Unis, il étoit nécessaire, non seulement de le lui défendre, mais encore d'empêcher le jeune enfant d'y aller, parceque cela pouvoit être une occasion et une tentation pour le père de s'y rendre et qu'en conséquence il était urgent de placer le prince de Canino et sa famille sous la surveillance du corps diplomatique résidant à Rome'. Cette nouvelle sentence si peu méritée ne nous fut pas même communiquée, nous n'en eûmes connaissance que d'après les effets et après plusieurs réclamations auxquelles les effets donnérent lieu. J'ose vous avouer que plus j'y réfléchis, moins je puis croire qu'un pareil acte soit émané des souverains aux noms desquels on nous opprime depuis ce tems. N'est-ce pas en effet dire qu'on punit le prince de Canino d'avoir rempli la seule condition que lui imposoit le protocole? Celle de ne point sortir, ni lui ni sa famille, des États du Pape sans en demander la permission, et quant à l'odieuse interprétation qu'il pourroit manquer à sa parole d'honneur ou par occasion ou par tentation, n'est-il pas encore vrai, Monseigneur, que si mon mari étoit en effet capable de violer jamais un engagement aussi sacré, question que les actions particulières et publiques

de sa vie politique et privée établissent assez en sa faveur, il ne commenceroit pas par demander la permission de s'en aller, car quand on veut s'enfuir en cachette, on ne commence pas par crier aux personnes qui se croyent intéressées à vous garder: ‚Gardez-moi de plus près, car je vous préviens que je veux m'enfuir.' Cependant malgré cette invraisemblance de la supposition et le peu de générosité qu'il y avoit à la faire, c'est sur une pareille base qu'est fondé notre état de surveillance actuel. — J'accuse aussi positivement Monsieur de Blacas d'être l'auteur de tous nos chagrins, parceque je sais que ni le ministre de Prusse à Rome, encore moins ceux d'Autriche et de Hannovre et surtout celui de Russie ne prennent jamais l'initiative quand il s'agit de nous tourmenter. Mais hélas! je suis obligée de confesser qu'ils laissent faire, car c'est toujours aux noms des ministres des hautes puissances, que le cardinal Consalvi nous signifie les mesures de rigueur. Pour nous, Monseigneur, nous n'avons jamais pu croire que tant de monarques réunis généreux et puissants, mais surtout l'empereur de Russie, ayent pu donner à leurs ministres à Rome l'ordre de tourmenter constamment une famille qui n'a jamais fait de mal à personne. J'ai prié plusieurs fois Monsieur le cardinal Consalvi de vive voix et par écrit, d'interposer sa médiation auprès des ministres résidans à Rome pourqu'ils nous laissent un peu tranquilles. Mon mari a toujours protesté officiellement contre chacune des vexations dont il étoit l'objet, tout cela inutilement. Enfin d'après la nouvelle intimation de Monsieur le cardinal Consalvi de me rendre, moi et ma famille, aux ordres du corps diplomatique à Rome pour qu'il nous y surveille plus commodément, je viens de protester moi-même et plus vivement et plus formellement que je ne l'avois encore fait jusqu'à présent, contre cette nouvelle violence. L'espérance que j'ai toujours eue au fond du cœur, que S. M. l'empereur de Russie mettroit fin à notre persécution, si elle Lui étoit bien connue, et la confiance qu'inspire aussi la réputation personnelle de V. E., m'a déterminée pour la mettre bien au fait de mon inconcevable situation à Rome, de lui envoyer la copie de la lettre que j'ai écrite à ce sujet au cardinal Consalvi dans l'amertume et l'indignation de mon cœur. V. E. verra que je suis décidée à tout souffrir plutôt que d'endurer plus long tems un pareil traitement. En effet, Monseigneur, la persécution qui pèse sur mon

mari, est sans doute injuste, tyrannique à l'excès, mais on peut dire que celle dont je suis l'objet, est une persécution monstrueuse et sans exemple, et surtout sans prétextes, car moi et mes enfans n'avons jamais été faits prisonniers des alliés et personne n'a pu nous imposer légitimement ni étendre ni modifier sur nous un droit de vainqueur quelconque, et cependant il paroît que c'est un pareil droit qu'on veut établir et par suite duquel le corps diplomatique de Rome se croit autorisé à nous faire aller, venir, rester à son gré partout où il lui plaît, aux dépens des intérêts les plus évidens de notre fortune, de la santé de mes enfans, dont quatre sont en très bas âge et un encore à la mamelle! C'est, Monseigneur, dans la triste certitude que j'ai, que cette douloureuse position ne peut plus changer sans un secours puissant que je m'adresse à V. E. pour vous prier de demander respectueusement de ma part à votre auguste Souverain, s'il est vrai que par le droit de conquête mon mari, moi et mes enfans nés et à naître, S. M. nous considère comme réduits en esclavage? Si telle pouvoit être la décision de S. M., je La supplie de vouloir bien alléger les poids de mes fers ou même de les rompre tout à fait; S. M. ne seroit pas le premier Alexandre le Grand, qui auroit traité avec magnanimité la famille de ses ennemis vaincus, mais comme il est plus que probable que le héros souverain qui honore assez l'humanité pour aimer, dit-on, à rendre la liberté à tant de peuples nés ses esclaves, ne voudra pas établir sur notre famille exclusivement un pareil droit de servage, je prie V. E. de supplier pour moi votre généreux souverain d'ordonner à son ministre à Rome de ne plus souffrir, qu'on exerce sur nous en son nom un pareil droit de gens et de manifester au contraire son impériale volonté pour que le protocole rendu à Paris par S. M. en faveur de mon mari, soit exécuté à la lettre, c'est-à-dire qu'il nous soit permis d'habiter les États du Pape sur la seule parole d'honneur de n'en point sortir sans la permission des hautes puissances. Ajouter un décret de surveillance à cette parole d'honneur est une chose tout à fait sans usage même envers les vrais prisonniers sur parole, et plus particulièrement outrageante et injuste pour un chef de famille comme mon mari, qui a si bien prouvé qu'il étoit incapable de manquer à l'honneur, à quel prix que ce fût, conduite pour laquelle, si l'on ne nous a pas trompés, S. M. I. a daigné quelque-

fois témoigner son estime. D'un autre côté étendre les effets de cette surveillance sur une femme et des enfants, est à la fois si injuste, si cruel et si inutile, qu'il est impossible qu'une pareille rigueur puisse émaner de l'âme généreuse de l'empereur Alexandre.

Monseigneur, comme je ne suis pas accoutumée à traiter d'affaires politiques, je prie V. E. d'excuser les longueurs et les répétitions de cette lettre. Je vais tâcher à présent de me résumer le plus brèvement et le plus clairement possible.

J'ose donc demander pour première grâce à S. M. I. d'interposer son autorité et protection pour qu'on nous laisse libres dans les États du Pape, toujours sur parole d'honneur, de n'en point sortir sans demander la permission des hautes puissances. Si cependant quelqu'un de ces souverains pouvoit vouloir nous retirer une faveur déjà accordée sans que nous l'ayons mérité en rien, comme je n'admets pas qu'un acte faible ou tyrannique puisse jamais être sanctionné par le magnanime et puissant empereur Alexandre, je le supplie de nouveau plutôt que de nous laisser à Rome à la merci d'un ennemi sans générosité, comme Monsieur de Blacas, de vouloir bien encore interposer son autorité impériale et protectrice pour qu'on nous laisse au moins partir pour aller nous établir aux États-Unis d'Amérique. Enfin, Monseigneur, si par quelque combination imprévue il y avoit encore quelque inconvénient à notre émigration dans le nouveau monde, nous prions S. M. votre auguste souverain de nous accorder un véritable asile dans Ses États, et dans le cas ce sera avec une reconnaissance véritable que nous recevrons nos passeports. Le souverain pontife romain ou plutôt son secrétaire d'État ne pouvant nous accorder qu'une prison à Rome en qualité d'esclaves du corps diplomatique, mon mari, mes enfans et moi, nous devenons les supplians du puissant autocrate de toutes les Russies. Voilà, Monseigneur, la réclamation et la prière que je vous prie de déposer au pied du trône de S. M. I. Je ne me dissimule pas que dépendans, comme nous le sommes, de la volonté de plusieurs autres puissances, notre liberté ne soit pas facile à obtenir, mais j'ai osé concevoir l'espérance que S. M. trouvera dans Son âme héroïque et sensible autant que dans Sa puissance les moyens d'accorder secours et protection à une dame, mère de famille en détresse qui L'implore, non seulement à titre de puissant

---

monarque, mais encore à celui de premier chevalier de l'Europe.

Dans cette circonstance bien importante de ma vie je me recommande de nouveau aux bons offices de V. E. et je la prie de croire qu'il me sera bien doux d'ajouter l'expression de ma vive reconnaissance envers vous Monseigneur à celle de la plus parfaite estime et de la plus haute considération.

Canino, 14 juin 1820.

Alexandrine Bonaparte-Lucien,
princesse de Canino.

P. S. Je crois devoir prévenir V. E. que dans la réclamation que j'adresse aux ministres secrétaires d'État de L. L. M. M. l'empereur d'Autriche, les rois d'Angleterre et de Prusse, je me borne à leur demander la grâce qu'ils veulent bien enjoindre à leurs ministres résidans à Rome de se conformer envers nous aux termes précis du protocole rendu à Paris en notre faveur par L. L. M. M. elles-mêmes. J'ai lieu de supposer que les augustes monarques ignorent aussi l'abus qu'on fait de leurs noms pour nous tourmenter et qu'ils voudront bien contribuer à nous faire rendre justice. Mais pourquoi n'avouerai-je pas à V. E. aussi positivement que je le pense que je me suis permis de lui dévoiler plus particulièrement les principaux détails de notre douloureuse position, parceque c'est surtout dans la magnanimité de l'empereur Alexandre que j'espère pour obtenir notre délivrance et parcequ'aussi j'ai aimé à me flatter et à me répéter que Monsieur le comte de Nesselrode, aussi parfait honnête homme que ministre éclairé, ne peut qu'accueillir avec bonté et de tout son pouvoir protéger la juste réclamation d'une mère de famille opprimée.

Copie de la lettre de la princesse de Canino à S. E. le cardinal Consalvi, secrétaire d'État de Sa Sainteté.

V. E. par la nouvelle lettre confirme qu'elle ne peut ou ne veut pas vous protéger contre la nouvelle persécution de Monsieur Blacas. Moi j'appelle les choses par leur nom et je suis tellement persuadée que c'est lui qui nous fait ainsi tourmenter, que c'est précisément à ce titre que je me décide enfin à réclamer directement et personnellement auprès des Souverains

dont il me paroît qu'on profane l'auguste et sacré caractère en faisant servir leurs noms d'épouvantail à une famille innocente et malheureuse. Quelque répugnance que j'ai à isoler ma cause de celle de mon mari, il veut que je le fasse et j'y consens par devoir en ma qualité de mère de famille. Eminence! mon mari a demandé et obtenu asile à Rome et dans les États du Saint-Père, et il a engagé sa parole d'honneur à ne point sortir ni lui ni sa famille de ces mêmes États sans permission des hautes puissances qui lui ont accordé d'y revenir. J'ai sanctionné comme je le devois et comme je le fais encore cette disposition précise de ne pas sortir sans permission des États du Pape; mais mon mari, ni moi n'avons prétendu nous soumettre en aucune manière aux caprices particulières des ministres résidans à Rome, comme: d'aller, venir à leur gré, ne pas aller ni rester de force dans un pays ou dans un autre, abandonner le soin de nos cultures et nous exposer enfin à tous les inconvéniens attachés à des semblables engagemens. Un pareil asile ne serait qu'une prison, et moi et mes enfans n'avons été faits prisonniers par personne. Nous avons seulement consenti, je le répète, à la parole d'honneur donnée par mon mari, de ne pas sortir sans permission des États du pape.

Comment V. E. n'est pas elle-même frappée de l'excès de tyrannie, si ce n'est de faiblesse qu'il y a eu à me signifier et à me confirmer froidement que je suis esclave moi et ma famille nés et à naître du corps diplomatique résidant à Rome? V. E. m'a dit plusieurs fois à ce même sujet: ‚Que voulez-vous? Vous êtes vaincus et vous subissez la loi des vainqueurs!' Mais, Monseigneur, j'ai dû prendre cela pour une plaisanterie d'abord, moi et mes enfans n'avons pas été vaincus, puisque combattus d'aucune manière, et que de ces vaincus trois sont nés après la bataille; mais quand il seroit vrai que nous eussions été vaincus, un pareil usage du droit des vainqueurs n'est plus admis depuis longtems dans aucun pays d'Europe, à plus forte raison dans la capitale du monde chrétien.

Ce n'est certainement pas non plus le vaillant, puissant et généreux empereur de Russie qui professe un pareil droit des gens, ni les vertueux monarques d'Autriche et de Prusse, ni les rois constitutionnels d'Angleterre et d'Espagne, ni enfin le roi très chrétien, maître de Monsieur Blacas. C'est dans cette intime conviction, que mon mari réclame d'abord aujourd'hui

auprès de S. M. l'empereur d'Autriche et puis successivement auprès des autres souverains, c'est dans la même espérance en leur magnanimité que moi en ma qualité de dame, de mère de famille en détresse, j'implore en même tems et séparément l'auguste et puissante protection de chacun de ces monarques. Je préviens V. E. que je prends la liberté de leur demander si moi, qui n'ai jamais quitté Rome dans les tems orageux qui ont obligé mon mari à le faire, ce qui a motivé le décret de surveillance, si moi, dis-je, et mes enfans nés et à naître, il est vrai que nous soyons de droit rançonnés par Leurs M. M. les esclaves de leurs ambassadeurs à Rome. Si les souverains avoient ce droit, ils sont bien éloignés de l'inclémence de vouloir exercer sur les femmes et les enfans de leurs ennemis vaincus un pareil droit de conquête. V. E. ne devroit pas reconnaître un pareil principe, le Saint-Père surtout ne pourroit en tolérer l'application dans Ses États, et j'ose dire à V. E. sans crainte d'être démentie par qui que soit, que vous nous deviez dans ce cas une protection directe et active. La confiance de V. E. le lui dit encore plus fort que moi et j'ose ajouter, que laisser opprimer dans les États du Saint-Père des êtres faibles et paisibles suffirait, quelques noms qu'ils portassent, à ternir l'éclat du ministère de V. E. non-seulement aux yeux des hautes puissances elles-mêmes, mais aussi dans l'opinion générale. Opprimer ou laisser opprimer des femmes et des enfans n'est ni chrétien, ni libéral, et ne peut avoir l'approbation des honnêtes gens d'aucun parti. Le degré de confiance et d'amitié qui a existé entre vous, Monseigneur, et nous, les marques éclatantes de la faveur du pape, disons plus les preuves, qu'il nous en a données de sa reconnaissance rendent encore plus odieuse et moins honorable l'indifférence avec laquelle vous nous laissez persécuter sans nécessité pour l'intérêt de votre gouvernement. Car ce n'est pas comme autrefois, où l'on vous disoit, si vous laissez vivre chez vous quelqu'un qui ne soit pas mon ami, je détruirai Rome. Aucun des souverains actuels ne pense et n'agit ainsi envers vous et vous n'avez pas même l'excuse de la nécessité. Personne n'ose peut-être vous tenir un pareil langage, moi je le tiens, parce que tout bien apprécié je ne crains rien. Les tyrans passent et l'éternité reste, alors il vaut mieux avoir été opprimé qu'oppresseur. Mais me direz-vous, retourner à Rome n'est pas un si grand malheur; non certainement,

et si j'en avois qu'à choisir à mon gré les résidences, je préférois Rome à Viterbo, mais nous ne pouvons pas quitter cette dernière ville sans éprouver des pertes telles que nous ne pouvons pas nous exposer à les supporter. Je dois donc vous déclarer, Monseigneur, que plutôt de me soumettre à ce prétendu droit de Messieurs les ministres, je suis décidée à m'exposer personnellement à toutes les suites que cette résistance peut avoir, sans exception. Je serois une indigne mère de famille, si je laissois aussi établir sur mes enfans par le seul fait de mon obéissance un droit aussi unique. Je ne sortirai donc pas des États du pape, mais je ne retournerai pas à Rome; moi et mes enfans en qualité des esclaves du corps diplomatique y résidant, et je prie V. E. de vouloir bien me signifier plus positivement qu'elle ne l'a fait encore jusqu'à présent, à quel titre j'existe dans les États du Saint-Père, si je suis comme princesse sa sujette? ou bien si c'est comme princesse étrangère ayant reçu asile dans ses états, ou bien enfin si c'est comme princesse prisonnière? Il faut nécessairement que je sois une de ces trois choses, mais je préviens d'avance V. E. que si c'est à titre de prisonnière et que vous ayez la faiblesse de vous constituer notre geôlier, ne fut ce comme dame chrétienne que pour éviter de faire jouer au Saint-Père et à vous un semblable rôle, je demande ainsi que mon mari à changer de prison, car s'il est décidé contre toute justice que mon mari soit prisonnier lui-même en quelque pays ou prison que ce soit, je me réserve le droit et la consolation de le suivre volontairement, mais je proteste et je réclame contre cet autre prétendu droit qu'on se croit de m'y contraindre, et je déclare de plus que je me reconnois le véritable droit d'après le protocole rendu à Paris à notre faveur d'aller, venir, rester librement et sans restriction dans les États du pape comme le commun des fidèles, et quant aux moyens de surveillance que Messieurs les ministres sont plus en état d'employer pendant que nous sommes dans les murs de Rome, que quand nous n'y sommes pas, cela ne nous regarde aucunement, et si je pouvois ou devois prendre quelque intérêt à ce qu'ils fissent des frais de police plus ou moins considérables, je demanderois si les espions sont plus chers à Viterbo qu'à Rome? et quand ils coûteroient mille fois davantage, est-ce que le protocole a décidé que c'étoit à nous faire les frais pécuniaires des moyens de surveillance? Je ne veux

donc me conformer qu'aux expressions positives du protocole, et je ne veux pas me rendre à toutes les interprétations qui peuvent venir dans l'idée de certains gens. Je m'en remets sur ce point à la justice des souverains eux-mêmes; quand ils commandent une chose à quelqu'un, ils n'en commandent point une autre, et on ne doit porter que la peine à laquelle on est condamné. Voilà ma résolution! V. E. peut à son gré user contre moi du pouvoir qu'elle a, mais non du droit de me mettre dans quelque forteresse; j'en prends mon parti d'avance, et je lui déclare que j'aime mieux être l'objet d'une persécution publique dont au moins l'opinion fera justice, que d'être obscurément sacrifiée et ruinée pour complaire à Monsieur Blacas. Du reste je suis à l'égard de la persécution que l'abandon de V. E. me force à provoquer par cette lettre sans peur comme sans reproche, et j'attendrai les suites que ma juste résistance peut avoir, avec le même courage et la même résignation qui m'a fait supporter pendant dix ans les persécutions, qu'un homme puissant alors me faisoit éprouver en me menaçant souvent, comme V. E. ne l'ignora pas, de faire de moi une Inez de Castro. Il est impossible que le pape connoisse notre véritable situation. Cet illustre et courageux pontife ne pourroit pas souffrir que nous fussions en son nom aussi tourmentés que nous le sommes, surtout en le méritant si peu par notre conduite, et si V. E. vouloit un peu réfléchir là-dessus, elle ne se rendroit pas certainement l'organe et l'instrument de tous nos chagrins.

Je termine en priant V. E. de ne trouver mauvais, qu'après avoir inutilement imploré la justice du Saint-Père et les bons offices et votre médiation auprès de lui pour qu'on nous laisse enfin tranquilles, je sollicite aussi secours et protection auprès des monarques de l'Europe, au nom desquels on nous opprime depuis si longtems, en ma qualité, je le répète, de dame, mère de famille en détresse, abandonnée sans l'avoir mérité, de son protecteur naturel, le Saint-Père, et du secrétaire d'état, ministre de ses volontés.

Je prie V. E. d'agréer l'expression de mon profond respect.

Canino, le 30 mai 1820.

Pour copie conforme
Alexandrine Bonaparte-Lucien,
princesse de Canino.

XXXV.[1]

Baron Stürmer an Metternich.

Buyucdéré sur le Bosphore, ce 10 mai 1816.

Monseigneur.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Une nouvelle qui a causé ici une surprise générale et donné lieu à beaucoup de combinaisons louches tant parmi le corps diplomatique que parmi le public, c'est l'apparition soudaine à Smirne du duc de Rovigo et du général L'Allemand arrivés de Malte, où ils étaient détenus comme prisonniers d'état sous la surveillance du gouvernement britannique, à bord d'un bâtiment marchand anglais Marianne, capitaine Luvelen, et munis, sous des noms empruntés, d'une patente de santé en bonne et due forme, que le gouvernement de cette île a eu soin de leur faire délivrer pour leur voyage. V. A. daignera relever du rapport ci-joint en copie de notre consul général les détails circonstanciés, soit de la réception qu'on leur a fait à Smyrne, soit des projets qu'ils peuvent avoir, surtout le duc de Rovigo, de se rendre même à Constantinople, lorsque Monsieur le Marquis de Rivière serait ici, de leurs allures dans la dite échelle et des différens propos qu'ils se permettent de tenir en public. Qu'ils aient été bien accueillis et fêtés même par des négocians anglais à Smyrne, cela se conçoit aisément, puisqu'ils étaient porteurs de lettres de recommandation des personnes qui savaient sans doute, qu'on y aurait égard; mais que le Moussellim ou chef du gouvernement dans la dite place de commerce leur ait fait tant de prévenances, qu'il y ait mis même une sorte d'affectation, c'est ce que j'ai de la peine à concevoir, à moins qu'on ne veuille supposer ce commandant être un de ces Bonapartistes enragés, tels qu'il y en a eu et qu'il en existe encore parmi les Turcs. — — — —

Agréez — — — — — — — — — — — — — — — — —

Ad 10 mai 1816.

Copie d'un rapport du consul général de Smyrne à l'internonce Impérial et Royal. En date 2 mai 1816.

Je m'empresse d'avoir l'honneur d'informer V. E. de l'arrivée sur cette échelle depuis le 19 du mois dernier du

[1] Ad Seite 402, Anm. 1.

Trieste. Ce négociant anglais ne s'est pas contenté du passeport de la chancellerie anglaise, il vient en réclamer un autre de la chancellerie autrichienne, qui lui a été accordé. Je joins ici sa copie. Il y est fait mention qu'il est accompagné d'un domestique, et ce domestique est Savary. Je ne l'ai su que quelques jours après le départ de ce vaisseau entièrement chargé pour Trieste; la confidence même m'en a été faite par quelqu'un qui en est bien informé et qui est digne de foi. —

XXXVII.

Savary an Metternich.

Graz, le 15 septembre 1817.

Monseigneur.

Je désire ardemment obtenir une permission de dix jours pour aller à Vienne. Et j'engage ma parole d'honneur de n'y voir que Votre Excellence, et même de repartir immédiatement après L'avoir entretenue. J'ose croire qu'Elle n'aura pas à se plaindre d'avoir favorisé ma démarche; et je La prie de considérer que, victime bien innocente des événements de 1815, je n'étais venu en Autriche que pour voir ma famille et connaître enfin la cause d'une rigueur dont l'injustice n'a pas beaucoup d'exemples.

Votre Excellence peut mettre le comble à mon infortune. On ne peut s'opposer à ce que je cherche à me créer un nouvel avenir. J'attendrai les effets de Sa bienveillance et suis avec respect de Votre Excellence le très humble serviteur le duc de Rovigo.

XXXVIII.

Correspondance particulière du Vrai-Libéral.

Londres, le 1er avril 1818.

Jusqu'ici toutes mes peines, toutes mes démarches pour vous procurer les épreuves des *mémoires du duc de Rovigo* sont demeurées infructueuses. Je n'ai pas été plus heureux pour obtenir la permission d'en prendre lecture. Dans ce pays, comme en France, chacun parle de ces mémoires, et comme en France, personne ne les a encore vus. Le libraire qui possède

Jusqu'à présent il n'y a que quelques Anglais qui frayent avec ces proscrits. Monsieur Vanlennep les a présentés au Cazin; ils avaient une lettre de recommandation pour ce négociant hollandais sous leurs noms supposés; il a été fort blâmé d'avoir pris sur lui cette présentation. Mais ce qui a lieu de surprendre les fonctionnaires publics des puissances alliées, c'est la cour assidue que leur fait le vice-consul russe, qui leur sert d'interprète auprès du Mousselim chez lequel ils se rendent souvent.

Ces personnages paraissent décidés à séjourner quelque tems sur cette échelle, puisqu'ils viennent de louer une maison de campagne au village de Bournaba, appartenant à la veuve Giraud pour la somme de 5000 piastres. Cette dame s'empresse de leur faire la cour; le chevalier de Vintemille, fameux partisan du relégué à l'île de Ste-Hélène, est un de leurs fidèles compagnons.

Je n'ai pas cru inutile d'informer V. E. de l'arrivée de ces deux personnages, qu'on dit chargés d'or, et d'entrer dans tous ces détails les concernants. Je me ferai un plaisir de continuer mes rapports sur leur compte, si V. E. veut me le permettre. Ils viennent de changer en monnaie du pays 800 Napoléons. Le vice-consul russe, pour leur faire plaisir, s'en est chargé, dit-on, au prix de leur valeur intrinsèque; les négocians du pays ne leur en avoient offert que le prix de 19 piastres.

XXXVI.

Baron Stürmer an Metternich.

Pera, ce 10 mars 1817.

Monseigneur.

— — — — — — — — — — — — — — — —

V. A. daignera voir par la copie ci-jointe d'un rapport de notre consul général le parti auquel s'est décidé Savary avec le Sieur Wilkinson.

Extrait d'un rapport du consul général de Smyrne à l'internonce Impérial et Royal. En date du 28 février 1817.

Le Sieur Richard Wilkenson fils aîné est parti de cette échelle le 15 du courant sur le vaisseau autrichien ‚*La risoluzione*' commandé par le capitaine Pietro Baldini destiné pour

Trieste. Ce négociant anglais ne s'est pas contenté du passe-port de la chancellerie anglaise, il vient en réclamer un autre de la chancellerie autrichienne, qui lui a été accordé. Je joins ici sa copie. Il y est fait mention qu'il est accompagné d'un domestique, et ce domestique est Savary. Je ne l'ai su que quelques jours après le départ de ce vaisseau entièrement chargé pour Trieste; la confidence même m'en a été faite par quelqu'un qui en est bien informé et qui est digne de foi. — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

XXXVII.

Savary an Metternich.

Graz, le 15 septembre 1817.

Monseigneur.

Je désire ardemment obtenir une permission de dix jours pour aller à Vienne. Et j'engage ma parole d'honneur de n'y voir que Votre Excellence, et même de repartir immédiatement après L'avoir entretenue. J'ose croire qu'Elle n'aura pas à se plaindre d'avoir favorisé ma démarche; et je La prie de considérer que, victime bien innocente des événements de 1815, je n'étais venu en Autriche que pour voir ma famille et connaître enfin la cause d'une rigueur dont l'injustice n'a pas beaucoup d'exemples.

Votre Excellence peut mettre le comble à mon infortune. On ne peut s'opposer à ce que je cherche à me créer un nouvel avenir. J'attendrai les effets de Sa bienveillance et suis avec respect de Votre Excellence le très humble serviteur le duc de Rovigo.

XXXVIII.

Correspondance particulière du Vrai-Libéral.

Londres, le 1er avril 1818.

Jusqu'ici toutes mes peines, toutes mes démarches pour vous procurer les épreuves des *mémoires du duc de Rovigo* sont demeurées infructueuses. Je n'ai pas été plus heureux pour obtenir la permission d'en prendre lecture. Dans ce pays, comme en France, chacun parle de ces mémoires, et comme en France, personne ne les a encore vus. Le libraire qui possède

le manuscrit, a si bien donné la charge aux curieux, qu'on ne sait plus maintenant si la publication en aura lieu. Cependant je me suis trouvé, il y a quelques jours, dans une société nombreuse, avec un homme de lettres qui assurait avoir été chargé de la révision de tout l'ouvrage. A-t-il accusé vrai, c'est ce que je n'ose vous garantir. Mais comme les anecdotes qu'il a citées, m'ont paru piquantes, je vais vous les rapporter aussi fidèlement, que me le permettra ma mémoire. Songez bien que ce n'est point une copie, c'est un souvenir que je vous envoie. La première de ces anecdotes concerne Monsieur de Châteaubriand. Elle le peint tout entier. Vous le retrouverez dans sa vie privée, dans sa conduite politique, et toujours, comme dit Sterne, à cheval sur son califourchon. Le duc de Rovigo apprend un jour par les rédacteurs du Journal de l'Empire (c'était au commencement de la campagne de Moscou), que des folles dépenses et une conduite très déréglée ont mis l'auteur des Martyrs dans la nécessité de souffrir toute espèce d'humiliations, et l'ont réduit aux expédiens les plus pénibles pour se soustraire aux poursuites de quelques créanciers. Il croit l'instant favorable pour ramener au bercail cette brebis égarée. En effet, depuis sa disgrâce en qualité de secrétaire de légation, à Rome, sous les ordres du cardinal Fesch, Monsieur de Châteaubriand s'était enrôlé dans les frondeurs du faubourg St-Germain, mais une semblable négociation offrait plus d'une difficulté; il ne fallait ni humilier, ni accroître l'amour-propre du personnage, il était nécessaire d'user d'autant d'adresse que de ménagements. Ce fut sur une dame que le duc jeta les yeux.

Un ministre qui donne, est bientôt obéi.'

,Une lettre d'invitation est écrite, la réponse ne se fait pas attendre, l'ouverture a lieu, et l'on apprend alors de la bouche même de Monsieur de Châteaubriand, qu'il est dans la plus grande détresse, et qu'il ne faut pas moins de 15000 francs, pour le tirer d'embarras. Bien que Son Excellence n'eût point limité l'étendue de ses libéralités, la somme paroît forte. Cependant on n'insiste pas sur cette observation, seulement on ajoute qu'un pareil encouragement, quoiqu'il excède de beaucoup ceux qu'on est accoutumé d'accorder aux hommes de lettres, est bien peu de chose pour réparer une fortune. Peut-être Monsieur de

Châteaubriand se retrouvera-t-il dans la même situation, et l'on ne pourrait répondre alors que le ministre fut dans des dispositions si généreuses. Un emploi et un traitement honorable le mettraient hors de cet état de gêne, qui ne convient point à un homme de son nom. S'il n'éprouvait pas trop de répugnance à servir de nouveau le gouvernement impérial, on pourrait lui proposer . . . Je n'en éprouve aucune, interrompit-il avec vivacité, j'avoue même qu'aucune démarche ne me coûterait, si j'entrevoyais la possibilité d'obtenir la place qui conviendrait à mon rang et à mes goûts. — Quelle est-elle? — Il existe un *directeur des beaux-arts,* pourquoi n'y aurait-il pas un *directeur des belles-lettres?* — Fort bien, je ferai part de notre entretien au ministre, et dans quatre jours nous nous reverrons.

Comme on l'imagine bien, Monsieur de Châteaubriand n'a garde de manquer au second rendez-vous. Dès abord il devine que la réponse sera telle qu'il l'a désirée. Il n'avait été que poli dans sa première visite, il met de la coquetterie cette fois, et *son visage presqu'aussi sombre que celui de l'ancien du désert, s'épanouit comme celui de la vierge des premiers amours.* On lui remet la somme; quant à la place, lui dit-on, il n'est pas au pouvoir du ministre de la créer, une décision de Sa Majesté est indispensable, il faut attendre son retour; ce n'est au reste ni un refus, ni une défaite. — A ces mots, Monsieur de Châteaubriand se confond en remercîments, en protestations de dévouement et de reconnaissance. — Je suis bien aise, lui dit-on, de vous voir dans ces sentiments, je ne vous cache point que le ministre doutait de votre fidélité. — Son Excellence me fait injure, j'ai eu, il est vrai, quelques motifs de me plaindre, mais entre le rôle de mécontent et celui de parjure il y a une distance qu'un gentil-homme ne saurait franchir. — Cependant vous ménagez peu l'empereur dans vos discours, vous ne rendez pas justice à ses talents. — Je puis vous répondre qu'il n'a point d'admirateur plus sincère; et n'en ai-je point parlé avec enthousiasme dans plusieurs de mes ouvrages?

(Monsieur de Châteaubriand s'échauffait par degrés), ses travaux sont immenses, ses actions héroïques; ah! Madame, il ne tiendrait qu'à lui de mettre le sceau à son immortalité. — Que lui reste-t-il donc à faire? Qu'il me donne seulement douze millions, et je garantis à son nom un lustre que la lime

des siècles ne saurait dévorer. — Douze millions! quel est votre projet? — Mon projet! reprend-il d'un ton inspiré, mon projet! c'est de rebâtir le *temple du St-Sépulcre*, mais de le rebâtir en cèdre, et en cèdre du Liban.'

Entre plusieurs anecdotes sur Monsieur Pasquier, garde des sceaux actuel en France, je me souviens de celle-ci:

,Au moment de la disgrâce de Dubois, préfet de la police, chaque courtisan présentait à l'empereur son protégé. Un conseiller d'état, auquel il témoignait beaucoup de confiance, lui parla de Monsieur Pasquier. — Y pensez vous? interrompit Napoléon; il est d'une famille parlementaire qui a toujours été dévouée aux Bourbons. — N'importe! reprend le conseiller; je répondrais de sa fidélité. — Faites-le donc venir. Le lendemain il est présenté. Après une conversation assez longue sur la surveillance qu'exige la place de préfet de police, Napoléon dit brusquement à Monsieur Pasquier:

Mais vous tenez à l'ancienne dynastie. — Il est vrai, répond-il, que ma famille lui a montré beaucoup de dévouement. — Prenez garde; il est possible qu'un jour vous vous trouviez dans la position de choisir entre vos anciennes affections et vos nouveaux devoirs. — Sire, reprend Monsieur Pasquier, si j'obtenais la faveur de servir Votre Majesté, les uns seraient à jamais confondus avec les autres. — Je veux le croire: dès demain vous entrerez en fonction.'

Certes, Napoléon ne croyait point alors à la possibilité de la restauration; mais quand il apprit à Fontainebleau le prompt revirement de Monsieur Pasquier, son observation lui revint en mémoire, et il ne manqua pas de la répéter à son retour de l'île d'Elbe, lorsqu'il sut que Monsieur Pasquier cherchait à rentrer en grâce.

Le duc de Rovigo se loue beaucoup de l'esprit et des talens de feu Monsieur Esménard; personne n'avait un travail plus facile. Quelque fût la cause qu'on lui donnât à soutenir les argumens et les raisons spéciales se pressaient sous sa plume avec une abondance que rien ne pouvait tarir. Son Excellence assure, qu'elle n'a jamais connu d'esprit plus fléxible; elle en cite pour preuve le trait suivant:

,Lorsqu'il fut question d'ériger en royaume la république de la Hollande, Napoléon demanda à Monsieur de Talleyrand, qui était alors ministre des affaires étrangères, de lui remettre

avant huit jours un mémoire détaillé dans lequel on ferait sentir aux autorités de la république que la forme de son gouvernement était incompatible avec le système généralement adopté par l'Europe, et qu'il n'y avait d'autres moyens de maintenir son indépendance dans la balance politique de l'Europe, que de choisir pour roi un prince de la famille de Napoléon. En sortant des Tuileries, Monsieur de Talleyrand court chez ses faiseurs accoutumés; il visite tour-à-tour Messieurs d'Hauterive, Roux-Laborié et l'abbé Desrenandes; aucun ne se sent capable d'achever un travail aussi long dans un délai aussi court. Son Excellence se souvient alors de Monsieur Esménard, qu'il appelait familièrement *Figaro;* il le fait venir, et pour aplanir toutes les difficultés, il accompagne sa proposition d'une promesse de deux cents louis. L'offre est acceptée, et au jour prescrit Figaro apporte le mémoire, dont Monsieur de Talleyrand l'empereur, tout le monde enfin est enchanté, excepté les états de Hollande.

On n'ignorait point à Amsterdam que ces sortes d'invitations étaient des ordres. Cependant on veut essayer une dernière tentative. Toute la diplomatie hollandaise se met à l'œuvre; chacun fournit ses notes; on les rassemble et on les envoie à Paris, avec injonction de charger un homme de lettres français de les coordonner, et d'en faire une réponse au mémoire de Sa Majesté Impériale. Le hazard fait que l'ambassadeur connaissait Monsieur Esménard, qu'il s'adresse à lui pour trouver l'homme dont il a besoin. C'est un travail, ajoute-t-il, auquel les états attachent beaucoup d'importance, et qui sera payé honorablement; je suis chargé de remettre 500 louis à l'auteur. — Peste! 500 louis sont bons à gagner, dit en lui-même Figaro, et je serais un grand sot de laisser si bonne aubaine à quelque confrère; en un mot il se propose. L'ambassadeur est ravi; il ne se doute nullement que Monsieur Esménard soit pour quelque chose dans la composition du mémoire remis aux états de Hollande, et celui-ci se donne bien garde d'en parler. Cependant on convient de tout et voilà Figaro à la besogne. Il ne fait pas attendre son travail, et il faut le dire à sa louange, il le fait en conscience, et il en donne aux Hollandais pour leur argent. La réponse était bien supérieure au premier écrit. Dès le lendemain l'ambassadeur le remet au ministre des relations extérieures, qui est étourdi de la force

des raisons, qu'on oppose aux désirs de son maître, de l'adresse avec laquelle on les présente: enfin de l'élégance de style qui règne d'un bout à l'autre de cette pièce diplomatique: l'empereur n'en témoigne pas moins de surprise, tout le monde en parle dans le conseil, on nomme dix écrivains, mais personne n'en devine le véritable auteur. Ce ne fut que plus de trois ans après que, dans un épanchement de gaîté, Figaro avoua à son maître *cette petite espièglerie*'.

Le duc d'Otrante était pour le duc de Rovigo un dangereux antagoniste. Aussi celui-ci ne ménage guères le premier dans le cours de ses mémoires. Voici un trait qui peint à merveille la vanité de l'ancien sans-culotte.

,Pendant la première restauration Leurs deux Excellences se rencontrent aux Tuileries. Après les politesses d'usage, le duc de Rovigo dit au duc d'Otrante, en regardant le château: Ce palais nous rappelle bien des souvenirs. Sans doute, réprend Fouché, mais vous n'en avez que d'une époque et ma mémoire m'en pourrait fournir de toutes les phases de la révolution. Entr'autres choses, je me rappelle en ce moment, que peu de jours avant le 9 thermidor, Robespierre avait l'intention de me faire passer dans ce qu'il appellait une de ses fourrées. J'apprends son dessein, je viens au comité de salut public et, là, je l'apostrophe de la manière la plus dure. Je connais, lui dis-je, toutes tes intrigues pour me faire dénoncer aux jacobins; tu veux ma tête: mais prends garde à la tienne, scélérat. Duc d'Otrante! s'écrie Robespierre, vous vous oubliez. — Le duc de Rovigo ne put s'empêcher de sourire au plaisant anachronisme de Robespierre traitant Fouché de duc. Ce qui n'empêcha pas le citoyen Fouché de continuer sur le même ton.'

Voilà, à peu près, ce que j'ai recueilli dans la conversation de notre homme des lettres. — — — — — — —

XXXIX.

Fouché an Metternich.

Dresde, le 22 février 1816.

Mon prince.

La crise où se trouve la France, l'exil auquel me condamne la faction qui y domine, me forcent à chercher une autre patrie.

Votre Altesse a bien voulu me faire, dans diverses occasions, des offres obligeantes. Je les réclame aujourd'hui. Toutefois je dois lui faire connaître ma position.

Le roi me laisse libre de choisir le lieu de mon exil et n'excepte que la France des voyages, qui pourroient entrer dans mes projets. Tout pays qui m'offre sûreté et repos, me conviendroit, mais j'ai une femme et des enfants, je désire leur procurer un séjour agréable. Je ne présume pas trop de l'intérêt, que Votre Altesse m'a promis en La priant de m'accorder Ses bons offices, et de me dire dans quelle partie des États de Sa Majesté l'empereur d'Autriche je pourrois espérer de me fixer.

Mon projet est de consacrer le temps, que je passerai dans la retraite, à écrire un mémoire sur les événements depuis mon entrée dans les affaires en 1789 jusqu'à nos jours. J'ai vu de près les ressorts secrets qui ont mis en jeu toutes les passions. Je crois me rendre utile à mon siècle et à l'histoire, en expliquant les révolutions, qui ont fait passer la France de l'antique monarchie à la république, de la république à l'empire de Napoléon, et de cet empire à la royauté des Bourbons. Je serai amené naturellement à rendre compte de notre situation politique.

Je n'ai pas besoin de dire à Votre Altesse, que mon langage sera sincère, et qu'il n'aura aucune ressemblance avec celui de mes ennemis. Mes idées sont trop élevées pour que l'exagération et le ressentiment les atteignent. L'intérêt et le repos de ma patrie marchent avant tout; il s'y trouve déjà trop d'éléments de discorde pour en ajouter des nouveaux.

On sera convaincu, après avoir lu mon mémoire, que mes principes et mon caractère ont été constamment dans la ligne de la modération. Beaucoup de gens me jugent encore d'après les articles du Moniteur et des biographies rédigées sous l'influence des factions. J'ai toujours aimé la liberté, mais je n'ai jamais voulu qu'elle fût sans objet et sans règle.

Votre Altesse peut me rendre cette justice, que dans mon ministère sous Louis XVIII j'ai fait tous mes efforts pour ramener l'esprit d'ordre, de modération et de modestie, mais sans réaction. J'ai pensé qu'au lieu de compulser et d'agiter le passé, qu'au lieu d'allarmer, d'inquiéter et d'aigrir l'opinion, il valoit mieux assujettir tout le monde aux devoirs, l'armée

même a-t-elle cessé un moment d'être soumise et obéissante? Tous les désirs des souverains n'ont-ils pas été remplis?

On a méconnu mes services, on les appréciera lorsque le parti, qui domine, sera lui-même accablé. Si toutes les passions, qu'on fait fermenter en ce moment, n'amènent pas un choc violent, il faut renoncer à juger les affaires humaines par l'expérience et par les lumières de la raison.

Je me félicite d'être dispensé de toute responsabilité et de pouvoir jouir dans la retraite d'un repos qui fait l'objet de mon ambition. Les ennemis de ma patrie ne le troubleront pas de leur calomnies, le bon esprit de votre nation en fera justice. Les faits parleront d'eux-mêmes.

Au milieu des nombreuses ingratitudes que j'éprouve aujourd'hui, il est consolant pour moi de recevoir des témoignages d'estime, et de voir l'opinion honorer ceux qui me les donnent. Je cite avec orgueil le duc de Wellington: ce noble lord s'explique hautement et dans toutes les occasions sur les services, que j'ai rendus à mon pays, et sur ceux que l'aveuglement m'a empêché de lui rendre. Ce courage de la probité vaut bien celui qu'on montre à la guerre: on est aussi en présence de l'ennemi dans un salon.

J'espère que Votre Altesse voudra bien répondre à la demande, que j'ai l'honneur de Lui faire. Elle ne peut douter qu'elle entre pour beaucoup dans le désir, que j'ai de me fixer en Autriche. Je Lui renouvelle l'assurance de ma haute et respectueuse considération.

Le duc d'Otrante.

Dresde, le 22 février 1816.

P. S. Je suis compris dans les généralités de la loi au nombre des exilés pour avoir occupé un emploi de Napoléon. Mais depuis cette époque, j'ai été appellé par le roi au ministère de la police; j'ai reçu de lui une lettre de reconnaissance de mes services. Ma mission à Dresde n'est pas une faveur, mais c'est une nouvelle nomination du roi; mon élection à la chambre des députés par les collèges électoraux les plus nombreux, notamment par celui de Paris est une nomination du peuple.

Tous ces titres me placent dans une exception si solemnelle, si inviolable, que le roi se trouve dans l'impossibilité de m'appliquer la loi.

XL.

Le duc d'Otrante au maréchal comte de Beurnonville[1] à Paris.

Linz, le 26 décembre 1818.

Mon nom va probablement être prononcé dans les débats des chambres. On est sûr de plaire aux hommes rassemblés, quand on leur parle contre ceux qui ont, ou qui ont eu l'autorité.

Un parti m'accuse d'être un *proscripteur,* il est dur de passer pour tel, quand on est soi-même proscrit; il n'y a pas de démence plus absurde, rien n'est plus opposé à mon caractère personnel et à ma conduite comme homme public. Vous vous rappelez l'époque, à laquelle se rattache cette étrange accusation.

Permettez-moi d'invoquer votre honorable témoignage sur une circonstance, où vous avez été témoin et juge. Vous étiez présent à l'entrevue qui a eu lieu à Neuilly, chez le duc de Wellington, avant la rentrée du roi à Paris. Il s'agissait de savoir, s'il falloit punir ou pardonner; je n'hésitai pas, quelles qu'en fussent les conséquences pour moi, à me prononcer pour une amnistie générale et complète, parceque c'est toujours celle qui se rapproche le plus de la justice. Le pardon enlevé à un seul individu semble prêt a être enlevé à tous. Je suis persuadé que le comte Molé, ministre de la marine, n'a pas oublié cette séance. Il prévit dès lors que, malgré la modération de mes paroles, je contrariois des passions violentes, et que j'allois me trouver aux prises à la fois avec le parti dominant, dont j'arrêtais les vengeances, et avec le parti vaincu, que j'empêchais à la vérité de devenir victime, mais que je tenais dans l'obéissance. Vous avez entendu leurs accusations contre moi, elles durent encore. Si les raisonnemens décidaient du sort des questions, il me suffiroit pour confondre les deux partis d'opposer leurs accusations contradictoires, elles se détruisent entièrement. Mais comment se faire entendre des gens, qui ne veulent, ou ne peuvent rien écouter? Il n'y a que le tems, qui puisse leur donner l'esprit et la raison, qui leur manquent. Je connois les affaires humaines, on ne règne que par la confiance ou par la terreur. Ce dernier moyen ne pouvoit convenir ni au caractère, ni aux lumières, ni à la position de Louis XVIII. Quel autre

---

[1] Unter Napoleon zu hohem Ansehen gelangt, hatte er nichtsdestoweniger für die Rückkehr der Bourbons gestimmt.

moyen plus sûr pour un prince, qui veut s'attacher les cœurs, que de pardonner, quand il a le pouvoir de punir? Au moins les gens sensés doivent convenir que celui qui a soutenu cette doctrine n'est pas un proscripteur, et ne méritoit pas d'être proscrit. Je ne me plains pas de ma destinée, il n'y a que le vulgaire qui s'en étonne, parcequ'il ne sait pas ce que c'est que d'avoir affaire à l'ingratitude des hommes. Vous les avez éprouvés avant moi, on souffre plus du bien qu'on leur fait, que du mal qu'on leur laisse faire. Adieu! Je compte toujours sur votre loyauté et sur votre attachement.

Le duc d'Otrante à Monsieur le comte Molé à Paris.

Linz, le 1er janvier 1819.

Le temps a enfin répandu quelques lumières sur les actes de mes deux derniers ministères; l'esprit de parti, qui dénature tout, ne domine plus d'une manière tranchante et absolue; les mensonges accrédités dans les moments d'orage commencent à être effacés par l'évidence des faits.

Toutefois il reste encore bien des préjugés à détruire, les hommes ne sont pas si faciles à éclairer qu'à tromper. Mon entrevue avec le duc de Wellington à Neuilly est toujours le sujet de beaucoup de fables, qui heureusement n'ont plus rien de funeste contre moi, mais qui sont pourtant accueillies, parcequ'on aime à entendre prononcer, même au hasard, des accusations de trahison et de proscription.

Vous étiez présent à cette entrevue. Je réclame votre témoignage; le rang qu'occupe Votre Excellence, ses qualités personnelles lui donnent un grand poids dans l'opinion.

Pour être équitable envers un ministre qu'on accuse, pour bien juger les résolutions qu'il a prises, il faut se placer en arrière des événemens, et peser les circonstances, où il a administré. Rien n'est plus contraire à tout esprit de justice et de vérité, que de raisonner sur les affaires de son administration comme si elles se passoient aujourd'hui.

A l'époque délicate et difficile, où je me suis trouvé à la tête du gouvernement de la France, il m'auroit fallu des facultés plus qu'humaines; il ne s'agissait pas de la force de tête, mais de celle des bras. Nous n'étions plus dans ces jours où tous les cœurs s'électrisaient au nom de la patrie, les temps étaient changés, et tout change avec eux.

Personne n'avait plus d'intérêt que moi à défendre l'indépendance de sa patrie, personne ne pouvoit plus que moi aspirer à la gloire de repousser l'invasion de l'étranger, que les fautes ou les malheurs de Napoléon venaient d'attirer en France. Mais l'élan de l'armée étoit insuffisant, le peuple n'y répondait pas. Je devois, dit-on, rétablir la république ou la dictature, c'est n'avoir aucune idée des choses humaines, que de croire que, dans la circonstance, ces deux gouvernemens pouvoient réussir. Ils rappellent, à la vérité, beaucoup de gloire, mais sans repos et sans liberté; qui donc pouvoit se flatter de saisir le sceptre de la dictature après Napoléon, qui l'avoit soutenu par des victoires, et qui venoit de succomber? Qu'on ne dise pas qu'il a été trahi, c'est lui seul, qui s'est perdu en dévorant le pays qu'il s'étoit chargé de gouverner. Si pourtant on veut qu'il ait eu des complices, qu'on les cherche parmi ses courtisans, qui par leurs applaudissemens l'ont empêché d'entendre les vérités, qu'un de ses ministres n'a cessé de lui dire, malgré les disgrâces et les exils, qui plusieurs fois ont été le prix de son courage.

C'est une manière très commode de jeter du blâme sur le passé, que de le juger sur le moment présent. Je désire, que le malheur ait ranimé en France l'amour héroïque de la patrie. Mais au moment dont nous parlons, un double obstacle s'opposoit à tout développement de l'esprit public. Le sort de la France avait déjà dépendu de l'étranger, et les Français en avaient peu souffert; on avoit vécu sous la république et sous la dictature militaire, et on n'avoit point à s'en louer; les fers de Napoléon pesaient encore sur tous les cœurs. D'ailleurs à quoi eût servi le droit de commander en maître, quand il ne donnoit pas le pouvoir de se faire obéir? et l'obéissance même suffisoit-elle? L'expérience ne nous a-t-elle pas assez appris, que les peuples ne sont forts que de leurs volontés, et qu'ils ne sont invincibles que quand ils s'arment de leur propre mouvement? Il y a des gens, qui croient ou qui disent sans le croire, que j'ai été arrêté dans l'idée de rétablir la république, par la crainte de ne pouvoir rester maître des âmes après leur avoir donné l'essor; on se trompe, je n'ai pas eu à délibérer un instant, si ma patrie pouvoit être entraînée dans de plus terribles calamités en posant les armes, qu'en les prenant pour combattre. Il n'étoit que trop évident pour tout le monde, excepté pour ceux, qui mettent au rang des possibles ce qui ne l'est pas,

qu'il n'y avait pas le moindre espoir d'une résistance momentanée et avantageuse, même en excitant la victime des passions les plus sauvages. Quelques jours de guerre, la France était écrasée, elle perdait à jamais son existence.

Les négociations ont donc été forcées, elles ont été faites de manière à ne pas laisser le moindre prétexte aux soupçons de la malveillance; j'ai négocié avec franchise, avec solemnité, avec publicité. Tout est écrit ou signé de ma main. Je ne parle ici que de mes négociations particulières ou secrètes, car ces sont celles-là qu'on attaque. Qu'on interroge tous les agens que j'ai envoyés, qu'on entende mes ennemis même; j'en ai plus encore au dehors qu'au dedans, et je m'honore de leur haine. Qu'ils disent si j'ai écouté les exhortations de l'étranger, si j'ai reçu ses faveurs, ses présens, si mes sentimens pour ma patrie ont été faibles devant la force qui l'envahissoit.

Me retirer des affaires au moment de la crise pour songer à ma sûreté personnelle, c'eût été une désertion coupable, je me serais regardé comme le dernier des hommes. Sans entrer dans le secret de tout ce qui se préparoit contre la France, je puis dire que le refus de mes services aggravait les désastres, et qu'il m'a fallu cette conviction profonde pour rester à un poste, qui, loin de m'offrir aucune chance nouvelle de considération et de fortune, ne pouvoit que compromettre ce que j'en avois acquis, et m'enlever une popularité obtenue par vingt ans de travaux, et conservée intacte à travers mille dangers et mille séductions. Je n'ai donc pu avoir aucune vue personnelle, je n'ai consulté que ma conscience et mon jugement. Mon ministère sous Louis XVIII. comme tous ceux que j'ai exercés sous Napoléon, s'est passé dans une lutte continuelle contre les passions violentes, dont chaque parti se fait un droit pendant qu'il est le plus fort. Ici, j'en appelle encore à l'autorité de votre témoignage; vous avez entendu toutes mes paroles dans cette mémorable séance de Neuilly, vous savez, si elles ont été fermes pour l'amnistie, j'ai plaidé pour qu'elle fut générale et complète et surtout sincère, car on ne trompe pas sur les sentimens généreux. Il y avoit quelque mérite à parler de clémence et d'oubli du passé devant des hommes, qui, enivrés d'un moment de prospérité, ne croyoient rien devoir à leurs ennemis.

Je suis désespéré du résultat funeste et inattendu, qu'a eu l'ordonnance du 24 juillet; mais je ne saurois me faire

d'autre reproche à cet égard que de ne l'avoir pas signée plus tôt. Le grand nombre des individus qui s'y trouvoient inscrits, eût probablement empêché de songer à en faire une loi de proscription, et j'ôtois tout prétexte aux fureurs réactionnaires de se faire justice elles-mêmes. Le sang du maréchal Brune[1] et de beaucoup d'autres victimes n'auroit peut-être pas coulé sous la main des meurtriers, la France enfin ne se serait pas souillée de nouveau par d'affreux massacres; que le jugement, qu'on portoit alors sur cette ordonnance, étoit différent de celui qu'on porte aujourd'hui! Le parti qui croyoit sa sûreté engagée à donner la mort à l'autre, le considéroit comme un moyen perfide de sauver ce qu'il nommoit les coupables. La constante persévérance de mon zèle à défendre les accusés, lui fit dire que c'étoit ma propre cause, que je défendois, et que je trahissois le véritable intérêt du trône. Il y a des temps où tout le monde s'aveugle, qui donc avoit désormais plus lié sa fortune à celle du roi? Je venais de lui dévouer mon existence, car en le servant malgré ce qu'on appelle mon parti, je ne pouvois plus reculer sans tomber dans un abîme que l'irritation et les vengeances avoient ouvert derrière moi.

Si mes efforts contre tout système proscripteur n'ont pas eu un plein succès, du moins il me reste dans mon exil le souvenir doux et consolant d'avoir empêché beaucoup de mal. Si je n'ai pas brisé toutes les tables de proscription, j'ai diminué le nombre des proscrits, et j'ai assujetti à des formes solennelles les jugemens de ceux, que je n'ai pu sauver. M'accuser de leur exil et de leurs souffrances, c'est m'accuser des maux que j'ai voulu prévenir, c'est me rendre responsable d'événemens dont je n'ai pas été le maître. Qu'on veuille bien se souvenir des circonstances, auxquelles la fatalité m'avoit enchaîné, et on sera convaincu qu'elles ne m'ont laissé à choisir qu'entre des malheurs.

Pardon de cette longue lettre; on m'attaque avec une phrase, et il me faudroit une volume pour faire le récit de tout ce qui a commandé les actes de mon ministère, et exposer les motifs qui me les ont fait consentir. On est bien à plaindre quand on est réduit à répondre par des raisons à des

[1] Marschall des Kaiserreichs. Er wurde am 2. August 1815 in Avignon vom Pöbel getödtet.

accusations sans raison, et qu'on est obligé de satisfaire à la fois ceux qui ont une opinion réfléchie, et ceux qui, sans avoir réfléchi, se croyent en état d'être juges.

Le duc d'Otrante au marquis Dessolle, président du conseil des ministres à Paris.

Linz, le 10 janvier 1819.

Je crois devoir adresser à Votre Excellence les copies des lettres que j'ai écrites au maréchal de Beurnonville et à Monsieur le comte Molé, pour provoquer leurs témoignages sur l'entretien, que j'ai eu à Neuilly avec le duc de Wellington. Cet entretien, où il y avoit 30 témoins, a été calomnié de toutes les manières, sans qu'il se soit encore élevée une seule voix pour confondre mes calomniateurs. Permettez-moi d'invoquer votre appui; les mêmes passions, qui attaquent un ministre disgrâcié, attendent, que le ministre en place soit retiré pour le calomnier à son tour. C'est un rôle aisé que celui d'accuser un homme absent, et qui n'a pas toute liberté de répondre. Je ne sais, si Votre Excellence étoit présente à la séance de Neuilly, mais j'ai eu l'honneur de La voir souvent à ce moment de crise, je suis sûr, qu'il ne Lui en coûtera aucun effort pour exprimer un jugement favorable sur un proscrit.

Il y a quelque chose d'inexplicable dans le cœur humain, tous les partis ont reçu mes services, et ils ne le nient point; je suis proscrit par eux, et pour eux, leurs accusations sont contradictoires, ils ont la simplicité d'en convenir, mais comme ils n'entendent pas raison sur les conséquences de leurs aveux, ils reviennent sans cesse à leurs injustices.

On devrait cependant être fatigué de répéter des contes absurdes et ridicules sur ma prétendue connivence avec l'étranger. Il y a de la démence à me rendre responsable d'événemens, dont je n'ai pas été maître, et qui ne sont arrivés que parce-qu'on n'a pas voulu suivre mes conseils.

Si Napoléon se fût retiré aux États-Unis, comme je l'en ai pressé souvent, pendant qu'il étoit à l'île d'Elbe, ce que je pourrois démontrer par d'autres preuves que par la lettre, que je lui ai écrite, et qui a été imprimée dans le Moniteur, si du moins, après son fatal retour, et lorsqu'il me fut bien évident, que les puissances alliées ne consentiroient pas à le reconnoître,

il eût abdiqué, comme je l'en ai prié chaque jour, nous n'aurions pas à pleurer sur des événemens, qui ont été si féconds en malheurs, et qui ont fait tant de victimes.

Napoléon n'a jamais voulu se faire une idée de ce que c'est qu'une nation; il a cru conquérir sa confiance en lui parlant *de liberté,* mais ce mot qui ne cachait pas sa pensée, ne donnoit aucune foi à ses paroles. Il n'y a pas un homme sensé, qui n'ait vu, même avant la bataille de Waterloo, que nous allions succomber, puisque nous n'avions à opposer aux puissances de l'Europe que l'héroïsme de notre armée.

Après cette funeste bataille l'abdication de Napoléon a été trop tardive; une grande partie de l'armée étoit détruite, les étrangers pénétroient de toutes parts en France, et il faut l'avouer, elle n'avoit pas eu à s'en plaindre dans leur première invasion. Les maux de la guerre parurent alors un plus grand fléau, que l'occupation de nos provinces. Le mouvement de l'esprit se tourna tout entier pour la paix.

C'est dans cette triste circonstance, que l'on m'a confié les rênes du gouvernement; mon premier devoir étoit de défendre l'indépendance de ma patrie. Vous savez si j'en avois les moyens; il me restoit, dit-on, la ressource de créer une dictature militaire, ou de rétablir la république. Mais la dictature et la république n'agissent pas d'elles-mêmes. La dictature ne nous rendait pas plus terribles, car elle ne nous donnoit pas la nation en qui réside la force. Pour rendre l'énergie à l'esprit public, il auroit fallu la perspective d'un grand bien généralement et complétement senti: mais je le demande, la république, après l'expérience que nous en avions faite, pouvoit-elle présenter à l'imagination quelque chose, qui pût la séduire? Il y a de la grandeur dans l'idée de repousser l'étranger. Elle étoit plus profondément dans mon âme que dans toute autre, mais on n'est pas fort quand on veut; ceux qui crient aujourd'hui bien haut contre moi, croyent-ils, qu'en grossissant sa voix, on grossit les bataillons? Il faut être aveugle pour douter que je ne pouvois faire que du mal à la France en résistant à l'impulsion de l'Europe. La doctrine de la légitimité étoit tout-puissante et tout autre intérêt étoit sans fond.

Devois-je déchirer le sein de ma patrie par une guerre civile, qui auroit fini par nous faire subir le sort des esclaves de l'étranger? Ceux, qui me reprochent de n'avoir pas tenté une

résistance désespérée, auroient été les premiers à me faire un crime du sang versé, ils m'auroient qualifié rebelle, ils m'auroient donné tous les noms, qu'ils m'ont prodigués, quand je luttois contre l'ambition de Napoléon.

Toutefois l'estime de la nation me dédommageoit de leur ingratitude; ma retraite du ministère sous Napoléon a toujours été regardée comme un malheur. J'ose dire que mon courage méritoit cet hommage.

Rien ne m'aurait arrêté, si j'eusse pu voir une chance de succès pour l'indépendance de ma patrie. Toute ma vie, mes facultés ont été consacrées à ses intérêts. Napoléon ayant attiré les étrangers sans nous laisser le moindre moyen de les repousser, nous a réduit à dépendre d'eux, il a bien fallu se soumettre à ce qu'ils ont voulu. Quant à mes négociations, elles sont sous les yeux de tout le monde; qu'on juge s'il y a dans mes écrits de la dignité de caractère, de l'amour pour mon pays, et du respect pour les droits de la nation. Ma retraite étoit ce qu'il avoit de plus sûr pour moi, mais convenoit-elle à mon pays, et à mes concitoyens? Ai-je eu tort de croire, que les puissances, qui ne faisoient la guerre que contre Napoléon, s'arrêteraient dès qu'il auroit abdiqué?

Ceux qui peuvent se persuader, qu'il y ait des sentimens désintéressés dans le cœur de l'homme, m'ont soupçonné de, je ne sais quelle ambition. Je suis trop vieux pour ignorer que l'esprit de parti est implacable. En servant le roi avec un dévouement absolu, en faisant le sacrifice entier de moi-même, je prévoyois qu'on manqueroit de fidélité à la reconnaissance qu'on m'avoit jurée. Mais j'avois la certitude que ma présence étoit nécessaire pour arrêter des maux, dont nous étions menacés, au dedans et au dehors beaucoup plus qu'on ne se l'imagine. Vous avez entendu le langage atroce des haines et des vengeances; ce n'est pas ma faute, si je n'ai pu soustraire tous ceux, qui étoient désignés pour être victimes.

Qu'on se rappelle le langage que j'ai tenu au roi pendant que j'ai eu l'honneur de le servir! Me suis-je montré partial et persécuteur envers les partis? ai-je voulu autre chose que leur obéissance? étois-je un factieux, parceque je disois aux royalistes exagérés qu'ils n'étaient pas la nation? étois-je leur ennemi parceque je leur observois, qu'on ne gagne rien au malheur d'autrui? le refus de se rendre aux concessions que je leur ai

conseillées, n'a-t-il pas provoqué l'ordonnance du 25 septembre? L'autre parti est aussi ingrat qu'insensé de m'accuser de l'avoir laissé proscrire, lorsque j'ai porté aussi loin que possible le courage de le défendre. Si je l'avois abandonné, je ne partagerois pas sa proscription.

Oseroit-on encore soutenir, que j'ai trahi mes devoirs envers le roi, en lui disant qu'il auroit à lutter contre les sentiments les plus forts de la nation; que son règne étoit impossible, s'il n'étoit pas clairement tutelaire pour tous les citoyens, sans exception? Étoit-ce trahir le roi, que de chercher à lui donner pour appui l'opinion publique et d'aller au devant de tout ce qui pouvoit lui enlever une popularité qu'un parti ne manqueroit pas de saisir, si on lui fournissoit l'occasion de montrer de l'opposition. Il est pénible de penser, que si j'eusse été flatteur et courtisan, on m'eût cru plus fidèle et plus zélé.

J'oublie, que ma lettre est déjà trop longue pour le tems que vous avez à me donner. Je vous prie d'y voir une preuve de la confiance, que j'ai dans l'obligeance de votre caractère, et du prix que j'attache à votre estime et à votre suffrage.

Le duc d'Otrante à Monsieur Gaillard à Paris.

Linz, le 13 janvier 1819.

J'ai reçu vos complimens de bonne année par le comte de Fries; il m'a donné de vos nouvelles, et de celle de mes amis; il a voulu me parler de votre situation politique, mais il n'y entend rien; je savois mieux que lui ce, qui se passoit à Paris. Heureusement pour ses affaires particulières il n'est pas si crédule sur les questions de banque que sur les questions d'État. Selon lui tous les souverains, à Aix-la-Chapelle, ont été unanimes pour soutenir les royalistes exagérés; il est possible qu'il y ait eu quelque parole solennelle à cet égard. Je doute cependant que les souverains se mêlent des détails de l'administration intérieure de la France.

Je ne désire pas qu'aucun parti soit écrasé, mais je forme des vœux ardens pour qu'ils soient contenus avec fermeté. Ce n'est qu'à cette condition que vous serez tranquille, et qu'on pourra vivre chez vous en pleine sécurité. Réduisez-les aux rôles qui leur conviennent; qu'ils exercent une opposition raisonnable, l'un dans la chambre des pairs, et l'autre dans la

chambre des députés. Empêchez à tout prix qu'ils ne dérobent au roi la popularité, en le séparant de la nation, en le faisant considérer comme son adversaire. Le peuple est très en garde contre les royalistes exagérés, mais il ne l'est pas assez contre l'autre parti. Si, au lieu d'aller en Italie, vous étiez venu en Allemagne, vous auriez le mot de l'énigme que vous cherchez. Relisez l'histoire de la Pologne; votre indépendance n'est pas exposée aux mêmes risques et aux mêmes périls, mais elle est menacée d'une autre manière, si vous ne vous rendez pas maître des passions qui vous divisent; vous n'avez de force que dans votre sagesse, et dans votre union.

Le *vieux blondin* dont vous voulez savoir le nom est *Felix Desportes*. Laissez-le entrer en France, il y sera bientôt oublié; ce sera un de vos plus assermentés, pour peu, que vous lui donniez quelques frais de toilette. Ne vous scandalisez point de sa correspondance avec Madame Thibaudeau, qui est aussi un *vieux blondin*; c'est contre moi qu'ils conspirent, pour se venger de mon mépris et de mon silence sur toutes les injures, qu'ils font imprimer dans leurs journaux.

Il me semble que ces gens-là et beaucoup d'autres qui leur ressemblent, pourroient passer le Rhin sans inconvénient. Je crois même que leur importance cesseroit ce jour-là. Il seroit plus habile de les rendre ridicules que de les persécuter.

On me mande de Paris, qu'on ne se lasse pas de répéter les fables que mes enemis ont inventées sur ma prétendue connivence avec l'étranger, sur mon entrevue avec le duc de Wellington. Demandez à ce noble Lord, si c'est moi, qui me suis prêté à faire usage des trames et des vengeances, si j'ai montré quelque courage à défendre la vie et les propriétés de ceux qui me donnent aujourd'hui le nom de proscripteur. Je suis impatient de mettre le miroir de la vérité devant ce troupeau d'insensés. J'ai lu la brochure publiée sous le nom du général Gourgaud sur la campagne de 1815. Je ne suis point étonné du langage de son maître. Il est commode pour lui d'excuser toutes les sottises en disant qu'il a été trahi; mais qu'il désigne les traîtres parmi ceux qui l'ont flatté; il ne réussira pas à faire passer pour tel le ministre qui s'est exposé souvent à l'exil pour lui parler le langage de la vérité, et qui pendant les cent jours a mis sa vie en danger pour sauver la sienne.

Je remercie l'amiral de son souvenir, dites-lui ainsi qu'à sa jeune femme qu'ils ont des amis sincères sur les bords du Danube.

Si vous rencontrez Lambard, souhaitez-lui la bonne année, et ne m'oubliez pas auprès de sa compagne, qui m'a donné des soins dont je suis très reconnaissant. Vous en connaissez les circonstances, elles y ajoutent un prix, qui laissent des douces et profondes impressions.

J'attends des réponses de Monsieur le comte, à qui j'ai écrit le 29 novembre, le 3 et le 9 décembre.

J'ai écrit au maréchal Beurnonville, et au comte Molé, ainsi qu'au marquis Dessolle pour invoquer leur témoignage sur ce, qui s'est passé dans mon entrevue à Neuilly avec le duc de Wellington. Cette entrevue que mes ennemis appellent secrète, a eu lieu en presénce de 30 personnes. Je répondrai un jour à *tous ces crieurs,* et nous verrons de quel côté seront les rieurs. J'aurois déjà répondu, si je ne craignois de tirer de la boue cette *canaille,* qui ne demande pas mieux que de faire du bruit pour être quelque chose. Felix Desportes n'a pas un autre motif pour m'attaquer dans les journaux, que de faire parler de lui. C'est une chose curieuse, que de voir cet agent de corruption, que Lucien même trouvoit trop *pourri,* faire aujourd'hui le républicain sur les bords du Rhin.

XLI.

Freiherr von Hruby an Metternich.

München, den 1. Mai 1817.

Schon war mein gehorsamster Bericht Nr. 18, A geschlossen, als Herr von Weissenberg mir meldet, dass soeben Herr Natale Santini bei ihm gewesen und ihn um die Visirung eines am 17. Februar zu London ausgestellten, von Lord Castlereagh unterfertigten englischen Ministerialpasses zur Reise durch Oesterreich und Italien nach Rom ersucht habe.

Da dieser Pass sowohl von dem königlich niederländischen Gesandten in London, als auch von dem königlich preussischen zu Brüssel visirt war, so benützte Herr von Weissenberg diesen Umstand, Herrn Santini zu bemerken, dass er seinen Pass, so wie er ihn von der niederländischen Gesandtschaft zu London hatte visiren lassen, ihn auch der dortigen österreichischen Botschaft hätte unterlegen sollen, und dass er, von Weissenberg,

ınmehr ausser Stande sei, einen englischen einem Ausländer, .cht grossbritannischen Unterthanen ertheilten Pass zu visiren.

Santini scheint auf diese Antwort vorbereitet gewesen zu ›in, er hörte sie mit vieler Fassung an und erwiderte nur: ass es doch hart sei, aus Treue zu seinem Herrn in die Ver›genheit zu kommen, nicht zu wissen, wo man in der Welt leiben dürfe, besonders wenn man, so wie er, von allen Subistenzmitteln entblösst sei; vor der Hand wolle er es daher ier versuchen.

Wie Herr von Weissenberg mich versichert, hat dieser Iensch ein höchst unbedeutendes Aeusseres und trägt sichtlich nd vollkommen das Gepräge eines niedern Hausbedienten.

Genehmigen — — — — — — — — — — — — — —

C. Hruby.

XLII.

Graf Vallaise an Baron Binder.

Turin, ce 2 septembre 1817.

Monsieur le baron.

J'ai reçu la lettre que vous m'avez fait l'honneur de adresser le 1er de ce mois pour m'annoncer la probabilité débarquement sur les côtes d'Italie du nommé Piontkowsky Ionois, qu'on suppose chargé de commissions pour des individus de la famille Bonaparte.

En m'empressant de faire part de cette communication ı ministère de la police, je remarque avec peine que le anque de signalement du Sieur Piontkowsky sera peut-être n motif, qui rendra sans effet les recherches qu'on fera de cet ıdividu, qui peut arriver avec un double ou faux passeport.

Votre cour ne peut douter, Monsieur le baron, du prix ue le gouvernement du roi attache à la tranquillité de l'Italie, et objet essentiel a constamment été celui de toute sa sollicitude. Elle doit vous donner la certitude que la plus grande ırveillance sera exercée dans cette occasion, mais d'après les ıtentions du roi, qu'il a daigné me faire connaître dans plus 'une occasion, je ne puis faire autre chose que d'ordonner la ›mise de cet individu au premier poste autrichien, vu que le arti que vous me proposez de le faire embarquer pour l'Angle›rre ou l'Amérique ne saurait nous donner la certitude, qu'il e débarquât sur un autre point d'Italie, où il serait également

dangereux. D'après ces considérations je suis persuadé que si on parvient à s'assurer de la personne du Sieur Piontkowsky, votre cour consentira à le recevoir à la frontière pour le faire traduire en Pologne, si elle ne juge pas devoir le retenir dans ses États.

Recevez — — — — — — — — — — — — — — — —

Le comte de Vallaise.

XLIII.

Baron Vincent an Metternich.

Paris, 12 novembre 1817.

J'ai l'honneur de porter à la connaissance de Votre Altesse une note de l'ambassadeur de Sardaigne, le marquis Alfieri de Sostegno, qui m'annonce que le nommé Piontkowsky, considéré comme agent de Ste-Hélène, a été arrêté à Gênes au moment, où il quittoit le bâtiment avec lequel il y étoit arrivé, pour se rendre sur celui qui devoit le transporter à Livourne.

J'ai l'honneur — — — — — — — — — — — — — —

Copie d'une note de Monsieur le marquis Alfieri de Sostegno au général le baron de Vincent.

Paris, 11 novembre 1817.

L'ambassadeur de Sardaigne soussigné a eu l'honneur d'informer dans le tems Monsieur le général baron Vincent, qu'il s'étoit empressé de transmettre à son gouvernement les renseignemens qu'il avoit bien voulu lui donner sur les projets de débarquement en Italie du Sieur Piontkowsky, arrivé depuis peu de l'île de Ste-Hélène à Londres, qu'il étoit important de le faire surveiller. Il a la satisfaction de lui annoncer aujourd'hui que cet individu vient d'être arrêté à Gênes au moment où il vouloit quitter le Chebec sur lequel il étoit venu de Gibraltar pour passer à bord d'un autre bâtiment qui devoit diriger sa marche sur Livourne. Monsieur le baron de Vincent verra dans cette démarche combien le gouvernement sarde met de prix à ne rien négliger de ce qui peut concourir à assurer la tranquillité publique et à prévenir quand il est possible les intrigues des malveillans, qui spéculent sur le bouleversement des États, ou au moins sur les troubles, qu'ils cherchent à y exciter, et il y trouvera en même tems une preuve de plus de son

empressement à seconder la sollicitude de Monsieur le baron pour y contribuer à son particulier de tous ses moyens d'après la conviction, que tous les gouvernemens ne sauroient assez se persuader de la nécessité de faire cause commune pour assurer leur existence, ainsi que la sûreté et la félicité des peuples, qui leur sont soumis, ce qui est bien urgent de ne jamais perdre de vue.

XLIV.

Carl Piontkowsky an ... in Mantua.

In meiner höchst unglücklichen Lage thut es mir herzlich leid zu erfahren, dass Mantua Ihnen nicht besser bekommt wie mir, ich hoffe jedoch, dass es bald mit Ihnen besser sein wird, weil Sie nicht, so wie ich, in der Mitte des Sumpfes sind und dessen pestilenzialische Luft einathmen müssen. Seit einigen Tagen übersteigen meine Leiden jedes Ziel und ich fühle, dass ich nicht mehr lebendig diesen Ort des Jammers verlassen werde. Weil Ihre Krankheit Sie hindert, mich zu sehen und ich fürchte, dass es bald mit mir zu Ende sein wird, so habe ich mich entschlossen, Ihnen zu schreiben, um mir Ihren Rath zu erbitten, jedoch mit der Bemerkung und ausdrücklichen Voraussetzung, dass ich mit Bestimmtheit darauf rechne, dass Sie diesen Brief verbrennen und vergessen werden.

Ich lese in den Zeitungen, die ich jedoch nur in einzelnen Blättern und nicht im Zusammenhange erhalte, einen Auszug eines Briefes des Gouverneurs von St. Helena über die Behandlung und Beschränkungen des Kaisers. Die ‚Mailänder Zeitung‘ beruft sich auf frühere Anzeigen, die ich nicht habe erhalten können. Sie lesen alle Zeitungen und werden mir sagen können, ob dieses ein Auszug eines Werkes des General Wilson ist oder nicht.

Sie wissen, dass ich an Lord Holland geschrieben habe, und ihm die Abschrift des Briefes des Grafen Montholon und einige andere Papiere schickte, um ihn zu engagiren, etwas zu unternehmen, was nach den englischen Gesetzen die Lage des unglücklichen Napoleon verbessern könnte, da er schon früher gegen die unwürdige Art protestirt hatte, mit welcher das englische Gouvernement das Zutrauen des Kaisers verrathen hat. Lord Holland machte hierauf einen Vorschlag im Parlamente, der von dem Minister Lord Bathurst in einer Art beantwortet

wurde, die hinlänglich bewies, dass der Gouverneur von St. Helena ganz eigenmächtig handle und nicht einmal sein Ministerium von seinem barbarischen Behandeln unterrichte. Eine Menge Mitglieder des englischen Parlaments bat mich, Bemerkungen über diesen Discours des Ministers Bathurst drucken zu lassen. Ich theilte ihnen Abschriften des in der letzten Zeitung enthaltenen Briefes des Gouverneurs mit und erklärte ihnen, dass ich den ausdrücklichen Befehl habe, alles Aufsehen zu vermeiden und nichts zu unternehmen ohne Erlaubniss der kaiserlichen Familie, dass ich aber nicht ermangeln würde, alle nöthigen Auskünfte zu geben, wenn dieselbe es zuträglich finden sollte. Der General Wilson besuchte mich während dieser Zeit und bat mich, einen Brief von Lavalette an den Kaiser zu schicken, was ich auch that, weil ich eine sichere Gelegenheit nach St. Helena hatte. (Ich wiederhole die Bitte um Stillschweigen.) Derselbe erklärte mir, dass sein Patriotismus ihn zu einem solchen Hass gegen Napoleon verleitet habe, welchen er damals als den unumschränktesten Despoten und mithin als den unerbittlichsten Feind der englischen Freiheit betrachtete und dass er daher allen Lügen, die man gegen den Kaiser verbreitete, unbedingten Glauben beigemessen habe, welches ihn veranlasst hat, gegen den Kaiser zu schreiben.[1] Er fügte hinzu, dass er lebhaft sein Unrecht fühle und es als seine erste Pflicht ansehe, dasselbe zu verbessern. Er sagte mir, dass er wenig Hoffnung für den Kaiser finde, dass er aber vollkommen überzeugt sei, dass Napoleon der Zweite den Thron besteigen wird. Er liess mir in Russland den grössten Gegner der kaiserlichen Dynastie finden und erklärte mir, dass er sich vorgenommen habe, über den schädlichen Einfluss Russlands zu schreiben[2] und diese Gelegenheit zu benützen, um den Charakter des Kaiser Napoleon ins rechte Licht zu setzen und bat mich, ihn zu diesem Behufe mit den Nachrichten zu unterstützen, die ich über die Behandlung des Kaisers in St. Helena mehreren Engländern mündlich mitgetheilt habe, und die Familie des Kaiser Napoleon zu bitten,

---

[1] Historical account of the British expedition to Egypt, London 1802, worin Wilson behauptet, dass Napoleon die von der Pest befallenen Franzosen zu Jaffa habe vergiften lassen.

[2] A sketch of the military and political power of Russia, London 1817.

mir zu sagen, was sie zuträglich finden würde, bekannt werden zu lassen. Ich versprach ihm hiernach schriftlich Notizen zu geben, jedoch mit dem Verlangen, davon keinen Gebrauch zu machen, bevor ich ihm schreiben würde, dass die kaiserliche Familie es genehmigt, und theilte ihm schriftlich eine Menge Details über die Lage Napoleons mit. Er hatte die Güte, mir täglich zuzuschicken, was er schrieb, und er war zur Zeit meiner Abreise bis zur Zurückkunft Napoleons von Waterloo gekommen. Ich habe aber dieses Manuscript in Genua in die See geworfen, als die Gendarmen nach dem Schiffe kamen, um mich zu arretiren. Er theilte mir seine Schriften mit, um ihm zu bemerken, wenn ich etwas darin auszusetzen fände. Weil ich in der Zeitung einen Aufsatz finde, der in den Papieren war, die ich dem General Wilson gab und man sich auf frühere Anzeigen bezieht, die ich nicht gelesen habe, so bitte ich Sie, mir zu sagen, ob dies ein Auszug des Wilsonschen Werkes ist oder nicht. Wenn dieses der Fall ist, so weiss ich, was die Ursache meiner längeren Gefangenschaft ist und im Gegentheile will ich an Wilson schreiben, damit er eine Abschrift der ihm gegebenen Details an die Familie des Kaisers Napoleon schicken soll, um dieselbe in Stand zu setzen, über die Lage des Kaisers zu urtheilen und meinen, dem Fürsten von Metternich mitgetheilten Vorschlag mit allen Kräften zu unterstützen; denn diese Détails sind vollständiger als ich sie in meinen Gesundheitsumständen zu geben im Stande sein würde. Haben Sie die Güte, mir meine Fragen zu beantworten, aber auf jeden Fall von diesem Brief keinen Gebrauch zu machen, denn Ihre Regierung hat angefangen, alles in Paris bekannt zu machen, was sie über Napoleon oder seine Familie erfährt. Sie haben gewiss die frühere Anzeige gelesen, auf die sich die ‚Mailänder Zeitung‘ vom 3. April bezieht. Wenn dieses ein Auszug des Wilson'schen Werkes ist, so weiss ich, dass mein Schicksal nicht von Oesterreich allein abhängt. Adieu, seien Sie glücklicher wie ich.

P. S. Der Kaiser Napoleon hatte dem General Gourgaud Bemerkungen über die Restrictionen dictirt, die in dem Briefe des General Lowe vom 9. October 1816 enthalten sind. Er sagt unter Anderem: Ne seroit-il pas plus généreux de me tuer?

XLV.

Bericht des Polizeiobercommissärs Wunsch.

Wien, 18. Mai 1818.

Piontkowsky besitzt eine von Napoleon Bonaparte eigenhändig unterschriebene respective Special-Situationskarte der Insel St. Helena. Um ihn hierüber in ein detaillirendes Gespräch zu laden, kaufte ich hierorts zwei Abbildungen jener Insel, wovon die eine (1 fl. im Preise) in sogenannter Vogelperspective, die andere (welche 15 fl. kostet) en face die Hauptbay darstellt. Er erklärt beide für ganz unrichtig.

Obschon ich ihn auf dieser Reise mit seinen Aeusserungen sparsamer fand, so fasste ich doch so viel auf, dass er Sandybay und Sandy-point im Osten, dann Capt[n] Kegwins Landing Place in der Prosperousbay, sowie Point-Barne für Punkte hält, durch welche Napoleon entführt werden könnte; besonders letztere zwei seit der Zeit, als Napoleon in Longwood Farm wohnt. Zwar sei dies Haus, wovon er sich einen sehr genauen Grundriss mit der Feder machte, mit vier englischen Regimentern, die in Allem ungefähr 1600 Mann zählen (also nicht 200, wie er ehedem sagte) umzingelt; jedoch diese Massregel scheint er für überwindbar zu halten.

Er erzählte auch: Einst, wie der Gouverneur den Kaiser sogar an dem Nothwendigen habe Mangel leiden lassen, sei er, Piontkowsky, in das Lager gegangen, wo er den Truppen die traurige Situation Napoleons erzählte und alles Ungemach beschrieb, was sein Kaiser dulden müsse. Die Soldaten hätten sehr viel Theilnahme an den Tag gelegt und es wäre sogar laut: ‚Es lebe der Kaiser!‘ gerufen worden. Dies sei der erste Keim zu den Misshelligkeiten zwischen ihm und dem Lord gewesen, der ihm, Piontkowsky, alsdann die ferneren Besuche im Lager streng untersagte.

Bei Gelegenheit, wie von dem hiesigen Dampfboot die Rede war, entgegnete er, dass die Amerikaner bereits drei Kriegsschiffe der ersten Grösse mit Dampfmaschinen verfertigten.

‚Dieser schnell wachsende Staat,‘ sagte ich, ‚wird in einigen Jahrhunderten Europa gefährlich werden.‘

‚Wozu Centennien,‘ gab er mir zur Antwort, ‚sie brauchen nicht so lange; man wird staunen, was sie binnen einigen Jahren ins Werk setzen werden.‘

So ein Wort mag nicht blos eine selbst erschaffene Meinung sein, sondern ist das Resultat vieler eingeholter Kunde, einer vollen Sachkenntniss aller Umstände. Er weiss den Aufenthalt sämmtlicher Individuen der Familie Bonaparte und da, wie ich in Prag erfuhr, Fouché sich bei Linz Güter ankaufen will, so dürfte Piontkowsky auch dies schon gewusst haben, weil er mich in Wien dringend anging, auszuwirken, dass er entweder nach Prag oder Linz relegirt werde. Ich machte ihn glauben, dass für ihn Königgrätz bestimmt sei und liess auch dahin den Pass instradiren.

Man werde ihn, meinte er, doch nicht auf die Festung beschränken; er werde sich daher Equipage halten und die in der Gegend wohnenden Herrschaften besuchen.

Auf meine Einwendung, dass er ohne Vermögen mit 10 fl. W. W. sich keine Pferde anschaffen könne, erwiderte er im Tone der Zuversicht: ‚O, um Geld ist es mir nicht bange!‘

Dies mit Obigem bildet die Motive meiner Besorgniss, dass Piontkowsky bei nicht continuirter Wachsamkeit sich in Correspondenz mit den Napoleonisten setzen würde.

Ich kaufte ihm, auf sein Verlangen, die neue Postkarte von Deutschland. Ob ihm nicht diese, sowie die Karte der Insel von St. Helena, besonders letztere, abgenommen werden sollte, da sie ihm durch die eigenhändige Unterschrift Napoleons gleichsam zu einem Creditiv dient, dies hängt von der Beurtheilung und dem Ausspruche einer höchsten Hofstelle ab.

Wien, am 18. Mai 1818.

Const. Wunsch,
prov. Polizeiobercommissär.

Privat.

XLVI.

Wessenberg an Metternich.

Francfort, ce 15 décembre 1817.

J'ose vous prier de vouloir m'envoyer bientôt une décision à l'égard de Monsieur de Las Cases, afin de le dérober à la malveillance particulière de Son Excellence le comte de

Reinhard, qui s'est mal conduit en cette occasion. Vous auriez eu plaisir à voir l'ami Anstett faire la leçon à cette perruque de la république, et lui prouver que nous n'estimons pas des ministres gensdarmes. Mon gros collègue n'est pas mal admis, quand il s'agit de relever les torts d'autrui. Le long Reinhard étant entré avec sa figure tragique à 9 heures du matin dans la chambre à coucher d'Anstett[1] sans se faire annoncer et s'étant oublié au point de lui demander une réponse catégorique, fut joliment étonné de se trouver vis-à-vis d'un diplomate qui par un morne silence d'une bonne demi-heure lui fit sentir, qu'il n'était qu'un mal appris et un imbécile. Monsieur de Reinhard n'étant plus venu chez moi après cette scène dont il a tous les torts, j'ai eu l'avantage de conserver sans difficulté mon attitude neutre. J'avois d'ailleurs prévenu ce ministre lors de sa première visite que mes instructions se bornaient à transmettre les demandes de passeport et à faire remplir les formalités prescrites à ceux qui en obtenaient.

Je ne connais jusqu'à présent pas les crimes dont on accuse Monsieur Las Cases, si ce n'est celui d'avoir suivi volontairement dans son exil un homme naguères tout-puissant dont il n'avait plus grande chose à espérer. Je crois toutefois que sa présence dans les États autrichiens ne sera pas plus dangereuse, que ne l'est celle de beaucoup d'autres proscrits, qui ne me paraissent pas tous aussi résignés que lui. Je ne comprends au reste pas la politique du gouvernement français qui fait semblant d'avoir peur d'une poignée d'hommes qu'il pourrait facilement faire surveiller dans quelque place forte, si vraiment ils sont dangereux; mieux que cela ne peut se faire dans l'étranger, et il faut avouer que c'est le premier exemple dans l'histoire qu'un gouvernement ait chargé plusieurs autres d'exercer ses vengeances. Notre bon siècle se prête à tout.

Je suis au terme de ma convalescence —

Wessenberg.

---

[1] Russischer Gesandter am deutschen Bundestage zu Frankfurt.

XLVII.

Baron Wessenberg an Metternich.

Francfort, ce 18 décembre 1817.

Mon prince.

Le comte Las Cases est arrivé avant-hier ici escorté par ın officier de police prussien, qui était chargé de la part du ouverneur à Coblence d'en faire la remise aux autorités de a ville de Francfort. Peu après il m'adressa la demande de ui obtenir un passeport et la permission de se rendre avec a famille en Autriche pour le cas que le gouvernement fran-ais ne lui accorderoit pas la faculté de se choisir un domicile elon ses convenances. Le ministre de France, Monsieur le omte de Reinhard a été singulièrement effrayé de cette appa-ition et s'est d'abord rendu en personne auprès de chacun des ninistres des quatre puissances qui se trouvent ici pour ré-lamer leur assistance, afin de faire sortir l'homme en question ıu plus tôt de la ville.

Le comte Las Cases ne se trouvant compris dans aucune les deux listes du 24 juillet 1815, ni dans celle que Monsieur e duc de Richelieu a transmise aux ministres des cours alliées ı Paris en date du 14 juillet de l'année courante, nous avons ru, mes collègues et moi, qu'il ne pouvait être de notre com-pétence de faire une démarche officielle auprès du sénat de Francfort, dans le dessein de faire sortir Monsieur Las Cases le la ville, et cela d'autant moins qu'il est venu ici pour de-mander un passeport autrichien, et que d'ailleurs nous n'avions ıucun titre pour forcer un autre gouvernement de le recevoir, i le magistrat de Francfort se refusait à lui permettre d'attendre ci la réponse de Vienne.

Monsieur d'Anstett, par considération pour mon état de onvalescent, a bien voulu se charger d'expliquer à Monsieur e comte de Reinhard, que rien ne pouvoit autoriser les mi-nistres des quatre puissances résidant ici, de prendre des me-ures de sévérité contre Monsieur Las Cases, en lui observant ue cet individu n'entre, au moins jusqu'à ce jour, dans aucune les catégories dont le gouvernement français avait fait mention lans ses communications avec les cours alliées relativement aux lifférentes classes des proscrits. Monsieur de Reinhard convint ui-même de la justesse de cette observation, mais d'un naturel

ombrageux et espérant peut-être de tirer parti de l'occasion pour se faire valoir auprès de son gouvernement, il quitta Monsieur d'Anstett un peu brusquement, sans lui donner d'autre réponse que celle qu'il réfléchirait sur ce qu'il aurait à faire. Ses réflexions le portèrent à faire des démarches alarmantes auprès du sénat de Francfort en les dirigeant à la fois contre Monsieur Las Cases et contre tous les Français proscrits qui pouvaient se trouver dans l'enceinte de la ville ou sur son territoire. Le magistrat un peu effrayé fit parcourir la nuit même tous les quartiers de la ville et les environs par des exempts de police, et fit arrêter outre quelques étrangers tout-à-fait innocents le baron Felix Desportes, un des exilés en vertu de l'ordonnance du 24 juillet 1815. Celui-ci était coupable en ce qu'il n'avait pas droit de domicile ici et avait quitté imprudemment l'asyle qu'il avait obtenu dans le pays de Darmstadt. Du reste il a déclaré attendre le passeport qu'il avait sollicité pour se rendre dans les États autrichiens.

Monsieur de Reinhard eut le lendemain de grand matin une seconde explication avec Monsieur d'Anstett, et d'après tout ce que j'en sais, il me paraît que le plénipotentiaire français a manqué dans les formes vis-à-vis de son collègue qui, de son côté, n'a pas négligé de le ramener à la teneur de ses instructions, d'après lesquelles il n'est pas autorisé à agir sans le concours des ministres des puissances alliées en pareille occasion. D'après ma manière de voir Monsieur de Reinhard a eu tort de mettre une aussi grande importance à l'apparition d'un compatriote malade et malheureux, et également tort d'avoir insisté avec autant de chaleur auprès du magistrat sur son éloignement après qu'il avait réclamé *de son su* la permission de se rendre en Autriche. Monsieur Las Cases attend d'ailleurs une réponse du ministre de la police à Paris, auquel il s'est adressé pour savoir quelle conduite il aura à tenir par rapport à son domicile, et ce n'est que pour le cas, qu'il dût être rangé dans la classe de ceux qui doivent opter leur séjour entre l'Autriche, la Russie et la Prusse, qu'il désire obtenir la faculté de s'établir avec sa famille dans une des provinces allemandes de la monarchie autrichienne. Sa femme, qui vient d'arriver de Paris, m'assure que le ministre de la police lui avait fait à la vérité entendre qu'on n'aimerait pas voir revenir son mari dans ce moment sur le sol français, mais qu'elle

pouvoit se flatter que le gouvernement ne lui en vouloit pas particulièrement pour son dévouement à la personne de l'ex-empereur. Je n'ai pu encore parler Monsieur Las Cases même, sa santé ne lui permettoit pas de quitter sa chambre, ce qui m'empêche de donner à Votre Altesse les renseignemens qu'Elle pourrait désirer sur son voyage et sur les véritables motifs de son éloignement de l'île de Ste-Hélène.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Wessenberg.

XLVIII.

Wessenberg an Metternich.

Francfort, ce 12 janvier 1818.

Mon prince!

Monsieur de Las Cases m'a prié de témoigner à Votre Altesse toute sa reconnaissance de la gracieuse détermination de Sa Majesté l'Empereur, de lui accorder, ainsi qu'à sa famille, un asyle dans Ses États. Il est décidé d'en profiter dès que sa santé très délabrée lui permettra d'entreprendre le voyage et qu'il aura reçu de France les fonds nécessaires pour faire son établissement dans la ville qui lui sera assignée. Linz paraît lui convenir, et il désire pouvoir y réunir sa femme et ses enfans. Ce qui cependant l'inquiète beaucoup c'est la nouvelle répétée par tous les journaux et confirmée, à ce que l'on assure, par une lettre de Vienne, que le véritable lieu de sa destination est la forteresse de Königgrätz, et je doute fort, si je pourrai l'engager à se mettre en chemin avant qu'il soit rassuré à cet égard. Il prétend que les griefs que le gouvernement anglais a pu avoir contre lui durant son séjour dans l'île de Ste-Hélène ont dû cesser depuis qu'il en a été emmené, que d'ailleurs il n'a jamais pu être regardé comme prisonnier des Anglais, et que les puissances ne sauraient le traiter que comme un Français ayant permission de vivre hors de sa patrie, sans être compris ni dans la liste des exilés ou bannis ou déportés, ni dans celle des proscrits.

Je n'ai encore pu lui parler qu'un moment, sa santé lui ayant à peine permis de se faire transporter une fois chez moi. Le motif de sa séparation de Napoléon a été, comme il m'a dit, une lettre interceptée par Sir Hudson Lowe, qu'il avait écrite

à Lucien Bonaparte et qu'il avait confiée à un domestique qui allait partir pour l'Angleterre. Il prétend que ce domestique avait été un piége de la part du gouvermement anglais. Les papiers qu'on lui a pris à son arrivée dans la Tamise, contenaient un journal tenu par lui depuis le départ de Napoléon de Malmaison en juillet 1815 jusqu'en octobre 1816, et deux ouvrages de Napoléon sur ses campagnes en Egypte et sur celle de 1796 en Italie. Les derniers devaient être livrés à l'impression.

Je prie Votre Altesse de me faire savoir quelle conduite j'aurai à tenir vis-à-vis de Monsieur de Las Cases, s'il ne vouloit effectivement pas se rendre en Autriche à moins d'être rassuré sur le bruit susmentionné.

Agréez — — — — — — — — — — — — — — — —

Wessenberg.

XLIX.

Metternich an Wessenberg.

Vienne, le 29 janvier 1818.

Monsieur le baron.

Je m'empresse d'informer Votre Excellence en réponse au rapport qu'Elle m'a fait l'honneur de m'adresser le 12 de ce mois, qu'il n'est nullement question d'assigner à Monsieur de Las Cases pour séjour la forteresse de Königgätz, ni aucune autre dans les États de l'empereur. Il peut se rendre sans inquiétude à Linz, où le gouvernement lui fera connaître celle des villes capitales des provinces allemandes de la monarchie, où il lui sera permis de s'établir avec sa famille.

Recevez — — — — — — — — — — — — — — — —

L.

Bericht Goulbourn's an Bathurst.

S. d.

In the course of my conversation with general Gourgaud many topics were necessarily introduced which had little if any reference to the escape of general Bonaparte, but which it may not be uninteresting to detail.

He willingly entered into considerable detail with respect to the battle of Waterloo, on the events which preceeded it and

those which afterwards occurred. He was the better informed with respect to the battle itself from having since his residence at St Helena been employed by general Bonaparte in transcribing from his dictation, an account of it, and from having been personally engaged in that action, partly in active operations with a large body of cavalry, and during the remainder of the day attendant on general Bonaparte. Nothing in his opinion could surpass the merit of the arrangements made by general Bonaparte for the campaign, nor the astonishing degree of success which attended the commencement of his operation, astonishing because it comprised any advantage which the most sanguine could have looked for, and many more which general Bonaparte even had never anticipated, vizt the separation of the English and Prussian armies, the surprise of them in their respective cantonments, their readiness to fight a battle, which he had expected would have been declined, and the facility with which the Prussians were defeated at Ligny. Had Bonaparte acted with his usual energy on the 10th of June, or rather had he not acted with so much prudence and reserved a large force in expectation of the Prussian attack, which was consequently not employed against the English position till late in the day when the French army had sustained sever loss and frequent repulses, he considers that the result would have been different. Bonaparte had been warned by marechal Ney on the preceding day, that the English, when in position were not easily expelled from it, and his advice was to compel them to manœuvre and march for some time previous to coming to action with them; but general Bonaparte's opinion was different and moreover the time did not admit of his delaying an engagement with the English army alone.

After the action, general Gourgaud was one of those, who accompanied general Bonaparte from the field; the opinions of his followers as to the line best to be pursued were very different, nor was it until they had arrived within a few miles of Paris that it was determined, that general Bonaparte should proceed to Paris, and when arrived there, should himself appear at once, in the dress and state, in which he was, before the assembly, and try the effect of his sudden reappearance and his eloquence in endeavouring to secure their support. On arriving however, Bonaparte complained so much of fatigue,

that he declared it to be impossible to carry this determination into immediate effect, and during the four hours which elapsed before he was sufficiently reestablished, the assembly had come to those resolutions which terminated his authority. But for this delay general Gourgaud expressed himself of opinion that Bonaparte might have retained his power for a further period. From Paris, general Bonaparte fled to Rochefort, from whence but for another delay of seven days, he might easily have escaped to America, there being two frigates prepared to convey him from that port and a corvette also in the Gironde, the simultaneous sailing of which would have probably secured his retreat, by distracting the attention of the only English ship of war at that time on the station. He however lingered at Rochefort from the 2^d^ to the 9th of July in the hope of being able ultimatelyto reestablish his authority by means of his appointment as general of the army under his son, nor was it until all hopes of this kind had failed that he consented to quit Rochefort. By that time the coast was better guarded, and all the projects for escape, of which a variety were occasionally entertained, were ultimately abandoned. Several chassemarées were fitted for his reception, but as the officers commanding expressed doubts as to the possibility of proceeding with the unfavorable wind which then prevailed, he refused to embark. An American ship laden with brandy was then procured and part of the cargo discharged. Casks even were fitted up with a rim of receiving in them general Bonaparte and his suite, for the purpose of effectual concealment, in case of capture by an English ship, but when every preparation was completed, this arrangement was equally abandoned, and the resolution adopted of placing himself under the protection of Great Britain. It appears clear that he entertained a confident hope of being able to persuade this government to permit his residence in England as general Gourgaud who brought his letter to the prince Regent (and who has now in his possession the original draft of it) was furnished with particular instructions from general Bonaparte as to providing a house for him in England and as to various details incident to his residence there.

With respect to the memoirs which Bonaparte is said to have written during his stay at St Helena, he informed me, that very little was as yet completed; that Bonaparte had

dictated a great deal at different times, but that he principally employed himself rather in dictating particular chapters repeatedly with variations more or less important than in advancing the work. The only parts completed are the campaign of Egypt and the battle of Waterloo — one campaign in Italy and one in Russia, but that he has latterly been less active in the work from a fear of committing individuals with whom he cannot divest himself of the idea that he will be at no distant period again connected.

Among other incidental circumstances he mentioned that the ‚Manuscrit venu de Ste-Hélène' which was some time since published here, was the work of one of the establishment of Longwood and not as supposed of Madame de Staël or Monsieur de Constant. That the anachronisms in it were purposely introduced and that this was far from being the only work sent to England for publication either as a separate work or as a paragraph in some one of the newspapers.

As to general Bonaparte's manner of life at St Helena it appears that he peremptorily requires from his followers the same respect and obedience which they paid to him when he was emperor of France, and is perpetually in the habit of interrupting discussions in which the name of the *governor* is introduced by stating that within Longwood he is still and will always remain ‚emperor'. His principal attendants are frequently at variance with each other, and the quarrels between general Bertrand and count Montholon have at times gone so far, that they have each insisted upon general Gourgaud's not visiting the other under the threat of excluding him from their society. General Gourgaud represents Bonaparte as being much more subject to fits of passion than he was formerly, and to have undergone a considerable change in his ‚morale' although his health is not in his opinion in any degree deteriopated. ‚Vous le croiriez quelquefois une divinité même — c'est un dieu qui vous parle — mais il y a d'occasions où vous le trouverez beaucoup au-dessous de l'ordinaire', were the words in which he convoqued to me his general opinion of his present character.

LI.

Graf Las Cases an den Fürsten Montfort.

Bade-Bade, 30 juillet 1818.

C'est avec un vif regret que j'ai à détruire l'agréable nouvelle que je vous mandois dans ma dernière, touchant le changement de demeure de l'empereur, et l'amélioration de son traitement. Il n'en est rien; au contraire son sort et son état empirent chaque jour. Vous avez pu vous en convaincre par la lecture du Vrai Libéral, contenant des nouvelles de l'île du 29 avril. Je viens d'en recevoir des nouvelles directes. Le général Gourgaud est parti mécontent. On s'est séparé assez mal. Il devient plus instant que jamais, que vous, Sire, et tous les membres de la famille fassiez de représentations aux Souverains, dans leur congrès à Aix-la-Chapelle, au sujet de la situation de l'empereur. Il est en danger éminent, il est attaqué du foie. C'est mortel à cette latitude. Nous ne devons perdre aucun instant, ni aucune tentative. J'ai écrit pour le même objet à Madame, afin qu'elle se concerte avec ses parens de Rome. Je compte de mon côté m'adresser au congrès directement. Espérons quelque chose de tant d'efforts réunis. Je ne vous les mentionne pas tous. Dans tous les cas nous aurons rempli un noble et beau devoir. Sire! que Votre Majesté ne s'occupe plus de sommes arriérées, dont je L'entretenois dans ma dernière lettre. Elles sont pourvues, et c'est une vraie satisfaction, que je Lui apprends, que *par une ressource inespérée, qu'il ne m'est pas permis de mentionner* à Votre Majesté, les fonds se trouvent assurés pour l'année.

Je pense toutefois que, pour prévoir à toutes les chances, il seroit bien que tous les membres de la famille convinssent de la répartition, dont vous avez eu l'idée, et y pourvussent de manière à pouvoir la produire immédiatement, si jamais elle étoit nécessaire; bien que *j'ai un vrai plaisir à vous le répéter, que je ne crois pas, qu'il y ait lieu de longtems à en faire usage.* Il n'en restera pas moins une véritable satisfaction morale dans le cœur de l'empereur d'avoir les preuves du dévouement et de la tendresse de tous les siens. Sire! ma santé, qui empire constamment, ne me permet pas de m'étendre d'avantage. *Monsieur de Planat me seroit plus nécessaire que jamais.*

LII.

Las Cases an den Fürstencongress von Aachen.

Mannheim, ce 13 novembre 1818.

Sires.

De nouveaux documents me parviennent de Ste-Hélène. Je me hâte de les déposer respectueusement aux pieds de Vos Majestés.

Sires, portez du secours à l'illustre victime, encore quelques jours et il ne serait plus temps ... Le médecin qu'on lui a arraché (un Anglais) déclare publiquement dans Londres qu'un plus long séjour dans cet insalubre climat va causer sa mort.

Sires, peut-être Votre humanité, les sentiments de Vos cœurs auront-ils pu être suspendus par des dénégations formelles? Mais Sires, quelles paroles contradictoires Votre justice aura-t-elle rencontrées?

Ah! que ne m'a-t-il été permis d'arriver jusqu'à Vos Majestés! Que n'obtiens-je l'insigne faveur de comparoître devant Vous dans l'intérêt de cette cause sacrée! Je le sollicite, Sires, et si je ne prouve la vérité des documents authentiques déposés à Vos pieds, que la honte et mon sang expient d'avoir osé vouloir en imposer à Vos Majestés, à l'Europe, à l'histoire!

Je suis avec le plus profond respect de Vos Majestés, Sires, le très humble et très obéissant serviteur

Le cte de Las Cases.

LIII.

Annexe au protocole no 31.

Aix-la-Chapelle, le 13 novembre 1818.

Le cabinet de Russie a examiné la question relative au mode d'existence de Napoléon Bonaparte à Ste-Hélène, et aux clameurs excitées en Angleterre et répétées dans quelques parties de l'Europe concernant les traitemens exercés envers un homme, dont la funeste célébrité n'a pas encore cessé d'agiter le monde.

L'odieux que les révolutionnaires de tous les pays cherchent à jeter sur la mesure de sa détention, quoiqu'autorisée par la justice et commandée par la nécessité, l'accord que ce mot de ralliement produit entre les ennemis de l'ordre, quel-

ques soient les doctrines et les intérêts qui les séparent, l'impression qu'ils produisent, et le dessein qu'ils osent avouer ouvertement, ont donné lieu aux observations suivantes:

La guerre soutenue contre Napoléon Bonaparte et les résultats qui en ont été la conclusion n'ont jamais eu aucune personnalité pour objet. C'est le pouvoir de la révolution française concentré dans un individu qui s'en prévaloit pour asservir les nations sous le joug de l'injustice, que les alliés ont combattu et qu'ils sont heureusement parvenus à détruire. Ce principe a constamment caractérisé les délibérations des cabinets dans toutes les circonstances où il a été possible de le mettre en pratique. Arrivés à Paris au mois de mars 1814, et au moment où la fortune des armes avoit permis pour la première fois d'annoncer d'une manière positive l'époque de la délivrance générale, les souverains s'empressèrent de décider ce que l'incertitude des événemens avait mis en question jusqu'alors: *La destruction de la puissance politique* de Bonaparte.

En proclamant qu'ils ne feraient jamais la paix, ni avec sa personne ni avec aucun individu de sa famille, tout l'échafaudage de l'usurpation s'écroulait, et l'Europe voyait dans cette immense ruine le commencement de sa propre réédification.

Renvoyé à l'île d'Elbe, Bonaparte en sortit contre la teneur de son abdication et la foi des traités. La même cause produisit de nouveau les mêmes effets, sa présence en France excita la révolution dont on venait à peine de sortir, et les espérances de la paix que le congrès de Vienne travaillait à rétablir, se flétrirent et s'évanouirent à son aspect.

La lutte qui s'établit alors entre les forces destinées à conserver l'ordre public et celles qui menaçoient de le détruire, était d'un caractère différent de toutes celles qui avaient précédé. Dans les premières, Bonaparte avait été considéré et traité comme souverain par le fait du pouvoir qui l'avait élevé et qui le maintenait à une hauteur aussi éminente; dans celle-ci, au contraire il ne se présentait que comme le chef d'une force informe sans caractère politique reconnu, et en conséquence, sans avoir aucun droit de prétendre aux avantages et aux égards dus à la puissance publique par les nations civilisées, même lorsqu'elle est plongée dans l'infortune.

Cette distinction a été la base de toutes les précautions prises et des mesures exercées contre un homme qui, ayant

cessé d'être reconnu comme le souverain de la France, devoit nécessairement en être traité comme le perturbateur.

Bonaparte avant la bataille de Waterloo était un rebelle redoutable, après la défaite un vagabond dont la fortune avait trahi les projets, un fugitif à Rochefort, et dépendant de la justice de l'Europe à bord du ‚Bellerophon'. Dans cette situation, sa destinée était soumise à la prudence des gouvernemens qu'il avait offensés et il n'existoit alors en sa faveur (les droits inséparables de l'humanité exceptés) aucune loi positive, aucune maxime salutaire qui lui fût applicable.

C'est lorsque la question se trouvait ainsi placée, que les cabinets alliés ont délibéré sur le sort de leur prisonnier. La nature des circonstances et la singularité du cas ne permettaient pas d'avoir recours à aucun exemple connu; de l'autre côté la funeste expérience qu'on venoit de faire et les devoirs imposés à la conscience des souverains de ne plus exposer le repos de leurs sujets à des dangers et à des convulsions aussi pénibles que celles dont on venait de sortir, leur indiquèrent la marche qu'ils devaient suivre et la décision qu'il restait à prendre.

Une réunion de puissances indépendantes ne pouvait s'entendre que sous la forme d'un traité, et cette réunion composée de tout ce qui existe de plus auguste dans l'univers, se trouvait elle-même engagée par ses propres principes et par sa générosité à combiner les mesures de précaution indispensables pour mettre le prisonnier dans l'impossibilité de faire le mal avec tout ce que l'humanité et la délicatesse même pouvaient accorder à un homme qui, au milieu des fastes de son existence passée, avait mis son orgueil à se rendre et à se dire insensible aux sentimens de compassion pour ses semblables.

C'est sous des pareils auspices, que fut rédigé le traité du 2 août 1815; les stipulations en sont claires et précises.

Napoléon Bonaparte est regardé par les puissances qui ont signé le traité du 27 mars de la même année comme leur prisonnier.

Il est confié à la garde du gouvernement britannique, qui choisira le lieu de sa détention, et qui règlera les mesures de précaution propres à assurer le but de la stipulation convenue. Les cours signataires auront le droit d'y envoyer des commissaires qui, sans être chargés de la responsabilité, s'assureront de la présence du prisonnier.

Ni les événemens qui ont donné lieu à cette transaction, ni ceux qui sont arrivés depuis, n'offrent le moindre prétexte à la critique impartiale. Le parlement britannique lui-même, appelé à se prononcer sur les clauses qu'elle renferme, en a non seulement proclamé l'approbation; mais entrant dans l'esprit des engagemens pris par le gouvernement à cette occasion, il a converti en loi certaines mesures tendantes à autoriser ceux qui sont chargés de la garde de Napoléon, à porter la rigueur jusqu'aux dernières extrémités toutes les fois qu'une tentative d'invasion pourroit avoir lieu.

Un pareil acte confirme expressément les principes qui ont dicté le traité. La condition de prisonnier est soumise aux règles générales du droit des gens; mais le cas de Bonaparte étant une exception, tout ce qu'il y avait de particulier dans ce qui le concerne, a dû être fixé par des stipulations et des lois spéciales, et c'est aux unes et aux autres, que le devoir prescrit de s'en rapporter sans déviation quelconque. En portant une juste attention sur la nature des débats qui se sont élevés à ce sujet, et sans avoir égard à l'esprit de parti, qui a voulu s'en prévaloir pour embarrasser l'administration et induire en erreur le public de la Grande Bretagne, les alliés saisiront cette occasion de se réunir aux ministres de Sa Majesté Britannique dans les doctrines et les maximes qu'ils ont fait triompher sur cette question importante, et ils déclareront expressément avec eux que le traité étant réciproque et obligatoire, il n'appartient à aucune des parties de se soustraire aux obligations qu'il impose, et de mettre en danger les intérêts qu'il est destiné à garantir, sans se rendre coupable de défection envers l'Europe et responsable des inconvéniens qui en résulteroient infailliblement.

Le principe et les conséquences qui en dérivent une fois démontrés, l'attention du cabinet de Russie s'est portée sur le mérite des clameurs réitérées avec tant de persévérance et reproduites sous des formes si différentes au sujet du traitement exercé envers le prisonnier par ceux qui sont chargés de sa garde à Ste-Hélène.

La libéralité et la douceur du caractère et des lois de l'Angleterre auroient suffi pour faire apprécier à leur juste valeur ces cris de la calomnie ou d'une fausse compassion; mais un examen approfondi des documens relatifs aux faits

qui se rapportent à cet objet combiné avec les vices et la conduite politique des auteurs des dénonciations, dévoilent le projet formé de leur part, non d'améliorer la condition de Bonaparte considéré comme détenu, mais de multiplier les chances de son évasion en fatiguant, s'il leur était possible, la vigilance du gouvernement et de ses agens. Cette tactique leur offre en attendant l'avantage de faire supposer à tous les ennemis de l'ordre le retour du chef qui convient le plus à leurs desseins ou à leurs passions criminelles, et d'infecter ainsi la France et les pays encore agités par les suites de la révolution, d'une infinité de spéculations qui, quoique vagues, sont encouragées par ceux qui cherchent à trouver dans la corruption ou les folies de la société, les moyens de la bouleverser entièrement.

Il n'existe nul doute que depuis l'arrivée de Bonaparte à Ste-Hélène, on ne se soit efforcé de lui rendre sa captivité moins pénible. Elle le seroit devenue en effet si, décidé à se considérer comme un particulier relégué dans cette île, il avait eu le courage ou la volonté de renoncer aux prétentions de la grandeur et aux exigences qui sont incompatibles avec sa situation et sa fortune actuelle.

Napoléon veut être considéré comme souverain, lorsqu'il est décidé qu'il est rentré dans la condition d'homme privé et qu'il doit être traité comme tel.

Il rejette des facilités qui lui sont offertes pour se distraire ou prendre l'exercice auquel il paraissait vouloir s'accoutumer, puisqu'il dédaigne d'être observé par un officier anglais. Il peut avoir des correspondances par la voie du gouvernement, soit pour nourrir sa curiosité ou pour occuper son loisir, soit pour entretenir ses affections, et il n'en cherche que des secrètes et d'indépendantes de la surveillance publique.

Il se dit malade et il refuse la visite d'aucun autre médecin que de celui qui était devenu son complice, et qui même n'a jamais pu certifier que le général Bonaparte fût travaillé d'aucune indisposition sérieuse ou apparente, dont quelques jours d'exercice ne le délivroient complétement.

Le traité porte, que les commissaires des Puissances s'assureront de sa présence, et jusqu'à ce moment ils ne sont pas encore parvenus à le voir une seule fois, parcequ'il ne consent à les laisser approcher de lui qu'en qualité d'ambassadeurs.

De ces difficultés, Napoléon descend à d'autres aussi fausses que puériles; les alimens, les provisions, le logement et enfin tous les détails minutieux du ménage deviennent à chaque instant un objet de plaintes et d'intrigues. Loin de nous de vouloir aggraver son sort par aucune privation de ce genre, mais la vérité est, que ces privations n'ont jamais existé, et qu'elles ne sont présentées à la curiosité et à la malignité publique que comme un moyen de plus pour réveiller l'intérêt et revivre dans la mémoire de ses partisans.

Cette tactique n'est pas restée absolument sans effet: à des tems donnés on a vu arriver de Ste-Hélène quelqu'un de sa societé porteur de détails que les perturbateurs de tous les pays ou ceux qui croient follement de se donner une sorte de célébrité, en se faisant ses apologistes, ne manquent pas de publier en Europe. Si l'émissaire est un homme ignoré et de condition servile, il trouve des rédacteurs et des compositeurs zélés, si au contraire il appartient à une classe plus relevée ou mieux instruite, il devient lui-même le narrateur de ses propres inventions.

Les membres de la famille du prisonnier établis sur plusieurs points principaux de l'Italie et de l'Allemagne ne manquent pas d'accueillir les nouveaux venus et de recevoir les informations; ils fournissent l'argent et maintiennent par des correspondances cette sourde activité qui travaille encore les esprits et la fait envisager par les débris de toutes les factions révolutionnaires comme le centre d'union, où ils pourront s'appuyer un jour. Leur correspondance secrète avec Ste-Hélène est prouvée au dessus de toute contradiction, l'envoi de sommes clandestines et l'acquittement de toute lettre de change endossée par Bonaparte, sont également avoués et hors de doute.

Ces vérités, qui résultent des documens fournis par le gouvernement anglais, n'ont jamais échappé à la vigilance des autres cabinets; très-souvent ils se sont fait à ce sujet des confidences réciproques, mais jamais les mesures et les précautions n'ont suivi le mal qu'on venoit de dénoncer.

Parmi les émissaires arrivés de Ste-Hélène le général Gourgaud se trouve au nombre des plus notables: ayant pris un ton de franchise suspect, il a révélé néanmoins des particularités qui ne peuvent manquer de fixer l'attention des alliés.

Napoléon, selon lui, n'excite envers le gouverneur de Ste-Hélène toutes les tracasseries dont il le fatigue, que pour mieux cacher ses véritables desseins.

Les correspondances secrètes avec l'Europe et le trafic d'argent ont lieu dans toutes les occasions qui se présentent.

Le projet d'évasion a été agité par les gens attachés à sa suite, et il aurait été exécutable, si leur chef n'avait pas mieux aimé à le différer.

Le moment de l'exécution de ce projet devait coïncider avec celui de l'évacuation du territoire français par les troupes alliées, et avec les troubles que cet événement auroit fait naître.

Ces renseignemens combinés avec les espérances et les sentimens de tout ce résidu criminel des tems révolutionnaires méritent une attention suivie de la part des gouvernemens, et il appartient plus spécialement aux souverains réunis d'en donner l'exemple. Déjà le ministère anglais a pris des précautions plus efficaces pour ce qui concerne le prisonnier de Ste-Hélène. Par sa lettre du 1er septembre, Lord Bathurst témoigne à Monsieur le chevalier Lowe toute sa surprise de ce que les confidens de Bonaparte se vantent que son existence dans l'île seroit un mystère pour tout le monde et pour le gouvernement lui-même. Frappé de cette déviation des régles prescrites, le ministre ordonne à ce dernier de constater au moins deux fois par jour l'existence du détenu, et dans le cas, où Bonaparte se prêterait sans résistance à cette vérification, de lui offrir des nouvelles facilités de jouir d'une plus grande liberté, qui cesserait d'être dangereuse du moment que sa personne seroit mise en évidence à des intervalles aussi rapprochés.

Si la garde militaire doit accomplir cette opération, il ne saurait y avoir ni raison ni obstacles pour qu'à de certaines périodes les commissaires des puissances ne soient introduits afin de s'assurer matériellement de l'existence du prisonnier. Ce droit stipulé par les traités ne peut leur être contesté; leur mission n'est pas auprès de Bonaparte pour avoir besoin d'être reçus par lui afin de l'accomplir; du moment que le gouverneur les recevroit pour tels, il faudroit qu'il les mette à portée d'exécuter les ordres dont ils sont chargés.

Lorsqu'on considère les tracasseries locales que la duplicité ou l'irritation de Napoléon élève sans cesse contre les personnes chargées de le garder, les hommes inconsidérés

peuvent ne les apprécier que dans leurs rapports avec la bonne ou la mauvaise humeur, les duretés ou les difficultés ordinaires des gens placés dans des situations pareilles, mais si on réfléchit sur les conséquences politiques qui en dépendent, sur le mal que l'évasion d'un tel homme ne manqueroit pas de causer à plusieurs parties de l'Europe, qu'elle viendroit surprendre au moment où celles-ci sont encore dans le travail de leur organisation à peine assortie, alors la question se présente dans toute sa gravité et l'étendue de son importance, et il n'est que sous ce dernier point de vue qu'il est du devoir des souverains, auxquels elle est soumise maintenant, de l'envisager.

C'est dans cette conviction que le cabinet de Russie regarde comme principes desquels il n'est pas permis de se départir:

1. Que Napoléon Bonaparte s'était mis par l'effet de sa conduite hors la loi des nations, et que ces mesures de précaution prises à son égard, et toutes celles de ce genre qu'on seroit autorisé de prendre, dépendront entièrement de la discrétion et de la prudence des souverains alliés.

2. Que le traité du 2 avril le constitue expressément et formellement prisonnier des puissances signataires du traité du 25 mars 1815.

3. Qu'une telle clause ne permet à aucune d'entr'Elles et encore moins à celle qui en est le dépositaire, de se départir de l'engagement contracté, ou de l'exposer par des considérations quelconques à le voir frustré au détriment de la paix publique.

4. Que les précautions mentionnées dans les instructions primitives et renouvelées par la lettre de Lord Bathurst au chevalier Lowe en date du 1er septembre 1818, rencontrent l'assentiment de toutes les puissances intéressées à l'exécution du traité.

5. Qu'aussi longtems, que les commissaires de ces puissances prolongeront leur séjour à l'île de Ste-Hélène, le gouverneur sera tenu de les mettre à même d'exécuter l'objet de leur mission par les moyens qu'il jugera les plus convenables.

6. Que les membres de la famille Bonaparte seront obligés de se rendre dans les pays qui leur avaient été assignés comme séjour par les délibérations précédentes, insérées aux protocoles arrêtés à cet effet.

7. Que les ministres des puissances signataires du traité du 2 août et des protocoles subséquens, accrédités aux cours où ces individus résident, sont chargés d'en demander le départ et se concerteront entre eux sur les moyens d'exécution de cette mesure.

8. Que toutes les correspondances avec le prisonnier de Ste-Hélène, envoi d'argent, ou communication quelconque qui ne seroit pas soumise à l'inspection du gouvernement anglais de la part des membres de sa famille ou d'autres individus, sera regardée comme attentatoire à la sûreté publique, et qu'il sera porté des plaintes et pris des mesures contre quiconque se rendra coupable d'une pareille infraction.

Si les Ministres de cabinet des souverains alliés partagent la manière dont la question vient d'être présentée moyennant le présent rapport, les plénipotentiaires de Russie sont prêts à se réunir à eux, afin de donner à leur décision commune la forme d'un protocole, et à veiller, en ce qui concerne leurs cours, à son entière exécution. [1]

Protocole n° 42.

Aix-la-Chapelle, le 31 novembre 1818.

Messieurs les plénipotentiaires de Russie ont donné lecture d'un mémoire destiné à faire connaître les points de vue, sous lesquels leur cabinet envisage la position de Napoléon Bonaparte à l'île de Ste-Hélène, l'esprit et la teneur des instructions réglant la conduite des commissaires de Sa Majesté britannique à l'égard de ce prisonnier, et les rapports mensongers répandus sur son compte par une malveillance active, recueillis par l'esprit de parti ou la crédulité.

Et Messieurs les plénipotentiaires des autres cours, partageant entièrement les principes et la manière de voir du cabinet de Russie, et jugeant utile d'énoncer explicitement leur opinion, tant sur les faits consignés dans les dernières communications de Messieurs les plénipotentiaires britanniques que sur les aperçus présentés avec autant de vérité que de force dans le susdit mémoire:

Ont unanimement reconnu, et déclarent en conséquence:

---

[1] Zum Theil abgedruckt bei Lucien III, 373.

1. Que Napoléon Bonaparte s'est, par son propre fait, privé de tous les droits autres que ceux, que l'humanité réclame en sa faveur, et que les mesures de précaution que le repos et le salut public peuvent exiger à son égard, sont entièrement soumises à la discretion éclairée des souverains alliés.

2. Que la convention du 2 août 1815 le constitue expressément prisonnier des puissances signataires du traité du 25 mars 1815.

3. Qu'une telle clause ne permet à aucune des puissances, et moins qu'à toute autre à celle à laquelle la garde de sa personne a été exclusivement confiée, de s'écarter de l'engagement contracté, ou de s'exposer, par quelque considération, que ce soit, à ce que l'effet de cet engagement puisse être frustré au détriment de la paix publique.

4. Que les précautions ordonnées dans les instructions primitives du gouvernement de Sa Majesté britannique et renouvelées dans la dépêche de Lord Bathurst à Sir Hudson Lowe du 1er septembre 1818, ont obtenu l'assentiment unanime des puissances signataires de la susdite convention, et qu'elles approuvent les ménagemens que l'humanité et la générosité peuvent suggérer dans l'exécution de ces instructions, vu la position, où se trouve Son Altesse Royale le prince Régent par le fait que Bonaparte s'est rendu au gouvernement britannique.

5. Qu'aussi longtems, que les commissaires des puissances qui ont concourru au traité du 2 août 1815 prolongeront leur séjour à l'île le Ste-Hélène, le gouverneur sera invité à les mettre à même de remplir l'objet de leur mission par les moyens qu'il jugera les plus convenables.

6. Que toute correspondance avec le prisonnier, envoi d'argent, ou communication quelconque, qui ne seroit pas soumise à l'inspection du gouvernement britannique ou de ses commissaires, sera regardée sans exception comme attentatoire à la sûreté publique, et quiconque se rendrait coupable d'une pareille infraction, sera dénoncé et poursuivi par les voies légales.

(Signé:) Metternich. Richelieu. Castlereagh. Wellington.
Hardenberg. Bernstorff. Nesselrode. Capodistrias.

LIV.

Richelieu an Vincent.

Paris, le 16 décembre 1817.

Monsieur le baron.

J'ai l'honneur de vous adresser la lettre que j'écris à Monsieur de Montchenu pour lui annoncer que le roi l'autorise à remplir après le départ de Monsieur le baron de Stürmer les fonctions de commissaire de l'Autriche à Ste-Hélène, que Sa Majesté Impériale et Royale Apostolique a bien voulu se montrer disposée à lui confier en attendant qu'Elle ait fait choix d'un nouveau commissaire. Je joins également ici la copie de cette lettre et je ...

Richelieu.

Beilage.

Paris, le 15 décembre 1817.

Monsieur le marquis.

Sa Majesté l'empereur d'Autriche ayant nommé Monsieur le baron Stürmer consul-général aux États-Unis d'Amérique, a fait témoigner au roi le désir qu'après son départ de Ste-Hélène vous fussiez autorisé à le remplacer, jusqu'à la nomination d'un autre commissaire, et à suivre sa correspondance habituelle avec le cabinet de Vienne. Sa Majesté y a consenti avec l'empressement qu'Elle met à tout ce qui peut être agréable à l'empereur. Elle vous autorise en conséquence à remplir les fonctions de commissaire autrichien et à entrer en rapport direct avec le ministère de Sa Majesté Impériale et Royale Apostolique. Je ne doute pas que vous ne remplissiez ce nouveau devoir avec un zèle égal à celui que vous avez toujours montré pour ce qui concerne les intérêts de la France. Le roi regardera les services, que vous pourrez rendre à l'Autriche, comme rendus à lui même, et vous pouvez être assuré, qu'ils vous donneront un nouveau titre aux bontés de Sa Majesté.

Agréez — — — — — — — — — — — — — —

Richelieu.

LV.

Die Berichte des Marquis de Montchenu.

1.

Sir Hudson Lowe an Montchenu.

Plantation house, le 20 juillet 1818.

Le gouverneur présente ses hommages à Monsieur le marquis de Montchenu et prend la liberté de joindre un compte-rendu des derniers renseignemens, qu'il a reçus sur l'état de santé de Napoléon Bonaparte par le seul canal médical, qui reste ouvert pour faire des recherches sur cet objet.

Monsieur O'Meara ayant fait une visite au gouverneur le 19 juillet, et ayant été questionné sur la santé de Napoléon Bonaparte, il répondit, qu'aucun changement en mieux ne s'était opéré; que les remèdes purgatifs, qu'il était maintenant dans l'habitude de prendre, lui avoient procuré quelque soulagement, que la douleur dans le côté n'était pas diminuée; qu'il avait pris un peu de calomel, mais qu'il avait été forcé de le quitter, vu l'effet violent qu'il avait produit; qu'actuellement il prenait des pilules de mercure bleu; qu'il n'était point sorti de l'enceinte de la maison, mais qu'on l'avoit aperçu autour de la maison et se promenant dans la salle de billard; que du reste il n'était pas plus mal.

Ste-Hélène, ce 27 janvier 1819.

Il n'y a pas encore un mois que j'ai eu l'honneur d'adresser à Votre Altesse un rapport assez détaillé sur ce qui passoit ici, ainsi que de la guerre écrite, que les puissances de Plantation house et Longwood se faisoient. Depuis le départ de ma dernière dépêche, il s'étoit établi une espèce d'armistice qui a été rompu tout-à-coup par l'arrivée de gazettes, qui ont été envoyées à Longwood. Ce journal rapporte presque tout ce qui a été imprimé dans le Morning Chronicle, mais avec des remarques sur presque tous les articles. Dans un entr'autres le docteur O'Meara est arrivé de Ste-Hélène et a déclaré avoir laissé l'empereur très malade, ayant besoin des soins continus d'un bon médecin, et surtout d'un homme de confiance; une manière sûre de le guérir seroit de le mettre à la tête d'une armée de 800,000 hommes, avec la liberté de ravager encore l'Europe, *remède infaillible.* Presque toutes les

notes sont à-peu-près dans le même genre. Le même journal parle aussi d'une fête brillante donnée par l'empereur de Russie au sujet de la bataille de Leipsic.

Tous ces détails l'avoient mis dans une telle colère, que Madame de Montholon dit, l'empereur sera malade cette nuit. Cette prédiction n'eut cependant lieu que la nuit suivante, en continuant la lecture de ce journal, il vit dans le dernier numéro que O'Meara avoit dit qu'à son départ, l'empereur n'ayant pas voulu du docteur Baxter, il avait pris le docteur Stockoe, médecin du Conquérant. Cette idée le frappe.

Il connoissoit beaucoup de nom ce Stockoe, c'étoit un ami intime d'O'Meara et de Balcombe, dont il avoit voulu épouser une fille; c'étoit lui qui faisoit passer par le moyen des capitaines de la compagnie, les paquets dont les deux autres n'osoient pas se charger, et lui adressoit aussi les dépêches les plus suspectes, parcequ'il ne donnoit aucun soupçon; *tout vient d'etre découvert*. Il s'était aussi répandu un bruit sourd de quelques lettres ouvertes, arrivées sous des noms supposés. Ce bruit était arrivé à Longwood, et je crois que c'est ce qui avait suspendu les hostilités; mais on n'avait aucun moyen de s'éclaircir, quand la dernière phrase du journal lui en fournit le moyen. Tout à coup dans la nuit du 16 ou 17 de ce mois, à minuit, on se met à crier, l'empereur va mourir, il est attaqué d'étouffemens et de vertiges, et il a perdu connaissance. Bertrand prend sur lui, *à ce qu'il dit*, de demander le docteur Stockoe. Il y a cependant un médecin établi à Longwood dont toute la maison se sert avec éloge. Il écrit une lettre en conséquence, datée *d'une heure du matin*. Cette lettre n'est pourtant remise qu'*à trois*, à l'officier d'ordonnance, qui loge dans Longwood, comme le porte son reçu; elle arrive à quatre chez le gouverneur, et à six heures et demie Stockoe étoit à Longwood. Comme la lettre enjoignoit au docteur de se rendre d'abord chez Bertrand, il le fit.

Arrivé là, au lieu de le mener chez le malade, on lui lut un engagement en sept articles, dont le résumé est, qu'il sera médecin de l'empereur, attaché à sa personne; qu'il ne quittera point le service de la marine; mais que cependant il restera *indépendant;* qu'il sera libre de toutes ses actions, et que surtout il ne rendra aucun compte au gouverneur de la santé de l'empereur, sans une permission expresse de Sa Majesté;

qu'il sera fait toutes les semaines un bulletin général, qui sera fourni à l'empereur pour avoir son approbation; que l'original autorisé sera déposé chez Bertrand et une copie donnée au gouverneur, s'il la désire.

Ces articles, en y ajoutant sans doute celui du traitement, furent discutés très longuement, car ce ne fut qu'à onze heures et demie, qu'il fut conduit chez Bonaparte, où il resta jusqu'après trois. En partant il alla chez l'amiral; car conformément à son engagement, il n'a pas voulu voir le gouverneur.

L'amiral lui ayant montré son étonnement sur ce, que Bonaparte, étant dans un aussi grand danger, avait été si longtems sans le voir, il avoua ingénument, que l'empereur n'avait pas voulu le voir avant, qu'il eût accepté les conditions; mais que dès qu'il les avait eu signées, il avait été reçu sur le champ.

Il dit ensuite, qu'il l'avait trouvé assez bien, parceque un bain chaud qu'il avait pris dans la nuit l'avait soulagé sur le champ. L'amiral lui ayant demandé ce qu'il avait ordonné, il répondit *rien*, et il s'en alla.

Le lendemain il retourna à Longwood et il fit un bulletin dans la forme convenue où il déclare, que quoiqu'on lui eût dit que le foie s'étoit très étendu, il n'avait trouvé aucune enflure; qu'il y avait appuyé la main, que seulement le *patient* avait assuré, avoir senti une petite douleur; que, cependant, il étoit certain qu'il y avait une obstruction commencée depuis *seize mois*. Il déclare en même tems, qu'il n'y a aucun danger *immédiat*, ni *imminent*; que si cependant les vertiges revenoient, il pourroit y avoir du danger, et que dans ce cas il faudrait le saigner.

Il porta une copie de ce bulletin chez l'amiral, qui lui demanda, comment n'ayant trouvé aucune enflure ni dilatation dans le foie, il pouvoit assurer, qu'il y avait obstruction; il a répondu: Je l'ai connu à la langue. Comment avez-vous pu préciser que c'étoit depuis seize mois? Il me l'a dit. Puisque vous ne l'avez pas trouvé assez malade pour lui ordonner le plus petit remède, pourquoi êtes-vous resté avant-hier trois heures chez lui? C'est qu'il m'a fait promettre de lui dire tout ce que je saurois.

L'avez-vous fait? Oui. Sur cela l'amiral se décida à lui faire subir un interrogatoire.

Il retourna le surlendemain à Longwood. Il fit un second bulletin dans lequel il dit que le *patient* s'étant plaint d'une grande constipation, que lui ayant trouvé le pouls un peu élevé, et la peau sèche, il lui avait conseillé une saignée et du sel. A quoi il avait fort résisté, voulant auparavant essayer l'effet des lavemens. Que de son côté il avoit fort insisté, parcequ'il avoit remarqué que les vertiges que le *patient* éprouvoit, venoient d'un refoulement du sang vers le cerveau, ce qui pouvoit avoir des suites très dangereuses. Sur cela, il s'étoit décidé à la saignée, que dans ce nouvel état, il avait parfaitement reconnu des duretés dans la région du foie.

A son retour, il se rendit chez l'amiral qui avait préparé un interrogatoire si adroit, que le juge criminel le plus délié n'auroit pas pu le dresser mieux; il répondit très naïvement, mais quand l'amiral lui dit: Comment avez vous osé dire, qu'il y avoit eu des lettres interceptées? Il resta interdit, et puis un moment après, il dit: Je l'ai fait, parceque j'ai promis de tout dire, et je ne crois pas avoir fait tort à personne. L'amiral sur cette réponse le traita très mal et il en resta presque pétrifié. Il lui avoua aussi qu'il leur avoit déclaré, que O'Meara lui avoit dit en partant, que s'il avait voulu se prêter aux insinuations du gouverneur, il y aurait environ cinq mois, que Bonaparte n'existeroit plus; et qu'il avoit ajouté, je crains bien, qu'il ne vive pas longtems. En partant d'ici, il s'arrêta quelques heures à l'Ascension, où la fregate ‚la Favorite' étoit en station, où il répéta le même propos au médecin et au premier lieutenant qui en furent si indignés, qu'ils en firent part chacun de son côté au gouverneur avec promesse de le certifier dans toutes les occasions où cela seroit nécessaire.

Stockoe ne manqua pas d'aller le lendemain rendre compte de tout ce qui s'étoit passé, et de ce qu'il avoit dit; depuis lors, on ne l'a pas rappelé, honteux de s'être trompé sur le choix d'un homme qui, voulant les servir, les a trahis par peur et par bêtise. Bonaparte de son côté a pris le parti de se bien porter. Il est sorti, a promené dans son jardin. On l'a entendu plusieurs fois chanter et siffler très gaiement dans sa salle de billard.

Pour ne pas interrompre le fil de la narration, je n'ai pas eu l'honneur de dire à Votre Altesse, que quand Stockoe eut signé le traité, on en fit une copie, que l'on envoya non

signée au gouverneur; elle commençoit ainsi: Conditions faites par l'empereur avec le Sieur Stockoe, acceptées et signées par lui.

Suivent les sept articles dont la substance est rapportée plus haut.

Vous pouvez vous rappeler, mon Prince, que j'ai eu l'honneur de vous dire que j'avois plusieurs fois reproché au gouverneur de souffrir, qu'on lui écrivît au nom de l'empereur; l'empereur veut, l'empereur exige etc. etc. qu'il rendoit par là, sa position beaucoup plus difficile. Il me répondit la dernière fois: Vous avez parfaitement raison, mais l'ayant souffert jusqu'à present, comment faire? Il fit part à son gouvernement de mes observations sans m'en rien dire, et il a reçu défense de recevoir aucun écrit non signé, ainsi que tous ceux où se trouveroit le nom de l'empereur. Il leur en a fait part.

Dès qu'il eut reçu cette copie, il me l'apporta, et me demanda mon avis. Nous convînmes qu'il la renvoieroit sans aucune discussion sous le prétexte, que *l'empereur* avoit traité avec Stockoe, et que la copie que l'on envoyoit n'étoit pas signée. Il ajouta que le docteur Stockoe s'est rendu à Longwood avec la plus grande diligence.

Voilà, mon Prince, où nous en étions hier soir.

L'amiral n'a encore pris aucune détermination sur Stockoe, qui est médecin en chef du Conquérant, nommé par l'amirauté, et de plus inspecteur général de tous les hôpitaux maritimes de la division. Seulement il n'est pas venu à terre depuis qu'il n'est plus appelé à Longwood. J'apprends dans le moment, ce matin 28, que le Sieur Stockoe a reçu hier soir l'ordre de s'embarquer sur la frégate qui part aujourd'hui. Votre Altesse trouvera peut-être que voilà une bien longue lettre pour un si petit objet. Mais c'est ici le seul objet qui nous occupe. Garder le prisonnier, déjouer les intrigues, empêcher les correspondances avec les gens du parti, voilà notre unique affaire, et sur tout cela, vous pouvez être sûr, mon Prince, que le gouverneur ne s'endort pas. Si cependant ces longs détails vous ennuyent, ayez la bonté de me le dire, et je me bornerai aux faits seuls; mais la cour de France les désire.

Je suis — — — — — — — — — — — — — —

Montchenu.

2.

Ste-Hélène, ce 26 juillet 1819.

Mon Prince.

J'ai déjà eu l'honneur de mander à Votre Altesse, que Monsieur le baron de Stürmer étoit parti le 11 de ce mois pour Angleterre, d'après l'avis unanime de tous les marins. Il s'est chargé de ma première dépêche qui contenoit principalement les expressions de ma reconnaissance envers Sa Majesté Impériale et Royale Apostolique et Votre Altesse pour la marque de confiance dont j'ai été honoré; ainsi je ne renouvellerai pas mes remercîmens; quelque petite qu'elle soit, il n'en est pas moins flatteur pour moi d'être employé au nom d'un aussi grand souverain. Je tâcherai d'y répondre par mon exactitude et mon dévouement. J'ai eu l'honneur d'envoyer à Votre Altesse une lettre du gouverneur en date du 29 juin dernier, en forme de bulletin. Depuis lors Bonaparte, alarmé pour la première fois sur sa santé, a désiré une consultation. Il n'a pas voulu du médecin du gouverneur, qui est aussi celui du gouvernement, et il a demandé celui du Conquérant. Il a été décidé qu'il avoit une obstruction au foie. Les étouffemens de poitrine ayant cessé, il a recommencé à prendre du mercure; au reste le bulletin ci-joint vous dira tout ce que je pourrois dire moi-même; car les deux derniers sont vrais. Les précédents n'étoient pas faux, mais ils étoient préparés. Sans doute Monsieur de Stürmer, en vous les envoyant, vous aura toujours dit ce qu'il en étoit, car nous savons beaucoup mieux que le gouverneur ce qui se passe à Longwood. C'est par cette raison que j'ai toujours différé de voir Bonaparte de mes deux yeux, le roi me disant toujours qu'il s'en rapporte à ce que je croirai devoir faire et *m'autorisant en tout.* Une pareille autorisation de la part de Votre Altesse me serait bien agréable, car il seroit bien dur pour moi, d'être avoué en tout, par ma cour, et peut-être improuvé par la cour impériale, en les servant toutes deux avec le même zèle.

J'aurois vu avec grand plaisir venir ici un commissaire autrichien; ce seroit un appui de plus, mais je saurai très bien me soutenir moi-même. Jusqu'à présent personne n'a pu me manquer, parceque tout le monde sait que je ne le souffrirais pas.

Cependant, si Sa Majesté Impériale et Royale Apostolique jugeoit à propos d'en envoyer un, je crois qu'il seroit très

de Monsieur de Sturmer, j'ai l'honneur de vous informer, que je les ai mis sous les yeux de l'empereur, qui en a été satisfait. Sa Majesté ayant cru remarquer néanmoins dans une phrase d'un de ces rapports, que vous admettiez la possibilité d'être obligé dans certaines occasions de tenir, comme commissaire autrichien, une conduite différente de celle, qui vous est prescrite comme commissaire de France, l'empereur me charge de vous rassurer sur ce point, et de vous faire savoir, que Ses vues et Ses intérêts à S[te]-Hélène sont entièrement les mêmes que ceux de Sa Majesté Très Chrétienne, et que cette conformité est le motif principal qui L'a engagé à choisir le commissaire de France pour remplacer le Sien. Je n'ai donc pas d'autre instruction à vous transmettre pour votre gouverne, Monsieur le marquis, que celle que vous avez reçue de Monsieur le duc de Richelieu.

Recevez — — — — — — — — — — — — — — — —

LVII.

Le cardinal Fesch à Monsieur de Las Cases à Mannheim.

Rome, le 5 décembre 1818.

J'ai reçu dans le tems votre lettre du 9 octobre et hier celle du 18 novembre de Mannheim. Je n'ai pas eu l'honneur de vous écrire depuis le 26 septembre en attendant toujours une réponse de Corvisard, qui n'est jamais arrivée. Cependant dans l'incertitude de trouver un chirurgien françois, nous avons décidé à se rendre à S[te]-Hélène un chirurgien corse, qui a été le premier élève du célèbre Mascagni, professeur à Florence, et il est occupé dans ce moment à faire imprimer les ouvrages posthumes de son maître. Il étoit aussi employé en second dans l'académie chirurgienne de Florence, où il professoit l'anatomie et où il exerçoit en ville la chirurgie. Ce jeune homme a sacrifié pour l'amour de l'empereur les intérêts de sa famille, et malgré qu'il eut contracté des obligations envers les souscriptions des susdits ouvrages, nous pouvons compter sur son zèle et sur son inviolable attachement.

Monsieur Joureau m'écrivoit pour me demander la préférence. La reine de Westphalie a aussi écrit pour lui, mais nous avons pensé, qu'il étoit de notre devoir de chercher un chirurgien habile, parceque c'est un chirurgien, qu'on demande

blue merchurial pills; that he had not been out of doors, but had been seen about the house, and walking in his billiard-room. On the whole he was not worse.

3.

Ste-Hélène, ce 18 décembre 1820.

Mon Prince.

J'ai de fortes raisons pour croire que Votre Altesse n'a pas reçu ma dépêche n° 14, en date du 25 octobre dernier; je crois être sûr qu'il n'y a point d'infidélité, mais seulement de la négligence. Ma dépêche à été tout simplement oubliée, nous avons été très longtems sans départ; la date auroit été trop ancienne, et on l'a brûlée; il est vrai d'ailleurs que la stagnation dans laquelle nous vivons depuis quelque tems, ne me donnoit rien d'intéressant à mander à Votre Altesse.

Celle-ci sera toute aussi insignifiante, car il y a plus de six mois que Napoléon fait très peu parler de lui. Il s'occupe beaucoup dans son intérieur et à son jardin; il monte à cheval et il se porte fort bien, quoi que l'on en puisse dire. Il reçoit avec la plus grande exactitude les journaux de tous les partis tant anglais que françois, et presque toujours, très longtems avant ceux qui arrivent au gouverneur; au reste quand on paye bien, l'on doit être bien servi. Il s'occupe beaucoup de la commotion générale, dont l'Europe est menacée. Les événements de l'Espagne et de Naples le révoltent; la Teutonia le fait trembler; il calcule les suites, et je crois, avec beaucoup de justesse; enfin il ne voit plus de place pour lui. Ses réflexions lui donnent beaucoup d'humeur, il dit souvent: Ah! si j'étois encore . . . je ferois bientôt finir ce grabuge. Voilà, mon Prince, le bulletin du moment.

Je suis — — — — — — — — — — — — — — —

Montchenu.

LVI.

Metternich an Montchenu.

Aix-la-Chapelle, le 21 octobre 1818.

Monsieur le marquis.

En vous accusant la réception des deux premiers rapports que vous m'avez fait l'honneur de m'adresser depuis le départ

de Monsieur de Sturmer, j'ai l'honneur de vous informer, que je les ai mis sous les yeux de l'empereur, qui en a été satisfait. Sa Majesté ayant cru remarquer néanmoins dans une phrase d'un de ces rapports, que vous admettiez la possibilité d'être obligé dans certaines occasions de tenir, comme commissaire autrichien, une conduite différente de celle, qui vous est prescrite comme commissaire de France, l'empereur me charge de vous rassurer sur ce point, et de vous faire savoir, que Ses vues et Ses intérêts à Ste-Hélène sont entièrement les mêmes que ceux de Sa Majesté Très Chrétienne, et que cette conformité est le motif principal qui L'a engagé à choisir le commissaire de France pour remplacer le Sien. Je n'ai donc pas d'autre instruction à vous transmettre pour votre gouverne, Monsieur le marquis, que celle que vous avez reçue de Monsieur le duc de Richelieu.

Recevez — — — — — — — — — — — — — — —

LVII.

Le cardinal Fesch à Monsieur de Las Cases à Mannheim.

Rome, le 5 décembre 1818.

J'ai reçu dans le tems votre lettre du 9 octobre et hier celle du 18 novembre de Mannheim. Je n'ai pas eu l'honneur de vous écrire depuis le 26 septembre en attendant toujours une réponse de Corvisard, qui n'est jamais arrivée. Cependant dans l'incertitude de trouver un chirurgien françois, nous avons décidé à se rendre à Ste-Hélène un chirurgien corse, qui a été le premier élève du célèbre Mascagni, professeur à Florence, et il est occupé dans ce moment à faire imprimer les ouvrages posthumes de son maître. Il étoit aussi employé en second dans l'académie chirurgienne de Florence, où il professoit l'anatomie et où il exerçoit en ville la chirurgie. Ce jeune homme a sacrifié pour l'amour de l'empereur les intérêts de sa famille, et malgré qu'il eut contracté des obligations envers les souscriptions des susdits ouvrages, nous pouvons compter sur son zèle et sur son inviolable attachement.

Monsieur Joureau m'écrivoit pour me demander la préférence. La reine de Westphalie a aussi écrit pour lui, mais nous avons pensé, qu'il étoit de notre devoir de chercher un chirurgien habile, parceque c'est un chirurgien, qu'on demande

à Ste-Hélène, un jeune homme plein de talens, qui se perfectionnera même dans la médecine. D'ailleurs nous avons été effrayés de la demande, que nous faisoit Monsieur Fourreau d'amener sa femme, qui est servante, qu'il avait à l'île d'Elbe, avec une femme de chambre et un domestique.

L'incertitude, si tout ce monde pourroit convenir, nous a fait penser, qu'il ne devoit pas être préféré par nous. Toutefois je lui écris que, si son zèle le portoit à se rendre auprès de son ancien maître, nous applauderions à sa résolution, et que malgré qu'il y eut un chirurgien, son ministère pourroit être utile à l'empereur. C'est dans ces termes, que je lui réponds aujourd'hui. La difficulté de trouver un prêtre françois, qui peut être agréable à l'empereur par ses talens et par son dévouement, et ne trouvant plus en France que de très vieux et de très jeunes prêtres et ceux-ci peu connus et très peu instruits, nous a fait penser qu'il falloit se résoudre à faire retourner en Angleterre le vieux abbé, que l'empereur a désigné en partant de Malmaison pour le rejoindre, où il se trouveroit et qui s'étant rendu en Angleterre ne put pas obtenir le passeport pour s'embarquer à Ste-Hélène.

Ce prêtre est aussi Corse, anciennement curé dans le Mexique et qui se rendit de Corse à l'île d'Elbe pour se dévouer au service de l'empereur, qu'il suivit à Paris en qualité d'aumônier de Madame. Ce prêtre, il est vrai, a souffert un accident; par fois il ne peut pas l'exprimer; mais il jouit de la confiance de l'empereur. Il a plus de 65 ans, il n'est pas plus infirme, qu'il étoit, lorsqu'il fut choisi à Paris, il est plein de courage et de dévouement, et il est habitué aux grandes chaleurs de la zone torride et aux voyages de l'Atlantique. En attendant que nous en puissions trouver un plus jeune, il partira avec le chirurgien. Ils auront dans leur compagnie un jeune et excellent cuisinier françois, qui appartient à la princesse Pauline. Ce jeune homme paroît très dévoué et il part avec plus de plaisir que s'il falloit aller chercher, un grand héritage. Il a donné des preuves de désintéressement et d'habileté dans son métier. C'est la petite caravane qui partira d'ici au commencement de janvier, se dirigeant sur l'Allemagne par le chemin que nous croirons le plus propre. Je pense qu'il conviendra peut-être d'éviter la Suisse et la diriger sur Stouttgard, Mannheim etc.

Je ne sais pas quels moyens Dieu employera pou·
l'empereur de sa captivité; mais je ne suis pas moi
ment convaincu, que cela ne peut pas tarder. J'a·
de lui et ma confiance est pleine. Madame appro
que vous avez fait au sujet des fonds, qu'elle vo
voyés pour suppléer aux besoins de l'empereur. E
de vous prier de conserver ce que vous avez
pour les besoins qui pourroient survenir, et elle
d'avoir pensé, qu'elle a assez de confiance en v
riser au besoin des dépenses que vous croyer
Madame ne saurait cesser de penser et de
comme d'une personne en laquelle elle a le
au monde. Si nos vœux étoient exaucés, Die
la santé, et l'accomplissement du bonheur
réciproquement nous désirer. Nous attend
ment la copie de la lettre que vous nous

Vous ne nous parlez plus de Monsie
que vous nous avez annoncé, qu'il n'étoi
Veuillez bien présenter mes respects à
La princesse Pauline nous a fait craindre
jours après son retour des eaux de Lu
par une fièvre putride gastrique; c'est
environ. Elle est depuis 8 ou 10 jour
non pas en pleine convalescence, puis
en tems la fièvre et des douleurs
se portant tantôt dans une partie.
membres, quoique la force du mal
dant elle se lève, et nous espérons q

Le comte de St-Leu ainsi q
La princesse de Canino est accou
environ 50 jours. Madame joui
laissant point abattre par le ma
rendre auprès de son fils, s'il
climats ne l'épouvantent pas.

— — — — — — — -

LVIII.

William Holmes à Green Mühlens. [1]

Londres, 21 octobre 1818.

(Traduit de l'anglais).

J'espère, que vous avez déjà vu notre voyageur et qu'il vous aura raconté toutes nos nouvelles intéressantes. Dites lui, je vous prie, que je l'attends ici encore avant l'ouverture du parlement, et qu'il employe *son tems au mieux.* Il me semble certain, que nos ministres sont alarmés, et que quelques changemens avantageux pourront avoir lieu; il me semble, qu'ils ont envie de combler de toute leur vengeance tous ceux, qui ont été fidèles à l'empereur; de leur part je souffre assez des insolences à présent. — B . . . . . ne veut plus retourner à Ste-Hélène, parceque on cherche de l'offenser de toute manière.

J'ai lu avec plaisir vos lettres du 1 et du 3 de ce mois, y voyant, que tout ce que vous avez désiré, est pris en considération — votre lettre au voyageur (traveller) étoit très intéressante, et à l'heure qu'il est, vous l'aurez sans doute déjà instruit du vrai sens.

Le mémoire du voyageur est aussi volumineux, que je ne sais comment vous le faire parvenir. Je pense que nous le lirons bientôt en français, et je crois, qu'il se *vendra* à profit. Le pamphlet publié par Redz . . . . , intitulé ‚Manuscrit de l'île d'Elbe', lui a été envoyé par moi-même; eh bien! jugez, qui en est l'auteur — il est loin d'ici, plus de 5 mois. Bar . . . . a publié un livre, nommé ‚Lettres de Ste-Hélène', beaucoup d'intérêt — je voudrois, que vous le lisez, annoncez-moi un canal par quelques banquiers, que je puisse vous l'envoyer. Le général Gourgaud n'a point été autorisé de publier sa bataille de Waterloo; il est vrai, il a apporté quelques fragmens de Ste-Hélène, que l'empereur lui a dictés, dont il a formé un *ouvrage,* mais il n'a pas bien agi, car c'est moi qui possède l'ouvrage, comme l'empereur veut le publier, qui est en entier dicté par lui-même, à présent je ne peux pas le donner au public, parceque il diffère en plusieurs points de celui de Gourgaud. — Conseillez-moi quoi faire.

---

[1] Chiffrirt.

La pièce ci-jointe vous fera voir que quelqu'un de vos correspondans est très attentif; toutes les nouvelles ultérieures, que vous voudrez avoir, vous parviendront ou par moi, ou par un fameux comédien de Paris, qui m'est assez connu par ses talents et par sa fidélité. Dites au voyageur, que je sois bien peiné de n'avoir rien entendu sur ce qu'on a décidé à Aix-la-Chapelle à l'égard de l'empereur. Je sais positivement qu'un gentilhomme très distingué a été porteur de lettres de Londres à l'empereur d'Autriche et à l'empereur Alexandre, où il y avait une description comme les Français sont maltraités à Longwood, et il a été gracieusement reçu par les dits souverains. A présent il est *positivement décidé,* que Sir Hudson Lowe est destiné pour le gouvernement de Ceylon, mais il n'est pas encore certainement connu, qui sera son successeur. Le général Arbuthnot[1] s'est embarqué tout à la hâte pour Ste-Hélène — mais l'objet de sa mission est encore un secret.

Chiffrirt. *Ameil[2] à Holmes.*

Paris, ce 29 novembre 1818.

J'ai appris par Monsieur Talma sociétaire de la Comédie française, que vous désirez avoir des renseignemens sur la famille du général Amiel, proscrit de France et actuellement détenu à Hildesheim. Je me suis présenté chez Madame votre sœur, qui m'a engagé à vous écrire pour vous donner les éclaircissemens que vous demandez. Le général Ameil est prisonnier d'état à Hildesheim, dans le royaume de Hanovre; vous pourriez lui écrire à l'adresse de Madame Philippine Clève Ameil à Blankenbourg, et vos lettres lui parviendront sûrement.

LIX.

Montchenu's Bericht über den Tod Napoleons.

Ste-Hélène, ce 2 mai 1821.

Nous sommes dans ce moment dans une grande crise. J'ai eu l'honneur de mander à Votre Altesse dans ma dernière

[1] Früher Gesandter in Constantinopel.

[2] Französischer General, welcher nach den jeweiligen politischen Verhältnissen für die Sache Napoleons und die Ludwigs XVIII. gestimmt hatte.

dépêche que Napoléon avoit recommencé à se dire malade. Comme nous sommes accoutumés depuis cinq ans à ces prétendues maladies quand il méditoit un plan nouveau, cela ne vouloit dire pour nous, que *tenez-vous sur vos gardes.* Il sortoit en voiture régulièrement deux fois par jour, il avoit abandonné cet exercice. Tout cela nous étoit connu depuis longtems et ne nous effrayoit pas tant qu'il se refusoit à voir un médecin anglais. Il s'est apparemment senti plus mal, et il fit appeler le docteur Arnaut du 20me régiment, qui est à Longwood, homme excellent en tout point. Le docteur s'y rendit sur le champ et il y est retourné depuis lors tous les jours. Le premier il examina le malade avec beaucoup de soins. Le second il questionna Antomarc, son médecin ordinaire, sur les remèdes qu'il avoit donnés, et sur leur effet. Antomarc avoua quant aux remèdes, qu'il n'en avoit pas voulu prendre; mais ils convinrent en même tems, qu'il n'y avait pour le moment aucun danger apparent; cependant dans la nuit du 30 avril au 1er mai il eut des vomissemens avec une telle violence et accompagnés d'un hoquet, que l'on a cru qu'il allait expirer. On profita d'un moment de délire pour lui mettre un vésicatoire sur la poitrine, mais dès qu'il s'en est aperçu, il l'a arraché. Ce matin 2 on a dit seulement qu'il n'y avoit rien de satisfaisant à annoncer, 2 après-midi le malade étoit au plus mal, le 2 à 9 heures du soir, même état, mais encore des forces. La nuit du 2 au 3 a été comme la journée, il a cependant dormi, depuis 10 heures jusqu'à 3 à son réveil il a beaucoup parlé et longtems parlé, mais sans suite, ni raisonnement; il ne boit, ni ne mange.[1]

Du 4 à 10 heures du matin il a assez bien dormi, on a profité d'un long délire pour lui faire prendre une médecine, et il a eu deux évacuations, il est d'une faiblesse extrême. Aujourd'hui 5 à 6 heures du matin il étoit à toute extrémité. Ce soir il est mort, à six heures moins dix minutes du soir; moi et Monsieur de Gors[2] l'avons parfaitement reconnu, même les personnes qui ne le connoissoient que par sa belle gravure, tels que l'amiral, ont été frappées de sa ressemblance; il est

---

[1] Montchenu begann mit der Abfassung seines Berichtes am 2. und beendete ihn am 6. Mai.

[2] Adjutant Montchenu's.

mort avec un grand calme; tel il étoit à cinq heures du matin, quand il a changé de lit, tel il est mort sans avoir changé de place.

Ses traits ne sont nullement décomposés. Il a beaucoup souffert, il avait perdu la parole dès six heures du matin. Ce qu'il y a de bien singulier, c'est que sur cinq médecins, il n'y en a pas un qui puisse dire de quoi il est mort. On procédera à l'ouverture de son corps et à l'inhumation.

J'aurai l'honneur d'en rendre compte à Votre Altesse par, le premier courrier, car le vaisseau qui porte la nouvelle de la mort part ce soir 6 mai 1821.

Ayez la bonté, mon Prince, d'agréer l'hommage du profond respect avec lequel je suis de Votre Altesse le très humble et très obéissant serviteur le marquis de Montchenu.

Toutes les opérations terminées, et mes affaires particulières réglées, je partirai pour Paris, où j'espère que ma santé se rétablira, car elle est dans ce moment dans un bien mauvais état. Au moment où je fermois ma lettre, un médecin m'a apporté le détail suivant que j'ai l'honneur d'envoyer à Votre Altesse. Il avoit un cancer dans l'estomac, qui étoit percé à jour, et le pylore entièrement obstrué. Il avait demandé luimême quelques mois avant sa mort d'être ouvert, parceque son père étoit mort de cette maladie, et qu'il désire en préserver son fils.

Je partirai bientôt pour Paris, pour tâcher de remettre ma santé, qui est bien dérangée.

LX.

Auszug aus dem ‚Londoner Courier' vom 4. Juli 1821.

Bonaparte ist nicht mehr. Er starb Samstag den 5. Mai ungefähr 6 Uhr Abends, nach einer langen Krankheit, welche ihn beinahe vierzig Tage im Bette gehalten hatte.

Er wünschte, dass nach seinem Tode sein Leichnam geöffnet werde, da er glaubte, an demselben Uebel zu sterben, welches seinen Vater getödtet hatte, nämlich an einem Magengeschwür. Nachdem man nun seinen Leichnam geöffnet hatte, fand man dieses bestätigt, indem wirklich ein Geschwür schon Wurzel gefasst hatte; er hatte seinen Verstand bis zum letzten Tage seines Lebens und starb sehr ruhig. Eine andere Nach-

richt sagt uns, dass ein Geschwür in der Seite Bonaparte getödtet hätte; allein nach folgendem Auszug eines Privatschreibens ddo. St. Helena 7. Mai zu schliessen, ist doch das früher Erwähnte die Ursache seines Todes.

St. Helena, 7. Mai.

Bonaparte starb Samstag den 5. d. M. nach einer sechs Wochen langen Krankheit, nur in den letzten vierzehn Tagen als gefährlich betrachtet. Der Körper wurde geöffnet und das Uebel war ein Geschwür im Magen (Magenkrebs) von grossem Umfange. Er war seit gestern Nachmittag in Parade aufgestellt, nachdem der Admiral, der Gouverneur und die Gemeindevorstände seinen Leichnam besehen hatten. Während der ersten vier Wochen seiner Krankheit hatte solche kein sehr gefährliches Ansehen, obschon es bei ihm selbst gewiss war, dass sie traurig enden würde. Während der letzten vierzehn Tage war es allen Aerzten gewiss, dass er nicht genesen würde. Man sagt, dass er seine Angelegenheiten noch fünf bis sechs Stunden vor seinem Tode ordnete, da er seinen Verstand behalten hatte. Er äusserte seinen Wunsch, geöffnet zu werden, damit man seinen Sohn von der Ursache seines Uebels unterrichten könne. Der Leichnam wurde von seinem eigenen Wundarzte geöffnet; man sagt, dass nach seinem hinterlassenen Willen seine Papiere nach England gebracht würden. Die Depeschen wurden von Capitän Crocat vom 20. Regiment überbracht. Sie wurden sogleich allen Ministern und Gesandten mitgetheilt, welche an alle ihre verschiedenen Höfe Couriere abgefertigt haben.

Auszug aus einem Privatschreiben von St. Helena, 7. Mai:

Er war ungefähr vierzig Tage krank, er fürchtete nicht eher für sein Leben als einige Tage vor seinem Ende, und man fand, nachdem er geöffnet war, seinen Körper nur eine Masse von Fäulniss und seine Leber so sehr verhärtet, dass man sie kaum mit einem Messer zerschneiden konnte. Als man ihn öffnete, musste man einen halben Zoll durch das Fett schneiden; man konnte ihn nicht bewegen, etwas mehr als Zucker und Wasser zu sich zu nehmen.

LXI.

Metternich an Baron Vincent.

Vienne, le 24 août 1821.

Depuis la mort de Napoléon Bonaparte les membres de sa famille, auxquels il avait été assigné en 1815 à la demande du gouvernement français un asyle en pays étranger, et qui s'y trouvaient placés sous la surveillance des ambassadeurs et ministres respectifs des souverains alliés, nous paraissent ne plus avoir la même importance politique; et quoiqu'il puisse être sage et prudent de continuer à surveiller leurs démarches, il nous semble qu'il y aurait aujourd'hui moins d'inconvénient à ne pas s'opposer à leur déplacement, si les motifs surtout en étaient connus et avoués. Tel serait par exemple le cas pour Lucien Bonaparte, qui désire depuis longtems obtenir pour lui et pour son fils Charles la permission de se rendre aux États-Unis, où des affaires de famille réclament sa présence. Lorsqu'en 1817 il en fit pour la première fois la demande, elle fut renvoyée à la conférence des ministres à Paris, avec l'invitation d'en faire part au ministère de Sa Majesté Très Chrétienne. Cette demande fut alors prise en délibération par les ministres des souverains alliés, réunis en conférence avec Monsieur le Duc de Richelieu, et comme on trouva qu'il y avait encore, à cette époque, plusieurs considérations assez graves, qui s'opposaient au voyage de Lucien Bonaparte et de son fils aux États-Unis, il fut convenu, que la permission de s'y rendre lui serait refusée, et qu'il resteroit à Rome sous la surveillance du gouvernement et des ministres des souverains alliés. Ces considérations n'étant plus les mêmes aujourd'hui, depuis surtout que Napoléon Bonaparte n'existe plus, et Lucien persistant dans son désir de se rendre aux États-Unis, la question est, de savoir si on peut le lui permettre, ou si l'on doit persister à le lui refuser. La décision de cette question me paraît devoir être réservée au ministère français, puisque c'est lui, qui en 1815 a demandé aux alliés (voyez le protocole de la 44ème séance du 31 août 1815) que Lucien Bonaparte fût placé sous une surveillance plus spéciale, et qu'en 1817 il s'est également prononcé (voyez les protocoles 104 et 105 du 9 et 13 mars 1817) contre la demande, que Lucien avait faite alors de se rendre aux États-Unis. Je crois donc

devoir inviter Votre Excellence à prévenir confidentiellement le ministère de Sa Majesté Très-Chrétienne sur cette question, en lui observant, que nous nous bornerons en attendant à la soumettre aux cabinets de Londres, Pétersbourg et Berlin, en les invitant à transmettre à leurs ministres à Paris l'ordre de s'entendre également sur cet objet avec le ministère du roi. Si la question se décide plus tard en faveur de Lucien Bonaparte, les ministres des cours alliées résidant à Paris pourront être autorisés à écrire à MM. leurs collègues à Rome pour les inviter à déclarer au gouvernement pontifical, qu'ils ne mettent aucune opposition au départ de Lucien Bonaparte et de sa famille pour les États-Unis.

Recevez — — — — — — — — — — — — — — —

LXII.

An Lebzeltern in Petersburg, Zichy in Berlin und Esterhasy in London.

Vienne, le 24 août 1821.

J'ai l'honneur de vous communiquer la copie d'une dépêche, que j'ai cru devoir dans les circonstances actuelles adresser à Monsieur le baron de Vincent. Elle est relative au désir de Lucien Bonaparte de se rendre aux États-Unis. La question, si la permission doit lui en être accordée ou non, me paraissant être plus particulièrement de la compétence du gouvernement français, je pense qu'elle doit être abandonnée à sa décision. Si le ministère russe (prussien, britannique) auquel je vous invite à communiquer la présente dépêche, partage notre opinion à cet égard, je suppose qu'il trouvera convenable de donner à l'ambassadeur (au ministre) de l'empereur (du roi) à Paris des directions conformes à celles que nous transmettrons à Monsieur le baron de Vincent.

Vous voudrez bien, Monsieur, nous informer de la détermination que le ministère prendra à cet égard.

C.

Wortregister.

A.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

N.

O.

P.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

Z.

Inhaltsverzeichniss.

Beilagen.

Berichtigung.

Seite 396 lies statt Ludwig I.: Maximilian Josef I., König von Bayern.

Ausgegeben am 15. Juni 1888.

